

# Jahrbuch

für

Genealogie Heraldik und Sphragistik.



1907 und 1908.



Herausgegeben von der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

—  
1910.



# Jahrbuch

für

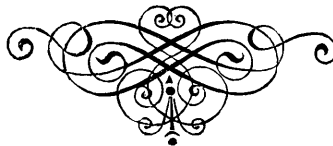
Genealogie Heraldik und Sphragistik.



1907 und 1908.



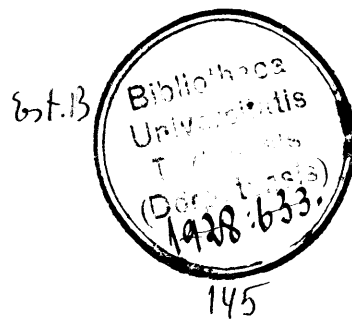
Herausgegeben von der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1910.



Gedruckt auf Verfügung der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.  
Mitau, im Dezember 1910.

Vorsitzender **Alex. Frh. v. Rahden.**

C 20118971

**Der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde  
der Ostseeprovinzen Russlands  
in Riga**

**zum 75. Stiftungstage**

am 6. Dezember 1909

gewidmet von der

**Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen  
in Mitau.**



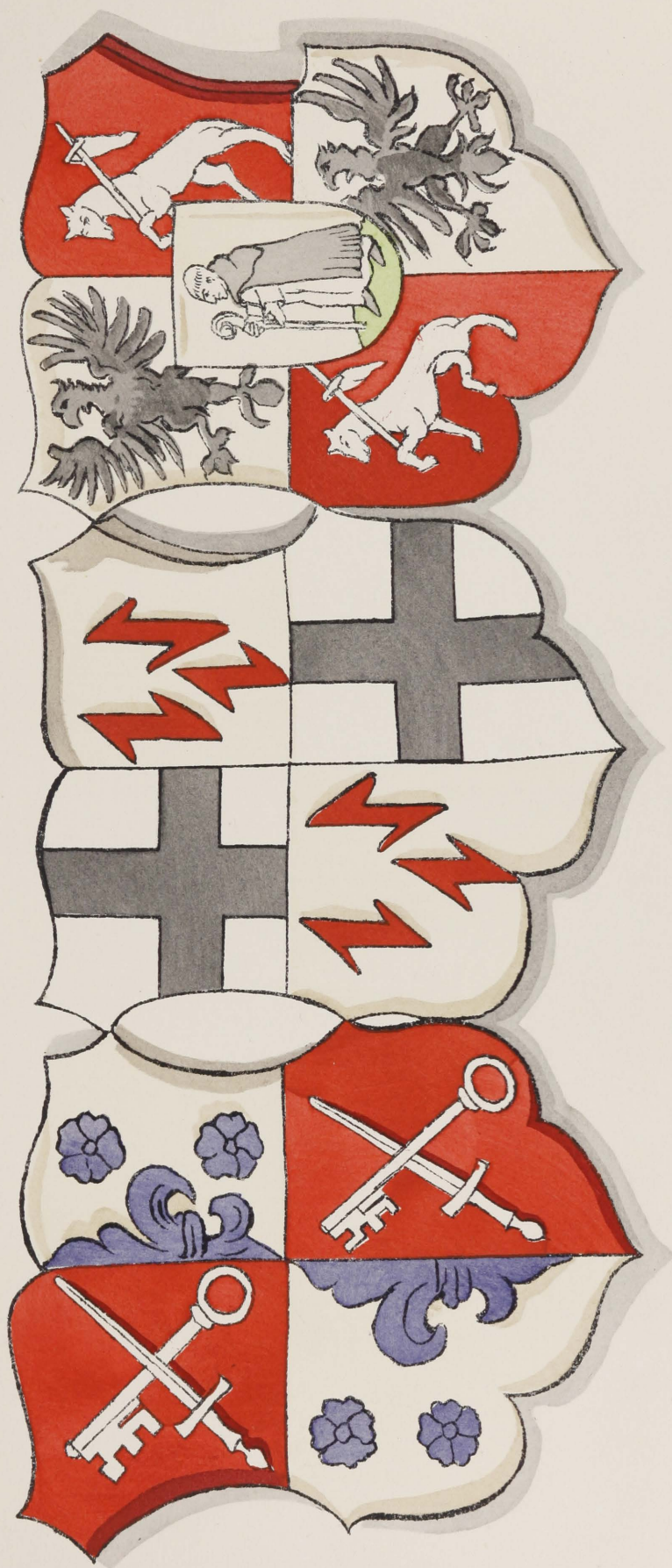


## Inhalts - Verzeichnis.

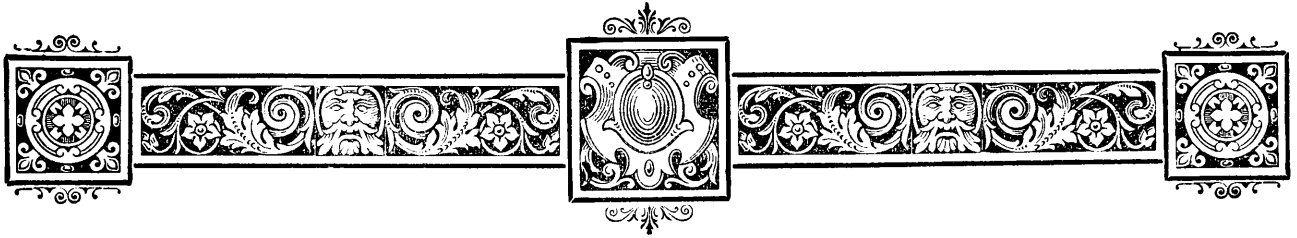
|  | Seite.  |
|--|---------|
| Ein livländischer Schutzbrief von 1556 mit farbigen Wappen der Landesherren von Frh. Hermann v. Bruiningk. (Mit einem Wappenblatt in Faksimiledruck)   | 1—3     |
| Das Wappen der Stadt Dorpat. Seine historische Entwicklung und Rekonstruktion von Arnold Feurereisen. Mit einem Wappenblatt  | 4—16    |
| Weitere Nachträge zu dem Aufsatz „Angehörige adeliger Geschlechter aus Kur-Liv- und Estland in Württemberg (im Jahrbuch 1903 u. 1904), zusammengestellt von Hofrat Theodor Schön   | 17—26   |
| Die Familie von Schrenck in den Ostseeprovinzen von Frh. Ernst v. Engelhardt   | 27—32   |
| Nachtrag zu den im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechtern von L. Arbusow   | 33—64   |
| Beiträge zur baltischen Familiengeschichte von Prof. Dr. Michael Frh. v. Taube<br>(XII. Die Wappengruppe mit der Mauerzinne S. 65—68, XIII. Eine rheinisch-baltische Ahnentafel mit Wappen aus dem XV. Jahrhundert S. 68—70, XIV. Die Brieflade von Pöddes S. 70—72, XV Caspar Tiesenhausens Grabstein in der Domkirche zu Reval und die Anordnung der Ahnenwappen an älteren baltischen Denkmälern S. 72—73).   | 65—73   |
| Einige heraldische und sphragistische Merkwürdigkeiten von Frh. Hermann v. Bruiningk   | 74—79   |
| Verzeichnis der nicht zum Abdruck in den „Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg“ bestimmten Urkunden des Ungern-Sternberg Archivs in Reval. Angefertigt von Paul Frh. v. Ungern-Sternberg   | 80—86   |
| Patent des Herzogs Jacob von Kurland für Mathias von Löbell (1662) über die Adelsabstammung des von Löbellschen Geschlechts von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg   | 87—89   |
| Die Regiments-Rollen des litauischen Heeres aus den Jahren 1744—1746 von Frh. Armin v. Fölkersam   | 90—96   |
| Im 17. Jahrhundert im Bauskeschen angesiedelte Kosaken, mitgeteilt von L. Arbusow  | 97—99   |
| Aus baltischen Archiven, vornämlich aus dem Kurländischen Landesarchiv, mitgeteilt von L. Arbusow  | 100—110 |
| Die Kettler, die Freiherrn und Grafen von Kettler und die von bezügl. Barone von Ascheberg genannt Kettler in Kurland von Oskar Stavenhagen  | 111—191 |
| Ueber den angeblichen Zusammenhang der v. Taube in Preussen mit dem altlivländischen Geschlechte der Taube (Tuve). Eine kritische Untersuchung von Astaf von Transehe  | 192—201 |
| Zur Geschichte der Familie v. Tobien von Alexander von Tobien  | 202—211 |
| Einige Bemerkungen über den Ursprung und das Wappen des Geschlechts Ungern-Sternberg von Paul Frh. v. Ungern-Sternberg   | 212—213 |
| Ein Wappenbrief des Papstes Clemens VII., für Georg v. Ungern, Herrn zu Pürkel d. d. Rom 1553 Mai 16, mitgeteilt von Paul Frh. v. Ungern-Sternberg   | 214—215 |
| Zur Frage der Herkunft der Familie Rosenberger von Alexander Frh. v. Rahden  | 216—218 |
| Bericht des Direktors des Kurländischen Landesarchivs an den Landtag von 1808/09   | 219—221 |
| Bücherschau  | 222—245 |
| <p>1. Livländische Güterurkunden (aus den Jahren 1207—1500) herausgegeben von Hermann v. Bruiningk und Nikolaus Busch, Riga 1908, besprochen von A. v. Tr. S. 222—223. 2. Familiengeschichtliche Quellenkunde, herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Heydenreich, Leipzig 1909, besprochen von A. v. R. S. 223—225. 3. Die Familie v. Manteuffel. II. Abt. Frhl. Kurländische Linie. Herausgegeben vom Familienverein. Zusammengestellt von Dr. G. Schmidt, Berlin 1909, besprochen von A. v. Tr. S. 226—242. 4. Geschichte des Geschlechts der von Campenhausen. Von Ernst Baron Campenhausen-Loddiger. Riga 1908, besprochen von A. v. R. S. 242—243. 5. Beitrag zur Geschichte der Familie Koch in Reval. Von Oscar Koch. Reval 1908, besprochen von A. v. R. S. 243. 6. Ny Svensk Adelskalender för år 1910. Utgifven af Carl Magnus Stenbock. Stockholm, besprochen von A. v. R. S. 243—245).</p> |         |

|  | Seite.  |
|--|---------|
| Die altlivländisch-sächsische Abstammung der preussischen Linie v. Taube. Eine<br>Erwiderung von Prof. Dr. Michael Frh. v. Taube   | 246—274 |
| Sitzungsberichte und Mitteilungen der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen  | 275—337 |
| Frh. Harald v. Toll †. Nekrolog von Baron Georges Wrangell   | 277—278 |
| Sitzungsberichte aus den Jahren 1907 und 1908  | 279—337 |
| Zur „Taube“-Kontroverse von Astaf v. Transehe  | 338     |
| Zur Kritik der v. Manteuffelschen Familiengeschichte von Karl Frh. v. Manteuffel-<br>Katzdangen  | 339     |
| Verzeichnis der wissenschaftlichen Vereine und Anstalten, mit denen die Gesellschaft<br>im Verkehr steht nebst Angabe über die von denselben durch Austausch in den Jahren<br>1909/10 erhaltenen Schriften | 340—345 |
| Mitglieder-Verzeichnis. Geschlossen am 1. Dezember 1910  | 346—352 |
| Verzeichnis der in den Jahren 1905—1908 in den Sitzungen der Genealogischen Gesellschaft<br>gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften   | 353—357 |
| Kunstbeilage:  |         |
| Wappen der Freiherrn v. Manteuffel gen. Szöge in Kurland, entworfen von Prof. Ad. M.<br>Hildebrandt, Farbendruck v. C. A. Starke in Görlitz, gestiftet von Frh. Karl v. Manteuffel-<br>Katzdangen.         |         |





Ein livländischer Schutzbrief des Ordensmeisters Heinrich v. Galen v. J. 1556  
mit den Wappen der Landesherren.



## Ein livländischer Schutzbrief von 1556 mit farbigen Wappen der Landesherren.

Von

Frh. Hermann v. Bruiningk.

(Mit einem Wappenblatt in Faksimiledruck).

In C. Schirrens Verzeichnis livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken wird unter den „Papierdocumenten“ des Reichsarchivs zu Stockholm als n. 509 (S. 39) ein dem Tonnies Glasenapp 1556 Juli 8 zu Kokenhusen erteilter Schutzbrief erwähnt. Da sich Förderungs-, Geleit- und Schutzbriefe in grosser Zahl finden, schien der in Rede stehende der Aufmerksamkeit kaum wert zu sein, indes gewann ich bei Einsichtnahme in das Original die Überzeugung, dass diese Urkunde durch ihre Ausstattung eine Ausnahmestellung einnimmt. Die obere Hälfte des aufgeschlagenen Foliobogens (Papier), dessen untere Hälfte der in der Längsrichtung geschriebene Urkundentext einnimmt, ist nämlich mit drei grossen, in Federzeichnung ausgeführten, kolorierten Wappenschilden geschmückt. Da eine andere livländische Urkunde mit derartigem heraldischem Schmuck mir bisher nicht begegnet ist, glaubte ich das besondere Interesse der Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik für diesen Schutzbrief voraussetzen zu dürfen und habe die Wappen daraufhin möglichst getreu kopiert. Die Zeichnung wurde gepaust und dann koloriert, unter Vermeidung jeglicher Korrektur oder Zutat. Zu einer solchen hätte man sich insofern versucht fühlen

können, als der Zeichner der Vorlage, dem die zur Tingierung der gelben Felder geeignete gelbe Farbe fehlen mochte, sich anscheinend dergestalt zu behelfen gesucht hat, dass er solche Felder mit der ihm zur Verfügung stehenden bräunlich-gelben Farbe nur ganz leicht anlegte und bloss an den inneren Schildrändern sowie an den Konturen der Figuren dieser Felder die Farbe etwas kräftiger auftrug. So ist die andernfalls unvermeidlich übele Farbenwirkung in der Tat glücklich vermieden, das gelbe Feld aber als solches genügend kenntlich gemacht.

Die im Renaissancegeschmack stilisierten drei Wappenschilder von je 12,5 cm. Höhe zu 10 cm. Breite sind in einer Reihe hart neben einander gestellt, so dass die Seitenränder des mittleren Schildes die der beiden äusseren berühren. Der quadrierte mittlere Schild zeigt abwechselnd das schw. Kreuz des Deutschen Ordens im w. Felde und das Familienwappen des Ausstellers der Urkunde, des Ordensmeisters Heinrich v. Galen, 3 r. Doppelhaken (2.1) in g. Beseitet ist dieser Schild von denen der Verbündeten des Ordens in seiner damaligen Fehde wider den rigaschen Erzbischof Wilhelm v. Brandenburg, den Wappenschilden der Bischöfe von Dorpat und Ösel-Kurland. Der gleich-

falls quadrierte rechte Schild zeigt abwechselnd das dörptsche Stiftswappen, Schlüssel und Schwert ins Andreaskreuz gelegt, w. in r., und das Familienwappen des Bischofs Hermann Wesel,  $\frac{1}{2}$  heraldische Lilie und 2 fünfblättrige heraldische Rosen, b. in g. Im ebenfalls quadrierten linken Schilde erscheint abwechselnd das öselsche Stiftswappen, der schw. Adler in g., und das kurländische (piltensche) Stiftswappen, das w Lamm mit der Siegesfahne in r. Das Familienwappen des Bischofs Johannes v. Münchhausen, der Mönch (Abt) mit dem Krummstabe in der Rechten, rechtsgewandt, auf Rasen, in g., hat in einem Herzschild Platz gefunden.

Fragen wir nach dem heraldischen Gewinn aus diesen Wappen, so scheint mir dieser kein geringer zu sein, indem wir nunmehr die bisher unbekannte Tingierung des dörptschen Stiftswappens, das ebenmässig auch der dörptschen Ritterschaft zugeeignet war, kennen lernen.

Die Farben der übrigen Wappen, abgesehen von denen des wenig bemerkenswerten Familienwappens des Bischofs Hermann Wesel, waren zwar, wenngleich aus jüngeren Quellen, bereits anderweitig überliefert,<sup>1)</sup> wenn aber deren Überlieferung mit der vorliegenden Malerei vollkommen übereinstimmt, so wird sich ein etwaiger, wie mir scheint, an sich grundloser Zweifel an der Zuverlässigkeit unseres Wappenmalers um so eher ablehnen lassen.

Dass der Adler des öselschen Stiftswappens, in dem wir zweifellos das konventionelle Attribut des Stiftspatrons, des hl. Evangelisten Johannes, zu erblicken haben, nicht nimbiert und der Gewohnheit zuwider heraldisch stilisiert ist, kann auffallen, doch lassen sich aus älteren ösel-wiekschen Siegeln hierfür Analogiefälle anführen.<sup>2)</sup>

Gegenüber dem heraldischen Interesse, das unsere Urkunde erweckt, tritt das Interesse an deren Text zurück. Immerhin erscheint es angezeigt, ihn hier folgen zu lassen. Überschriften ist er, und zwar über den Wappen: „Salva Guardia. Freyer Schutz.“ Der Text lautet:

Wir Heinrich van Galen, meister des loblichen ritterlichen Teutesches ordens zu Eiffland und ubristen velther, van wegen unnser unnd unser zugehörigen krigsfursten unnd vorwanten, bevelen allen unnd jeden unsern reysigen, dienstleuten,

fusz knechten, auch allen andren, sie sein wue sie wollen, Teutsche oder Unteutsche, sich an<sup>3)</sup> des ertvesten Tonnies Glasenappen hoffe, gesinde unnd guttern, die wir in unsern schutz und schirm genhomen, van dato an nicht zuvorgreifen eyngerley weyse, auch am aller geringsten nicht, bey vermeydung hogster straff, henckens am galgen unnd beume. Urkuntlich mit unserm, des veltheren, secret vorsiegelt. Gegeben auf Kockenhausen, mitwochens nach Visitationis Marie anno etc. im sechs unnd funffzigsten jare.

Darunter das Deckblattsiegel des Ordensmeisters (Flucht nach Ägypten).

Schliesslich mögen einige genealogisch-biographische Notizen, die ich der Freundlichkeit des Herrn Astaf v. Transehe-Roseneck verdanke, hier Platz finden.

- 1552 Febr. 12. Tonnyes Glasenapp, Beisitzer des erstiftischen Mannrichters zu Lemsal.<sup>1)</sup>
- 1554 Febr. 8. Anton Glasenapp im Gebiet Kreuzburg.<sup>2)</sup>
- c. 1555 Tonnies Glasenapp mit s. Hof im Kreuzburgschen.<sup>3)</sup>
- c. 1558 Tumas Glasenap (Tonnis Glassnapp) mit 1 Hof.<sup>4)</sup>
- 1562 Mai 19. Tonnies Glasenap d. ältere, Peters Sohn, stellt d. Äbt. des Marien-Magdalenen-Klosters zu Riga einen Schuldschein aus.<sup>5)</sup>
- 1584 Mai 23. Georg Glasenap, Tonnies' Sohn, schuldet seiner Mutterschwester Anna Notken eine Summe Geldes.<sup>6)</sup>
- c. 1586. Georg Glaszenapp (s. Hof) hat Korff.<sup>7)</sup>
- 1599. Obrist Claus Korff hält Glasenaps Gut.<sup>8)</sup>
- 1599 Aug. 5. Jürgen Glasenapp verkauft s. Lehen im Kreuzburgschen an Nicolaus Korff von Kreuzburg.<sup>9)</sup>
- 1601 März 1. Georgen Glasenab im Rosittenschen.<sup>10)</sup>

1) Russwurm, Ungern-Sternberg n. 320. Revisio 1599. Msk., Rig. Stadt-A. S. 134.

2) Ebd. S. 134. Kurl. G. Chron. N. F. S. 140.

3) Bunge, Archiv VI S. 133.

4) G. Helms Chron. (Hiärn, Koll. u. Msk. Mus. 1).

5) Götze, Alb. Suerbeer S. 161 A.

6) Ebd. S. 161.

7) Livl. Ritter-Rolle. Collect. Bd. Msk. n. 71 I. Museum.

8) Hagemester II S. 209.

9) Kurl. G. Chron. N. F. S. 140. Cf. Revisio 1599 S. 134 f.

10) Mitt. a. d. livl. Gesch. XVII S. 501 A.

1) So die Wappenfarben von Stift Piltene und Stift Ösel durch das Wappen des Herzogs Magnus v. 1580 im Stammbuch des Christopher von Sacken. Vgl. Alex. Frhr. v. Rahden, Jahrb. 1893 S. 12 A. 7.

2) Vgl. R. Bar. Toll, Est- u. Livl. Brieflade IV Taf. 17, n. 5 u. 7, Taf. 18 n. 7 u. 8.



1626 Juli 4, Riga. Zeugnis 2 Edelleute für Ernst Lowich Glasnap, dasz der Hof „Glasnapp Gut“ im Kreuzburgschen seines † Vaters Jurgen Glasnapp Erbgut sei.<sup>11)</sup>

1630 Dez. 30. Der Kornet Ernst Ludwig Glase- napp wird mit Ruthern belehnt.<sup>12)</sup>

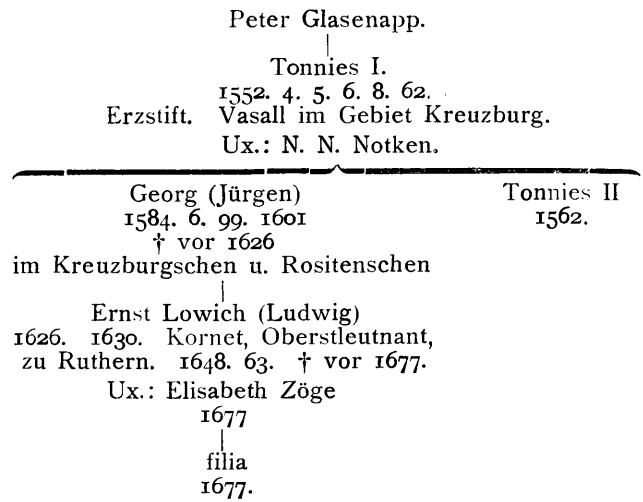
1648. 1663. 1677 <sup>13)</sup>

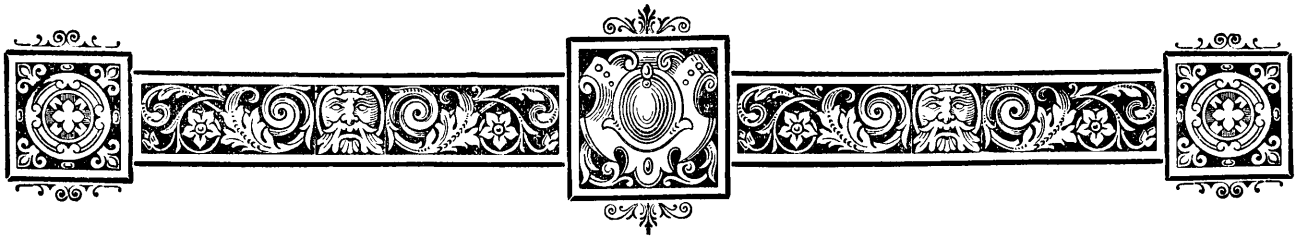
Es ergibt sich aus vorstehenden Regesten fol- gende Stammtafel:

<sup>11)</sup> L. Ritt.-A. n. 139 a S. 466.

<sup>12)</sup> Ebd. n. 133 S. 1066.

<sup>13)</sup> Ebd. n. 138 S. 257 u. v. Stryk II S. 173.





## Das Wappen der Stadt Dorpat.

Seine historische Entwicklung und Rekonstruktion.

Von

Arnold Feuereisen.

Mit einem Wappenblatt.

Seit der Wiederbelebung der Heraldik auf wissenschaftlicher Grundlage hat man begonnen, auch einem ihrer vielleicht am meisten vernachlässigten Gebiete, dem städtischen Wappenwesen, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Es liegt in der Natur der Sache, dass sich mehr als bei Adelswappen gerade bei den Wappen der Städte Verballhornungen alter schöner Siegelbilder eingebürgert haben.

Verständnislosigkeit des grossen Publikums und allgemeine Unkenntnis der Entwicklung der Heraldik bringen es mit sich, dass oft mit grösster Aengstlichkeit an der einmal angenommenen Wappenform festgehalten wird. Daher lässt man als Vorbilder, die genau zu befolgen sind, meist nur Darstellungen aus jüngerer und jüngster Zeit gelten, während die alten Siegel völlig unberücksichtigt bleiben.

Soll nun aber auf diesem Gebiete eine Besserung erzielt werden, so darf man nicht Bedenken tragen, gerade auf die jetzt aufgegebenen Siegeltypen zurückzugreifen, wenn dabei auch die heutigen Wappen soviel als möglich zu berücksichtigen sind.

Als Hauptgesichtspunkte für eine Reform des städtischen Wappenwesens erscheinen folgende besonders zweckdienlich und beachtenswert:

„Die Stadt bedarf eines Abzeichens:

1) auf ihren Stempeln und Siegeln,

2) zu dekorativen Zwecken, d. h. als eigentlichen Wappen.

Demgemäss wären also festzusetzen:

1) ein Bild für grössere Siegel auf Grund der schönen mittelalterlichen Siegelbilder,

2) wo diese nicht schon an und für sich einfacher Natur sind, Abkürzungen für kleinere Siegel und Stempel, da es zu hässlich wirkt, wenn auf solchen von 2 cm Durchmesser winzig kleine Figürchen erscheinen,

3) ein Wappen für dekorative Zwecke, das nicht immer mit jenen übereinzustimmen braucht, zumal es seinem Charakter nach auch von Weitem leicht erkennbar und deshalb verhältnismässig einfach sein muss.“<sup>1)</sup>

Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, dass neuerdings auch bei uns im Schosse derjenigen unserer geschichtsforschenden Gesellschaften, die sich in erster Linie die Pflege der baltischen Heraldik und Sphragistik angelegen sein lässt, die Herausgabe der Siegel und Wappen der baltischen Territorien, Ritterschaften und Städte angeregt worden ist und zwar „nicht nur in historischem Interesse, sondern auch um einem immer wieder hervortretenden Bedürfnis nach authen-

<sup>1)</sup> Vergl. die beachtenswerten Ausführungen von Dr. Paul Knötel, Ursprung und Entwicklung der städtischen Siegelbilder. Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. XIX. Jhg. (1891), S. 518–21.

tischen Darstellungen der noch jetzt geführten Wappen entgegenzukommen.“<sup>1)</sup>

Wenn dabei von „unhistorischen, unheraldischen und bis zur Lächerlichkeit verballhornierten Wappen“ die Rede ist, wie sie allenthalben bei uns im Gebrauch sind, so soll hier, als auf ein besonders typisches Beispiel dafür unter den Städtewappen, auf das Wappen der Stadt Dorpat näher eingegangen werden.<sup>2)</sup>

Von vornherein in die Augen fallend ist schon die völlige Stillosigkeit in der Zeichnung der Architektur der betürmten Stadtmauer mit den merkwürdigen drei Kugeln auf der Mauer zwischen den Türmen und dem Löwenkopf an Stelle des Schlusssteines über dem Torbogen. Wenn auch Stern und Halbmond unter dem Fallgitter im offenen Tor an und für sich nichts auffälliges haben, so müssen dagegen die darunter in drei Reihen angeordneten einige zwanzig Kugeln an dieser Stelle ebenso unmotiviert erscheinen, wie die nach unten spitz zulaufenden Fundamente der beiden Tortürme. Dazu kommen ebenso stil- und geschmacklos in der Form, über dem Mauer- tor ins Andreaskreuz gelegt, der einem beliebigen Hausschlüssel gleichende Schlüssel mit dem willkürlich auf- oder abwärts gewandten Bart und das Schwert, bald wie ein Türkensäbel, bald wie ein Galanteriedegen anzusehen; darüber schwebend, auch im Wappenschild, schliesslich noch die stilwidrig und meist offen gestaltete Krone.

Kurz es gehört nicht allzuviel Geschmack und Verständnis für heraldische Dinge dazu, um zu erkennen, dass die allgemein üblichen Wappendarstellungen, wie sie in Kalendern, hier und da an öffentlichen Gebäuden, so auch im Sitzungssaale des Rathauses, ja selbst im offiziellen Siegel der Stadt- und Polizeiverwaltung Dorpats zu sehen sind, nur Zerrbilder sein können und den Grundregeln der Heraldik Hohn sprechen.

Die offizielle Quelle für eine jede Darstellung des Wappens der Stadt Dorpat ist seine Allerhöchst bestätigte Beschreibung und Abbildung vom Jahre 1788, wie sie sich zuerst i. J. 1830 (resp. 1843) in der „Vollständigen Gesetzsamm-

lung des Russischen Reichs“ und danach i. J. 1845 im „Provinzialrecht der Ostseegouvernements“ wiedergegeben findet.<sup>1)</sup>

Es kommt nun darauf an festzustellen, in welchem Umfange diese offizielle Wappenform für die ortsüblichen Wappendarstellungen vorbildlich geworden ist. Von grösserer Bedeutung aber ist es, die historische Berechtigung und Zuverlässigkeit dieses durch die kaiserliche Konfirmation festgelegten Wappenbildes zu prüfen und zu untersuchen, wie weit es der geschichtlichen Entwicklung des Stadtwappens entspricht. Das vollständigste und historisch zuverlässigste Material bieten für beide Untersuchungen die Siegel der Stadt, deren Abbildungen in photographisch getreuen Reproduktionen und in geschlossener Reihe für den Zeitraum von 1250—1889 nunmehr vorliegen.<sup>2)</sup>

Ueber eine Prüfung und Bestätigung des Wappens der Stadt Dorpat in Schwedischer Regierungszeit ist nichts bekannt geworden, obgleich eine Nachricht darauf hinweist, dass i. J. 1699 das Generalgouvernement am Werke war „*alle Wapen, Siegel und Zeichen der Städte und Flecken in hiesiger Province zu colligiren.*“<sup>3)</sup>

Die Vorgeschichte der formellen Konfirmation des Stadtwappens durch die Russische Regierung lässt sich bis in die zwanziger Jahre des XVIII. Jahrh. zurückverfolgen. Zu Beginn des Jahres 1726 wurde vom Dirigierenden Senat beim Obersten Geheimen Rat die Frage nach den Siegeln der livländischen Städte angeregt, da, wie er berichtete, in verschiedenen Städten Livlands noch schwedische, für alle Städte gleichartige Siegel im Gebrauch seien, wodurch „Konfusion“ entstehe. Daraufhin wurde angeordnet, Nachrichten darüber einzuziehen, was für Siegel zur Zeit der schwedischen Regierung gebraucht worden und welche Siegel seit der Eroberung Livlands im Gebrauch wären. Nachdem vom Senat Material zur Entscheidung dieser Frage beigebracht worden war, befahl der Geheime Rat zu Beginn des Jahres 1728, die Darstellungen des schwedischen

<sup>1)</sup> Полное собрание законовъ Россійской имперіи. I. Собрание Т. XXII (1830) № 16716. Dazu die Wappenzeichnung in Книга чертежей и рисунковъ (1843), листъ 77 къ № 16716. — Provinzialrecht der Ostseegouvernements II (1845) S. 199 Beil. IV, 2.

<sup>2)</sup> Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat. Aus dem Nachlass des weil. Stadtarchivar H. Lichtenstein bearb. u. hrsg. von Arnold Feuereisen, Stadtarchivar z. Dorpat, (m. 1 Tab. u. 5 Lichtdrucktaf.). Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft XXII. Bd. 1. H. (Dorpat 1907), S. 1—51. Auch sep. 51 S.

<sup>3)</sup> General-Gouverneur Graf Erik Dahlberg an den Obersten Chrohnstern in Kokenhusen und an die Gerichtsvögte zu Walk, d. Riga d. 24. Januar 1699. Gen.-Gouv. Missiv v. J. 1699 S. 76—7.

<sup>1)</sup> Dr. Astaf v. Transehe, Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1902 S. 226 und 1904 S. 198.

<sup>2)</sup> Vorausgeschickt sei, dass des Verfassers nur als vorläufige Skizze zu betrachtender Aufsatz „Ueber die Entwicklung des Dorpater Stadtwappens und seine Rekonstruktion“ (Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1906 S. 33—40) in manchen nicht unwesentlichen Einzelheiten nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, wie aus den nachfolgenden Ausführungen hervorgeht.

Wappens und die Inschriften mit dem königlichen Namen auf den Siegeln durch das russische Wappen und die Inschrift des Namens Seiner Kaiserlichen Majestät zu ersetzen.<sup>1)</sup> Wenn es sich hierbei auch in erster Linie um Gerichts- und Behörden Siegel gehandelt zu haben scheint, so hängt es doch offenbar mit der Aufnahme solcher Fragen in den obersten Reichsbehörden zusammen, dass der Rat der Stadt Dorpat bereits im Jahre 1725 den Befehl aus Riga erhielt:

*„Das Stadts Wapen mit denen gehörigen Farben abgemahlt nebst einer accuraten Specification aufs förderksamste daselbst einzusenden.“<sup>2)</sup>*

Doch die Erfüllung dieses Auftrages war mit Schwierigkeiten verknüpft, weil der „Gläser“ Maass verweist war, der Glaser Martin Bliesekau aber die Anfertigung des Wappens nicht übernehmen wollte, bis sich schliesslich Glaser Schmidt dazu bereit fand; *„und sol ihm also der Abdruck des Wapens gegeben werden“* heisst es im Ratsprotokoll.<sup>3)</sup> Darunter kann wohl nur ein Abdruck des Stadtsiegels verstanden werden, dessen damaliges Wappenbild im grossen und ganzen der Form entsprach, die es im Jahre 1584 erhalten hatte.

Drei Jahre später (1728) giebt der Rat auf Verlangen des Herolds-Kollegiums in einem längeren Aufsatz Nachricht über die Situation, das Wappen und die Geschichte der Stadt. Darin heisst es zum Schluss: *„Das Wapen dieser Stadt zeigt beygehender Abriss mit seinen Farben sub A und kömt solches mit dem Stadts Insiegell überein, wie beygehender Abdruck belehret.“<sup>4)</sup>*

Auch im Jahre 1768 wurde vom Rat der Stadt eine in Farben ausgeführte Abbildung des Wappens eingesandt, die von Dorpat wie von allen livländischen Garnisonsstädten für die Ober-

Kriegskommissariats-Kommission verlangt worden war.<sup>1)</sup>

Von allen diesen nach Riga gesandten Wappendarstellungen hat sich aber weder eine Kopie im Dorpater Stadtarchiv gefunden, noch enthalten die knappen Begleitschreiben eine Beschreibung des Wappens. Auch von einer obrigkeitlichen Bestätigung des Stadtwappens ist nirgends die Rede.

Die älteste offizielle Beschreibung des Dorpater Wappens, die uns überliefert ist und von ausschlaggebendem Einfluss auf seine spätere Entwicklung geworden ist, entstammt keiner geringeren Feder als der des Justizbürgermeisters und hervorragenden livländischen Historikers Friedrich Konrad Gadebusch. Im Jahre 1784 erhielt nämlich der Dörptsche Stadtmagistrat von der Rigaschen Statthalterschafts Regierung den Auftrag, eine Reihe von Fragen über die Lage, den Zustand und die Geschichte Dorpats zu beantworten, für eine vom Brigadier Ssoimonow anzufertigende topographische Beschreibung aller Statthalterschaften „zu Ihro Majesté selbsteigenem Gebrauch“<sup>2)</sup>

Gadebusch, der auf die besondere Bitte des Magistrats die Beantwortung übernommen hatte,<sup>3)</sup> gab in Punkt 7 eine Beschreibung des Stadtwappens, die uns Material zu überraschenden Aufschlüssen über die Quelle bietet, aus der alle die Mängel des Wappenbildes der kaiserlichen Konfirmation herkommen.<sup>4)</sup> Zieht man nämlich die Beschreibung des Dorpater Wappens in Arndts bereits 1753 erschienenen Livländischen Chronik<sup>5)</sup> zum Vergleich heran, so ergibt es sich, dass ihr Gadebuschs Angaben fast wörtlich entlehnt sind, wie folgende Nebeneinanderstellung zeigt:

<sup>1)</sup> А. Филипповъ, Центральные русскіе архивы и ихъ значеніе для исторіи Прибалтійскаго края въ XVIII в. Труды X. Археологическаго Съѣзда въ Ригѣ 1896. I (1899) S. 348 [A. Filippow, Die russischen Zentralarchive und ihre Bedeutung für die Geschichte des Baltischen Gebiets. Arbeiten des X. Archäolog. Kongresses in Riga].

<sup>2)</sup> Rats-Protokoll v. 1725 Juni 15 (C. 62) S. 191. Dorpat, Stadtarchiv.

<sup>3)</sup> 1725 Juni 16, ibidem S. 196.

<sup>4)</sup> Rats-Prot. 1728 Febr. 6 (C. 65) S. 23. — Kurtze Nachricht von der Stadt Dorpat, wie solche von E. Erl. Kayserl. Regierung auf Ordre E. hohen Reichs-Senats aus dem Herolds-Contoir ..... begehret worden, d. 13. Febr. 1728. Missiv (C. c. 31) S. 43. Dorpat, Stadtarchiv.

Nach einem Senats-Ukas vom 18. Nov. 1737 (Полн. Собр. Зак. Т. X № 7442) sollten die Wappen der Städte im Heroldmeister-Kontor, Kopien in der Akademie der Wissenschaften aufbewahrt werden.

<sup>1)</sup> 1768 Juli 7. Schreiben des Generalgouverneurs Browne an Bürgermeister und Rat zu Dorpat. Acta Stadtwappen, Dorpat, Stadtarchiv. — Rats-Prot. 1768 Juli 11 (C. 106) S. 404. — Tischregister 1768 Juli 24 (C. b) № 103.

<sup>2)</sup> 1784 März 18. Gen.-Gouv. Browne an die Rigasche Statthalterschaft. Kopie. — 1784 April 9. Befehl der Statthalterschaftsregierung an den Dörptschen Stadtmagistrat. Orig. Dorpat, Stadtarchiv: Lose Papiere. Fsc. 86. — Rats-Prot. 1784 April 18 (C. 122), S. 305.

<sup>3)</sup> Rats-Prot. 1784 April 19 und 20. Juni 18 und 27. (C. 122), S. 306, 314, 448.

<sup>4)</sup> 1784 Juni 27. Beantwortung der Fragen zum Behuf der Topographischen Nachrichten, soweit sie die Kreisstadt Dorpat betreffen. Konzept. Lose Papiere. Fsc. 86.

<sup>5)</sup> Joh. Gottfried Arndt, Liefländische Chronik II. Teil (1753), S. 310.

„Das grössere Insiegel der Stadt zeigt eine rothe Burg mit 2 Thürmen, unter der Mauer ein ofnes Thor, mit silbern Fallgattern, unter demselben einen goldenen Stern, unter dem Sterne einen blauen halben Mond. Auf dem Portal des Thors stehet ein Löwenkopf, auf der Mauer liegen 3 blaue Kugeln, davon die mitlere grösser ist. Ueber der Mauer liegt ein silberner Schlüssel und ein natürlich gefärbtes Schwerdt mit goldenem Handgrif in Andreaskreuz. Ueber diesen schwebet eine goldene Krone.“

[Arndt 1753].

Die einzige wesentliche Abweichung, die sich Gadebusch gestattet hat, ist die rot und silberne Krone, die er an Stelle der goldenen bei Arndt setzt. Das beruht auf einer irrthümlichen Auslegung des am Schluss seiner Wappenbeschreibung angeführten Privilegs König Stephans von Polen vom 9. Mai 1584, in welchem der Stadt neben der Krone ein rot-weisses Feldfähnlein verliehen wird. Denn dieses Missverständnis findet sich bereits in seinen Livländischen Jahrbüchern, wo es in der Wiedergabe dieses Punktes heisst: „Das Stadtwapen wird mit einer roten und silbernen Krone vermehret.“<sup>1)</sup>

Als auf Befehl des Dirigierenden Senats vom 20. Januar 1785 wiederum Zeichnungen des Stadtwappens nebst einer Beschreibung und Erläuterungen angefertigt werden mussten, da fand Gadebuschs Darstellung Wort für Wort Aufnahme in

„Дерптскій старый (гербъ). Въ серебряномъ полѣ городская стѣна съ двумя башнями, съ отверстыми воротами, съ поднятою рѣшеткою, надъ рѣшеткою львиная голова, въ воротахъ золотая звѣзда, а подъ нею полумѣсяцъ; между башнями мечъ и ключъ, а надъ ними корона.“<sup>2)</sup>

„Das Wapen der Stadt ist ein grösseres und ein kleineres. Das grössere zeigt eine rothe Burg mit zweenen Thürmen, unter der Mauer ein offenes Thor mit silbernen Fallgattern, unter demselben einen goldenen Stern und unter dem Sterne einen blauen halben Mond. Auf dem Portal des Thors stehet ein Löwenkopf; auf der Mauer liegen drey Kugeln, davon die mittlere grösser ist (als die übrigen). Ueber der Mauer liegt ein silberner Schlüssel und ein natürlich gefärbtes Schwert (mit einem goldenen Handgriffe), in Form eines Andreaskreuzes. Ueber diesen schwebet eine rothe und silberne Krone.“ [Gadebusch 1784].

den Bericht des Dörptschen Stadtmagistrats an die Statthalterschaftsregierung vom 6. Februar 1785.<sup>1)</sup>

Nach Errichtung der Rigischen Statthalterschaft trat auch die Stadtordnung der Kaiserin Katharina II. vom 21. April 1785 in den livländischen Städten in Kraft, in deren § 28 „Vom Stadtwapen“ es heisst:

„Jede Stadt soll ein von Kais. Majestät eigenhändig bestätigtes Wapen haben und sich dessen in allen Stadts-Angelegenheiten bedienen.“<sup>2)</sup>

Von der Heroldie des Senats wurden demgemäss auch die alten von den livländischen Städten bisher geführten Wappen gesammelt und dem Senat zur kaiserlichen Bestätigung vorgelegt, die am 4. Oktober 1788 erfolgte. Die Beschreibung des Dorpater Stadtwappens lautet darin:

„Das Wapen der Stadt Dorpat besteht in einer Stadtmauer in silbernem Felde mit zwei Thürmen, mit offenem Thore und aufgezozenem Fallgitter. Ueber dem Gitter steht ein Löwenhaupt. Im Thore befindet sich ein goldener Stern und darunter ein Halbmond. Zwischen den Thürmen schweben ein Schwert und ein Schlüssel und darüber eine Krone.“<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Fr. K. Gadebusch, Livländische Jahrbücher II, 1 (1781) S. 325.

<sup>2)</sup> Полн. Собр. Зак. XXII (1830) № 16716.

<sup>1)</sup> 1785 Jan. 30. Rig. Statthalterschaftsregierung an den Dörpt. Stadtmagistrat. Lose Schreiben. Fsc. 86. — Journal d. Magistrats 1785 Febr. 3 u. 9. (C. 123), S. 3. 15. — Missiv-Buch 1785 (C. c. 70) № 72.

<sup>2)</sup> Stadt-Ordnung. Auf Allerhöchsten Befehl aus dem Russischen übersetzt von C. G. Arndt. In Verlag der Dorpatschen Buchhandlung. Schloss Oberpahlen, gedr. bey Grenzius und Kupzau 1786. S. 9. — Полн. Собр. Зак. XXII № 16188 Городовое положение II. 28.

<sup>3)</sup> Provinzialrecht der Ostseegouvernements II. (1845), S. 199. Beil. IV, 2.



Vergleicht man nun diesen Wortlaut der Konfirmation mit der Wappenbeschreibung des Magistrats v. J. 1785, so ergibt es sich, dass diese in den Hauptpunkten Aufnahme gefunden hat in den der kaiserlichen Bestätigung zu Grunde liegenden Bericht des Senats und somit sanktioniert worden ist. Diese Wahrnehmung wird dadurch bestätigt, dass auch alle unwesentlicheren Einzelheiten des Magistratsberichts sich in der Abbildung des Wappens wiedergegeben finden, die in der vollständigen Gesetzsammlung veröffentlicht worden ist.<sup>1)</sup> Hier wie dort sind nämlich, abgesehen von der roten Tingierung der Stadtmauer, die Krone als rot und silbern und der Halbmond als blau bezeichnet; auf dem Torbogen mit dem Löwenkopf ruhen 3 als blau angegebene Kugeln, von denen die mittlere grösser ist.

Wie in seinen früheren Berichten weist der Rat auch in der Beschreibung von 1785 auf die Uebereinstimmung des grösseren Insiegels der Stadt mit dem Wappenbilde hin. Zieht man aber die Siegelreihe bis zu diesem Jahre zum Vergleich heran, so zeigt es sich, dass der charakteristische Löwenkopf statt des Schlusssteines im Torgewölbe ein Novum ist, das auf allen älteren Siegeln fehlt. Auch die in offener Verknüpfung der Mauerzinnen angegebenen drei Kugeln kommen vorher nur einmal auf einem (wahrscheinlich in Moskau) ganz fehlerhaft geschnittenen und nur dreimal gebrauchten Siegelstempel v. J. 1743 vor.<sup>2)</sup>

Alles das sind also Phantasiegebilde des Chronisten Arndt, der als seine Quelle die „schöne Sammlung des Obervogts Schievelbein“ nennt.

Fr. K. Gadebusch aber, diesen verdienstvollsten Geschichtsschreiber der Stadt Dorpat, trifft die Verantwortung dafür, dass Arndts unheraldische und phantastische Wappenbeschreibung offiziellen Charakter und durch kaiserliche Konfirmation bleibende Geltung erlangt hat und bis in die jüngste Zeit vorbildlich geblieben ist.

Diesem Wappenbilde entsprechen die Siegelstempel, welche im Jahre 1788 von den nach der Stadtordnung Katharinas II. eingeführten Stadtbehörden in Gebrauch genommen wurden.<sup>3)</sup>

Als neue Entstellung aber, welche bis in die jüngste Zeit an den Siegeln der Stadt haften geblieben ist, finden sich hier zuerst die nach unten spitz zulaufenden Fundamente der Tortürme und eine dreifache Reihe von 20 Kugeln in halbkreis-

förmiger Anordnung. Die Quelle für diese beiden Fehler ist offenbar in dem im August 1787 zuerst nachweisbaren silbernen Siegelstempel zu erblicken, der das Stadtwappen im Siegelfelde zum ersten Mal ohne den bisher üblichen Schild darstellt und vor dem Tore ein Pflaster mit Fusssteigen zu beiden Seiten deutlich erkennen lässt.<sup>4)</sup> Ein diesem sehr ähnliches Wappenbild führte auch die im Jahre 1789 gegründete „Dörptsche Zeitung“ am Kopfe.<sup>5)</sup>

Gadebuschs Wappenbeschreibung hat durch A. W. Hupel, der sie in seiner „Gegenwärtigen Verfassung der Rigischen und Revelschen Statthalterschaft“ z. Tl. fast wörtlich wiedergibt, auch Eingang in die Literatur gefunden.<sup>6)</sup> Auf diesen sind H. v. Bienenstamms<sup>7)</sup> Angaben zurückzuführen, mit nur einer wesentlichen Abweichung in der Tingierung des Schildes, auf die weiter unten näher einzugehen sein wird. Letzteren schreibt Fr. G. v. Bunge<sup>8)</sup> wörtlich aus.

Es ist wohl selbstverständlich, dass für den Rat der Stadt hinfort die Kais. Konfirmation des Wappens v. J. 1788 massgebend blieb und dass er sich bei späteren Anfragen der Regierung einfach auf sie berief, wie z. B. in den Jahren 1837 und 1840.<sup>9)</sup>

Die damals für die Regierung angefertigte Wappenzeichnung vereinigte aber in einer geradezu abschreckenden Weise die am offiziellen Wappenbilde nachgewiesenen Fehler mit allen den zufälligen Versehen und Entstellungen, wie sie die Siegel der Stadt seit jener Bestätigung des Wappens zur Erscheinung bringen.<sup>7)</sup>

Dieser Standpunkt des Rats, wie auch Mangel an besserer Einsicht und Kenntnis, erklären es zur Genüge, dass die sich mehrmals darbietende Gelegenheit Verbesserungen am verunstalteten Wappenbilde vorzunehmen nicht benutzt wurde,

<sup>1)</sup> 1787 Aug. 31. Der Stadtmagistrat übersendet das grosse silberne Stadtsiegel dem Stadtrat zum provisorischen Gebrauch. Journal d. Stadtmagistrats 1787 (C. 125) S. 630—2. 1788 (C. 127) S. 57. Jan. 26. Urkunden: 1787 Sept. 17 u. Okt. 21. Danach zu berichtigen Geschichte d. Siegels d. Stadt Dorpat S. 45.

<sup>2)</sup> A. Feuereisen, Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptschen Zeitung“ Verhandlgn. d. Gel. Estn. Gesellsch. XXI (1904) S. 104—5.

<sup>3)</sup> S. 253. Riga bey Joh. Friedr. Hartknoch 1789.

<sup>4)</sup> Geographischer Abriss der drei deutschen Ostsee-Provinzen Russlands (Riga 1826) S. 284.

<sup>5)</sup> Darstellung d. gegenwärtigen Verfassung d. Stadt Dorpat (Riga 1827), S. 27.

<sup>6)</sup> Vergl. für das Folgende Acta Stadt-Wappen v. 1837—65. Dorpat, Stadtarchiv.

<sup>7)</sup> Der Zeichenlehrer W. Krüger erhielt am 6. Febr. 1837 für 2 Exemplare des Wappens der Stadt Dorpat in Aquarell gemalt 50 Rbl. Banco. Acta Stadtwappen, daselbst 1 farbiges Wappenblatt.

<sup>1)</sup> Полн. Собр. Зак. Книга чертежей и рисунковъ (1843) л. 77 къ № 16716. Danach C. Mettig, Bemerkungen zu den Wappen der Städte in Livland. Rigascher Almanach f. 1908 Abb. № 8.

<sup>2)</sup> Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat S. 40. Taf. 4, XIV.

<sup>3)</sup> Siegel der Stadtgemeinde und des Stadtrats. Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat S. 42 u. 46 Taf. 4, XVII. XIX. Vgl. dazu Taf. 5, XXII—XXIV.

ja selbst die direkte Aufforderung der Regierung dazu ohne Erfolg blieb.

Bei Bearbeitung des Entwurfs zum Gesetzkodex der Ostseegouvernements war bemerkt worden, dass, wie die dort eingetragenen Beschreibungen der Wappen einiger liv- und estländischer Städte zeigten, die gebräuchlichen Wappen nicht mit den Worten des Ukases der Kaiserin Katharina II. vom 4. Oktober 1788 übereinstimmten. Daraufhin war der kaiserliche Befehl erfolgt: „Die Wappen der Städte in den Ostsee-Gouvernements in derjenigen Gestalt zu lassen, in welcher sie von alten Zeiten bis jetzto gebraucht werden und Zeichnungen derselben dem Codex der Localgesetze und der vollständigen Sammlung der Gesetze des Russischen Reichs beizufügen.“<sup>1)</sup>

Auf die Aufforderung der Livländischen Gouvernements-Regierung eine genaue Beschreibung des von altersher bis jetzt gebräuchlich gewesenen Wappens der Stadt Dorpat einzusenden, wusste der Rat sich nicht anders zu helfen, als die Wappenbeschreibung des Stadtmagistrats vom 6. Februar 1785 zu wiederholen.<sup>2)</sup> Die Folge davon war, dass, wie bereits oben nachgewiesen wurde, eine ihr genau entsprechende Wappenzeichnung i. J. 1843 im Wappenband der Vollständigen Gesetzssammlung erschien und der unveränderte Wortlaut der Kais. Konfirmation v. J. 1788 in die i. J. 1845 erfolgte Publikation des Provinzialrechts der Ostseegouvernements Aufnahme fand.

Als 20 Jahre später die Wappen der Ostsee-Gouvernements vom Heroldiedepartement des Dirigierenden Senats einer Durchsicht unterzogen wurden, behufs Abänderung unrichtig zusammengesetzter Wappen,<sup>3)</sup> gelangte auch an den Dorpater Rat der Befehl, Zeichnungen des Wappens der Stadt, sowie Kopien derjenigen Privilegien, alten Siegel und anderer auf das Wappen sich beziehenden Dokumente vorzustellen, deren Durchsicht zur richtigen Zusammensetzung des Wappens erforderlich sei.<sup>4)</sup> Mit wie ernstem Eifer der Rat auch an die Lösung des historischen Teils seiner Aufgabe ging, das Resultat blieb ein negatives. Aus dem damals wissenschaftlich noch unerschlossenen Ratsarchiv, das zudem einer fachmännischen Leitung entbehrte, verstand man keine Auskunft zu gewinnen. Auch die angerufenen wissenschaftlichen Autoritäten versagten, Professor von Rummel

wegen Ueberlastung mit Arbeiten für die baltische Zentral Justizkommission; die Gelehrte Estnische Gesellschaft aber vermochte, nach den Worten des Rats, wohl „einige, wenn auch sehr spärliche Notizen“ über den Gebrauch des kleinen und grossen Siegels der Stadt im Mittelalter beizusteuern. Doch die blosser Erwähnung des Siegels von 1326 genügte nicht, um darin, wie weiter unten darzulegen sein wird, eine wertvolle historische Grundlage für eine heraldisch richtige Rekonstruktion des Stadtwappens erkennen zu lassen. Man wusste damit ebensowenig anzufangen, wie mit dem Hinweise auf lithographierte Siegelabbildungen, die die Gelehrte Estnische Gesellschaft von ihrem Gewährsmann Robert von Toll, dem Begründer der baltischen Sphragistik, erhalten hatte.<sup>1)</sup>

So ist es dann gekommen, dass der Rat auch diesmal keinen besseren Bescheid zu geben hatte, als die Arndtsche Chronik auszuschreiben und im übrigen auf die Wappenbeschreibung in der Vollständigen Gesetzssammlung und im baltischen Provinzialrecht zu verweisen.<sup>2)</sup> Jedoch angeregt durch eine dem Ratsarchiv i. J. 1844 vom damaligen Bürgermeister von Reval Fr. G. v. Bunge gemachten Schenkung eines mittelalterlichen Sekretsiegels der Stadt Dorpat, die von der Nachricht begleitet war, dass im Revaler Ratsarchiv über 100 Dörptsche Schreiben des XIV—XVI. Jahrhunderts zu finden seien, tat der Dorpater Rat noch ein übriges. Er wandte sich an den Rat zu Reval mit der Bitte, ihn durch Uebersendung von Urkundenabschriften und womöglich auch von Kopien alter Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv bei der Zusammenstellung einer Geschichte des Wappens der Stadt Dorpat zu unterstützen.<sup>3)</sup> Von einem weiteren Verlauf dieser Angelegenheit ist jedoch nichts bekannt geworden.

Wenn der Rat es bei dieser Gelegenheit für unmöglich erklärt hatte, die Geschichte des Wappens der Stadt bis in die ältesten Zeiten hinauf zu verfolgen, weil das älteste Ratsarchiv bei einer grossen Feuersbrunst des XVIII. Jahrh. ein Raub der Flammen geworden sei, so beruhte das auf einem Irrtum. Das Archiv der mittelalterlichen Bischofsstadt war schon am Ende des XVI. Jahrh. fast spurlos verschwunden. Auf Grund der erst von jener Zeit an geschlossen vorliegenden Archivbestände lässt sich an der Hand der Siegel das

<sup>1)</sup> 1843 Jan. 16. Riga. Livl. Zivil-Gouv. G. v. Foelkersahm an den Dörptschen Rat, deut. Orig. Acta Stadt-Wappen.

<sup>2)</sup> 1843 Febr. 6. Bericht des Rats an den Zivil-Gouverneur. Konzept. Ibidem.

<sup>3)</sup> Infolge eines Kais. Befehls v. 23. Juni 1856.

<sup>4)</sup> 1864 Dez. 18. Zivil-Gouv. Oettingen an d. Dörpt. Rat, deut. Orig. Ibidem.

<sup>1)</sup> Damit mag das Erscheinen von Abbildungen der Siegel von 1250, 1347 und des Sekretsiegels von 1365 im „Neuen Dorpater Kalender auf das Jahr 1866“ zusammenhängen.

<sup>2)</sup> 1865 Juni 10. D. Dorpat. Rat an den Zivil-Gouverneur. Konzept. Ibidem.

<sup>3)</sup> 1865 Juni 11. D. Dorpat. Rat an d. Rat zu Reval. Konzept. Ibidem.

offizielle Wappenbild bis in das Jahr 1584 zurückverfolgen, das für seine Entwicklung epochemachend geworden ist.

Nachdem Dorpat i. J. 1582 aus der russischen in die polnische Herrschaft übergegangen und der Rat der Stadt wiederhergestellt worden war, bemühte sich dieser um die Anerkennung der Stadtfarben und des Stadtsiegels durch die neue Regierung. Schon am 22. Mai 1583 n. St. erhielt die Stadt durch den Statthalter von Livland, den Kardinal Georg Radziwill, die alten Farben, Wappen und Siegel ausdrücklich zugesichert.

Bald darauf gelang es dem Rat, nicht nur die königliche Bestätigung dieses Versprechens, sondern auch als besonderes Gnadenzeichen die Verleihung einer Krone, die dem alten Wappen der Stadt hinzugefügt wurde, beim König zu erwirken. Das königliche Schreiben vom 24. Januar 1584 n. St. an den Oeconomus von Dorpat Stanislaus Locknicki besagt: „*Addimus etiam illis id petentibus ad vetera civitatis insignia coronam et rubro alboque vexilla sua tingere, atque in expressione insigniorum civitatis rubra cera cudi permittimus.*“<sup>1)</sup> Und in fast wörtlicher Uebereinstimmung damit heisst es im zweiten grossen Privileg, das König Stephan Bathori von Polen der Stadt am 9. Mai 1584 n. St. zu Grodno verlieh:

„*Addimus etiam . . . ad vetera civitatis insignia coronam et rubro alboque colore in vexillis, rubraque in exprimendis hisce insignibus cera uti permittimus.*“<sup>2)</sup>

Neben der offiziellen Anerkennung, welche dem alten Wappen der Stadt zu teil wurde, ist hier als wesentlichstes Moment die Wappenmehrung mit der königlichen Krone hervorzuheben.

In gleicher Weise sind im XV Jahrhundert die Wappen der Städte Danzig (1457) durch König Kasimir von Polen mit der polnischen<sup>3)</sup> und Schweidnitz (1452) durch König Ladislaus von Böhmen mit der böhmischen Königskrone vermehrt worden.<sup>4)</sup> Sehr viel später (1660) ist von der schwedischen Regierung der Stadt Riga zu ihrem Wappen eine Krone verliehen worden.

In dieser neuen Form ist das Dörptsche Wappen im Siegel der Stadt vom Jahre 1584 zum ersten Mal dargestellt worden.<sup>5)</sup>

Wir sehen in dem im Geschmack des ausgehenden XVI. Jahrhunderts verzierten Schilde, der Cartouche, auf dem die Krone ruht, das Mauertor von zwei Türmen flankiert, zwischen denen Schlüssel mit auswärts gewandtem Bart und Schwert ins Andreaskreuz gelegt schweben, im Torbogen unter emporgezogenem Fallgitter einen sechsstrahligen Stern und Halbmond.

Es ist das die einzige aus älterer Zeit überlieferte und überhaupt älteste Darstellung des Abzeichens der Stadt in einem Schilde, wodurch es erst zum eigentlichen Stadtwappen wird. Andere Wappenbilder ausser auf den Siegeln der Stadt haben sich nicht erhalten, auch nicht das Stadtwappen mit den drei aus Lindenholz geschnitzten Löwen als Schildhalter, mit dem das Ratsgestühl in der St. Johanniskirche am Ende des XVI. Jahrh. geschmückt wurde.<sup>1)</sup>

Dieses Wappenbild des XVI. Jahrhunderts lässt sich, abgesehen von unheraldischen Verzerrungen und Verunstaltungen, durch die ganze Siegelreihe der Stadt bis zum Jahre 1788 verfolgen, mit nur einer Ausnahme. Das ist die Mehrung des Stadtwappens durch das Wappenzeichen des Hauses Wasa und die drei Kronen Schwedens für die kurze Zeit der Besitzergreifung Dorpats durch Herzog Karl von Südermanland (1600—1603): Schlüssel und Schwert belegt mit der über den Schild hinausragenden gebundenen Garbe, zu beiden Seiten auf dem Schildrande und unter ihr auf der betürmten Mauer ruhend die drei Kronen.<sup>2)</sup>

Noch ein zweites Beispiel einer ebenso episodischen und rein äusserlichen Verbindung des städtischen Wappens mit dem landesherrlichen kennt die Entwicklungsgeschichte des Dorpater Wappens aus einer früheren Periode.

In dem grossen Privileg vom 6. Sept. 1558, das Zar Iwan IV Grosnyi der Stadt Dorpat nach ihrer Kapitulation verlieh, findet sich folgende Bestimmung über Münze, Siegel und Stadtwappen: „Auf der Muntze aber soll auf der eynen Siten unser Waffen und auf der andern Seyten der Stadt Waffen geschlagen seyn; und soll auch über ihren Stadtsiegel unser Wapen ausgegraben stehen.“<sup>3)</sup> Eine i. J. 1657 in Moskau angefertigte russische Uebersetzung dieses Privilegs enthält

<sup>1)</sup> Bartholomäus Wybers, Collectanea minora fol. 60. Dorpat, Stadtarchiv.

<sup>2)</sup> Original, Papier. Dorpat, Stadtarchiv: Urkunden Mappe a. 7.

<sup>3)</sup> C. Knetsch, Die Siegel der Stadt Danzig bis zum Untergange ihrer Selbständigkeit. Zeitschrift des Westpreuss. Geschichtsvereins XLVII (1904), S. 107.

<sup>4)</sup> P. Knötel, Vierteljahrsschr. f. Wappen-, Siegel- und Familiekunde XIX, S. 488.

<sup>5)</sup> Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat S. 33 Taf. 3, VIII.

<sup>1)</sup> 1596 Juli 17. Merten Sack ein Schnitzker seines Handtwercks legt seinen burgerlichen Eydt abe und sagt einem e. Rat vor die Burgerschaft in die Kirche aln den Radstuel zu machen drey Löwen von Lindenholtz, so das Statt Waffen halten werden, welche er auf schirstkünftigen Michaelis liefern soll. Rats-Prot. (C. 8). S. 281.

<sup>2)</sup> Geschichte des Siegels d. Stadt Dorpat. S. 18. Taf. 3, X.

<sup>3)</sup> Supplementum ad historica Russiae Monumenta № LXXXVI S. 233—6.

nur den ersten die Münze betreffenden Teil dieses Punktes.<sup>1)</sup> Weder haben sich solche Münzen erhalten, noch ist über die Herstellung eines derartigen Siegels etwas bekannt geworden. Die ausgehenden Schreiben des Rats wurden noch bis 1570 mit dem seit dem XIV. Jahrhundert ununterbrochen im Gebrauch gewesenen Sekret-siegel besiegelt.

In den beiden Privilegien des Zaren Iwan Grosnyi von 1558 und Königs Stephan Bathori von 1584 hat man die erste urkundliche Erwähnung und zugleich auch die älteste offizielle Anerkennung des Wappens der Stadt Dorpat zu sehen. Es kommt nun darauf an, den älteren Typus des Stadtwappens, das Dorpat um die Mitte des XVI. Jahrhunderts tatsächlich geführt hat, und sein Verhältnis zum Wappenbilde der polnischen Periode festzustellen. Dabei hat man sich vor allem zu vergegenwärtigen, dass infolge des Verlustes der gesamten Kanzlei des bischöflichen Dorpat mit allen Privilegien und Siegelstempeln während der 24jährigen Russenherrschaft, der Stempelschneider des Siegels von 1584 wohl mehr auf sein Gedächtnis als auf gute Vorbilder angewiesen sein wird. Das zur Verfügung stehende Vergleichsmaterial aber ist wiederum über zwei bis drei Jahrhunderte älter als jenes Siegel. Es sind Siegel des XIII. und XIV. Jahrhunderts, die das Abzeichen der Stadt führen und teils als Unika, teils in vereinzelter Exemplaren in auswärtigen Archiven zerstreut erhalten sind.

Das älteste Siegel der Stadt Dorpat an einer undatierten Urkunde des Lübecker Archivs, die um das Jahr 1250 angesetzt wird, hat in seinem Charakter eine gewisse Aehnlichkeit mit dem ersten Rigaschen Siegel von 1226.<sup>2)</sup> Auf beiden sieht man im Siegelfelde eine Versinnbildlichung der Stadt, das typische Bild, wie es auf mehreren hundert von mittelalterlichen Städtesiegeln zu finden ist: die gezinnte und betürmte Stadtmauer mit Haupt- und Nebentoren.

Das Dorpater Siegel zeigt den bekannten Turmschmuck die Kreuze auf den Helmen der beiden Türme und dazwischen schwebend Schlüssel und Schwert im Andreaskreuz, als einziges für die Stadt Dorpat charakteristisches Kennzeichen. Der Schlüssel Petri und das Schwert Pauli, von den thronenden Aposteln in der Hand gehalten, finden sich auf den Siegeln des dem Bischof als ständige Verwaltungsbehörde zur Seite stehenden Domkapitels vom Ende des XIII. Jahrhunderts darge-

stellt, so im Siegel v. J. 1299.<sup>1)</sup> Ein früheres, bisher unbeachtetes Siegel des Lübecker Archivs v. J. 1274 zeigt die Apostel, Schlüssel und Schwert in charakteristischer Weise kreuzend.<sup>2)</sup> Die Umschrift „Sigillum ecclesie Tarbatensis“ lautet übereinstimmend auf beiden Siegeln, die der beste Beweis dafür sind, dass die Kathedralkirche des Bistums Dorpat, die Domkirche, den Aposteln Petrus und Paulus geweiht gewesen ist und ihren Namen getragen hat.<sup>3)</sup>

Schlüssel und Schwert im Stadtsiegel sind also für Attribute der beiden Apostel nicht nur als Patrone der Stadt, sondern auch als Stiftspatrone anzusprechen.<sup>4)</sup> Sie können hier also auch als Wappenzeichen des Stifts gelten, das der Bischof als Landesherr führte, da eine Verbindung des landesherrlichen Wappens mit den städtischen Abzeichen eine allgemein verbreitete Erscheinung war.<sup>5)</sup> In dieser Eigenschaft erscheinen sie seit dem XIV. Jahrhundert allenthalben auf den Siegeln und Münzen der Bischöfe neben ihren Geschlechtswappen, zuerst in Wappenform im Schilde nachweisbar im Siegel des Bischofs Engelbert von Dolen v. J. 1324.<sup>6)</sup> Die ältesten bischöflichen Münzen mit Schlüssel und Schwert im Andreaskreuz stammen, abgesehen von den bisher undatierbaren Brakteaten, aus der Zeit des Bischofs Johannes I. von Vyffhusen (1346 bis 1373).<sup>7)</sup>

Schlüssel und Schwert allein werden als Abzeichen der Stadt im Sekretsiegel geführt, das von 1365—1570 im Gebrauch gewesen ist<sup>8)</sup>. Dieses (nach der Bezeichnung einer sehr viel späteren Zeit) sogenannte kleine Stadtwappen findet sich zuerst in Wappenform in einem Renaissanceschilde dargestellt im Siegel der Grossen Gilde zu Dorpat v. J. 1570. Ein diesem Siegel vermutlich nachgebildeter Kupferstempel vom Ende des XVI. Jahrhunderts hat die bezeichnende Umschrift: „De

<sup>1)</sup> Toll-Sachssendahl, Est- und Livländische Brieflade IV Taf. 44 № 28.

<sup>2)</sup> Urkunde v. 3. April 1274 gedr.: Urkundenbuch der Stadt Lübeck I № 346, danach Livl. UB. I № 439.

<sup>3)</sup> A. v. Gernet, Zum Namen der Dorpater Domkirche. Sitzungsberichte d. Gel. Estn. Gesellsch. 1891 S. 93—9.

<sup>4)</sup> H. v. Bruiningk, Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter. Mitteilungen a. d. livl. Geschichte XIX (1904) S. 252—3.

<sup>5)</sup> P. Knötel a. a. O. S. 507 ff.

<sup>6)</sup> Brieflade IV Taf. 40 № 4. — A. v. Gernet, Verfassungsgeschichte des Bistums Dorpat. Verhandln. d. Gel. Estn. Gesellsch. XVII (1896) S. 134.

<sup>7)</sup> Brieflade I S. 253 Taf. 13 № 27. — A. v. Gernet, a. a. O. S. 132.

<sup>8)</sup> Geschichte d. Siegels d. Stadt Dorpat S. 12 Taf. 2, IV.

<sup>1)</sup> Moskau, Hauptarchiv d. Ministeriums d. Auswärtigen.

<sup>2)</sup> A. v. Gernet, Verfassungsgeschichte des Bistums Dorpat. Verhandlungen d. Gel. Estn. Gesellsch. XVII (1896), S. 156, 164. — Geschichte des Siegels d. Stadt Dorpat Taf. I, 1.

grote gilde wapen to darp.“ Mit diesem Wappen war auch das Gildenhaus um die Mitte des XVII. Jahrhunderts geschmückt.<sup>1)</sup> Als damals der Rat der Gilde das Recht auf die Führung eines eigenen Siegels absprach und die Frage aufwarf: „wer der grosen Gilde dass Siegel gegeben, dass sie Schlüssel und Schwerdt alss der Stadt Wapen führen“, da antwortete der Aeltermann: „er wüste da nicht von, Schlüssel und Schwerdt aber stünde in ihren Steinen gehawen.“<sup>2)</sup>

Von der polnischen Periode an führte das Sekretsiegel der Stadt die Krone über Schlüssel und Schwert schwebend.

Die Grundform des Abzeichens der Stadt Dorpat aus dem XIII. Jahrhundert wird in den zeitlich folgenden Siegeln festgehalten und stilistisch zu schöner Vollkommenheit ausgebildet. Das Siegel von 1326, ein Unikum des Rigaschen Stadtarchivs, zeigt im offenen Haupttor ein emporgezogenes Fallgitter,<sup>3)</sup> das sich als ein in jener Zeit fast unentbehrliches Zubehör der Tortürme auf so vielen mittelalterlichen Städtesiegeln dargestellt findet.<sup>4)</sup> Darunter ist ein die beiden Torwände verbindender nach oben geöffneter Bogen zu erkennen, der so regelmässige Vertiefungen aufweist, dass sie wohl nur als einzelne Glieder einer Kette gedeutet werden können. Das Bild von Kettengliedern namentlich beim rechten Bogenansatz tritt nicht nur im Original, sondern auch in der trefflich in Lichtdruck reproduzierten Photographie scharf zu Tage. Man wird sich daher wohl auch kaum mit dem Einwande begnügen dürfen, dass es sich um blosser Unebenheiten handeln könnte, die, entstanden durch Verdrückungen und Risse im Siegelwachs, von Kennern mittelalterlicher Wachsiegel oft beobachtet werden und hier nur ungefähr so verlaufen wie eine Torkette.

Die Feststellung einer derartigen Sperrkette im geöffneten Tor bei emporgezogenem Fallgitter hat an sich auch nichts Auffallendes, wenn man sich vergegenwärtigt, zu welcher Vervielfältigung der Verschlüsse das Bestreben jener Zeit geführt hat, vor allem die Toröffnungen zu sichern.<sup>5)</sup> So werden auf der Innenseite des Tores angebrachte Sperrbalken erwähnt, die dazu dienten, es unabhängig vom Schlosse zu versperren und zugleich gegen den Stoss widerstandsfähiger

zu machen.<sup>1)</sup> Das Wappen der böhmischen Stadt Czaślaw zeigt einen mit Widerhaken bespickten, wagerechten Baum, der die Toröffnung sperrt.<sup>2)</sup> Das ist wohl eine ähnliche Schutzvorrichtung wie der eisengezähnte Balken, den Köhlers Historischer Kunst- und Wappenatlas als „ein mit Eyssen beschlagener Trehbaum, so vor die Thore gesetzt werden“, anschaulich im Bilde vorführt.<sup>3)</sup>

Das für unsere Frage Entscheidende aber ist, dass es gelungen ist, eine Analogie für das Vorkommen der Sperrkette in einem andern Wappen festzustellen.

Eine Nachbildung des Siegels der mecklenburgischen Stadt Wittenburg v. J. 1296 zeigt in der Toröffnung ein die Torwände verbindendes durchbrochenes Band.<sup>4)</sup> Wenn in einer anderen Reproduktion nach demselben Original dieses Zeichen fehlt,<sup>5)</sup> so dürfte das nicht so sehr gegen die Annahme einer Torkette als vielmehr dafür sprechen, wie leicht ein so kleines Requisit übersehen und missverstanden werden kann.

Den immerhin berechtigten Zweifel beseitigt eine Mitteilung des Grossherzogl. Geheimen und Haupt-Archivs zu Schwerin,<sup>6)</sup> dass „nach Einsicht des dort befindlichen Originals von 1296 Febr. 25, die das offene Tor sperrende Kette allerdings deutlich vorhanden ist, in der Form wie sie die Abbildung im (Mecklenburgschen) Urkundenbuch zeigt. Auch auf dem zweiten Siegel der Stadt, das von 1358 Dezbr 4 ab erscheint, ist sie in gleicher Weise vorhanden.“

Diese übereinstimmende Wahrnehmung an den Siegeln zweier Städte macht es wahrscheinlich, dass bei einem Zurückgehen auf die Originalsiegel die Sperrkette als bisher unbeachtete und, soweit wir sehen können, auch in der Literatur nicht erwähnte Schutzvorrichtung in der leeren Toröffnung noch so manches Stadtsiegels zu Tage treten dürfte.

Bei dem Dorpater Siegel v. J. 1326 handelt es sich nun keineswegs um eine neue Entdeckung, da der gegen den gelehrten Konrektor des Riga-

1) O. Piper a. a. O. S. 276.

2) H. G. Ströhl, Heraldischer Atlas (1899), Taf. LII Fig. 10. — Bei J. Siebmacher, Grosses und allgemeines Wappenbuch. Stadtwappen I (1885) Taf. 85 fehlt der Sperrbalken.

3) Nürnberg bey C. Weigel und Schneider (1789, Tafeln viel älter), I. Taf.

4) Urkunde v. 25. Febr. 1296 im Grossherzogl. Mecklenburg. Geh. u. Hauptarchiv zu Schwerin. Mecklenburg. Urkundenbuch III (1865), S. 624 № 2384.

5) Siegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck (1857) Taf. 19 Fig. 50.

6) Dem Herrn Geheimen Archivrat Dr. H. Grotefend sei auch an dieser Stelle für die in liebenswürdigster Weise erteilte Auskunft aufrichtiger Dank ausgesprochen.

1) A. Feuereisen, Das Siegel der Grossen Gilde zu Dorpat, (mit Taf.) Sitzungsber. d. Gel. Estn. Gesellsch. 1906, S. 41—56.

2) Ratsprotokoll v. 1. März 1647 (C. 21) S. 804.

3) Geschichte d. Siegels d. Stadt Dorpat S. 11 Taf. 1, II.

4) O. Piper, Burgenkunde (1905) S. 279. 283. — M. Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens S. 664—5.

5) M. Jähns, a. a. O. S. 681.



schen Lyzeums Joh. Christoph Brotze erhobene Vorwurf<sup>1)</sup> sich nach Einsicht seiner wohl im Jahre 1786 hergestellten Originalzeichnung<sup>2)</sup> als hin-fällig erweist. Die feinen Merkmale der Kette sind von ihm mit dem Scharfblick des Forschers und geschulten Zeichners nach dem Original richtig wiedergegeben und erst bei der Reproduktion seiner Zeichnung in Toll-Sachssendahls Siegelwerk völlig verwischt worden.<sup>3)</sup> Der Fehler ist um so auffälliger als bereits J. C. Napiersky<sup>4)</sup> bei der Beschreibung dieses Siegels von dem offenen Tor spricht, „vor welchem eine Kette gezogen zu sein scheint“, und dabei auf Brotzes Abbildung hinweist.

Der nur um 20 Jahre jüngere Siegelstempel v. J. 1347 lässt bei aller Vollendung der Ausführung das Bild der Kette in der Toröffnung schon nicht mehr klar zu Tage treten, da einzelne Kettenglieder nicht zu unterscheiden sind.<sup>5)</sup> Zwischen Bogen und Fallgitter erscheint hier zum ersten Mal der sechsstrahlige Stern. Diese Verbindung mit dem Stern legt es nahe, an das in Wappen so häufige Mariensymbol zu denken und den nach oben geöffneten Bogen als Halbmond anzusprechen.<sup>6)</sup> Seine Form aber, die, statt zu den Enden hin eine Verjüngung zu zeigen, gleichmässig breit bis zum Ansatz an die Torwände verläuft, bietet doch keine Handhabe für diese Annahme und spricht weit eher für die Kette. So muss es dem Stempelschneider vom Ende des XVI. Jahrhunderts vorbehalten bleiben, den Halbmond in das Wappen der Stadt Dorpat hineininterpretiert zu haben.

Man hat den sechsstrahligen Stern als besonderes Abzeichen des Dorpater Domkapitels bezeichnen wollen, und zwar daraufhin, dass er neben Schlüssel und Schwert auf einem Brakteaten dargestellt ist, welcher angeblich in einer Sedisvakanz des XIV. Jahrhunderts geprägt worden sei.<sup>7)</sup> Nun lässt sich aber die Prägungszeit der wenigen Brakteaten des Stifts Dorpat, die zu Seiten von Schlüssel und Schwert einen oder zwei sechsstrahlige Sterne zeigen, keineswegs bestimmen.<sup>8)</sup>

Auf andern Brakteaten ist neben dem Stiftswappen eine Kugel zu sehen, so dass es nicht ausgeschlossen erscheint, diese wie auch die Sterne als blosse Münzzeichen erklären zu können.<sup>1)</sup>

Auch die Tatsache, dass in den Siegeln des Domkapitels über Schlüssel und Schwert schwebend ein sechsstrahliger Stern erscheint, lässt sich doch wohl kaum als Stütze für jene Annahme verwerten. Dass Schlüssel und Schwert, sei es als Stiftswappen, sei es als Abzeichen der Stadt, mit dem Stern in Verbindung treten, lässt sich nur in zwei Fällen nachweisen. So zeigen die Schillinge des Bischofs Dietrich Reseler (1413 bis 1441) die Keule seines Geschlechtswappens über dem Schrägkreuz von Schlüssel und Schwert, darunter aber den sechsstrahligen Stern.<sup>2)</sup> Das zweite Beispiel, jedoch aus noch späterer Zeit, ist das kleine Signetsiegel der Stadt v. J. 1540 mit dem Stern unter Schlüssel und Schwert und einem bisher noch unverständlich gebliebenen R über denselben.<sup>3)</sup> Ist nun aber dieses Material keineswegs genügend, um daraufhin den Stern als Bestandteil des Kapitels- oder des Stiftswappens anzusprechen, so bedarf doch auch sein Erscheinen im Abzeichen der Stadt Dorpat nicht einer solchen Erklärung.

Der Stern gehört zu den allgemein gebräuchlichen Beizeichen, — Wappenbildern, die einer Hauptfigur im Wappen angefügt werden oder sie begleiten, nicht nur zur Füllung leerer Flächen, wie Toröffnungen, sondern auch als Unterscheidungsmerkmale sonst gleicher Wappen.<sup>4)</sup> Dass diese Tendenz gerade auch in unserem Falle angenommen werden darf, zeigt das fast gleichzeitige Auftauchen des Löwenkopfes in der Toröffnung des nach Stil und Technik dem Dorpater Siegel von 1347 ausserordentlich ähnlichen, ja möglicherweise von der Hand desselben Siegelstechers stammenden Majestätssiegels der Stadt Riga (1349).

Das Abzeichen der Stadt Dorpat, das sich auf den Siegeln von 1347—1389 nachweisen lässt, enthält also alle Hauptbestandteile des Stadtwappens, wie es uns in der ältesten erhaltenen Darstellung v. J. 1584 überliefert worden ist. Daher könnte im Abzeichen des XIV. Jahrhunderts sehr wohl das ursprüngliche Vorbild für „das alte Wappen der Stadt“ zu erblicken sein, dessen Anerkennung durch den König von Polen i. J. 1584 vom Rat erbeten und auch erlangt worden ist.

1) Geschichte d. Siegels d. Stadt Dorpat S. II.

2) Sylloge diplomatum Livoniam illustrantia I f. 45. Msc. Riga, Stadtbibliothek.

3) Brieflade IV Taf. 18, 3.

4) Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae II (1835) S. 371.

5) Geschichte d. Siegels d. St. Dorpat Taf. 2, III.

6) Mitteilungen d. herald. Vereins „Zum Kleeblatt“, Hannover II (1891) № 3 S. 30—1.

7) E. Sachssendahl, D. Münzrecht d. Stadt Dorpat, sowie von ihrer Grösse u. Herrlichkeit. Verhandlgn. d. Gel. Estn. Gesellsch. I. Bd. (1846) H. IV. S. 46.

8) Brieflade IV. S. 253 Taf. 13 № 21. 22. — H. v. Toll, Ueber die Münze Dorpats. Sitzungsberichte d. Gel. Estn. Gesellsch. f. 1876, S. 132—3.

1) Brieflade IV Taf. 13 № 6—8.

2) Brieflade IV S. 256, Taf. 14 № 41—44. — B. Dudik, D. hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien (1858) S. 123.

3) Geschichte d. Siegels d. Stadt Dorpat S. 32 Taf. 2 VI.

4) Heraldische Mitteilungen hrsg. v. Verein „Zum Kleeblatt“ in Hannover VII (1896) № 10, S. 76.

Mithin empfiehlt sich diese Vorlage aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts auch als Basis für Wiederherstellungsversuche des Dorpater Stadtwappens nicht nur wegen der heraldischen und stilistischen Vollendung ihrer Formen, sondern auch weil gerade aus jener Zeit die ersten Beispiele städtischer Wappenbilder, d. h. der Darstellung von Abzeichen der Städte in einem Wappenschild, bekannt geworden sind;<sup>1)</sup> als erstes dieser Art wird das Wappen der Stadt Lübeck v. J. 1369 genannt.<sup>2)</sup>

Auf dieser Grundlage sind neuerdings Rekonstruktionen des mittelalterlichen Wappens Dorpats entstanden. Das eine dieser Wappen, das, gezeichnet nach H. v. Bruiningks Angaben von Prof. Ad. M. Hildebrandt-Berlin und in Terrakotta ausgeführt, mit andern livländischen Wappen die Fassaden des Dom-Museums zu Riga schmückt, lässt nur den Bogen unter dem Stern vermissen.<sup>3)</sup> Eine andere Rekonstruktion von Prof. W. v. Stryk, bestimmt als Wandschmuck für den untern Saal der Grossen Gilde zu Riga zusammen mit den Wappen der Hansestädte, trägt in die mittelalterlichen Formen des Ganzen den Halbmond vom Ausgang des XVI. Jahrhunderts hinein.

Die Kette im Tor in ihrer ursprünglichen Bedeutung bringt erst der Wappenentwurf von Architekt J. Rosenbaum zur Geltung, worin dieser auf das ihm nebst dem übrigen sphragistischen und urkundlichen Material vom Verfasser zur Verfügung gestellte Originalsiegel von 1326 zurückgreift.<sup>4)</sup> Den in seiner Vorlage fehlenden Stern eliminiert Hr. Rosenbaum auch bei seiner Rekonstruktion, da er sein Auftauchen im Siegel v. J. 1347 auf zeichnerische Willkür zurückführen will, indem der Siegelstecher die sehr gebräuchliche Damaszierung mittelst kleiner Sternchen auf dem Siegel vom J. 1326 als solche nicht erkannt und statt der vielen Sternchen in dem von ihm anders konstruierten Siegelfelde nur einen Stern beibehalten haben könnte.

Ein in dieser Frage vom Verf. erbetenes Gutachten der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen<sup>5)</sup> lehnt diese Vermutung unter

Hinweis auf die augenscheinliche Kunstfertigkeit des Stempelschneiders v. J. 1347 ab. Vielmehr müsse durchaus angenommen werden, dass man es hier mit einer bewussten Aenderung des Stadtsiegels durch Hinzufügung des Sterns zu tun habe. Da nun ferner der Stern seit seinem Erscheinen bis zur Jetztzeit ununterbrochen zum Bestande des Dorpater Stadtsiegels gehört und sich damit ein entschiedenes Anrecht auf Konservierung erworben hat, so wird seine Beibehaltung im Stadtwappen entschieden gefordert.

Zustimmung verdient dagegen die Aufnahme der Krone in den Rosenbaumschen Entwurf als eines urkundlich beglaubigten notwendigen Bestandteils des Wappens. Im Gegensatz zu der offenen Krone des offiziellen Wappenbildes, die im Wappenschild über Schlüssel und Schwert schwebend dargestellt ist, zeigen die Siegel sie bis zum Beginn der russischen Periode als Bügelkrone auf dem Schild ruhend. Diese historisch richtige Art der Darstellung, die auf dem ältesten Wappenbilde im Siegel von 1584 beruht, ist in J. Rosenbaums Rekonstruktion, in Anlehnung an Vorbilder der polnischen Königskrone auf Königssiegeln des XVI. Jahrhunderts, in schöner Form in Anwendung gekommen.

Ist somit der Charakter der Wappenfiguren im einzelnen festgestellt, so bedarf nur noch die Frage, wie sie und der Schild zu tingieren seien, der Klärung, da das vorliegende Material direkte Widersprüche aufweist. Die allgemein gebräuchliche und offiziell anerkannte Darstellung der roten Stadtmauer im weissen (silbernen) Felde geht auf die Arndtsche Chronik zurück. Hier finden wir zuerst die rote Burg erwähnt, während die kaiserliche Konfirmation nur von einem silbernen Felde spricht. Die bunte Mannigfaltigkeit aller übrigen Angaben von dem goldenen Stern, der rot-silbernen Krone, dem Blau von Halbmond und Kugeln, dem silbernen Schlüssel etc., kann hier als gänzlich unheraldisch füglich übergangen werden. H. v. Bienenstamms Annahme<sup>1)</sup> einer roten Stadtmauer im blauen Felde erklärt sich wohl als Nachahmung der analogen Tingierung des Rigaschen Wappens. Obwohl in Fr. G. von Bunes „Darstellung der gegenwärtigen Verfassung der Stadt Dorpat“ (1827) übergegangen, eine Arbeit, die im Auftrage des Rats für den General-Gouverneur Paulucci angefertigt wurde,<sup>2)</sup> hat dieser Verstoß gegen die alte heraldische Regel, Farbe nicht auf Farbe zu setzen, weiter keine Folgen gehabt.

Im völligen Gegensatz zu der hergebrachten Auffassung der Wappenfarben und darum beach-

<sup>1)</sup> Dorpat ein „Wappen“ schon im XIII. Jahrhundert zuzuschreiben (C. Meitig, Rig. Almanach 1908 S. 18) ist daher unzulässig.

<sup>2)</sup> E. Gritzner Heraldik, in A. Meisters Grundriss d. Geschichtswissenschaft I (1906), 376–7.

<sup>3)</sup> 5. Rechenschaftsbericht d. Abteil. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertums. f. d. Rigaschen Dombau 1889 S. 4 mit Abbildung.

<sup>4)</sup> A. Feuereisen, Ueber die Entwicklung des Dorpater Stadtwappens und seine Rekonstruktion. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Gesellsch. 1906 S. 33–40.

<sup>5)</sup> Vgl. Protokoll über die 114. Sitzung v. 6. November 1907.

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 248.

<sup>2)</sup> 1827 Febr. 24 Konzept d. Rats. Dorpat, Stadtarchiv.

tenswert erscheint die Angabe eines silbernen Kastells und eines silbernen Schlüssels und Schwerts in Rot in J. Siebmachers Grossen Wappenbuch.<sup>1)</sup>

Rot und Weiss werden als Stadtfarben zuerst in jenem Privileg König Stephans von Polen v. J. 1584 genannt, in dem er der Stadt neben der Besserung ihres alten Wappens das Recht, sie in ihrem Feldfähnlein zu führen, zuspricht. Dass darunter die von der Stadt seit altersher geführten Farben zu verstehen sind und nicht etwa an eine Verleihung der gleichen Farben Polens zu denken ist, das scheint aus dem Wortlaut der Antwort hervorzugehen, die der Statthalter von Livland Bischof Georg Radziwill den Abgesandten der Stadt Dorpat am 22. Mai 1583 erteilte: „*Antiquos colores, insignia et sigillum Dorpatenses retinere et iis uti possunt.*“<sup>2)</sup> Die Dorpatenser sollen also ihre „alten Farben“ behalten dürfen, die im königlichen Privileg vom 9. Mai 1584 als Rot und Weiss näher bezeichnet und nebst dem „alten Wappen“ bestätigt werden.

Denn ebenso wie dieses Wappen auf seine mittelalterlichen Ursprünge zurückgeführt werden konnte, so ist durch einen interessanten Fund im Reichsarchiv zu Stockholm der Beweis erbracht worden,<sup>3)</sup> dass es sich hier in der Tat um die alten Farben der Hansestadt Dorpat handelt.<sup>4)</sup> Es ist ein livländischer Schutzbrief des Ordensmeisters Heinrich v. Galen vom 8. Juli 1556, der u. a. auch mit einem grossen in Federzeichnung ausgeführten kolorierten Wappenschild des Bischofs von Dorpat geschmückt ist. Der quadrierte Schild zeigt mit dem Familienwappen des Bischofs Hermann Wesel abwechselnd das Dörptsche Stiftswappen, Schlüssel und Schwert ins Andreaskreuz gelegt, weiss in rot.<sup>5)</sup> Da nun dieselben Schildfiguren von altersher im Dorpater Stadtsiegel wiederkehren und demnach weiss zu tingieren sind, so kann die Farbe des Schildes im Stadtwappen nur die rote sein, da nach heraldischer

Regel entweder nur die Figur oder das Feld metallisch gemalt werden darf.

Im Anschluss daran ist in dem erbetenen Gutachten der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen über die Frage der Tingierung ausserdem noch darauf hingewiesen worden, „dass im Privileg vom 9. Mai 1584 die rote Farbe zuerst genannt wird, die Tinktur des Schildes aber nach heraldischem Brauch als Hauptfarbe zu gelten hat und daher in Diplomen stets vor der Farbe der Figuren angesprochen zu werden pflegt.“ Daher könne es nach der übereinstimmenden Ansicht der Versammlung keinem Zweifel unterliegen, dass in dem Wappen der Stadt Dorpat der Schild rot, sämtliche Schildfiguren dagegen weiss zu tingieren sind.

Einer ersten Anregung des Verfassers<sup>1)</sup> Folge gebend, hat die Dorpater Stadtverordneten-Versammlung beschlossen<sup>2)</sup> beim Heroldie-Departement des Senats um die Wiederherstellung der ursprünglichen historisch und heraldisch richtig gestellten Form des Wappens der Stadt Dorpat — Jurjew nachzusuchen, ein Beschluss der in dem erwähnten Kreise gelehrter Fachkenner mit Anerkennung aufgenommen und als sehr empfehlenswert zur Nachahmung auch für andere baltische Städte bezeichnet worden ist. Für eine solche Rekonstruktion die historische Grundlage festzustellen und das Beweismaterial darzubieten, war die Aufgabe dieser Untersuchung, deren Ergebnisse in folgenden Punkten kurz zusammengefasst werden können:

1. Als beste Vorlage für die Hauptfiguren des Wappens empfiehlt sich die heraldisch, wie stilistisch gleich vollendete Darstellung der Abzeichen der Stadt im Siegel v. J. 1347.

2. Die spitzzulaufenden Helme der doppelgezintten, mit Nebentoren versehenen Türme, welche die gezintte Mauer mit dem Haupttor verstärken, sind mit Tatzenkreuzen verziert.

3. Von den Beizeichen im geöffneten Haupttor ist der sechsstrahlige Stern unter dem emporgezogenen Fallgitter, als gut überliefert aus der besten Zeit der Heraldik und seitdem ununterbrochen im Siegel geführt, auch im Wappen beizubehalten.

4. Der die Torwände verbindende Bogen unterhalb des Sterns ist auf Grund des Siegels von 1326 als Sperrkette und nicht als Halbmond aufzufassen.

5. Die goldene Königskrone, die auf Grund des Privilegs vom 9. Mai 1584 als notwendiger Bestandteil des Stadtwappens zu gelten hat, ist nicht im Schilde schwebend, sondern auf dem

<sup>1)</sup> I. Bd. 4. Abt.: Städtewappen II. Bd. (1885) S. 279.

<sup>2)</sup> Barth. Wybers, Collectanea minora fol. 46–7.

<sup>3)</sup> H. v. Bruiningk, Jahrb. f. Genealogie 1907, S. 1–3.

<sup>4)</sup> Die missverständliche Ausdrucksweise, dass Rot-Weiss die alten Hansefarben gewesen seien (Sitzungsberichte d. Gel. Estn. Ges. 1906 S. 39) ist nur so zu verstehen, dass sie von einer ganzen Reihe von Hansestädten geführt wurden, da die Hanse als solche weder ein eigenes Siegel, noch ein gemeinschaftliches Wappen, gemeinsame Farben oder Flagge gekannt hat. Mitteilgn. d. herald. Vereins „Z. Kleeblatt“ Hannover II (1891) S. 14. 23.

<sup>5)</sup> Die gegenteilige Angabe des Verf. (Sitzungsber. d. Gel. Estn. Gesellsch. 1906 S. 39) beruht auf einem Missverständnis, entstanden durch mündliche Mitteilung zu einer Zeit, als das authentische Material noch nicht vorlag.

<sup>1)</sup> Nordlivländische Zeitung 1906 № 119 u. 120.

<sup>2)</sup> Protokoll v. 8. Juni 1906.

Schildrande ruhend und zwar als Bügelkrone darzustellen (Siegel v. J. 1584).

6. Der Schlüssel ist in der Richtung von rechts nach links (nicht umgekehrt wie im offiziellen Wappen)<sup>1)</sup> mit dem Schwert ins Schrägkreuz zu legen, mit nach innen gekehrtem Bart.

7. Als die alten Stadtfarben haben Rot und Weiss zu gelten. (Poln. Privileg vom 9. Mai 1584.)

8. Die heraldisch richtige Tingierung ist: im roten Schilde sämtliche Schildfiguren weiss (silbern). (Poln. Privileg v. 9. Mai 1584 und Urkunde des OM. Heinr. v. Galen v. 8. Juli 1556).

---

<sup>1)</sup> Die gegenteilige Angabe C. Mettigs (Rig. Almanach 1908 S. 18 u. 20) beruht auf der Annahme des heraldisch unrichtigen Standpunktes vom Beschauer aus, statt eines solchen hinter dem Wappenschild.

9. Als abgekürztes oder kleines Stadtwappen haben zu gelten Schlüssel und Schwert ins Schrägkreuz gelegt und von der Krone überhöht.

---

Auf dieser Grundlage ist der beigegebene Entwurf des Wappens der Stadt Dorpat von Prof. Ad. M. Hildebrandt in Berlin entstanden, der in Farbendruck von C. A. Starke in Görlitz ausgeführt, von der Stadtverwaltung von Jurjew-Dorpat gestiftet worden ist. Für die bereitwillige Herbeiführung des massgebenden Gutachtens der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen, sowie für anregende und belehrende Förderung mit Rat und Tat sei dem verdienten Präsidenten dieser Gesellschaft Freiherrn Alexander von Rahden auch an dieser Stelle der aufrichtige Dank des Verfassers ausgesprochen.





## Weitere Nachträge zu dem Aufsatz „Angehörige adeliger Geschlechter aus Kur-, Liv- und Estland in Württemberg (im Jahrbuch 1903 u. 1904).“

Zusammengestellt von Hofrat Theodor Schön.

### Erster Teil.

In Württemberg bedienstet oder begütert gewesene Kur-, Liv- und Estländer, wie auch Besucher der hohen Karlsschule.

1. Bargher. Carl von Bargher wurde im Jahre 1758 herzoglich württemberger Kammerjunker. Er stammte aus Livland.<sup>1)</sup>

2. Fircks. Carl v. Fircks wurde im Jahre 1753 herzoglicher Kammerjunker und war es noch 1755.<sup>2)</sup>

3. Fock. Georg Christoph v. Fock (siehe Jahrgang 1903, S. 89) wurde im Jahre 1753 herzoglicher Kammerjunker. Ein anderer v. Fock war seit dem Jahre 1769 herzogl. Kammerjunker.<sup>3)</sup>

4. Grünewaldt. Ein von Grunewald war im Jahre 1705 herzoglicher Jagdpagge und im Jahre 1714 herzoglicher Page.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Kngl. geh. Haus- u. Staatsarchiv in Stuttgart. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst. Pfaff, Geschichte v. Württemberg 1839, 3, S. 196 sagt: Zu (Herzog) Friedrichs (v. Württemberg) Günstlingen habe gehört der Lievländer Christof Firks, von einnehmendem Äussern, höfischen Sitten, geschmeidig und gewandt, klug und gebildet. Er wurde vornehmlich zu Gesandtschaften gebraucht, musste aber flüchten, nachdem er in einem Streit den Grafen Conrad v. Tübingen tödlich verwundet hatte. Er ist von Nicodemus Frischlin (Elegiae) zu einem Anagramm verwendet worden, war also schon unter Herzog Ludwig in Württemberg.

<sup>3)</sup> Kngl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

<sup>4)</sup> Ebendasselbst, Hofmarschallsamtsakten.

5. Heyking. Georg v. Heyking (Hecking) war seit 1776 herzoglicher Hofjunker.<sup>5)</sup>

6. Korff. Karl Friedrich v. Korff war 1749 Page und 1750 Kammerjunker bei der regierenden Herzogin v. Württemberg.<sup>6)</sup>

7. Kronhjort. Abraham Kronhjort, geboren 1. Januar 1634 in Kockenhusen in Liffland, ein tapferer und versuchter früherer schwedischer Offizier, trat 1669 in herzoglich württembergische Dienste. Lichtmess 1671 wurde er Ober-Vogt zu Kirchheim (von Georgii-Georgenau württembergisches Dienerbuch S. 462). Im Jahre 1673 als die Franzosen wiederholt Süddeutschland mit Einfällen bedrohten, errichtete Herzog Eberhard III. von Württemberg ein Regiment in der Stärke von 1000 Mann, welches in 5 Kompagnien eingeteilt wurde. Jede Kompagnie führte ihre eigene schwarz gelbe Fahne. Die 1. Kompagnie, Leitkompagnie, wurde von der seit dem Jahre 1638 bestehenden herzoglichen Leibwache zu Fuss gebildet. Die übrigen Kompagnien wurden durch Werbung, nicht Aushebung aufgebracht. Das Handgeld für den Angeworbenen betrug 3 Gulden und 1 Maas Wein. Es durften nur angenommen werden „arme ledige Bursche, die keinen eigenen Hausstand haben, tüchtige Kerle mit geraden Gliedern und ohne sonderlichen Leibschaten, nicht über 25 Jahren.“ Die Mannschaft war mit Steinschlossgewehren und

<sup>5)</sup> Kngl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

<sup>6)</sup> Württ. Adresskalender 1749, 1750.



Degen bewaffnet. Das neuerrichtete Regiment erhielt die Bezeichnung „herzogliches Regiment zu Fuss“. Sein Standort war Stuttgart. Inhaber des Regiments war Herzog Eberhard III. selbst. Die Führung übertrug der Herzog dem Obersten Abraham Kronhjort. Zum Regiment gehörten auch 2 Kanonen. Während der ganzen Dauer des erst im Jahre 1678 endigenden Feldzuges hatte das Regiment zu keiner Tätigkeit im Felde Gelegenheit, da es ausschliesslich nur zur Deckung der gefährdeten Grenzen des Herzogtums Württemberg verwendet wurde, welche, wenngleich vielfach bedroht, doch für dieses Mal von einem feindlichen Einfall verschont blieben. So bewahrheitete sich für die Geworbenen nicht das alte, württembergische Soldatenlied:

„Soll ich einem Bauern dienen  
Und mein Brot im Schweiss verdienen?  
Bruder! nein, das thu ich nicht.  
Lieber will ich in dem Felde  
Mir verdienen Ruhm und Gelde,  
Wo man von den Waffen spricht,  
Einem Bauern dien' ich nicht“

Der Mangel an kriegerischer Tätigkeit veranlasste wohl auch Kronhjort, 1674 oder 1675 den württembergischen Diensten Valet zu sagen und wieder nach Schweden zurückzukehren. Er wurde daselbst 24. Oktober 1692 in den Freiherrnstand erhoben, zeichnete sich 1700 in Finnland als Befehlshaber der finnischen Truppen im Kriege gegen Russland in hohem Grade aus und starb 1703 in Helsingfors. Er liegt begraben in der Kirche zu Kläckeberga auf der Insel Öland.<sup>7)</sup>

7a. Maydell. Otto Fabian von Maydell wurde 3. Mai 1701 Lieutenant im Dienst der Reichsstadt Ulm und erhielt 13. Juni 1701 Nachricht, dass Generalfeldmarschall Markgraf von Baden-Durlach dieses genehmigt hätte. (Stadtarchiv in Ulm, Ratsprotokoll 1701, S. 370—371.)

8. Nettelhorst. Rittmeister v. Nettelhorst bei der Herzogin Cuirassiere wurde 1736 herzogl. Kammerjunker.<sup>8)</sup>

9. Patkul. Leutnant v. Patkul bei der Leibgarde zu Fuss wurde 1776 herzoglicher Hofjunker.<sup>9)</sup> Im Kopulationsbuch der Stuttgarter reformierten Gemeinde findet sich folgende Eintragung: 1782. Am 17. August sind allhier kopuliert wor-

den: Herr Christian Moriz Baron von Patkul mit Jungfrau Louise Christiane Winkel, hinterlassener Tochter des seligen Oranien-Nassauschen Herrn Hofpredigers, gebürtig von Herborn.

Diesen Baron v. Patkul wird man aber vergebens auf den Stammtafeln des Geschlechts suchen. Denn es heisst im Kopulationsbuch: „N. B. Am 15. März 1783 gab sich bey seiner hiesigen Durchreise Herr Baron v. Patkul unter seinem wahren Namen und Stand als Prinz Christian Moritz von Ysenburg zu erkennen und stellte dem hierüber sehr beunruhigten Pfarrer einen bündigen Revers zu seiner Sicherheit wegen denen allenfalls hieraus entstehenden Folgen aus, welcher bei der Kirchenregistratur aufbehalten ist.“ Der am 16. Juli 1739 geborene Prinz Christian Moritz v. Isenburg Birstein, der falsche Baron v. Patkul, starb als kurpfälz. bayr. Gen.-Major am 12. Juni 1799. Seine ihm als Baron v. Patkul am 17. August (nicht 20. März 1782!) 1782 in Stuttgart angetraute Gemahlin Luise Leopoldine Christine Elisabeth Winkel, geboren 22. September 1753, wurde vom Kurfürsten Karl Theodor v. Pfalz-Burgern als Reichsnotar am 12. Mai 1790 in den Grafenstand erhoben und starb 8. Nov. 1801 kinderlos.

Ein solcher unerhörter Missbrauch fremder Familiennamen steht im frivolen 18. Jahrhundert nicht vereinzelt da. Am 16. März 1774 schrieb Joh. Ernst Freiherr v. Landsee, kaiserlicher und königlicher wirklicher Rat und kurkölnischer Kämmerer an den Major v. Landsee in schwäbischen Kreisdiensten: „dass es das Ansehen in der That hat, dass sich Jemand auf unser Familiennahmen hin divertiret haben dürfte, wie dann derley Vorgänge öfters geschehen und vor kurzen Jahren des Landes mit einem gewissen Freyherrn v. Riepple (?Rüpplin) auf welchem Geschlechtnamen ebenfalls unschuldiger Weise getauft und das Geschlecht in das Taufbuch gesetzt worden (ist.“) Ueber den ganzen Fall Patkul Isenburg siehe Pfarrer Carl Heinrich Kläiber, Urkundenbuch zur Geschichte der Reformierten Gemeinden Cannstatt-Stuttgart Ludwigsburg. Stuttgart, J. F. Steinkopf 1884, S. 252.

10. Rhodis v. Tunderfeld. Hier ist nachzutragen, dass nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Toerne die Rodes schon im 14. Jahrhundert in Reval vorkommen und nach den genealogisch historischen Nachrichten Leipzig 1746 Generalfeldmarschall Georg Freiherr v. Tunderfeld am 17. Juli 1745 starb. Hauptmann von Thunderfeld wurde 1791 herzoglicher Kammerjunker. Wilhelmine Dorothea Theresia Wilhelmine ist geboren 18. Januar 1777 zu Adelstetten, Gemeinde Pfahlbronn, O. A. Welzheim. (Siehe Th. Schön, Stammbaum des Gesamthauses Württemberg in Freiherr Friedrich v. Gaisberg-

<sup>7)</sup> G. v. Niethammer, Geschichte des Grenadierregiments Königin Olga. Stuttgart, W. Kohlhammer 1886, 2—3, 103. Petermann, Geschichte des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm. Stuttg., W. Kohlmann 1890, S. 7—8.

<sup>8)</sup> Kngl. geh. Haus- u. Staatsarchiv. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

<sup>9)</sup> Kngl. geh. Haus- u. Staatsarchiv. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

Schöckingen, das Königshaus und der Adel von Württemberg. Pforzheim 1908, 57).

11. Sacken. Christian Friedrich Wilhelm v. Sacken wurde 1761 herzoglicher Hofjunker.

12. Stackelberg. Baron Otto v. Stackelberg wurde 1734 herzoglicher Kammerherr. Seine Kammerherrnbesoldung war 1737 600 Gulden. Er war nach der Consignation des fürstlichen Hofstaats noch am 9. April 1737 Kammerherr.

13. Taube. Graf Ludwig Taube, Chef des Bureaus des auswärtigen Amts, wurde 1805 herzoglicher Kammerherr. Als am 26. Juni 1810 die Mergentheimer Bauern sich auf die Nachricht, dass von Böhmen her österreichische Soldaten in die Gegend kämen, für ihren alten Landesherrn, den Deutschmeister, gegen Württemberg erhoben, der Aufstand aber am 30. Juni rasch unterdrückt wurde, sollte mit den Schuldigen auf Befehl des Königs Friedrich streng ins Gericht gegangen werden. Da aber die eigentlichen Anstifter entflohen waren, nahm der mit der Bestrafung beauftragte Staatsminister Carl Friedrich Philipp Heinrich v. Reischach Anstand Unschuldigere die Härte kriegsgerichtlicher Sprüche fühlen zu lassen. Er wurde aber durch den gefügigen Graf v. Taube ersetzt. Dieser traf am 1. Juli in Mergentheim als Spezialkommissair ein mit der Belobung und den Auszeichnungen des Königs für die Truppen und der Leitung des bereits eingesetzten Martialgerichts. Noch an demselben und dem folgenden Tage erliess dieses folgende, sofort vollzogene Strafurtheile: „als Hochverräter sollten Franz Werner aus Markelsheim mit dem Strang hingerichtet, Josef Heim und Paul Eschinger von da, sowie Peter Kilian, Lorenz Haun und Franz Schies von Oberbalbach erschossen werden, während Josef Lutz von Rengershausen und Johann Fischer von Mergentheim zu lebenslänglicher, Andere zu zeitlicher Festungsarbeit verurteilt werden. Der Deutschordensritter, vormalige Regierungspräsident Freiherr Reuthner v. Weyl und der Deutschordensritter, ehemaliger Kommandant des Deutschmeisterschen Militärs Freiherr v. Hornstein wurden, letzterer nach 6monatlicher Haft, des Landes verwiesen.“ (Ober-Amts-Beschreibung Mergentheim S. 308—310; E. Schneider, württ. Geschichte S. 451—452). Prälat v. Pahl in den Denkwürdigkeiten aus dem Leben, Tübingen 1840, S. 376—378 bemerkt über diesen ganzen Vorgang: „die württembergische Regierung handelte in ihrem Rechte, wenn sie nach unterdrücktem Aufstande die erforderlichen Maassregeln nahm, um den Wiederausbruch desselben unmöglich zu machen und, wenn sie die Schuldbarsten unter der Menge der Gefangenen die Strafe treffen liess, welche die Gesetze über diejenigen verhängen, welche in einem eroberten Lande der militairischen Macht bewaffneten Wi-

derstand leisteten. Aber sie hatte durchaus keinen Grund, den Widerstand der Mergentheimer als Empörung gegen eine rechtmässige Obrigkeit zu betrachten und die gegen den Hochverrat bestehenden Gesetze auf die Widerstrebenden anzuwenden, da die blosser Besitznahme eines Landes den Bewohnern desselben keine Untertanenflichten aufliegt, solange sie von dem rechtmässigen Souverain desselben nicht entlassen sind und die erzwungene Formalität der Huldigung die Entlassung nicht ersetzen kann. Im Gegentheil behandelte das Martialgericht, das der König eingesetzt hatte, um die Gefangenen zu verurteilen, die Letztern als Rebellen gegen ihren legitimen Regenten, sprach nach kurzem Verfahren seine Erkenntnisse aus und legte sie dann dem Minister Graf v. Taube, ohne dass den Verurteilten die Berufung an die Gnade des Königs gestattet wurde, dem Recht über Leben und Tod eingeräumt war, zur Vollziehung vor. In den Herzen blieb ein unversöhnlicher Hass gegen die Menschen, welche bei dieser kläglich Veranlassung dem festen Willen des unversöhnlich zürnenden Herrschers bis zum Blutvergiessen dienstbar geblieben waren. Am bittersten traf dieser Hass den Grafen v. Taube, der, früher schon als ein immer bereitwilliges Werkzeug in allen schlechten Dingen bekannt, in diesem Trauerspiele in der Rolle des württembergischen Alba auftrat, indem er sich darin ergeben hatte, das Blut der durch ein tumultuarisch verhandelndes Gericht ihm dargebrachten Opfer auf seine Verantwortung zu nehmen. Aber sein hier bewährter Dienstfever liess einen nagenden Wurm in seinem Gewissen zurück. Auf seinem Sterbebette schwebten die Opfer von Mergentheim unaufhörlich vor seiner Phantasie. Noch in seiner Todesstunde vernahmen die Umstehenden die Seufzer aus seinem Munde: „schafft mir doch die Bauern hinweg; die hören nicht auf, mich zu ärgern und zu quälen.“

Graf v. Taube hatte übrigens 1811 das Portefeuille des Auswärtigen an Graf Ferdinand von Zeppelin, der es am 12. Febr. 1812 übernahm, abgetreten und dafür das Polizeiministerium übernommen, war auch Kanzler der königl. Orden. Das Vertrauen seines königlichen Herrn bewahrte Graf Ludwig v. Taube bis zu seinem Tode, wie unter anderm die verantwortungsvollen Sendungen an Kaiser Napoleon I. beweisen, die dem Vertrag von Compiegne vom 24. April 1810 vorangingen. Ueber die Feier der Hochzeit des Grafen Ludwig v. Taube mit der Gräfin Wilhelmine v. Zeppelin schrieb am 27. Sept. 1807 König Friedrich seiner Tochter, der Königin v. Westfalen, wie über ein Familienereignis. Schon am 16. März 1816 starb in Stuttgart Graf Ludwig v. Taube, dessen Witwe und Kinder (die Tochter Friederike, vermählte v. Berge-Marwitz 1808 bis

1871 ist auf dem Hoppelaufriedhof in Stuttgart begraben), durch den 30. Oktober 1816 erfolgten Tod des König Friedrichs einer Hauptstütze beraubt wurde. Sein am 9. Juli 1810 in Stuttgart geborener Sohn Graf Adolf v. Taube, kam 1819 in eine Pension in der Schweiz, wo er 8 Jahre verblieb (bis 1827), ohne in dieser langen Zeit die Heimat wieder zu sehen. Denn die Mutter hatte sich schon 1821 zum zweiten Mal mit den grossh.-bad. Geh.-Rat Freiherrn v. Haynau († 1843) verheiratet und starb hochbetagt 1872 in Stuttgart, wo sie auf dem Hoppelaufriedhof ruht. Nach einem kurzen Besuch des Gymnasiums in Stuttgart und dessen obersten Klasse bezog Graf Adolf Ostern 1828 die Universität Tübingen um die Rechtswissenschaft zu studieren, später auf ein halbes Jahr auch die Universität Heidelberg. Er war ein gutgeschulter Sänger mit schöner Stimme und schon auf der Universität Tübingen 1829 einer der Mitbegründer der akademischen Liedertafel, den 27. Oktober 1836 wurde er als Akteur beim Oberamtsgericht Künzelsau angestellt, kam 1838 in gleicher Eigenschaft nach Ludwigsburg, 1841 zum geheimen Kriminalamt in Stuttgart, wurde 1844 zum geheimen Sekretair bei dem Geheimen Rat ernannt und erhielt 1847 Rang und Titel eines Regierungsrats. Mit der Beförderung zum vortragenden Rat im Ministerium des Aeussern und zum Mitgliede des Lehenrats am 6. Nov. 1853 eröffnete sich für ihn dasjenige grössere Berufsfeld, auf welchem er 17 Jahre lang zu einer einflussreichen Wirkung Gelegenheit fand. Auf diesen Posten war er durch Vermittelung des Ministers Freiherrn v. Neurath, dessen Begleiter Graf v. Taube schon 1851 bei den Konferenzen in Dresden gewesen war, berufen worden. Auch unter den nachfolgenden Ministerien des Freiherrn v. Linden (Juli 1854 bis Okt. 1855), v. Hügel (bis Sept. 1864) und v. Varnbüler (bis Ende August 1870) verblieb Graf v. Taube auf dem gleichen Posten und rückte allmähig im Range vor vom Geh. Legationsrat 1859 zum Direktor, 1871 zum Staatsrat. Auch wurde er neben dem Ministerialreferat 1859 mit der Leitung des geheimen Haus- und Staatsarchivs und 1862 des Lehenrats betraut. Graf v. Taube hatte als Referent im auswärtigen Ministerium bis zum Frühjahr 1859 namentlich die volkswirtschaftlichen, von da ab vorzugsweise die politischen Angelegenheiten zu behandeln. Graf Max v. Zeppelin, der seit 1855 dem auswärtigen Amte angehörte, hat Graf v. Taube bis an sein Ende als Kollegen ein besonderes, warmes Andenken bewahrt. Auch sprach er bis zuletzt mit Verehrung von dem langjährigen Aeltesten des Ministeriums, Staatsrat v. Roser († 1861). Nicht nur im Staatsdienste, auch im Hofdienste erreichte Graf v. Taube eine hohe

Stellung. Er war im Dez. 1840 zum königlichen Kammerherrn ernannt worden, im Dez. 1863 mit den Funktionen eines diensttuenden Kammerherrn bei Ihrer Kaiserl. Hoheit der Kronprinzessin Olga Nikolajewna betraut worden. Am 1. Juli 1864, wenige Tage nach der Thronbesteigung, bestimmte ihn S. M. König Karl zum ersten Kammerherrn im Dienste Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Königin Olga. 1866 wurde er zum Obersthofmeister ernannt, erhielt am 6. März 1870 das Prädikat „Exzellenz“ Seit dem 20. Dez. 1846 lebte er in der glücklichsten Ehe mit der Freiin Friederike Varnbüler von Hemmingen. Die beiden Söhne erinnerten in ihren Namen Erich und Axel an die nordische Heimat. Es waren herrliche Söhne, gute Söhne, die Freude, das Glück, der Stolz der Eltern. Als im Juli 1870 der Krieg mit Frankreich ausbrach, wurde Graf v. Taube an der Stelle seines Schwagers Freiherrn v. Varnbüler am 31. Aug. mit der Leitung des auswärtigen Ministeriums beauftragt und hatte in Folge dessen an seinem Teil die Verantwortung für die Novemberverträge über die Aufrichtung des neuen, deutschen Reichs zu tragen. Seine beiden Söhne zogen hinaus in den Krieg als freiwillige Jäger und kamen glücklich bis vor Paris. Da am 2. Dez. 1870 in der Schlacht bei Champigny wurde Erich tödlich verwundet und, als nun Axel dem Bruder beisprang und ihn umfasst hielt, traf auch diesen eine Kugel, welche schnell seinem Leben ein Ende machte. Rasch eilten die Eltern herbei in der Hoffnung, den ältern Sohn noch am Leben zu treffen, fanden ihn aber schon tod. Sie konnten nur die Leichen beider nach Stuttgart bringen. Gross und allgemein war, wie der Verfasser sich noch gut erinnern kann, in jenen Tagen die Teilnahme an dem Schmerz der unglücklichen Eltern. Ein Kampfgenosse weihte dem edlen Brüderpaar folgende Worte:

„Brüderlich habt ihr gelebt, brüderlich ruht ihr im Tod.

„Also seid ihr gestorben, ihr Brüder Erich und Axel.

„Jugendlich schön und geliebt und zu beneiden im Tod.

„Ward euch doch ein Geschick, das minnende Herzen erheben

„Und im Auge der Treu'n Tränen erwecken euch wird.“

So lange man in Württemberg vom deutsch-französischen Krieg erzählen wird, werden auch die Namen der jungen Grafen v. Taube in der Erinnerung fortleben. An der Südwand der Kirche zu Löffelstelzen O. A. Mergentheim sieht man das vom Bildhauer Joh. Imhof in Mergentheim aus Dolomitsteinen gefertigte Grabmal der beiden Grafen mit folgender Inschrift:

„Erich Graf Taube, geboren den 6. Januar 1849, Axel, Graf Taube, geboren den 15. Febr. 1851, Söhne des Grafen Adolph v. Taube, K.-Württ. Geh.-Rat, Obersthofmeister I. M. der Königin von Württemberg und der Gräfin Friederike v. Taube, geb. Freiin v. Varnbüler, Staatsdame I. M. der Königin von Württemberg, Bürger dieser Gemeinde. Beide in der Schlacht bei Champigny vor Paris am 2. Dezember 1870 für das Vaterland in brüderlicher Umarmung gefallen. Ehre deren Andenken.“ Mit dieser Gemeinde Löffelstelen, deren Bürgerrecht er einst erworben hatte, blieb Graf Adolph in späteren Jahren im freundschaftlichen Verkehr. Auch auf dem Hoppelaufriedhof in Stuttgart ist ein Gedächtnissdenkmal der beiden jungen Grafen: marmorner Wandaufbau mit ionischen Säulen und Segmentgiebel. Psalm 133: „siehe, wie fein und lieblich ist es, dass Brüder einträchtig bei einander wohnen“, alles in klassisch edlen Formen. Die in Pleidelsheim, Oberamt Marbach aufgestellte plastische Gruppe der jungen Helden war ursprünglich wenigstens in Wiederholung hierher bestimmt. Für die Eltern der beiden jungen Grafen war der Schlag ein furchtbarer und, wenn sie auch an dem Heldenmut ihrer Söhne sich aufzurichten mochten und der tief religiöse Sinn beider sie diese schwere Schickung mit frommer Ergebung tragen lehrte, so erlitt doch die schon vorher angegriffene Gesundheit des alten Grafen v. Taube eine Erschütterung, von welcher er sich niemals ganz erholen konnte. Er erbat daher und erhielt am 9. Januar 1871 die Versetzung in seinen Ruhestand zunächst für sein Hauptamt. Bei diesem Anlass wurde ihm der Titel eines geheimen Rats verliehen. Die Stelle des Obersthofmeisters im Dienste I. K. M. der Königin Olga bekleidete er noch bis zum 1. Oktbr. 1883, an welchem Tage auch seine Gemahlin der von ihr seit Juli 1864 versehenen Funktionen einer Staatsdame der Königin in Gnaden enthoben wurde. Doch führten beide Ehegatten ihre bisherigen Titel auch ferner fort. 1885 gab Graf v. Taube auch das Ordenskanzleramt ab, das ihm 1872 provisorisch und 1873 definitiv übertragen worden war. Er war Inhaber der höchsten württ. Orden und trug neben andern Auszeichnungen die Grosskreuze von Baden, Preussen und Sachsen-Weimar, von den Niederlanden, Oesterreich, Italien, Russland, Schweden. Neben zunehmender Schwerhörigkeit hatte Graf v. Taube namentlich an Atembeschwerden zu leiden, für welche er nach seinem Rücktritt im Hauptamt Linderung zu Kreuth in Oberbayern suchte und fand. Er beschloss dorthin ganz überzusiedeln. In Stuttgart hatte er früher in der Neckarstrasse ein Haus bewohnt, in dessen schönem, grossen Garten einst seine bildsaubern Knaben sich herumgetummelt und die frohe Jugendzeit verlebt hatten. In Kreuth

erwarb er ein schön gelegenes, sich an die Berge anlehndes Besitztum, nahe beim Dorfe, auf welchem er ein seinen Bedürfnissen entsprechendes, einfaches Wohnhaus bauen und im Innern kunstsinnig einrichten liess. Dorthin kehrte er jeden Sommer zurück, nachdem er es am 1. Aug. 1874 bezogen hatte. Später ertrug er auch den Winter in Stuttgart nicht mehr und brachte die Wintermonate in Meran zu. Im Frühjahr 1884 war er zuletzt in Württemberg. In Kreuth ist er am 14. Sept. 1889 gestorben.

Graf v. Taubes Kindheit und Jugend waren hart. Dieser Schule verdankte er den sittlichen Ernst, der ihn durchs Leben geleitet hat und die wissenschaftliche Grundlage seiner vielseitigen Bildung. Später hat ihn die Gediegenheit seines Wesens, seine gewinnende Persönlichkeit und Freundlichkeit hier und dort gefördert. In seiner Berufslaufbahn aber musste auch vor ihm jeder Schritt voran durch Arbeit errungen werden. Als dann hohe Würden und Ehren ihm zufielen, hat er stets gewissenhaft seines Amtes gewartet und mit Hingebung den Hofdienst versehen. Stets blieb er wohlwollend und wahr, stets dienstbereit gegen Hoch und Niedrig. Noch im Ruhestand hörte er nicht auf, soweit dieses seine Gesundheit zulies, tätig zu sein auch für andere. Dem württemb. Königshause hat er, zuletzt als Vormund der Tochter Ihrer Kais. Hoheit der Herzogin Wera Konstantinowna, Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Olga zu Schaumburg-Lippe, seine Treue und seine Dienste geweiht bis an sein Lebensende. Gastfrei stand sein Haus Verwandten und Fremden jeder Zeit offen. Seine Unterhaltung war immer anregend. Auch die Musik wurde bis in die letzten Jahre eifrig gepflegt. Graf v. Taube war ein guter Württemberger und aufrichtiger Anhänger von Kaiser und Reich. Ein gläubiger und tätiger Christ bekannte sich Graf Gustav Adolf v. Taube, getreu seinem Vornamen zur evangelischen Kirche, ohne sich engherzig gegen andere Bekenntnisse abzuschliessen. Duldsamkeit und Milde gegen Andersdenkende gehörten zu seinen hervorragenden Eigenschaften. Er besass im hohen Grade die Höflichkeit des Herzens und war von einer ausnehmenden Lebenswürdigkeit. Er war ein Edelmann im besten Sinne des Worts. (Nachruf von Riecke in der Schwäb. Kronik 1889, 1906). Seine Witwe Friederike Antonie Karoline, geb. Freiin Varnbüler v. Hemmingen gehörte der Zentrallleitung des württembergischen Wohltätigkeitsvereins von 1866 bis 1888 als tätiges und von da bis zu ihrem Tode als Ehrenmitglied an. Sie starb 11. April 1901 in Bad Kreuth. (Blätter f. das Armenwesen 1901, 126).

14. v. Uexküll-Gyllenband. Der am 14. April 1685 zu Bechtheim geborene Friedrich Jo-

hann Emil v. Uexküll-Gyllenband, trat 1708 aus holländischen Militärdiensten in badische über, begleitete die jungen Prinzen Karl Magnus und Friedrich v. Baden auf ihren Reisen, wurde unter Markgraf Karl Wilhelm († 1738) geheimer Rat und Kreisgesandter, dann Mitglied der vormundtschaftlichen Regierung und darnach unter Markgraf Karl Friedrich 20 Jahre lang erster Minister. Er stand am Hofe in ungemeinem Ansehen und starb 19. Novbr. 1768 in Karlsruhe, 84 Jahre alt. Von seinen Söhnen trat nur einer Friedrich August in markgräfl. badische Dienste als Oberststallmeister. Der älteste 21. Septbr. 1716 geborene Karl Gustav Friedrich, wurde 5. Okt. 1736 herz.-württ. Hauptmann, darauf 31. Dez. desselben Jahres Kammerjunker, begleitete Ende 1741 Herzog Karl Eugen und seine Brüder Ludwig Eugen und Friedrich Eugen nach Berlin. In der Konsignation der jetzmalig bey dem fürstl. Hoffstaat engagierten hohen und Dienunderschafft (Oberhofmarschallamtsakten im königl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart<sup>10</sup>) heisst es von ihm: (bezieht) bisshero vom Staat nichts, habe aber zu Berlin aus der Kasse etwas gezogen, so aber jetzo cessiret (hat), hat jezo die Taffel bey Hoff = 300 Gulden, auf 4 Pferd Fourage = 224 Gulden, Bedienten-Kostgeld 78 Gulden, ebenso am 24. März 1744. 1745 wurde er als Oberstleutnant bei der Garde Kammerherr, später Reisesallmeister, Oberststallmeister, seit 1762 Oberstkammerherr. Nach Georgii-Georgenau, württ. Dienerbuch S. 417, 375, 422, 523, 583 wurde er im Jahre 1750 Obervogt in Dornhan, 1751 Obervogt in Balingen, Ebingen, Rosenfeld und Tuttlingen, dann Gouverneur von Mömpelgard, zuletzt Staatsminister, als solcher Juli 1799 entlassen, weil er verständiger Weise zum Frieden mit Frankreich geraten hatte. Der Erfolg gab ihm recht. (E. Schneider, württembergische Geschichte. 406). Er starb 21. Dez. 1801 in Stuttgart, 85 Jahre alt, nachdem er 2. Okt. 1770 Reichsgraf für sich und seine ganze Deszendenz geworden war. Seine Gemahlin Wilhelmine, geb. Freiin v. Wallbrunn († 1805), war Oberhofmeisterin bei der Kurfürstin Charlotte v. Württemberg, auch Ehren-dame des kais. russischen St. Katharinenordens. Sein Bruder Friedrich Erich Johann geb. 11. Sept. 1724, wurde 1743 herzogl. württ. edler Oberrat, 1745 Kammerjunker, 1754 Kammerherr, 1766 geheimer Regimentsrat, zugleich Kreis-Gesandter und Staatsminister, 1771 aber entlassen und als Oberhofmeister beim collegium illustre in Tübingen angestellt. (v. Georgii-Georgenau, württ.

Dienerbuch S. 57, 27. 581). Er beedigte 1772 den Hofregistrator Joh. Franz Jäger (ebenda S. 41) und starb am 28. Januar 1810 in Stuttgart, nachdem er 22. Febr. 1790 in die schwäb. Reichsritterschaft Kanton Kocher unter Erteilung des kaiserlichen Ritterordenszeichen aufgenommen worden war. Er ruht auf dem Hoppelaufriedhof in Stuttgart. Graf Karl Eugen Friedrich Wilhelm v. Uexküll-Gyllenband, Karl Gustav Friedrichs zweiter Sohn, geb. 28. Jan. 1758, war seit 12. Mai 1793 herz.-württ. Obristwachtmeister im Generalstab<sup>11</sup>) und Flügeladjutant, 1795 Kammerherr und starb 4. Okt. 1802 in Ludwigsburg als Obristlieutenant von der Infanterie und Flügeladjutant.

Sein Bruder Karl Ludwig Johann Otto, geb. 15. Febr. 1760 in Stuttgart, wurde alt 14 1/2 Jahre, evangelisch, Gouverneurssohn von Mömpelgard, 9. Aug. 1774 in die Karlsschule aufgenommen, ward zum Militair bestimmt, trat am 14. Aug. 1779 aus als Husarenlieutenant, ward 1787 als Lieutenant bei der Garde zu Pferd Hofjunker, als Major 1799 Kammerherr, seit 16. März 1800 Oberstlieutenant des Fussjägerkorps, zuletzt Oberst und Kommandant der Stadt Rottweil und starb 4. Sept. 1811 in Kirchheim u. T. Er hatte 12 Jahre in kais. russ. Militärdiensten (als Major) gestanden und hatte den Feldzug gegen die Türken mitgemacht. Sein Bruder Karl Aug. Bertram, geb. 19. Febr. 1761 in Stuttgart, wurde als 13 1/2 Jahre alt, evangelisch, Gouverneurssohn von Mömpelgard 9. Aug. 1774 in die Karlsschule aufgenommen, erlernte die Reitkunst, trat 30. Aug. 1782 als Lieutenant in die Garde zu Pferde<sup>12</sup>) Vom Jagdjunker wurde er 1787 Kammerjunker, 1794 als Forstmeister, Kammerherr. Er starb 26. Jan. 1812 in Stuttgart als kön. Kammerherr, wirkl. Geh. Rat, Landjägermeister, Oberforstmeister, Chef der königl. Sektion der Kronforsten, Grosskreuz des Zivilverdienstordens. Seine Gattin Albertine v. Kauffberg, war Dame des kais. russischen St. Katharinenordens. Karl Friedr. Erich, der Sohn des Staatsministers Friedr. Erich Johann, geb. 4. Aug. 1755 in Stuttgart, wurde 1774 als Regierungsassessor Kammerjunker, noch 1774 edler Oberrat, 1790 Kammerherr, 1793 Titularratspräsident, bekam 1795 den Titel und Charakter eines ordl. Geh. Rats<sup>13</sup>) und starb 25. Febr. 1832 in Ludwigsburg. Er war Kunstschriftsteller und Sammler von Kunstgegenständen. In seiner Jugend genoss er einen

<sup>10</sup>) Kngl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

<sup>11</sup>) Wagner, Gesch. d. Karlsschule I, 370, 310. Schon 1776 wurde er zum Lieutenant befördert. Ebenda (II, 303), erhielt 14. Dez. 1777 einen Preis im Reiten (S. 304).

<sup>12</sup>) Wagner, Gesch. d. Karlsschule II, 370.

<sup>13</sup>) v. Georgii-Georgenau württ. Dienerbuch S. 58, 97.

mangelhaften Unterricht durch allzu grosse Nachsicht gegen den jungen Edelmann, lernte aber doch so viel Latein, dass er seinen Horaz, Lucian im Originale lesen konnte, was er in späteren Jahren als ein unschätzbares Glück betrachtete. Er besuchte die Universität Göttingen, wo er seinen Sinn für das Altertum und die Kunst unter Heyne, dem er lebenslängliche dankbare Verehrung widmete, weiter entwickelte. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien war er längere Zeit Mitglied eines württembergischen Regierungskollegiums, dessen Präsident der bekannte Dichter Freiherr Eberhard v. Gemmingen war. Kränklichkeit, insbesondere eine nach und nach bis zur Taubheit sich steigende Schwerhörigkeit veranlassten ihn noch in den besten Lebensjahren zum Rücktritt aus dem Staatsdienst. Fortan lebte er der Literatur und Kunst. Italien besuchte er 1804, 1805, 1810—1811 und kam nach Mailand, Venedig, Florenz, Neapel. Den längsten Aufenthalt nahm er in Rom, von wo er nie anders als mit tiefem Schmerz heimkehrte. Ueber die Bildhauer und Maler, deren Werke er dort kennen lernte, fällt er sehr richtige Urtheile. Seine Gemäldesammlung war noch 1853 in Karlsruhe im Besitz seiner Neffen. Man vergleiche Karl Mayer, Erinnerungen an Scharffenstein und v. Uexküll im Schillerbuch. Dresden 1860 D. F. Strauss, Der Freiherr K. F. E. v. U. und seine Gemäldesammlung in derselben I. Kleine Schriften. 1862, S. 274—302; 2 Gesammelte Schriften. Eingeleitet von E. Zeller II, 239—357; Wintterlin in der allg. deutschen Biographie 39, 440 ff.

Sein Bruder August Heinrich Friedrich, geb. 27. Aug. 1765 in Stuttgart, wurde als 10 Jahre alt, evangelisch, Staatsministers Sohn in die Karlschule aufgenommen, zahlte 300 Gulden Pension, studierte Kamale, trat 11. April 1785 in den Dienst und wurde Rentkammerassessor, erhielt 22. Dez. 1782 einen Preis als Karlsschüler (Kavalierssohn) in der italienischen Sprache, 1784 als Hof- und Rentkammerassessor eine Prämie in der deutschen Sprache.<sup>14)</sup> Nach Georgii - Georgenau württ. Dienerbuch S. 108 wurde er 1786 Kammerassessor. Als solcher wurde er 1788 herz. Kammerjunker und als Hof- und Domainenrat 1794 Kammerherr. Er starb 27. Okt. 1822 in Eschenau als königl. Kammerherr, Geh. Rat und Landvogt.

In v. Georgii-Georgenau württ. Dienerbuch S. 534, 392 wird ein Graf Friedrich August v. Uexküll genannt, der 1792 Forstmeister in Blaubeuern und 1795 in Schorndorf auf dem Engelberg wurde. Dieser ist identisch mit dem am 18. Febr. 1761 in Stuttgart geborenen Grafen

Karl August Bertram. Ausser den bisher genannten Mitgliedern der württ. Glieder<sup>15)</sup> des Geschlechts ist noch zu nennen Graf Kuno v. Uexküll-Gyllenband, geb. 4. Sept. 1800, k. württ. Oberförster a. D. † 24. Febr. 1886 in Cannstadt. Er studierte auf der Universität Tübingen, war dort ein eifriges Mitglied der Burschenschaft, deren Tendenzen er in etwas anderem Sinne, als die meisten Mitglieder derselben auffasste. Im Jahre 1848/49 beteiligte er sich als Oberförster in Sulz eifrig am politischen Leben, wurde deshalb am 17. Dez. 1850 Nachts 9 Uhr auf die Festung Hohenasperg gebracht.

Er und Apotheker Bauernfeind hatten vor dem Oberamtsgericht Sulz ein besonderes Gefährt besteigen müssen, um in Begleitung von Landjägern eine Reise ins Unterland anzutreten. Den nach dem Tod der Mutter und der Verhaftung des Vaters ganz verwaisten Uexküllschen Kindern wandte sich damals die allgemeine Teilnahme zu. Am 24. Sept. 1851 fand dann in Ludwigsburg die Verhandlung gegen ihn statt, welche mit der Verurteilung in eine Festungsstrafe endigte. Später wurde er wieder im Staatsdienst angestellt, war Revierförster in Ulm, dann Oberförster in Ensingen und lebte zum Schluss pensioniert in Cannstadt. Er bewahrte eine seltene, geistige und körperliche Frische. Noch im Jahre 1877 nahm er am Jubiläum der Universität Tübingen teil, vor allem am Kommerz der Burschenschaft im Pfliegghof. Aber auch im Festzug<sup>16)</sup> von der Aula durch die Stadt sah man ihn, das schwarzrot-goldene Band um die Brust, die rote Mütze auf dem vom Alter schneeweiss gebleichten Haupthaar als ältestes Mitglied der Burschenschaft daherschreiten. Als galanter, ritterlicher Mann winkte er nach allen den Fenstern, wo junge Mädchen hinausblickten, hinauf, was ihm immer aufs Freundlichste, wenn auch mit verschämter Miene erwidert wurde. Auch fehlte er nie an den jährlichen Zusammenkünften der alten Burschenschaftler in der Krone zu Esslingen, zuletzt noch im Oktober 1883. Kurze Zeit nachher traf ihn in Folge eines unglücklichen Falls ein Leiden, welches ihm von fernerer Teilnahme an den Zusammenkünften abhielt. Als im Jahre 1878 die württ. Gustav-Adolf-Versammlung in Cannstadt stattfand, war der Graf, dessen Ahnen unter dem Banner Gustav Adolfs gefochten hatten, nicht nur als Festordner tätig, sondern hielt beim Festmahl von der Tribüne herab eine feurige Ansprache an die Versammelten. Unmittelbar hinter der Tribüne war das Bild des Schwedenkönigs aufgestellt, mit dessen Gesichtszügen viele der Anwesenden in denen des Redners eine auffallende Aehnlichkeit finden wollten, worauf auch von dem Vorsitzenden ausdrücklich hingewiesen wurde. Der Graf war durch und durch Ehren-

<sup>14)</sup> Wagner, Geschichte der Karlsschule I, 391 II, 317, 319, 402.

mann, für alles Ideale und Erhabene begeistert, ein fester, unbeugsamer Charakter, der, wo es galt, seine Ueberzeugungen auszusprechen, von keinen Rücksichten sich beugen liess und nichts darnach fragte, ob er von Andern mit schelen Augen angesehen wurde. Dies hat ihn in manche verdrüssliche und unangenehme Lage gebracht. Am 24. Febr. 1886 halb 1 Uhr endigte der Tod sein Leben. (Schwäbische Kronik 1886, 458).

Ganz verschieden gestaltete sich das Leben eines andern Gliedes der württ. Linie, Graf Alfred von Uexküll-Gyllenband, geb. 3. März 1838 in Stuttgart. Dieser trat in kais. österr. Militärdienste, wurde 1863 Rittmeister im Herzog Alexander v. Württemberg Husarenregiment № 11, hierauf zum Generalstabe versetzt, machte 1864 den Feldzug gegen die Dänen in demselben mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, später 1866 den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration. Nachdem er hierauf als Militärattaché bei den Gesandtschaften in Berlin, Paris und Konstantinopel in Verwendung gestanden hatte, kam er wieder zum Generalstab nach Wien. Zuletzt diente er als Oberstlieutenant in der niederösterreichischen Landwehr-Drögoner-Eskadron № 1. Während er als Militärbevollmächtigter 1870 bei der kais. österr. Gesandtschaft in Berlin angestellt war, geriet er mit dem Grafen v. Hohenenthal wegen eines zärtlichen Verhältnisses zu dessen Schwester Valerie, die er 1871 heiratete und welche zu jener Zeit Hofdame bei der Kronprinzessin war, in Konflikt, das zu einem Duell führte, in welchem er von seinem Gegner eine Verwundung davontrug, die jedoch ohne weitere Folgen blieb. Als er 3. Juni 1877 im besten Mannesalter starb, hiess es in einem ihm gewidmeten Nachruf: „dass er ein intelligenter, äusserst strebsamer Offizier gewesen wäre, dessen Verlust in der Armee tief beklagt wurde.“ Seine Majestät Kaiser Franz Joseph hat ihn noch im Jahre 1871 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet. Ausserdem hatte er vom Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin 1864 das Militärverdienstkreuz und vom König v. Preussen den Kronen-Orden dritter Klasse mit den Schwertern erhalten, ferner von den Königen von Württemberg, Frankreich, Belgien und Russland, wie auch von Seiner Majestät Kaiser Alexander II. von Russland Dekorationen erhalten. Auch sein Bruder Graf Alexander v. Uexküll-Gyllenband, geb. 2. Oktober 1836 in Potsdam, trat in die kais. öst. Armee ein, war seit 15. Dez. 1876 Oberst und Kommandant des Drögonerregiments Alfred Fürst Windischgrätz № 14. Jetzt ist er Kaiserlicher und Königlicher Kämmerer, Geh. Rat, General der Kavallerie a. D. (Neue freie Presse 1870 № 1952: „Berliner Welt und

Halbwelt“; 1877, № 4627, Abendblatt S. 1; Presse (Wiener politisches Blatt) 1877, № 184; Wiener Fremden-Blatt, herausgegeben von Gustav Heine 1870, № 48; Wurzbach. biograph. Lexikon des öst. Staates 48, 223). Unter den weitem Gliedern ist vornehmlich Graf August Karl Konrad Joseph v. Uexküll-Gyllenband, geb. 3. Dez. 1828 in Neuenstadt am Kocher, † 6. Sept. 1907 in Degerloch, königlich württ. und Geh. Rat a. D. zu nennen. Nach Beendigung seiner juristischen Studien und unständiger Verwendung im Staatsdienst wurde er am 7. Oktober 1856 zum Attaché bei der königl. württembergischen Gesandtschaft in Berlin mit dem Titel eines Legationssekretärs ernannt. Hier verbrachte er fast 8 inhaltsreiche Jahre, bis er im Jahre 1864 als Lehenratsassessor nach Stuttgart zurückkehrte. Am 28. Mai 1867 erfolgte seine Ernennung zum Assessor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Kanzleidirektor und Legationsrat. Im Januar 1871 stieg er zum vortragenden Rat und wirklichen geheimen Legationsrat auf. Dass er schon im Mai 1871 mit dem Komturkreuz des Friedrich-Ordens ausgezeichnet wurde, beweist, dass er an der Ordnung der neuen Verhältnisse nach Gründung des deutschen Reichs lebhaft beteiligt war. Ueberhaupt hat er, wie wenige, in die württembergische Politik der Jahre 1860—1880 einen umfassenden Einblick. Doch ist es bei seiner ganzen Art unwahrscheinlich, dass er schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen hat. Im Jahre 1874 wurde er unter dem Ministerium Freiherrn von Mittnacht, der nicht lange vorher 25. Nov. 1873 das Departement übernommen hatte, zum Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Titel eines Staatsrats ernannt, dem im Jahre 1889 der eines geheimen Rats folgte. Im Jahre 1875 hatte er die nebenamtliche Stellung als Mitglied des damals aufgehobenen Lehenrats niedergelegt und übernahm im Jahre 1875 die eines Direktors des königlichen geheimen Haus- und Staatsarchivs. Treu und gewissenhaft ist er auch diesem Amte vorgestanden. Gerecht war er stets gegen seine Untergebenen, frei von jeder Parteilichkeit und stets voll Wohlwollen, wo er Eifer und Tüchtigkeit anerkennen konnte. Ein Magenleiden — schon als Knabe war er von einer fast tödlichen Magenblutung heimgesucht worden — zwang ihn zu einem stillen, zurückgezogenen Leben. Um der rauhen Witterung zu entgehen, nahm er während des Winters einen mehrmonatlichen Urlaub, den er, begleitet von einem treuen Diener, im Süden verlebte. Sonst lebte er zusammen mit seinen Schwestern, den unvermählten Gräfinnen Helene und Louise in seinem vornehmen Heim in der Neckarstrasse 36, 2 in Stuttgart. Sein Leiden zwang ihn am 1. Sept. 1874 in den Ruhestand zu treten. Noch 23 Jahre in



beschaulicher Musse zu leben war ihm vergönnt, bis er am 6. Sept. 1907 nach langem Kranksein in Degerloch bei Stuttgart dahinschied, der letzte württembergische Diplomat aus der Zeit der Errichtung des deutschen Reichs. Graf Uexküll war ein Aristokrat im edelsten Sinne des Worts. Als ritterschaftlicher Abgeordneter in den Jahren 1870—1876 in der Ständekammer zeigte er sich hochkonservativ. Er war eine vornehm zurückhaltende, aber doch freundliche und gewinnende Natur, ein Mann, der mit scharfem Blick die Verhältnisse durchschaute. Der einsame, stille Mann hat eine wohlthätige Wirksamkeit (namentlich auch gegen verarmte Standesgenossen) entfaltet, die der Oeffentlichkeit verborgen geblieben ist. Auch seinen Schulkameraden ging er im spätern Leben stets, soweit es ihm möglich war, helfend und ratend an die Hand. Man vergleiche über ihn E. S. in der schwäb. Kronik 1907 № 419, 5. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Pragerfriedhof in Stuttgart, während seine Grossmutter Gräfin Albertine, geb. v. Kaufberg auf dem Hoppelaufriedhof ruht, in einem Grabe, dessen Eisenkreuz eine Widmung ihrer Söhne Karl und Rudolf enthält. Der Trauerfeier für Graf August am 9. Septbr. 1907 wohnte in Vertretung S. M. des Königs bei Oberkammerherr Freiherr v. Neurath, für Ihre Kaiserliche Hoheit die Herzogin Wera war Kammerherr v. Vischer-Ibingen anwesend. Unter den Trauergästen befanden sich ferner Seine Durchlaucht Fürst Karl v. Urach, der, wie Ihre Kais. Hoheit Herzogin Wera und das Ministerium des Innern einen Kranz gewidmet hatte, Kriegsminister v. Marchhaber, Generalmajor a. D. v. Poister, Präsident v. Nestle, sowie eine Anzahl Mitglieder der ersten Kammer. Stadtdekan Keeser sprach am Grabe und betonte: „ein Leben, reich an Segnungen und Erfolgen, aber auch reich an Mühe und Arbeit, habe seinen Abschluss gefunden. Auf lichten und dunklen Wegen sei dieses zu seinem Ziel hindurchgeführt worden. Er gedachte sodann noch der amtlichen Aufgaben, die der Dahingeschiedene auszuführen hatte und die ihn seiner Zeit auch in mehrfache Beziehungen zu dem ersten Kanzler des deutschen Reichs, Fürsten v. Bismarck gebracht hatte. Ein stilles Gebet schloss die Rede, der im Hause eine Trauerfeier vorangegangen war. Als langjähriger Direktor des kön. geh. Haus- und Staatsarchivs hat er sich durch sein leutseliges, zuvorkommendes Wesen zahlreiche Freunde und Verehrer erworben. Ein lebhaftes Interesse hatte der Verstorbene für die Vergangenheit seines Geschlechts und liess mit Hülfe des Verfassers eine äusserst genaue, ausführliche Stammtafel der württ. Linie anfertigen. Er war ein Edelmann im wahren Sinne, der seinen Schild stets ohne Makel und Tadel rein emporhielt.

15. Vietinghoff. Friedrich v. Vietinghofen, Obristwachtmeister, wurde 1762 herzoglich-württembergischer Kammerherr<sup>15)</sup>.

16. Josef Anton von Wartmann, geboren 1661 auf dem Gute Meremois (Lechof) unweit Reval in Livland, trat 15 Jahre alt 1676 als Kadett in königlich-schwedische Dienste, wurde dann Lieutenant in einem kais. russischen Regiment, diente später in der kaiserlichen Armee, wo er sich unter Prinz Eugen von Savoyen 1687 bei Belgrad als Hauptmann auszeichnete, stand dann 1693 in Württembergischen Diensten als Oberstlieutenant, 1703—1704 in kurbayrischen in derselben Charge und wurde 1705 königlich-polnischer Oberst. Im Jahre 1685 vermählte er sich mit Marie Friederike v. Gaisberg, mit welcher er bis zu seinem Tode in unglücklicher Ehe lebte, sie sogar des öftern tätlich misshandelte. Er wird als heftiger, roher Mensch geschildert, der es auch mit der ehelichen Treue so wenig genau nahm, dass er häufig Weibspersonen in sein Haus nahm und seine Frau, wenn sie ihn dabei überraschte, mit Gewalt aus dem Zimmer entfernte, um in Ruhe seinen Gelüsten fröhnen zu können. Er besass in Grossbottwar ein Haus, den sogenannten Rechbergischen Freihof (jetzt Kameralant). Sein heftiges Temperament brachte ihn in Konflikt nicht nur mit den Einwohnern dieses württ. Städtchens, sondern auch mit dem dortigen Vogt Kapf, so dass er sich genötigt sah, den Freihof zu verkaufen. Er siedelte dann nach Kleinbottwar, einem dem Neffen seiner Frau, v. Gaisberg, zugehörigen Dorfe über, mietete dort eine Wohnung für jährlich 14 Gulden bei dem Hirschwirte Zillhardt, liess demselben auch 100 Gulden, um die Wohnung in Stand zu setzen. Wartmann besass in Kleinbottwar einen Weinberg, wohl ein Erbteil seiner Frau und hatte den Zillhardt beauftragt, am 15. Oktober 1720 die geernteten Trauben in die Kelter zum Pressen zu führen, was ihm auch zugesagt wurde. Allein Zillhardt musste am selbigen Tage Fuhrleuten, welche Wein einluden, Vorspann mit seinen Pferden leisten und beauftragte einen Nachbar, den Anwalt Ladner, mit dem Abholen der Trauben, der aber den Auftrag vergass. Nachdem Wartmann lange im Weinberg auf den Fuhrmann gewartet hatte, ging er ins Dorf in das Haus Zillhardt, den er in der Küche fand. Die Frage desselben, ob er heuer reich geworden sei — der Weinsegen war ein sehr grosser —, musste er, da ihn Zillhardt hatte sitzen lassen, mit Recht als Hohn auffassen und überhäufte er natürlich den

<sup>15)</sup> Kngl. geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart. Kasten 68, Fach 39, Büschel 71.

Wirt mit Vorwürfen. Dann ging er, laut scheltend, in seine im ersten Stockwerk gelegene Wohnung und forderte ihn auf 40 Gulden, die er ihm von den geliehenen 100 Gulden schuldete, sofort zurückzuzahlen. Zillhardt, der sich zu entschuldigen gesucht hatte, folgte ihm und sagte: „er wolle zahlen. Aber der Oberst müsse das Haus räumen. Er lasse sich darin nicht koujonnieren.“ Ein Wort gab das andere. Der Oberst holte aus dem Nebenzimmer eine Pistole. Als Zillhardt ihm diese entreissen wollte, sank er alsbald getroffen nieder. Trotz seines Podagras floh Wartmann in der Richtung nach Grossbottwar, wurde aber von den Bauern eingeholt, zurückgebracht und in seiner Wohnung eingesperrt, kam dann nach 37 Wochen in das Rentamtsgebäude in einen sichern Arrest. Wartmann stellte den Vorfall als einen Akt der Notwehr hin und meinte: ein solcher Casus könne dem honnetesten Menschen, welcher noch so honnet in der Welt lebe, widerfahren. Allein Wartmann hatte sich offenbar im Dorfe durch sein Auftreten unbeliebt gemacht, wozu noch kam, dass er ein Ausländer, ein Fremder, ein Nichtwürttemberger war. Es sagten daher alle Zeugen zu seinen Ungunsten aus und deuteten darauf hin, dass der Oberst schon lange die Absicht gehabt hätte, dem Zillhardt nach dem Leben zu trachten, wie er denn auch auf einige der Zeugen mit jener Pistole gezielt und einen derselben den freiherrlich von Gaisbergschen Haus-Vogt Schildknecht, des Getöteten Schwiegervater, also jedenfalls einen sehr befangenen Zeugen, wenn Herr v. Pöllnitz aus Riexingen nicht dazwischen gekommen wäre, getötet haben sollte. Dazu kam, dass von Seiten seiner Frau Wartmann keine Hilfe bekam, letztere vielmehr sich von ihm zu scheiden suchte. So gab denn Wartmann seine Sache verloren und bekannte, da man ihm mit der Folter drohte, am 26. Juni 1721, dass er scienter et voluntarie die Pistole auf den Zillhardt nicht nur gehalten, sondern auch abgedrückt hätte, aber nicht um ihn zu töten, sondern nur in die Beine zu schiessen.

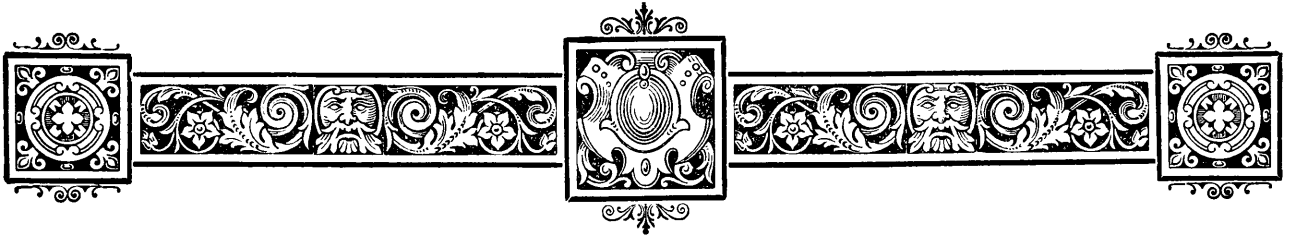
Am 29. Mai 1721 wurde dann das Urteil gefällt, dass Wartmann mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet sei, der Witwe und den Waisen des Getöteten wenigstens 500 Gulden zu leisten hätte. Den 28. Juni wurde ihm das Urteil vorgelesen und am 30. morgens zwischen 3 und 4 Uhr fiel Wartmanns Haupt. Er starb ruhig und gefasst, wie es einem alten Soldaten ziemte, der schon oft dem Tode ins Angesicht geschaut hatte. Reumütig hatte er seine Sünden bekannt und kniend von seinem Seelsorger das heilige Abendmahl empfangen. Er wiederholte häufig: „er vermaledeie sein sündiges Leben und verwundere sich über die ihm noch erschienene Barmherzigkeit des Herrn.“ Vor seiner Hinrichtung sangen die jungen Leute des Dorfes vor seinem Fenster Sterbelieder. Er lehnte sich zum Fenster hinaus, sang mit und rief herunter: „Es wird mir ja nicht zur Missetat gereichen, wenn ich mich auf meinen Tod freue, wie auf einen Tanz.“ Bei der Fahrt zum Richtplatz sprach er: „Ich klebe an Jesu, wie eine Klette am Kleide.“ Auf dem Richtplatze sagte er: „Ich lasse meinen Jesu nicht, er wird mich nicht verlassen.“ Dem ihn zum letzten Gang begleitenden Pfarrer Wieland sagte er: „Adieu, mein Herzenspfarrer.“ Der unglückliche Oberst war sicher von Haus aus kein schlechter Mensch. Die Kriegsjahre hatten ihn eben verwildert. Zieht man das in Betracht und dass er schwer von Zillhardt gereizt war, so hätte er wohl ein milderer Urteil verdient. Allein der Fremdling besass keine Freunde im Lande und so traf ihm denn die ganze Strenge des Gesetzes.<sup>16)</sup>

#### Zweiter Teil.

Blanckenhagen. Am 29. Sept. 1906 starb in Winnenden Elisabeth von Blanckenhagen 82 Jahr alt.

<sup>16)</sup> Frh. F. v. Brusselle-Schaubeck, württ. Vierteljahrsch. 1906, 496—504.





## Die Familie von Schrenck in den Ostseeprovinzen.

Von

Frh. Ernst v. Engelhardt.

Nachstehende Genealogie bietet, abgesehen von einigen fehlenden Daten, so ziemlich alles, was der hiesigen Familie dieses Namens bekannt ist. Der Zweck der Veröffentlichung dieses Geschlechts-Registers wäre, einen eventuellen Zusammenhang der Familie mit dem in Deutschland blühenden Geschlechte der Freiherren von Schrenck von Notzing und Egmating zu konstatieren, da die hiesige Familie traditionell sich von jenem Geschlechte abgezweigt haben will. Vielleicht verfügen unsere auswärtigen Leser des Jahrbuches über einschlägiges Material hinsichtlich eines aus Deutschland ausgewanderten Zweiges der Familie Schrenck.

Die Freiherren von Schrenck von Notzing und Egmating stammen aus München und gehören zu einem sehr alten Patrizier-Geschlechte dieser Stadt, welches sich seinerzeit „Schrench“ schrieb; sie kommen zum ersten Mal im Jahre 1279 in den Ratsbüchern der Stadt mit Heinrich Schrench vor.<sup>1)</sup>

Das Stammwappen der von Schrenck ist: In Rot ein silberner Schrägbalken, belegt mit einem schwarzen Flitschpfeil; auf dem Helm ein offener roter Flug, jederseits mit einem Schrägbalken und dem Pfeile belegt.<sup>2)</sup> — Nach Aussterben des Münchner Patrizier-Geschlechts Wilbrecht erbten die Schrenck deren Wappen (in Silber drei rote Löwenköpfe) und führen dasselbe noch heutzutage in ihrem Wappenschild.<sup>2)</sup> — Das freiherrliche

Wappen (Diplom v. 22. Septbr. 1719) ist geviert: 1 und 4 Schrenck, 2 und 3 Wilbrecht; auf dem Schilde zwei Helme: 1 ein offener roter Flug mit silbernen Schrägbalken und schwarzen Pfeilen; 2 ein gekrönter, roter Löwenkopf (Wilbrecht; die Krone kam erst später hinzu). Decken: rot-silber.<sup>2)</sup> Im Laufe der Zeit breitete sich die Familie Schrenck in mehreren Linien weiter aus und brachte viele Güter an sich.<sup>3)</sup> Die Nachkommen wandten sich nach der Oberpfalz und nach dem bayrischen Walde, von wo die zweite Linie nach Böhmen übersiedelte.<sup>3)</sup> Ausser dieser und der bayrischen Linie blüht noch jetzt eine dritte in Nord-Deutschland, welche sich nach Holland verzweigte.<sup>3)</sup> Die Familie erlangte in ihren verschiedenen Zweigen mehrere Anerkennungen ihrer freiherrlichen Würde.<sup>3)</sup> (Wien 6. Februar 1796 bömisches Inkolat im Herrenstande; 16. August 1813 Eintragung bei der königl. bayrischen Adelsmatrikel bei der Freiherrn-Klasse; Berlin 27. Januar 1841 kgl. preuss. Anerkennung der Freiherrnwürde, und in demselben Jahre in die Adels-Matrikel der Rheinprovinz bei der Freiherrn-Klasse eingetragen; 23. Februar 1834 grossherzoglich Oldenburgsche Anerkennung der Freiherrnwürde).<sup>4)</sup>

Weder das Jahr der Einwanderung der Familie Schrenck in die Ostseeprovinzen, noch die eingewanderte Person selbst ist den jetzt noch hier

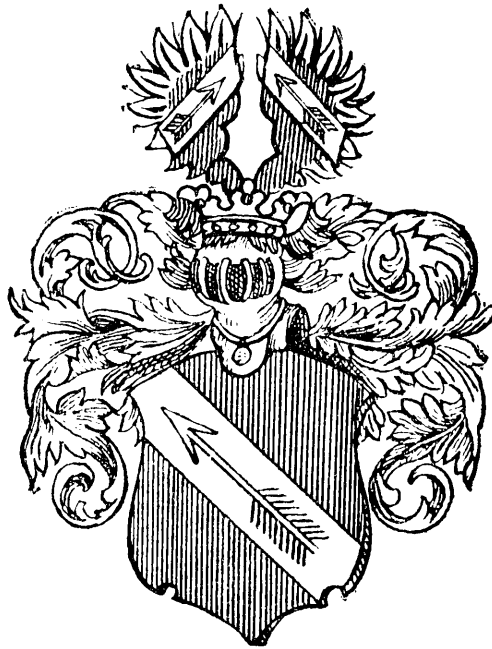
<sup>1)</sup> Siebmacher, Adel von Bayern.

<sup>2)</sup> Ebendasselbst.

<sup>3)</sup> Kneschke, Adelslexikon.

<sup>4)</sup> Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, verschiedene Jahrgänge.

lebenden Gliedern derselben bekannt; nur durch Tradition wollen sie wissen, dass sie aus Deutschland hierherkamen und mit dem ehemaligen Münchner Patrizier Geschlechtestammverwandte sind. Erwähnt muss hier werden, dass der nähere Stammvater der in den Ostseeprovinzen noch eben blühenden Zweige des Geschlechtes, Johann Dietrich von Schrenck, in seiner russischen Dienstliste als „Edelmann“ bezeichnet wird. — Am 6. November 1859 erhielt der Magister miner. und Dr. phil. Alexander Gustav von Schrenck, Herr auf Heiligensee in Livland durch das kaiserlich



russische Heraldie - Departement die Bestätigung seines Adelstandes nebst seiner ehelichen Deszendenz.<sup>5)</sup> Derselbe wurde am 20. November 1871 sub № 33 in das livländische Gouvernements-Adels Geschlechtsbuch verzeichnet.<sup>6)</sup>

Das ihm bestätigte Wappen ist:<sup>7)</sup> Im roten Felde ein silberner, rechter Schrägbalken, belegt mit einem schwarzen Pfeile; auf dem gekrönten Helme ein roter, offener Flug, jederseits schrägrechts und schräglings belegt mit dem silbernen Schrägbalken und dem schwarzen Pfeil; Helmdecken: rot silbern.<sup>8)</sup>

1. Georg von Schrenck. Vielleicht wanderte er aus Deutschland ein; über ihn ist nichts bekannt.

Seine beiden Söhne waren Johann Dietrich 2, und Heinrich 3.

2. Johann Dietrich von Schrenck (Sohn von Georg 1) russisch Iwan Grigorjewitsch; geb. 1780. — „Edelmann“ Trät zuerst in die Kanzlei des zur Durchsicht der livländischen Angelegenheiten Allerhöchst niedergesetzten Komités am 26. März 1811, wo er auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kais. Maj. zum Kollegien-Registrator befördert wurde am 21. September desselben Jahres; aus demselben entlassen am 24. Februar 1812; angestellt im Tulaschen Gouvernements-Post-Komptoir am 7. Februar 1818; befördert zum Gouvernements-Sekretären am 31. Dezember 1820; aus demselben seiner Bitte gemäss und in Gemässheit der Verfügung des kaiserl. Moskauschen Postamts behufs anderweitiger Anstellung entlassen

am 30. September 1821.<sup>9)</sup> — Er widmete sich dann der Landwirtschaft, war Verwalter der im Gouvernement Tula belegenen Güter des Fürsten Burtulin, dann der des Grafen Gagarin, und besass schliesslich das Gut Trisnowo im Gouvernement Tula, welches nach seinem Ableben verkauft ward. — † 183<sup>10)</sup>

Ux. Leopoldine Auguste Freiin Clodt von Jürgensburg (russ. Leopoldina Jewstafjewna) geb. 14. November 1794, verh. 26. Dezember 1812 zu Charkow, † 9. April 1864 zu Dorpat, bestattet auf dem Kirchhofe daselbst. — Tochter des kaiserl. russischen Majors Gustav Adolph Freiherr Clodt von Jürgensburg und der Christine Dorothea von Rosenkampff.

Seine Kinder sind 4—12.

3. Heinrich von Schrenck (Sohn von Georg 1) russisch: Andrei Grigorjewitsch. geb. 1785. Er lebte noch im Jahre 1837 auf seinem Gute Bogoducharo im Gouvernement Orel.<sup>10)</sup> Er war zwei Mal verheiratet, doch sind die Namen seiner Frauen unbekannt.<sup>10)</sup> Aus erster Ehe hinterliess er einen Sohn Friedrich. 13.

<sup>5)</sup> Original-Diplom im Besitze des Herrn Dr. med. August Leopold von Schrenck in St. Petersburg.

<sup>6)</sup> Riga, Ritterschafts-Archiv.

<sup>7)</sup> Dem „Neuen Siebmacher“ Der Adel der russischen Ostseeprovinzen II. T., Der Nichtimmatrikulierte Adel. Nürnberg, Bauer und Raspe 1901, ist das Wappen der Familie von Schrenck unbekannt, wie denn überhaupt daselbst über sie auch im Texte nichts zu finden ist.

<sup>8)</sup> Original-Diplom (cf. oben).

<sup>9)</sup> Uebersetzung der Kopie der Dienstliste, im Besitze des Herrn Cand. oec. pol. Burchard Robert Alexander von Schrenck in Riga.

<sup>10)</sup> Familien-Nachrichten.

4. Ida Dorothea von Schrenck (Tochter von Johann Dietrich 2) geb. 16. Februar 1814,<sup>11)</sup> get. 27. Juni e. a. zu Tula,<sup>11)</sup> † ca. 15 Jahre alt.

5. Alexander Gustav von Schrenck, (Sohn von Johann Dietrich 2), geb. 4. Februar 1816 zu im Gouvernement Tula. Besuchte die Privatschule zu Tschermak und die Kommerz-Akademie zu Moskau; studierte in Dorpat phil. 1834; miner. 1835—36 und 1836—37, Cand. 1837.<sup>12)</sup> — Er war 1837 bis 1844 bei der Administration des Botanischen Gartens in St. Petersburg angestellt; machte im Auftrage derselben Reisen in die Tundren der Samojeden, nach Lappland, an den Ural, in die Kirgisensteppen und lebte seit 1846 als Privatmann in Dorpat. Hier bekleidete er 1850 bis 1852 die Dozentur für Mineralogie an der Universität, wurde 1853 zum Magister miner. promoviert und von der Universität Königsberg zum Dr. phil. kreiert. War 1858 bis 1868 Besitzer des Gutes Heiligensee im Kirchspiel Odenpäh in Livland, und privatisierte seitdem wieder in Dorpat. Ist Schriftsteller auf dem Gebiete der Naturwissenschaften (Reiseberichte) und auch als Dichter bekannt. Er war Mitbegründer der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft; Hofrat, † 25. Juni 1876 zu Dorpat, bestattet auf dem von Sivers'schen Familien-Erbgrabniss auf dem Gute Euseküll bei Fellin.<sup>13)</sup> — Ux. Helene Julie Barbara von Sivers, geb. 17. Dezember 1820, verh. 16. August 1846 zu Euseküll, † 1869 auf einer Eisenbahnfahrt zwischen Nizza und Lyon, bestattet auf dem Kirchhof zu Clarens. Tochter des livländischen Landrats Friedrich von Sivers, Erbherrn auf Euseküll und seiner ersten Gemahlin Amalie Charlotte Dorothea von Knorring aus Kurrisal in Estland.

Deren Kinder: 14—20.

6. Marie Leopoldine von Schrenck (Tochter von Johann Dietrich 2), geb. 29. November 1817 zu Spasky im Gouvernement Tula; verh. 1. Januar 1839 zu Bogoduchowo im Gouvernement Orel, † 24. Februar 1895 zu Dorpat; bestattet auf dem Kirchhofe daselbst.

Conj.: Staatsrat Julius von Schroeder, geb. 6. Februar 1808 zu Lemsal-Pastorat, † 9. August

1888 zu Dorpat; bestattet daselbst. Gouvernements-Schuldirektor in Dorpat.

7. Auguste von Schrenck. (Tochter von Johann Dietrich 2), geb. 1818 zu „, verh. zu † 25. September 1899 zu Marjeno im Gouvernement Charkow. — Bestattet daselbst.

Conj.: Alexander Grudsinsky. Besitzer des Gutes Marjeno im Gouv. Charkow.

8. Ottilie von Schrenck. (Tochter von Johann Dietrich 2); geb. 30. August 1820 zu „, verh. 17. Juni 1854 zu Dorpat, (geschieden), † 3. März 1893 zu Riga, bestattet auf dem Kirchhofe zu Dorpat.

Conj.: Ernst Peter von Sivers, Erbherr auf Walguta im Kirchspiel Rauden in Livland, geb. 26. Juni 1824 auf dem Gute Morne bei Fellin, † 13. Oktober 1896 zu Walguta; bestattet in Dorpat.

9. Woldemar von Schrenck. (Sohn von Johann Dietrich 2). Geb. 182 zu Trat in kaiserl. russ. Militärdienste und nahm seinen Abschied als Wurde dann Landwirt und war Bevollmächtigter der Güter des Fürsten Meschtschersky im Gouvernement † zu unvermählt.

10. Gustav Friedrich von Schrenck. (Sohn von Johann Dietrich 2). Geb. 27. Februar 1824 zu im Gouvernement Tula. Studierte in Dorpat med. 1841—1846. Dr. med. 1848.<sup>14)</sup> Arzt in Moskau; Landarzt im Gouvernement Poltawa; Arzt der Goldwäscherei-Kompagnie in Sotow. † 5. April 1855 zu Jenisseisk, unvermählt; bestattet daselbst.

11. Peter Leopold von Schrenck. (Sohn von Johann Dietrich 2); geb. 24. April 1826 auf dem Gute Chotenj im Gouvernement Charkow. Besuchte die Privatschule zu Tschermak, dann die Schule zu Moskau, schliesslich das Gymnasium zu Dorpat. Studierte auf der Universität Dorpat Naturwissenschaften 1844 bis 1847. Cand. phil. (zool.) 1848; Magister phil. 1849.<sup>15)</sup> — Hielt sich 1850 und 1851 zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung in Berlin auf; 1852 in Königsberg zum Dr. phil. promoviert. Nach der Rückkehr aus dem Auslande machte er mit den Rechten eines Adjunkten der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, eine Reise um die Welt, in ihrem Auftrage 1853 bis 1857 mit längerem Aufenthalt von 2 1/2 Jahren im Amurgebiet. War 1862 bis

<sup>11)</sup> Taufschein, im Besitze der Frau Adele Henriette von Schroeder, geb. von Schrenck in Walguta, Livland.

<sup>12)</sup> Album Akademikum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Bearbeitet von A. Hasselblatt-Dorpat und Dr. G. Otto-Mitau. Verlag von C. Mattiesen. Dorpat 1889. № 3264. (Dieses Werk in der Folge hier mit Alb. Akad. abgekürzt); Album Dorpati Livonorum 1890. № 243.

<sup>13)</sup> Vergl. übereihn: „Rigasche Zeitung“ 1876 № 146; Franz Brümmer „Deutsches Dichterlexikon“. Lieferung XVII bis XIX 1876. Seite 321.

<sup>14)</sup> Alb. Akad. № 4208.

<sup>15)</sup> Schüler-Album des Dörptschen Gymnasiums von 1804 bis 1879. № 1737; Alb. Akad. № 4564; Album Dorpati Livonorum 1890 № 329.

1863 Adjunkt der Akademie der Wissenschaften, 1863 bis 1865 ausserordentlicher und seit 1865 ordentlicher Akademiker für das Fach der Zoologie daselbst; er dozierte zugleich 1862 bis 1885 physikalische Geographie an der Marine-Akademie und 1866 bis 1884 auch an der Generalstabs-Akademie; 1871 bis 1885 Direktor der Druckerei der Akademie und ist seit 1879 Direktor des anthropologisch-ethnographischen Museums der Akademie der Wissenschaften. Literärisch tätig auf dem Gebiete der Zoologie, physikalischen Geographie, Anthropologie und Ethnographie. Geheimrat. † 8. Januar 1894 zu St. Petersburg, bestattet auf dem von Oettingen'schen Familien-Erbbegrabnis auf dem Gute Jensei im Kirchspiel Bartholomäi in Livland.

Ux.: Julie Barbara von Oettingen, geb. 1. Februar 1833 zu Ludenhof im Kirchspiel Bartholomäi in Livland. Verh. 2. August 1857 zu Dorpat, † 3. Juni 1895 zu Riga, bestattet neben ihrem Gemahl auf dem Gute Jensei. Tochter des livländischen Landmarschalls nachmaligen Landrats Alexander Georg von Oettingen Erbherr auf Wissust, Ludenhof, Jensei etc. und der Dorothea Helene Wilhelmine von Knorring aus Kurrisal in Estland.

Deren Kinder: 21—27.

12. Ernst Theodor Dietrich von Schrenck. (Sohn von Johann Dietrich 2); geb. 29. April 1828 zu Chotenj im Gouvernement Charkow. Besuchte die Privatschule zu Tschermak, dann die Schule in Moskau und das Gymnasium zu Dorpat. Studierte auf der Universität Dorpat jur. 1876, cam. 1846 bis 1850.<sup>16)</sup> — Widmete sich dann der Landwirtschaft. Besass 1853 bis 1855 das Gut Kodjerw (nachher Gothensee genannt) im Kirchspiel Camby in Livland. War dann 1858 bis 1862 Verwalter des dem Bruder gehörigen Gutes Heiligensee und zuletzt Arrendator dieses Gutes, † 1. April 1868 zu Dorpat unvermählt, bestattet auf dem Kirchhofe daselbst.

13. Friedrich von Schrenck. (Sohn von Heinrich 3); geb. zu Studierte in Moskau med. Er † zu kurz vor oder gleich nach seinem abgelegten Doktor-Examen unvermählt.

14. Hermann Friedrich von Schrenck. (Sohn von Alexander Gustav 5); geb. 20. Juni 1847 zu Dorpat. Absolvierte das Dörptsche Gymnasium von 1857 bis 1866. Studierte auf der Universität Dorpat chem. Dann oec. pol. 1866 bis 1868.<sup>17)</sup>

<sup>16)</sup> Schüler-Album des Dörptschen Gymnasiums 1879 № 1738; Alb. Akad. № 4892; Album Dorpati Livonorum 1890 № 348.

<sup>17)</sup> Schüler-Album des Dörptschen Gymnasiums 1879 № 2473; Alb. Akad. № 8213.

Besuchte darauf einige Jahre die Maler-Akademie zu Weimar. Lebte darauf einige Zeit in Dorpat und unterrichtete daselbst 1876 II bis 1877 I an dem von Zeddelmannschen Privat-Gymnasium im Zeichnen. Siedelte ganz nach Deutschland über und lebte zuerst in Düsseldorf, dann Berlin und schliesslich in Bonn.<sup>18)</sup> Seestück- und Landschaftsmaler. † 7./19. Januar 1897 zu Bonn; bestattet daselbst.

Ux.: Adele Henriette von Schroeder, geb. 12. April 1845 zu Dorpat; verh. 23. Oktober 1876 ebendasselbst. Lebt als Witwe auf dem Gute Walguta in Livland. Tochter des Gouvernements-Schuldirektors, Staatsrat Julius von Schroeder und der Marie Leopoldine von Schrenck (cf. oben № 6).

Einziges Kind: Herbert Alexander 28.

15. Helene Charlotte von Schrenck (Tochter von Alexander Gustav 5); geb. 5. März 1849 zu Dorpat. Lebt als Gesang-Lehrerin zu St. Petersburg; unvermählt.

16. Rudolf von Schrenck. (Sohn von Alexander Gustav 5); geb. zu † , zu als Kind. Bestattet auf dem von Sivers'schen Familien-Erbbegrabnis zu Euseküll bei Fellin.

17. August Leopold von Schrenck. (Sohn von Alexander Gustav 5); geb. 19. Juni 1852 auf dem Gute Euseküll bei Fellin. Besuchte die Blumergsche Elementar-Schule in Dorpat, dann die Parallel-Klassen des Dörptschen Gymnasiums.<sup>19)</sup> Studierte auf der Universität Dorpat phys. 1870; med. 1870 bis 1877. Dr. med. 1880.<sup>20)</sup> — War 1877 bis 1879 Assistent an der gynäkologischen Klinik in Dorpat. Setzte 1880 bis 1882 seine Studien in Paris, Wien und Berlin fort. Seit 1883 Akkouchieur und praktischer Arzt in St. Petersburg; Ordinator am Barjatinskischen Frauen- und Kinder-Hospital daselbst.

Ux.: Elisabeth (Elsbeth) Bertha Sophie von Oettingen, geb. 15. Juni 1860 zu Jensei im Kirchspiel Bartholomäi in Livland; verh. 1. Februar 1887 ebendasselbst. Tochter des livländischen Landrats und Oberkirchen-Vorstehers Eduard Reinhold

<sup>18)</sup> Vergl. über ihn: Baltische Maler und Bildhauer des XIX. Jahrhunderts. Biographische Skizzen mit den Bildnissen der Künstler und Reproduktionen nach ihren Werken. Bearbeitet von Dr. Wilhelm Neumann. Riga 1902. Druck und Verlag der Graphischen Kunstanstalten von Alexander Grosset i/Fa.: F. Deutsch. Seite 155 bis 156.

<sup>19)</sup> Schüler-Album des Dörptschen Gymnasiums 1879 № 2866.

<sup>20)</sup> Alb. Akad. № 8691. Album Dorpati Livonorum 1890 № 665.

von Oettingen, Erbherr auf Jensel und der Anna Julie Alexandra von Richter.

Kinder: 29—33.

18. Oskar Nikolai von Schrenck. (Sohn von Alexander Gustav 5); geb. zu  
† zu als Kind. Bestattet auf dem von Sivers'schen Familien-Erbgrabniss zu Euseküll bei Fellin.

19. Alma Julie Leopoldine von Schrenck. (Tochter von Alexander Gustav 5); geb. 30. Dezember 1855 zu Dorpat; verh. 17. Mai 1877 ebendasselbst.

Conj.: Axel Friedrich Rudolf Freiherr von Delwig, Herr auf Hoppenhof, Alt-Annenhof, Neu-Annenhof mit Hermannshof in Livland; geb. 10. März 1851 zu Riga; dim. Kreisdeputierter.

20. Bertha Elisabeth von Schrenck. (Tochter von Alexander Gustav 5); geb. 4. Oktober 1858 zu Dorpat; verh. 22. September 1876 ebendasselbst.

Conj.: Reinhold August von Klot; geb. 28. Dezember 1849 zu Riga. Rendant der livländischen Ritterschaft.

21. Marie (Mareile) Helene von Schrenck. (Tochter von Peter Leopold 11); geb. 11. Oktober 1858 zu St. Petersburg. Lehrerin in St. Petersburg; unvermählt.

22. Hedwig Leopoldine Alexandrine. (Tochter von Peter Leopold 11); geb. 24. Dezember 1859 zu St. Petersburg. Lebt in Riga; unvermählt.

23. Richard August von Schrenck. (Sohn von Peter Leopold 11); geb. 12. Oktober 1861 zu St. Petersburg, † 19. Mai 1862 zu Dorpat; bestattet auf dem von Oettingenschen Familien-Erbgrabniss zu Jensel im Kirchspiel Bartholomäi in Livland.

24. Helene Bertha Johanna von Schrenck. (Tochter von Peter Leopold 11); geb. 17. April 1863 zu St. Petersburg. † 1. Februar 1902 zu Riga, bestattet auf dem von Oettingenschen Familien-Erbgrabniss zu Jensel.

25. Burchard Robert Alexander von Schrenck. (Sohn von Peter Leopold 11); geb. 2. August 1865 in einem Landhause in der Nähe von St. Petersburg. Erhielt anfangs häuslichen Unterricht; besuchte dann das Wiedemannsche Privat-Gymnasium zu St. Petersburg, die Handels-Schule daselbst und schliesslich das von Zeddelmannsche Privat-Gymnasium in Dorpat, welches er c. test. mat. absolvierte.<sup>21)</sup> Studierte auf der Universität

Dorpat gram. comp. 1884 bis 1886, dann oec. pol. 1886 bis 1888. Cand. oec. pol. 1888 II.<sup>22)</sup> Er setzte im Winter-Semester 1888/89 seine Studien in Berlin fort, bereiste darauf Mittel- und Süd-Deutschland und die Schweiz. Liess sich im September 1889 in Riga nieder, wo er sich mit literarischen Arbeiten auf dem Gebiete der National-Oekonomie und Statistik sowie der Publizistik befasste („Baltische Monatsschrift“, „Zeitung für Stadt und Land“, später in der „Düna-Zeitung“). Im Januar 1890 Auskultant im Rigaschen Oekonomie-Amt; Oktober 1890 bis 1897 Stadt-Amts-Archivar in Riga; Juni 1896 Sekretär der Sanitäts-Kommission in Riga.

26. Otto von Schrenck. (Sohn von Peter Leopold 11); geb. 25. September 1867 zu St. Petersburg. Besuchte das von Zeddelmannsche Privat-Gymnasium zu Dorpat; Abiturient daselbst cum test. mat. Studierte auf der Universität Dorpat oec., dann med. 1886 II<sup>24)</sup> bis 1892. Arzt in St. Petersburg; dann Eisenbahnarzt zu Glasow im Wjatkaschen; darauf Militär-Arzt in Sibirien; Aelterer Militär-Arzt.

Ux. 1: Apollinaria Alexejewna Arawiski; geb. zu verh. August 1899 zu in Sibirien † zu kinderlos.

Ux. 2:

Kinder: 34—35.

27. Erich Moritz von Schrenck. (Sohn von Peter Leopold 11); geb. 17. August 1869 zu St. Petersburg. Erhielt anfangs häuslichen Unterricht und besuchte dann das von Zeddelmannsche Privat-Gymnasium zu Dorpat; Abiturient daselbst cum test. mat.<sup>25)</sup> Studierte auf der Universität Dorpat theol. 1888<sup>26)</sup> bis 1893 I und erhielt 1890 die silberne Preis-Medaille. Absolvierte 1893 bis 1894 seine Wehrpflicht als Freiwilliger im Finnländischen Leib-Garde-Regiment zu St. Petersburg. Setzte 1894 bis 1896 seine Studien in Berlin und Göttingen fort. Arbeitete 1896 bis 1897 wissenschaftlich in Dorpat; 1898 Hauslehrer in Euseküll bei Fellin; Magister theol. 1898 am 16. März; bestand 1899 in St. Petersburg das Examen eines Oberlehrers der deutschen Sprache; lebte seit 1899 als solcher in Riga, wo er pädagogisch und literarisch tätig ist; war dann seit 1900 II. Lehrer an der Annen-Schule zu St. Petersburg und seit

<sup>22)</sup> Alb. Akad. № 12,216; Album Dorpati Livonorum 1890 № 918.

<sup>23)</sup> Alb. der Zeddelmannschen Priv.-Lehranstalt 1900 № 181.

<sup>24)</sup> Alb. Akad. № 13,117.

<sup>25)</sup> Alb. der Zeddelmannschen Priv.-Lehranstalt 1900 № 182.

<sup>26)</sup> Alb. Akad. № 13,867.

<sup>21)</sup> Die Zeddelmannsche Privat-Lehranstalt (ehem. „Dorpater Privat-Knabenanstalt“) 1875 bis 1900 Lehrer- und Schüler-Album. Zusammengestellt von Rudolf von Zeddelmann, gegenwärtig Leiter der Anstalt Jurjew (Dorpat). Druck von C. Mattiesen. № 137. (Dieses Werk in der Folge hier mit Alb. der Zeddelmannschen Privat-Lehranstalt abgekürzt.)



1902 ausseretatmässiger Lehrer an der Rigaschen Stadt-Real-Schule.<sup>27)</sup>

28. Herbert Alexander von Schrenck. (Sohn von Hermann Friedrich 14); geb. 27. April 1879 zu Dorpat. Besuchte die von Zeddelmannsche Privat-Anstalt in Dorpat; erhielt darauf häuslichen Unterricht und widmete sich dann der Landwirtschaft. Verwalter zu Walguta im Kirchspiel Randen in Livland.

29. Roland Alexander Eduard von Schrenck. (Sohn von August Leopold 17); geb. 11. Februar 1888 zu St. Petersburg. Besuchte die Annen-Kirchenschule daselbst. Trat 1906 aus dem russischen Untertanverbande aus und widmete sich dem Militärdienste. Trat 1906 in das Ulanen-

Regiment in Züllichau und wurde 1907 abkommandiert in die Kriegsschule zu Metz.

30. Carin Helene Julie von Schrenck. (Tochter von August Leopold 17); geb. 12. Juni 1889 zu Jensei im Kirchspiel Bartholomäi in Livland.

31. Maja Margarethe von Schrenck. (Tochter von August Leopold 17); geb. 11. Dezember 1892 zu St. Petersburg.

32. Edith Johanna von Schrenck. (Tochter von August Leopold 17); geb. 27. Juni 1891 zu Jensei im Kirchspiel Bartholomäi in Livland.

33. Nora Alexandra von Schrenck. (Tochter von August Leopold 17); geb. 14. Juni 1899 zu Jensei in Livland.

34. Max von Schrenck. (Sohn von Otto 26 aus II. Ehe); geb.

35. Margarethe von Schrenck. (Tochter von Otto 26 aus II. Ehe); geb.

---

<sup>27)</sup> Album des Theologischen Vereins zu Dorpat-Jurjew. Herausgegeben vom Theologischen Verein unter Redaktion Prof. D. A. Seeberg. Dorpat-Jurjew. Druck von C. Mattiesen 1905. № 335.





## Nachtrag zu den im Deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechtern.

Von

L. Arbusow.

Vorbemerkung. Aus dem mir durch freundliche Mitteilungen, für die ich namentlich den Herren H. Baron von Bruiningk, Stadtbibliothekar N. Busch, Ed. Freiherrn von Fircks, A. Freiherrn von Foelkersam, Landesarchivdirektor O. Stavenhagen und Dr. A. von Transehe-Roseneck zu Dank verpflichtet bin, sowie gelegentlich von mir selbst in Archiven und der mir zugänglichen Literatur gesammelten Notizen stelle ich diese Nachträge zusammen. Da sie das Ergebnis fast zehnjähriger Bestrebungen, das bisher Bekannte zu ergänzen sind, liegen Anzeichen vor, dass unsere Quellen, die in Bezug auf diese Fragen immer unergiebig sich erweisen, ziemlich ausgeschöpft sind. Für die Zeit von 1460–95, die im Liv-, Est- und Kurland. Urkundenbuch noch zu erledigen ist, ist eine Erweiterung unserer Kenntnisse auch in dieser Hinsicht zu erwarten. Weitere Funde sind natürlich noch immer zu erhoffen, aus öffentlichen und Privatarchiven, durch die sich voraussichtlich noch manche zur Zeit empfindliche Lücke in den Gebietigerreihen des 15. und 16. Jahrhunderts wird ausfüllen lassen; hinsichtlich der älteren Zeit (bis um 1415 etwa) werden Ergänzungen zu den Glücksfällen gerechnet werden müssen. Die Anfangsämter, für den Lebenslauf so mancher später in den Vordergrund tretenden Ordensgebietiger von Wichtigkeit, scheinen in den verloren gegangenen, unausgenutzten, auch für diesen Zweck unersetzlichen Privatarchiven für immer unergründlich zu bleiben. Im Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch, Bd. 11, herausgegeben von dem seitdem verstorbenen Dr. Ph. Schwartz, ist das wichtige Visitationsprotokoll vom J. 1451 unter n. 160 veröffentlicht; ich habe daher unterlassen, in den einzelnen Fällen speziell auf diese Urkunden-Nummer hinzuweisen.

1 a (544). 1 a (781). Aldenberch, Andreas de, 1302 Mai 26 Dünamünde: Komtur zu Wenden (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurk. n. 47). Vgl. Oldenborch.

ad 8. 9. Altena, Arent van; schon 1387 Juli 2 Komtur zu Reval (a. d. Archiv zu Staf- und M. Freiherr v. Taube im Jb. f. Gen. 1904 S. 117 n. 1, vgl. 1905/06 S. 257 n. 1), noch 1397 (G. v. Brevern, Archiv f. d. Gesch. Livlands u. s. w. 3 S. 323; Baron v. Toll, Brieflade 1, 2 S. 212) daselbst Komtur; in diesem Jahre Wechsel im Amt (vgl. unter Wilborch).

Augshem s. Ouxsem.

Azborg s. Etzbach.

[14 a (545). 22 a (782)]. Bach, Claus von (vom), 1502 als Hauskomtur zu Balga mit den preussischen Hilfstruppen in Livland,

nimmt an der Schlacht vom 13. Sptbr. teil (UB. II 2 Personenregister). Vgl. Voigt, Namen Codex. Zuletzt Grosskomtur. Gest. 1521 Juni 22? (am Tag Albini) zu Berlin, begraben in der Klosterkirche (v. Ledeburs Archiv f. d. Gesch. d. preuss. Staats 4 S. 269 über sein Epitaph, das von Fr. Kugler für ein Werk Lukas Cranachs erklärt worden ist). Vgl. auch Joachim, Politik des letzten Hochmeisters, 3 Bde., Register; u. a. 3 S. 10, 157.

ad 19. Balen, viell. Dietrich, der Vorname ist nicht überliefert: Herr N. Flecke (Fleck), 1548, 1552 Komtur zu Talkhof (Sitzungsber. Riga 1902, S. 189, 191).

20 a (546). 36 a (783). Bâne, Cawpp (!) van; 1419 (Aug.) „here ut dem orden“; wol im Konvent Reval (Kunze, Hans. UB. 6 n. 232).

- ad 21. 37. Bardewisch, Roloff; vermutl. identisch mit dem 1508 genannten Kumpan zu Goldingen, Roloff (Jb. f. G. 99 S. 114 n. 180), 1520 Okt. 25 Komtur zu Pernau (Sitzungsber. der Pern. Altert. forsch. Gesellsch. 1901 S. 106). Vorher (zwischen 1514 und 19) Vogt zu Neuschloss; darauf führt Bilde. 1 n. 806: der Komtur zu Reval produziert eine Schrift, versiegelt von dem Vogt zum Neuen Schloss, der da bezeugt unter seinem Siegel, dass er solches Gebot und Befehl des würd. Herrn Comthurs geworben habe — als Hauskomtur zu Reval (was er bis 1514 war) kann ergänzt werden. Über die Vögte zu Neuschloss ist die Überlieferung äusserst dürftig, doch lässt sich erkennen, dass dort der Wechsel im Amt ein äusserst lebhafter war, sodass 3—4jähr. Amtszeiten daselbst nicht zu den Seltenheiten gehört haben. — Noch 1536 Verhandlungen, wol über seinen Nachlass (Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen S. 147 n. 687: Rudolph von Bardewyk (!), Komtur zu Bremen. Zum Namen vgl. v. Transehe, Jb. f. G. 94 S. 152 ff. (Bardewysz bei G. v. Hansen, Kirchen u. Klöster Revals 3. Aufl. S. 196). — Jungfer Jutte von Burwysk (seine Schwester) leiht 1536 Dez. 20 dem Gfn. Joh. v. Diepholz 600 Gulden (A. v. Rahden, Urkk. u. Regg. zur Gesch. d. Frh. v. Rahden, I, n. 102).
- 23a (547). 39a (784). Beissel, Willem von; 1511 Aug. 19: Kämmerer zu Karkus, D. O., Rheinländer (a. d. Bilde. zu Owerlack v. Transehe, Jb. f. G. 1900 S. 24 n. 17).
- ad 24. 40. Berge, Eggebert von dem; eine Urk. von 1492 April 23 ist mit seinem „angeborenen Siegel“ versehen gewesen (Kopie, Stadt-Archiv zu Reval), damals Vogt zu Tolsburg. Als Vogt zu Bauske (N. n. gt.) 1503 Jan. 6—8 auf dem Landtage zu Wolmar anwesend (Akten und Rezesse der Livl. Ständetage 3 n. 21 P. 5, 20, 31, 37; n. 22, 7).
- ad 26. 42. Bernhusen, Vulmar von; Br. D. O., 1257 April 14 (Königsberg). (Perlbach, Preuss. Regesten n. 543). Ebda. nn. 831. 939. 953. 962 zu 1276 April 27, 1285 Fbr. 13, April 23, Dez. 12: br. Werner (Wernher) v. Bernhusen, Ritterbr. auf Marienburg genannt; 1284 Dez. 16 Marienburg: br. Wilhelm Bernehusen (n. 933).
- ad 28. 45. Berforde, Röttgert von; 1534 Mai 24 Kumpan zu Rujen (Gef. Mitt. v. Baron v. Bruiningk aus Akten d. Livl. Hofgerichts).
- ad 29. 46. Billenchusen (Bilenchusen), Bertold (Bernt) von; 1253 Br. D. O., wol im Konvent zu Goldingen (UB. 1 n. 250. 253). — Ein gleichnamiger Bertold v. B. (derselbe?) begegnet urkundl. 1236 und 1243 in der Gefolgschaft des Grafen Dietrich von Cleve (Mitt. des Herrn W. Bellinghausen an Frh. v. Rahden, Freiburg i/Br. 7. Jan. 1909). — Dieses bergisch westfälische Adelsgeschlecht (ein Wilhelm Rütger Freiherr v. B. stirbt 1697 Sept. 14 als Abt zu Siegburg) führte einen doppelten Maueranker (rot in weissem Schilde) im Wappen, Hz.: Maueranker in einem Flügelpaar (Gef. Mitt. von A. Frh. v. Rahden).
- ad 36. 53. Bock, Dirick; 1520 Mai 24: Kumpan zu Fellin (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 124: D. Boeck); 1520 Okt. (N. n. gt.) nebst dem zweiten Kumpan zu Fellin mit 32 Reitern nach Preussen als Succurs gesandt (Index n. 2838 = Joachim, Politik 2 S. 130). Seit 1523 (Juli) Vogt zu Wesenberg, seit 1525 (März) Komtur zu Reval (Stadtarchiv, Kämmererbuch 1507 bis 1533, vgl. Livl. Ständetage 3 zum J. 1525); gest. als solcher nach 1532 Nov.
- 36a (548). 53a (785). Bocken, Balthasar von; 1483 als sel. Kochmeister zu Fellin genannt; wol vor kurzem gestorben. (Gef. Mitt. von Stavenhagen; aus dem Staatsarchiv zu Königsberg).
- ad 43. 63. Borch, Bernt von der; ist nach seiner Absetzung Komtur zu Marienburg gewesen, vgl. v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 559 nach Orig., belegt f. 1484 Juli. „Auff Maryenborgk gestorben“ sagt Heinr. v. Tiesenhausen (dessen Schriften, ed. R. Hasselblatt, Lpz. 1890 S. 41; gef. Nachweis von v. Transehe). 1488 erste Hälfte des Jahres ist er wol schon tot; 1498 (!) als Todesjahr, wie es in der phantasiereichen Unterschrift seines Bildnisses (!) im Schl. Worklany (Gouv. Witebsk, Kr. Reshiza) gestanden hat oder noch steht, ist abzuweisen (vgl. Sitz.-Ber. d. Kurländ. Gesellsch. 1864 ff., Neudruck S. 173). Vgl. auch v. Bruiningk, a. a. O., archival. Anm. zu n. 558. Landmarschall (N. n. gt.) 1471 Aug. 22 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 475 arch. Anm.).
- ad 46. 68. Brabeck, Georg; als Hauskomtur zu Dünamünde im Inventare hansischer Ar-

- chive, I. Köln, herausgeg. von K. Höhlbaum und H. Keussen, Leipzig 1896 (Register) genannt; 1558 Aug. in einem aus der Ordenskanzlei stammenden Schriftstück befremdlicher Weise als Komtur zu Dünamünde bezeichnet (Schirren, Quellen 1 S. 222, vgl. 229). Nach v. Steinen, Westf. Gesch. I S. 1156 Sohn des Georg Brabeck und der Alheid von und zu Schönebeck.
786. Broboke, Mauritius; kurz vor 1483 Marschall zu Fellin (gef. Mitt. von Stavenhagen). Vgl. Bocken.
- ad 48. 70. Bramhorn, Otto de, 1323. — Grabplatte des 1291 verst. Otto Bramhorn in der Kirche zu Gravenhorst; Wappen: 2 Jagdhörner, die Mündungen nach oben, nebeneinander; Gem. Jutta, st. 1334 Okt. 1 (Wappen: über Querbalken 3 Vögel 1, 2, 3; darunter 3 Vögel 2:1). Abb. bei Ludorff, Bau- und Kunst. v. Westf., Kr. Tecklenburg S. 41; ebda. S. 37 (nach Staats-A. zu Münster) 1374 Otto de Bramhorn, miles, erwähnt.
- ad 49. 71. Brand, Diedrich; schon 1454 und noch 1459 Komtur zu Bremen (die Belege im UB. 11). Über die Fam. Brand in Bremen vgl. Hans. Gesch.-Bl. 1874 S. 53—74. (H. Smidt, Aus Bremischen Familienpapieren, 1426—45).
- ad 50. 73. Bredenbach, Jehann von; 1555 Jan. Schenk zu Goldingen: Herr Joh. Bredenbach a. g. Mosbach (Kurl. Landesarchiv, Briefbuch Ph. v. d. Brüggens n. 131, a. d. Bflde. zu Stenden); schon 1559 Juli 31 Kumpan zu Goldingen (gef. Mitt. v. Ed. Frhr. v. Fircks, a. d. Bflde. zu Hohenberg: Herr Johann von Mosbach genannt Bredenbach). Vgl. Bieneemann, Briefe u. Urkk. n. 902 [nicht erst von 1562, sondern 1560 oder ganz zu Anf. 1561 zu datieren]. — Haus Breidenbach (Rheinpr., Kr. Wipperfürth) noch in der 1. Hlfte. des 16. Jh. im Besitz der von Mosbach gen. Breidenbach (Clemen, Kunst. d. Rheinpr. 5 S. 116).
- ad 53. 76a. (787). Brede, Bernt; 1483 Drost zu Soneburg (gef. Mitt. von Stavenhagen). Der zu c. 1520 als Drost zu Soneburg ohne Vornamen erwähnte Herr Breyde (Jb. f. G. 99 S. 52 n. 76) ist ein jüngerer.
- 53a (549). 77a (788). Bremen, Hinrick van; 1555 Mai 7 (Dinst. nach Jubilate), im Hofe zu Reps: hovdtmann D. O. tho Laisz (gef. Mitt. von v. Bruiningk nach A. d. Livl. Ritt., Hofgerichtsakten, provisor. n. 466, Kop. d. 17. Jahrh., fol. 35).
- ad 54. 77. Brempte, Heinrich von; 1549 April 1 (Mont. nach Lätare), Oberpalen: Henrick van Breemtt, Drost zu Oberpalen (gef. Mitt. von v. Transehe aus Archiv d. Livl. Rittersch., M. v. Wrangells Samml. Fol. VIII S. 202 n. d. Orig., mit Siegel, in d. Bflde. zu Maydel). — Witten a/Ruhr, Westf., seit 1516 im Besitz der Brempt (Jb. f. Gen. 98 S. 121). Haus Brempt, Rheinpr., Kr. Kempen (Clemen, Kunst. d. Rheinpr. 1 S. 131).
- ad 55. 78. Brinken, Albert von; 1390 Juli 17 Elbing: Komtur zu Dünamünde (gef. Mitt. von Stavenhagen nach Lewicki, Cod. epistolar. 2 n. 19; Orig. im Staats-A. zu Königsb., mit Amtssiegel).
- ad 60. 86. Bruggen, Heinrich von der; bis Juli 1486 Vogt zu Neuermühlen, dann Vogt zu Grobin (Staats-A. zu Königsberg).
- ad 61. 88. *Brüggen, Wannewar von, 1399 Vogt zu Rositten, erbaut das Schl. Ludsen* ist Verwechslung und Vermischung mit dem OM. Wennemar von Bruggenei (G. Bar. Manteuffel, Poln. Livland, S. 67 und 85).
- ad 61. 87. Brüggenei gen. Hasenkamp, Hermann von; nach v. Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 1132 ein Sohn des Wennemar, 1475 Drost zu Bockum und der Christine von Oldenbockum, T des Joh. v. O. zur Wische und der Stina von Loe; st. vor 1515, da damals sein Sohn Wessel mit Limburg belehnt wird, dieser auch Herr zu Dorneburg und Wetmar, Anhänger der reformator. Bewegung.
- [61a (550). 88a (789)]. Bruhaven (Bruhaw, Pruhaven), Bertold; 1285 Aug.—88 Febr. Komtur zu Balga, 1289 Jan.—1300 Mai Komtur zu Königsberg, 1300 Mai 27 zugleich Statthalter des preuss. Landmeisters (Perlbach, Preuss. Regenten n. 957 u. s. w., zuletzt n. 1248) — ist hier anzuführen, da er als Führer der preuss. Hilfsschar von 22 Brüdern und 1500 Mann an der Schlacht bei Neuermühlen (1298 Juni 29) teilgenommen hat (Dusb. III cap. 269: SS. rer. Pruss. 1 S. 163 f.; Perlbach a. a. O. n. 1200/1201).
- 62a (551). 89a (790). Budel, Albertus, Fr. o. Th., 1383 Dez. (und noch länger) Vogt des Bf. von Kurland zu Pilten (UB. 3 n. 1207. 48, besonders Sp. 531); 1387 im Konvent Windau (?).

ad 66. 97. Butteler, Abel; viell. [1463] Kumpan zu Goldingen (vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 3 S. 108 n. 6: der kurl. Vasall Joh. Brinck ist wol persönl. — und mit ihm dieser Kumpan — in Königsberg anwesend (1464 März 26). UB. 11 n. 482 zu [? 1455 Ende] angesetzt.

*Dalen* s. Galen, Heinrich von.

ad 68. 100. Delwig, Wennemar v., Komtur zu Fellin 1487 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 578).

[73 a (552). 106 a (791)]. Dingnagel, Johann; Br. D. O. im Konvent [zu Königsberg?]; 1408 mit einer Hilfsschar in Livland (Joachim, Tresslerbuch S. 486. 492. 515). Vgl. Rotenhusen.

ad 77. 113. Statt Hermannus de Dorslo(we) steht im Transs. der Urk. UB. 2 n. 654 von 1317 Mai 31: H. de Storck (Mitt. a. d. livl. Gesch. 20 S. 154: was wohl nur verdorben ist, sagt der Herausgeber, J. Haller).

ad 79. 115. Dreyneven, Burchardus de; 1330 Dez. 26 auf Schloss Riga, ein Amt ist nicht angegeben (K. öff. Bibl. zu St. Petersburg, nach Abschrift von H. Hildebrand: fr. Borchardus de Drelleybe; vgl. zur Urk. UB. 2 Regg. n. 879; Sitz.-Ber. Riga 1876 S. 14; Mitt. a. d. livl. Gesch. 9 S. 512, 17 S. 422 n. 41).

p. 80. 792. Dron, Bruno; 1384 und früher Official des Bf. Otto von Kurland (UB. 3 n. 1207. 48).

ad 81. 119. Duker, Dietrich; viell. Livländer, da er 1411 Vormund des Hinrik Arke im Stifte Dorpat ist (UB. 6 n. 2988); 1403 Febr. 1 hatte er vom P. Bonifatius IX. Indulgenz betreff. plenaria remissio erhalten (vgl. auch unter Wilborch), damals schon Br. D. O. (Lateran. A. 110, 152a: Tiderico Duber (!); hier nach Kop. von v. d. Osten-Sacken nach Samml. d. kgl. Preuss. Instituts in Rom, Berlin; vgl. darüber Protokolle des Ersten Balt. Historikertages, Riga 1908, S. 32 f.)

*Duerga*, s. Jorke. (Gerardus de Dwerge 1248 bischfl. dorp. Vasall; UB. 3 n. 200 a, ist wol ein Dwerger oder Twerger).

ad 85. 123. Dughe, Heinrich; aus der Gegend von Aschersleben. Vgl. M. Frh. v. Taube, Jb. f. G. 02 S. 20; 05/06 S. 260—262.

ad 91. 129. Eckel, Johann von; noch 1535 März Komtur zu Dünaburg. Vgl. Stadtbibliothek zu Riga, n. 2588, Jasper Spenck-

husens Gr. [Kaufmanns-] Buch, fol. 188 bis 195 sein Konto, dem sich die Fortsetzung fol. 297 verso anschliesst; hier aber wird er (N. n. gt.) zu 1535 März 10 nicht mehr Komtur zu Dünaburg, sondern Komtur zu Marienburg genannt (vgl. auch hier unter Wilhelm Fürstenberg). In diesem Amte fehlt in der Tat bisher für die Jahre 1535 bis etwa 1539/40 der Name des Komturs. Es erscheint doch bedenklich, ihn auf diese einzige Angabe hin, in der ein Irrtum nicht ausgeschlossen ist, fraglos in die Reihe der Komture zu Marienburg aufzunehmen. — A. a. O. fol. 278 steht das Konto eines Laien im Geb. Dünaburg f. die JJ. 1536. 37: Dyryck van Eckhel.

ad 93. 132. Eichen, Robert von der; schon 1554 Sept. 7, 1555 Kumpan zu Goldingen (Bfl. zu Stenden, jetzt Landesarchiv, Briefbuch des Ph. v. d. Brüggen n. 90; Orig., o. T., ferner ein Orig.-Dokument d. d. Wenden, 1555 Sept. 4). Wegen Botekallen vgl. Schirren, Quellen 6 S. 170 n. 850. — Er klagt, dass es ihm an jeglichem Familienanhang in Livland fehle (1577 a. a. O. im Jb. f. G. 99 S. 56).

95 a (553). 134 a (792). Eislike (wol zu lesen: Eislebe), Conradus; Br. D. O., 1323 Vogt des Bf. von Kurland (Diplomatarium Suecanum 3 n. 2469).

ad 97. 136. Elmendorff, Ludolf von; Schirren, Quellen 6 n. 850 S. 170: dns. Vicecommendator [vgl. Eichen!] Botekallen, dns. Brifmarschall Nabben cum omnibus suis pertinentiis ut nunt possident, habeant et possideant u. s. w. stellt sicher, dass er das Briefmarschallamt zu Goldingen inne gehabt hat. Er lebt noch 1588, verkauft damals Karremay f. 1750 Mk. Rig. an Georg Fircks (Landesarchiv, W Heft Allodialgüter S. 33).

ad 98. 137. Elspe, Heinrich Vogt von s. Stryk, Heinrich (mit dem er identisch ist).

ad 102. Endorp. — Endorf bei Aschersleben ist freiherrl. Kniggesches Familien Fideicommiss; vgl. Jb. f. G. 02 S. 207.

102 a (554). 142 a (793). Engelstorpff gen. Vötgenn, Dame van; 1551 Sept. 6 Kumpan zu Karkus (gef. Mitt. von v. Transehe aus A. d. Livl. Ritterschft. zu Riga, n. 147 S. 342: hier ist „Cumpan“ unnötigerweise von anderer Hand in „cumptor“ korrigiert).

- ad 105. 146. Eppenhuseu (statt des nicht zu belegenden: Eppinckhuseu), Heinrich von; schon 1375, noch 1379 Komtur zu Reval (vgl. UB. 6 n. 2909 vom Anf. Jan. 1376; 3 n. 1076 ist vom Herbst 1379 zu datieren).
- ad 108. 149. Ervethen, Johann von; schon für 1533 Sommer als Vogt zu Narva anzunehmen, da der bisherige Vogt (Remmert von Scharenberg) bereits Juli 1533 Komtur zu Reval ist.
- ad 109. 150. Etzbach, Wilhelm von; zu 1548 als alter Komtur zu Windau angeführt (Sitzungsber. Riga 1902, S. 189: Azborg und Ferbach sind Verstümmelungen des Namens); er lebt noch 1562 April 10 in Windau (Windauer Stadtbuch von 1542, in Privatbesitz, fol. 36b: Etzbagen).
- 109a (555). 150a (794). Exteren, Conrad von; S. eines Drostes des Edelherren zur Lippe, im D. O. in Livland, noch 1502 (UB. II 2 n. 674 nach Preuss und Falkmann, Lippische Regesten 4 n. 2916).
- ad 111. 152. Felbrugge, Johann von; 1560 Febr. (Schirren, Quellen 4 S. 229: N. n. gt.), 1561 April (ebda. 7 S. 15; Bienemann, Br. u. Urkk. n. 902 ist nicht von 1562, sondern c. 1560/61) Hauskomtur zu Wenden; 1567 erhält Dr. Rempert Gildesheim vom Kg. von Polen „Curiam commendatoris (!) Vendensis Johannis de Feltburg“ (Mitt. a. d. livl. Gesch. 2 S. 465), einer der zahlreichen Fälle, in denen poln. Autoritäten und Schreiber Komture und Hauskomture nicht unterschieden.
- Ferbach s. Etzbach.
- ad 115. 158. Vile (Wil) ist Zunamen (UB. a. a. O.: cognomine) also N. N. — 1262 Zeuge, Reval: Conradus Wil (UB. n. 367).
- ad 116. 159 u. 160. Fincke, Dietrich; 1451 im Konvent Mitau (UB. II n. 160 S. 126); vielleicht Drost (dies Amt 1511 in Mitau bezeugt); 1457. 58 Hauskomtur zu Pernau (Rig. Kämmerarchiv, ohne Vornamen; Lüb. UB. 9 n. 542, Schwartz, Livl. UB. II n. 699).
161. Fincke, Gottschalk; ident. mit dem Herrn Gustav (!) Fincke, Reval, 1561 in einem Schreiben des Kg. von Schweden erwähnt (Schirren, Quellen 8 S. 124 f., 130).
162. Vinke, Hermann; 1410 wol Landmarschall (etwa 1407—12). Der von Dlugoss z. J. 1410 genannte livländ. OM. „Hermannus de Wintkinszench“ wird in Hermann Vinke und (Conradus) de Witinghoff (oder ähnl.) zu zerlegen sein (vgl. Stavenhagen, Balt. Monatsschft. 54, 1902, S. 333 Anm., Jb. f. Gen. 99 S. 110 n. 102: Kromer hat blos Dlugosz paraphrasiert).
- ad 117. 164. Finke von Overberch, Johann; schon 1495 Komtur zu Dünaburg (von Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 37: sein Bruder ist Engelbrecht); 1501 (oder 1502?) von einem Notar des Obersten Marschalls von Litauen [Jan Saberesinski] ermordet (UB. II 2 n. 566 S. 458).
165. —, Heidenreich, OM. gest. 1450 Juni 29, vermutl. zu Riga (UB. II n. 51 Anm. 1); die Kosten seines Begängnisses, d. h. einer Totenfeier, sind in Reval zu Aug. 8 eingetragen (Stadtarchiv zu Reval, Kämmerbuch bis 1463, fol. 153b).
- 117a (556). 165a (795). Fincknow, her Hinrich; 1543 Juli 14 Fellin: wol im Konvent dasselbst (gef. Mitt. von v. Bruiningk aus A. d. Livl. Rft., Urk. d. Komturs zu Fellin, Kop. des 17. Jh.).
- ad 118. Ernst v. Vitinckhave T. O. Ritter in Liefland, wird von den Schweden gefangen, aber losgebeten, 1570 (so v. Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 197 nach Russow Bl. 122). Kommt Russows Chronik 72a (= SS. rer. Liv. 2 S. 87) vor, aber nicht als Ordensritter, sondern Genosse Claus Kurssels.
169. Vitinckhoff, Konrad von; 1451 vermutl. Komtur zu Dünaburg; von diesem Gebiet fehlt der Visitationszettel (vgl. UB. II n. 145 und 160, ersterer wol ins J. 1442 gehörend). 1480 Dez. 13 N. n. gt.) alter Komtur zu Leal (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. n. 542 S. 502).
- Flecke s. Balen. Nesselrode.
- 118a (557). 169a (796). Flemming, Hermann; wol D. O. („Herr“), um 1560 (Mitt. a. d. livl. Gesch. 15 S. 130: 1578 welche passatzie oder weg here Herman Flemming, von den Reuszen gefangen, kan erkündigen).
- Vötgenn s. Engelstorpff.
- ad 124. 176. Vorste, Heinrich von dem; vielleicht 1429—31 Komtur zu Riga; um diese Zeit ist ein Komtur in Riga anzunehmen, da der OM. seinen Sitz zeitweise nach Wenden verlegt hatte, offenbar um einem Konflikt mit der Stadt Riga aus dem

Wege zu gehen (UB. 8, aber das Itinerar des OM. lässt sich nach den Daten von Lehnurkunden vervollständigen, die meist auf Wenden weisen). Der Komtur zu Riga war in den Kämpfen in den Netzebrüchen 1431 Septbr. 13 in polnische Gefangenschaft geraten; Oktbr. 1431 hatte der Meister das dadurch erledigte Amt provisorisch besetzt (UB. 8 n. 524: und bestalten do [d. h. in Riga] und dergleichen die ampte zcu Cuerlande derjenigen, die do gebleben und gefangen sien, mit vorwesers; vgl. n. 517). Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft ist er 1434 Komtur zu Reval geworden; 1443 f. ist er als Komtur zu Leal Hauptmann auf dem Schl. Reval, da der Komtur zu Reval damals Hauptmann auf Narva ist (UB. 9 unter den Namen der Gebietiger im Register; ein Hinweis auch im rev. Kämmererbuch bis 1463, fol. 96 verso).

ad 126. 182. Freytagk, Theodericus, 1365 (1363 hat eine weniger zuverlässige Abschrift) Nov. 11 [Haus]komtur zu Riga (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 95). Da er bald darauf Komtur zu Dünaburg ist, ist diese Korrektur vorzunehmen, zumal derartige Verfügungen hinsichtl. geringer Lehen auch sonst als von Hauskomturen vorgenommen belegt sind; vgl. auch hier in diesen Nachträgen unter Felbrugge über den laxen Gebrauch von „commendator“ in Übersetzungen des 16. Jahrhunderts. Die Versetzung eines Komturs von Riga nach Dünaburg ist unwahrscheinlich; es wäre eine ausserordentliche Zurücksetzung.

ad 130. 189b. (797). Vresendorp, N. N.; zur Zeit des OM. Osthoff, also des Joh. v. Mengede, Landvogt zu Wenden gewesen, Vorgänger des Landvogts N. N. [vermutl. Wennemar] Forstenberg (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 487 S. 439). Von beiden wird der Vorname nicht genannt; der Name dieses Landvogts ist sogar z. T. zerstört, a. a. O. ergänzt zu: by heren [Vre]sendorps tiiden. Mit dem bekannten Hinrick Fresendorp (Jb. f. G. 99 S. 59 n. 189) lässt sich diese Stellung um 1455—60 oder noch ein paar Jahre drüber hinaus nicht gut vereinen. Der Landvogt Wendens vom J. 1451 ist uns ebenfalls bis jetzt nur durch eine halbzerstörte Stelle bekannt, aber die Form orffe (UB. 11 n. 160 S. 127) deutet ein Abhängigkeitsverhältnis von einem „von“

oder „von dem“ an. Vgl. Jb. 99 S. 101 n. 739: wo, natürlich bloß versuchsweise der Name zu [Welpend]orffe ergänzt ist.

134 a. (558). 194 a. (798). Fuet, Jakob; 1456 Vogt zu Grobin (W. Stein, Hans. UB. 8 n. 518 = Livl. UB. 11 n. 634: Stadt-A. zu Danzig, Schreiben Alt-Stettins an ihn, d. d. 1456 Dez. 24). Über die Foot vgl. M. Frh. v. Taube, Jb. f. G. 1900, S. 86.

ad 135. 199. Furstenberg, Aloff; bis 1507 Vogt zu Soneburg; lebt noch 1526 April 10 als alter Vogt in Pernau (Sitzungsber. der Altertumforsch. Gesellsch. zu Pernau 1901 S. 121, 1906 S. 173).

204. —, Goddert; 1503 Kumpan zu Kirchholm (UB. II 2 n. 427), was gleichbedeutend mit Kumpan zu Riga (oder Neuermühlen) ist. Über das Amtssiegel des Kumpans zu Riga vgl. v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk., Anm. zu n. 672, ferner S. 788: es ist ein Ochsenkopf, von vorn gesehen.

208. —, Jost; 1560 Juli, Oktbr. Schaffers Kumpan auf Helmet (Renner 336), das 1560 Dezbr. den Polen ausgeliefert wird; als Statthalter auf Helmet genannt bei Renner 294, 318, 335; Schirren, Verzeichnis n. 1092 ff. Dann poln. Kastellan zu Wenden u. s. w., 1577 auf Kremon (?) (Sitzungsber. Mitau 1872 S. 34).

209. —, Johann; der 1453 Mai 31 in Riga auf dem Schlosse als Zeuge genannte „honestus vir“ gleichen Namens, Coloniensis (nicht Colmensis) diocesis ist wohl nicht mit ihm zu identifizieren (so und als Hauskomtur zu Riga zu diesem Termin UB. 11 n. 275, und Register; S. 782 die Berichtigung).

217. —, Wennemar; vor 1472 Sept. 9 Landvogt zu Wenden gewesen; der Vorname fehlt leider in der arg zerstörten Urkunde (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkn. n. 487), scheint in ihr überhaupt nicht genannt zu sein, aber die Beförderung zum Hauptmann auf Marienburg steht mit der im D. O. in Livland geübten Gepflogenheit nicht im Widerspruch. Er ist dann Komtur auf Marienburg geworden; dieses Amt aber hat er 1483 dem alten Meister Bernt von der Borch abtreten müssen (s. d.). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er mit Talkhof entschädigt worden ist (vgl. Jb. f. G. 99 S. 60 n. 195: zum J. 1491 ohne Vornamen genannt).

218. —, Wilhelm; noch 1535 Febr. 19 Hauskomtur zu Ascheraden (Stadtbibliothek zu



Riga, Jasper Spenckhusens Gr. Buch fol. 297), 1535 März 10 bereits Komtur zu Dünaburg (ebda. fol. 297 verso). Auf ein heraldisches Kuriosum sei hingewiesen: auf dem Siegel des Statthalters von Nowgorod ist (nach 1560) als Wappen Livlands das Geschlechtswappen Fürstenbergs (zwei Querbalken) angebracht (Русск. ист. библи. III S. 266; vgl. Abbild. in Снимки древних русских печатей, Вып. I, Москва 1882; vgl. auch R. Hausmann, Mitt. a. d. livl. Gesch. 17 S. 197 Anm. 1 über missverständl. Verwendung des Siegelbildes des Landmarschalls, des Reiters, aus derselben Zeit, für den Bojaren und Wojewoden von Jurjew). Von seinen Siegeln spricht Fürstenberg, 1561 Jan. 15, d. d. Moskau, an Reval, (Schirren, Quellen 6 n. 876: verwahrt sich dagegen, dass er aus Fellin geschrieben habe; „haben uns alle das unsere berobett [1560 Aug., Fellin], nicht alleine das zuick benahmen, sondern auch unser eigen cecredth (!) und pitzirringk bei sich gehabt“). Über die vorgebl. Grabstätte vgl. Sitzungsber. Riga 1894 S. 11, 16; 1908 Dezbr.-Sitz. — A. Berendts Sitzungsber. d. Gel. estn. Ges. 1901 Febr. über eine zu Ljubim gefundene kupferne Kassette mit teils lat. teils niederdeutschen Inschriften.

ad 140. 223. Galen, Arendt von; 1560 Juli 29 (21?), Neuermühlen: A. v. G., Kumpan zu Riga (gef. Mitt. von v. Bruiningk, Orig. a. d. Bfld. zu Bergshof im Archiv d. Livl. Ritterschaft).

225. —, Othmar von; schon 1520 (!) Mai 24 „hovethmann tho Lagisz“ (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 124; gef. Nachweis von v. Transehe). Ein gleichnamiger, vermutl. der Rittmeister O. v. G. 1556 Sept. 17 in Riga besandt (v. Bulmerincq, Rig. Kämmereregister S. 158; im Betrage von 3 Mk. 12 Schill., d. h. ebensoviel wie die Besendung des Komturs von Marienburg betrug).

227. —, Heinrich von (Sitzungsber. Riga 1902 S. 187: Dalen, Hör- oder Schreibfehler).

229. —, Melchior von; lebt noch 1561 in Pernau (Sitzungsber. d. Altertumforsch. Gesellsch. zu Pernau, 1901 S. 119; ebda. S. 114: kauft 1524 für Marg. v. d. Berge ein Haus; dieser Kauf 1536 Febr. 14 vom OM. Hermann von Brüggenei bestätigt; 1541 weist er die Urk. vor; S. 116 u. sonst: Melchior als sein Sohn

genannt (lies: lj = 1551, statt: 11); S. 115 f.: 1550 Juni 3, Testament der Marg. v. d. Berge, transs. 1550 Sept. 8 vom OM. Joh. v. d. Recke, hier als M. v. G.'s „selige magt“ bezeichnet; ihre Schwester Elsze verh. an Rulitt, lebt in Becken (doch wol = Beckum, Westf.)).

*Gedin, Williken* ist eine Verstümmelung für Heinrich Stedingk (Sitzungsber. Riga 1902 S. 189).

ad 141. 231. l. Gorderode, Everhardus (statt: Gorderode).

141 a (559). 231 a (799). Germersen, Albrecht von; Br. D. O. in Livland, hat sich schwer vergangen und wird deshalb trotz der Verwendung der Herzoge von Braunschweig vom HM. Konrad von Jungingen zur Busse in eine deutsche Ballei gesandt (Voigt, Gesch. Preussens 6 S. 407: 1405 März 11 (Mittw. vor Reminiscere), Marienburg: HM. an die Herzoge Otto und Bernhard von Braunschweig und den Landgrafen Hermann von Hessen; Staatsarchiv zu Königsberg, HM.-Registrand 1400—1409 S. 186 f. (Bl. 896). Daraus nicht mehr als von Voigt gebracht zu ersehen. Gef. Mitt. des verstorb. Ph. Schwartz).

ad 142. 232. Gilsen, Dietrich von; die interessante Urk. von 1463 März 10 ist abgedr. (n. d. Orig. in der Brieflade zu Fickel) bei v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. n. 406; D. v. G. damals im Konvent Marienburg.

ad *Helwigh von Gilsen* 1375, l. 1660 st. 1600 (gef. Mitt. von Harald Baron von Toll). Geht auf eine mangelhafte Kopie der Urk. zurück, in der das J. 1375 aber mit Bewusstsein hineingefälscht ist, sie sollte älter werden als andere Urkunden. Das nicht mehr nachzuweisende Orig. ist vom bekannten Vogt zu Jerwen, Helwig von Gilsen, ausgestellt gewesen; das Datum kann z. Z. nicht korrigiert werden: es liegt zwischen 1420 und 1434. In dieser Urk. der älteste Nachweis für einen jervischen Mannrichter enthalten, falls diese Angabe nicht auch ein Zusatz ist. Über die Erbar (Erebor) die darin vorkommen vgl. jetzt v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. nn. 448. 449.

235. Gilsen, Werner von; 1390 Juli 17 Elbing: Vogt zu Jerwen (Lewicki, Cod. epistol. 2 n. 19 n. d. Orig. im Staats-A. zu Königsberg, mit Amtssiegel; gef. Mitt.

- von Stavenhagen). Er, oder sein unbekannter Vorgänger ist 1389 Febr. 10 zu Marienburg i/Pr., N. n. gt. (Koppmann, Hanserecesse 3 n. 413 § 4, vgl. Stavenhagen, Livl. Ständetage 1 S. 90 Anm. 2).
- ad 143. 236 a (800). Gympste, Hermann von; 1418 Juni 8: N. n. gt., aber nicht auf seinen Vorgänger zu beziehen, Hauskomtur zu Riga (Napiersky, Erbebücher der St. Riga, I. Erbeb. n. 635).
- ad 147. 240. Goes, Otto; sein Privatsiegel im Staats-A. zu Königsberg, Ordensbrief A., 1515 März 7 = Index n. 2684 mit eigentümlicher Anmerkung; sehr gut erhalten: ein stark gekrümmtes (Steinbock-)Horn, Helmzier: zwei auseinander gehende kurze Rehgehörne, Initialen: O. G. (Gerhardt Goesz bedient sich 1641 Okt. 22 eines Siegels: Gemshorn, Hz.: 2 Gemshörner neben einander, Initialen: G. G.; Abdruck im Kurländ. Landesarchiv, W. VII). Ottos Bruder Eberhard Goes wird 15 vom OM W v. Plettenberg mit Duppeln und Rudbahren belehnt (Jb. f. G. 95 S. 11).
- ad 148. 241. Goldenberg, Hoyerus de; vor 1304 Dez. Komtur zu Fellin, 1305 Febr. 17 Goldingen: als Komtur zu Riga (nicht anwesend) erwähnt (Hennig, Gesch. Goldingens 1 S. 127; das Orig. dieser Urk. im Kurländ. Prov.-Museum, z. Z. im Landes-Archiv aufbewahrt: Hoyerus, der Zuname nicht genannt; nach Hennig Mitt. a. d. livl. Gesch. 6 S. 485). Demnach hatte der D. O., wol seit 1304 Dezbr. (vgl. Stavenhagen, Livl. Ständetage 1 S. 7), sich zeitweilig wieder in Riga niedergelassen, doch wol im (restaur.) Jürgenshof. Viell. noch 1312 Vogt zu Jerwen (UB. 2 Sp. 69).
- ad 151. 244. Grave, Rupert de; zu seiner Wallfahrt nach Jerusalem, Rom, S. Jago di Compostella, zum Grabe s. Huberti: Empfehlungsschreiben für ihn, den Komtur zu Fellin, sind bekannt: von 1524 April 29 des Bf. von Dorpat und Reval, Joh. Blankenfelds, von 1524 Mai 7 des EBf. Jasper von Riga, 1524 Mai 15 des Wilhelm Isenbroecks, Kustos der Minoriten zu Lemsal — alle an den P. Clemens VII. gerichtet, er unternimmt die Wallfahrt infolge eines Gelübdes; bitten, ihm Empfehlungen an den Sultan und an den Dogen von Venedig mitzugeben (Hildebrand, Livonica a. d. vatican. Archiv S. 10). Er muss bald darauf seine Reise angetreten haben. 1526 Jan. 31 ist er in Rom; ist bereits in Jerusalem gewesen, geht mit Empfehlungsschreiben des P. an den Kaiser nach Spanien (Bericht von 1526 Mai 19). 1526 Mai 19 zu Boppard (Wien, D. O.-Central-A., Lief. Bd. 2 fol. 126 f.; Preussen Bd. 26, Mitte; H. Hildebrand). 1526 Dez. 29 Esslingen: der Bf. von Kurland weiss nicht, wo der Komtur sich z. Z. aufhält (ebda. Lief. 2 fol. 137 ff.). 1527 März 1 ist er noch in Spanien, beim Kaiser (Brieflade 1, 2 S. 335), 1528 Mai 22 in Mainz (Mitt. a. d. livl. Gesch. 2 S. 506 n. 19); Juni 9 in Mergentheim (ebda. S. 522 n. 10). Über einen Ostseehafen (viell. Lübeck) ist er nach Reval im J. 1528 kurz vor Sept. 5 heimgekehrt (Kämmereibuch 1507 bis 1533: Botaletth vor 5 lasse, dem cumpthur tho Vellin gesant, 5 mc. 5 sz. Bot. vor 6 fl. Rinschen win, deh flassche 13 sz. 1 d., und 6 flasche bastert, de fl. 24 sz., und 6 fl. malmesie, de fl. 20 sz., welck win dem gemelten hern cumpthur yn syner wedderkumpst uth Duthschen landen thom wilkame dre dage na eynander gesant warth, und darvor utgegeven 9 1/2 mc. 6 d.).
- ad 245. Grave, Frederick de; 1557 Nov. 2 (Dienst. nach Simon Jude), im Hofe zu Koen [Könhof]: untersiegelt als Zeuge, hovetman tho Laisz D. O. (gef. Mitt. von v. Bruiningk aus A. d. Livl. Rft. Hofgerichtsakten, provisor. n. 1997, Kop. des 17. Jahrh.).
- 153 a (560). 247 a (801). Groll, Johann von; 1560 Okt. 5: Kumpan D. O. zu Reval (Schirren, Quellen 6 n. 785 S. 64 f.); übergibt 1562 Weissenstein, wo er, nun nicht mehr D. O., Hauptmann ist, den Schweden (Russow Bl. 92 a, Renner S. 349); 1567 Febr. 10, 14, 1568 Okt., Nov.: Kgl. Statthalter auf Pernau (Staats-A. zu Königsberg 5. 15; Schirren, Verz. S. 122 n. 1424. 25); 1577 kgl. Statthalter auf Pebalg (vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 2 S. 477 n. 14), 1577 kurz vor Aug. 18 auf Pebalg von Moskowitern gefangen und weggeführt (Höhlbaum, Beitr. z. Kunde Ehstl. u. s. w. 2 S. 134).
- ad 163. 258. Hambrock, Lubbert von; 1556 März 16 (Mont. nach Lätare) [Wenden]: Lubbert von Hamburch, D. O. Schaffer zu Wenden (gef. Mitt. von v. Transehe aus A. d. Livl. Rittersch. n. 149 S. 831). Kann nur bis 1556 Schaffer gewesen

sein; vermutl. in den Sturz Jasper Münsters verwickelt.

Über Walmer Homborch vgl. Jb. f. G. 01 S. 53; allgem. über die Homborch, die in Livland im Bauernstande untergehen, O. M. Frh. v. Stackelberg, Jb. f. Gen. 1904, S. 212.

- ad 164. 262. Hane, Reimarus (Reimer); in einem Transsumpt (UB. 2 n. 652) „Meynardus“ genannt; 1314. 1316 Komtur zu Weissenstein (UB. 6 n. 3076: N. n. gt.; 2 nn. 652. 654). Ein Propst Hane zu Stralsund, Anf. des 16. Jahrh., führt den Vornamen Reymer (vgl. Schäfer, Hanse-recesse 6, n. d. Register).
- ad 169. Hattenicke. Thideman v. Hatneck, 1284 Ratmann zu Elbing (Perlbach, Preussische Regesten n. 927). — Hinrik H. 1401 Kaufmann in Livland, auch sein Vater erwähnt, 1408 Bürger in Danzig (UB. 4 n. 1747).
- ad 172. 274. Hatzigenstein (Hazigenstein), Cuno von; meist Kuno (Cuno, Chuno, Chono), einmal (s. 1296) mit dem Geschlechtsnamen genannt: 1275 Febr. 22, 1276 Febr. 17, März: Vogt von Natangen (Perlbach, Preuss. Regg. nn. 810. 825. 830. 837); 1277 Jan. 1, 1278 Jan. 7: Komtur zu Natangen (ib. 838. 844); 1283 Juli 26: Komtur zu Thorn (ib. 906); 1284 Sept. 22, 1285 April 23, 26, 30, Aug. 1; 1286 Fbr. 28: Komtur zu Elbing (ib. 927, 953—955. 957—959); 1288—89 (doch wol bis 1290): OM. von Livland (1289 Oktbr. 11 Mainz: nicht namentl. genannt; versammelt sind die „lantcommenduer“ (Perlbach, Statuten des D. O. S. 138); 1296 April 11, 14 (von Hatzigenstein), Sept. 18, 1297 Okt. 25, 1298 Sommer: Komtur zu Brandenburg (Perlbach, preuss. Regg. nn. 1160. 64. 75. 90; SS. rer. Pruss. 1 S. 164). — Ob mit ihm identisch? 1281 Juni 20: br. Chuno (ib. n. 866), 1298 Dez. 21 im Konvent Reden: br. Kuno (ib. 1204).
- ad 173. 276. Haykelem, Otto von; 1472 Jan. 23 Komtur zu Mitau (v. Bruiningk und Busch, Livländ. Güterurkk. n. 480: Otto van Hoclem).
- ad 174. 278. Havekensche, Melchior von; 1560 (Anf. 1561?), nicht 1562 Drost zu Wenden (Bienemann, Br. u. Urkk. n. 902).
- 178 (802). Heide, Herbert von der; 1418 Febr. 27 Oberpalen: Vogt zu Oberpalen (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurk. n. 201).

- ad 181. 290. Herike, Goswin von; 1342 [Hauptmann] auf der neu erbauten Marienburg (Hoenke-Renner S. 83). Vgl. Höhlbaum, Allg. Deutsche Biogr. 12 S. 111—113.
- ad 183. 292. Hecht, Henricus dictus; vermutl. ident. mit dem Landmarschall Henricus, 1300 (s. Jb. f. G. 99 S. 109 n. 82). Lebt noch 1312, wol ohne Amt (UB. 2 n. 638 Sp. 69).
- ad 184. 293. Wegen Tile von Hertenrode, Br. des Landmarschalls Kort, vgl. v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk., n. d. Register. Herzenrode, Kort van. Landmarschall; Ergänzungen zu 1474. 1478. 1481 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. nn. 497. 528. 546 arch. Anm.)
- ad 187. 297. Hindersteen, Willem Sürmont van; vgl. UB. 11 n. 672.
- 190a (561). 301a (803). Hogreve, N. N., Br. D. O., um 1540 (?). (Chr. Botticher, Wunderbarliche Handlung, 1556, Bl. f<sup>1</sup>: Dann ich kenne die köpffe wohl, wie sie [Br. D. O. in Livland] mit einem handeln, der ihnen zuwider ist und unter ihre hende gereicht. Reussen, Tarnern und Türcken thun nicht dergleichen. Wie das der selige Andres Dechan sampt seinem sone, item Syverth Northam, Jochim Eggebrecht, Dietrich Butteler, herr Hogreve, ires ordens verwanter, und ein armer jedoch gottförchtiger pfarrher zu Tuckum, und andere mehr, zum todt erbärmlich, erfahren haben.“ — Chr. B. ist seit c. 1538 in Diensten des Ordens, resp. des OM., a. a. O. a<sup>2</sup> verso). — Goddert Hoegreve wird vom OM. 1519 mit 2 Haken Landes und der Fähre vor Sonnenburg belehnt (Samml. der Gesellsch., Riga, Mss. 961 n. 193). — Der Name kommt in Reval vor.
- ad 191. 302. Hoite, Johann von; 1548 Hauskomtur zu Marienburg: herr Joh. Heitte (Sitz-Ber. Riga 1902, S. 189); 1553. 54, damals ohne Amt, auf Sendungen in Deutschland (Mitt. a. d. livl. Gesch. 2 S. 511); 1556 in den Sturz des Landmarschalls Münster verwickelt; 1559. 60 Hauptmann zu Sehesten in Preussen (Schirren, Quellen 6 n. 825, Verwendung des Kg. von Polen beim OM.); 1568 Jan. 5 schon tot (Staats-A. zu Königsberg 5. 15. 16./3. 155). Vgl. Horethe; mit diesem identisch? („Hoiethe“?)
- ad 192. 304. Holbach (Holbauch, Halebawch), Gerhard; 1455 in Preussen, dann wieder in

- Livland (UB. II nn. 394. 402). Revaler Bürger dieses Namens; ein Priester in Narva, 1430 (vgl. UB. 8 n. 348).
- 192 a (562). 304 a (804). Holke, Rötger; 1511 Febr. 14 (in s. Valentins dage), Rujen: in der Zeugenreihe hinter einem Domherr, mit dem Präd. „Herr“ angeführt. Vermutl. D. O., könnte sogar der Kumpan zu Rujen sein (die Urk. gef. mitgeteilt von v. Bruiningk, A. d. Livl. Ritterschft. n. 147 a S. 205, Kopie d. 17. Jahrh.).
- 192 b (563). 304 b (805). Hollinghusen, Ewerdt von; undat. Urk., zwischen 1551/56 anzusetzen, „Herr“, also wol D. O., zur Zeit des Landmarschalls Jasper Münster, Testament des Heinrich Oding (= Noding), nach dem Hauskomtur und Kumpan zu Segewold, vor dem [Vasallen] Thomas Krudener als Testamentarius genannt (gef. Mitt. von v. Transehe, aus A. d. Livl. Ritterschaft Bd. 139 b S. 1241).
- ad 193. 309. Holtzete (Holsatus), Jo. (statt: So), und dann vermutl. identisch mit Joh. Olsatus, fr. o. Th., um 1298 (ungedr., ad UB. 2 Regg. n. 787; Zeugen VII, 125). Gef. Mitt. von N. Busch.
- 194 a (564). 310 a (806). Holtappel (Vorname fehlt), her; um 1400, oder kurz vorher [Komtur oder Unterbeamter, jedenfalls] D. O. in Dünaburg oder Windau, falls das in der Urk. genannte Paxeysten = Passeexten bei Windau ist; sein Diener heisst Rokol (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 107). Da ein Joh. Zebbe 1397 Aug. 2 vom OM. an der Wartaye belehnt worden ist (Bfl. zu Dondangen), der angeführte Lehnbrief für Hermann gen. Sebbe vom J. 1379 aber von Hans Sebbe als Pfand für eine Last Gerste (12 Mk.) eingesetzt war, käme viell. ein Ordensherr auf Grobin in Betracht. — Ein Gribune wird 1245 in Kurland genannt (UB. 3 Sp. 34 n. 179 a, Ortsnamen?); ein Gribone ist Vorbesitzer der zwei Haken im Lehnbrief von 1379.
- ad 196. 315. Holtei, Wilhelm von; 1558 Nov. wollte ihn OM. Wilhelm Fürstenberg als Vogt nach Grobin bringen (Schirren, Quellen I S. 277). Sein leibl. Bruder ist Hugo Holtey (Fabricius, Ingross. S. 8; gef. Mitt. von E. Frh. v. Fircks). Nach Steinen (Westf. Gesch. 4 S. 408) stirbt sein Bruder Winold hoch betagt im J. 1580. Ihre Eltern sind die 1544 genannten Hermann, Herr zu Benninckhoven, und Anna von Schaphusen.
- ad 197. 316. Hompesch, Wilhelm; 1555 März 11: Wilh. von Haumpersen, Hauskomtur zu Fellin; und wol schon 1554 Aug. 10 (N. n. gt., Bfl. I n. 1416). (Gef. Mitt. von v. Transehe, aus Archiv d. Livl. Rittersch. n. 147 S. 828).
- ad 198. 317. Honefels, Heinrich; 1512 April 18: Hinrick Honvels, Kumpan zu Kandau (gef. Mitt. von Ed. Freih. v. Fircks, aus der Bflde. zu Hohenberg), Vogt zu Narva ist er 1517—27 gewesen (Stadt-Archiv zu Reval; Napiersky, Russ.-livl. Urkk.).
- ad 199. 318. Wegen der Benennung „kruczehere“ für einen Br. D. O. kann auf UB. 8 n. 389 verwiesen werden: hier wird der Ausdruck „cruceherr“ um 1430 für Livland belegt.
- 199 a (565). 317 a (807). Horethe, N.N.; 1556 Frühjahr, Segewold (Schirren, Verzeichnis, S. 37 n. 472: Colloquium zu Segewalde. Wes her Horethe tegen den cumpanen tho Seggewoldhe und hern Hugenpote des niggegekaren coadjutors [d. h. Wilh. Fürstenberg] halven gereddeth). Ident. mit Hoytte? s. d.
- ad 202. 322. Hortenhagn, Johannes de; sollte es der 1297 Sept. 30 bei der Einnahme des Rig. Ordensschlosses durch die Städter erschlagene Komtur von Riga sein? (vgl. UB. II 2 n. 474; die Ordenstradition spricht vom Todschatz der Brüder).
- ad 204. 325. Hovelen, Gerlach von; sein Privatsiegel an einer Urk. von 1501 März 15: zwei Balken, Helmzier: zwei Flügel (vgl. Ed. v. Fircks, Neue Kurländ. Güterchroniken I, Beil. S. 168 n. 104, a. d. Bflde. zu Puhren = UB. II 2 n. 49). Vgl. UB. II 2 n. 56.
326. —, Ruluf von; schon 1450 im Konvent zu Kandau: Roloff von Hewelen (Ed. v. Fircks, Neue Kurländ. Güterchroniken I, Beil. n. 34 = UB. II n. 61).
- ad 205. 327. Howe, Johann von der; als alter Komtur zu Windau 1539 Jan. genannt (Bflde. zu Wensau).
- ad 206. 329. 330. Hugenpot; entweder Reinhold oder Ruttgart 1556 Frühjahr im Konvent zu Segewold; vgl. hier unter Horethe. — Ein Höfchen auf dem linken Dünaufer, im Patrimonialgebiet der Stadt Riga heisst noch 1732 Hogenpöth (A. Buchholtz, Aktenst. u. Urkk. z. Gesch. Rigas, Riga 1903, 2 S. 392).

- ad 207. <sup>332</sup>. Huls en (Hulis), Friedrich von; noch 1558 Febr. Schenk zu Bauske, N. n. gt. (Schirren, Quellen 2 S. 117); zu [1560] (nicht 1562) Bienemann, Br. u. Urkk. 5 n. 902; 1565 Fbr. 8 als „weiland“ bezeichnet, seine Krugstätte bei Bauske wird an Valentin Hahn verlehnt (Archiv d. Kurl. Kameralhofs, jetzt im Kurl. Landesarchiv).
- ad 208. <sup>333</sup>. Hunsbach, Walrabe von; mysteriöse Andeutungen über seinen Tod (1431?) im UB. 8 n. 483 S. 287, n. 498.
- ad 213. <sup>339</sup>. Jorke (Yorke, UB. 3 n. 1002), Gerhardus; [1298] Vogt auf Ösel, zu Peude (ungedr. Stelle zu UB. 2 R. n. 737: Gerhardus de Duerga, advocatus in Osilia; gef. Mitt. von N. Busch); für 1305 (zwischen Mai und Juli) als Komtur zu Fellin belegt durch UB. 3 n. 614a.  
Calkem s. unter Colkhom.
- ad 218. 344a (808). Kalenbach, Wilhelm von; 1549 Aug. 2: Kumpan zu Soneburg (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 313). Gef. Nachweis von v. Transehe.
- 220 a (566). 348a (809). Karthusen, Engelbrecht von; 1549 Aug. 2: Drost D. O. zu Soneburg (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 313). Gef. Nachweis von v. Transehe. —  
1574 Juni 16 erwähnt „Karthus sein höflein“ (im Wendenschen Gebiet, oder im ehemal. Erzstift?) (Kurl. Landesarchiv, W. II: Kgl. Kastellane an Hz. Gothard v. Kurland). Vgl. Pieler, Casp. v. Fürstenberg, Paderborn 1873, S. 5: 1593 Juli 22 zu Werdenohl verhandelt „in Sachen Carthausen gegen seinen vettern den Liflender, Wintelszheim belangendt.“ Beide Nachrichten viell. nicht auf Engelbrecht K. zu beziehen.  
Hans Carthausen, ehemal. Ältermann zu Dorpat, 1593 Juni 9 in Riga hingegerichtet (Mitt. a. d. livl. Gesch. 13 S. 404; Bodeckers Chronik, herausgeg. von L. Napiersky, S. 1; Inland 1839 Sp. 22: Rechnung des Scharfrichters Matthias Kortte). A. Feuereisen in Sitzungsber. d. Gel. estn. Gesellsch. 1900?)
- 226 a (567). 354 a (810). Kersfeld, Johann; Vogt zu Grobin, 1536 Febr. 3, in Francken Hof (nicht weit von Tregnen = Trecken), Dietrich Buttler an den Hz. Albrecht von Preussen, dd. Tregnen 1536 Febr. 3: der Vogt hat ihm geschrieben, dass der Kumpan zu Riga ihm angezeigt habe, dass der OM. Buttlers Bauern zu Talsen wieder los gegeben habe; der OM. lässt sich entschuldigen, da er nicht gewusst habe, dass die Güter den Korfen gehören. (Staats-A. zu Königsberg, Herzogl. Briefarchiv D, Beilage zum Schreiben des Dietr. Buttler). 1536 Ende Juni Anf. Juli erweist sich der Vogt Johann Kersfeld als Gegner des Hz. Albrecht und des Mkgfn. Wilhelm; seine Leute nehmen eine offensichtlich feindliche Haltung gegen die kurf. brandenburg. und preussischen Gesandten ein (ebda. D. 1536: Bericht des preuss. Gesandten Dr. Joh. Kreytzen über seine Mission nach Livland zu den Verhandlungen in Wolmar 1536 Juli 9). Gef. Mitt. des Archivrats Dr. Karge, Königsberg. — Vogt kann J. K. nur von 1535 bis 1539 gewesen sein.
- ad 228. <sup>356</sup>. Ketteler, Goddert; 1551 Aug. 24 zieht der Schaffer zu Wenden (N. n. gt.) durch Memel ins Ausland, behauptet an der Öselschen Küste Schiffbruch erlitten zu haben (Mon. Liv. 5 S. 504: Bericht des Hauptmanns zu Memel an Herz. Albrecht). Zugleich mit dem Wechsel im Meisteramt (1551 Juni) ist auch Wechsel im Schafferamt anzunehmen.
- ad 232. <sup>361</sup>. nicht „Cleveren“, sondern Kowerenn, de werd. here Dussches ordens her Olloff van; trost to Selborch; 1518 Jan. 9 (Sonnab. nach den h. 3 Königen). (Gef. Mitt. von v. Bruiningk, n. d. Orig., das inzwischen im Dez. 1905 mit der alten Stockmannshofschen Bflade. in Ordangen verbrannt ist).
- ad 234. <sup>365</sup>. Klotte, Johan; 1507 Jan. 29 (Fr. n. Bek. Pauli), Fellin: Hauskomtur zu Fellin (gef. Mitt. von v. Transehe, aus A. d. Livl. Rittersch., v. Wrangells Samml. Fol. VIII S. 225, a. d. Bilde. zu Ninigall).
- <sup>365 a</sup> (811). Klo[t], Roleff; 1511 Jan. 10 Reval: Schenk des Vogts zu Karkus (Stadt-A. zu Reval, Konzeptbuch A a 11, Bl. 20 verso; der Familienname „Klo“ ist gestrichen, nicht weil er etwa falsch ist, sondern in der Anrede an geistl. Personen unterdrückt wird; es handelt sich um ein Verhör). Damit auch für 1510 Juli belegt. — Die Ergänzung ist fraglich; es kann sich auch um einen anderen, längeren Namen handeln, der mit diesen Buchstaben beginnt.
- ad 239. <sup>370</sup>. Kolbitz, Michael von. Ist zu streichen! 1512 März 2 schreibt der Grosskomtur an den OM. W. v. Plettenberg, dass die Gebrüder Georg, Pfleger zu

Johannisburg, Hans, Kumpan zu Ortelsburg und [der Laie] Peter von Kolbas bitten, dem Herrn des Ordens [in Livl.], der ihren Bruder Michel von Kolbas [also einen Laien] vom Leben zum Tode gebracht, die Strafe zu erlassen, „damit der armen szelen guts nachgethan wurde“ (Staatsarchiv zu Königsberg, Registrand 34 fol. 159 verso).

ad 240. 371 a (812). Calkem, br. Cort van; 1387 Juli 2: Kumpan des Komturs zu Reval (a. d. Archiv zu Stafsund, M. Frh. v. Taube, Jb. f. G. 1905/06, Mitau 1908, S. 257 n. 1).

241 a (568). 372 a (813). Collen, Johann von; 1556 Mai 12: Runenmarschall zu Ascheraden, Anhänger des Landmarschalls Jasper Münster (Stockholm, Reichsarchiv, Liv. Conv. 23, H. Hildebrand); wol Rheinländer (vgl. Fahne, Köln., Jül. u. Berg. Geschl. 1 S. 68); 1560 alter Runenmarschall (vgl. A. Frh. v. Lieven, Jb. f. Gen. 1901, Mitau 1902, S. 214 nach der Brieflade von Alt-Satticken); derselbe (N. n. gt.) wol 1561 gemeint (Schirren, Quellen 7 S. 223).

Hans von Kollen, 1577 Oberst in Danzig, verwundet (W II: Zacharias Stopius, d. d. Riga, 1577 April 2, an Herz. Gotthard).

Über einen Zinnhumpen mit der Inschrift: Hans v. Kollen 1598 vgl. J. Girgensohn, Sitzungsber. Riga 1885, S. 57.

Johann von Collen leiht 1599 Juni 25 dem Herz. Wilhelm von Kurland (der ihn seinen „lieben getreuen“ nennt) 2000 Reichsthaler (Kameralfhofs-A., jetzt Landes-A. Fol. MS X VZ, fol. 27).

ad 256. 391. Lage von der Dornenburg, Dietrich; schon 1462 Jan. Vogt zu Jerwen (Regest, A. d. Estl. Ritterschft.), 1469, 1. Hälfte (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. n. 449); Komtur zu Fellin 1472 Sept. 9 (ib. n. 487). Lebt noch 1483 Septbr. als alter Komtur zu Lais (Stadtarchiv zu Reval, Konzeptb. A a 10 n. 173: commendator in Laygis); 1486 Juni 17 als verstorben genannt (ebda. BB. 24).

ad 257. 392 a (814). Landsberg (Lansberg), Wilhelm von; Ritterbr. D. O., um 1560—62 (vgl. Bienemann, Br. u. Urkk. n. 902: Wilh. Landtsperger). — 1. Ex minutioribus bonis districtus Tricatus Nobilis Wilhelmus a Lansberg, frater ordinis Teutonici, produxit literas pergameneas administratoris Chodkiewicz, qui confirmat ipsam donationem ab illustri duce Nicolao

Radziwill — producenti Lansberg factam decem familiarum — in Tricatus districtu sitarum. Vendae, 3. April. 1562. Addit dn. administrator Chotkiewicz illis 10 duas familias in eadem districtu. Kirchholmi, 10. Septbr. Anno 1571 (Stadtarchiv zu Riga, № 36, Revisio 1599 privilegiorum nobilitatis etc., S. 155. — 2. Capitaneatus Rigensis. Nobilis Wilhelmus de Lansbegk (!), frater ordinis Teutonici, produxit literas papyreas, quibus Bertram de Plettenberg fatetur, se vendidisse producenti aream in pascuis, sub dato Rigae, 1. Junij Anno 1570 (ib. S. 110). — 3. Idem produxit literas Sigmundi tertii pergameneas, qui confirmat illam emtionem et conservat producentem Lansberg in usu et possessione illius aree, eo jure, quo venditor habuit. Sub dato Varsaviae, ultimo Novembr. Anno 1597 (ib. S. 111). Gef. Mitt. von v. Transehe.

ad 261. 402 a (815). Lappe [? von der Ruhr], Engelbrecht; [1470—76] Vogt zu Kandau (gef. Mitt. von Ed. Frh. v. Fircks, Regeste in der Bfld. zu Dursuppen; die Urkunde selbst, die auf die Zeit nach 1470 weist, ist unbekannt). Lässt sich mit keinem der bereits bekannten Engelbrecht Lappe identifizieren.

ad 403. Lappe v. d. Rur, Evert; Vogt zu Karbus 1472 Sept. 9 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 487); 1479 Nov. 23 N. n. gt. (ib. n. 537).

ad 404. Lappe von der Ruhr, Luleff; vgl. Schirren, Verzeichnis S. 146 n. 658 (= Förtekn. n. 401): Des OM. Plettenb. Quittung für den Vogt zu Wesenberg Ludleff Lappe über 500 Mark und 80 rhein. Gulden. Dat. Wenden 1529.

ad 264. 407. Leisse gen. Kreweth, Engelbrecht; ist 1418 Ende oder 1419 Anf. eigenmächtig sein Amt in Wenden aufgebend hinausgegangen (vgl. v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. n. 210).

ad Levenwolde s. Northofen.

ad 275. 418. Lingen (Linge), Hermann; wol 1298 bis 1302 als Komtur zu Hapsal anzusetzen (vgl. UB. 1 Sp. 754: non longe post, nach Ereignissen von 1297, zu Sp. 726, 751 f. Vgl. UB. 2 Sp. 67: hier statt „canonicum“ — commendatorem zu lesen; der Endtermin wird durch UB. 2 n. 606 bestimmt). Noch zu 1316 April genannt: wenigstens steht in einem Transsunt von

UB. 2 n. 654 sein Name anstelle des Hermannus Buch (vgl. J. Haller, Mitt. a. d. livl. Gesch. 20 S. 154 und Anm. 1).

ad 276. <sup>419</sup>. Lipperheide, Franz; 1555 [etwa Dezbr.] Schaffer Cumpen zu Wenden; doch scheint „Schaffer“ gestrichen zu sein, also Kumpan zu Wenden (Briefbuch Ph. v. d. Brüggen n. 176; z. Z. im Kurl. Landesarchiv).

ad 277. <sup>420</sup>. Liven, Diderich; das wahrscheinlichste ist, dass die Jahrzahl und die Namen in der 1683 noch in Stockholm vorhandenen Urk. verlesen worden sind; statt 1454: etwa 1469 (mit vier Strichen am Ende), statt Liven: Lappe (s. d.), statt Walrode: Walgarden (s. d.). Über aus Stockholm gewonnene Abschriften unterrichtet ein Schievelbeinscher Sammelband in der Stadtbibliothek zu Riga (Mss. 2471, Liv. 24; gef. Mitt. von N. Busch): „Der Oberster Clodt von Jürgensburg hatte unterschiedene Copien aller Lief. Documenten An. 169\* mit aus Stockholm gebracht, gestalt er dieselben ernachmals dem Rectori in Bausck Werner [vgl. G. Otto, Sitzungsber., Mitau 1903, Anh. S. CXVIII] der eine liefl. Historie zu schreiben bemüht war communiciret, allein dieser starb darüber und sind nach dessen Tode solche documenta nicht mehr zu finden gewesen.“

ad 278. <sup>422</sup>. Loe, Gotke von; nach v. Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 173: Goedeken, ein Sohn des Johann von Loe und der Elisabeth von der Brüggenei zu Dornenburg, Comter zu Marienburg in Livland.

<sup>423</sup>. —, Loff von; nach v. Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 173: Loff, T. O. Ritter, Sohn des Wesel von Loe und der N. von Berenbrock.

<sup>424</sup>. —, Wolter von; als seine Brüder werden Heinrich, Rainer, Johann genannt (UB. 10 n. 647 sub 4).

281 a (569). <sup>428 a</sup> (816). Le ., Dietrich von; 1451 Ritterbruder im Konvent Weissenstein, geb. aus dem Stifte Mons[ter] (UB. 11 n. 160 S. 130 auf D. v. Lunen bezogen; Jb. f. G. 99 S. 76 unter n. 429 dieser Zusatz zu streichen).

ad 282. <sup>429</sup>. Lunen (Linen), Diderich von; 1444 Hauskomtur zu Weissenstein (UB. 10 n. 79. 86. 93. 97); 1451 viell. Vogt zu Oberpalen: Diterich von . [zerstört] awsz dem gestichte von Kollen (UB. 11 n. 160 S. 130 und Anm. 3: der Zuname

beginnt nicht mit S; Jb. f. Gen. 99 S. 88 n. 384. 574 folglich zu streichen).

ad 285. <sup>432</sup>. Mandern, Konrad von; 1294 April 7 Komtur zu Marburg (Perlbach, Preuss. Regg. n. 1118).

ad 286. <sup>433</sup>. Magdeburg (Meydeborch), Johannes de; lebt noch 1259 als Domherr von Riga, auch als solcher „frater“ genannt, ist also wol vorher noch im D. O. gewesen, nachdem der Schwertbr.-Orden in diesen aufgegangen war. Vgl. Mitt. a. a. O. S. 22: „in castro Wenda sedit 5 annis antequam fundamentum castri poneretur“ — auf welche Jahre zu beziehen? und wann ist das spätere Wenden erbaut worden? (Vgl. G. Vierhuff, wo lag Alt-Wenden?, Riga 1884; P. Baerent, Sitz.-Ber. Riga 1904 S. 231—237).

ad 287. <sup>435</sup>. Mallinkrade (Mallinckrodt), Gert von; ist, da er 1453. 54 als Hauskomtur zu Riga vorkommt, 1454 Vogt zu Oberpalen wird, wol schon 1451 Hauskomtur zu Riga gewesen. In der Visitationsliste dieses J. ist zu Anf. des Gebiets Riga eine total zerstörte Stelle (vgl. UB. 11 n. 160); 1485 Febr. 24 (Mathie ap.), Wenden: OM. an den HM., dankt für die Erbietungen, „sunderlings als [ze de] kumpthur zu Riga her Mallinkraidt an uns gebracht hat“ (Staats-A. zu Königsberg; gef. Mitt. von Stavenhagen). Er hat im Orden eine bedeutende Rolle gespielt, vgl. Arbusow, Grundriss d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurl., Riga 1908, S. 105 f., 108. Seine Eltern sind Johann und Margarete Sobbe (1419 verm.), Brüder: Helmich (der Bf. von Dorpat), Everhard (geistl., 1468 in Livland; vgl. v. Transehe, Jb. f. G. 1900 S. 29 Anm. 1), Johann und Engelbert; eine Schwester Gosteke wird genannt, eine andere (Vorname fehlt) verh. mit Joh. Doenhof (in der Eheberedung der T. dieses Ehepaars, Maric, mit Tiedemann von Unna, d. d. 1463 Nov 2, werden auch die Oheime Helmich und Gert erwähnt, die zur Morgengabe ihrer Nichte Beiträge leisten; es verbürgen sich dafür Ritter Goswin Ketteler, Landdrost, und Lubbert von Deypenbroke, Propst zu Kappenberg). Nach gef. Mitt. des Herrn Dr. G. v. Mallinckrodt, Stadtverordn. von Köln, durch frdl. Übermittlung des köln. Stadtarchivars Dr. H. Keussen an mich gelangt (Febr. 1907). Die wichtigen Mitteilungen über den Bf. Helmich gehören ins UB., und werden s. Z. in den vor-



- bereiteten Nachträgen zu „Livlands Geistlichkeit“ verwertet werden. — Mallingrade, Gert; Landmarschall 1463 Juni 30 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 411).
- ad 288. 437a (817). Marcke, Gerhard von der, Herr; 1562 Juni 2 Riga: er verkauft den Hof Cursum (Geb. Dünaburg) an Dietrich von Galen (Sitzungsber. d. Kurländ. Ges. 1877, S. 44).
- ad 292. 442. Mengede, Ernst von; seit 1456 (Febr.?, vgl. UB. 11 n. 488) Vogt zu Jerwen; im Herbst 1456 nebst dem Landmarschall an den Kg. v. Dänemark gesandt (ebda. n. 702, vgl. n. 630); noch 1461 Nov. 24 Vogt zu Jerwen (Stockholm; Notiz im Handexemplar der „Bflde.“ des verst. Baron Rob. v. Toll).
- ad 296. 447. Meschede, Tymmo de; der 1339 als Komtur zu Windau genannte Timo kann mit ihm identifiziert werden (Urk. von 1349 Aug., Bflde. zu Popen, Kopialbuch 47a, Reichsarchiv zu Kopenhagen n. 335 fol. 164a, H. Hildebrand). Moszbach s. Bredenbach.
- ad 306. 457. Mumme, Reiner; 1330 zugleich Komtur zu Weissenstein (UB. 2 n. 744: commendur und voget to Wittensten).
- ad 308. 459. Münchhausen, Ernst von; ist um 1521 (und wol bis 1525) Kumpan (nicht Hauskomtur) zu Goldingen gewesen (Urk. von 1555 Juli 2; Bflde. zu Dursuppen; gef. Mitt. von E. Frh. von Fircks; Abschrft. von O. Stavenhagen).
460. Münchhausen, Jasper von; lebt noch 1524 (Abschrft. von H. Hildebrand); hat bei seinem Amtsantritt (1500) der Komturei Bremen dem OM. von Livland versprochen, „synn vederlick erffdel, als hey unns lovede, do wi eme dath ampth upp vorbede itliker furstenn, herenn und syner fruntscafft vor enen anderenn deden und gundenn, ann dat ampth tho Bremen leggen“; Schreiben des OM., 1517 Jan. 12, Trese zu Bremen, H. Hildebrand).
- ad 309. 461. Münster, Jasper (von); ein Sohn des Rolof (Molhuysen, Charters etc. von Kampen 3 n. 1980); schon 1540 Mai 23 Komtur zu Marienburg (Bfl. zu Ilsenberg; gef. Mitt. von Ed. Frh. v. Fircks; vgl. auch v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 547, Anm.); ist 1546 April in Deventer (Molhuysen, Inventaris van het Deventer-Archief, n. 56, Absatz 2). 1559 [Nov./Dez.] hat ihn Gotthard Kettler in Wilna gesprochen (Schirren, Quellen 5 S. 106);
- 1559 Jan. hatten seine Anhänger gemunkelt, dass er entweder wieder Landmarschall oder Komtur zu Fellin werden solle (ebda. 2 S. 63: des verloffenen lanttmarschalks diener). 1563 Jan. 29, Kowno: schreibt er als „elterer“ livl. Landmarschall an den preuss. Rat Christoph Jonass (Staats-A. zu Königsberg, herzogl. Brief-A. 5. 15, mit Siegel. Schild geteilt, auf dem Helm 2 Büffelhörner, Initialen IV—M).
- [310a (570). 462a (818)]. Nawenborgk (= Neuburg nach Strehlke; ist an Naumburg zu denken?), Ernfridt von; Komtur zu Altenburg, den Winter 1235/36 hat er im Auftrage des HM. in Livland verbracht (Mitt. a. d. livl. Gesch. 11 S. 85, vgl. S. 92 Anm. 4). Verwandter (mogk) des HM. Hermann von Salza.
- [310b (571). 462b (819)]. Nawendorff, Arnolt von, ein Sachse, Komtur zu Nägelstedt (an der Unstrut unterhalb Langensalza); Winter 1235/36 mit dem vorigen in Livland (Mitt. 11 S. 85, vgl. S. 92 Anm. 5).
- ad 313. 466. Neuenhofe gen. von der Ley, Christoffer von dem; schon 1530 Hauskomtur zu Goldingen (Hennig, Gesch. Goldingens S. 118: Amtssiegel, ein Kreuz, Umschrft. unleserl.), ebenso 1532 Sept. 15 (Stockholm, H. Hildebrand); 1538 Mai (und daher bestimmt schon seit März 1535) Hauskomtur zu Riga (Stadtbibl. zu Riga, n. 2588, Jasper Spenckhusens Gr. Buch fol. 333 f., das Konto, mit auffallend grossen Posten, beginnt 1535 Nov.: hier auch der Name genannt; fol. 5 verso als Pathe bei der Taufe von Sp. Tochter Elisabeth; eb. fol. 10 zum J. 1537). Bis 1556 Aug. oder Anf. Sptbr. (nicht Oktbr.) Komtur zu Goldingen; 1556 Sept. 4 als Landmarschall in Riga besandt (v. Bulmerincq, Rig. Kämmerei-Register, S. 158). Lebt noch Anf. 1563; auf 1564 als sein Todesjahr führt: „do der lantmarschalk [scil. der alte] noch zwei gantzer jar gelebet“, näml. nach Errichtung des Herzogtums Kurland (Landesarchiv, W. III, undat. Konzept des Lizentiaten Thomas Horner, c. 1568/70, Prozess zwischen Claus von der Strithorst und Caspar Berg betreff.). Ein Neffe Christoffers ist Johann Steinradt (vgl. Jb. f. G. 95 S. 31).
467. — —, Johann von dem; erst 1541 als Hauskomtur zu Goldingen urkundl. nachzuweisen; Neue nord. Misc. 9 S. 339 (danach Mitt. a. d. livl. Gesch. 6 S. 435).

491) ist „1512“ ein Druck- oder Lese-  
fehler.

(820). — —, Christoph (von Neuenhoff gen.  
Ley); Bruder Johannis, Neffe d. ält. Chri-  
stoph, T. O. Ritter, Drost zu Landau [l.  
Candau, um 1550?] v. Steinen, Westf.  
Gesch. 2 S. 137 f.; gef. Nachweis von  
E. Frh. v. Fircks).

(821). [— —], Gerd von den Leyen, Herr,  
ist vor 1539 (viell. lange vor diesem  
Jahre) Muhlmeister zu Weissenstein ge-  
wesen (Bar. v. Toll, Brieflde. 1 n. 1145,  
vgl. n. 397 v. J. 1492).

Baltzer von der Leye ist 1556 April Lan-  
knecht zu Kirchholm (v. Bulmerincq, Rig.  
Kämm. Reg. S. 98).

ad 314. 468. Neyhem, Winolt; „T. O. Ritter, Drost  
zu Marienburg in Livland 1550, und habe  
ich viele eigenhändige Schreiben von ihm  
auf dem Hause Rhuere gesehen“ (v. Stei-  
nen, Westf. Gesch. 1 S. 1652 f., 1661).

318a (572). 472a (822). Niphele, Johannes de; 1306  
Br. D. O., z. Z. in Preussen (UB. 2  
n. 638, vgl. 68: statt predicatorum ist  
„predictorum“ zu lesen).

ad 324. 480. Notleben, Heinrich von; Landmarschall  
1442 Okt. 14 oder 21, 1445 (v. Bruiningk  
u. Busch, Livl. Güterurk. nn. 310. 318).

ad 325. 481. Nu, Rudolphus de; ? identisch mit Ro-  
dolphus, 1211—17 Magister (des Ordens  
des Ritterdienstes Christi) in Segewold  
(Heinrich, Chron. Lyvonie; Urkk.), 1217  
bis 1225 Magister in Wenden (ebenso);  
oder mit Rodolphus de Casle (s. d.).

ad 329. 485. Oldenberch, C. de; Conradus de Ol-  
demberg, [1298/99] fr. o. Th., auf Ösel  
oder im Konvent zu Hapsal (ungedr.  
Fragm. zu UB. 2 Regg. n. 737; gef.  
Mitt. von N. Busch).

[485a (823)]. Oldenborch (Altenburg), Theoderi-  
cus von; der spätere HM.; oberster  
Marschall, 1334 als Visitierer in Livland  
(Perlbach, Statuten des D. O. A. III  
S. 162; vgl. auch Renner 80; Voigt,  
Namen-Codex: Sitzungsber. Riga 1902  
S. 180).

Vgl. Aldenberch.

ad 330. 486. Oldenbockum (Altenbockum), Diet-  
rich von; seit 1476 erst Vogt zu Kandau  
(Bfl. 1, 2 S. 338 nicht von 1475 ff.,  
sondern von 1481 Dez.); 1476 Mai 6  
bereits Vogt (v. Fircks, Neue Kurländ.  
Güterchr. 1, Beil. n. 60); 1478 o. T.,  
Talsen (Landesarchiv, W 29, Allodial-

güter 85). Gerät in Gefangenschaft in  
einem Gefecht vor 1490 Sept. 25 (gef.  
Mitt. v. Stavenhagen).

Zum Stammtafelfragment. S. 80 vgl.  
Stavenhagen, Jb. f. Gen. 99 S. 169.

486a (824). Oldenbokum, Diederich von, ist nach  
dem Briefbuch Philipps von der Brüggen  
(Bflde. zu Stenden, z. Z. im Landes-  
archiv) n. 102 für [1529—35] als Vogt  
zu Kandau anzunehmen, lebt noch 1554.  
Die Angabe Brüggens kann sich nicht  
auf den älteren Did. v. O. beziehen: die  
Kirchenvormünder zu Talsen können nicht  
beweisen, „dath sie herenn Gerth van  
Rossum milder gedechtnisse, sowoll herenn  
Diderich vann Oldenbockum und wath  
dar mher vor vogede [Galen, Benserade,  
Wolff] gewesen seinn, jeverley gemaneth.“

487. —, Jasper von; erst seit 1560 Septbr.  
(nach dem 14., um 20.) Statthalter des  
Hauses Reval (Schirren, Quellen 7 S.  
189); vorletzte Zeile 1563 (st. 1536).  
1563 Juli ist er in Kowno (vgl. Citat zu  
Münster in diesem Nachtr., auch Mencke,  
Sig. Aug. epp. n. 163).

488. — Johann von; 1542 Kumpan zu Fellin  
(Bflde. zu Erras); 1548, viell. auch noch  
1552 Hauskomtur zu Fellin (Sitzungsber.  
Riga 1902, S. 189 f.).

Olsatus s. Holsatus.

ad 335. 495. Otto, S. des Kg. Christoph II. von  
Dänemark; 1341 aus der Gefangenschaft  
zu seinem „ome, herrn Johanne van  
Wenden [gebracht], bi deme was he, bet  
dat he wart en ghodesriddere to Lif-  
lande“ (Detmar, Chron. I, 250; vgl. SS.  
rer. Pruss. 2 S. 74 Anm., 3 S. 73).  
„Otonem domicellum, qui tradidit se  
religioni in ordinem fratrum Jherosali-  
mitorum domus Theutonice“ („Estl. Frag-  
ment“, ed. Höhlbaum, Verh. d. Gel. estn.  
Gesellsch. 7 S. 72—75).

ad 336. 496. Ouxsem (Oussheym, Oushem, Ouxs-  
heym, Augshem, Aussem), Heinrich von;  
im Staats-A. zu Königsberg (undat.  
Sachen des 15. Jahrh. 106, 147 und  
106, 150) zwei Briefe von ihm, viell. von  
[1425 Juni 16 und Juli 23], in den  
Rheinlanden, hat im Kölnischen Ver-  
mögensauseinandersetzung mit Geratz  
soene van Lievendail; am zweiten Schrei-  
ben sein Siegel erhalten: im Vierpass  
eine undeutliche, birnenförmige Figur.

ad 337. 498. Ovelacker von Wischlingen, Hermann;  
tritt vor 1517 Jan. 12 von dem ihm zu-

gedachten Komturamt in Bremen zurück; schon 1539 als verstorben genannt (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 274).

499. — —, Tonnies (Antonnies, „Dionysius“ willkür. moderne Verstümmelung im Index), schon 1515 [? 1516] März 7 (up sante Tomes van Aquinen) Vogt zur Soneburg (v. Bulmerincq, Rig. Kämm. Reg. S. 43).

Vgl. ad Ovelacker, v. Transehe, Jb. f. G. 1900, S. 14—32.

- ad 339. 502. Parka, Burchard von; 1255 vor Aug. 10: Burchard gen. von Parchen (Perlbach, Preuss. Regg. n. 488).

- ad 349. 513. Plater, von dem Broele gen., Johann; [1495 Jan.] bis 1502 Jan.: Vogt zu Karkus (vgl. Jb. f. G. 1905/06, S. 182—209; zu S. 201, Itinerar, ist nachzutragen: 1495 Juni 20, Burtneck, Vogt zu Karkus [N. n. gt.] hat dem Hans von Duren am selben Tage die Grenze seines Landgutes beritten; v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 644). Zu S. 207 Anm. des Itinerars: Eine Urk. von 1525 März 27 (gedr. bei Ewers, d. Herzogt. Ehstl., S. 73), Reval, ausgestellt vom OM. nennt unter den Ausstellern in der Tat auch den Landmarschall Johann Plater und den Komtur zu Fellin, Robert de Grave, deren Siegel auch an dem noch erhaltenen Original (Archiv der Estländ. Ritterschaft) sich befinden. Beide können damals in Reval nicht anwesend gewesen sein: der Landmarschall hielt sich zu Segewold damals auf (a. a. O. S. 206) und der Komtur zu Fellin (vgl. in diesem Nachtr. unter Grave) befand sich z. Z. auf einer Wallfahrt. Dass die beiden damals nicht in Reval gewesen sind, geht auch aus den an dieser Stelle sehr ausführlich gehaltenen Einträgen im Kämmererbuch von 1507—33 im Stadt-Archiv zu Reval hervor: der Landmarschall wird hier überhaupt nicht erwähnt, den Komtur zu Fellin vertritt der damalige Hauptmann auf Fellin, Remmert von Scharenberg. — Es liegt hier also wieder ein Fall vor, dass die als Aussteller einer Urkunde und diese besiegelnd Genannten nicht am Orte der Ausstellung anwesend sind (vgl. Jb. f. Gen. 1905/06 S. 206 zu 1525 Jan. 24 bzw. 26).

514. — —, Wennemar; 1451 Kumpan zu Oberpalen; darauf leitet die Angabe, dass

blos der Vogt und sein Kumpan dort Harnisch und Pferde besitzen (UB. II n. 160 S. 130). Noch 1459 Ende Mai Hauptmann zu Memel (ib. nn. 669. 702. 728. 782. 786. 807. 833).

- ad 350. 515. Plate, Detloff; für 1516 Mai als Kumpan zu Soneburg belegt durch das Testament des Ritters Henning Passow (Stadt-A. zu Reval).

- 350a (573). 515a (825). Plate von der Halve, N. N., 1558 [März ?] Hauptmann, wol auf Dünaburg (Renner 174). Viell. D. O., auf Dünaburg (wie auf Mitau, Doblen, Lais, Dünamünde) gab es im 16. Jahrh. neben den Gebietigern Hauptleute D. O. (Sitzungsber. Riga 1902, S. 190). Zur Zeit da Gotthard Ketteler und Georg Sieberg in Dünaburg Komture, aber fast beständig auf Reisen im Auslande waren, werden dort „Verwalter“, N. n. gt., erwähnt (z. B. Schirren, Quellen I S. 65, 3 S. 18, 19), das sind nach dem Sprachgebrauch eben Hauptleute.

- ad 352. 517. Plettenberg, Cort von; vgl. UB. II n. 6.

518. Plettenberg, Godebert; 1451 im Konvent zu Oberpalen, nicht aber Kumpan (vgl. hier unter Wennemar Plater).

523. Plettenberg, Wolter von; zur Literatur nachzutragen: J. S. Seibertz, Ztschr. f. vaterländ. Gesch. (1853) Bd. 14 S. 1 bis 91; Th. Schiemann, Allg. Dtsche. Biogr. 26 S. 282—288; O. Pfülf, Livlands grösster Heermeister (Stimmen aus Maria-Laach, LII; auch Sep.-A., Freiburg i/Br., 1897); gutgemeint K. Prümer, Westf. Charakterbilder, Dortmund 1902, S. 1—22 (Ein vergessener deutscher Mann). — Zur Abstammung: G. Frh. Schenk zu Schweinsberg, Deutscher Herold, 1902 № 7 (vgl. Jb. f. Gen. 1902 S. 219 f.; die betreff. Urk. im UB. II 2 n. 836); H. Vogeler (Ludorff, Bau- und Kunstd. Westf., Kreis Soest, Münster 1905, S. 151 Anm.): „war seiner näheren Herkunft nach überhaupt nicht Westfale, sondern Rheinländer“ Aber die von Vogeler früher (Jb. f. Gen. 1898 S. 5, Anlage B, Anm. 2) gebrachten urkundl. Nachrichten, die mit den livländischen Quellen (vgl. Kurländ. Güterchroniken, neue Folge I, Mitau 1895, unter Linden) darin übereinstimmen, dass die Nachkommen des Bruders des OM., Johanns, in

Westfalen — und zwar hinsichtl. Meirich und Langenholthusens — erberechtigt sind, weisen auf die Nachbarschaft von Soest.<sup>1)</sup> — Der wechselnde Besitz von Haus Schönrath im Siegkreise weist auf keinerlei Beziehungen zu Livland hin (nach dem Tode des letzten Schönrath „vereinigt im J. 1466 durch Erbschaft und Kauf Wilhelm von Nesselrode den Besitz; noch im 15. Jh. kam Schönrath durch Heirat an die von Plettenberg und wieder durch Heirat im Beginn des 16. Jhs. an die von Heyden“; Clemen, Kunstd. d. Rheinpr. 5 [Düsseldorf 1907] S. 716). — Wäre das Confessionale (von frühestens 1503; vgl. UB. II 2 n. 561), das noch zu Ende des 17. Jahrh. im Herzogl. A. zu Mitau vorhanden war, auf uns gekommen, so würden aller Wahrscheinlichkeit nach damit die Namen der Eltern und Geschwister des OM. uns überliefert sein, da nach einer Instruktion für den zweiten Livländ. Ablass (1507—10; vgl. UB. II 3) alle Namen, auch die der Verstorbenen, in die Beichtbriefe zu setzen waren; eine derartige Verfügung ist für den ersten Ablass (1503—06) bisher nicht bekannt, aber wol anzunehmen.

Gest. auf der Burg Wenden, 1535 dominica Oculi (Febr. 28), Abds. zw. 5 u. 6 Uhr (vgl. A. Seraphim, Jb. f. Gen. 1905/06 S. 302). Über seine Handschrift ebda. S. 210 f., mit Facsimile.

Im Staats-A. zu Königsberg findet sich mehrfach (zuerst an einem Schreiben von 1513, um Jan. 19) ein bisher unbekanntes Ringsiegel des OM., oval, gevierter Schild: 1 u. 4 das Ordenskreuz, 2 u. 3 das Geschlechtswappen, Initialen: W V P. — Einen Beweis seltenen Vertrauens verrät die Weisung an den Sekretär Friedrich Schneberg „unser segell umb mhe perickell und verliheid tho vormiden, dar buthen graven tho lathende“, damit könne sich der EBf. (Joh. Blankenfeld) selbst eine neue Vollmacht ausfertigen (Schrei-

ben von 1527 Juli 6; verg. Mitt. a. d. livl. Gesch. 2 S. 505 n. 17).

524. Plettenberg, Wolter von; Br. des OM., gestorb. als Komtur zu Fellin 1518 zwischen Juli und Sept. 9, vermutl. im August; Sept. 9 wird der Schreiber des verstorb. Komturs erwähnt, Joh. Denwaldis [den Waldis?] (Archiv d. Livl. Ritterschaft n. 136 S. 17; gef. Mitt. von v. Transehe). 1515 Sept. in Reval, mit Namen genannt (Livl. Ständetage 3 n. 64).

Über gleichnamige Brüder vgl. UB. II 1 Sachregister, Verwandtschaftsgrade; ferner E. von Orgies-Rutenberg im Jahrb. f. Gen. 1899, S. 177—179.

525. —, ohne Vornamen genannt, 1469 Schenk zu Ascheraden, kann der Zeit und dem Amte nach (zu 1481 als Schaffer bekannt) der spätere OM. W. v. Pl. sein.

Auf einem Missverständnis (spätes Vidim. einer Kopie) beruht: 1554 Walter von Plettenberg, Compertur (Stieda und Mettig, Rig. Schragen S. 489). Gemeint ist W. v. Pl., Rat, S. des Ritters Johann, „Compertur“ aber (l. Rempertus) gehört als Vorname zum folgenden: Gilszhem.

Ist die 1505 genannte Katharina, Witwe des Bertold von Plettenberg, eine Schwägerin des Propstes Jasper v. Pl. zu Scheda (Vogeler, Jb. f. Gen. 1895, S. 142b)? Er ist ihr Vertreter vor Gericht.

- ad 353. 526 a (826). Plotzke, Heinrich von; ist 1308 (oder früher) Burggraf (d. h. Komtur) zu Schweden gewesen. Vgl. UB. 6 Regg. S. 33 n. 726 b, Anm. Mit Hinricus de Stromberg kann er nicht identifiziert werden!

- ad 355. 528. Polem, Goswin von; Komtur zu Fellin 1421. 1424 (von Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 220. 223); der Schirren, Verz. livl. Gesch.-Quellen S. 143 n. 522 nach dem Förtek. von 1621 (n. 451) zu 1475 (l. 1425) genannt. Hauskomtur zu Fellin Goswin v. Pohlem, ist wol der Komtur zu Fellin und das Jahr beruht auf einem Versehen.

*Porre, Herman von der*; angebl. zur Zeit des HM. Heinrich von Richtenberg (1470—77) Komtur zu Pernau (Simon Grunau's Traktate, herausgeg. von Perlbach und Wagner, 2 S. 355) beruht ebenso wie die a. a. O. erzählte Teufelsgeschichte auf den Erfindungen S. Grunau's. „Ist erfunden“ (Anm. d. Herausgebers, Wagner).

<sup>1)</sup> Vgl. auch Ludorff, a. a. O., Kr. Arnsberg, Münster 1906, Taf. 17, 1, Epitaph des 1530 geborenen, 1600 Fbr. 20 zu Wockelheim verstorb. Hermann von Hatzfeldt in der Kirche zu Balve. Die Inschrift lautet: Nobiles Johannes et Wilhelmus [Livl.!] fratres de Plettenberch in Meyerich et quatuor sorores Maria Helena [Mutter der gen. Brüder Plettenberg!] Margreta et Anna f. . . ab Hatzfeldt in Werter monumentum hoc avunculo et patruo suo honoris ac gratitudinis ergo posuerunt anno domini millesimo sexcentesimo tertio decima sexta die mensis Julii stylo reformato. — Die gesperrt gesetzten Worte entscheiden gegen v. Michels (Jb. f. Gen. 98 S. 5 Anlage A).

ad 359. 533a (827). Qwade, Aleff, Herr; 1520 Mai 24 Drost zu Oberpalen, D. O. (Russwurm, Ungern-St. 2 n. 124; gef. Hinweis von v. Transehe). v Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 522 nennt als Söhne des 1459. 1490 mit Buschfeld belehnten Adolf Quad, aus dessen zweiter Ehe mit Alverda, T. des Anton von Orsbeck, Anton, Evert, Aleff; ziehen nach Livland.

Gertrud von Knypode aus Livland, eine T Wilh. von Kn. und der Margrete von Yxkul, ist schon 1438 mit Johann Quade im Rheinlande vermählt (UB. 9 nn. 268. 469). Eine Vollmacht beider, d. d. 1438 Mai 1, für Everhard von Poulheim, wegen ihres in Livland belegenen Erbgutes im Histor. Stadt-A. zu Cöln, Briefbuch 14, 195b (verz. danach Mitt. a. d. Stadtarchiv von Köln, Heft 17 S. 33). Gef. Mitt. von Dr. Keussen, Stadtarchivar zu Cöln.

ad 360. 536. Rahden (Raden, Raeden, Ratten, Retten), Roloff (Roleff) von; ein Sohn von Lippold zu Holte im Ksp. Bernstorpe, Bullemühlen im Ksp. Vischbeck u. Dedekow im Ksp. Drebber in der Herrschaft Diepholtz u. der Margaretha v. Cobrinck; seine Brüder sind Lippold, Wulfart (vom OM. Joh. v. d. Recke mit Medsen belehnt) u. Cordt. Eine Urk. von 1529 April 23 erwähnt anlässlich des Verkaufes eines Gutes zu Holte im Ksp. Bernstorpe an das Kloster Heiligenrode durch Lippold v. R. d. ältern, Roleff u. Cordt als „abwesend“ (A. v. Rahden, Urkk. u. Regg. zur Gesch. der Frh. v. Rahden, I, n. 66—71, 73—76, 78, 81 u. 82). 1520. 1521 als Kumpan zu Goldingen mit einer Hilfsschar in Preussen (Meckelburg a. a. O.; Acta Tomiciana 5 n. 302 S. 285: Rudolphus de Retten, commendatoris socius de Goldingen; ebda. n. 342 S. 320: Rudolphus de Retten, frater ordinis); noch 1528 Sept. 29 Kumpan zu Goldingen (Bfl. zu Stenden; jetzt Landesarchiv). Seine Stellung als Hauskomtur (c. 1529 bis 1535) lässt sich bis jetzt nicht belegen, ist aber bestimmt anzunehmen, als Zwischenstufe; auch erscheinen in dieser Zeit andere Persönlichkeiten als Kumpane (deren es gleichzeitig zwei gab) in Goldingen. Das J. 1535 für den Amtsantritt in der Vogtei Rositten liess sich bis jetzt nur durch Hennig, Goldingen S. 133 belegen; doch hat sich inzwischen das Orig. der von ihm als Vogt zu Rositten in Goldingen 1535 Juni 28 ausgestellten

Quittung gefunden, mit seinem Privatsiegel: im Schilde 3 Kugeln (2 1), Hz.: zwei je mit einer Kugel belegte Flügel, Initialen: R. v. R. (Landesarchiv zu Mitau, Goldingenscher Sammelband 2 S. 1198 n. 368). Gef. Mitt. von A. Frh. v. Rahden. 1539 Mai 18 (dominica exaudi), Rositen (Rev. von 1599; Kurl. Landesarchiv, W Bücher n. 53: Rudolphus a Rāden, praetor Rositensis mit Amtssiegel); 1541 Aug. 10 (die Mercurii ante festum ascensionis [!] Mariae), Wenden (Lit. Metrica, Moskau, Bd. 18 fol. 11a: Rodolphus a Raden, praefectus Rositensis; H. Hildebrand). 1542 wird in Rositen ein anderer Vogt genannt.

ad 361. 537. Rambuow, Dirick von; 1344 Komtur zu Riga, N. n. gt. (UB. 6 n. 3083), Wigand v. Marburg S. 505: frater Theodorus.

ad 363. 540. Herr Wilhelm von Ruspe [Hauptm. zu Mitau] erhielt 1555/56 von der Stadt Riga für 3 Last Kalk 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk. 9 Schill. (v Bulmerincq, Rig. Kämmerereg., S. 184); 1558 (N. n. gt.) bei Schirren, Quellen n. 234; Bienemann, Br. u. Urkk. n. 112 als Hauptm. zu Mitau.

ad 369. 547. Recke, Albertus de, 1381 Hauskomtur (vicecommendator) zu Riga. Die Urk. jetzt gedr. bei v. Bruiningk und Busch, Livländ. Güterurkk. n. 109.

549. —, Gert v. d.; 1541 Vogt zu Tolsburg (Briefl. 1 n. 1182).

551. — a. g. Stam, Heinrich von der; als Hinrick Stamme (Stame) 1406 Mai 6, 1408 Sept. 23 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. nn. 165. 169—171) Vogt zu Oberpalen.

552. Recke, Johann v. der; OM., Th. Schiemann, Allg. Dtsche. Biogr. 27 S. 503—4.

554. — Ties von der; schon 1548 Komtur zu Doblen (Sitzungsber. Riga 1903 S. 189). Vgl. Bergengrün: Joh. Schmiedts Aufzeichnungen, Lpz. 1892, n. d. Register. Noch 1570 Juli 25 von Greger Franck „Komtur zu Neuenburg“ genannt (Kurl. Prov. Museum). Th. Schiemann, Allg. Dtsche. Biogr. 27 S. 505.

ad Recke, Godert v. d., stirbt zw. Jan. 1550 und Juni 1551, seine Wwe. NN. Furstenberg ist eine Bruderstochter des Komturs Wilhelm F. zu Dünaburg; seine Lehnsgüter Normis und Brugken (= Brüggen im Dünaburg.) gehen auf Bastian Ducher, 1551 Hofrichter des OM., bzw. auf Christoph Botticher, Rat und Kanzler des

OM. über, die aber die auf den Gütern ruhende Morgengabe der Witwe (urspr. 6000, dann „erhöht“ auf 7000 Thlr.) auszukehren haben (Chr. Botticher, Wunderbarl. Handlung, o. O., 1556, passim).

535 (828). Recke, Luther von der, T. O. Ritter, S. des Johann v. d. R., Herrn zu Kemna und Stipel und der Neyse von Vaerste (Steinen, Westf. Gesch. 3 S. 70 ff.). Der Zusatz v. St. „1510 Komtur zu Reval“ ist wol willkürlich, Verwechslung mit Johann v. d. Recke a. g. von Summeren, der bis 1510 Komtur zu Reval war.

ad 371. 537. Reve, Sweder von; 1427—28 Vogt zu Soneburg, 1428—30 Komtur zu Goldingen, u. s. w. Lebt wol noch 1444, vgl. UB. 10 n. 100 S. 67, wo über ihn nicht wie von einem Verstorbenen gesprochen wird.

ad 373. 559. Roddenberg, Gottfr. von dem, Komtur zu Marienburg 1443 Juli (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 313).

373 a (574). 559 a (829). Roghe (Rogga), Gotfrid (Gotthifridus) von (de); OM. von Livland 1298 bis 1307 (Bfl. 3 S. 32 ff.). Der Beiname ist gleichzeitig nicht zu belegen, er kommt erst bei Hermann v. Wartberge vor (SS. rer. Pruss. 2 S. 56: vgl. Dragendorff, Beamte, S. 84). Er wird von gegnerischer Seite als Beispiel angeführt, dass der Orden seine Verwundeten töten (verbrennen) liess, um sie nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen; Gotfrid verdanke sein Leben seinem Knapen, der ihn von der Tötung gerettet (UB. 2 Sp. 15; vgl. Regg. S. 17. 25. 31).

[377 a (575). 564 a (830)]. Rotenhusen, Johann; 1408 Br. D. O., im Konvent (Marienb. i/Pr.), mit einer Hilfsschar in Livland (Joachim, Tresslerbuch 451. 482. 492. 514). Vgl. Dingnagel.

ad 383 a. 572. Rutenberg, Cisse von; OM. von Livland 1424 Mai bis 1433 Oktbr. (? Ende Sptbr.; die Kosten seines Begängnisses sind in Reval Oktbr. 31 gebucht worden; Kämmererbuch fol. 7 b). Wegen des Wappens auf den zu seiner Zeit geschlagenen Münzen vgl. Jb. f. Gen. 99 S. 136. — Hundert Jahre früher wird im Overijsselschen ein Mitglied der Fam. Rutenberg mit derselben Koseform des Vornamens genannt: Ciise van Rutenborghe, 1322 Zeuge bei einer Güterübertragung (van Doorninckh, Tijdrekenkundig register op het

oud provincial archief van Overijssel 1 S. 41).

383 c (576). 573 a (831). Ruter, Evert de (? 1475, 1415 ?), viell. Ritterbr. D. O. in Livland (De Geer tot Oudegein, Archieven der ridderlyke Duitsche Orde, Ballie van Utrecht 2 S. 807).

384. 574. ist zu streichen. Vgl. hier 282. 429.

ad 388. 578. Salinger, Johannes. Zu „Niflant“ vgl. V. Diederichs in Mitt. a. d. livl. Gesch. 12 S. 381 ff.; die Form kommt noch im 16. Jahrh. in oberdeutschen Schriftstücken vor; als auffallende Ausnahme in einem niederdeutschen Stück vom J. 1519 (Akten und Recesse der Livländ. Städtetage 3 n. 95 P. 1). — Du Cange, Les familles d'outre mer, publ. par M. E.-G. Rey, Paris 1869, p. 909 unter „Grands Trésoriers. Châtelains de Montfort“ (Montfort, auch Starkenberg, östl. von Accon, zw. diesem und dem See Tiberias; schon 1271 Juni 12 vom Sultan Bibars eingenommen, vgl. B. Kugler, Gesch. d. Kreuzzüge, S. 397 f.) als Jean de Livonie und Jean le Salique (Citate des Herausgeb.: Heldr. Ber. p. 13, 12; [Strehlke] Cod. ord. Teut. pag. 167), „après lui, nous ne trouvons plus que Jean de Saxe.“ — Ib. p. 910 unter „Grands Maréchaux.“ „Nous ne trouvons que deux de ces dignitaires: Jean le Salique vers 1250, et Conrad de Anevelt 1284.“ (Gef. Mitt. von A. Frh. v. Foelkersam). — Einen Oldermann d. Dtschn. Kfms. zu Brügge, 1392, Johann Salye (Saleghe, Salghe, Felix; Koppmann, Hanserecesse) reklamiert L. Hänselmann als Braunschweiger (Hans. Gesch.-Bl. 1873 S. 20 Anm. 2).

ad 389. 579. Sangerhausen, Anno von. Du Cange, Les familles d'outre mer, publ. par M. E.-G. Rey, Paris 1869, p. 905 unter „Haut-Maitres“ Anno de Sangerhausen, de la maison de Brunswick Il ne paraît pas cependant y (im Heil. Lande) avoir été en personne. Il ne s'éloigna pas de l'Allemagne. — Vgl. dagegen R. Röhrich, Zusätze und Verbesserungen zu Du Cange, les fam. d'outre mer, Berlin 1886 S. 13 [P = Paoli, Codice diplom. I, Lucca 1733; S = Strehlke, Tab. ord. Theut. Berol. 1869]: 1256 Juni 29 Frankfurt a/M. (P. № 524), 1257 Jan. 4 Sidon (S. 88 bis 89), Sept. Accon (S. 91); Okt. (S. 388), Nov. 1 (S. 95), 1258 März 20 (S. 96), Okt. 9 (S. 98), 1260 (Eracl. 637), 1261

März (S. 103—104), Anf. Nov. (S. 110): im Heil. Lande, Dez. 13 am päpstl. Hofe (P. 653), 1263 Jan. und März in Preussen (P. 692, 693, 697, 700, 705, 706, 712), Ende Juni im Heil. Lande (S. 116), 1264 Febr. (P. 720, 722, 723, 725), 1265 März 20 (P. 731), 1266 (P. 746—749, 752) in Deutschland, 1267 Mai 27 Accon (Martène, Thesaur. I 1013, vgl. P. 326; d'Arbois II p. 21 № 3407), 1272 April 5 Frankf. a/M. (Görz, Mittelrhein. Regg. III S. 614 № 2703), starb 1274 Juli 8. Vgl. über ihn Zeitschr. d. Harzvereins XII S. 550—575, XIII S. 355—440 (gef. Mitt. von A. Frh. v. Foelkersam, d. d. St. Petersburg, 2. April 1901).

ad 390. 580. Eine Einsicht in die Vorlage ergab, dass nicht Save ., sondern Sabe zu lesen ist und nur ein einziger Buchstabe fehlen kann, da nur die äusserste Ecke oben links (herald.) abgerissen ist, also wol Sabe[1], Johan; 1363 Komtur zu Goldingen (Stadt-A. zu Reval, zweites Erbebuch, fol. 9).

ad 394. 584. Schall von Bell, Philipp. In den Arbeiten des ersten archäolog. Kongresses in Moskau 1869, Bd. I S. 49 Anm. 61 findet sich folgende Angabe über den Grabstein Philipp Sch. v. Bell: „Am 25. Mai 1823 entdeckte Kalaidowitsch [ein bekannter Forscher und Sammler] auf Angaben des Saraischen Kaufmanns Awerin hin in Moskau, unweit des Serpuchowschen Schlagbaums, auf dem Pferdemarkt einen ganzen Friedhof, auf dem verbannte Ausländer begraben waren, und den Grabstein des Livländischen Landmarschalls Bell, hingerichtet unter dem Zaren Iwan Grosny. Dieser Stein gelangte später in den Besitz des Autors [dieser Abhandlung?] und kam zusammen mit dessen Sammlung von Altertümern in die Schatzkammer.“<sup>1)</sup> (Gef. Mitt. v. A. Frh. von Foelkersam, Febr. 1903).

585. —, Werner; ist zwischen 1551 und 1554 Hauptmann zu Mitau gewesen, Vorgänger des Wilhelm Ruispe (Briefbuch Philipps von der Brüggen, nn. 165. 172; Kurländ. Landes-A., a. d. Bfde. zu Stenden).

<sup>1)</sup> 25аго Мая 1823 г. Калайдовичъ по указанію Зарайскаго купца Аверина, открылъ въ Москвѣ, невдалекѣ отъ Серпуховской заставы, на конной площади цѣлое кладбище опальныхъ иностранцевъ и надгробный камень Ливонскаго ландмаршала Бея, казненаго при царѣ Иоаннѣ Грозномъ. Этотъ камень достался послѣ автору, и поступилъ вмѣстѣ съ его древнехранилищемъ въ казну (Труды Іаго археолог. съѣзда въ Москвѣ 1869. I стр. 49 пр. 61).

ad 395. 586. Schaphusen, Johann von; ist im Dzbr. 1450 mit dem OM. Joh. von Mengede in Reval (gebucht erst zu 1451 Febr. 20; Kämmererb. f. 158a); 1451 Jan. 28 ist sein Tod schon dem Bf. von Kurland bekannt (UB. II n. 103).

Patroclus von Schaphusen, 1487 in Soest (Jb. f. G. 95 S. 147); ein gleichnamiger (derselbe?) ist 1501 Diener des OM. W. v. Plettenberg (UB. II 2 n. 125).

ad 396. 589 a (832). Scharenberg, Johann; 1550, 1558 als alter Kumpan zu Karkus (was er wahrscheinl. bis 1535 gewesen ist) in Pernau lebend (Sitzungsber. d. Alt. Ges. zu Pernau, 1901 S. 116, 119; n. d. Denkelbuch).

389. —, Remmert von; 1533 Mai 28 noch Vogt zu Narva (vgl. Pernauer Sitz.-Ber. 1901 S. 127: Lamert Scharenberg), 1533 Mitte Juli bereits Komtur zu Reval (Stadt-A., Kämmererb. 1507—33 zu Juli 26 gebucht: botalet vor win, dem angekamenen nugen cunthor tho Revel her Remmer van Scharenberch tom wilkame gesant u. s. w.).

ad 590. —, Wigand von; zw. 1551 und 1556 Kumpan zu Segewold (Archiv der Livländ. Rittersch. n. 139 b S. 1241: führt auf diese Zeit, undat. Abscht., gef. Mitt. von v. Transehe; ebda. Abscht. v. J. 1634 einer andern undat. Urk., Hofgerichtsakten, prov. n. 2195: führt auf 1554/56, gef. Mitt. von v. Bruiningk), 1556 Frühjahr: N. n. gt. (Schirren, Verz. livl. Gesch.-Quellen n. 472; Mitt. a. d. livl. Gesch. 10 S. 158); 1558 Okt. oder Nov. wollte Fürstenberg ihn, damals noch Kumpan zu Segewold, als Hauskomtur nach Ascheraden bringen (Schirren, Quellen I S. 277); er lebt 1560 in Trikatén (Bienemann n. 902).

399 a (577). 594 a (833). Schenke, NN.; 1402 von Preussen aus nach Livland gesandt (Joachim, Tresslerbuch S. 176, Eintrag von Juli 24: item 5 mc. bruder Ulrich [s. d.] von Birgelaw und Schenke den bruder hin obir ken Lyfflant zu schicken).

ad 399. 593. Schenking, Diedrich (W.: ein mit drei Trinkhörnern belegter Querbalken), Hauskomtur zu Pernau, erhält 1560 (Anf. 1561?) den Gutshof Fennern mit 20 Gesinden (Bienemann, Bfe. u. Urk. 5 n. 902).

594. —, (Schenk?), Diedrich, 1558 Juni (Bienemann, Br. u. Urkk. I S. 220), noch 1560 Febr., 1561 Schaffers-Kumpan zu Wenden (vgl. Jb. f. G. 99 S. 89 die Angaben, dazu Schirren, Quellen 6 n.

- 839), als solcher Verwalter des Schl. Riga 1558—61, da der Hauskomtur Jasper Sieberg häufig abwesend ist.
- ad 403. <sup>601</sup>. Schirp (Schiep, Schrib, Schup), Philipp; schon 1504 kann er Hauskomtur zu Wenden sein (UB. II 2 n. 630: N. n. gt.), seit 1510 Vogt zu Selburg (1512: N. n. gt., Kurl. Güterchr., N. F. 1 Beilage n. 10).
- ad 404. <sup>602</sup>. Schnellenberg, Ernst (von); hält sich Frühsommer 1558 in Pernau auf, Nov. 1558 in Riga (Schirren, Quellen 1 S. 288 und n. 103).
- ad 409. <sup>607</sup>. Schuren (Schuiren), Evert von; besitzt 1551 als alter Komtur zu Doblen drei Gesinde im Neuenburgschen (Bfde. zu Stenden; gef. Mitt. von E. Frh. v. Fircks). Vgl. Jb. f. G. 95 S. 164 Anm., lebt auf Neuenburg.
- 413 a (578). <sup>613</sup>a (834). Scurnechecke, NN.; [1298] fr. o. Th. (ungedr. Fragm. zu UB. 2 Regg. n. 737, Zeuge VII, Fragepunkt 2). Gef. Mitt. von N. Busch.
- ad 414. <sup>614</sup>. Sebeke gen. Kerklink, Friedrich von; noch 1558, 1559 Drost zu Wesenberg (Schirren, Quellen 9 S. 70 f. 72; Renner S. 259. N. N. Kercklinck ist 1567 Sept. 4 bereits tot; hat bei Riga auf der Spilwe einen Heuschlag gehabt (Landesarchiv W II). Im selben Schriftstück kommen auch andere frühere Ordensherren (z. B. Brabeck) vor.
- ad 416. <sup>616</sup>. Segenhaven gen. Anstel, Franz; 1550 Aug. 20 Wenden: Vogt [zu Tolsburg] (Bfde. zu Hahn-Memelhof № 6, gleichzeitiges Excerpt a. einer Urk.: Franz von Zegenhagen gnant Anstelrat [sic!] Vogt; die Vogtei nicht genannt, kann um diese Zeit wol nur Tolsburg sein).
- ad 418. <sup>618</sup>. Selbach, Johann von; die stark defekte Urk. gedr. bei v. Bruiningk und Busch, Livländ. Güterurkk. n. 480, das Datum erhalten: 1472 Jan. 23, Komtur zu Marienburg; noch im selben Jahre (Spätsommer oder Herbst) wird er Vogt zu Jerwen.
- ad 422. <sup>623</sup>. Seppelveld, meist von Selbach genannt, Kersten; noch 1500 Jan. 12 Vogt zu Kandau (Bfde. zu Dursuppen; gef. Mitt. von Ed. Frh. v. Fircks).
- ad 425. <sup>628</sup>. Sieberg von Wischlingen, Evert; Kumpan zu Riga 1552 April 4 (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. S. 788, mit wohlhaltenem a. a. O. beschriebenen Amtssiegel), ebenso 1555 (Briefbuch Ph. v. d. Brüggens n. 155, Bfl. zu Stenden, z. Z. im Landesarchiv zu Mitau: Everth von Siborg, des ritt. T. O. cumpan tho Riga).
- <sup>629</sup>. — —, Georg; 1544 Mai in Rostock (Matrikel herausgeg. von Hofmeister 2 S. 106: Georgius Siburch ex sodalitis Teutonicorum); erhält 1555 Okt. 25, Brüssel, das „Palatinat“, nur für seine Person (Jb. f. Gen. 03 S. 77).
- <sup>630</sup>. — —, Jasper (Kasper); 1554 viell. in einem Anfangsamt in Goldingen (Ph. v. d. Brüggens Briefbuch, Schreiben von 1554 Febr. 13 an den Vogt zu Kandau: Wider schicke ich jw a. w. noch herenn Casparnn seine quitantien); 1558 vor Juni 5: Verwalter des Schl. u. Gebiets Riga (Index n. 3572, 24).
- 427 a (579). <sup>632</sup>a (835). Symmern, NN.; [1408/09 Vogt zu Narva] (Reichs-A. zu Stockholm, Livl. Kopialb. a. d. 17. Jahrh., Schreiben des Tord Bonde Rorickson, Hptm. auf Wiborg, dat. 1456 [l. 1416 (!)]): bezieht sich auf vor Jahren geschehene Schädigung von russ. Kaufleuten, zur Dat. vgl. UB. 4 n. 1796, 6 Regg. S. 96 ff. ad 2096, der im Schreiben erwähnte „ehrbare herr Symmern“ kann nur auf den Vogt zu Narva gedeutet werden. Abschft. von H. Hildebrandt).
- 430 a (580). <sup>635</sup>a (836). Sluckert, Joan; 1531 des Herrn Komturs zu Reval Fischmeister (Stadt-A. zu Reval, Geleitsbuch S. 176. 177; gef. Mitt. von v. Törne). Ob D. O.?
- ad 431. <sup>636</sup>. Sleregen, Heinrich; Komtur zu Marienburg 1463 März 10 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 406).
- ad 432. <sup>637</sup>. Smerten, Bernt von; 1551 [Aug.?] will der „Vogt von Weyssenstein“ [d. h. der Vogt zu Jerwen] zu Schiff von Riga nach Lübeck gehen (Mon. Liv. ant. 5 S. 504).
- ad 438. <sup>644</sup>. Spede (Spe), Franke; Vogt zu Wenden, 1392 in Rom (UB. 3 n. 1334); 1392 Nov. in Danzig (ib. n. 1347); [1401—1404] Komtur zu Fellin; gest. 1404 (Fragm. seines Grabsteins in der Joh.-Kirche zu Wenden: m. cccc. iiii. o — biit. frater. franco — dreibl. Kleeblatt — spe ; gef. Mitt. von v. Bruiningk).
- ad 441. <sup>648</sup>. Spar von Herten a. g. von Krekenbeke, Johann; gest. 1471 [?] 1472] Febr. 2 (ein Fragm. seines Grabsteins wurde in den 80er Jahren d. vor. Jh. in der



Johanniskirche zu Wenden gefunden, die Jahrzahl war nicht sicher zu lesen: Int jar cccc l xij [? xxj] up lichtmissé starf broder johā van Krikēbeke Spor g ; gef. Mitt. von v. Bruiningk).

ad 450. <sup>660</sup>. Stein, Johann von; 1560 (Anf. 1561?), nicht 1562 Hauptmann auf Ermes. (Bienemann, Br. u. Urkk. 5 n. 902).

ad 451. <sup>661</sup>. Steine, Paul vom, Kumpan zu Riga 1507 Oktbr. (vgl. Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. 6 n. 2428); 1508 Aug. 3 Meissen, als Subkommissar des zweiten Livl. Ablasses (1507—10) (Rats-A. zu Meissen, neuere Abschrift mit Beschreibung seines Siegels im Hauptstaatsarchiv zu Dresden: Halber nach rechts gewandter Löwe über drei Mauerzinnen gestreckt; gef. Mitt. von L. Arbusow jun.). 1523 o. T. [vor Juli]: Pawell von dem Steyne, Vogt zu Wesenberg (Jb. f. Gen. 1904, S. 118 n. 9). 1523 Juli—1525 März 19 Komtur zu Reval, bald nach diesem Tage gestorben (Stadt-A. zu Reval, Kämmererb. 1507—33: zu 1525 März 19, Einzug des OM. in Reval zur neuen Huldigung; item de cumphthur van Revel wart umbe siner kranckheit willen nicht boszent. Nach vor de bosendyngher her Dirick Buckxs, vagedes tho Weszenberch, de up datmael kumpthur wart tho Revel 6 Mk.).

ad 452. <sup>662</sup>. Steinkule, Diderick von der; 1550 Juni 26 Dir. v. d. Stenkulen, Hauskomtur zu Reval (Jb. f. Gen. 04 S. 119 n. 22); 1558 Dez.—1561 Juni 24 Hauptmann auf dem Schlosse Reval, als alter Vogt zu Neuschloss (Bienemann, Br. u. Urkk. 2 n. 361; Schirren, Quellen 6 n. 852, 7 S. 204. 286, vgl. 9 S. 73; 1560 Nov.: Kurl. Landesarchiv, W. I; Arndt, Chronik 2 S. 264; Stadt-A. zu Reval zu 1561 Juni 16, vgl. auch v. Toll, Bfl. 1, 2 S. 326). 1561 Mai 7 Mitau, belehnte der OM. Gotthard den alten Vogt zum Neuschloss auf Lebenszeit mit dem Hofe Wesekes vor Oberpalen (v. Toll, Bflde. Mpt., Fortsetzung, n. d. Orig. in der Bflde. zu Salisburg; gef. Mitt. von Harald Baron v. Toll).

ad 457. <sup>667</sup>. Streithorst, Claus von der; hatte sich Spätherbst 1558 als Vogt zu Grobin erboten, das Gebiet Jerwen zu übernehmen, Fürstenberg war damit einverstanden, machte Bedingungen zu Gunsten des Hauskomturs von Ascheraden (s. Holtei) und des Kumpan zu Segewold (s. Scharenberg). (Schirren, Quellen 1 S. 277).

Unternimmt 1571 eine Reise nach Deutschland (Jb. f. Gen. 1904 S. 140, vgl. ebda. Register S. 174). 1579 Juni 2 als verstorben genannt (Landesarchiv, W 31, Konsign. der Bflde. zu Mirbach-Sahrtzen, 1786 von J. E. Neimbts angefertigt: 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Haken genannt die Zarecken, an Eberhard Georgs Sohn Lamsdorff verkauft, 1588 kauft dasselbe Stück Diedrich Butler von sel. Streithorsts Erben).

ad 459. <sup>671</sup>. Strik, Heinrich; 1558 Briefmarschall zu Wenden, ist identisch mit Heinrich Vogt von Elspe, 1553 Marschall zu Wenden (vgl. Jb. f. G. 99 S. 56 n. 137; v. Steinen, Westf. Gesch. 1 S. 1918 f.) Vgl. v. Transehe, Jb. f. Gen. 1903 S. 142—148; W v. St., Familien-Chronik der Freiherrn Vogt von Elspe, derer von Stryk und der Stryk von Elspe. Als Mpt. gedr., Lpz. 1901. Jb. 99 S. 96 muss es nach Hobbelling heissen (Hupel, dem ich folgte, hat ungenau citiert): „Die Stricken und folgens die Heven sollen“ u. s. w. Vgl. Bienemann, Bfe. u. Urkk. 5 S. 444: [1560] Dominus Henricus Strick obtinebit familias ad Wendenam, quae ad pauperum hospitale non pertinuerunt, de quo Wendenses conquesti sunt. Et ad has assignantur ex Helmet 35 familiae ac relinquetur camera et stabulum in arce Wendensi. Später Herr zu Morsel, verm. mit Elisabeth Tepel; st. vor 1585 März 4 (v. Transehe, a. a. O. S. 147).

ad 460. <sup>673</sup>. Strunkede (Strünckde, Strunckte, Strunck; vgl. UB. II 2 PR), Wessel von, 1480—83 Komtur zu Dünamünde, 1483 [bis 1489] Komtur zu Mitau, vermutl. bis 1507 (da sein Nachfolger erst damals dort Komtur werden konnte) Komtur zu Marienburg. v. Steinens, Westf. Gesch. 3 S. 789 ff. Angaben: Sohn des 1448 gestorb. Goddert von Str. und der Beatrix von Loe, 1468 stirbt sein Br. Goddert, erscheinen nicht einwandfrei. Sein Br. Johann ist 1500 gest. (UB. II 2).

<sup>673 a</sup> (837). —, Göddert von; Sohn des 1468 gest. Goddert; T. O. Ritter in Liefland, 1483 (v. Steinen, a. a. O.) Kommt bisher in livländ. Urkk. nicht vor.

<sup>673 b</sup> (838). —, Reinhard von, Sohn des 1455 geb., 1535 verst. Reinhard, eines Sohnes des 1468 gest. Goddert; geb. 1502, T. O. Ritter in Liefland, daselbst gestorben (v. Steinen, a. a. O.). Ebenso.

*Stuell*, so irrig statt: Bruell, Wennemar von dem (UB. der Stadt Lübeck 9 n. 483).

ad 463. Suilen. Steven van Suylen van Nyevelt, 1503 Landkomtur D. O. zu Utrecht (UB. II 2 n. 573). Vgl. auch Voigt, Ritterorden, der ihn noch zu 1514 in derselben Stellung anführt.

*Suntheym* (G. v. Hansen, Katalog d. Revaler Stadtarchivs, Reval 1896, S. 308; schon Beitr. z. Kunde Ehstl. 2 S. 227 n. 176) s. Guntheym.

ad 467. <sup>686</sup>. Sw[i]ker, Frederick; 1485 Juni 28 Vogt D. O. zu Kirchholm (die Urk. gedr. v. Bruiningk und Busch, Livländ. Güterurkk. n. 564). Über die Bedeutung des Vogts zu Kirchholm, der in dieser Gegend für diese Zeit die Stellung des Hauskomturs zu Riga einnahm vgl. Schäfer, Hanse-recesse 2 n. 186.

1384 Rodolfus Swickere (W Helm mit 2 Sicheln; Kappenberg); 1486 Bernt Swiker (W. zwei abgewandte Sicheln; Münster). Gef. Nachweise von A. Frh v. Rahden aus den Westfäl. Siegeln d. Mittelalters.

ad 469. <sup>688</sup>. Swantzpell, Rötger van; 1507 Jan. 29 Fellin: Kumpan zu Fellin (A. der Livl. Rft. zu Riga, M. v. Wrangells Samml. VIII S. 225, a. d. Bflde. zu Nini-gall, vidim. Kop.; gef. Mitt. von v. Tran-sehe).

475. <sup>694</sup>. Johann Tabbert; ist nicht Angehöriger des D. O.; zu streichen.

ad 481. <sup>700</sup>. Tolner, Johann; noch [1379 Herbst] Kumpan zu Reval (UB. 3 n. 1076 so zu datieren).

ad 486. <sup>705</sup>. Tork, Adrian; Komtur zu Talkhof scheint er nicht gewesen zu sein; sicher Komtur zu Windau bis 1560 April; 1566 Mai 7, Windau: der erwirdige und achtpare herr Adrian Turcke, olde here cumpthur (Kurl. Landesarchiv, Orig.).

707. —, Dietrich; 1410/11 (Oktbr.—Jan.) als Komtur zu Fellin Statthalter des OM., da damals auch der Landmarschall in Preussen war (Stavenhagen, Balt. Monats-schft. 54 S. 333).

708. —, Gort; der Schaffer von Wenden, N. n. gt., hält sich 1551 März in Lübeck auf, hat dort Mannschaften für Livland geworben (Mon. Liv. ant. 5 S. 502); ist auf G. Tork zu beziehen. — 1551 Juli 22 (Mittw. vor Jacobi) kommt in Riga ein Schiff aus Lübeck an, auf dem sich u. a.

drei junge Ordensherren befinden, also neuer Zuzug (ib. S. 503).

ad 487. <sup>710</sup>. Tulen, Heinrich von; 1555. Heinr. v. Tuilen [alter] Komtur zu Fellin, ver-ehrt der Kirche daselbst eine Obligation auf 1000 Mk. Rig. (Schirren, Verz. livl. Gesch.-Quellen S. 149 n. 765 [Fort. 1621 n. 450]).

ad 489. <sup>712</sup>. Ulner, Hartmann; Vogt zu Wesenberg 1495 März 24 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 163).

ad 490. <sup>713</sup>. Ungnade, Johann; zu 1322 vgl. Herm. v. Wartb. (SS. rer. Pruss. S. 60).

*Urader (Huroder), Mattis*; Sekretär des OM., später Rat (vgl. Kurländ. Güterchron. N. F. I, Register; Fr. Biene-mann jun. im Rig. Tageblatt, 1898 Nov., durch drei №№ gehend); in Folge von Verwechslungen zu 1548 als Hauskomtur zu Riga (Matz Urau), zu 1561 als Komtur (Matts Hewroth) [zu Segewold] angeführt. (Mitt. a. d. livl. Gesch. 13 S. 329, 432; Schirren, Quellen 7 S. 82, vgl. Register S. 355).

ad 494. <sup>718</sup>. Walgarden, Heidenreich von; hat um 1491 sein Ablager in Pernau (Staats-A. zu Königsberg, O.-Brief A., Klage des Nic. Danckwardi, 1512 April 23).

ad 496. <sup>720</sup>. Walhausen, Joh. Osse von; Rhein-länder (1391 Heinrich Oysse von Wal-husen; Lacomblet, Niederrhein. UB. 3 n. 954). Vgl. UB. II 2 n. 244.

ad 497. <sup>721</sup>. Walrawe, Jost; Hauptmann zu Mitau schon 1538 Dez. 13 (Landesarchiv, Urk. aus der Bflde. zu Schwitten); 1545 Juni 15 gebraucht er ein Ringsiegel: Lilie, Hz.: flugbereiter Vogel, Initialen J. W. (Orig., Kurl. Prov. Museum, verz. Kata-log d. Herald. Ausstellung, Mitau 1903, n. 385).

ad 505. <sup>732</sup>. Wefert, Bernhard von; 1549 zweiter Kumpan zu Segewold, 1551—61 (62) Hauskomtur daselbst (zw. 1551 und 56: Berndt von Weuren [l.: Wevertt], A. d. Livl. Ritterschft. n. 139b S. 1241; gef. Mitt. von v. Transehe); zw. 1554 und 56 ebda. Hofgerichtsakten, prov. n. 2195: Berent von Meuert [l.: Wevert]; gef. Mitt. von v. Bruiningk).

ad 510. <sup>737</sup>. Wellen, Gert v.; (Walii, Weliegen), Vogt zu Oberpalen 1468 Aug. 1, 1469 1. Halbj. (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. n. 448. 449).

- ad 514. 741. Wenge, Johann von der; noch 1548 Kumpan zu Riga (Sitzungsber. Riga 1902 S. 189).
- ad 516. 744. Wessler, Peter; bis 1456 Komtur zu Fellin (vgl. UB. 11 n. II). — Komtur zu Fellin 1445. 1453 (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurk. nn. 318. 356).
- ad 521. 750. Wickede, Johann von; noch 1560 Aug. 30 Hauskomtur zu Reval (Briefl. 1, 2 S. 327); 1570 Ratsherr in Lübeck, verm. mit Elisabeth von Mechthusen, des Asmus Tochter; gest. 1577 Juni 26 (v. Dittmer, Rig. Stadtblätter 1860 S. 80).
- ad 523. 752. Wygebom, Hermann (nicht Dietrich; vgl. UB. 11 n. 160 S. ).
- ad 524. 753. Wilborch (Wyleborch), Dietrich von; auch 1397 Juni 4, 1401, 1403 als Komtur zu Reval belegt (Jb. f. Gen. 04 S. 117 n. 3; Beitr. z. K. Ehstl. 2 S. 206 n. 108; UB. 4 n. 1616); 1403 Febr. 1 erhält er von P Bonifatius IX. Indulgenz betreff. plenaria remissio (vgl. das Citat unter Duker).
- ad 526. 755. Wienhorst (Wyenhorst), Berndt von; Rheinländer; 1554, 1555 Schenk zu Dünamünde (Ph. v. d. Brüggens Briefbuch nn. 108. 157 im Kurländ. Landesarchiv, aus d. Bilde. zu Stenden). 1561 Sept. 2 vom OM. mit einer Baustätte vor dem Ordensschloss zu Riga belehnt als „Ordensverwandter“ (A. der Livl. Rittersch. n. 147 S. 83 f.; gef. Mitt. von v. Transehe). Vgl. Bienemann 5 n. 902. Wintkinszench s. Vinke.
- ad 539. 773. Wrede, Dirick die (de); 1526 April Hauskomtur zu Wenden (Livl. Ständetage 3 n. 235); schon 1532 Okt. Vogt zu Bauske, noch 1536 Febr. (Stadtbibl. zu Riga, Jasper Spenckhusens Gr. Buch Fol. 140 verso f.), auch noch 1548, 1550, 1551 Juni (Sitzungsber. Riga 1902 S.

189; Wien, D. O. Central A., Lief. Bd. 8 f. 151).

774. —, Gerhard; wol schon vor 1417 Landmarschall; der ungenannte Landmarschall empfiehlt schon 1414 Febr. 12 Reval den Hannes Wrede, einen Kaufmann (UB. 5 n. 1958); [1416 Juni 16] (des dinschedages na der hilgen drevaldecheit), Reval an Dorpat, zurückbehaltenes Original (Stadt-A. zu Reval, Blechkasten 14; zur Dat. vgl. UB. 5 nn. 2064. 69. 88), leider zerstört: „Ha[ns] Wreden v[e]d [deren] des [erwird]igen [heren] lantm[arschalkes] to Liflan[de]“; 1419 nennt der Landmarschall seinen Vetter Henneke Wrede (UB. 5 n. 2348); Henneke ist Koseform für Hans, vgl. v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. S. 173 Anm. 4.
- ad 540. 775. Wirdic, Gerefridus, 1230 (UB. n. 105); 1231 Gerfridus Widikey (ebda. n. 109), frater [militie Christi], wol im Konvent Riga.
- ad 542. 777. Wulff (Wolf) gen. (von) Lüdinghausen, Heinrich; kann 1535—39 nicht Hauskomtur zu Riga gewesen sein (vgl. unter Neuenhof), muss aber in diesen Jahren in einem andern Gebiet Hauskomtur gewesen sein, da er erst um 1540 Vogt zu Kandau geworden sein kann. Noch 1562 Sept. und Nov. auf der Soneburg, und noch Vogt genannt (Schirren, Quellen 11 n. 322. 328).
779. —, Rotger; auch 1528 Aug. 1 Drost zu Wesenberg (Stadt-A. zu Reval, B. B. 52); auch von ihm ist bisher unbekannt, in welchem Amt und Gebiet er zwischen 1529 (bzw. 1533) und 1539 gewesen ist; 1539—50 Vogt zu Grobin (1547 Okt. 18 Staats-A. zu Schwerin, Livonica I, H. Hildebrand; 1550 Jan. 23: Chr. Boddekers Wunderbarl. handl. Bl. 3a); 1550—62 Juni 2 Komtur zu Pernau (1562 Juni 14: „gewesener“ Komtur; Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen n. 1567).



## Anhang.

Nur mit dem Vornamen genannte Brüder D. O. in Livland. Zugleich Register der Vornamen.

- ad Adolf I. Kowerena (st. Cleveren).
- ad Albrecht, zu ergänzen: Budel. Germersen. Mom
- ad 5. Aleff von den cze (zerstört), in den Preuss. Provinzialbl. (oder in der Altpreuss. Monatsschrift, aber nicht an der Stelle, an der UB. 8 n. 985 abgedruckt ist) ist zum Wappen bemerkt, dass in der Ecke sich (als Beizeichen) ein Stern befinde; ich habe meine Notiz verloren.
222. Aleff, [um 1435 ff, zu OM. Schungels Zeiten] Konventsschenke [doch wol in Riga], ist noch 1451 Jan. in Livland und im D. O. (vgl. UB. 11 n. 103: Bf. von Kurland an den OM. Joh. Osthoff).
223. Allerd, 1415 (Mai) Kumpan zu Reval (Kunze, Hans. UB. 6 n. 23).
- ad Andreas, zu erg.: Aldenberch.
- Balthasar s. Bocken.
- ad Bartold erg.: Brühaven. Tremonia.
- ad Bernhardus, Bernt erg.: Brede.
224. Bernt, Drost zu Riga, 1504 Mai, Juni, Oktbr., erwähnt in der Schlossbaurechnung (Stadtbibl. zu Riga, Rigensia 27 [2587]; vgl. UB. II 2 S. 504 Anm.; Stück 1 nn. 44. 58. 253).
- ad Berward. Kann gestrichen werden. Aus Russows Chronik hat auch Grefenthal (Mon. Liv. ant. 5 S. 9) den Namen (Berwarda!) und das Amt. Quelle Russows ist aber unzweifelhaft die ält. livl. Reimchronik 2490. 2531. 2551, wo Bernec von Haren genannt wird.
- ad Bruno, Brun erg.: Dron.
- ad Daem erg.: Engelstorpff.
225. Diethmarus, fr. o. T., [etwa 1304] commendator in Memella (ungedr. Fragm. ad UB. 2 R. n. 737, Zeuge VIII, Fragepunkt 2; gef. Mitt. von N. Busch).
- unter Didericūs, Diderick zu streichen: Wygebom.
- Doneldey s. Duckel.
- ad Eberhardus, Evert u. s. w. erg.: Hollinghusen. Ruter.
- ad Engelbrecht erg.: Karthusen. Lappe (3).
- ad 50. Volpertus; derselbe (?) 1257 April 14, Königsberg (wo damals auch der OM. Burchard), nach dem Br. Burchard von Parka, genannt: Br. Vulpert (Perlbach, Preuss. Regg. n. 542; in n. 543, vom selben Tage: Volpert von Glatenbach, Vulpert von Marburg — wol andere; vgl. noch Can. Samb. in SS. rer. Pruss. 1 S. 289; UB. 3 Regg. S. 22).
- ad Fridericus u. s. w. erg.: Osthoff. I.: Sw[i]lker.
- Gerefridus s. Wirdik.
- ad Gerhardus erg.: Duerga. Leye.
- ad Godehardus, Gothard erg.: Strunkede.
- ad Godehardus, 1383 Drost zu Windau, 1387 ehemaliger Drost (UB. 3 n. 1248 Sp. 503).
226. Goswin, 1323 Juli 16 Windau: Kämmerer zu Goldingen, Br. D. O. (Dipl. Svecanum 3 n. 2469).
- ad Goswinus erg.: Vitinckhoff.
227. Guarnerus, [1297/98] fr. o. T. (ungedr. Fragm. zu UB. 2 R. n. 737; Zeuge VI, Fragep. 4; gef. Mitt. von N. Busch); ist 1300 (anno jubilei) in Rom (ebenso).
- ad 71. Heidenricus; 1238, 1239, 1245 advocatus des Bf. von Riga, Br. D. O. (UB. 3 n. 159a, 1 n. 163, 3 n. 179a; vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 13 S. 23 n. D), noch 1262 Vogt des EBf., oder ist es ein gleichnamiger, durch die Sigle H. bezeichnet (v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurk. n. 28 = UB. n. 365, vgl. Mitt. 12 S. 375).
- ad Heinrich erg.: Bremen. Fincknow.
- ad Hermann erg.: Flemming. *Porre*. Storek. Wygebom.

228. Hermannus, fr. o. T., [1298] auf Hapsal (ungedr. Fragm. zu UB. 2 R. n. 737, Fragep. 149; gef. Mitt. von N. Busch; Hermann v. Linge ist es nicht, dieser wird Fragep. 150 ebenda genannt).
229. — (Ermannus), fr. o. Th., 1309 (? 1311), noch 1312 auf einem Allod bei Dünamünde (ungedr. Fragm. zu UB. 2 R. n. 737; Zeuge VIII, Fragep. 104; gef. Mitt. von N. Busch).  
Hoyerus, Hoyer s. Goldenberg (Woldenburg).
- ad (102) Herman s. weiter oben unter [Vinke].
- ad Johannes erg.: Dingnagel. Groll. Kersfeld. Collen. Nona. Olsatus. Rotenhusen. Scharenberg. Sluckert.  
Cawpp s. Bâne.
- ad Claus erg.: Bach.
- ad Conradus erg.: Eislike. Exteren. Calkem. Oldenborch. Saltwele.
230. Lipoldus, fr. o. Th., [1298] vor Hapsal (ungedr. Fragm. ad UB. 2 R. n. 737; gef. Mitt. von N. Busch).  
Ludel s. Reye.  
Luterus, Luther s. Recke.  
Mauritius s. Broboke.
- ad Ramoch, viell. der verstümmelte (verlesene?) Geschlechtsname des Komturs zu Windau, 1382 nach Oktbr., etwa Rameck? (vgl. z. B. Georg Ramung von Ramek, 1478 Komtur zu Rein; Altpreuussische Monatsschft. 11 S. 270). — Reynbold (Jb. f. G. 99 S. 113 n. 173) 1383. 1387 Komtur zu Windau, kann der Nachfolger sein.  
Remboldus, UB. 1 n. 603 [vom J. 1317 ff.?] wol nicht D. O.; im Text ohne, im Register mit „fr.“ Vgl. Wygandus.
- ad Reinhard erg.: Strunkede.
231. Reymunth (Reymanth), Br. des Schwertbrüderordens; 1234 magister (der Orden hatte die Amtsbezeichnung „Komture“ nicht) in Wenden (Hildebrand, Liv. a. d. vatikan. A. n. 21 § 50, vgl. 40): Remboldus. Geht 1236 nach Ostern nach Deutschland, kehrt wieder (Mitt. 11 S. 86, 88). Viell. (1237/38) als erster Komtur des D. O. zu Wenden anzunehmen (wie Mitt. 6); be- weisen lässt es sich nicht.
232. Reynhardt, 1400 Juli 2 Marienburg i/Pr. gebucht: 4 mc. R. dem bruder von Brandenburg gegeben, der ken Lyfflandt zoch (Joachim, Tresslerbuch S. 81).
- ad 177. Richardus; Perlbach (Preuss. Regg. n. 402) hat n. d. Orig. in Königsberg: Rikard(us).  
ad Rotger erg.: Holke.  
ad Rudolphus, Radolphus, Roloff u. s. w. erg.: Klo[t] (?).  
So. ist für Jo. verlesen.
233. Rusce (Ruste); um 1280 (?) advocatus episcopi Osilien. (UB. 3 n. 439b, zur Zeit des Bf. Hermann von Ösel; in der deutschen Übersetzung der Urk. „do broder R. sin vagt was to Leal“ Vgl. Jb. f. G. 01 S. 98.
234. Stephanus, Br. D. O., 1258 Vogt zur Memelburg (UB. 1 n. 329 f.). Wol Vogt des Bf. von Kurland (vgl. Schwartz, Kurl. im 13. Jh. S. 97 f.; Dragendorff, Beamte S. 92).  
ad Theoderich, Theodericûs s. Oldenborch.
- ad 199. Theodericus; auch 1254 Mai (N. n. gt.) Komtur zu Fellin (UB. 6 n. 2756).
- ad 204. nicht Theodorus. Es heisst a. a. O. „cujus ipsum nomen non recordabatur“
- ad 205. Thitmarus, 1291 Vogt zur Memelburg, vgl. Dragendorff, Beamte S. 92.
- ad 206. Ad Thorignus (?). L.: Thosigin, wol Koseform für Thomas (Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen S. 22 n. 211).
235. Ulrich, Br. D. O., geht 1402 aus dem Konvent zu Birgelau nach Livland (Joachim, Tresslerbuch S. 176). Vgl. unter Schenke.  
ad Werner erg.: Bernhusen.  
Wygandus, UB. 1 n. 603 (a. d. J. 1317 ff.?). Vgl. unter Remboldus. Wol nicht D. O.  
ad Wilhelm erg.: Beissel. Bernehusen. Kalenbach. Landsberg.
- ad (217) Wilhelm, I. 1295 st. 1294 (vgl. Höhlbaum, Gött. Gel. Anz. 1876 S. 992).  
Winolt s. Neyhem.



## Übersicht nach den Gebieten.

### I. Gebiete in Livland.

#### 1. Landmarschälle.

1410 Hermann [Vinke].  
1414 (?) — 20 Gerhard Wrede.  
1442—48 † Heinrich von Notleben.

#### 3. Komture zu Ascheraden.

1453—56 Konrad von Vietinghof.

#### Hauskomture.

1525—35 Wilhelm Fürstenberg.

#### Runenmarschälle.

1556 Hans von Collen, 1560 alter R.

#### Kämmerer zu Ascheraden.

1294 N. n. gt. (Hildebrand, Rig. Schuldb. n. 303).

#### 4. Vögte zu Bauske.

1533 1. Okt.—1551 Dirick Wrede.

#### Schenke.

1560 alter Schenk: Friedrich von Hulsen.

#### 5. Komture zu Doblen.

1548—62 Thies von der Recke.

#### 6. Komture zu Dünaburg.

1495—1501 † Joh. Vincke v. Overberg.  
1527—35 Joh. v. Eckell.

#### Hauptleute.

1558 Plate von der Halve.

#### 7. Komture zu Dünamünde.

1390 Albert von Brinken.  
1480—83 Wessel v. Strunkede.

#### Schenke zu Dünamünde.

1554.55 Berndt von Wienhorst.

### 8. Komture zu Fellin.

1252—55 Theodoricus.  
12. † Bernhardus (Archiv 8 S. 286).  
[1401—]1404 † Franke Spede.  
1456—70 Bernt von der Heyde.

#### Spitalmeister.

1465 N. n. gt. (Staats-A. zu Königsberg).

#### Hauskomture zu Fellin.

1507 Johann Klotte.  
1548 Johann von Oldenbockum.  
1554.55 Wilhelm von Hompesch.  
1557 Heinrich von Brempte.

#### Kumpane zu Fellin.

1507 Rötger von Swantzell.  
1520 Diedrich Bock.

#### Marschälle zu Fellin.

vor 1483 Mauritius Broboke.

#### Küchenmeister zu Fellin.

1483 schon † Balthasar von Bocken.

#### Hauptleute auf Lais.

1520.1546 Othmar von Galen.  
1555 Heinrich von Bremen.  
1557.58 Frederich de Grave.

#### Fischmeister zu Fellin.

[? 1407] }  
vor 1436 } N. n. gt. { (UB. 5 n. 2393).  
1441 } { (UB. 9 S. 47).  
          } { (UB. 9 n. 693).

#### Schuhmeister zu Fellin.

um 1430 N. n. gt. (UB. 8 n. 380).  
1514 † Hinrik Dickhennicke.

### 9. Komture zu Goldingen.

1363 Johann Sabel.

### Hauskomture zu Goldingen.

Zu streichen: Ernst von Münchhausen (s. Kumpane).  
1530.32.34 Christoffer von der Leye.  
1559.60 Robrecht von Eichen.

### Kumpane zu Goldingen.

[1463] Abel Butteler.  
1520—25 Ernst von Münchhausen.  
1559.60 Joh. v. Moszbach gen. Bredenbach.

### Droste zu Goldingen.

1341 N. n. gt. (UB. 2 n. 803).  
1554 N. n. gt.<sup>1)</sup>

### Kämmerer zu Goldingen.

[um 1317?] camerarius, N. n. gt. (UB. n. 603).  
1323 Goswin.  
1338 } N. n. t. { (UB. 2 n. 784).  
1341 } { UB. 2 n. 803).  
1554 } { (Briefb. Ph. v. d. Brüggens n. 13).

### Schenke zu Goldingen.

1341 } N. n. gt. { (UB. 2 n. 803).  
1438 } { (UB. 9 n. 316 S. 194).  
1498 Rotger von Swansboll.  
—1554 Robrecht von Eichen.  
1555[—59] Johann Bredenbach a. g. Moosbach.

### Küchenmeister zu Goldingen.

15./16. Jahrh., vgl. UB. 4 n. 1520 § 15; ebda. § 17  
Schoemeister (so statt: „scharmeister“), Schrotmeister,  
Husschmet (st.: hufschmet): dieses sind „Graumäntler“.

### 10. Vögte zu Grobin.

1456 Jakob Fuet.  
1536 Johann Kersfeld.  
1539—50 Rotger Wulff a. g. von Lüdinghausen.

### Mühlmeister zu Weissenstein

1492 N. n. gt. (Briefl. 1 n. 397).  
.. 1539 Gert von der Leye.

### 13. Vögte zu Jerwen (auf Weissenstein).

1389 (N. n. gt.). 1390.93 Werner von Gilson.  
1417—34 † Helwig von Gilsen.  
1456—61 Ernst v. Mengede a. g. Osthoff.  
1461 Jan.—70 Nov. Diedrich v. der Dornenburg a. g.  
von der Laghe.

<sup>1)</sup> Ph. v. d. Brüggens Briefbuch n. 93: „Dem wir-  
digen eddelen und erentvesten heren n: n: des R. T.  
O. drostenn tho Goldingen, meinem grosgunstigen  
libenn landsmann, heren und frunde“ (Bfide. zu Sten-  
den; z. Z. im Kurl. Landesarchiv). — (1566 Jan. 12 der  
ehemalige Drost, N. n. gt.; W. 31: Kalleten; seine  
Mühle im Dorfe Tigwen).

### 14. Vögte zu Kandau.

[1470—76] Engelbrecht Lappe [v. d. Ruhr].  
1476 - 83 Diedrich von Altenbockum.  
1496—1501 Kersten von Selbach.  
[1529—35] Diedrich von Altenbockum.  
[1535—39] Roloff von Benserade?]  
1541—50 Heinrich Wulff a. g. v. Lüdinghausen.

### Kumpane zu Kandau.

1512 Hinrick Honvels.  
1547—60 † Heinrich von Swillingen.

### Droste zu Kandau.

[c. 1550] Christoph vom Neuenhofe a. g. v. d. Ley.  
1554 Caspar, viell. Drost.

### 15 Vögte zu Karkus.

—1494 † N. n. gt. (vgl. UB. II 2 n. 640, Jb. f. Gen.  
1905/06 S. 184).  
1495—1502 Jan. Joh. Plater a. g. v. dem Broele.  
1514—35 Melchior v. Galen.

### Kämmerer zu Karkus.

1511 Willem v. Beissel.

### Kumpane zu Karkus.

—1535 Johann Scharenberg.  
1551 Dam von Engelstorff gen. Vötgen.

### Schenke zu Karkus.

1510.11 Roleff Klo[t].

### 16. Vögte zu Kirchholm.

1483.85 Frederik Swiker.

### 18. Komture zu Marienburg.

1443—47 † Gottfrid v. dem Roddenberg.  
—1463 Heinrich Sleregen.  
1484 Bernt v. der Borch, ehem. OM.  
—1488 (89) Unbekannt.  
1535—39 [Joh. v. Eckell?]  
1540—49 Jasper Münster.

### Hauskomture zu Marienburg.

1548.50 Johann Hoytte.

### Droste zu Marienburg.

1550 Winolt Neyhem.

### 19. Komture zu Memelburg (Memel).

[1304] Diethmarus.

### Hauptmann zu Memel.

1457—59 Wennemar v. Bruell a. g. Plater.

21 *Komture zu Mitau.*

1431 Sept. 13 † N. n. gt. [? Franke von Forssem].

Hauptleute des Landmarschalls zu Mitau.

1519 Okt. 29 N. n. gt. (Stadt-A. zu Riga).

1538—49 Jost Walrawe.

[1551—54] Werner Schall von Bell.

Droste zu Mitau.

1511 März 7 N. n. gt. (Stadt-A. zu Riga).

22. *Vögte zu Narva.*

1408.09 NN. Symmern.

1517—26 Hinrik v. Honefels.

1528—33 Remmert v. Scharenberg.

23. *Vögte zum Neuenschlosse (seit 1427).*

Zw. 1514 u. 18 [Roloff Bardewisch].

1523—27 Ludolf Lappe.

1527—29 † Tonnies Quade.

1545—50 Johann von Erfften.

25. *Vögte zu Oberpalen (Moche).*

1406—09 Heinrich Stamme [a. g. v. d. Recke].

1418 Herbert von der Heide.

1451 Dietrich von [Lunen?]

Kumpane zu Oberpalen.

1451 Wennemar Plater.

Zu streichen ist: Gothbert v. d. Plattenberge.

Droste zu Oberpalen.

1484/85 N. n. gt. (Stadt-A. zu Reval, Konzeptbuch A a 10 n. 223).

1520 Aleff Qwade.

1549 Hinrick v. Breemtt.

Burggraf auf Lais.

1416.17 N. n. gt. (zwei ungedr. Schreiben im Stadt-A. zu Reval).

27. *Komture zu Pernau.*

1456—71 Konrad v. Vietinghoff.

28. *Vögte zu Poyde (Ösel).*

[1298] Gerardus de Duerga (= York).

29. *Komture zu Reval.*

1375—79 Heinrich von Eppenhagen.

1387—97 Arnold von Altena.

1417—21 Dietrich Ducker.

1421—23 Albrecht Torck.

1451—56 Ernst v. Mengede a. g. Osthoff.

1533—49 † Remmert von Scharenberg.

1558—61 Hauptmann: Diedrich von der Steinkule  
alter Vogt zum Neuenschlosse.

Hauskomture zu Reval.

1436 Heinrich von Welmen.

1558 Dez. 11 bis 1560 Aug. Johann v. Wickede.

Kumpane zu Reval.

1387 Cort von Calkem.

1415 Allerd.

1560 Johann von Groll.

Fischmeister zu Reval.

1531 Joh. Sluckert (ob D. O.?)

30. *Komture zu Riga.*

1297 Sept. [30] † [Joh. Kortenhagen?]

[1304 Dez.] 1305 Febr. Hoyer [von Goldenberg].

Zu streichen: Theodericus Freytag.

1429—31 Sept. [Heinr. von dem Vorste].

Hauskomture zu Riga.

1365 Theodericus Freytag.

1526—35 Evert von Schuren.

Zu streichen: Heinrich Wulff.

1535—1545 Chr. v. Neuenhofe gen. v. d. Ley.

1558—61 Statthalter (Verwalter): Diedrich Schenking.  
Schaffers Kumpan zu Wenden.

Kumpane zu Riga.

1547.48 Johann v. der Wenge.

1560 Arendt von Galen.

Schenke zu Riga.

[c. 1435] Aleff.

Droste zu Riga.

1504 Bernt.

Kumpane zu Rujen.

1511 viell. Rötger Holke.

1533.34 Rutger von Berverforde.

34. *Kumpane zu Segewold.*

Zw. 1551—58 Wigandt von Scharenberg.

Zu streichen: 1551—60 [Bernhard von Wefert].

Hauskomture zu Segewold.

1551—62 Bernhard von Wefert.

Kämmerer zu Segewold.

1297 N. n. gt. (Hildebrand, Rig. Schuldb. n. 77).



35. *Selburg.*

Droste zu Selburg.

1518 Oloff von Kowerenn.

36. *Vögte zu Soneburg.*

1515 (1516?)—24 Tonnies Ovelacker.

Kumpane zu Soneburg.

1516 Detlof Plate.

1549 Wilhelm von Kalenbach.

Droste zu Soneburg.

1483 Bernt Brede.

1549 Engelbrecht von Karthusen.

37. *Komture zu Talkhof.*

1491 [? Wennemar] Vorstenberg.

1548,52 [? Dietrich] Flecke [a. g. v. Balen].

39. *Vögte zu Tolsburg.*

1550 Franz v. Segenhaven gen. Anstel.

42. *Vögte zu Waygele.*

1265 Thosigin.

43. *Komture zu Wenden.*

1237 (38) Reimund (Reymanth) (vgl. Mitt. a. d. livl. Gesch. 11 S. 86; 6 S. 447, 470).

1302 Andreas de Aldenberch.

Vögte zu Wenden.

Auch 1387 Juli: Gerhardus Bake (UB. 3 n. 1245).

1405 N. n. gt. (v. Bruiningk u. Busch, Livl. Güterurkk. n. 162).

Landvögte zu Wenden.

1451 [? Joh. v. d. Welpend]orffe.

[um 1460] [ . . . Vre]sendorp.

—1472 [? Wennemar] Furstenberg.

Hauskomture zu Wenden.

1503—09 Philipp Schirp.

1526.27 Dirick die Wrede.

Schaffer zu Wenden.

1556 März: Lubbert v. Hamburch.

Schaffers Kumpane zu Wenden.

1558—61 Diedr. Schencking, Statthalter des Hauskom-  
turs zu Riga.

Marschälle zu Wenden.

Um 1390 (? 1395) N. n. gt. (UB. 3 n. 1289).

1553 Heinrich Vogt von Elspe.

1558.60 Heinrich Stryk (Briefmarschall), identisch mit  
dem vorigen.

Droste zu Wenden.

1560 Melchior von Havekesche.

Kornmeister zu Wenden.

|                     |             |  |
|---------------------|-------------|--|
| 1555 Aug. 22        | } N. n. gt. | { (Stockholm, Komtur zu<br>Dünaburg an den<br>OM., H. Hildebrand).<br>(Schirren, Quellen 2<br>n. 242, 10 n. 93). |
| 1558 Mai, 1559 Jan. |             |  |

Schenke zu Wenden.

1502 N. n. gt. (vgl. UB. II 2 n. 244, archival. Anm.)

Kumpane (des OM.) zu Wenden.

|                  |             |   |
|------------------|-------------|---|
| 1464. 1468 April | } N. n. gt. | { (Staats-A. zu Königsberg,<br>Bibl. d. Livl. Rittersch.<br>Mss. 113 n. 14).<br>(Klagen Dorpats, Stadt-A.<br>zu Lübeck, vgl. Index<br>n. 2080).<br>(Joachim, Politik 1 n. 101<br>S. 259).<br>(Meckelburg, Königsber-<br>ger Chroniken S. 37). |
| 1475             |             |   |
| 1516 in Memel    |             |   |
| 1520 in Preussen |             |   |

1555 Dez. Franz Lipperheide.

Kämmerer zu Wenden.

1296 N. n. gt. (Hildebrand, Rig. Schuldb. n. 64).

Hauptleute auf Ermes.

1559.60 Kort Wulf.

1560 Johann von Stein.

44. *Vögte zu Wesenberg.*

1343 Statthalter und Hauptmann: Goswin von  
Herike.

1460 Dzbr.—66 Johann Forstenberg.

Droste zu Wesenberg.

1548—59 Sept. Friedrich von Sebeke a. g. Kercklinck.

45. *Komture zu Windau.*

1339 Timo [de Meschedel].

1382 vor Okt. [NN. von] Rameck („Ramoch“).

1383, noch 1387 Reynbold.

kurz vor 1400: NN. Holtappel (? Komtur; oder zu  
Dünaburg).

46. *Komture zu Wolkenburg.*

1271 Aug. N. n. gt. (UB. 1 n. 425).

II. 1 *Komture zu Bremen.*

1391 Mai 31, Lübeck, neuernannter Komtur, N. n. gt. (Lüb. UB. 4 n. 538).

1449—53 Kord von Lunen.

1454—59 Diedrich Brand.

1471 sollte Gert von Mallinckrodt Komtur werden (Mitt. 17 S. 22).

1473.76 N. n. gt. (Mitt. 17 S. 80; v. d. Ropp, Hanse-recesse 7).

6. *Haus des D. O. in Lübeck.*

Schon 1268 in Nutzniessung des Ordens.

10. *Komturei in Schweden (zu Årsta).*

1308 Heinrich von Plotzke.

1310.12 Hinricus de Stromberg (nicht identisch mit dem vor.).

1438 N. n. gt. (UB. 9 n. 358 S. 237).

1451 Aug.; 53 Juni, Juli; 56 Mai, Juni: N. n. gt. (Stadtarchiv zu Reval, Kämmererbuch 1429—63).

III. 1. *Komturei D. O. zu Hapsal.*

Auf etwa 1297/98 bis 1302 anzusetzen (vgl. UB. 1 Sp. 726, 751 f., 754; 2 Sp. 67 [l. commendatorem st. „canonicum“]; der Endtermin durch 2 n. 606 bestimmt; vgl. auch C. v. Löwis, Erläuterungen zur Karte, Livland im Mittelalter, Reval 1895, S. 27 u. Anm. 11).

3. *Neuhausen in Kurland.*

Seit 1338 vom Orden besetzt, vgl. UB. 2 n. 784, 803; UB. 6 R. S. 45 n 922 c („Nommen“) ist Neuhausen gemeint.



## Zu den Amts-Siegeln.

Zu S. 132 a) S. Jacobus major (?): Siegel des Vogts zu Narva. — H. v. Bruiningk (Sitzungsber. Riga 1900 S. 182): „scheint den hl. Antonius darzustellen“; Antoniuskapellen lassen sich bis jetzt fast bei allen livländ. Ordensschlössern und einigen bischöflichen nachweisen. Sollte die Bezeichnung Reinholdtsholm unterhalb Narvas, recht entfernt von Schloss und Stadt, älteren Ursprungs sein? (vgl. Beitr. z. Kunde Estl. 4, Beilage zum Artikel Fr. Bienemanns über das Tagebuch Hallarts, unter R).

b) Ein Kreuz. Auch im späteren Siegel des Hauskomturs zu Goldingen (1530; vgl. Hennig, Gold. S. 118).

Eine Löwin mit ihren Jungen. Zu streichen: „Eine Wölfin“ (nach verstümmeltem Exemplar). Richtig ist: Eine Löwin (vgl. Herald. Ausstell., Mitau 1903, n. 339). Symbol der h. Jungfrau. Im Kloster Dünamünde werden drei Kirchen genannt (1305, UB. 2 n. 614 a Sp. 108): capella b. virginis, capella b. Katerinae, capella infirmorum; die erste auch in einer ungedr. Urk. (Stadtarchiv zu Riga), ebenfalls vom J. 1305: in dicta domo basilica beate virginis consecrata. — Das spätere Siegel (1349 nachzuweisen) des Komturs zu Dünamünde hat die

h. Katharina, das Siegel des Hauskomturs (erst vom J. 1469 bekannt) hat die h. Jungfrau.

Einen Fisch. Auch im älteren, noch 1510 gebrauchten Amtssiegel des Vogts zu Grobin (Stadt-A. zu Danzig).

Einen Ochsenkopf, in Sicht gestellt (nicht „eine Kanne“): Der Kumpan zu Riga (1498; anderer Stempel 1552 gebraucht; vgl. v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurkk. zu n. 672 und S. 788).

Eichelzweig daneben zwei wiedersehende Falken: Siegel des Komturs zu Windau; die Abdrücke vom J. 1349 (vgl. Herald. Ausstell., Mitau 1903, n. 501), 1506 März 2 (Stadt-A. zu Danzig), 1549 Mai 1 (Bfide. zu Stenden, z. Z. im Landesarchiv) scheinen alle von ein und demselben Siegelstempel zu stammen; der vom J. 1549 ist nur total missglückt: das Siegel ist beim Abdrücken ausgeglitscht, sodass aus den Falken charakterlose, scheinbar vierfüßige Wesen entstanden sind. Umschrift: [Sig. com]mendatoris [in] windaa.

Der Komtur zu Krankow hatte im J. 1330 ein „ingesegele“ (UB. 3 n. 742b). Es ist nicht bekannt.





## Beiträge zur baltischen Familiengeschichte.

Von

Prof. Dr. Michael Frh. v. Taube.

### XII.

#### Die Wappengruppe mit der Mauerzinne.

Unter den verschiedenen Wappengruppen Alt-livlands, — deren grosse Bedeutung für die baltische Genealogie und Heraldik an dieser Stelle schon mehrfach erörtert wurde,<sup>1)</sup> — ist eine der bekanntesten die Wappengruppe „mit der Mauerzinne“. Einen sog. zweimal gezinnten Querbalken führen nämlich im Wappen die Familien von Wrangell, von Engdes und von dem Loewenwolde.<sup>2)</sup>

Alle drei Geschlechtsnamen sind, wie immer in solchen Fällen, autochthone (und zwar estnische) vom entsprechenden Lehnbesitz abgeleitete Territorialnamen. „Wrangell“ ist das „Warangalae“ des Liber Census Daniae (Bl. 50, a), heute Wran-

gelshof, estnisch Warrango, im Kirchspiel Halljall (Wierland), „Engdes“ — das gleichnamige Gut im Kirchspiel Klein-Marien (Wierland) und „Loewenwolde“ — das wohl schon im Mittelalter verdeutschte<sup>3)</sup> Liwolde (heute estnisch Liigwalla, deutsch Loewenwolde) im benachbarten Kirchspiel Marien-Magdalenen in Jerwen.

Wir haben hier offenbar drei Fragen zu lösen:

1. Lässt sich irgend ein tatsächlicher Zusammenhang zwischen den genannten Gütern und den betr. Familien urkundlich feststellen?
2. In welchem Zusammenhange stehen diese letzteren unter einander? und
3. Welcher ursprüngliche, noch zu ermittelnde, (wohl deutsche) Familienname steht hinter jenen in Livland entstandenen Lehnsnamen?

Die erste Frage ist sehr leicht zu beantworten.

Die v. Wrangell stehen urkundlich noch 1402 im Besitz des oben genannten Gutes Wrangle in Wierland, wobei es heisst, dass sie den entsprechenden Lehnbrief „von Königlichen Gnaden“ (d. h. vom Könige von Dänemark) hätten<sup>4)</sup>. Sie

<sup>1)</sup> Vgl., z. B., Jahrbuch f. Gen. 1902, S. 30 f. (Dr. A. v. Transehe im Artikel über das Geschlecht der Saltze).

<sup>2)</sup> Die ältesten Siegel dieser grossen Vasallensippe (bis 1450) sind folgende:

a) v. Wrangell: 1314 u. 1326, Fredericus de Wr. (Est- und Livländische Brieflade, IV, — J. Sachssendahl, Siegel und Münzen, — S. 213 und v. Maltitz. Gesch. der Fam. von Wrangel, Siegeltafel I, n. 3); 1319, Waldemar de Wr. (v. Maltitz a. a. O. Siegeltafel I, n. 2); 1397, Eilard Wr. (H. v. Bruiningk und N. Busch. Livländische Güterurkunden, Riga 1908, Siegeltafel II, n. 6); 1406, Heneke Wr. (Sachssendahl, a. a. O. Taf. 59, n. 21).

b) v. Engdes: 1418, Tuve E. (v. Bruiningk, a. a. O. Taf. III, n. 16); 1438 Diedrich E. (Sachssendahl, a. a. O. Taf. 49, n. 21).

c) v. d. Loewenwolde: 1397, Otto de L. (v. Bruiningk, Taf. II, n. 7); 1412 Gert L. (ib., Taf. III, n. 5); 1432, Hans v. d. L. (ib. Taf. IV, n. 9).

<sup>3)</sup> Also ganz wie „Lygenus“ = Luggenhusen. (Vgl. unseren Aufsatz über die v. Luggenhusen im Jahrb. f. Gen. 1904, S. 116 und Dr. W. Schlüter „Die estnischen Ortsnamen im Liber Census Daniae“ in d. Sitzungsberichten der Estn. Ges. 1907, Dorpat 1908, S. 5 des Vortrages).

<sup>4)</sup> v. Bunge und Baron R. v. Toll. Est- und Livländische Brieflade I T. I Bd., n. 93.

besaßen also das betr. Gut jedenfalls schon vor 1346. Es ist daher ganz zweifellos anzunehmen, — besonders weil die Familie Wrangell („Wrangelle“) noch 1318 unter den in Estland belehnten dänischen Vasallen erwähnt wird,<sup>5)</sup> — dass auch die ersten Träger des Namens, Dominus Hinricus de Wrangle v. J. 1277 und Dominus Johannes de Wrangle v. J. 1282 und 1287,<sup>6)</sup> Besitzer des Gutes Wrangle waren, bzw. zu einer Familie gehörten, welche schon damals mit demselben belehnt war.

Auch die v. Engdes sind als Herren des gleichnamigen Gutes in Estland urkundlich nachweisbar und zwar noch 1458 und 1471, in welchem letzteren Jahre dieser Stammsitz der Familie von den Gebrüdern Hermann und Diedrich Engedes an Friedrich v. Dücker verkauft wurde.<sup>7)</sup> Als erster Träger des Namens erscheint ein „Rob. (also Robertus) de Engdis“ schon 1277.<sup>8)</sup>

Was endlich die von dem Loewenwolde betrifft, welche um 1300 gleichzeitig im Stifte Dorpat und in Estland auftreten,<sup>9)</sup> — so verfügen wir zwar über keine positiven Beweise der Zugehörigkeit des gleichnamigen Gutes der hier in Rede stehenden Familie; aber schon die übliche Schreibweise des Geschlechtnamens — von dem Loewenwolde — charakterisiert ihn genügend als einen vom ursprünglichen Besitz der Familie abgeleiteten Lehnsummen. Da nun die v. d. Loewenwolde zuerst schon 1299 urkundlich vorkommen, so muss das betr. Gut ihnen jedenfalls vor diesem Datum gehört haben.

Nach alledem, müssen die drei uns interessierenden Familien, wenn sie wirklich stammverwandt sein sollen, sich spätestens in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts von einander abgezweigt haben. — Welche Gründe (abgesehen vom gleichen Wappen) sprechen nun tatsächlich für deren gemeinsame Abstammung?

Der Zusammenhang zwischen „Wrangle“ und „Engdes“ ergibt sich, — wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit grosser Wahrscheinlichkeit — aus der näheren Analyse unserer urkundlichen Nachrichten über den ersten Gutsherrn von „Wrangle“. Als erster mit diesem Gute belehnter Vasall erscheint nämlich im Liber Census Daniae — also als älterer Zeitgenosse der beiden oben erwähnten ersten Herren von Wrangle — der sehr bekannte „Dominus Eilardus“,<sup>10)</sup> welchen man aus diesem Grunde sehr richtig für den ältesten Ahnherrn der Gesamtfamilie v. Wrangell hält.<sup>11)</sup> Nun finden wir im Liber Census — und zwar gerade in demjenigen Abschnitt der Landrolle, wo auch die Güter des späteren Kirchspiels von Engdes, Klein-Marien, aufgezählt werden, „in parochia Vov“, — neben dem Dominus Eilardus auch dessen Bruder, welcher Robert heisst.<sup>12)</sup> Die Vermutung liegt also nahe, dass dieser „Robertus frater domini Eilardi“ — folglich ein Bruder des ersten Herrn von Wrangle — mit jenem Robert de Engdis v. J. 1277, Ahnherrn der mit dem Wrangelschen Wappen siegelnden Herren v. Engdes, ein und dieselbe Person ist.

Was weiterhin den Zusammenhang zwischen „Wrangle“ und „Loewenwolde“ anbetrifft, so haben wir ebenfalls auf einen sehr interessanten Umstand hinzuweisen. An das hier in Betracht kommende Gut Loewenwolde grenzt unmittelbar, im Norden, ein Gut, dessen Name (estnisch sowie deutsch) „Warrang“ lautet, d. h. mit dem estnischen Namen des Stammsitzes der Familie v. Wrangell, Wrangelshof, übereinstimmt.<sup>13)</sup> In irgend einer Beziehung zu diesem letzteren Warrang und zu dessen Besitzern muss jenes andere Warrang doch offenbar gestanden haben. Und die unmittelbaren Nachbarn desselben, die nach dem Gute Loewenwolde benannten Herren, siegeln wieder mit der Wrangellschen Mauerzinne! Auch

<sup>5)</sup> Ibid. n. 34.

<sup>6)</sup> Bunge's Livl. UB., I, n. 449 und v. Bruiningk, Livl. Güterurkunden, n. 37; Livl. UB. I, n.n. 478 u. 519.

<sup>7)</sup> Toll's Brieflade I, n.n. 238 u. 286.

<sup>8)</sup> Livl. UB. III, n. 453a.

<sup>9)</sup> 1299, 7 Dez. Dominus Joannes miles dictus de Levenwalde dörptscher Vasall, mit Besitz zu Hacus, Kuckelina und Lettencule (v. Bruiningk, Livl. Güterurkunden, n. 45); 1306 Her Johann van dem Levenwalde (ob derselbe?), Vasall in Estland (Livl. UB. II, n. 621). Ein erzstiftischer Vasall gleichen Namens fiel am 1. Juni 1343 im Treffen bei Odenpäh gegen die Russen (vgl. Johann Renner's Livl. Historien, ed. von R. Hausmann u. K. Höhlbaum, S. 91 und L. Arbusow im Jahrb. f. Gen. 1899, S. 75).

<sup>10)</sup> Liber Census Daniae, Bl. 50a (und passim), wo auch sein Güterbesitz in Estland (176 Haken) summiert wird.

<sup>11)</sup> So die treffliche Notiz ad „Wrangel“ in E. Tode's Balt. Wappen-Kalender f. 1902, während die „Geschichte der Fam. v. Wrangel“ für den Stammvater des Geschlechts irrthümlich den im Liber Census ebenfalls erscheinenden „Dominus Tuki Wrang“ hält. Es ist wohl möglich, aber keineswegs sicher, dass letzterer seinen Namen dem Gute Wrangle gegeben hat.

<sup>12)</sup> Bl. 53b. — „Robertus frater dni Eilardi“ mit 40 Haken in „Haelae“ (wohl Kehhal = Kehl) — „quos tenet Thidericus iniuste“.

<sup>13)</sup> Beide Güter hiessen also eigentlich Warang, Warango, mit welcher Form das „Warangalae“ des L. C. D. etymologisch identisch ist. Vgl. Dr. W. Schlüter über die „l-haltigen Locativsuffixe“ in estnischen Ortsnamen, a. a. O. S. 52.

die Vornamen stimmen hier überein. Die erste uns überhaupt bekannte Loewenwolde'sche Urkunde v. J. 1299 spricht nämlich von einem „Dominus Joannes miles dictus de Levenwalde“<sup>14)</sup>. Ist dieser stiftisch-dörptsche Vasall und Ahnherr der zugleich in Estland und im Bistum Dorpat ansässig gewesen Loewenwolde nicht mit dem oben erwähnten estländischen Ritter Johannes de Wranghele v. J. 1282 und 1287 zu identifizieren, welcher später, von „Wrangle“ abgeteilt, nach seinem neuen Besitz eben „dictus de Levenwalde“ sehr richtig bezeichnet werden konnte?

Es bleibt uns nur noch übrig, einige Bemerkungen über den ursprünglichen deutschen Namen dieser Vasallensippe hinzuzufügen.

Der deutsche Familienname des Dominus Eilardus, — welcher in den 70-er Jahren des XIII. Jahrhunderts dänischer Hauptmann zu Reval war<sup>15)</sup> und als solcher an der Spitze der dänisch-estländischen Hülfsstruppe neben dem Ordensmeister Ernst von Raszburg in der blutigen Schlacht bei Ascheraden am 5. März 1279 fiel<sup>16)</sup> — ist uns urkundlich überliefert: er hiess<sup>17)</sup> von Oberg (Oberch) oder Hoberg (Höberc), also, nach der heutigen Schreibweise, von Hohberg oder Hochberg.

Nun sind wir in der Lage, an diese bekannte Angabe der Urkunden und der Reimchronik noch weitere Betrachtungen anzuknüpfen. Es handelt sich dabei um keine genealogisch-heraldischen Kombinationen mit den verschiedenen ausserbaltischen Familien v. Hohberg, — die für einen so häufig vorkommenden Namen und für eine so

entfernte Periode doch kaum zu irgend einem positiven Resultat geführt hätten, — sondern bloss um nähere Prüfung des einheimischen Quellenmaterials in Bezug auf diesen Namen „Hohberg“. Letzterer ist ja in Altlivland nicht unbekannt, — freilich in einfacherer, verkürzter Form „Berg“ (vgl. Hohenzollen = Zollern). Was zeigt nun das Wappen dieser baltischen Herren v. Berg oder „von dem Berge“, wie sie im Mittelalter hiessen? In einem gespaltenen Schilde — vorn (resp. hinten) einen Adler am Spalt, hinten (resp. vorn) denselben Wrangell'schen, also auch Hohberg'schen, gezinnten Querbalken.<sup>18)</sup>

Ein letzter Zweifel ist zwar erlaubt: vielleicht ist gerade der Adler, und nicht die Mauerzinne, die ursprüngliche, hier allein massgebende Wappenfigur der v. d. Berge? Aber auch an diesem Zweifel können wir ruhig vorbeigehen. Denn an einer Urkunde v. J. 1539 in der Brieflade von Pöddes (Wierland) hängt noch heute das gut erhaltene Siegel des Marcus v. d. Berge, welches die Wrangellsche Mauerzinne allein, ohne den halben Adler zeigt.<sup>19)</sup> Die ursprüngliche Wappenfigur der alten baltischen Berg war also eben die Mauerzinne der „Hohberg“; der halbe Adler ist dagegen zweifellos erst später, wahrscheinlich als Lehnzeichen, hinzugetreten.<sup>20)</sup>

Als Endresultat glauben wir daher sicher annehmen zu können, dass auch die von dem Berge Mitglieder desselben grossen Geschlechts von „Hoch-Berg“ waren, welche aber allein ihren uralten deutschen Familiennamen beibehielten, während ihre zahlreichen Vettern, damaliger allgemeiner Sitte gemäss, nach den Hauptsitzen der einzelnen Linien, von Wrangle, von Engdes und von dem Loewenwolde benannt wurden. — Dieses Ergebnis wäre also folgendermassen darzustellen:

<sup>14)</sup> Vgl. Note 9.

<sup>15)</sup> Mehrere Urkunden v. 1276–1278 in Bunge's Livl. UB. I. — Vgl. J. Paucker: Die Regenten, Oberbefehlshaber und Oberbeamten Estlands (Reval, 1855), S. 178 ff.

<sup>16)</sup> J. Paucker a. a. O. nach der Erzählung der Livl. Reimchronik (ed. Leo Meyer, Paderb. 1876), V 8297 — 8483. — Mit ihm fiel auch der Ritter Heinrich von Frangen —

von Frangen er Heinrich

was ein ritter hovelich (V. 8314 f.) —

also wohl sein mutmasslicher Sohn, der oben genannte Dominus Hinricus de Wrangle v. J. 1277.

<sup>17)</sup> Livl. UB. I, n.n. 457, 458, zwei Urkunden v. J. 1278, in welchen er „Ey(lardus) miles dictus de Oberch, capitaneus illustris regis Daciae per Revaliam et Wironiam“ heisst. Vgl. Livl. Reimchronik, V. 8321 ff.:

Von Höberc er Eilart

machte sich uf die vart

er was zû Revele houbetman etc.

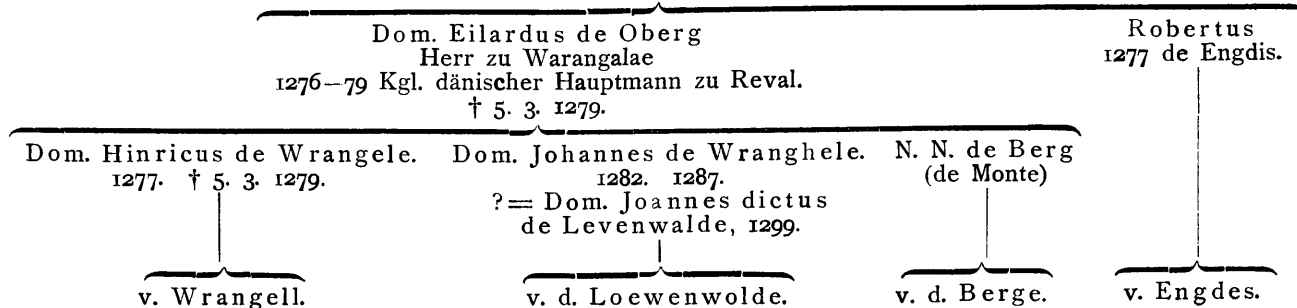
An der ersteren dieser Urkunden v. 4. Febr. 1278 hängt auch sein Siegel — leider aber nur ein Helmsiegel (Topfhelm mit 2 Rauten als Helmschmuck). S. v. Toll-Sachssendahl, Taf. B, n. c und Gesch. der Fam. v. Wr., Siegeltafel I, n. 1.

<sup>18)</sup> D. Schabert's Kurländisches Wappenbuch, wo sie aber irrthümlich „Berg von Karmel“ genannt werden (s. darüber E. Fhr. v. Fircks im Jahrb. f. Gen. 1895, S. 33). Vgl. ihre Siegel v. 1531 (Bartold v. d. Berge) und 1552 („Otter Berch Marx Son“) Katalog der Herald. Ausstellung zu Mitau 1903, S. 64 und v. Toll-Sachssendahl a. a. O., Taf. 47, n. 14.

<sup>19)</sup> Vgl. unten unseren Aufsatz XIV „Die Brieflade von Pöddes“. Interessant ist, dass dieser Marcus v. d. B. urkundlich als Sohn des Bertold und Vater des Odert erscheint (v. Toll's Brieflade), welche beide mit dem zusammengesetzten Schilde siegeln (s. Note 18).

<sup>20)</sup> Mit dem halben Adler neben ihren resp. Wappenzeichen siegeln in Altlivland noch die Kundis, Lemede, Gutsleff u. a. m. Jeder Wahrscheinlichkeit nach weist hier der Adler auf ein Lehnverhältnis zu dem Bischof von Oesel-Wiek hin. Vgl. den vollen Adler des ösel'schen Stiftswappens bei v. Toll-Sachssendahl a. a. O. Taf. 37 u. besonders den halben Adler im Schilde des Electus Johannes Vatelkanne v. J. 1461 (ibid., n. 12).

N. N. von Hohberg  
(Wappen: Mauerzinne)



### XIII.

#### Eine rheinisch-baltische Ahnentafel mit Wap- pen aus dem XV. Jahrhundert.

Unter dem Titel „Quadische Ahnentafel aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts“ beschreibt Dr. G. Frh. Schenk zu Schweinsberg, in der Nummer 7—8 des „Deutschen Herold“ v. 1883 (S. 91 f.), eine alte<sup>1)</sup> rheinische Ahnentafel (im Besitze S. D. des Fürsten v. d. Leyen), welche auf der Berliner heraldischen Ausstellung desselben Jahres ausgestellt war und für die baltische Genealogie und Heraldik in mancher Hinsicht von grossem Interesse ist.

Diese (im „Deutschen Herold“ abgebildete) Ahnentafel besteht aus 3 Teilen:

a) Siebenzeiliger Text, nebst einem kleinen Wappen (Schild) der Familie Quade, welcher die 16 Ahnen der Kinder des 1427 urkundlich vorkommenden Ritters Wilhelm Quade aufzählt (aus dessen Ehe mit einer Gräfin von Limburg);

<sup>1)</sup> Frh. Schenk zu Schweinsberg sagt u. a.: „die Schriftzüge und die Stylisierung der Wappen widersprechen dem als ungefähre Entstehungszeit angenommenen Jahre 1425 nicht, obgleich der Text auf den ersten Blick ein jüngeres Ansehen hat“ — Letztere Bemerkung ist ganz richtig; auch die Stylisierung der Wappen (Spangenhelme!), welche an Conrad Grünenberg erinnert, weist jedenfalls auf die zweite Hälfte des XV. sec. hin. Dieser Zeitangabe entspricht ebenfalls das Endresultat unserer Untersuchung (Ahnentafel der Enkel eines um 1425 lebenden Wilhelm Quade).

b) Gruppe von 8 Ahnenwappen derselben Kinder — in 2 Gruppen von 4 Wappen zerlegt, mit Ueberschrift der entsprechenden Familiennamen;<sup>2)</sup>

c) Gruppe von 8 anderen, im Text nicht genannten Wappen, ebenfalls in 2 Gruppen von 4 Wappen, mit nur 2 erhaltenen Ueberschriften: „Rickhoue“ (n. 3) und „die rosen“ (n. 6).

Letztere Ueberschrift nebst dem v. Rosenschen Wappen lenkt natürlich unsere Aufmerksamkeit speziell auf den dritten Teil der „Quadischen Ahnentafel“, d. h. auf die zweite, im Artikel des „Deutschen Herold“ unentziffert gebliebene<sup>3)</sup> Gruppe von 8 Wappen, deren 4 letzte ganz entschieden „baltisch“ aussehen. Es sind dies folgende Wappen:

<sup>2)</sup> Und zwar: 1) Lymburg, 2) Letmaydt, 3) Seyn, 4) Duyngel, 5) Quaden, 6) Varnsper, 7) Schoade, 8) Bernsau den man nent Kettzer. — Die Ahnen der Frau stehen hier ihres Dynastenstandes halber an erster Stelle und die Anordnung der Wappen weicht insofern von der heutigen ab, als in jeder Ahnenprobe von 4 Ahnen die zweite Stelle immer dem Wappen der Mutter (nicht der Grossmutter) zukommt. Obige Ahnenreihe ist also heute wie folgt darzustellen: 1) Quade, 2) Schönrade, 3) Varensbach, 4) Bernsau, 5) Limburg, 6) Sayn, 7) Lethmate, 8) Dungal.

<sup>3)</sup> Frh. Schenk zu Schweinsberg sagt darüber nur Folgendes: „Von den 8 übrigen in der unteren Reihe dargestellten Wappen scheint mir n. 13 das von Braunschweig-Lüneburg zu sein (!), n. 14, dessen Beischrift erhalten ist, stimmt fast völlig mit dem der Herren von Rosen in den Ostseeprovinzen.“ — Sehr bemerkenswert ist der Helmschmuck dieses Rosenschen Wappens.

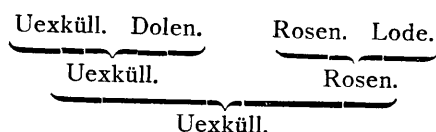
1) n. 5 der zweiten Reihe: leopardirter Löwe; gekrönter Helm; Helmschmuck — zwei mit Pfauenfedern besteckte Sicheln.

2) n. 6: drei Rosen; Helmschmuck — Pfauenschweif, aus einem grossen bequasteten Polster (oder Kissen) wachsend.

3) n. 7: drei schwarze Vögel; Helmschmuck — halbrundes Schirmbrett mit den 3 Vögeln, besteckt mit 7 Straussenfedern.

4) n. 8: drei Tatzen; gekrönter Helm; Helmschmuck — zwei Tatzen.

Die Auflösung scheint ziemlich sicher zu sein. Die wegen ihres Alters und des vollständigen Helmschmuckes so interessanten Wappen bedeuten wohl — Uexküll, Rosen, Dolen, Lode, oder nach der heutigen Anordnung:



Nun ist auch das erste (und daher das wichtigste) Wappen der ersten Gruppe von 4 Wappen (immer in derselben uns hier interessierenden zweiten Wappenreihe der Ahnentafel) ebenfalls keine unbekannte heraldische Erscheinung. Dasselbe zeigt nämlich einen von drei Tauben (2 : 1) begleiteten Querbalken und bedeutet somit unzweifelhaft: von Kniprode.<sup>4)</sup>

<sup>4)</sup> Aus diesem Geschlechte stammten bekanntlich zwei gleichzeitig lebende berühmte Winrichs — der Hochmeister des Deutschen Ordens (1351—1382) und der Bischof von Oesel (1385—1419). Letzterer kommt schon 1378, auf der Universität Orleans, — wo er als „licentiat“ erscheint (vgl. L. Arbusow im Jahrb. f. Gen. 1901, S. 44) — im Kreise baltischer Edelleute vor; in dem damals unter seinem Präsidium fertiggestellten „Liber statutorum nationis Germanicae“ werden nämlich als „scolares“ folgende (bei L. Arbusow fehlende) Livländer genannt: „Henricus Wranghel, Henricus de Velde, Henricus Tuve, Tarbatensis d. in Livonia“ (vgl. M. Fournier in Nouv. revue hist. de droit franç. et étr. 1888, S. 386 ff.). Sein schönes Siegel mit d. Geschlechtswappen im Dreieckschild an der Urkunde v. 15. Nov. 1383 (Provisor des Bist. Oesel: Livl. UB. III, Reg. 1412) im Reichsarchiv zu Stockholm; spätere Siegel s. bei v. Toll-Sachssendahl (Brieflade, IV), S. 133 u. 233, Taf. D. n. 5, H. n. 7.

Wir haben hier also eine sichere Erklärung auch der zweiten Wappenreihe. Wie die erstere die 8 Ahnen der Kinder eines Herrn v. Quade und einer Gräfin v. Limburg darstellt, so muss die zweite Wappenreihe die 8 Ahnen der Kinder eines Herrn v. Kniprode und einer v. Uexküll andeuten. — Der gegenseitige Zusammenhang der beiden Ahnenreihen ist selbstverständlich: ein v. Quade, des obigen Ritters Wilhelm Sohn, hatte eine v. Kniprode zur Frau und die ganze Wappentafel ist eine Ahnentafel zu 16 Ahnen der aus dieser Ehe entsprossenen Kinder.

Jetzt müssen wir uns fragen, ob unsere heraldisch sichere Erklärung auch urkundlich sicher ist? Mit anderen Worten, lässt sich die Ehe eines von den 3 Söhnen des mit der Gräfin v. Limburg vermählten Ritters Wilhelm Quade v. J. 1427 — Ailffs, Johans oder Lutters<sup>5)</sup> — mit einer v. Kniprode, Tochter einer geb. v. Uexküll, urkundlich nachweisen?

Nun finden wir im Livländischen Urkundenbuche<sup>6)</sup> folgende Angabe:

1438, März 27, Cleve. Adolph Herzog von Cleve (und andere rheinische Dynasten) an Reval: bitten den Ritter Wilhelm v. Fahrensbach zu veranlassen, dem Bevollmächtigten seiner Nichte („oeme“) Gertrud, Frau des Johann Quade und Tochter des Ritters Wilhelm v. Kniprode und der Margaretha Uexküll, die derselben zugefallenen Erbgüter herauszugeben.<sup>7)</sup>

Unsere Frage ist somit vollkommen gelöst. Die ganze „Quadische Ahnentafel“ hat nun folgendes Aussehen:<sup>8)</sup>

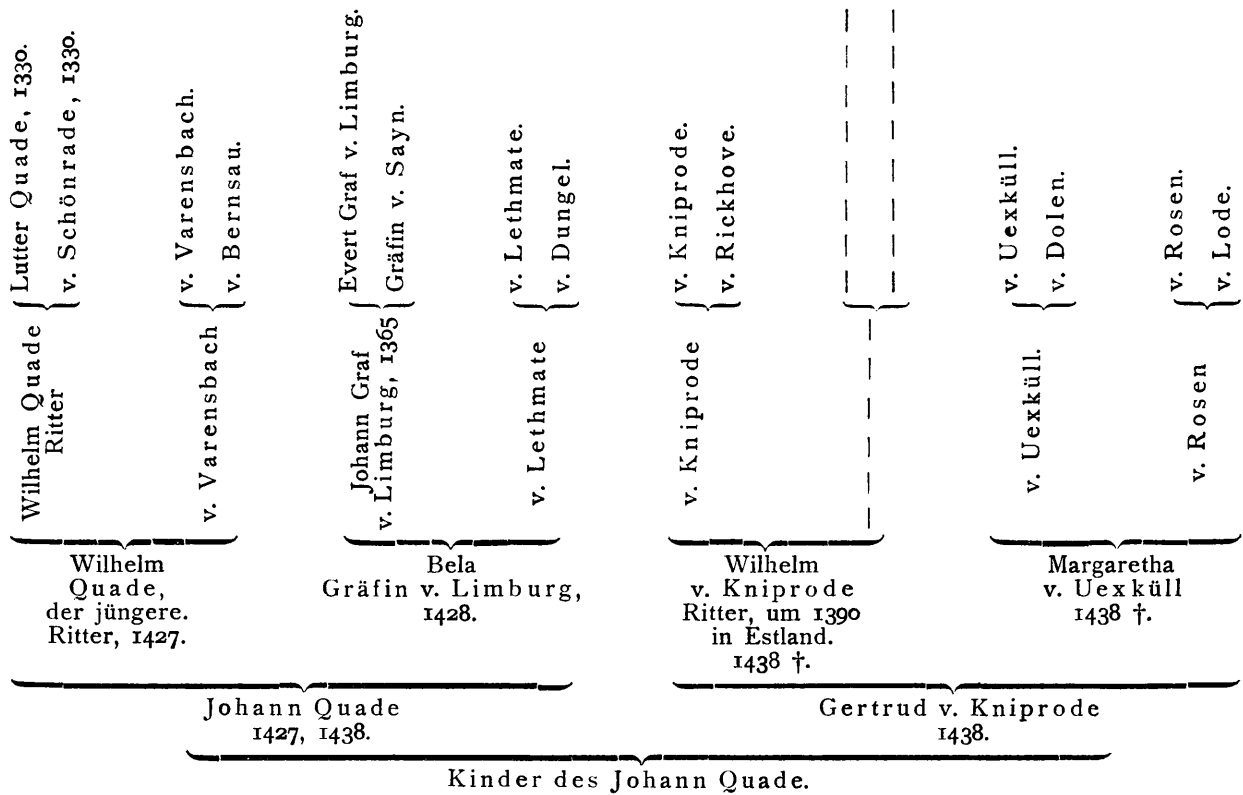
<sup>5)</sup> Lacomblet. UB. f. d. Gesch. d. Niederrheins, IV, n. 182, vgl. d. „Deutsch. Herold“ a. a. O. S. 92.

<sup>6)</sup> Livl. UB. IX, 268.

<sup>7)</sup> Ritter Wilhelm v. Fahrensbach ist der berühmte Stiftsvogt in der Wiek, Schwestersonn des Bischofs Winrich v. Kniprode (vgl. L. Arbusow im Jahrb. f. Gen. 1900, S. 71). — Ritter Wilhelm v. Kniprode kommt schon um 1390 in Estland vor (Livl. UB. III, 1282 und v. Toll-Sachssendahl, a. a. O. S. 90; sein Siegel).

<sup>8)</sup> Einige Vornamen und Daten ergänzt nach A. Fahne, Gesch. der kölnischen etc. Geschlechter (I. Tl. Köln, 1848), S. 249 (Limburg), 393 (Schönrade). Das unter „Rickhoue“ angegebene Wappen stimmt mit dem der kölnischen v. Reichenstein überein. (Fahne, S. 354).





Zum Schluss ist es interessant zu erwähnen, dass diese Auflösung auch ein anderes rheinisches Wappendenkmal genügend erklärt, — nämlich den von Fahne beschriebenen und abgebildeten<sup>9)</sup> Leichenstein der Margaretha v. Breidbach († 1505), geb. „Haus zum Haus“ (van dem Huys), unter deren 8 Ahnenwappen, von der Mutterseite, gerade die 4 Hauptwappen der „Quadischen Ahnentafel“ — Quade, Limburg, Kniprode und Uexküll — zu sehen sind. Dies erklärt sich dadurch, dass zwei Töchter des Johann Quade (Beelgen, 1448, und Margaretha, 1458) zwei Herren v. d. Huys (Johann und Wilhelm) heirateten.<sup>10)</sup> Margarethe v. Breidbach, geb. v. d. Huys, war somit eine Grosstochter unseres Johann Quade, die ihren Namen wohl nach der Urgrossmutter Uexküll erhalten hat.

<sup>9)</sup> A. Fahne, Livland und seine Geschlechter, II. Bd. (Köln, 1875) S. 84 und Taf. XV. Der Leichenstein stammt aus der abgebrochenen, früher den Johanniter-Rittern gehörigen Kirche S. Johann und Cordula zu Köln.

<sup>10)</sup> Fahne Gesch. der köln. Geschl., S. 142.



#### XIV.

##### Die Brieflade von Pöddes.

Dank der grossen Liebenswürdigkeit des Herrn Baron Gustav v. Schilling war der Verfasser in der Lage, die bisher noch unedierten Urkunden der Gutsbrieflade von Pöddes (Wierland, Kirchspiel Maholm; im Mittelalter Poddewes, Poddwes, Poddes u. s. w., heute estnisch Kalwi-mois, nach den früheren Besitzern v. Kalff) durchzusehen und kurz zu registrieren.

Alle diese Dokumente, 8 an der Zahl (sämtlich Original-Urkunden, meist auf Pergament) folgen weiter unten in Regestenform, mit Hinzufügung einer sehr interessanten, ebenfalls Pöddeschen Urkunde v. J. 1581 aus den Güterrestitutions Akten des Estl. Ritterschafts-Archivs zu Reval, wo sie in einer beglaubigten Kopie von 1720 erhalten ist. — Besonders beachtenswert sind die Urkunden 1 und 4, erstere als ein neuer Beitrag zur altlivländischen „Burgenkunde“,<sup>1)</sup> letztere — wegen der bisher noch unbekannten

<sup>1)</sup> Als „slot“ wird Pöddes m. W. sonst (in Urkunden) nicht bezeichnet; hier heisst es „slot, huss vnde hoff“. Vgl. aber „Peddis“ im „Verzeichnis sämtlicher Schlösser im alten Livland“ in Mitt. a. d. livl. Gesch., I. S. 309. — Einige Ueberreste des alten „festen Hauses“ sind noch zu sehen (gütige Mitteilung des Herrn G. Baron Schilling).

Form des v. Berg'schen Siegels, welches hier die Mauerzinne allein zeigt und somit in die grosse Wappengruppe Wrangel-Engdes-Loewenwolde zu gehören scheint.<sup>2)</sup>

- 1) 1485 Aug. 30, Fegefeuer (Up dem Slotte Vegevür, des Vridages vor Anthonii). Hans Lode van Podwes verpfändet dem Bischof Symon von Reval für 1000 Mk. R. sein „slot, huss vnde hoff to podwes belegen imme Kerspell tho Maholm“ Zeuge: sein Bruder Helmold.

2 Siegel: 1) Lode, 2) undeutlich.

- 2) 1530 März 16, Reval (Middewecken na Reminiscere). Scheidebrief des D. O. Komturs zu Reval Diderik Buck zwischen Kogel und Yddell, Hermann Lode von Asserye und Jacob von Leuenwolde zugehörig.<sup>3)</sup>

Siegel: Amtssiegel des Komturs (Auf-  
erstehung).

- 3) 1530 Dez. 25—28, Reval (In den Wy-  
nachtenn hylghenn dagenn).

Johann Duke(r) van Attel, Mann-  
richter, mit dessen Beisitzern Ladewych  
Tuuen Arendes sone und Robrecht  
Tolx Andres sone bezeugen, dass  
Johan Soye, Hern Harmens Sone,  
mit Wissen seiner Frau dem Harmen  
Lode Clawes Sone den Erbnamen des  
Hofes zu Poddewis übertragen habe, laut  
„des pandtbreues gelyck syn zalyghe vader  
Her Harmen Soye den vorbenomeden  
Hoff vndhe Gudere zaligenn Framholt  
lodenn vorpandett hefft“, sowie anderen  
auf Pöddes sprechenden Briefen gemäss,  
die die Brüder v. Lode dem Herrn  
Jürgen Vytinghof, Ritter, gegeben  
hätten.

Siegel: Zöge (andere ab).

<sup>2)</sup> Vgl. oben unseren Aufsatz XII: Die Wappen-  
gruppe mit der Mauerzinne.

<sup>3)</sup> „Kogel“ ist wohl Koyell im Kirchspiel Maholm,  
welches 1546 bereits dem Diedrich Kalff (von Pöddes)  
gehört. Vgl. v. Toll's Brieflade, I, n. 1270. — „Ydell“  
war ein Dorf unter Malla (ebenfalls im Kirchspiel Ma-  
holm), welches 1513 Juli 13 vom Jacob Thuve v. Etz  
an Jacob v. d. Leuenwolde verkauft wurde (Mann-  
richterlicher Auftrag v. 5. April 1514, Wesenberg).  
Beide letztere Urkunden auf Perg. im Reichsarchiv zu  
Stockholm.

- 4) 1539 Juni 29, Reval (Sonntag nach Joh.  
Bapt.)

Marcus van dem Berghe, Mann-  
richter in Wierland, und seine Beisitzer  
Engelbrecht Kuddelynn und Gert  
Moer urkunden in einer Prozesssache  
zwischen Diderik Kalff und Harmen  
Lode, wegen Podwes.<sup>4)</sup>

Siegel: 1) Moer. 2) „Marcus van dem  
Berghe“: Mauerzinne in Pfahlstellung.  
3) Kuddelin.

- 5) 1540 Aug. 1, Wesenberg.

Johan Kneueloch, Mannrichter in  
Wierland, und dessen Beisitzer Wolmar  
Wrangel von Addinal und Rotgher  
Lode urkunden in einer Streitsache zwi-  
schen Jacob v. d. Löwenwolde und  
Dirick Kalff.

Siegel: 1) Kneueloch, 2) Wrangel  
(Bruchstück), 3) ab.

- 6) 1544 Juni 28, Reval (Sonabend nach  
Joh.)

Dirick Strick, Mannrichter, und die  
Beisitzer Arndt Asserie und Clawes  
Hastuer tho Sommerhusenn urkunden in  
einer Streitsache zwischen Hermann  
Lode zu Asserie und Dierick Kalff.

Siegel — nur das dritte (Hastver).

- 7) 1551 Aug. 24, up dem Husse tho Podwis.

Adrian Kalff, Diricks Sohne, cedirt  
an Dirick Kalue, seinen Bruder, „myn  
anparth husses unde houes tho podwis.“<sup>5)</sup>

<sup>4)</sup> Ad unsere n.n. 4—6 vgl. verschiedene Prozess-  
akten aus jener Zeit wegen Pöddes zwischen Lode,  
Kalff, Soye, Loewenwolde etc. in Toll's Brfl. I.

<sup>5)</sup> Weitere Urkunden betr. die Erbteilung der Ge-  
brüder v. Kalff zu Pöddes (1551) s. in Toll's Brfl. I,  
n. 1372—1374. Ihre damals noch lebende Mutter  
(n. 1372) war eine geb. v. Doenhof (vgl. die Hastfer-  
Kalff'sche Ahnentafel in der Kirche zu Oldendorf in  
Westfalen. Frh. v. d. Horst, Heraldisch-genealogische  
Denkmäler in der Kirche zu Oldendorf — „Der Deut-  
sche Herold“ 1898, S. 113 f. — und unsere Studie über  
den „Ursprung des Geschlechts v. Taube“ im Jahrb.  
f. Gen., 1902, S. 14). Daher auch Gerd Doenhoff als  
Zeuge in der Urkunde n. 1372.

8) 1581 März 20. Testament des Dietrich Kalb.<sup>6)</sup>

Er vermacht seinen Schwesterkindern Reinold und Dittrich Engdes seinen Hof Pöddies mit allem Zubehör, dazu sein Haus auf dem Dom, 2 goldene Ketten und alle seine Schuldbriefe mit Ausnahme eines auf 1200 Mk., den er Johan Tiesenhausen von Fossenberge überlässt. Ferner erhalten die Engdes all sein Hausgerät, bis auf einzelne Dinge, die seine Schwesterkinder, die Tiesenhausen,<sup>7)</sup> haben sollen. „Ich beger auch, dass die Engdes die Sache mit Johan Tauben von Fier auss dem Stifte von Dorpt, wagen (sic!) meines Brudern Erbschaft, derer ehr sich vnbeuget angemasset — — mit ihme auszuführen (sic). Belangend der anmassung der Tauben von Sage wegen des Hauses aufm taumb, wird unser Brudertheilung, welche die Hern Eltesten gesehen, wohl ausweisen.“ Zu Testamentarien werden ernannt: Otto Vxköl zu Allo, Bernt Tauben zu Maydell und Tönnis Wrangel von Midders (Modders).

9) 1725 März 4, Reval.

Erteilung zwischen den Kindern des Mannrichters Reinhold Engdes zu Pöddes: Anna Regnata, verm. mit Assessor Christian Wilhelm Toll, Fr. Margaretha Elisabeth, Fr. Gerdrute Sophie und N. N. verm. mit Kapitain Claus Gustav v. Essen.

(Alle 6 Siegel ab).



XV.

**Caspar Tiesenhausens Grabstein in der Domkirche zu Reval und die Anordnung der Ahnenwappen an älteren baltischen Denkmälern.**

Die Schwierigkeit der Entzifferung der Ahnenreihen an älteren Wappendenkmälern liegt daran,

<sup>6)</sup> Güterrestitutions-Akten im Estl. Ritt. Archiv, Vol. III, 306.

<sup>7)</sup> Maria Kalff, Dietrichs (des alten) Tochter, war die zweite Frau von Engelbrecht v. Tiesenhausen. Vgl. d. Register zu Toll's Brfl. I, S. 37 v. 89.

dass die Ahnenwappen nach sehr verschiedenen Grundsätzen geordnet wurden, die von den heutigen zuweilen stark abweichen. Sicher ist jedenfalls, dass die heutige Art der Aufzählung aller 16 oder 8 in der obersten (vierten resp. dritten) Generation vorkommenden Ahnen sich erst im XVII. Jahrhundert einbürgert. Im XVI. sec. und früher — wie es schon am Beispiele einer rheinisch-baltischen Ahnentafel aus dem XV Jahrh. gezeigt wurde,<sup>1)</sup> — ging man dagegen von ganz anderen Prinzipien aus und räumte z. B. den zweiten Platz in den Ahnenreihen (wenigstens in den kürzeren, zu 4 Ahnen) regelmässig dem Wappen der Mutter ein. In den einfachsten Ahnenproben von 4 Wappen sind also letztere wie folgt aufzulösen: Vater, Mutter, Grossmutter väterlicherseits und Grossmutter mütterlicherseits (und nicht, wie heute, — beide Grosselternpaare neben einander).

Bei der Anordnung der Ahnenwappen zählte man dieselben folglich von unten auf, d. h. von den nächsten Ahnen der betr. Person, nicht von oben, wie heute. Wir stehen hier somit vor einem Prinzip, das dem heutigen diametral entgegengesetzt ist.

Ein altes Denkmal in der Domkirche zu Reval liefert nun einen interessanten Beleg zu unserer Behauptung. Am Sarkophag eines Caspar v. Tiesenhausen in der gen. Kirche<sup>2)</sup> sehen wir nämlich dessen acht Ahnenwappen und sind zugleich in der Lage, diese Wappenreihe mit der tatsächlichen, urkundlich beweisbaren Ahnenreihe des Verstorbenen zu vergleichen.

Die Grabplatte zeigt folgende Wappen: 1. Tiesenhausen. 2. Taube. 3. zerstört. 4. Rosen. 5. unvollendet. 6. Rosen. 7. Riesbiter. 8. Metstaken.

Andererseits hat die Ahnentafel des Ende des XVI. sec. lebenden Caspar v. Tiesenhausen folgendes Aussehen:<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. oben unseren Aufsatz XIII.

<sup>2)</sup> Dr. E. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann. Gesch. und Kunstdenkmäler der Stadt Reval, 2 Bd. (Reval 1904), S. 47.

<sup>3)</sup> Für die Tiesenhausenschen Ahnen s. v. Toll's Brfl., Reg. zum I. Bd. und die entsprechenden Urkunden (auch Schirren's Verzeichnis und Bienemann's Briefe und Urkunden, bes. Bd. V, XXVII). — Für die Tuve: „Drei v. Rosen'sche Alliancen etc.“ (Jahrb. f. Gen. 1900 S. 89) und „Das Taube'sche Stammhaus Pühs-Maart-Hallinap“ (Jahrb. f. Gen. 1905—6, S. 184, 185).

|   |   |   |  |  |                        |  |       |
|---|---|---|--|--|------------------------|--|-------|
| Fromhold<br>v. Tiesenhausen<br>zu<br>Berson<br>(1522)                               | Gertrud<br>v. Rosen<br>a. Roop<br>und<br>Maart. | Elert<br>Kruse<br>zu Odenkotz<br>u. Fehna.<br>1498. —<br>1538 † | Alleth<br>Wittve des<br>Ritters An-<br>dreas Deken.<br>1498. | Claus<br>Tuve<br>zu Maydel<br>(in<br>Wierland)<br>1523 † | Magdalena<br>Riesbiter | Kersten<br>v. Rosen<br>zu<br>Klein-Roop<br>und Maart<br>1506 † | N. N. |
| Fabian v. Tiesenhausen<br>der ältere, zu Jerwakant<br>(„der Reiche“) 1517—1558.     |   | Magdalena Kruse<br>a. Fehna.                                    |  | Johann Tuve<br>zu Maart und Hallinap.<br>† 1550.         |                        | Anna<br>v. Rosen<br>a. Maart.                                  |       |
| Fabian v. Tiesenhausen<br>der Jüngere, zu Jerwakant<br>† 5. Sept. 1558 in Dänemark. |   |   |  | — (1541) —   |                        | Gertrud Tuve<br>a. Maart.                                      |       |
| Caspar v. Tiesenhausen.<br>1579 (Erbteilung mit den Brüdern).<br>— Brfl. II, n. 48. |   |   |  |  |                        |  |       |

Die Wappen und die Ahnen stimmen also vollkommen überein, wenn wir den nach rheinischer Art und Weise geordneten Wappen der 4 nächsten Ahnen die 4 weiteren Wappen der vier Urgrossmütter hinzufügen.

Nach diesem Ergebnis wäre also die Auflösung der Ahnenreihen (von 8 Ahnen) an älteren Wappendenkmälern wie folgt darzustellen:

| Ältere Anordnung: |       |       |       | Neue Anordnung: |       |       |       |
|-------------------|-------|-------|-------|-----------------|-------|-------|-------|
| 1. 5.             | 3. 6. | 2. 7. | 4. 8. | 1. 2.           | 3. 4. | 5. 6. | 7. 8. |
| 1.                | 3.    | 2.    | 4.    | 1.              | 3.    | 5.    | 7.    |
| 1.                |       | 2.    |       | 1.              |       | 5.    |       |
| I.                |       |       |       | I.              |       |       |       |

Es ist nun interessant, dieses Resultat noch an irgend einem anderen Beispiel zu prüfen. Ein sehr dazu geeignetes Denkmal ist der in derselben Kirche befindliche Grabstein des schwedischen Feldherrn Carl Horn von Kankas († 1601)

und dessen Gemahlin Agnes v. Delwig mit der vollständigen Ahnenreihe (von je 8 Wappen) der beiden Eheleute.<sup>4)</sup> Die vier nächsten Ahnen der Agnes v. Delwig sind uns aus Urkunden und alten Stammtafeln bekannt.<sup>5)</sup>

|  |                            |   |  |
|--|----------------------------|---|--|
| Ewert v. Delwig<br>der Alte,<br>1505—1552.<br>zu Toal 1554 †.                                    | Anna v. Tödwén<br>a. Toal. | Winrich v. Fahrensbach,<br>Wilms Sohn.<br>1529.<br>zu Walket. | Anna v. Uexküll<br>a. Lacket.<br>1529. |
| Ewert v. Delwig<br>1552 zu Toal.<br>† 1560 um Pfingsten (fiel gegen die Russen<br>bei Neuenhof). |                            | Helene v. Fahrensbach<br>a. Walket.                           |  |

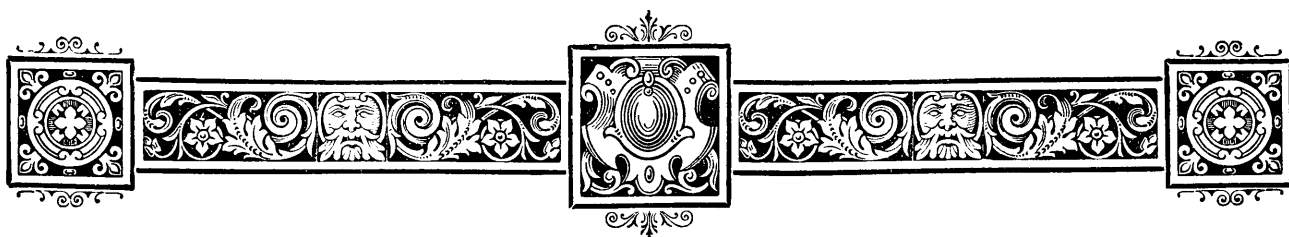
Agnes v. Delwig  
Gemahlin des Carl Heinrichson Horn († 1601).

Nun sind die Ahnenwappen derselben am gen. Grabstein in folgender Anordnung dargestellt: 1. Delwig. 2. Fahrensbach. 3. Tödwén. 4. Uexküll. 5. ein springender Fuchs (? vielleicht Hirsch — Twiefel?). 6. Uexküll. 7. Meks. 8. Treiden. — Die vier ersteren bestätigen also vollkommen unsere oben auseinandergesetzte Annahme.

<sup>5)</sup> Für die Delwigs — v. Toll's Brieflade, I und Russcw's Chronik, Bl. 47b; für die v. Fahrensbach — Urkunde v. 7. März 1529 aus dem Fickel'schen Archiv (Baron Toll's Handexemplar des Registers zum I. Bd. der „Brieflade“ im Kuckers'schen Archiv). Vgl. auch die Ahnentafel des Landeshövdings von Dorpat Otto Reinhold Baron Taube († 1689) an dessen Grabmal in der Domkirche zu Reval (v. Nottbeck und Neumann, S. 49); seine Grossmutter war Luitgard v. Delwig, eine leibliche Schwester der Agnes v. Horn, geb. Delwig.

<sup>4)</sup> v. Nottbeck u. Neumann, a. a. O. S. 142.





## Einige heraldische und sphragistische Merkwürdigkeiten.

Von

Frh. Hermann v. Bruiningk.

### 1.

#### Das notarielle Handzeichen des Wolfhard von Buren von 1355.

Die erste „heraldische Merkwürdigkeit“, von der hier die Rede sein soll, ist einem Gebiet entnommen, mit dem die Heraldik nichts zu schaffen haben will, für das aber ausnahmsweise das Gastrecht erbeten werden darf. Es handelt sich um ein Beispiel aus dem Gebiet der notariellen Handzeichen.

Wie grosse Bedeutung den öffentlichen Notaren im mittelalterlichen Urkundenwesen zukam, ist bekannt. In allen Regeln der Beurkundung wohlverfahren, hinsichtlich ihrer Kenntnis des Kirchen- und Zivilrechts geprüft, durch die höchsten Machthaber, Papst und Kaiser, zur Ausübung ihres Berufs autorisiert, boten die Notare die denkbar beste Gewähr für die formelle Richtigkeit und Glaubwürdigkeit ihrer Beurkundung. Die Zahl der von ihnen ausgefertigten Urkunden ist infolgedessen Legion. In keinem Archiv, das mittelalterliche Urkunden in namhafter Menge enthält, wird man solche vergebens suchen.

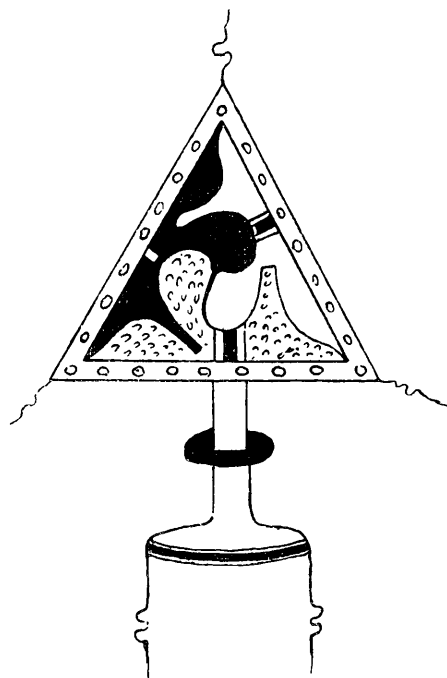
Uns interessiert hier nur das notarielle Handzeichen, das Signet oder Signum. Dieses und die volle Namensunterschrift des Notars waren essentielle Bestandteile der Urkunde, die nicht fehlen durften. Das Signum musste in die Augen fallen und durch charakteristische Formen als solches kenntlich sein. Es war ein, obschon amtliches, so doch persönliches Zeichen, das nur von dem betreffenden Notar bei der Beurkundung

gebraucht werden durfte. Mit bewundernswertem Geschick haben die Notare verstanden, trotz der notwendigen grossen Verschiedenheit ihrer Handzeichen, diesen gleichwohl so zu sagen eine Art von Familienähnlichkeit zu geben. Da galt es vor allem, jede Ähnlichkeit mit einer anderen, ebenfalls grossen Gruppe persönlicher Abzeichen, den bürgerlichen Marken, Merkzeichen oder Hausmarken, zu vermeiden. Das ist vollkommen geglückt, beide sind durchaus verschiedenartig. Schwieriger war die Vorbeugung einer Verwechslung der Handzeichen verschiedener Notare. Auch das glückte; unter den gewiss nach Tausenden zählenden Zeichen dieser Art dürfte man nicht zwei finden, die sich nicht auf den ersten Blick unterscheiden lassen. In Anbetracht der hohen Bedeutung, die der notariellen Beurkundung und folglich auch dem notariellen Signum beizumessen ist, sollte man meinen, dass es in der Urkundenlehre die gebührende Berücksichtigung gefunden habe, doch trifft das keineswegs zu. Selbst die anerkanntesten Handbücher pflegen die notariellen Handzeichen nur beiläufig zu erwähnen und in den Urkundenbüchern muss sich der Benutzer fast ausnahmslos mit dem bekannten „S. N.“ [= Signum notariale] zufrieden geben. Abgesehen von dem wissenschaftlichen Interesse, ist es unbegreiflich, dass unsere Zeit, die ihren Sammeleifer mit Vorliebe der bildlichen Darstellung und den ornamentalen Formen zuwendet, die auf das Briefmarkensammeln Unsummen von Geld und wahren Bienenfleiss verwendet, die eine besondere Plakatkunst hat ent-

stehen sehen und ein Heer von Ex-Libris-Sammellern grossgezogen hat, — unbegreiflich ist es, dass sie eine so gut abgegrenzte, so anregende und an Abwechslung reiche Gruppe von Denkmälern der Schreib- und Zeichenkunst des Mittelalters unbeachtet gelassen hat. Zudem bereitet eine getreue Reproduktion unserer Handzeichen kaum nennenswerte Schwierigkeiten. Regelmässig in kräftiger Federzeichnung angefertigt, lassen sie sich durch Kopierleinwand bequem pausen. Sind die Umrisse so übertragen, so wird es einem jeden, der mit Tusche und Feder einigermaßen umzugehen versteht, leicht gelingen, die Kopie täuschend ähnlich auszuführen, die sich danach mittels Zinkhochätzung in wohlfeilster Weise vervielfältigen lässt. Ohne Abbildungen über die Handzeichen reden zu wollen, wäre ein vergebliches Beginnen, denn die meisten sind so eigenartig, das sie sich schlechterdings nicht beschreiben lassen. Als vorwiegendes Motiv für die Grundform kann vielleicht die Monstranz gelten, aber durchaus nur als blosses Motiv, eine als solche erkennbare Darstellung wurde offenbar vermieden. Daneben spielt als Grundform auch das Baumstammmotiv eine Rolle, es finden sich aber auch noch viele andere Motive. Das geometrische Ornament waltet vor, oft mit dem figuralen verbunden. Häufig sind die Namensinitialen eingefügt, nicht selten in monogrammatischer Ausführung. Die Blüte in der Entwicklung der Handzeichen fällt in die Zeit vom 14. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Danach verlieren sie ihr althergebrachtes charakteristisches Gepräge. Immer häufiger erscheinen Devisen und naturalistische Zeichnungen, im 17. Jahrhundert finden sich anstatt der Handzeichen bisweilen aufgeklebte, mitunter recht reizvolle Kupferstichblättchen, aber schon beginnt der Stempel sein Unwesen zu treiben und erobert bald die vollkommene Herrschaft.

Wir brauchen folglich, wenn wir die Frage stellen, ob und was der Heraldiker aus dem Studium der notariellen Handzeichen gewinnen könne, bloss das spätere Mittelalter ins Auge zu fassen. Die Antwort fällt zunächst unbefriedigend aus, denn das Verbinden von Wappen mit den Handzeichen scheint geradezu verpönt gewesen zu sein. Ob diese Regel Ausnahmen geduldet habe, kann nur die Kenntnis der gegenwärtig noch unübersehbar grossen Menge der Handzeichen lehren. Mir ist kein einziges mit einem Wappen verbundenes Handzeichen bekannt. Dagegen steht es fest, dass nicht selten einzelne heraldische Figuren Verwendung fanden. Dieser Umstand liess es statthaft erscheinen, die Aufmerksamkeit der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen für die Handzeichen zu erbitten und ich meine, dass sie sich durch das hier

gebotene Beispiel nicht übel einführen. Es gehört dem Wolfardus de Buren, Kleriker der Paderborner Diözese, Notar und Deutschordenspriester in Livland<sup>1)</sup> und ist entnommen einem von ihm zu Riga 1355 Juni 13 ausgefertigten Transsumpt.<sup>2)</sup> Wir



sehen da einen auf einem schwer anzuspreekenden Untersatz senkrecht emporragenden Stab, überhöht von einem mit der Spitze aufwärts gerichteten, bordierten gleichseitigen Dreieck, an dessen Innenrändern 3 halbe heraldische Lilien dergestalt angesetzt sind, dass das Feld von ihnen vollständig ausgefüllt ist und das Dreieck — gleichviel auf welche Seite man es stellen möge — durchaus das nämliche Bild ergibt. Die eine halbe Lilie ist schwarz, die zweite weiss, die dritte gekörnt; so heben sie sich von einander deutlich ab. Das zeichnerische Kunststück ist überraschend gut geglückt, indem der normalen Gestaltung der Lilie nur wenig Gewalt angetan ward. Ob etwa das heraldische Motiv dem Burenschen Wappen entnommen ist, habe ich nicht feststellen können. Dass Buren der Erfinder dieser immerhin anziehenden heraldischen Spielerei sein sollte, ist schwer anzunehmen.

## 2.

### Das Wappensiegel der Seelenmesse in der Pfarrkirche zu Lemsal von 1520.

Das Original dieses Siegels, aus grünem Wachs in Schüssel aus ungefärbtem Wachs,

<sup>1)</sup> Näheres über seine Person bei L. Arbusow, Jahrb. 1900 S. 58.

<sup>2)</sup> Das Orig. dieses Transsumpts auf Perg. fand sich im Ritt.-Archiv zu Riga, es wurde aber, da es unzweifelhaft aus dem ehem. Geh. Ordensarchiv zu Königsberg stammt, i. J. 1902 dem dortigen Kgl. Staatsarchiv überwiesen.

Hängesiegel am Pressel, gehört zu einer im Museum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga befindlichen Pergamenturkunde, in welcher Jasperus Korff, Kirchherr, Bartholomeus Moller und Hynrick Herken, Vikare und Verweser des Requiems in der Pfarrkirche zu Lemsal, eine von Gert Lynde und dessen Hausfrau Gerdrud errichtete Seelenmessen-, Vigilien- und Salve-Stiftung beurkunden. Lemsal, 1520 Mai 27—30 (in den pingsten hilligen dagen).

Auf dieses merkwürdige Siegel hat zuerst N. Busch 1896 aufmerksam gemacht,<sup>1)</sup> es war auf der Heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903 zu sehen,<sup>2)</sup> auch gelangte der Text der Urkunde im Bd. 19 der Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte 1904 in extenso zum Abdruck.<sup>3)</sup>

Obgleich das Siegel dank dieser wiederholten Erwähnung nicht unbekannt ist, erschien es geboten, auf dasselbe nochmals die Aufmerksamkeit zu lenken, hauptsächlich, um bei dieser Gelegenheit, eine Abbildung zu geben. Diese ist in natürlicher Grösse und, wie versichert werden darf, vollkommen naturgetreu gezeichnet.

Der Wappenschild zeigt den in Sicht gestellten Totenkopf. Der Spangenhelm mit stark ausgezaddelten Helmdecken trägt als Helmzier einen Messkelch, aus dem zu etwa  $\frac{2}{3}$  die Hostie hervorragt. Die Umschrift lautet: *S[igillum] m[issae] am[ar]um[m]*<sup>4)</sup> — in lemsal —.



An dem Wappen wird der zur Befestigung des Helmes am Brustharnisch dienende, in den Schild in der Mitte des Hauptrandes hineinragende Ansatz auffallen, ferner der für einen Spangenhelm ungewöhnlich scharfe Grat, endlich die Anbringung der Helmzier, des Kelches, dessen Fuss die Helmkappe vollständig deckt, so dass es den Anschein gewinnt, als ob die Helmspangen am unteren Rande des Kelchfusses angesetzt seien.

Wir werden in der Annahme wohl nicht fehlgehen, dass unter den mittelalterlichen Siegeln aller Länder Wappensiegel von Messstiftungen äusserst selten vorkommen, jedenfalls ist das unsrige für Livland ein Unicum. Bilden hier in der grossen Menge der Amtssiegel geistlicher

und weltlicher Würdenträger sowie juristischer Personen Wappensiegel eine verschwindende Minderzahl, so erst recht solche, die ausser dem Schilde auch noch Helm und Helmzier aufweisen. Von Wappensiegeln dieser Art sind, abgesehen von dem in Rede stehenden, bisher nur die Siegel der Ritterschaften des Erzstifts Riga und des Stifts Wiek-Ösel bekannt geworden.

### 3.

#### Das Amtssiegel des Propstes des Domkapitels von Riga Jacobus Notken von 1510.

Dieses leider nur fragmentarisch erhaltene Siegel, aus rotem Wachs in Schüssel aus ungefärbtem Wachs, Hängesiegel, am Pressel, befand sich in der Gutsbrieflade zu Adlehn in Livland, an einer Pergamenturkunde, in der Jasper [Linde], Erzbischof von Riga, nebst den Pröpsten der Kirchen von Riga und Dorpat, Jacobus Notken und Johann Duszeborch, den Prozess wegen des Nachlasses des Ritters Jurgen Thiszenhuszen entscheidet. Riga 1510 Juli 3 (midtweken na Visitationis Marie).

Dass dieses interessante Siegel, von dem ein zweites Exemplar bisher nicht zum Vorschein gekommen ist, nur bruchstückweise vorliegt, ist zu bedauern, glücklicherweise jedoch ist der für uns hauptsächlich in Betracht kommende Teil, der Wappenschild, tadellos erhalten, auch lässt sich die den Schild haltende Gestalt durch Vergleich mit den Siegeln anderer Pröpste von Riga, namentlich denen des Heinrich Hilgenfeld und Matthias Unverfert,<sup>1)</sup> mit Sicherheit als die des hl. Evangelisten Johannes ansprechen. Dass auch auf unserem Siegel namentlich das Weinwunder<sup>2)</sup> dargestellt ist, wird durch den von der rechten Hand gehaltenen Kelch, dessen Fuss auf dem Hauptrande des Schildes ruht, ausser Zweifel gestellt.



Der gespaltene Schild zeigt rechts das Geschlechtswappen der Notken: schräger Baumstamm mit abgestumpften Ästen, aufwärts ein Zweig mit 2 Beeren und 1 Blatt; links: halbes Anker-

<sup>1)</sup> Sitzungsberichte der Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. zu Riga v. 1896 S. 123 f.

<sup>2)</sup> Verzeichnet: Katalog der Herald. Ausst. zu Mitau 1903, Mitau 1903, S. 46 n. 372.

<sup>3)</sup> S. 270—72. Vgl. auch ebd. S. 59, 60.

<sup>4)</sup> So, statt: animarum.

<sup>1)</sup> Vgl. Est- u. Livl. Brieflade, Teil 4, aus dem Nachl. von Rob. Bar. Toll herausgeg. von Joh. Saksendahl, Reval 1887, Taf. 28 n. 48 u. 50.

<sup>2)</sup> Vgl. H. v. Bruiningk, Messe u. Kanon. Stundenbetet, Mitteilungen Bd. 19 S. 448 u. 450.

kreuz, dessen unterer Arm als halbe Kleve gebildet ist. Von der Umschrift sind nur die letzten Buchstaben des Familiennamens [NO]TKEN erhalten.

Anlangend das Familienwappen, so wird man in ihm ein redendes Wappen, nôt = Nuss, davon nôteke, nôtke das Diminutiv, also kleine Nüsse, wobei man zunächst an Haselnüsse denken wird, zu erblicken geneigt sein, doch ist es, wenn man sich nicht von der Vermutung leiten lässt, schwer möglich, die Wappenfigur in der vorliegenden Darstellung so anzusprechen.

Merkwürdig erscheinen Wappen und Siegel durch folgende Einzelheiten.

Zunächst das Kreuz. Jacob Notken war ein Neffe des Erzbischofs Michael Hildebrand, dessen Familienwappen ein Ankerkreuz zeigt.<sup>1)</sup> Wir hätten es folglich hier mit den vereinigten Wappen der Geschlechter Notken und Hildebrand zu tun. Der Fall ist jedenfalls interessant und um so bemerkenswerter, als diese Wappenvereinigung sich in den Wappensiegeln der Notkens aus derselben Linie, der Jacob N. angehörte, sonst nicht nachweisen lässt. Sie zeigen immer nur das Stammwappen. Aber ist es ganz sicher, dass das Ankerkreuz in den Siegeln des Erzbischofs Michael Hildebrand in der Tat das Familienwappen ist? Sollte es sich am Ende um das Kreuz des Deutschen Ordens handeln? Das ist von vornherein wenig wahrscheinlich, denn das Kreuz nimmt in den Siegeln des Erzbischofs die Stelle ein, wo regelmässig das Geschlechtswappen Platz fand<sup>2)</sup> und das Ordenskreuz war ein einfaches Kreuz, nicht ein Ankerkreuz. Andererseits muss es auffallen, dass sich das Kreuz in den Amtswappen zweier geistlicher Würdenträger findet, die dem Profess des Deutschen Ordens abgelegt hatten und zum Orden in ausnahmsweise guten Beziehungen standen. Wenn, was schwer anzunehmen ist, das Ordenskreuz gemeint sein sollte, so wäre, abgesehen von der unzulässigen Form, als fernere Ungehörigkeit die Halbierung des Kreuzes zu rügen.

Von einer Ungehörigkeit lässt sich indes der, im übrigen nicht ungeschickte, Stempelschneider nicht freisprechen. Sie betrifft die Darstellung eines Heiligen als Schildhalter. Da der Schild von der Linken gehalten wird, wird man geradezu von dem Heiligen als Schildhalter reden dürfen. Passenderweise muss der Wappenschild zu Füßen eines Heiligen angebracht sein oder der Heilige

erscheint über dem Schilde thronend. Allenfalls kann der Schild von einem Engel, oder gar von zwei, gehalten werden, wofür aus der livländischen Sphragistik in dem Majestätssiegel des Bischofs Dietrich Hake von Dorpat von 1486 ein Beispiel vorliegt.<sup>1)</sup> Unwillkürlich mochte der kindlich-gläubige Sinn des Mittelalters den Engeln gewissermassen den himmlischen Knappendienst zuweisen und ihnen, als Schutzengeln, gelegentlich wohl auch den irdischen Wappenschutz als Anliegen anvertrauen.

#### 4.

#### Das Wappensiegel des Detlef von Tiesenhausen von 1554.

Das hier in natürlicher Grösse abgebildete Siegel, aus grünem Wachs in Schüssel aus ungefärbtem Wachs, Hängesiegel, am Pressel, befindet sich im Ritterschaftsarchiv zu Riga und gehört zu einer Pergamenturkunde, betreffend einen Erbteilungstransakt der Gebrüder Andres und Bartholomeus Patkul (Pathkuill), die u. a. der Siegelinhaber Detlef von Tiesenhausen (Tisenhusen) zur Erla (Erle) als erbetener Vermittler und Zeuge mit untersiegelt hat. Lemsal, 1554 Mai 5 (sonnavendes vor Exaudi).

Das Wappen: Ochs, in schlecht gelungener Stilisierung, wie man sie an dieser Wappenfigur gewohnt ist und nicht selten noch mehr missraten antrifft,<sup>2)</sup> ist nur durch die, unter Weglassung des Helmes, dem Schilde unmittelbar aufgesetzte Helmzier, die Ochsen- oder Büffelhörner, bemerkenswert. In dieser Beziehung jedoch erscheint die Wappendarstellung, da aus der grossen Zahl älterer livländischer Siegel nichts ähnliches bekannt geworden ist, soweit bemerkenswert, dass die Veröffentlichung erwünscht sein dürfte.

Die Umschrift lautet: S—DETLEF—VAN—TISEN—HVSS.<sup>3)</sup>



<sup>1)</sup> Brieflade, a. a. O. Taf. 41 n. 12.

<sup>2)</sup> So u. a.: Livländische Güterurkunden, Tafel VIII n. 11, IX n. 1, 3, 7.

<sup>3)</sup> Im Wachsabdruck ist das D im Namen Detlef schlecht ausgeprägt, ebenso das zweite E in diesem Namen. Die Trennung des Geschlechtsnamens ist, wie das Trennungszeichen erkennen lässt, wohlerwogen. Sie steht nicht vereinzelt da.

<sup>1)</sup> Näheres über seine Person u. s. Verwandtschaft mit Michael Hildebrand bei Arbusow, Jahrb. 1901 S. 24, 77 f.

<sup>2)</sup> Brieflade, a. a. O. Taf. 25 n. 20 u. 21.



Schliesslich sei bemerkt, dass, während die Umschrift flach gehalten ist, das Relief des Wappens ungewöhnlich hoch hervortritt. Mit Rücksicht auf die Reproduktion durch Zinkhochätzung, die für feine Schraffierung wenig geeignet ist, liess sich das erwähntermassen auffallend hohe Relief nur durch starke Schattenstriche andeuten.

5.

**Das Wappensiegel des Jacob von der Pahlen von 1547.**

Dieses gleichfalls in natürlicher Grösse abgebildete Siegel, aus grünem Wachs in Schüssel aus ungefärbtem Wachs, Hängesiegel am Pressel, gehört zu einer Pergamenturkunde des Ritterschaftsarchivs zu Riga, worin der Mannrichter des Erzstifts Riga und seine beiden Beisitzer, deren einer der Siegelinhaber Jacob von der Pahlen (Pal) ist, die vor ihnen von Jurgen Krüdener (Crudener) zu Rosenbeck und dessen Hausfrau Gerdrudt abgegebene, eine früher geschehene Auftragung ihrer Güter an Georg Krüdener zu Essen bestätigende Erklärung beurkunden. Lemsal, 1547 Juni 7 (dynxdages nach der hilligen Drefoldicheit).

Wappensiegel des alten livländischen Vasallengeschlechts von der Pahlen sind in grosser Menge erhalten, auch sind mehrere Abbildungen veröffentlicht.<sup>1)</sup> Die Wappenfiguren, 3 Blätter, erscheinen in früherer Zeit meist fallend, bisweilen mit jenem charakteristischen Ausschnitt und auch sonst so gestaltet, dass man sie als Linden- oder Seebblätter anspricht. Aber meist fehlt der Ausschnitt, in späterer Zeit sind die Blätter häufig gestielt und steigend, zudem, namentlich seit dem Aufkommen der ovalen Ringsiegel seit dem 2. Viertel des 16. Jahrhunderts, so wenig charakteristisch geformt, dass man sie nur noch hergebrachtermassen als See- oder Lindenblätter ansprechen kann.

Der Heraldiker wird sich mit der Alternative See- oder Lindenblätter zufriedengeben, denn er weiss, dass die so bezeichneten heraldischen Figuren einander einigermaßen ähnlich,<sup>2)</sup> den natürlichen Blättern aber recht unähnlich sind. Hingegen weiss der Nitheraldiker nicht recht, was



er sich unter Seebblättern vorstellen soll; er wird die dem Heraldiker missfällige Form der Darstellung auf nicht wenigen Siegeln der von der Pahlen, in denen die Blätter denen der allbekannten Seerose (*Nymphaea Marliacea albida*) durchaus ähnlich sind, zweifellos vorziehen. Als eine Merkwürdigkeit schiebt sich nun unser Wappensiegel zwischen beide Auffassungen. Der Heraldiker wird diese Blätter weder als See-, noch auch als Lindenblätter gelten lassen, der Naturalist erblickt hier eine vom Blatte der Seerose völlig verschiedene Form. Keine Schilfart, an die man zunächst denken möchte, da schon in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Helmzier der von der Pahlen die 3 Schilfkolben erscheinen, hat ein ähnliches Blatt, kein Pahlensches Wappen aus früherer oder späterer Zeit wiederholt diese Blattform. Nun sind die Blätter auf dem scharf ausgeprägten und bestens erhaltenen Siegel so liebevoll — man möchte fast sagen naturalistisch — ausgeführt, dass es sich empfahl, bevor das Siegel der heraldischen Expertise unterbreitet wird, das Gutachten eines Naturforschers einzuholen. Herr Professor K. R. Kupffer in Riga hatte die Freundlichkeit, die erbetene Auskunft, in betreff deren von vornherein auf die Kolben in der Helmzier anderer Siegel aufmerksam gemacht worden war, bereitwilligst zu erteilen, selbstverständlich jedoch unter derjenigen Reserve, die sich ein Naturforscher, der auf die blosse, möglicherweise doch nicht ganz naturgetreue Darstellung der Blätter einer Pflanze angewiesen ist, beobachten wird. Danach erinnere die Blattform im Siegel, wenn man zunächst die Wasserpflanzen ins Auge fasse, einigermaßen an die Blätter des in ganz Europa, namentlich auch in Deutschland, verbreiteten Pfeilkrauts (*Sagittaria sagittifolia* L.), das häufig neben anderen Wasserpflanzen, auch dem Rohrkolben, angetroffen werde. Noch ähnlicher, zudem durch die starken, auf unserer Zeichnung deutlich wahrnehmbaren Rippen gekennzeichnet, sei das Blatt des Aronsstabes (*Arum maculatum* L.), einer Pflanze, die zwar nicht zu den Wasserpflanzen gehöre, aber als Gift- und Arzneipflanze von altersher bekannt sei und mit ihrem höchst auffallenden Blütenstande, einem von einer weiten, tutenartigen Scheide umhüllten Kolben, in der europäischen Flora vereinzelt dastehe.

6.

**Das Wappensiegel des Jorgen Holtzschuer von 1551.**

Das beistehend nachgebildete Siegel, aus grünem Wachs in Schüssel aus ungefärbtem Wachs, Hängesiegel am Pressel, gehört ebenfalls zu einer Pergamenturkunde des mehrfach genannten Archivs,

<sup>1)</sup> So Livl. Güterurkunden, Taf. III n. 8, VI n. 9, VII n. 4 u. 5, IX n. 8. Brieflade, a. a. O. Taf. 54 n. 10 u. 11.

<sup>2)</sup> Sacken, Heraldik, 7. Aufl., Leipzig 1906, S. 69 Abb. 138, S. 70 Abb. 139.

in welcher der zwischen den Gebrüdern Johann und Pertram Orges vollzogene Verkauf des Gutes Eichenangern (Eckenanger) u. a. von dem Siegelinhaber, als erbetenem Vermittler und Zeugen, untersiegelt wird. Riga, 1551 Juni 15 (an sanct Veits tag).

Die Persönlichkeit des Siegelinhabers, der sein wechselvolles Leben als Kanzler des Bischofs von Dorpat 1559 im Gefängnis zu Hapsal beschloss, ist wohlbekannt.<sup>1)</sup>

Wohlbekannt ist ferner das Wappen des alten Nürnbergischen Geschlechts der Holzschuher, aus dem er entsprossen ist: Holzschuh (auf unserem Siegel mit Lederkappe und 2 Stöckeln); Helmzier: armloser Rumpf eines Mannes mit spitzer Mütze. Nicht unbekannt ist schliesslich dieses Siegel, von dem eine Abbildung in der Est- und Livländischen Brieflade<sup>2)</sup> zu finden ist. Gleichwohl empfahl es sich, hier eine neue Abbildung zu geben, einmal, weil in der, wahrscheinlich nach einem schadhafte Exemplar des Siegels angefertigten, Zeichnung einige charakteristische Formen nicht recht kenntlich sind,



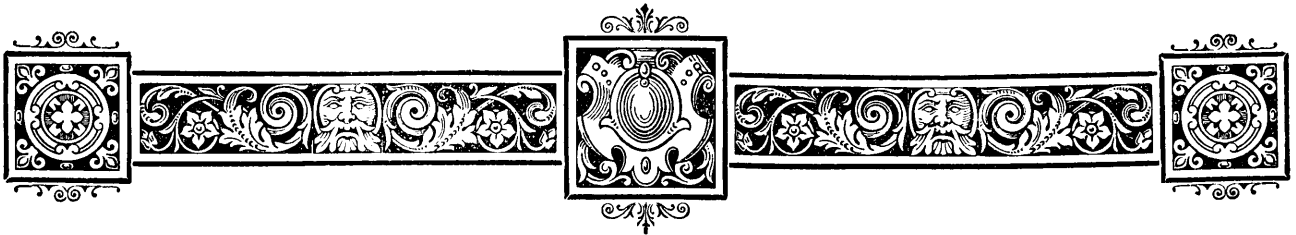
sodann, weil sich dieses merkwürdige Siegel in der grossen Menge anderer leicht der Aufmerksamkeit entzieht.

Merkwürdig erscheint unser Siegel durch eine Art von heraldischem Atavismus, der in dem Wappen sein Spiel getrieben hat. Wohl hat sich die Heraldik in neuester Zeit mit Vorliebe wieder den alten Stilformen zugewandt, auch hat die sieghafte Renaissance in einzelnen Gegenden, namentlich in süddeutschen Städten, speziell in Nürnberg, die Gotik nie ganz unterzukriegen vermocht, in Livland jedoch hat man sich, wo nur immer ein Wappen zu entwerfen war, schlecht und recht nach dem jeweiligen Geschmack gerichtet. Dagegen sehen wir hier eine Schildform, die spätestens seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts verschwindet, ferner ein Topf- oder Kübelhelm, wie man ihn allenfalls bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts antrifft, endlich fällt die Helmdecke in natürlichem Faltenwurf, ohne jede Spur jener Auszaddelung, in der sich die Renaissance nicht genug tun konnte. Nur in der Gestaltung der Buchstaben der Umschrift hat der Stempelschneider der neuen Zeit gehuldigt, aber, wie die ungeschickte Verteilung der Buchstaben, die sich auf der einen Seite drängen, auf der anderen eine störende Lücke lassen, erkennen lässt, in recht missglückter Weise. Auch hat er unterlassen, sich in Beziehung auf die ornamentale Ausfüllung der Siegelfläche nach den alten Vorbildern zu richten.

1) Näheres über ihn bei L. Arbusow, a. a. O. S. 28.

2) Taf. 50 n. 26.





## Verzeichnis der nicht zum Abdruck in den „Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg“ bestimmten Urkunden des Ungern-Sternberg-Archivs in Reval.

Angefertigt von Paul Frh. von Ungern-Sternberg.

Als im Frühjahr 1908 das Ungern-Sternberg-Archiv nach 25 Jahren endlich der Familie zurückgegeben worden war, stellte sich eine Durchsicht und Neuordnung der Urkunden als dringend notwendig heraus. Dabei entstand ein Handverzeichnis zunächst zum persönlichen Gebrauch des Herausgebers. Aus ihm werden hier nachstehend bis zum Jahr 1600 die Regesten aller im Original oder in zuverlässigen Kopien vorliegenden Urkunden gegeben, soweit sie nicht zur Geschichte der Ungern-Sternberg gehören und nicht dem Herausgeber als anderswo bereits gedruckt bekannt sind. Von 1600—1650 werden hier nur die genealogisch interessanteren Stücke mitgeteilt. Die mit dem Zeichen \* versehenen Nummern gehören nicht zum Ungern-Sternberg-Archiv, sondern sind der Errestferschen Brieflade entnommen, welche im Ungern-Sternberg-Archiv als Depositum liegt.

Es dürfte für manche Leser von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit folgendes zu erfahren:

Von dem 1534 Februar 7 Prag ausgestellten Reichsfreiherrnbrief für Georgen von Ungern, Herrn zue Pirkell, besitzt das Königl. Staatsarchiv zu Königsberg eine gleichzeitige Kopie auf Pergament, die von dem Kaiserl. Notar A. Leckow, dem Geheimsekretären des Koadjutors Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, notariell vidimiert ist. Eine vom Königl. Staatsarchiv zu Königsberg beglaubigte Abschrift befindet sich gegenwärtig im Ungern-Sternberg-Archiv zu Reval. Solange

von dieser interessanten Urkunde nur unbeglaubigte und von einander abweichende Abschriften vorlagen, konnte ihre Echtheit bekanntlich noch in Frage gestellt werden.

- (1) 1439 Juni 28 (upp sunte Peters unde Pavels avende) \*

Ewert Herkel, Lehnsman. des Bfs. von Oesel, urk. über den Empfang von 43 1/2 Mrk. löst. Silb. vom Oeselschen Kapitel gegen Verpfändung s. Anteils am Df. Mekkere, Ksp. Rothele.

Orig. Perg., nur Pressel vorh.

- (2) 1461 Juli 3. Wesenberg (Frydages n. u. leuen Fruen dage vis.)

Tönnis Pepersack trägt dem Brun Wettberg das Df. Koldyal auf (Ksp. Luggenhusen) vor dem Vogt D. O. Joh. Fürstenberg, dem M. R. in Wierland Jurien Polle und dessen Beisitzern Berend Thuve, Otten son, und Hans Mexs, Clawes son. Angehängt werden das Amtssiegel des Vogts und die Siegel der 3 Richter und des T Pepersack.

Kop. Pap.

- (3) 1505 Am dynghedage to Wisenberge.

Claus Örten, M. R. in Wierland, und s. Beisitzer Henrick Dedwen und Hans

Reval entscheiden einen Streit zwischen Andres und Vromolt Lode. Besiegelt auf d. Sp.

Cop. vid. von Gustaff Lode, Reval 1668 Febr. 7.

- (4) 1515 Jan. 25 (am daghe convers. Pauli) \*. „Bi deme Dohme vnd der kerken Ösel.“

Johannes vom Lou, Dompropst, Rudolphus Messerschmit, Vicedecan, Carol Ixkul, Cantor, Georgius Bardin, Custos, Reymarus Bartmann, Gerardus Metstake und Hinricus Ixkul, Domherrn der K. Oesel, beurkunden, dass sie das Gehöft Vergennah dem Domherrn Joh. Varenssbeke für 38 Mk. Rig. verkauft haben.

Alte Cop. Pap.

- (5) 1538 Juli 17 (Mitw. nach divis. Apost.) Dorpat. \*

Bf. Johann von Dorpat urk. über den Verkauf einer Erbstätte durch s. Hofdiener Joh. Breydenscheide an den Stiftsrat Johann Soye.

Orig. Perg. mit hang. Sieg. des Bfs.

- (6) 1538 Okt. 5 (ahm Sonawende nach Michaelis archangel.) Dorpat. \*

Bf. Johann von Dorpat, Jacob Beckman und Joachim Sass als Testamentarii des sel. Jerwen Snell bezeugen, dass sie dem Johann Soye ein Stück vom Garten des Verstorbenen gegenüber dem Jungfrauenkloster überlassen haben für 100 Mrk., einlösbar von den Erben des Joh. Soye.

Orig. Perg. mit hang. Siegel des Bfs.

- (7) 1539 Juni 29 (Sonntags nach Joh. bapt.) Reval.

Otte Tuve, Jakops son, von der Isse beurk., dass er für s. Stiefbrüder, die Kinder des † Jakob Tuve zu Saxemois, von Hermann Lode zu Asserie 2600 Mrk. erhalten habe als Einlösung des verpfändeten Dorfes Jaerves.

Orig. Papier, besiegelt auf d. Sp.: Wappen ohne Helm, Umschrift: „Otte Tuve va..ische“ in Maj.

- (8) 1543 Okt. 16. Wesenberg (am dage Galli abbatis).

Clawes Oerten, Clawes sone, besitter haves unde gudes tho Kowdenall, urk., dass er dem Dirick Kalff 1 1/2 Haken Landes verkauft habe, belegen in Wier-

land im Ksp. Maholm im „velde“ zu Asseryen.

Orig. Perg. mit hang. Siegel.

- (9) 1547 Febr. 20 (am dage Estomihi) Hapsal. \*

Bf. Johannes von Curland, Administrator von Oesel, überträgt dem Herbart vonn Lohe einen Schuldbrief des † Yorye Herkel, Jürgens sone, an Bf. Kiewel auf 200 Mrk.

Vid. Cop. d. d. 1638.

- (10) 1549 Juni 29 Dorpat (in der gemeinen bethalinge Petri und Pauli). \*

Gerdt Zoie, Carstens sone, bezeugt, dass er gemäss dem Urteil des Bfs. von Dorpat von s. Vetter Johan Zoie zu Erbstfer von den 5000 Mrk., die s. Hausfrau Maye Luggenhusen als Morgengabe zu erhalten hatte, den dritten Teil, 1666 1/2 Mark und 6 Schillinge, aus dem Hof Kolliss, welchen s. † Vetter Jürgen Zoje hinterlassen hat, richtig erhalten hat.

Orig. Perg. mit hang. Siegel des Gerdt Zoie, sowie eine Cop. vid. von Ewert Bremen Reval 1643 Mai 31.

- (11) 1550 Jan. 13 Dorpat (Mandages nach der hiligen dre Könynge). \*

Helmolt Todwen tho Kundes, Hinricks soen, stellt dem Johann Szoerge zu Warpell einen Schuldbrief auf 5532 Mk. weniger 12 Schill. aus und verpfändet ihm die Dörfer Pusskar, Sorres und Tedar im Ksp. zu Polwisse.

Orig. Perg., das Siegel sehr schön erhalten.

- (12) 1550 Juli 2 Dorpat (Mitwochens nach Petri Pauli Apostolorum). \*

Bf. Jost, Moritz Wrangel, Propst, und das Kapitel des Stifts Dorpat beurkunden, dass ihnen der Stiftsrat Johann Szoye zu Erbestfer 3 Erbstätten im Weichbilde Odempe, genannt Ropenn Erbe, überlassen habe, wofür demselben einige Gesinde, alle im Gebiete Alten torn im Ksp. Wenndenn wohnhaft, verlehnt werden.

Orig. Perg. mit 2 hang. Siegeln, Bf. und Cap.

- (13) 1551 Mai 8 im Hofe zu Kehn. (Frydages nha der hemmelfart Christi). \*

Hinrick van Tisenhusen de Olde (zu Kehn) überlässt von dem zu seiner

Mühle Koyküll gehörigen Lande ein Stück, das am Walgarwischen See bei Zeps liegt, wo nun der neue Hof zu Kors angelegt ist, seinem Schwager Johann Zoie zu Erbstfer als Geschenk. Gleichzeitig werden die Grenzen festgestellt.

Orig. Perg. mit gut erh. Siegel.

(14) 1552 Okt. 2 Puiss.

Grenzvertrag zwischen Puiss, Maidel und Erras, abgeschlossen von Anna Vytinghoff, der Witwe des Otto Touwe zu Puiss, und Joh. Orten zu Erras. Zeugen sind Robricht von Gilsen, Rötcher Lode, Arent Asserie, Reinholdt Leps und Otto Tuve zu Kochtel. Teilzettel von Otto Tuve zu Kochtel resp. Johann Oerten untersiegelt.

Cop.

(15) 1552 Dez. 25 Luggenhusen (in des Herren winachten).

Johann Oerten, Otto Tuve thor Issen, Jürgen Premock, Johann Bremen und die andern Eingepfarrten berufen den Herrn Peter als Kirchspielsprediger und bestimmen s. Deputat von allen Höfen.

Orig. Papier, Teilzettel.

(16) 1554 Juli 24 Dorpat (am avende Jacobi ap.)\*

Wulfgangus Szayer, Domdekan der Kirche Dorpat, belehnt den Oeselschen Domherrn Reynold Szöyge mit einer Vicarie im Ksp. Antzen und bestätigt die Abtretung mehrerer Bauerfamilien von Seiten des Reynold Szöyge an s. Bruder Johann Szöyge zu Erbstfer.

Orig. Perg. mit hang. Siegel u. der Unterschr. d. Ausstellers.

(17) 1556 Juni 24 (?). Zu Reval in der gemeinen bezahlung).

Heinrich Wulff zu Oerten wegen des Dorfes Tuddo und Johann Bremen zu Maidel wegen des Dorfes Pilis schliessen einen Grenzvertrag. Vermittler: Peter Tiesenhausen der Alte, Johann Dücker zu Wartz, Jacob von Lewenwolde und Arent Assery. Teilzettel mit angehängtem Siegel von Heinrich Wulff resp. Johann Bremen.

Begl. Abschrift eines vid. Transsumts. Vgl. Est- u. Livl. Bfl. n. 1443.

(18) 1559 Juni 24 Reval (up Johanni paptisti).

Vertrag wegen Erras zwischen Ewert und Johann Orthenn, Söhnen des Johann Orthenn zu Erres. Zeugen: Wolmer Töddewen, Jürgen Weddeberch, Andreas Lode, Arent Asserie der Alte, Wolmar Treiden und Joh. Hastuer zu Kickell.

Orig. Pap., Siegel des Joh. Oerten auf d. Sp.

(19) 1560 Aug. 9. Reval (Fridages vor Lorenti).

Hinrich von Gilsen giebt seiner Schwester Ebbe gemäss dem Vertrage mit seinem Schwager Ewerdt Ortthen, sel. Johan Ortthens soen, als Mitgabe das Dorf Kollegal im Ksp. Luggenhusen. Mittelsmänner sind Otto Thuwe tho Fyr, Jaspar von Gilsen, Loff Tuve, Johann Soie tho Arpaver und Engelbrecht Kudlin. Die Urkunde wird in 2 gleichen Exempl. geschrieben, eines für Ew. Oerten, das andere für Hinr. von Gilsen.

Orig. (?) Papier, Teilzettel mit Siegelspuren(?).

(20) 1561 März 14 (?) \*

K. Friedrich II. von Dänemark transsumiert und bestätigt die Urkunde seines Bruders, des Bischofs Magnus von Oesel, d. d. 29. Juli (Dienstag nach Jacobi) 1561 Arensburg. Gemäss derselben verkauft Diedrich Behr dem Johann Szoye zu Erbstfer, Hauptmann auf Lode, Amt und Hof Kilkonde, welche derselbe später gegen das Amt Kokenkau gemäss der Abmachung mit dem Bischof umtauschen soll.

Orig. Perg., Siegel abgefallen, nur Pressel vorh., Unterschrift d. Königs.

(21) 1584 Febr. 27 Reval.

Ewert Orten tho Erres, Johann Ortens soene, stellt der Witwe des Heinrich Anderson, Margareta Anderson, einen Schuldschein aus, wobei die Zahlungsfrist eines früheren Schuldscheins verlängert wird. Untersiegelt von Ewert Orten und Margareta Anderson (mit dem Siegel des Mannes). In 2 Exempl. ausgestellt.

Orig. Papier, Teilzettel mit 2 Siegeln a. d. Sp.

(22) 1589 Jan. 1. Erras.

Ewerth Orten zu Erras macht im Beisein der erbetenen Zeugen: Otte Premuck zu Aytz, Oderth Hastfer zu

Kickell, Herman Lode zu Buxhouede und Kirchspielsprediger zu Luggenhusen Jakobus Holzenkirche s. Testament. Als Testamentsvollstrecker nennt er: Johan Koesskuell zu Meikes, Jakob Taube zu Saxemoise, Dietrich Strick zu Monnekorbe und Jörgen Wrangel zu Jesse. Ausserdem werden noch im Testament genannt: Reinholdt Taube, Simon Lode, Herman Lode, die Frau Hastfersche zu Merreküll, „meiner Hausfrauen Schwester Tochter“ Anna Tode-  
wen, Andreas Koch und Heinrich Lant-  
tinck in Reval und Pastor Peter Stämer.

Orig. Pap., besieg. a. d. Sp. von Ew. Orten und den 4 erb. Zeugen.

(23) 1592 Febr. 6 kel (Fickel?)<sup>1)</sup>

Jacob Bremen der Elder zu Lechtes stellt der Anna Tuwe, Fabiyan Wrangels zu Jensel Hausfrau, einen Schuldschein aus. Erwähnt werden: Die † Frau zu Rogill May Vxküll; der † Engelbrecht Szoeg; Wrangel zu Sage; der † Jürgen Szoeg; Jak. Bremens † Schwager Johann Szoeg zu Eyfer, des † Jürgen Szoeges Sohn; Jak. Bremens Schwester Anne Bremen, Witwe des Joh. Szoeg; Berent Szoeges Witwe Edde von dem Lewenwolde. Als Zeuge war anwesend der Vater der Anna Tuwe, Berent Tuwe zu Maidel. Unterschrieben und untersiegelt vom Aussteller.

Orig. Pap. mit Siegel a. d. Sp.

(24) 1592 Juli 4 Stockholm.

K. Johann III. verlehnt dem Franz Treiden das Gut Kl.-Lechtigal.

Orig. Pap., Unterschrift u. Siegel des Königs a. d. Sp.

(25) 1592 Juli 10 Stockholm.

K. Johann III. giebt dem Gerdt Lef statt der 300 Th., die ihm für 2 russische Gefangene versprochen worden waren, das Gut Seureby in Lehals Lehn (Seier).

Orig. Pap., königl. Chiffre und Siegel a. d. Sp.

(26) 1593 Aug. 5 Wesenberg.

Der Mannrichter Johann Hastuer zu Katentack verhört mit s. Beisitzern Hel-  
molt Hastuer zu Sommerhusen und  
Clausz Duiker zu Vin (Finn) auf Bitten  
des Johann Oerten, Ewerdess soen zu  
Erres, den Georg Asserien zu Thomell  
und Georg Paikuill den Ältern zu Innisz  
wegen der Ansprüche, die Brun Wed-  
berch auf Erras machte. Erwähnt wird  
auch der † Otte Tuwe zu Finn (Vinn).  
Orig. Pap., Unterschrieben vom Mannrich-  
ter, besiegelt von allen 3 Richtern a. d. Sp.

(27) 1595 Juli 9.

Bittschrift des Joachim Fersen an den  
König Sigismund III. wegen Rückgabe  
des Gutes Linden (Wieck).

Konzept. In dorso: den 9. July 95 dis nach  
Polen geschickt.

(28) 1596 Febr. 29. Kuckers (dess ersten sondages  
in den vasten).

Fromholt Lode, Johannes soen zu  
Kuckers, stellt seinem Schwager Johann  
Oerten zu Erress, Ewerdes Sone, einen  
Schuldschein auf 30 Herrenthaler aus.

Orig. Pap. mit dem Siegel a. d. Sp., eigen-  
händig geschrieben.

(29) 1598 Juni 1. Ruyenwald.\*

Herzog Barnim von Pommern giebt dem  
Joachim Versen, gesessen zu Schmen-  
zin, einen Empfehlungsbrief an Kg.  
Sigismund III., damit Versen nebst s.  
Hausfrau nicht von seinen Gütern ver-  
trieben werde.

Orig. Pap.

(30) 1600 Sept. 25. Kelp (Donnerstag vor Mi-  
chaelis).

Heiratsabmachung zwischen Reinholdt  
Taube zu Oerten und Anna Uxküll,  
Witwe des Otto Lode zu Kelp. Unter-  
händler von Anna Uxkülls Seite: Diet-  
rich Uxküll der Ältere zu Russel und  
Kasty, ihr Vater, und ihre Brüder  
Wollmer, Johan und Diettrich Uxküll.  
Von der anderen Seite führten die  
Unterhandlungen Reinholdt Taube der  
Ältere zu Örtén persönlich und seine  
beiden Söhne Tube Bremen der Jüngere  
zu Engedes und Reinholdt Taube der  
Jüngere. Untersiegelt von den 7 Letzt-  
genannten.

Cop. vid.

<sup>1)</sup> Ein Flecken auf dem Papier hat die ersten Buch-  
staben des Worts zerstört.

(31) 1600 Nov. 24. Schloss Weissenstein.

Karl, Erbfürst in Schweden, Herzog v. Südermanland, erlaubt dem Franz Treiden das Gut Klein Lechtigall seinem Schwager Wolter Uexküll abzutreten.  
Orig. Pap., Unterschrift und Siegel a. d. Spatium.

(32) 1606 Nov. 23. Stockholm.

König Karl giebt dem Gerdt Lef die Dörfer Kelle und Moissar.  
Orig. Pap., schwedisch. Unterschr. u. Sieg. a. d. Sp.

(33) 1613 Aug. 7 Stockholm.

K. Gustav Ad. bestätigt den Erben des Gerdt Lef den Besitz von Kelle und Moissar.  
Orig. Pap., schwed. Unterschrift u. Sieg. a. d. Sp.

(34) 1613 Aug. 30 Stockholm.

Zeugnis des Johan Brinck und des Jörgen Paikull über die Aussagen der Edde Drolshagen, Hausfrau des Tönnis Asery, und des Harrischen Mannrichters Berent Riesebieter wegen der Ansprüche des Claus Todwen, Schwestersohnes der 1603 an der Pest verstorbenen Ebbe Lode. — Mit vielen Angaben über die Familien Lode und Oerten.  
Orig., von den Ausstellern bloss unterschrieben.

(35) 1614 Nov. 22 Hapsal. \*

Engilbrecht von Tisenhausen zitiert Otto Zöge und Christina von Sacken zum Gerichtstag am 9. Jan. 1615 nach Reval wegen einer Schuldforderung des Johann von Plettenbergk gegen Johann Zöge zu Erbstfer im Betrage von 3000 Mrk. Rig., die ihm verhaftet worden sei.  
Orig., dabei die Kop. des Schuldscheins d. d. Riga 1563 Nov. 20.

(36) 1614 Dezember.

Christina von Sacken, Jürgen Szögens Witwe, beklagt sich beim Generalgouverneur über ihren Schwager Otto Szöge, der ihre Briefe über die Güter im Dörptschen verloren und die Beweistücke, die sie gegen eine nun erhobene Schuldforderung vorbringen könnte, entwendet habe.  
Konzept cf. n. 35.

(37) 1615 Febr. 16. Reval. \*

Otto Zöge zu Tagkfer stellt s. Schwager Engelbrecht von Tiesenhausen einen Schuldschein auf 250 Schwed. Thaler a 32 Rundst. aus und verpfändet an denselben 3 Bauerhaken.

Orig. „In Ermangelung m. Pitscher“ unterschrieben.

(38) 1616 Febr. 3. Reval. \*

Otto Szöige zu Tackfer mit s. Verwandten und Freunden Jacob Bremen von Lechtes und Otto Berg zu Kattentack von einer Seite und der Königl. Gouverneur von Livland und Statthalter auf Reval Gabriel Oxenstierna nebst s. gefolgten Freunden Niels Bielcke der Jüngere von Ackerödh, Swante Baner zu Diursholm, Werder und Werpell und Ritterschaftshauptmann Bernhardt von Scharenberg zu Sack und Sauss von der anderen Seite sowie die als Obmänner hinzugezogenen Harrischen Landräte Framholt von Tisenhausen zu Kotz, Hulgiell und Undell und Robrecht Taube zu Marth und Newenhoffe schliessen einen Vertrag: Otto Zöge tritt alle seine Güter an Gabriel Oxenstierna ab gegen Uebernahme seiner Schulden und Einlösung des Pfandes, das beim Königl. Statthalter zu Hapsal Hanss Maydel zu Masow und Herrkel liege, sowie gegen eine Barzahlung von 500 schwed. Carlsthalern.

Orig. Perg. mit 9 anh. Sieg. in Holzkapseln an Seidenschnüren, unter den Unterschriften fehlt die von Swante Baner.

(39) 1616 Febr. 3. Reval.

Wolter Uxküll zu Angern, Mannrichter in Harrien, und seine Beisitzer Jürgenn Treydenn zu Kornall und Berennt Taube zur Eisenn bezeugen, dass Otto Szöige zu Tackfer vor ihnen dem Gouv. und Statthalter Gabriell Ochssenstiern, Freiherrn auf Möreby und Lindholm, alle s. Güter aufgelassen und übertragen habe.

Orig. Perg. mit den Siegeln und Unterschr. der Richter.

(40) 1617 Jan. 27 Reval.

Abscheid des Niedergerichts in Forderungssachen Heinrich Lantings contra Otto Zöge, besiegelt von Lorentz Biel-

felt, Königl. Schlossvogt, Otto Uxküll zu Angeren, Harrischem Mannrichter, und den Beisitzern Reinholt Buxhöveden zu Pallefer und Otto Üxkül zu Fellix.

Orig. Pap. mit 4 Sieg. a. d. Sp.

(41) 1618 März 12 Arensburg.

Quittung des Hinnert Nolcken, dass er von Christina von Sacken, der Witwe des Jürgen Zöge, die Mitgabe s. Frau Margareta Zöge mit 2000 Mrk. Rig. richtig erhalten habe. Unterschr. und untersiegelt.

Kop.

(42) 1621 Jan. 11 Warschau.

K. Sigismund III. erlaubt dem Stanislaus Rogozinski die Güter Murath und Wolff-Moysa im District Marienburg weiter zu übertragen.

Orig. Pap., lat., grosses Reichssiegel a. d. Sp., Unterschrift des Königs.

(43) 1623 Febr. 22. Reval.

Vertrag zwischen den Gebrüdern Ebert, Jürgen, Hans, Otto und Wilhelm Oertten und ihrer Schwester, Jungfrau Elisabeth Oertten wegen ihres väterl. Erbgutes Erras. Jürgen Oertten erhält Erras, die anderen erh. Geld. Erbetene Zeugen sind Otto Wrangell der Ältere zu Kow, Ludwig Taub zu Maydell, Moritz Wrangell zu Jesse, Landräte, Berendt Thube zu Etz vndt Fenna, Harrischer Mannrichter, Michael Engelhardt zu Purgill, Oberst Wachtmeister, und Fabian Wrangell zu Royell, Leutnant.

Orig. Pap., unterschrieben und untersiegelt von allen ausser von Hans und Wilhelm Oertten und Moritz Wrangell.

(44) 1623 Okt 30. Reval.

Wolter Uxküll zu Angeren tritt s. Schwager, Rittm. Jürgen Aderkas, seine Pfandgüter in der Wieck ab. Zeugen: Rittm. Hinrich Rebinder und Tönnis Wrangell.

Orig. Pap. mit 4 Siegeln u. Unterschriften a. d. Sp.

(45) 1624 Juni 25. Harlike.

Attestat des Pastors M. Martinson über die Besitzungen des Jürgen Aderkas in

Finland. — Mit sehr eingehenden Angaben.

Orig., unterschrieben, nicht untersiegelt.

(46) 1627 Juni 21 (Klein-Lechtigall).

Protokoll über die Besichtigung der streitigen Grenze zwischen den Gütern des Jürgen Aderkas und des Jürgen Buxhoueden durch Hans Fersen, Engelbrecht Tiesenhausen, Kersten von Rosen, Wolter Vxkell, Magnuss Aderkas und die Landräte Berent von Scharenbergk und Jürgen Maydel.

Orig. Pap., unterschrieben und untersiegelt von den beiden Beteiligten sowie von Engelbrecht Tiesenhausen u. Hans Fersen.

(47) 1629 Nov. 9. Riga.

Andreas Erichson (Torstenson) ernennt Hans Henrich von Tiesenhausen, Otto von Mengden und den Hauptmann auf Lemsal Daniel von Essen zu Commissarien in Sachen der zwischen Jürgen Aderkas, Jakob Johnson und Ewold Vietinghof streitigen Mühle zu Sussikas.

Cop. vid.

(48) 1630 Febr. 21. Reval im Hause des Landrats Taube auf dem Dom.

Vertrag zwischen Georg Oerten zu Erras wegen der Mitgabe seiner Frau, Elisabeth Wrangell, und deren Bruder Fabian Wrangell zu Jensell und Uchten. Mittelsmänner und Zeugen waren: Landrat Ludwigh Taube, dessen Sohn Ewert Taube, die Landräte Berent Scharenberg zu Sack und Sauss, Hans von Delwigh zu Höbbede, Heinrich Hastfer zu Kappel, Georg Maydell zu Wredenhagen, Hauptmann auf Lode, und Ewerd Oerten auf Kirrimeggi.

Orig. Pap., unterschrieben u. untersiegelt v. d. Obengenannten.

(49) 1635 Jan. 24. Abo.

Fr. Roskamp schreibt an Margareta, Witwe des Jürgen Aderkas.

Orig. vgl. n. 52.

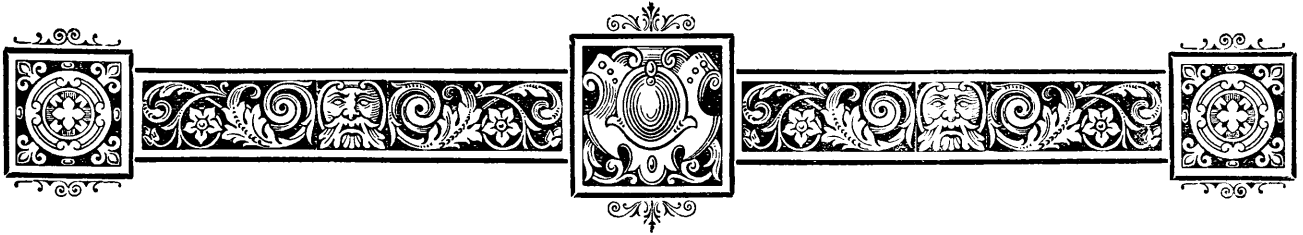
(50) 1635 Juli 15 Stockholm.

Die schwed. Reichsräte bestätigen dem Ernst Aderkas die Güter in Finland, sowie Gross-Harrie, Kl.-Lechtigall, Kassiak, Järfer, Paschlep im Gebiete



- |  |  |
|--|--|
| <p>Hapsal und Taubenhof (Gebiet Pernau?)<br/>Orig., schwedisch, mit den Unterschriften d. Reichsräte u. dem Reichssiegel.</p> <p>(51) 1636 Febr. 11. Weissenfeld.<br/>Entscheidung des Wieckschen Mannrichters Jürgen Lyve (Lieven) zu Stenhusen und seiner Beisitzer Chr. von Bültering zu Karrinom und Johann von Derfelden zu Welss in einer Streitsache zwischen einem Bauern der Witwe des Jürgen Zöge zu Weissenfeld und einem Linden-schen Bauern.<br/>Orig., unterschrieben u. unterschieg. v. d. Richtern.</p> <p>(52) 1636 Aug. 9. Stockholm.<br/>Kgin. Christina konfirmiert der Witwe des Jürgen Aderkas Dordie von Sack die Güter ihres † Mannes, nachdem dieser in der Schlacht bei Leipzig und später ihr Sohn Ernst Aderkas auch im Kriege gefallen waren.<br/>Orig., schwedisch, Reichssiegel u. Unterschrift der Königin.</p> <p>(53) 1637 Aug. 8. Stockholm.<br/>Kgin. Christina konfirmiert dem Fritz Lewe, Sohn des Gerdt Lewe, die Güter Kelle, Moysaar und Seureby (Seier) im Gebiete Leal.<br/>Orig., schwedisch, Reichssiegel u. Unterschr. d. Kgn.</p> | <p>(54) 1642 März 17. Reval.<br/>Georg Oerten auf Erras und Kerrilep verkauft dem Caspar Stralborn den Erb-namen von Surro.<br/>Orig. In Vollmacht unterschrieben u. unter-siegelt von Cornelius Murrer.</p> <p>(55) 1650 März 31. Maydell.<br/>Hans Fock hat unter Verpfändung eines Haken Landes im Dorfe Oiamas 50 Rthr. vom Landrat Hans Brakel (zu Maydell) geliehen.<br/>Originalzettel mit Unterschrift.</p> <p>(56) 1652 März 16. Reval.<br/>Urteil des Oberlandgerichts in der Ap-pellationssache wegen der zwischen dem Dorfe Purtz und Erras streitigen Grenzen zwischen Heinrich Flemmings Erben und Georg Oerten.<br/>Orig. Perg. mit 12 anh. Siegeln.</p> <p>(57) 1653 März 22. Reval.<br/>Wolter Uxküll beansprucht im Namen aller Erben des sel. Brun Wettberg von Georg Oerten den Hof Erras und einige Dörfer, wird aber durch Urteil des Ober-landgerichts abgewiesen. Georg Oerten wird im Besitz geschützt. Unterschrieben und unterschiegelt von Erich Axelsson Oxenstierna und den anwesenden Land-räten.<br/>Orig. Perg. mit 12 anh. Siegeln (3 nicht aus-gedrückt).</p> |
|--|--|





## Patent des Herzogs Jakob von Kurland für Matthias von Löbell (1662) über die Adelsabstammung des von Löbell-schen Geschlechts.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

In einer Fussnote hat O. Stavenhagen „Jahrbuch“ 12, 1904, S. 140 auf Kaspar von Löbell hingewiesen, der im Jahre 1571 als Strandvogt zu Libau anzutreffen ist, vorher (um 1563) Hauptmann des Kammeramts Georgenburg im Herzogtum Preussen gewesen war. Seinem Enkel (?) Matthias von Löbell, — Sohn des Pastors zu Grösen in Kurland, Johann von Löbell, dessen Eintragung in die Kurländische Ritterschaftsmatrikel am 17. Februar 1645 erfolgte, und der Sophie von Reisenbach, Tochter des Gerhard von Reisenbach, Erbherrn auf Bersewalck, — erteilte auf Antrag von Matthias' Bruder, des Kurbrandenburgischen Oberstleutnants Johann von Löbell, der Herzog Jakob I. von Kurland zwecks Durchsetzung von Erbansprüchen der von Löbell im Herzogtum Sagan (Schlesien) ein aus Mitau vom 20. Januar 1662 datiertes Patent, auf das R. von Löbell in seiner die Familie von Löbell betreffenden genealogischen Zusammenstellung<sup>1)</sup> kurz bezug genommen hat, und worin dieser Autor den Matthias als Kapitän bezeichnet. Nach dem von M. Gritzner aufgestellten Stammbaum<sup>2)</sup> indessen wäre Matthias von Löbell, der daselbst

richtig als Bruder des genannten Johann von Löbell und des kgl. polnischen Obersten und Kammerherrn Johann Sigismund von Löbell bezeichnet wird,<sup>3)</sup> vielmehr Pastor zu Goldingen in Kurland gewesen.<sup>4)</sup> Diese Angabe dürfte auch Glauben verdienen, wie ein zu Kursitten am 28. Februar 1669 geschlossener Pakt der drei Brüder über die Besitztümer ihrer Frauen<sup>5)</sup> des näheren zu erweisen scheint.

Der uns hier als Veranlasser des genannten Patents am meisten interessierende Martin Johann von Löbell war begütert auf Tauerlacken (30 Hufen) Pakamohren (12 Hufen), beide im preussischen Hauptamt Memel belegen, Schreitlacken und Maldaiten des Hauptamts Schaaken und

<sup>1)</sup> Rob. v. Löbell, zur Geschichte der Familie von Löbell (von Leubell genannt von Löbell). Berlin 1905. S. 11. Ein ähnliches Attestat auch vom 23. Januar 1677: ebenda S. 11.

<sup>2)</sup> M. Gritzner im „Neuen Siebmacher“ Ostseeprovinzen Bd. I, 2. S. 353.

<sup>3)</sup> Der polnische Oberst von Löbell, längere Jahre in der Stellung eines Kommandanten zu Bial Zerkiew befindlich, war vermählt mit Benigna Hedwig von Pfeilitzer genannt Frank, Tochter des Oberstleutnants Diedrich von Pfeilitzer genannt von Frank, Erbherrn der Strutteln'schen Güter in Kurland. Vgl. Ed. Freiherr von Fircks im „Jahrbuch 2, 1894“, S. 101; R. v. Löbell a. a. O. S. 13.

<sup>4)</sup> Akten des Staatsarchivs zu Breslau. E. Hennig, Geschichte der Stadt Goldingen. Mitau 1809. S. 292 erwähnt allerdings einen Pfarrer Thomas Lebel, der 1672—1684 in Goldingen amtiert hätte, so dass eine Verwechselung nicht ausgeschlossen ist.

<sup>5)</sup> Erwähnt bei R. v. Löbell a. a. O. S. 11. Kursitten sicher verdruckt statt Krusaten (Krusat-Drogen, Gut östlich von Durben in Kurland).

Kobjeiten (bei Kumehnen) im Samland.<sup>6)</sup> Seine Dienstzeit verbrachte Löbell in mehreren kurbrandenburgischen Regimentern, seit etwa 1660 als Oberstleutnant im fürstlich Radziwillschen Regiment zu Pferde,<sup>7)</sup> in dem er u. a. auch der am 6. Mai 1670 zu Königsberg stattfindenden Beisetzung der Leiche seines Regimentschefs, des kurfürstlichen Statthalters für das Herzogtum Preussen, Boguslaw Fürsten Radziwill beiwohnte.<sup>8)</sup> Am 30. August 1672 wurde er zum Unterkommandanten der Festung Memel, im März 1673 zum Kommandanten ebenda ernannt.<sup>9)</sup> Seine Gemahlin war Maria Sophia von Kalckstein, Tochter des kursächsischen Generalleutnants Albrecht von Kalckstein, die, nachdem von Löbell am 10. März 1678 gestorben war, Tauerlacken, Pakamohren und Schreitlacken an den aus Kurland stammenden Gerhard von Rönne, Erbherrn auf Scharken, für 10,000 Gulden polnisch verkaufte.<sup>10)</sup>

Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir indessen Schreitlacken im Besitz der verwitweten Frau Oberstforstmeister Charlotte Luise von Kreytzen, geborenen von Löbell, die es am 6. Juli 1736 an ihren Sohn Johann Friedrich von Kreytzen abtritt.<sup>11)</sup>

Das vom 20. Januar 1662 datierende Patent nun, in dem die speziellere Standesbezeichnung für Matthias von Löbell nicht angegeben ist,

<sup>6)</sup> R. v. Löbell a. a. O. S. 9 u. 13. Tauerlauken war früher Besitz der Familie von Bömel. Im Jahre 1608 hatte Hermann von Bömel es von Kaspar von Wolfframsdorff gekauft: Staatsarchiv zu Königsberg, Hausbuch des Hauptamts Memel 235, Seite 7—9. Auch Sudnicken im Schaakenschen wird Johann von Löbell einige Zeit gehabt haben, wenigstens wurde ihm d. d. Königsberg, 28. März 1669 von den Oberräten Konsens erteilt, es für 11,000 Taler von dem Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Rappe in Pfandbesitz zu nehmen, indem v. Rappe zwecks Schuldenregulierung jene Summe als Anlehen von dem Oberstleutnant von Löbell zugesagt erhalten hat: Staatsarchiv zu Königsberg, Konfirmationen 972, Blatt 261.

<sup>7)</sup> R. v. Löbell a. a. O. S. 13.

<sup>8)</sup> Königl. Bibliothek zu Königsberg, Sammelband Ob 294, Stück 1.

<sup>9)</sup> K. Jany, Die Dessauer Stammliste von 1729. Berlin 1905. S. 160; J. Sembritzki, Geschichte der kgl. See- und Handelsstadt Memel. Memel 1900. S. 176.

<sup>10)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Löbell“. Den Vertrag selbst siehe im Memeler Hausbuch 238, Blatt 102—106. Als Zeuge für von Rönne hat in dem Verträge Jakob Georg von Vietinghoff mitunterzeichnet.

<sup>11)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg, Etatsministerium 126 d.

wurde mir in einer Abschrift des Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg (Adelsarchiv „von Löbell“) bekannt, und möge hier zur Mitteilung gelangen:

„Von Gottes Gnaden wir Jacobus, in Liefflandt, zu Churlandt und Semgalln Hertzog, thun kundt, zeugen und bekennen in und mit diesem offenen versiegelten Brieffe gegen Jedermännlichen, dass der edle, unser lieber getreuer Johann von Löbell, Obrister Leutnant, uns unterthänig zu vernehmen gegeben, welchergestalt die von Löbelln in gehaltenem offenen Landtage anno 1645, den 18. Martii vor uns und allgemeinem Rittergerichte zur Mytaw dero Familiam aus Österreich deduciret und benebst Producirung ihrer Ahnen ihr adeliches Geschlecht mit unfeilbaren Documenten dargethan. Wann denn seine und den Seinigen von den Löbelln höchste Notthurfft erfordert, mit ihren Vettern in Österreich darüber zu conferiren und die Facta gentilitia mit denselben in Richtigkeit, und dahero er, der Obriste Leutnant, obgedacht, seinen Brudern Matthias von Löbelln desswegen dahin abzufertigen bedacht, mit untertheniger Bitte, wir als die landesfürstliche Obrigkeit geruheten, zu mehrer Bekräftigung selbigem hierüber solchen Schein in Gnaden zu ertheilen, welchen wir ihme auch der Wahrheit zur Steuer nicht versagen wollen. Uhrkunden demnach, dass das Geschlecht der von Löbelln in obangeführter gehaltener Ritterbank ihre adeliche Ankunfft und Herkunfft uns und den niedergesetzten Richtern vorerwehntermaassen dargethan und erkandt, angenommen und dem Ritterbuch einverleibt, auch biss an dato von Jedermänniglich an unserm Orth, gestaltt dann auch gegenwärtiger Matthias von Löbell mehrbesagten Obristen Leutnant leiblicher Bruder, der mit ihme aus untadelhaftem adelichen Geblüthe und Eltern entsprossen und gebohren, dafür reputirt und gehalten worden. Uhrkundtlich unter unserer eigenen Handt Unterschrift und aufgedrucktem grossen Cammerinsiegel gegeben auf unserer Residenz Mytaw, den 20. Monathstag Januarii anno 1662. Jacobus“

Die Güter im Saganschen, auf deren Erwerb, als des angestammten Familieneigentums, es abgesehen war, hatte schon Kaspar von Löbell im Jahre 1564 vergeblich an sich zu bringen gesucht. Es waren Doberau<sup>12)</sup> und Soritz. Kaspars

<sup>12)</sup> Doberau, Vorwerk von Lüttnitz im heutigen Kreise Grünberg der Provinz Schlesien. Soritz, das heute nicht mehr zu existieren scheint, lag wahrscheinlich in der Nähe.

Aktion gegen den derzeitigen Possessor Bernhard von Löbell, die in einem Prozessverfahren beim kaiserlichen Gericht zum Ausdruck kam,<sup>13)</sup> verfehlte ihr Ziel. Die Bemühungen des Matthias von Löbell werden ebenfalls erfolglos geblieben sein, denn im Oktober 1693 begab sich auch Johanns einziger Sohn Christoph Bernhard von Löbell<sup>14)</sup> auf Veranlassung seiner Mutter, der verwitweten Maria Sophia, geborenen von Kalck-

stein wiederholentlich nach Österreich, um dort den Fäden seiner Familienbeziehungen nachzuspüren, die auf Ludwig von Löbell<sup>15)</sup> und seinen Sohn Georg von Löbell genannt Leubell zurückgehen, der 1454 auf Geheiss des Herzogs Rudolf von Sagan nach Preussen gekommen war und hier als Söldnerführer und Hauptmann zu Wartenburg sich betätigt hatte.<sup>16)</sup>

---

<sup>13)</sup> Schreiben des kaiserlichen Statthalters Seyfried von Promnitz d. d. Schloss Sagan, 18. September 1564: Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Löbell“

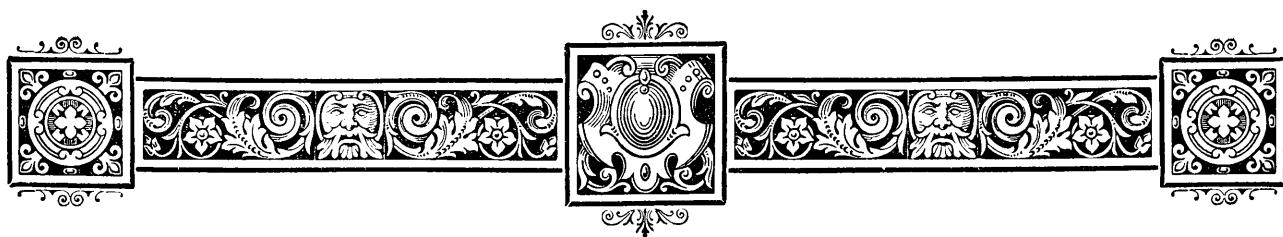
<sup>14)</sup> Er war kursächsischer Oberst und starb vor 1704: Urkunde im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin. Seine jüngste Schwester, Maria Dorothea von Löbell, vermählte sich 1698 mit Samuel von Rautter auf Mehleden (in Ostpreussen), der am 24. März 1708 starb.

---

<sup>15)</sup> J. Sinapius, Schlesischer Curiositäten erste Vorstellung Bd. I. Leipzig 1720. S. 592, der besonders über die in der Gegend von Öls und Liegnitz ansässigen Sprossen des von Löbell'schen Geschlechts Daten gegeben hat, nennt Ludwig von Löbell und dessen Deszendenz nicht.

<sup>16)</sup> G. Sommerfeldt in Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia 13, S. 65—68 und R. v. Löbell a. a. O. S. 12.





## Die Regiments-Rollen des litauischen Heeres aus den Jahren 1744—1746.

Von

Frh. Armin v. Fölkersam.

Kaiserl. Öffentl. Bibl. — Mscr. Pol. IV, n. 59.  
„Popis woyska W. X. Litewskiego 1744.“

### Verzeichnis des litauischen Heeres (Ross- dienstes) vom Jahre 1744, d. d. 10. Septbr. Grodno.

In praesentia des erlauchten Fürsten Michael Radziwill, Castellan von Wilna, Feldhetman von Litauen (Hetman polny) und des Feldschreibers von Litauen Karol Sapieha.

Erste Fahne unter Oberst Karol Sapieha.

Es folgen 39 Namen bekannter litauischer Adelsfamilien, unter ihnen Pan Giersztorf (Gersdorff).

Zweite Fahne: Oberst Luboszinski, Fähnrich Chreptowicz, dann 30 bekannte adlige polnische Namen.

Dritte Fahne: Oberst Pan Tyszkiewicz.

Unter den 27 Edelleuten: Pan Plater.

Vierte Fahne: Unter der Abteilung von Rossiany: Michael Sielicki.

Achte Fahne des Garderegiments zu Fuss von Litauen: General der Artillerie: Jerzy Dettloff hr. Flemming (Georg Detlof Graf v. Flemming).

Oberst: Albert Anton Paton.

Capitän: Galberg. Fähnrich Karol Chreptowicz.

Sergeant: Jerzy Bildryn (Georg Bültring, Bilderling).

Unter den 61 Edelleuten der Reiter: Jan Szydowski, Melchior Felkierzomb (Melchior Fölkersam), Wilim Szyling (Wilhelm Schilling).

Ferner:

Unterfähnrich der I. Fahne: Jan Grotthuss.

Capral (Corporal) der III. Fahne: Jan Freytag und Reiter: Christoph Fitingow (Chr. Vietinghoff).

Fähnrich der IV Fahne ein andrer Christoph Vietinghoff.

Capitän der V. Fahne: Friedrich Gersdorff und Leutnant: Friedrich Behrens.

Im Ganzen finden sich folgende Chargen aufgezählt: 1 General der Artillerie, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 6 Capitäns, 5 Untercapitäns, 1 Adjutant, 1 Obergericht, 1 Regimentsfeldscher, 9 Leutnants, 7 Fähnrichs, 16 Sergeanten, 5 Unterfähnrichs, 1 Regiments „Dobosz“, 1 Regiments-„Gewalder“, 8 Furiere, 7 Hoboisten, 40 Corporale, 2 Faisers, 16 „Dobosz“, 488 Söldner und 1 Profosz.

**Regiments-Rolle vom Regiment zu Fuss des  
Wojewoden von Wilna und Feldhetmans von  
Litauen Fürsten Radziwill. D. d. 5. Nov. 1744  
zu Grodno.**

Oberst: Fürst Stanislaus Radziwill.

Oberstleutnant: Fabian Kalkszayn (v. Kalckstein).

Capitän: Dominik Szemiet (Schmidt).

Leutnant der Leibcompagnie: Jerzy (Georg) Knabenau.

Fähnrich der Leibcompagnie: Friedrich Hoynik (Hoyningen?)

Unter den Söldnern zwei „Cadetten“: Theodor und George Grafen de Lascaris.

Fähnrich der II. Compagnie: Ferdinand Knabenau.

Unter den Söldnern derselben Compagnie Josef Konradi.

Kais. Öffentl. Bibl. Pol. F. IV 37.

**Verzeichnis des Litauischen Heeres v. J. 1744.**

Unter den Söldnern und Reitern der einzelnen Rossdienstfahnen lauter bekannte adlige polnisch-litauische Namen wie: Biallozor, Kopec, Skirmunt, Rymscha, Sollohub, Mikulski, Chrapowicki, Giedroic, Poczobut, Bialopietrowicz, Polubinski, Chreptowicz, Komarowski, Bispink etc.

Ferner:

In der Petyhorschen Fahne:

Soldaten: Landzberg, Elert (Ehlert), Herman, Szaumann (Schaumann), Rehm, Beier.

In der Radziwillschen Fahne, Fähnrich: Plater.

In der Fahne des Rittmeisters Romanowski, Gemeiner: Buttler.

In der Leibcompagnie des kgl. lit. Dragonerregiments:

Capitän: Raphael Klopmann,

Leutnant: Karol Schulten.

Fähnrich: Jerzy (Georg) Meier; Unteroffizier: Vischer,

Wachtmeister: Fidler.

Unter den Söldnern: Fogel, Graf.

In der I. Compagnie desselben Regiments, Unteroffiziere: Graurog (Graurock) und Schmithoff.  
Gemeiner: Renniger (Denniger?)

Compagnie des Obersten Metzrad:

Leutnant: Polmann; Unteroffizier: Klot;  
Gemeine: Josef Dimer, Georg Schubert, Gottfried Dadner.

Compagnie des Major Pobosza:

Leutnant: Gotte; Fähnrich: Moller.

Wachtmeister: Hennigh; Gemeine: Gottfried Seger, Gottfried Styber, Jan Smitt (Schmidt).

Proviantzug des Capitän Klopmann; Train 4 Pferde.

Capitän: Alexander Klopmann;

Leutnant: Szaumann (Schaumann); unter den Gemeinen: Gottfried Wagner.

**Rolle des Reiterregiments des Erbprinzen  
(Krolewic).**

Oberst: Erdman. Unter den Gemeinen: Anton Bayier (Beyer).

Leutnant in d. Oberstencompagnie: Fryderyk Holsztein (Stael v. Holstein? oder Holstinghausen-Holsten?)

Unteroffizier in der Majorscompagnie: Quartiermeister Jan Neyberg. Unter der Mannschaft: Mejer (Meyer).

**Rolle des Regiments des Hetmans von  
Litauen.**

Auditor: Karol Helmschhausen; Feldscher: Krystyan Grosman; Hoboist: Konrad Grass.

Capitän der Leib-Compagnie: Joseph Lauber; unter den Gemeinen: Johann Kord.

In der Oberstleutnants Compagnie: Gemeiner Joan Szmitt (Schmidt).

**Rolle des Regiments zu Pferde des Hetmans.**

Major: Peterson; Quartiermeister: Hertyk;

Auditor: Hamburg; Corporal der Leibcompagnie: Rummel.

Capitän der Oberstencompagnie: Haudring;  
Wachtmeister: Berner; Quartiermeister:  
Hermann; Gemeine: Jan Badmer (Bande-  
mer???) Michael Geyder.

„Expensa“: Chef: Dettlof Graf Flem-  
ming 10,000

Oberstleutnant: Salomon Szeyfertt  
(Seyffert) 4000

Capitän: Karol Schiller (die Schiller  
in Libau ansässig) 2400

Adjutant: Jacob Münster 800

„Expensa“: „Freikompania“:

Capitän: Leon Igaelstrum (Igelstroem) 2500

Leutnants: Ferdinand Knabenau und  
Jan Born 2400

Corporals: Freytag und Brunnow 468

### Rolle des Garderegiments zu Fuss von Litauen.

Chef: General der Artillerie Graf Flemming.

Oberst: Albrecht Anton Paton (wohl schotti-  
scher Herkunft).

Adjutant: Fähnrich Georg Christ. Holsten.

Feldscher: Christ. Gott.

Unterfähnrich: Karol Fürst Radziwill.

„ Leon Schelking, Jan Grothus.

„Hoboista“: Adam Gottlieb, Henrich Gau-  
greb, Henrich Brejer, Jan Jamer;  
Regiments-Gewalder: Gottfried Schiller.

Unter den übrigen Chargen die bekannten pol-  
nisch-litauischen Namen: Poczobutt, Rud-  
nicki, Sobolewski, Zenowicz, Karp, Toma-  
szewski, Kulakowski, Jaworski, Tyszkiewicz.

Leutnant der Oberstleutnantscompagnie: Karol  
Traubenbek (Traubenberg?)

Fähnrich Wolder Jan Bildring (Walter Joh.  
Büldring).

Furiere: Gottfried Frybet, Gottfried Pol,  
Anton Kader.

Unter der Mannschaft: Kadet Joseph Sapieha.

2. Fahne, Majorsfahne: Major Davot;

Leutnant: Ludwig Berch (v. Berg? v. zum  
Berge? v. Berken?)

Sergeanten: Gottfried Berzard, Ferdinand  
Press (Preiss?).

Furiere: Jan Brynk (Brincken); Corporal: Frie-  
drich Brynk (Brincken).

Unter der Mannschaft: Justinian Frazer (Ober-  
land, Libau und Riga).

Dritte, Capitäns-Fahne: Fähnrich: Jan Ernst Ty-  
mann (Tiemann);  
Corporal: Jacob Brand.

Provianttrain und vierte Fahne: Capitän: Karol  
Schwart;

Sergeant: Jan Kerner.

Jüngerer Sergeant: Jan Rosenberg;

Corporale: Ludwig Gepler und Jerzy  
(Georg) Brunnow.

Unter der Mannschaft: Jan Weber, Ste-  
fan Lechmann.

Fünfte Fahne des Capit. Friedrich Giersdorff  
(Gersdorff);

Leutnant: Jan Friedrich Berens;

Fähnrich: Jan Butler;

Sergeant: Ernest Klock;

Furier: Jan Ewigier;

Feldscher: Chryst. Heydenreut;

Corporal: Eberhard Libe;

Dobosz: Fidler;

Unter der Mannschaft: Friedrich Bi-  
gier, Jakub Keszler (Kessler), Gott-  
fried Blankienburg, Ludwig  
Ungrer.

Proviant-Train der sechsten Fahne des Capitän  
Alexander Palton;

Leutnant: Gustav Krasinburg (wohl  
verstümelter Name?);

Furier: Daniel Adler;

Corporale: Ludwig Gill und Friedrich  
Karlow;

Unter der Mannschaft: Georg Adelman,  
Christian Braun. Daneben die be-  
kannten poln. Namen: Eysmont,  
Ostrowski, Wroblewski, Kriszpyn, Lu-  
banski.

Proviant-Train der siebenten Fahne des Capitän  
Kocter: Gottfried Krispin, Gottfried  
Mite, Jan Bildring, Christian Stauffa;

Corporale: Jan Stempt, Stefan Kranz.

Unter der Mannschaft: Michael Lech-  
man, Georg Zeyferd, Marcin  
Fidler, Mihilaj Zygmunt (Nicolaus  
Siegmund).

Proviant-Train der achten Fahne des Capitän  
Jan Basti (Jean Baptiste?) Gallery:

Sergeant: Jan Mejer, Jerzy Biztryn  
(Bistram?)

Feldscher: Jan Freylich.

Unter der Mannschaft: Melcher Felkierzomb  
(Melchior Fölkersam), Wilim Sziling

(Wilhelm Schilling), Adam Haus-  
mand (Hausmann), Christ. Kiel.

**Rolle des Regiments zu Fuss des Hetmans  
von Litauen Fürst Radziwill. Grodno  
5. Oktbr. 1744.**

Oberst: Fürst Radziwill;  
Oberstleutnant: Fabian Kalszteyn (Kalck-  
stein);  
Regiments-Quartiermeister: Ernest Glower;  
Hoboista: Jan Beidman;  
Leutnant der Leibcompagnie: Jerzy Kna-  
benau;  
Fähnrich: Friedrich Heynik.  
Unter der Mannschaft: Cadetten zwei Gra-  
fen de Lascaris.

Zweite Compagnie, des Capitän Piotrowicz:  
Leutnant: Ernest Bek;  
Fähnrich: Ferd. Knabenau;  
Sergeant: Siegmunt Hermann.  
Unter der Mannschaft: Josef Konrady,  
Boguslaus Herman, Julius Szefer  
(Schäfer).

Dritte Compagnie des Obristleut. Kalszteyn  
(Kalckstein):  
Fähnrich: Jos. Bremer.  
Unter der Mannschaft: Ignacy Gordon,  
Andrej Mejr (Andreas Meyer).

Vierte Compagnie des Major Mitarnowski:  
Furier: Jos. Szejn (Schön?);  
Corporale: Johann Weyhart, Piotr  
Weymar;  
Unter der Mannschaft: Chryst. Winkler.

**Rolle des Regiments zu Fuss des Castellans  
von Wilna und Feldhetmans von Litauen.**

Stab: Gen. - Leutn. Jerzy Podkamer (Georg  
Puttkamer).  
Oberstleut.: Jerzy Bandemer;  
„Hoboista“: Josef Meyner.

Zweite Fahne, des Oberst-Leutn. Bandemer:  
Fähnrich: Jan Hertyk;  
Gemeiner: Jacob Borel.

Dritte Fahne, des Leutn. Josef Kotoni; kein  
Deutscher.

Vierte Fahne, des Capit. Jan Brunnow:  
Sergeant: Franz Bandemer;  
Corporal: Jan Bistram;  
Gemeine: Jerzy Hieblar, Karol Klot.

**Rolle der Janitscharen-Fahne (Choragwi Jan-  
czarsię) des Grossfürstentums Litauen d. d.  
Grodno 30. Aug. 1744.**

Rittmeister: Benedyct Zubrzycki;  
Leutnant: Jan Beyner;  
Fähnrich: Karol Szreydewin;  
Schreiber: Jerzy Heynman; unter den 20  
Musikanten kein Deutscher, ebenso unter  
der Mannschaft, in welcher jedoch zahl-  
reiche bekannte polnisch-litauische Namen  
wie: Morykoni, Puzyna, Medeksza, Ronikier,  
Skarbek, Mirski, Hurko, Klasko, Bohomolec,  
Buynicki etc. etc.

**Rolle der Janitscharen-Fahne des Grossfürsten-  
tums Litauen, des Obersten Karol Sapieha,  
Feldschreibers von Litauen. 20. Septbr. 1744  
zu Zabłudowo.**

Rittmeister: Jan Nornicki. Im Bestande kein ein-  
ziger Deutscher.

**Uparskische Fahne des Königs. Zabłudowo d.  
24. Sept. 1744.**

Der Oberst mit 18 Pferden; Fähnrich Korsak mit  
4 Pferden. Die Gemeinen mit je 2 Pferden.  
Unter Erstern: Szteyn (Stein), Alexander  
Przeczdzicki und Kurcz (Kurtz).

**Uparskische Fahne des königl. Prinzen; Oberst:  
Fürst Jerzy Radziwill, Starost Berezynski und  
Luboszanski. 10. Sept. 1744.**

Oberst: 12 Pferde; Leutn. 6 Pferde, Fähnrich 4  
Pferde; Dobosz 3 Pferde etc.  
In der Compagnie jeder mit 2 Pferden. Unter  
der Mannschaft: de Raes.

**Uparskische Fahne des Fürsten Michael Radzi-  
will, Wojewoden von Wilna und Hetman von  
Litauen. 1745.**

Unter der Mannschaft (jeder mit 2 Pferden): Jo-  
sef Lindemann, Tyzenhauz (Tiesen-  
hausen).

**Uparskische Fahne der polnischen Bulawa.**

Unter der Mannschaft: Rafael Mejer, Adam  
Drobosz — (Drobosz, Gutsname in Liv-  
land, Kreis Wenden, Ksp. Arrasch).

**Uparskische Fahne des Fürsten Sanguszko, Mar-  
schalls von Litauen. 1744 bei Zabłudowo.**

Kein Deutscher, ebenso wie in der Fahne  
des Unterkanzlers von Littauen Czartoryski.



In den Fahnen des Obersten Koscia, des Straznik von Litauen Baranowicz, des Rittmeisters David Kryczynski, des Rittmeisters David Sintkiewicz, des Rittmeisters Olojewski, des Rittmeisters Bogdan Kryczynski, ebenso wie der Tatarenfahne vom Regiment des Königs, des Musztafa Baranowski, finden sich ausschliesslich polnische Namen.

Fahne des Pan Sosnowski. Der Oberst mit 12 Pferden, der Leutnant Sosnowski mit 6, der Fähnrich Alexandrowicz mit 4 Pferden. Mannschaft: 14 Personen (mit je 2 Pferden). Unter diesen: Jacob Ambrok.

Fahne des Straznik von Litauen Pocij, unter Leutnant Radoszynski, 17 Mann. Unter diesen Franciszek Elerdt (Franz Ehlerdt). 1744.

Fahne des Unterschenks v. Litauen Fürst Radziwill. 15 Mann. Unter diesen: Rafael Mejer, Piotr Midelton mit je 2 Pferden.

Fahne des Kronjägermeisters von Polen, Fürsten Czartoryski, unter Leutnant Sollohub; 14 Mann (mit je 2 Pferden). Darunter Michael Russel und Jan Gadon.

In den Fahnen des Krayczy von Litauen Fürst Radziwill, des Obozny von Litauen Pocij, des Lowczy von Litauen Fürst Sapieha, des Czesnik von Litauen Oginski, des Ordinatens von Nieswiesz Fürsten Radziwill, — kein Deutscher.

Fahne des Artillerie-Generals Flemming. Unter den Leuten: Josef Szulc (Schultz).

Fahne des Ordinatens von Olyka, Fürsten Radziwill.  
Fähnrich: Krzysztof Plater.

#### **Register der Fahnen des königlichen Prinzen Xaver, im Powiat von Upit, d. d. 15. März 1745 in der Starostei Wobotnia.**

W Landsberg mit 2 Pferden; ausser ihm nur noch 12 Mann mit je 2 Pferden. Die Offiziere nicht genannt.

In den Fahnen des Starosten von Pinsk Wladysl. Jelski und des Feldhetmans von Litauen, — kein Deutscher.

In der Fahne des Castellans v. Troki Oginski: Michael Herman, Michael Szowman (Schaumann) mit je 2 Pferden; (im Ganzen nur 12 Reiter).

In der Fahne des Wojewoden von Reussen, des Fürsten Czartoryski:  
Fähnrich Grodt, (mit 4 Pferden).

In den Fahnen des Fürsten Radziwill von Nowogradok, des Wojewoden von Masowien, des Castellans von Witepsk Oginski, des Kanzlers von Litauen Sapieha, des Podskarbi von Litauen Sollohub, des Feldschreibers von Litauen Fürst Sapieha — kein deutscher Name, unter den Söldnern jedoch zahlreiche bekannte polnisch litauische, wie z. B. Szemiot, Zarembo, Poniatowski, Kielczewski, Radziminski, Przeczdzicki, Reutt, Giedroyc, Niepohocyzycki, Czyt etc. etc.

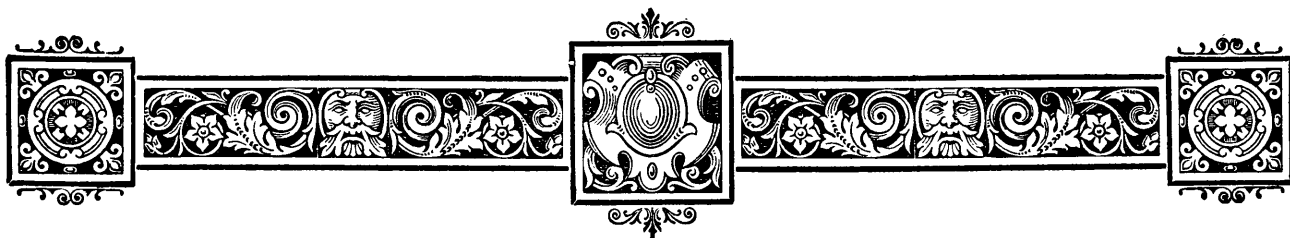
#### **Register der Fahnen „Polskiego Anthoramentu“, aufgesetzt im März 1746:**

- 1) Husarenfahne S. M. des Königs.  
Oberst: Karol Sapieha;  
1 Fähnrich, 40 Mann mit 2 Pferden. Kein Deutscher.
- 2) Husarenfahne des kgl. Prinzen.  
Oberst: Fürst Jerzy Radziwill, Starost Berezynski und Lubozanski.  
1 Fähnrich und eine Compagnie von 30 Mann à 2 Pferden. Kein Deutscher.
- 3) Husarenfahne des Fürsten Michael Radziwill, Wojewoden von Wilna und Hetman von Litauen.  
Oberst: Domanski;  
1 Fähnrich und 30 Mann.  
Unter diesen: Pan Lindemann, Stanisl. Russel, Pan Siehen, Tyzenhausz (Tiesenhausen).
- 4) Husarenfahne des Feld-Bulawa von Litauen, des Fürsten Massalski, Feldhetmans von Litauen.  
1 Oberst; 1 Fähnrich; Compagnie von 26 Mann.  
Unter diesen: Bonaventura Siehen, Rafael Meyer, Anton Drobusch.
- 5) Husarenfahne des Fürsten Sanguszko, Marschalls von Litauen.  
1 Oberst, 1 Leutnant, 1 Fähnrich. Compagnie: 17 Mann. Kein Deutscher.
- 6) Husarencompagnie des Unterkanzlers von Litauen Fürsten Czartoryski.  
1 Oberst; 1 Fähnrich, 14 Mann. Kein Deutscher.

- |  |   |
|--|---|
| <p>7) Vgl. Fahne „ex ord. n. I“ p. p. Towazysta.<br/> 1 Oberst; 1 Fähnrich; 29 Mann.<br/> Unter diesen: Leon Szulc, Ignaz Szulc<br/> (Schultz), Anton Szon.</p> <p>8) Compagnie des kgl. Prinzen.<br/> 1 Oberst, 1 Fähnrich; Compagnie 30 Mann.<br/> Kein Deutscher.</p> <p>9) Fahne „ex ord. p. 3tis Petyhorskiej“, des<br/> kgl. Prinzen Xaver.<br/> 1 Oberst, 1 Fähnrich, Compagnie von 10<br/> Mann.<br/> Darunter: Franciszek Landsberg.</p> <p>10) Fahne der grossen Bulawa von Litauen.<br/> Oberst: Wladysl. Jelski, Starost von Pinsk.<br/> Fähnrich: Landschreiber von Starodub<br/> Hrehory Gimbut. 32 Mann.<br/> Unter diesen: Jan Siehen.</p> <p>11) Fahne der Feld-Bulawa v. Litauen.<br/> Chef: der wohlgeborne Herr Herman mit<br/> 12 Pferden.<br/> 1 Oberst, 1 Fähnrich. Compagnie aus 32<br/> Mann und 6 Cadetten.<br/> Darunter Josef Hoppen.</p> <p>12) Fahne des Castellans von Troki, Oginski.<br/> 1 Oberst, 1 Leutnant, 1 Fähnrich. Com-<br/> pagnie aus 14 Mann.<br/> Darunter: Herman und Szauman.</p> <p>13) Fahne des Wojewoden von Reussen, Fürsten<br/> Czartoryski.<br/> Leutnant: Gorski;<br/> Fähnrich: Grodt; kein Oberst.<br/> Compagnie 15 Mann. Kein Deutscher.</p> <p>14) Fahne des Wojewoden von Masowien.<br/> Nur 1 Leutnant, 1 Fähnrich und 11 Mann.<br/> Kein Deutscher.</p> <p>15) Fahne des Castellans v. Witepsk, Oginski.<br/> Offiziere nicht erwähnt. 14 Mann. Kein<br/> Deutscher.</p> <p>16) Fahne des Kanzlers von Litauen, Fürsten<br/> Sapieha.<br/> 1 Oberst (12 Pferde); 1 Leutnant (6 Pferde),<br/> 1 Fähnrich (4 Pf.). 12 Mann (à 2 Pferden).<br/> Kein Deutscher.</p> <p>17) Fahne des Podskarbi v. Litauen, Sollohub.<br/> Oberst, Leutnant, Fähnrich, 12 Mann.<br/> Kein deutscher Name.</p> | <p>18) Fahne des Feldschreibers v. Litauen, Fürsten<br/> Sapieha. September 1746.<br/> Oberst: Kasimir Piatkowski.<br/> 1 Fähnrich. 17 Mann.<br/> Nur poln. Namen.</p> <p>19) Fahne des Straznik von Litauen, Pocij.<br/> Leutnant; Fähnrich; 15 Mann.<br/> Unterschrieben: Franciszek Elert.</p> <p>20) Fahne des Unterkanzlers von Litauen, Fürsten<br/> Radziwill. März 1746.<br/> Oberst: Fürst Radziwill.<br/> Leutnant; Fähnrich; 14 Mann.<br/> Unter diesen Pan Midelton.</p> <p>21) Fahne des Krayczy von Litauen, Fürsten<br/> Radziwill.<br/> Oberst: er selbst.<br/> 1 Leutn.; 1 Fähnr. 15 Mann.<br/> Kein deutscher Name.</p> <p>22) Fahne des Obozny von Litauen, }<br/> Pocij. }<br/> 11 Mann, 3 Offiziere. } Kein</p> <p>23) Fahne des Lowczy der grossen }<br/> Krone, Fürsten Czartoryski. } Deut-<br/> Leut.: Sollohub. } scher<br/> 14 Mann. } oder</p> <p>24) Fahne des Lowczy von Litauen, }<br/> Sapieha. } Aus-<br/> 1 Offizier; 11 Mann. } länder.</p> <p>25) Fahne des Czesnik von Litauen, }<br/> Oginski. }<br/> 3 Offiziere; 12 Mann. }</p> <p>26) Fahne des Gen. d. Artillerie Grafen Flem-<br/> ming.<br/> 3 Offiziere. 12 Mann.<br/> Unter diesen: Josef Szulc (Schultz).</p> <p>27) Fahne des Fürsten Radziwill, Starosten<br/> Rzeczucki.<br/> 3 Offiziere. 15 Mann.<br/> Unter diesen Boguslaw Handzler.</p> <p>28) Fahne des Fürsten Radziwill, Ordinaten von<br/> Nieswiesz.<br/> Er selbst als Oberst.<br/> 2 Offiziere. 18 Mann. 5 Kadetten. —<br/> Kein Deutscher.</p> |
|--|---|

|  |                           |  |                           |
|--|---------------------------|--|---------------------------|
| 29) Fahne des Fürsten Radziwill, Ordinaten von Olyka.<br>Er selbst als Oberst.<br>2 Offiziere. 10 Kadetten und 13 Mann (mit je 2 Pferden). | } Kein<br>Deut-<br>scher. | 32) Fahne des Feld-Straznik v. Litauen Baranowicz.<br>2 Offiziere. 18 Mann.  | } Kein<br>Deut-<br>scher. |
| 30) Fahne des Pan Koscz, Starosten Dubicki.<br>3 Offiziere; 12 Mann.   |                           | 33—35 Tatarenfahnen vom Regimente S. M. des Königs.<br>Compagnien von 15 bis 60 Mann unter je 3 Offizieren.<br>Ferner 11 Fahnen einzelner Rittmeister, à 10—16 Mann. |                           |
| 31) Fahne des königlichen Oberst Sosnowski.<br>14 Mann unter einem Oberstleutnant.   |                           | Fahne des Rittmeisters Romanowski.<br>11 Mann.<br>Darunter: Pan Seweryn, Pan Butler.   |                           |





## Im 17. Jahrhundert im Bauskeschen angesiedelte Kosaken.

Mitgeteilt von L. Arbusow.

Der im mittelalterlichen Ordensstaate Preussen für die Postpferde der Ordenskuriere gebräuchliche Namen „Schweiken“ mutet fremdartig an und ist sicher nicht deutschen Ursprungs (vgl. u. a. Joh. Voigt, Marienburg). Wenn aber ein zur Zeit sich in Litauen aufhaltender preussischer Komtur in einem Schreiben an einen Komtur in Preussen von einem reitenden Boten „uff podwodden“ spricht und dabei stillschweigend auf Verständnis des Adressaten rechnet (im J. 1432; livl. UB. 8 n. 651; Sachregister von Bernh. A. Hollander, Riga 1900, S. 81: Schiesspferde), werden wir auf die Herkunft dieser Ausdrücke hingeleitet.

In Schriftstücken aus der Zeit Herzog Gott-hards von Kurland kommen häufig Tataren (Tat-teren) als Kuriere, auch in herzoglichen Diensten vor und noch im Hofstaat Herzog Friedrich Kasimirs werden solche genannt (Woldemars hdschftl. Lexikon, unter dem J. 1698: ein grosser und ein kleiner Tatar). Daneben wird im 17. Jahrhundert die Bezeichnung „Kosaken“ für die nämliche Einrichtung gebräuchlich. Jedenfalls hatte Kurland diese Fremdlinge, die sich als tüchtige Reiter und zuverlässige Boten bewährten, über Polen und von da übernommen. Vor Jahren (meine Notizen tragen den Vermerk 1892) stiess ich bei der Durchsicht von Archivalien aus dem Kurländ. Kameralhofs-Archiv, die sich jetzt im Landesarchiv befinden, auf ein Konvolut mit der Aufschrift „Die Tatern im Ampte Bauszke“, dessen Bestand ich damals z. T. im Wortlaut z. T. im Auszug erschöpfte und hier mitteile.

Ein „Kosakenkrug“ (unter Mesoten?), über eine Meile von Bauske, in welchem die damalige Diligence, die diesen Weg nach Mitau zur Zeit des Hochwassers einzuschlagen pflegte, meistens strandete, dessen Name vielfältig, aber wenig befriedigend erklärt wurde, schien durch diesen Fund, noch eine weitere Erklärung, wenn nicht sicher zu stellen, doch zu ermöglichen. Freilich reichen die topographischen Anhaltspunkte dazu bis jetzt nicht aus.

Die beiden hier nach den Originalen (Papier, in sonst bei Plakaten gebräuchlichem Querformat, mit unter Papierscheibe aufgedruckten Siegeln) gebrachten Urkunden lauten:

Von Gottes Gnaden Wier Jacobus in Liefßlandt zu Churlandt undt Semgallen Hertzogk.

Fügen hiermit in undt mit diesen unsern offenen versiegelten Brieffe vor unsz, unsre Erben und Successorn zu wieszen, dasz nachdeme der Erbare Josepf Woinitz, Cosacken-Leutnant, unsz eine geraume zeith hero trew und fleiszig gedienet, auch noch ferner trey undt fleiszig zu dienen versprochen, vor welche seine getreue dienste, die Er unsz bisz dato geleistet, auch noch ferner leisten will, wier ausz sonderbahren gnaden bewogen worden, ihme einen gantzenn Hacken landes, Herman Arsten in unsern Ambte Bauschke gelegen, mit allen landen, heuschlegen und zubehör zu seinen und seiner frauen lebetagen zu gönnen. Gönnen undt geben ihme auch solchen Hacken landes Herman Arsten mit allem zubehör zu seinen undt seiner Frauen lebetagen, dasz sie solchen zu

ihren nutzen einhaben, besietzen undt genieszen mögen, Nach ihrer beyden Tödlichen Hintritt aber soll der Haken landes Herman Arsten mit aller zubehör frey undt unbeschultet, ohne eintziege anlage oder uncosten, wie solche nahmen haben mag, wieder nach unserm Ambte Bauschke geleget werden. Zu mehrer Uhrkundt haben wier dieses mit eigener Handt unterschrieben undt mit unseren fürstl. Insiegel bekräftigen laszen.

So geschehen auf unserm Hause undt Schlosz Mitau den 18. Junij 1662.

Jacobus mpp.

(Siegel).

Von Gottes Gnaden Wier Jacobus in Lieflland zu Churlandt undt Semgallen Hertzogk.

Fügen hiemitt von unsz, unszere Erben undt nachkommende Herschafft zu wissen. Nachdem Wier unszern Kosaken Salomon Chalembekowitz vor seine unsz geleistete trewe dienste ausz sonderbahren gnaden einen wüsten Haken landesz, Kalven genandt, in unszerm Ambte Bauszke belegen, zu seinen Lebetagen gegeben undt einweysen laszen, Er aber numehr mit Thodte abgangen, Dahero dan seine Wittwe bey unsz unterthänigst angesuchet, sie ferners mit denselben zu ihrer lebenszeit zu verstrecken, Alsz gönnen undt geben ihr, der Wittwen hiemit solchen haken wustes landes nebst allen dazu gehörigen feldern undt Heyschlägen zu ihrem lebetagen, dasz sie solchen zu ihren Nutzen einhaben, genieszen undt gebrauchen möge. Nach ihren tödtlichen abgang aber soll solcher haken landesz Kelven mit aller zubehör, frey undt unbeschuldet, ohne einzige anlage oder unkosten, wie solches nahmen haben mag, wieder nach unszern Ambte Bauszke geleget werden. Zu mehrer Uhrkunde haben wier dieses mit eigener Handt unterschrieben, undt mit unszern Fürstl. Insiegel bekrefftigen laszen.

So geschehen auf unszern Fürstl. Hausze undt Schlosze Mitow den 10. Julij Anno 1663.

Jacobus mppa.

(Grosses ovales Siegel,

43 : 36 mm.)

Es mag Ober- und Unterkuriere gegeben haben; der eine Charge bekleidende Leutnant Joseph Woynitz wird zu den ersteren gerechnet werden können. Um einen solchen wird es sich

wol auch im J. 1631 Juli handeln. Der damalige herzogl. Agent in Warschau, Johann Willman (Wildemann) fügt einem seiner Berichte an den Herzog Friedrich noch rasch ein Postscriptum zu, mit der Bemerkung: „Weiln sich noch ein wenig der königl. Kosacke, so naher Königsberg verschickett wirdt, in eile erbitten laszett, daz er noch etwas erwarten (d. h. warten) will u. s. w. (Landesarchiv, W. VII).

In einem Verzeichnis der Lehnslaute (Kurl. Landesarchiv, W. XVII) vom J. 1673, Mai (mit Ergänzungen vom J. 1678, „bei der Musterung gebuchet“), werden auch Kosaken genannt, in denen wir z. T. bekannte Namen (vgl. die Notizen zum J. 1698) wiederfinden. Unter der Rubrik „Bauszkische Bürgerliche Lehns läute“ kommen vor:

Adamus Kopenitzky.

Alexandrowitz Cosack.

Kosakowitz Cosahck.

Rommanoffsky Cosack.

Joseph Woynitz Cosack.

Und unter „Mesotische Lehns läute“:

Alexander Sackalitz.

Adam Kosahk.

Aus dem J. 1698 liegen fünf Konzepte von Urkunden vor, durch die Herzog Ferdinand am 30. Septbr., Mitau, die Angelegenheiten der belehnten Kosaken ordnete.

1. Nach Ableben des Salomon Chalembekowicz (s. Sp. 1) hat dessen Witwe den Jerzy (Georg) Kosakiewicz geheiratet, über 30 Jahre mit ihm gelebt, auch zwei Söhne erzeugt. Für treue dem herzogl. Hause geleisteten Dienste verleiht Herzog Ferdinand dem Jerzy den Haken Kelven auf Lebenszeit, „wohingegen er sich in fürstl. Diensten und Verschickungen allewege soll gebrauchen lassen“ (Die Supplik Georgs Kosakiewicz liegt bei, darin 34 Jahre genannt).
2. Im J. 1680 Mai 4 hat Herz. Jakob dem Kosacken Willum Alexandrowitz im fürstl. Amte Bauske drei halbe Haken (Matthies Klibba, Ante Namnot, Jürgen Mellegalw) zu seinen und seiner noch lebenden Mutter Lebtagen verliehen; Herz. Ferdinand bestätigt diese Verlehnung.
3. Der Cosack Jacob Romanowski hat zu erkennen gegeben, dass seinem Vater zu dessen, seines Weibes und eines Sohnes Lebtagen im Amte Bauschke ein Haken Landes, Andrey Dzirn genannt, verliehen

seien; die erteilten Privilegien sind durch zweimalige Feuersbrunst abhanden gekommen, Vater und Mutter inzwischen gestorben. Herz. Ferdinand erneuert die Belehnung.

4. Neuverlehnung, unter den üblichen Bedingungen, eines halben Haken Landes, Martin Zirp im Amte Bauske, an den Cosacken Schablowski Antonowicz.
5. Dem Cosackenleutnant Joseph Woiniz ist am 18. Juni 1662 (s. S. 97) der Haken Hermann Arsten im Amte Bauske verliehen worden. Nach seinem und seiner Frau Absterben hat nunmehr sein Verwandter, David Chalembekowicz, um diesen Haken suppliciert. Herz. Ferdinand gönnt und verleht ihm denselben auf seine Lebtage, zinsfrei, „ausgenommen extraordinaire contribution“ wohingegen er sich allezeit mit einem gutten sattel, pferde undt Gewehr parat zu halten und in fürstlichen Diensten gebrauchen zu lassen verpflichtet“ Falls er im Dienst verschickt wird, erhält er für sich und sein Pferd wöchentlich aus der fürstl. Rentkammer 1 1/2 Rthlr. Albertus. Nach seinem Tode fällt der Haken an das Amt

Bauske zurück, „falls Wir nicht sothanen Haken landes auch auff seiner Ehegattin lebtage mit der Zeit verlehen würden.“

Im Kirchenbuch der Deutschen Gemeinde zu Bauske haben sich Spuren der hier Genannten nicht finden lassen. Die älteren Kirchenbücher der Lettischen Gemeinde sind um 1820 (zu Johanni) nebst dem Lettischen Pastorat ein Raub der Flammen geworden. Vielleicht könnten die Kirchenbücher der Nachbargemeinden, so namentlich die in Mesoten, daraufhin mit Erfolg durchgesehen werden. Denn der von H. Grüner (Sitzungsber. d. Kurländ. Gesellsch. f. Lit. u. K. 1906, S. XVIII) angeführte Gesindenamen Kasaki (Kirchsp. Mesoten, Würzau Krug) weist wol auf unsere Kosaken hin. Vgl. oben S. 98 „Mesotische Lehnsläute“ Die Vermutung, dass diese mitten in einer Bevölkerung lettischen Stammes Angesiedelten in dieses Volkstum aufgegangen (vgl. auch den Vornamen Willum!), liegt nahe. Numerisch nicht stark, obwol sicher angenommen werden darf, dass die Überlieferung uns nur in Bruchstücken vorliegt, bilden diese fremdartigen Bestandteile doch immerhin ein Gegenstück zu den ebenfalls in der Nähe Bauskes (Alt-Rahden) einst angesiedelt gewesenen sogen. Kreewingen.





## Aus baltischen Archiven, vornämlich aus dem Kurländischen Landesarchiv.

Mitgeteilt von L. Arbusow.

### I.

*OM. Siegfried Lander von Spanheim belehnt den Albrecht Tork mit verschiedenen Landstücken im Gebiete Tuckum. Wenden, 1422 Dez. 6.*

Kurländ. Landesarchiv, Orig., Perg., mit hang. Siegel (Baron v. Toll, Bilde. 4 Taf. 7 Fig. 5, 7, 8, 9), alter Vermerk von aussen: Dyt ys de beref [!] up Aspur.

Verzeichnet (damals im Besitz von E. Krüger) Katalog der kulturhist. Ausstellung, Mitau 1886, n. 322.

Wy broder Syfrid Landere van Spanheym meister Dutsches ordins tho Lyfflande bekennen und betugen openbare in dessem openbaren breve, dat wy mit rade und vulbort unszer ersamen medegebediger Albrecht Torke und synen rechten erven to leengude gegeven und vorlenet hebben, geven und vorlenen ses haken landes, de vormalis Hansz Doring anders genant Hansze Kocke vorleent woren, de belegen synt achter dem dorpe to Walgam in desser nagescreven scheidinge. Anthohevende an eyner beke, de de flût achter demsulven dorpe, dar eyne kule gemaket ist tom irsten teken der scheidinge, und van der kulen vort van kulen to kulen to gande bit men aver kompt to der Borgszbeke, desulven beke upptogande bit tho eyner kulen, und van der vortan de vorgedachten beke avertogande bit tho eynen hoyslage, dar aver eyne kule is, van der kulen vort van kulen to kulen to gande bit tho der vorgescreven beke, und vortan desulven beke uptogande bit to eyner kulen, und also vortan van kulen to kulen to gande, und weder to komende to der vorger beke, und dan de beke weder afftogande bit to der irsten kulen, dar desze schedinge irst mede betekent was. Wy vorlenen ok Albrechte vorgescreven und synen rechten erven eyne stucke landes belegen upp der Sloke,

dat ok Hans Doringe vor besatt, des scheidinge anthohevende an eyne zype dar eyne kule ist, und datsulve zyp upptogande bit to eyner kulen, und vort van kulen to kulen bit to eyne steyne mit eyne cruce getekent, darby aver ein kule ist, van deme steyne und kulen weder umme to komende bit to der vorger beke Sloke, und desulven beke neder[ol]gande<sup>1)</sup> wente to der irsten kulen upp dem vorgescreven zype weszende, dar de scheidinge dessulven stücke landes irst anhouff. Vortmer vorlene wy demsulven Albrechte Torke und synen rechten erven eyne ander stukke land, dat ok Hans Doring vor besatt, upp der Abo by dem dorpe Sathen belegen, anders genant Radys, des scheidinge anhevet an eyner kulen by der Abo, und van der kulen vort van kulen to kulen to gande und to der Abo weder to komende, und dan desulven beke Abo overtogande, dar aver eyne kule ist, van der kulen van kulen to kulen vortogande bit to eyner zype, und dat sulve zyp upptogande, bit to eyner kulen, und van der kulen vort to volgende van kulen to kulen, bit to der vorgeanten beke Abo. Vortmer wy vorlenen<sup>2)</sup> demsulven Albrecht Torke und synen rechten erven eyne stucke landes upp der Mokenzee gelegen, des scheidinge antohevende an eyne zype dar ein kule ist, datsulve zyp upptogande bit to eyner kulen, und vort to gande bit to eynen gemeynen wege, und demsulven wech entlanges to volgende bit to eyner anderen kulen, und dan vortan van kulen to kulen to gande bit to der vorgeanten Mokenzee. Item so vorlene wy dem vakenomeden Albrechte und synen rechten erven

<sup>1)</sup> nedergande Orig.

<sup>2)</sup> So die Wortstellung.

two haken landes by dem slotte to Tuckem<sup>3)</sup>, by ackertalen<sup>4)</sup> gelegen, und ok Hans Doring vor besatt, und also de van aldinges Hans Goltvut hadde und besatt. Wy vorlenen ok Albrecht Torke und synen rechten erven eyne haken landes by dem slotte to Tuckam<sup>3)</sup> gelegen, den ok Hans Doring vor besatt, und den van aldinges Clawes Kûre hadde, in allir wysze als den Clawes vorgeschreven hadde und besatt. Alle sodane land und lantgud alsze vorbenomet ist, mit allir tobehoringe, nut und bequemeicheit, mit ackeren gerodet und ungerodet, weszen, weyden, hoylagen, walden, busschen, wiltnisszen, holtingen, broken, honichbome<sup>5)</sup>, jachten, vogelyen, vischieren und vûchnisszen, nichts nicht utgenommen, dar Albrecht Torck und syne rechten erven recht to hebben, Albrechte vorgenomet und synen rechten erven to hebbende, tho besittende, to brukende und to behaldende fry und fredesameliken na leengudes rechte to ewigen tyden. Und des to warer betûchnisse hebbe wy unsze ingeszegel an disszen breff laten hangen. De gegeben ist to Wenden na Godes gebort verteyn hundert yar und im twe und twintigsten yare, des sündages vor sunte Lucien dage der hilgen juncfrowen.

## II.

*Theodericus Tancke, Propst, Johannes Gavelow, Dekan, und das ganze Kapitel der Kurländ. Kirche, Otto und Wedig von Sacken, Lehnmanne der Kirche und des D. O., Johannes Priggenitz, [Stadt-]Vogt zu Goldingen, und Joh. Funcke, Lehmann des Ordens, bezeugen als Vormünder der Witwe Elisabeth Tancke und ihrer Kinder vom sel. Heinrich Tancke, dem Ceries (Sories = Cesarius oder Sergius) Engelskerke, Lehnmann des Kurländ. Kapitels 800 Mk. Rig. alten Pagiments schuldig zu sein, verpfänden Land zur Sicherheit und bestimmen die Art der Rückzahlung. 1443, ohne Ort und Tag.*

Kurländ. Landesarchiv, Orig., Pergament, stellenweise durchlöchert, mit dem hangenden Siegel des Kurländ. Kapitels (Baron v. Toll, Bfld. 4 Taf. 46, 12); zu 4 weiteren Siegeln sind die Einschnitte vorhanden; stammt aus der Brieflade zu Tels (nicht Talsen, wie Mitt. a. d. livl. Gesch. 6 S. 504 angegeben wird, wo auch das Jahr 1440 in 1443 zu verbessern ist). Vgl. Livl. UB. 9 n. 865.

Witlik sie allen, de disszen gegenwerdighen breff sehn, horen efte lezen, dat wy Theodericus Tancke, provest, Johannes Gavelow, dekent, und gancze capitel der kercken to Cuerlande, Otto

und Wedighe van Szacken, leenlude der kercken und des ordens, Johannes Priggenitz, voghed to Goldingen, Johannes Funcke, leenman des ordens, volmechtige vormundere der nagelatenen Elyzabeth Tanckschen und erer kyndere van Hynrik Tancke saliger dechnisse, betugen und bekennen in kraft disszes breves alsampt und eyne jewelick bi sik, dat wy alsampt in vormundeschapp sien schuldich dem ersamen Ceries Engelskercken, leenmanne des capitels der kercken to Cuerlande, achthundert marck Rigesch oldes pagimentis, jo sesunddertich nye artige vor jewelike mrk. to rekende und to betalende, als ok nu in gifte disszes breves in Liefllande genge und geve is, vor welkere achthundert marck wi Theodericus Tanck, provest, Johannes Gavelow, deken, und gancze capitel der kercken to Cuerlande, Otto und Wedighe van Szacken, Johannes Priggenitz, Johannes Funcke vorbenomet mit sameder hand dem sulven ersamen Ceries ergenomet vorpanden in kraft disszes breves lande und lude, welkere de salighe Hynrik Tanck to leengude heft gebuket und beseten, wor dat und de sien bolegen under der kercken und under dem orden, wo de sien genommet effte genommet mogen werden, liker wis als sien egen land mit allem nutte, tobehorynge und bequemeicheit, als mit eren fischeryen, vogelyen, weyden, hoylagen, busschen, bröken, beken, syphen, birszen, ackeren, gerodet und ungerodet, bergen, dalen, waterstouwen, honnichweyden, fry und fredesam en inweldigzen to holden und to bruken, so lange bet wi vorgenomeden vormundere Sories edder synen rechten erven de vorbenomeden achthundert marck van dem vorbenomeden lande utrachten und to voller genoge betalen edder so lange, bet wi vorgeschrevenen vormundere dem vorbenomeden Ceries und synen rechten erven mit saligem Hynrik Tancks nagelatenen erven de samede hand sch[en]ken, vorwerven und em de werde bebrevet, edder synen woren erven. Welker vorberorde land Sories ergenomet na útwiseinge saligen Hynrik Tancks lantbreven fry, fredesam und unvorpan[de]t jeynigem manne eff wyve, geistlik effte werdlik, unde sunder arge list ane alle nye fûnde, in gifte disszes breves antohende, na leengude und leenrechte by eren und by truwen, und syne woren erven sullen und mogen besitten und bruken, bet so lange als bev[o]ren hir boven is beschreven. Wenner wye vorbenomede vormundere Ceriese vorbenomet und synen rechten erven mit saligem Hynrik Tancks nagelatenen erven de samede hand hebben vorworen und si desulve samede hand is bebrevet, so denne sal Ceries vorbenomet all syn guet, beide an gelde und an ware, wes he heft, nichts nicht buten bescheden, in de vorgeschrevenn güdere bryngen und de na rechter echtschopp

<sup>3)</sup> sic!

<sup>4)</sup> Vgl. O. Stavenhagen, Jahrb. f. Gen. 1899 S. 165 f.

<sup>5)</sup> Die sonst übliche „honigweide“ fehlt.



tobehör mit den andern gudern voreynen, ok by eren und by truwen üd den redesten gudern, de Ceries vorbenomet bruket und besittet. So heft se Ceries syme sone bescheden und gegeben vyfhundert mark Rigesch oldes paymentis, als ok boven berurt is, wan synem moderliken erve. Schege ed denne, dat God vorbede, dat Ceries boven benomet storve, er wen syme sone desulven vyfhundert mark wörden udgerichtet, so sullen wi vormundere ergenomet deme sulven syme sone, Ceries genomet, van den redesten gudern und gelde vor aller schichtinge und delynge de vyffhundert mrk. wan<sup>7)</sup> siner saligen moder dele útrichten und betalen; und denne sal desulve junge Ceries to likem vaderdele gan und schichtinge und delynge entpfan, like jevelikem rechten erve salikes Hynrik Tanckes, unvorhyndert und ane wedersprake. Des to orkunde der warheid merer tuchnisse unde der sekerheid hebben wi vakengenomenen Theodericus Tanck, provest, Johannes Gavelow, deken, und gancze capittel unses capitels und Otto und Wedige van Szacken, Johannes Priggenicz, voghed to Goldinghen, Johannes Funcke, volmechtige vormundere der vorgenomenen nagelatenen Elyzabeth Tanckschen und erer kynder, unse ingesegele don hangen an dissen brieff. De gegeben und geschreven is na Godes gebort dusent veerhundert darna im dre und veertigsten jare.

### III.

*OM. Johann (Freitag) vom Loringhofe belehnt den Johann Torpena im Amte und Kirchspiel Tuckum. Burtnick, 1486 Oktbr. 17.*

Nach Kopie einer vidimierten Abschrift vom J. 1695, in der Briefflade zu Wilkajen, Vermerk von aussen: Copia Langerfeldsche Privilegium.

Wie broder Johann vonn Lorinhave meister tho Lieffflande, Dutsches ordens, bekennen und betügen openbahr mit dussem unszer apenen brewe, datt wie mit rade und vulbord unser ehrsahmen medegebediger Johann Torpena und allen seine rechten wahren erwen gegeben undt vorleendt hebben und in krafft dúszes breves geven und verlehnen anderhalven haacken landes im amte und kirchspiele tho Tuckum, in ehren marcken und dúszer nachgeschrevenen schedinge belegen. Int erste anthohevende by Stromberges wege, dar eine kule is, vordt vann kühlen over einen weg, dar eine kuhle is, vann der kühlen an ein ander kuhle, vonn der kühlen aver eine[n] grund, dar ein bom isz, mit einem krutze geteckendt, von dem krutze an eine kühlen, von

der kühlen an einen siep, dem siep tho folgende an einen eckenbohme, mit einem krütze geteckend, von der ecken an einen bohme mit einem krütze geteckendt, vort vonn bohmen tho bohmen an einn steinen krütze, von dem steinen krütze an eine kuhle, von der kühlen an ein ander steinen krutze, von dem krutze an ein ander kuhle, von der kühlen an einen ecken, von der ecken an eine ander ecken, mit einem krutze geteckend, von der ecke an der ersten kuhle, dar sich de schedinge erste anhevet. Dartho so geven und vorlehnen wier Johann Turpene und allenn seinen rechten wahren erven vorgemeldet noch veer haacken landes, ock im vorgedachten amte und kirchspiele zu Tuckum, in dúszer nachgeschrevenen scheidunge belegen. Int erste anthohevende by s. Marcus capellen uth dem sipe, upthogahnende dorch einen brock genandt Garrpurwe, dat brock vort uffthogande bett an den Sirsschlockschen weg, aver den weg tho gaende wente ann denn Olden Mockeschen weg, deme weg tho folgende bett an Gerwenns land, von Gerwenns lande over den Mockeschen weg an einen siep, dem siepe tho folgende wenthe an sunthe Marcus, do er die olde moelendiek gewesen is. Dartho so geven und vorlehnen wir Johann Turpene und alle seinen rechten wahren erven noch twe haacken landes bi dem hackelwercke tho Tuckum, de de olde Berthe plach tho bruckende an ackertale, des ein pardt belegen isz aver de Schlocke, und dartho sestig loopstede<sup>8)</sup> ann dem Rigischen wege by dem Galgenberge belegen. Dartho so geven und verlehnen wier Johann Turpen und allen seinen rechten wahren erven vielgedacht sodane husz und hoffstede<sup>9)</sup> im hackelwercke tho Tuckum, als sin seelige vader Marcus Turpene thovor gehadt, beseten und gebruket hefft. Mit allerley thobehöringe und beqwemicheit, wo de genomet sein edder genomet mogen werden, also an ackern, geradet und ungeradet, heyschläg, wesen, weyden, vietriiften, holtinge, buschen, wolden, birszen, watern, becken, sehen, siepen, honigbome, honichweiden, vischereyen, vogeley, und wor Johann Turpene und alle sin rechte wahren erven vorgemeldet mogen recht tho hebben, nichts nicht buten bescheiden, vortan tho hebbende, tho besittende, tho gebrukende und tho beholdende vry und fredesamliken na lengudes rechte to ewigen tiden. Des thor orkunde und tüchnúze der warheit hebben wir unse innsiegel unden an dussen breeff laten hangen. De gegewen is am dingstage na suntt Galli<sup>10)</sup> anno 1486 jare. Tho Burtnick.<sup>11)</sup>

<sup>8)</sup> loop Inde.

<sup>9)</sup> hoff jede.

<sup>10)</sup> u. <sup>11)</sup> So die schlechte Vorlage.

<sup>7)</sup> man Orig.

Die Uebereinstimmung des Orig. cum suo transumto bezeugt Mitau, den 27. Juni 1695 Andreas Ernst Stangen, Duc: Jud: Mit. Secretarius.

Die Uebereinstimmung der Abschrift mit der vidimirten Kopie bezeugt (ohne Datum) Christoph Ernst Friederici, Ducalis Judici Tuckum.Scrs.

#### IV

*Johann Schöpping [Erbherr zu Bornsmünde] giebt eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem Hauskomtur Deutsches Ordens zu Riga und dem Vogt zu Bauske, betreffend die Gefangennahme (wegen Raubes) einiger Bauern seines Lehngutes, von denen ein Teil nach kurzem Prozess in der Nähe von Neugut hingerichtet worden ist. 1534 Sept. 8.*

Brieflade zu Bornsmünde, Pap., gleichzeitige Reinschrift (1885 kop.). Von aussen: Item hir inne is de ha[n]delung myner buren, de gericht syn up dem nehgen wege.

Anno Domini md und xxxiiijsten yst dyth vorgeschreven geschreven des dyngstags vor exaltationis crucis.<sup>12)</sup>

Eth hefft szyck bogevonn, dath my de werdige und erenthveste herr huiszcumptur tho Riga<sup>13)</sup> geschreven hefft, wu dath dar welcke van mynenn buren im Nygengude<sup>14)</sup> gefencklick szitten, darumb ick darhenne kamen und dath recht mede anhoren szulde; deme ick dan gerne szo gedann hedde, averst denn breff des werdigen hern huiszcumpturs tho spade gekregt, welckeres datum holt up mideweckenn<sup>15)</sup> und hebbe enne darna des fridages<sup>16)</sup> op de morgenmaltidt erst erlangeth. Sszo ist my de tidt to kort gefallen, wente na lude desszulvigen breves szulde ick des donnerdages<sup>17)</sup> bevorn ader desszulvigen fridages fro aldar wys hen ervogeth hebben, und szo ick nicht en qweme, szulde dat recht glykewoll forthgann. Nichts weniger szo hebbe ick den molenmeister Longyn<sup>18)</sup> und dar boneffen twe gewissze mans an szyne werden geschicketh und sziner werden myne entschuldigunge enthdeckt und dar boneffen in schrifte gebeden, dath szine werden dem rechte nahtrachten und mededeilen wolde, wes recht were etc. Und als myne

geszanten darhenne gekamen szynt des fridages up den avent und sziner werden mynen breff bohandiget hebben, hefft szine werden gefrogeth, offt ick<sup>19)</sup> dar nicht henne qweme. Darup de molemeister sziner werden geantwortet hefft, szine werden wurde de enthschuldigunge im breve wol leszen. Und nach overleszynghe desszulvigen hebben myne geszanten vor de armen gefangene lude gebeden. Darup szine werden geantwortet hefft, idt were tho late, wente sze weren thom dode vorordelet und szulden des morgens darna<sup>20)</sup> stervenn. Und wider gespraken, he wolde dar nicht mede tho donde hebben. Szo hebben myne geszanten tho biddende nicht affgelaten, szo lange dath sze ennen man loeszgekreget hebben: desulvige moste sziner werden vj ossen tho gevende gelaven. Und als sze den enen loes gebeden hadden und nach huisze woldenn, hefft szine werden tho dem molemeister gespraken, wen de lude nu darhenne qwemen, dar sze sterven szulden, szulde noch wol einer dat leventh beholden. So szynt der vorordeilden iiij mans gevest; und als sze thor stede, do men sze richten szulde, gekamen szynt, hebben erer iij den einen entschuldigeth, dat he dar nene schuldt an hedde; deszulvige beheldt ock dath leventh. Und als myne geszanten i myle weges van dar qwemen, hefft de werdige here huiszcumptur dem molemeister eynen baden nageschicket<sup>21)</sup> und wedder tho sick eisschen laten. Und als he wedder kwam, hefft szyne werden angeharen und geszecht, he szulde thoszeen, dat he eme de ossen schaffede, wente he kente enne wol. Und wieder gespraken: Heddestu enne nicht loesgekreget, du szuldest en nicht loes krigen; doch ick wyl myn wordt nicht thorugge ropen. Darup de molemeister sziner werden geanthwordet und van mynetwegen gedancket hefft. Und do sze my dat geanthwordet, wes enne dar bogegent was, wedder angebracht hebben, byn ick tho dem werdigen und achtbarn mynem gunstigen herrn vagede thom Bautzke<sup>22)</sup> gereden und sziner achtbarn werden de szake tho erkennen gegeben und wieder umb gudenn radt gebeden, wy ick darmode faren szulde, na dem male dat my myne armen lude szo vorordelt und gerichtet weren. So hefft my szine achtbar werden geradenn, dewile de werdige huiszkumptur szines gebeides eyn hoveth were<sup>23)</sup>, dath ick dan

<sup>12)</sup> 1534 Sept. 8.

<sup>13)</sup> Evert von Schuren, 1525 bis 1535 nachzuweisen.

<sup>14)</sup> Neugut, war in Nutzniessung des jeweiligen Hauskomturs zu Riga.

<sup>15)</sup> Sept. 2.

<sup>16)</sup> Sept. 4.

<sup>17)</sup> Sept. 3.

<sup>18)</sup> Wol zu Bauske.

<sup>19)</sup> ick ick.

<sup>20)</sup> Sept. 5.

<sup>21)</sup> nagesicket.

<sup>22)</sup> Dirick Wrede, 1531 bis 1551 nachzuweisen.

<sup>23)</sup> D. h. dieser sei selbständig; eine Verhandlung mit ihm lehnt der Vogt damit ab.

an szine werden schreven szulde. Deme ick also gedann hebbe, averst van sziner werden kein schriftlick, szunder ein mundtlick antwordt durch mynen dener Jochim, alsze hyr navolgeth, erlangeth:

Item als my myn juncker sziner armen vorrichteden lude halven an den werdigen hern huiszkumptur tho Rige mith eynem breve geschicket und na inholde desszulvigen der szaken grundt und gelegenheit umb eyn schriftlick anthwordt ock mundtlick durch my hefft bidden laten. Szo fro szine werden denn breff upgebracken und halff gelesen, sprack szine werde: dar were alrede feyl im breve. Hebbe ick szine werden gefraget, wat dat were. Darup szine werden geantwordet: Dat my dyn juncker schriveth, he hebbe mynen breff up den fridach up de maltidt ersten gekregen, dat szulffte weeth ick wol beter. Darup ick sziner werde geantwordet hebbe, dat myn juncker gude tuge darup hebbe, dat idt ander nicht, dan also were. Und alsze szine werde den breff thom ende gelesen hadde, wieder gespracken: Ick weeth eme nicht tho schreven und kan eme ock nicht schreven; du machst dynem junckern szeggen, ick en hebbe nicht mede im rechte geszeten ock nicht tho szeggen woldt. Hefft dyn juncker wieder rede dartho, szo mach he de rechtfynder und underszaten darumbe ansprecken. Szo hebbe ick szine werde gefrageth, wol<sup>24)</sup> deszulvigen werenn. Darup szyne werde gespracken: Dat ys Wrangel<sup>25)</sup>, Blomberch<sup>26)</sup> und de Bussenschutte<sup>27)</sup>, de anleger szynt Berch<sup>28)</sup> und des erwerdigen herrn lant-

<sup>24)</sup> = wer.

<sup>25)</sup> Hans Wrangel, im Gebiete Riga belehnt; genannt 1498 (UB. II 1 n. 738 = v. Bruiningk und Busch, Livl. Güterurk. n. 672), 1504 ein Hans Wr. in Russland gefangen (UB. II 2 n. 597); hier wol ein (unbekannter) Nachkomme von ihm gemeint.

<sup>26)</sup> Matthias Blomberg (Blomenberg), im Gebiete Kirchholm belehnt; genannt 1498 (a. a. O.), 1502 (UB. II 2 n. 405); hier wol ein Nachkomme von ihm; 1548 Mai 28, Neugut, ist Zeuge in einer Martin Bussenschutte betreff. Urk.: Berndt Blomberg (Bfide. zu Merzendorf, Transsumpt von 1550 Oktbr. 8).

<sup>27)</sup> ein Büchsenschütze? oder ein Nachkomme des 1474 Febr. 27 (Invocavit), d. d. Kirchholm vom OM. Bernt von der Borch belehnten Merten Bussenschutte (Bfide. zu Merzendorf); viell. Martin Bussenschutte, der 1534 März 28, 1549 Jan. 1, 1550 Okt. 8 genannt wird (in derselben Brieflade).

<sup>28)</sup> Claus Berch, s. weiter unten; auch 1526 Febr. 6 genannt (Bfide. zu Linden; vgl. P. v. Götze, Albert Suerbeer, S. 165).

marschalks<sup>29)</sup> stalknecht. Darmith sy ick dan van gescheden und mynem junckern dit antwordt angebracht. Darna hefft my myn juncker mith eynem breve an Wrangell geschicket, deszulvige szake to vorhorende. Und alsze ick in den hoff qwam und den breff Wrangelen gehantreckt hebbe, hefft he my gefrageth, wol myn juncker were. Hebbe ick geantwordet: Johann Schöppinck. Hefft he my fort heten affsitten und bynnen gann; deme ick szo gedann hebbe. Und alsze Wrangel den breff geleszenn, hefft my eyn boscheidt gegeben und gesacht: Wath bohoveth my dynn juncker darumbe tho schrivende ader tho beschickende, wente ick vorszee my gentzlick, dat eme myn here de huiszkumptur wol eyn boscheidt geschreven hefft, wu szick de szacke borgeven hefft edder nicht. Und dewiele dyn juncker ock butenn landes gewest ist, hefft he ock wol geszeen, dat men szodanen morders und weldigernn plecht recht tho donde. Darup hebbe ick enne gefrageth, wath de mordt were, darumb sze up rader gelecht weren. Darup he my geantwordet und vortellet, wu de burn van Rige gekamen und in szynem kroge ersten angehaven tho drinckende eyne kanne beer edder iijj. Und darna alsz sze myt mynem kroger angehaven tho kywende undt szynt dar mede wechgetogen und darna in Claes Berges kroch gekamen, darszulvest wedder tho drinckende angehaven, dath sze dum geworden szynt. Darna is de[s] erwerdigen herrnn lantmarschalcks stalknecht ock in deszulvigen kroch gekamen. Dar szynt sze thohope gekamen undt enne dar overfallen, geschlagen undt gewundt. Dar ys de werdt tusschen gekamen und enne szeggen woldt, dat sze szodant nicht donn schulden. Do hebben sze de[n] stalknecht vorlaten und fellen over den kroger; szyn wyff averst toch enne in dat huisze und stott de dore tho. Szo was dar noch eyn szmydt im have, deme wolden sze don tho. Under midtler tidt qwam Jochym van Halvern<sup>30)</sup> szyn burn eyn, de boreip sze, dat sze szodant leten anstan und nicht donn schulden etc. Dat were de roeff, dat sze dem stalknechte szyn eygenn messer genamen, darmede gewundet und buten dem have up frier straten mith szick enwech genamen, alsze by enne gefunden were: dat were dath radt, als men ock mith keyszerlickem rechten

<sup>29)</sup> Hermann von Brüggenei gen. Hasenkamp.

<sup>30)</sup> Unbekannt.

wol bowieszenn kunde. Darup de werdige here huiszcumpstur mynem junckern geschreven, dat he szick darhenne vorvogen schulde, deme szo nicht gescheen were. Wu idt dar mede vorszumet were, kunde he nicht weten. Szo heft de werdige here huiszcumpstur wieder gespracken, dat men dath recht szulde laten vortgan. Hefft Wrangel gespracken: Werdige here, mach dar keine gnade bie szyn, dat sze dat levendt boholden muchten? Darup sine werde geantwortet, upgestan und gespracken: Will gy idt dan lyden, szo lydet idt in hundert drosze namen! Geschut idt schyr morgen zw dem andern, drudden oft veerden mheer, dorffe gy nicht tho my kamen und klagen. Und is mislich geworden. Darup hebbe wy den rechtfynders<sup>31)</sup> geszacht, dat sze wthgann undt eyn landtlopiich recht inhalen szulden, alsze sze vor dem strengen gerichte<sup>32)</sup> bokanth szyn wolden. Darupp szynth sze vorordelt wordenn.

Item alsze ick dat antwordt, wu baven bororeth, vann dem werdigen hern huiszcumpstur durch mynen dener erlanget, hebbe ick den werdigen achtbarn hern vageth tom Bautzke wyder umb guden radt gebeden, wu ick mith der szacke faren szulde. Szo hefft my szyne achtbarn werden geraden, dat ick an Wrangeln schripen szulde; deme ick ock szo gedan, averst keyn schriftlick, szunder ein mundtlick antwordt, als bororeth, erlangeth hebbe. So hebbe ick na wideren radtschlage sziner achtbarn werden an Claes Berch geschreven; darvan yck dan eyn schriftlick antwordt gekregen, wu de szake thogegann szyn szal, szo men den szulvigen leszende wol tho vorstande hefft.

## V.

*Nikolaus von der Strithorst, Hauskomtur zu Reval, beurkundet die Aussage des Hans Faust, der einige Tage zuvor von Valentin Jennich bei einem Zusammentreffen verwundet worden ist, worauf zwischen beiden eine Versöhnung stattgefunden hat. Schloss Reval, 1549 Juli 16.*

Stadtarchiv zu Reval, Blechkasten 22, Orig., Papier, mit unten aufgedrucktem Amts Siegel des Hauskomturs.

Ich Niclaus vonn der Strithorst, Deutsches ordens hauskumpthur zu Revel, thue kunth,

<sup>31)</sup> D. h. Bauern.

<sup>32)</sup> D. h. vor dem letzten Gericht, dem Jüngsten Tage.

bekenne unnd bezeuge vor jedermenniglich, so diesen meynen offenen vorsegelten brief sehen, hören lesen ader zu lesende vorkumbt, die seindt geistlichs ader wertlichs standes, das der ersam Valentin Jennich, burger der stat Revel, neben seinen gefolgten freunden, alse Lambert Glandorff unnd Jurgen Golt Schmidt vor mir erschinen und zu erkennen gegeben, wye ehr leider sontages vor dato<sup>33)</sup> mit Hansen Fausten zum unglück kommen und gistern vor dato durch etzliche guthe freunde, wye das der vortrag so vorm edlenn rhate gelesen sol ausweisen, vorglichen und vortragen. Dieweil aber gemelter Hans Faust nhun in seiner unmacht alhier im ritterrechten<sup>34)</sup> thut ligen und sich Valentin Jennich vieleichte der färlichen zeit halben eines andern unglucks (da Got vor sei) besorget, damit aber solcher vortrag vormöge rechtens und wesz darinne eingeleibet stadt haben mocht, hat ehr mich als einen stathalter des rechten mit etzlichen so ich darzu zihen wolt mit ime zu Hansen Fausten zu geende und nach rechte zu vorhörende angelanget und gebeten. Dasselb ich ihme zu steuer seines rechtes nicht hab weiern mögen und bin beneffent hern Johan van Arnim, schencken zu schlosse, Peter Fesen und Johan Baren zu ehegemeltem Hansen Fausten gegangen, wyewol es im ritterrechten als das man einenn uber den renstein furdern muste, nicht gebreuchlich, habe ich ihme vormöge ritterrechtes in beiwesen obgemelter hern, freunde und guthen gesellen nach rechte gefraget, ob ehr auch obgemelten Valentin Jennich vormöge der vortracht so gystern vor dato gescheen dasjenige so ehr an ime gethan aus grund seines hertzen vorzeihen und vorgeben wolt, warauf ehr geanthwort: ja. Und hat also in mein und derjenigen so mir gefolget gegenwertikeit oftgemeltem Valentin Jennich die hand gegeben und inen vor sich und alle die seinen, geboren und ungeboren, dieser sachen halben gantz und gar zu einem ewigenn und unwy derrufflichem ende unde furzihen und vor sich und seine erben Valentin Jennich solches van grunde seines hertzens vorgeben. Darauf gemelter Valentin Jennich mich, ime des einen richtlichen schein und beweis zu geben, angelanget und gebetenn, den ich ihme dem rechten und byllikeit nach zu weiern nicht gewüst. In urkunt habe ich hauskumpthur obgemelt meines ampts ingesiegel unden an dusse zeugnus thuen drucken. Gegeben aufm schlosse zu Revel dinstages nach Margareta anno etc. XLIX.

<sup>33)</sup> Juli 14.

<sup>34)</sup> Auf dem Dome.

VI.

*OM. Heinrich von Galen belehnt den Johann Benefeld (im Gebiete Tuckum). Riga, 1551 Oktbr. 4.*

Kurländ. Landesarchiv (ehem. bei E. Krüger, Mitau), Kopie des 17. oder 18. Jahrh. nach einer vidimierten Abschrift.

Wir Hinrich von Galen meister Deutsches ordens zu Liefllande thuen kuent, bekennenn und bezeugen mit diesem unserm offen vorsiegeltem briefe, das wir mitt wissen, willen und vulbordt unser werdigen herrn medegebedegern Johan Benefeltt und alle seinen rechten wahren erben geguent, gegeben und verlehneth hebben, alsz wir in kraefft dieses briefes gunnen, geven und vorlehnenn von Jeben seinem garden an zwee pilschote weges laengk und breth mit den heyschlegen Kuieneck geheten, alsz he thovorn beseten hefft, frie fieschereye in der Degerhovetschen sehe und Dueneser, dartho einen haken landesz mit einem einfoetling genoehmet Wawer, mit seinen kindern, aller thobehorung, nutt und bekvemigkeit, wo die genohmet sein oder genohmet muegen werden, an ackern geradet und ungeradet, heyschlegen, wesen, weiden, vehedrieften, holtingen, buschen, birsen, wattern, siepen, sehen, honnichweidenn, honnichbomen, vischereien, vogeliehen, und allendt wor gemeltter Benefeltt und alle seine rechte wahren erven moegen recht tho hebben, nichts nicht buten bescheiden, vorthan tho hebben, tho besietten, tho gebrauchen frie und fredesamlich nha lehn-gudes recht tho ewigen tiden. Ock frie kroegereye und köpenschop, so vehle he tho erholdinge seines hauses behovet. Desz sol he dem kumpaen tho Riega<sup>35)</sup> jarlinges viiff marck Rigisch geven. Ferner sall und will he ock vorpflichtet sein, alle jaehr die tidt sines levendesz unsz id vischwergek nach Wenden brengenn. In uhrkunt und zeugnusz der wahrheit hebben wy Hinrich [meister] obgemeltt unser ingesiegell wettentlich under diesen brieff hangen latenn. Die gegeben und geschreven [is] tho Riga, sontages nach Michaelis nach Christi geborth dusendt viifhundertt und dar nach in dem ein und fofftigsten jahre.

Ich Frowin zur Hake, ausz kaiserlicher majestat gewalt offentlicher notarius, bezeuge hiemidt vor menniglichen, dasz kegenwertige copia, welche zwar sich undt in den newerden ein wortt mügen zugesaten, midt seinem origenall in suo tenore einstimmich undt eines einhalts sei. Collationirt undt

<sup>35)</sup> Der Tuckum, das Gebiet des OM., verwaltete.

midt fleisz kegen einander gehalten zum Bauske den 4. Januarii [15]92. Hirzu ex officio requisitus.

VII.

*Hinrich Below an Herzog Wilhelm von Kurland: meldet verschiedene Neuigkeiten vom Hofe. London, 1610 Sept. 7.*

Archiv der kurl. Ritterschaft W. IV., Orig., Pap., mit zwei ident. briefschl. Lacksiegeln (doppelköpfiger Adler, Helmzier: doppelk. Adler von zwei gepanzerten Armen gehalten, mit den Initialen H<sub>A</sub>—B).<sup>36)</sup>

Einer derart verwilderten Orthographie gegenüber bleibt nichts anderes übrig, als sie buchstäblich, einschliesslich der verworrenen Interpunktion wiederzugeben.

Adr.: Denn Durchlüchtigesten Hogebornen Fursten vndt Herren: Herren Wilhemus in LiefLandt zu Kurlandtt vndt Semmigallien Hertzogen: meinen genedigen Fürsten: vndtt Herren: Komme dieser Brief: vnttertenick: zu eigenen Handen.

Durchluchtigester Hogebornener Furst, vndt Genediger Herre: ich wuenschte Ewer Furstlichen genaden: vonn Gott den Almechtigen: Friede gelüchselige Rigrirunge: Langes Leben vndtt friesche gesundttheiddt vndtt was Ewer Fürstlichen genaden Sönsten Nudtze ist an Leib vndt Seell: Durchluchtigester Högeborener Furst: vndt genediger Herre: mein Schreiben welches in den Junius datiredtt: an Ewer Furstlichen genaden. Hoffe ich werden E. F. G. Sampt: des Königes<sup>37)</sup> vndtt Des Printzen:<sup>38)</sup> vndtt des Saltzbery<sup>39)</sup> Schieben Endttfangen Haben: mitt Samptt der Kopie von Hertzog Kalrs<sup>40)</sup> Scheiben: Ich hoffe E. F. G. werden Daraus verstanden was mein Ringe verichtten gewesen ist: ich Habe es Gott Lob mitt Gottes Hülfe So weitt gebracht Das Der Schwedische gesanter das Scheiben miedtt bekommen Hatt: mitt Samp mündttlicher werbunge: ich Hoffe E. F. G. Landtt: wirdtt Hinverne vor Hertzog Karles Kriges volke wolle

<sup>36)</sup> Im Stammb. Caspar Boeckells (Kurl. Prov.-Mus. n. 8263) S. 216 u. 217 ein Eintrag desselben Hinrich Below, Königsberg, 161[?] Dezember 5; das abgebildete Wappen entspricht dem oben beschriebenen Siegel; die dabeistehende Chiffre, zusammengesetzt aus S (= Sophie) und W (= Wilhelm) mit einem Kreuz, spricht wohl dafür, dass der Eintrag nach dem (1610 Nov. 24 alt. St. erfolgten) Tode der Herzogin Sophie anzusetzen ist. Die letzte Ziffer abgeschnitten.

<sup>37)</sup> König Jakob I.

<sup>38)</sup> Karl, Prinz von Wales.

<sup>39)</sup> Salisbury.

<sup>40)</sup> sic, König Karl IX. von Schweden!

verschonedtt bleiben: Der gesanten begeren Soll Sonst vnder anderen gewesen Sein, Das Ihm Könichlichen Mayesteten aus gros Britannia Solltten doch ordelen wehre von Hertzog Karelén vndtt Den könich von Denemarcke Recht Haben Soltte, vndt Haben I. M. D. Ihre Sache gaer Heim gestelledtt vnd Haben gebeten wen wahre Krichg Darus entstünde, Das Ihre M. S. Hertzog Calén nicht verdéncke würde: vndtt Das Ihre M. S. Den Könich von Dennemarcke nichtt wöltten beistehen: was Sie füere Andttwordtt bekommen Haben heldtt man gare stille: Es haben Sich Nüewlich zwe fornome Herren ver zürnedtt: welche E. F. G. wolbehekandtt Seindtt, one Zweibell: Der Graue von Essixes:<sup>41)</sup> vndtt der Graue von Mungumneri<sup>42)</sup> Der von Essixes Hatt neüwlich Die Pocken gehapett, vndtt es ist ime Das gesehtte soe Schere vordorben Das Ehr Lange nich zu Hoffe gewesen ist aber Sein gemale ist wolle fielle male zue Hoffe gewesen, So hadtt der Essixes wie ehr Neüwlich ist zo Hofe gekommen, Soe Hatt ehr den Anderen Grauen Mongumneri geförderett, vndtt ist also Baltte weck geritten, vndtt Hatt Seinem Diener also Baltte, wieder zurücke geschickedtt, vndtt Hatt Den von Mongumneri Sagen Lasen, ehre wolte Seiner wartten imme Holtze bey einen Sümfigen Platze, Der ander Hatt gebetten, Dere Diener Soltt wartten, Ehre wüsste nicht wehre Dere Ohrdtt wehre, Aber der Diener Hatt nich wachtten wollen, Ehr hatt gesagett Sein Herr Hette: Ihme nicht mehr befohlen, wohe Ehr ihme auf Den<sup>3</sup> Platze nichtt fünde, so würde Ehr Ihme zu Seinen Hause Finden, So ist also Baltte, Der von Mongumneri mit mein Lordt Hey<sup>43)</sup>, wech geridttén, vndtt Haben ihme gesuchedtt, vndtt Haben viel Sümfiége Örtér gefunden, aber ime nichtt, Soh Sein Sie alle beide zuer des Grauen von Essixes Hause geritten und Haben ihme Dahre auch nichtt gefunden, Soe Sein Sie wieder vme gekeredtt nach Hofe: Der vonn Mongumneri vndt mein Lordt Hey: mein Lordt Essixes wohre dehre ist weis noch keiner nichtt, Sie haben alle Beide gesworen wen Sie ein an der finden, Soe Solle einer bleiben, whor vber das sie Sich ehr zürnedtt Haben das ist dauon Herekommen Der von Essixes Solle gesagett Haben, Das Dehre von Mongumneri Hiltte es mitt Seinen gemale: Ob Ehr ihr nu vnrecht getane Hatt Das weis ich nichtt: Der von Mongumneri ist auch bey Ihr M. S. In dere Kammer, man Sagett Das Junge Printze von Polen<sup>44)</sup> Hatt

anwerben Lassen inn geheyme vmb Ihr M. S. aus gros Brittanien Tochtter<sup>45)</sup> aber man weis noch nichtt doch man menedtt who I. M. S. vonn Polen: Die Müsschuw inbekommen Das die Heiradt woll fordtgehen Solte: man Sagett Das weyher<sup>46)</sup> füre ein gesanten Solle Herein geschickett werden auf vor Jahre<sup>47)</sup>: man Sagett Hiere Das gülich Den 25. Augusti Soll Sein Engenommen<sup>48)</sup>: Doch Ewer Fürstlichen genaden wissens dortt besser: Hier Sien viell weck gezogen im Augusti, vder anderen mein Lordt Schammer Lene<sup>49)</sup> Sone, vndtt Sonsten vielle Ritter auf des Kurfürsten von Brandenburg Seite: ich weis nichtt auf Sie zur Retten Zeitt noch Dhare gekommen Sindtt, Oder nichtt, mein Ledyé Erbella<sup>50)</sup> Sitzet noch ine, vndt Der Herre auch mit welchen Sie Sich vertrauwen Lassen Hatt, Murrea<sup>51)</sup> ist alhie Im Engelandtt, vndtt Hatt sich alhie verheiratet Doch nichtt Sehr Reich; vndtt Ehr gedenedtt itzundes wieder Hinnaus nach Kurfürsten vonn Brandenborch Ob Ehr dhar möhtte whoere Ein befele bekommen, Durchlüchtigester Hochgeborener Fürste vndtt Genediger Herre: ich Habe Die Progers<sup>52)</sup> müssen nachtt Folgen auf I. M. S. Der Königinen<sup>53)</sup> befele: Denn I. M. steten wöltten: Ewer Fürstlichen Genaden was Schicken, vndt Sie Fragen mich, was Ewer Fürstlichen genaden gerne Hetten, Soe Habe ich alle Zeit I. M. Steten Ehrineredtt von wegen Des Kunterfeyes: So Haben I. M. Steten gesagett es köntte nichtt Soe Baltte fertig werder: Sie wöltten Ewer Fürstlichen genaden vnder des noch edtzwaz Schicken, So Haben Sie mich gefragt was E. F. genaden Sonsten gerne Hetten: So habe ich es I. M. Steten Toeim gestelledtt So Fragetten mich Ihr Mayesteten Ob

<sup>41)</sup> Essex.

<sup>42)</sup> Montgomery.

<sup>43)</sup> Hay.

<sup>44)</sup> Wladislaw, seit 1632 König von Polen.

<sup>45)</sup> Elisabeth; 1613 vermählt mit dem Kurf. Friedrich von der Pfalz. Ein Schreiben von ihr vom J. 1648 s. n. VIII.

<sup>46)</sup> Ernst von Weyher, Führer von deutschen Landsknechten in polnischen Diensten, zwischen 1563 und 83 häufig genannt (Landesarchiv, W. I—III; Lohmeyer, Haushaltsbuch des v. Nostitz, Königsberg). — Kerstian Weyher, 1563 Hofjunker des Hz. Gotthard von Kurland (ebenda, W. I, Schreiben von Juni 27). — Ohne Vornamen, poln. Rittmeister (1601 Febr. 22, W. IV), hat Beziehungen zu Hz. Wilhelm. — Ohne Vornamen; hat 1635 mit seinem Regiment Butow und Lauenburg gebrandschatzt (W. VII; Joh. Wildemann an Hz. Friedrich, d. d. Marienwerder, 1635 Juli 10).

<sup>47)</sup> D. h. aufs Frühjahr.

<sup>48)</sup> Damals begann die Belagerung Jülichs.

<sup>49)</sup> Chamberlaine.

<sup>50)</sup> Lady Arabella.

<sup>51)</sup> Murray?

<sup>52)</sup> Progress, Reise, Lustreise.

<sup>53)</sup> Anna, Prinzessin von Dänemark, Gemahlin Kg. Jakobs.

E. F. g. viell von Feldttezegen<sup>54)</sup> Hielten, Soe Habe Ich I. M. S. geantwortet, es we was es were, was I. M. Steten E. F. G. Schicken, würden, das würden E. Fürstlichen Soe Angeneme Sein, Alse wenne esse Das Edleste Kleinodtt wehre: Soe Sindtt die Feldttezeichen wolle ferttich gewesen, Ehre I. M. S. auf die Progers gezogen Sindtt, aber deweill I. M. Steten mitt Eigener Handtt, an Eüwer F. g. gescheiben Haben, Soe Habe ich Die gantze Progers balt Folgen müssen, vndtt ich Hab es Eire Maysteten gesagett Das ich es Ewer F. g. bey Einen gewissen botten Oder Post Schicken wolltte Oder woe es Eirer Maysteten gefielle, So wolle ich es Ewer F. G. Selber birgen, Soe Habe I. M. Steten gesagett Sie wehren woll, zue Friden, wen ich es Ewer Fürstlichen zu Schickette vndtt ich Habe es I. M. Steten das ich Soe Lange Hier bleiben wölte: gesagett vndtt den anfanck in der Fransösischen sprache machen bis ich andttwordtt bekomme von Ewer Fürstlichen genaden, das es Ewer Fürlichen Genaden Endtfangen Haben, vnd wölte Denach in Franckrich zihen, Sohe Hatt es Ihr M. Steten wolle gefallen: So bin ich also baldtt nach Londen gezogen, vndtt Habe mich beradtt fragett mitt Mester Godfrey, wo ich einen getrüwen gesellen bekommen möchtt, Soe Hatt Mester Godfrey, zugehöredtt vndtt ich auch So Haben wier auf Letzste einen bekommen, aber Ehre Hatt zue vielle Haben wöllen, vndtt es Hatt Redttes doch genunch gekosstet, So Hatt Mester Godfrey gesagett, Ehre woltte Den Sipper wolle mehr vertruwen, Den Datt, Der Solle es Ewerdtt vonn Düren Leueren, vndtt Ehre Solle es alse Baldtt, an Ewer Fürstlichen Genaden Schicken, vndtt ich vber schicke Ew. F. g. Der Königinen Kunttefey, klein, Das Habe ich von der Königinen Maler bekommen, Ehr Hatt es nichtt gerne wollen wech Lasen, Den es ist ein uttes<sup>55)</sup> Küntterfey vndtt, I. M. Steten Sehre gleich, von gesichtt: aber Die Königinn Tegett nicht mehre auf den Koppe Soe Hog aberst vmb der gelegenise Haben Habe Ich es Ewer F. geschickedtt: vndtt ich Schicke E. F. g. Doreteken<sup>56)</sup>, Ihr Kunterfey, Klein, auf diee Neüwe weise, angezogen, vndtt Ihre auch zimlich gleich: Doreteken Lassett Sich in aller vntterdenickeidtt bedancken für das Klinedodtt, vndtt für E. F. G. genedige gewogenheytt, Sie woltte An Ewer Fürstlichen genaden geschiben Haben, vndtt wölte Sich bedanckett Haben Aber Sie kan nichtt Scheyben, Soe Hatt Sie mich gebetten, das ich Ewer Fürstl. Gnaden Dancken, In meinen Scheiben, In aller vntter-

tenickeidtt: Sie will ese an E. F. g. wieder verschäedigen: In aller vnttertenickeidtt: Mitt Ihren Armen geringen Dinst: Der Königine Kunttefey Hoffe ich Sollen E. F. G. bekommen mitt den selben Der mihr Andttwordtt wirdt bringen, vonne E. F. G., wollen E. F. G., Das Berttspele, Anihir Mayesten<sup>57)</sup> Sicken, Soe Sollen Ihre F. G. Doremitt I. M. Steten einen grosen gefallen mitt Tuhn; vndtt Soe Ein Phare Röre<sup>58)</sup> an den Printzen ich wüste nichtt wohre mitt E. F. G., den Printzen Sollen Einen gröseren gefallen mitt Thun: Sein Nuhn E. F. G. willens, Denn Karbunkel mitt Einen getruwen Diener Herein zu Schicken: So können E. F. G. an Ihr M. Steten Den König aus Gros Britannien Scheiben, vndtt Bitten In Ihren Scheiben, Das Dere Karebunkelle wenn Ehr Edttwanichtt verkauffen würde, Das Ehr Frey One Zolle Herein vndtt Herraus wieder passieren möchtt, Sonsten Sollen Sie Einen wolle was zu Tuhne machen, Denn Die Engelichen Köppe Sein Prattikisse: man weis es nich Hiere, vndtt man Solle es auch nichtt wissen, wen Dere stene zugehördtt: Ich Habe gesagett Ehr Hörett Einen Ponischen Herren zue, vndtt Ewer Fürstlichen Gnaden köntten woll gutt Dhare für Sagen Das ehr ihn Etwa Herein Schickett: So können E. F. G. auch gedencken wohe E. F. G. an I. M. Steten Scheiben: Ich Soll menen Das Dehre stene Hiere wolle, Sollte, verkauffett werden, Denn Alhie ist Ein In Londen, Dehr handeltt wolle, Soe Hoge, ein Jubelier Es ist Besser in der statt, alse zue Hofe, zu Hoefe gehedtt es lanweilich fordt, mitt dere Bezalunge: aber in Dehre stadt musen Sie bezalen, Ich Hoffe Efte Gott wille, E. F. G. Sollen Soe vielle darauf gewinen, Das Es E. F. G. nichtt gerüwen wirdtt, was Sie auf mich Spendierett werden, vndtt who Ich lebe, So Hoffe ich Es Gott will Selber zue verschüldigen mitt meinen Armen geringen getruwen Dinsten, Kan ist nichtt mehr Thun Soe will ich Doch Gott bitten Das Gott verschüldige, Die Progers Hadtt zimlich viell Geldtt gekosstet, alle Zeitt bey 40 Pundtt sterlin Ich Habe folgen müsen deweile I. M. Steten Befolen Haben, Ich Habensmalzeit bey Ein Hundertt pundtt sterlinge aufgenommen, Ich Bitte E. F. G. wöllen auf mier nicht Ehr zürnen, Ich Hoffe Efte Gott wille, Ich abe keinen Heller oder fpeniech vnnudttze ausgegeben, wehre, weis wen Ich mich nichtt Dahre nach gehalten Hette, Ob ich Noch So

<sup>54)</sup> Feldzeichen, Fahnen.

<sup>55)</sup> D. h. gutes.

<sup>56)</sup> Doroteken?

<sup>57)</sup> D. h. an I. Majestät.

<sup>58)</sup> Ein paar Rohre, d. h. Gewehre. Über Gewehre und Radschloss, die schon seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. als kurländische (mit welchem Recht?) bezeichnet werden vgl. Wendelin Boeheim, Waffenkunde, Lpz. 1890, S. 457, 459 f., 476, 486 Anm.; Figg. 538, 556.

vielle verichttettt Hette, Oder nicht, Ich Bitte  
In Aller vntterdenickedtt E. F. G. wollen mein  
genediger Herre Sein vndtt Bleiben, vndtt ich  
Bitte E. F. G. in aller vnttertenickeidtt E. F.  
wollen Den wecksell Sohe machen Das ich die  
Eczerzia Lernen möchtt welche zuee belernen  
Sindtt Ich Hoffe Es soll E. F. g. Rume geben  
vndt keinen Schaden, Den winter über wille ich  
alhie bleiben vndtt Denn anfanck machen in der  
fransösichen Sprache, Ich Liege Alhie zu Londen  
in denn Französichen Ordenarien, vndtt Lase  
alle Tage Den Sprecke Meister zu mihr kommen,  
vndtt Ich Habe auch Einen Französichen Jungen,  
Ich Hoffe was Davon zu Lernen Ehre ich in  
Franckreich komme, Die Königinne ist itzunders  
zu Hampttennkurdt<sup>59)</sup>, vndtt der König zihedtt  
imme Landen vmbher vndtt Jagedtt, Die Königinne  
wirdtt zue Nonsitzsche<sup>60)</sup> Den Halben witter<sup>61)</sup>  
bleiben Die Pesste ist Edttlicher masen zu  
Londen, Doch nich gare Sher wahr Ein 3  
Hundertt sterben zu woche Hier mitt will ich  
E. F. G. Samp Ihren Hertzlieben gemale In den  
Schutz des Almechtigen befolen Haben, Sampt  
Ihren Hoffgesinden Der Almechtige Gott gebe  
E. F. G. was E. F. G. Nütze ist an leib vndt  
Seell: Datum Londen den 7. September Anno  
1610.

Ewer F. Gnaden Armer gehorsam  
er getreuer vntterteniger Diener  
Soe Lange ich Leebe

Hinrich Below.

### VIII.

*Elisabeth, Witwe des Kurfürsten Friedrich von  
der Pfalz, des ehemaligen Königs von Böhmen,  
an Luise Charlotte, Herzogin von Kurland. Im  
Haag, [1648] September 18|28.*

Orig., eigenhändig, Papier, im Kurländ. Prov.-Museum,  
Mss. № 6 n. 4a.

Buchstäblich einschl. der Satzzeichen wiedergegeben,  
einige Flüchtigkeiten sind nicht korrigiert, auch nicht  
besonders hervorgehoben.

Madame ma Niece, vostre lettre du 13 du  
passé me confirme le assurance de vostre  
affection a moy et aux miens, de-quoy ie ne  
vous puis assez remercier i'espere que Madame  
vostre Mere<sup>62)</sup> vous a mandé comme mon  
Nephue le Prince de Galles<sup>63)</sup> a esté en mer

et a pensé combattre les vaisseaux<sup>64)</sup> du<sup>65)</sup>  
parlement mais une tempeste les a separeez,  
il est de retour icy pour refaire ces vaisseaux  
et d'icy pour aller en Escosse, il laissera son  
frere le Duc de Yorke<sup>66)</sup> avec les vasseaux,  
ie ne doute point que vous ne sachiez de tous  
costez la defaite de l'armé Ecossoise par  
Cromwell<sup>67)</sup>, qui a esté bien estrange les Escossois  
n'ayant fait fort peu ou point de resistance le  
Duc de Hamilton et presque tous les officiers,  
le lieutenant General le Conte de Collender a  
forcé son chemin a trauers les ennemis avec  
cent cheuox ie l'espere a cest heur avec Monro  
qui est fort de 12000 a 16000 mille<sup>68)</sup> hommes  
lequel i'espere, vengera la perte des ses com-  
patriotes, le Roy mon mon<sup>69)</sup> frere<sup>70)</sup> a accordé  
un traitté pour estre a Neuport principale ville  
dans l'isle de Wight, il a liberté de faire venir  
ceux qu'il desire de ces seruiteurs selon la  
liste qu'il a envoyé au parlement, lequel ie croye  
a peur de leur armé et cela les pourroit faire  
desirer tout de bon la paix autrement ie n'en  
ay pas grande fiance, l'armé ne veut point de  
traitté, ils prins a la fin Colchester par accord  
et de sang froid ont harquebusés les deux  
chefs Lucas qui commandoit la caualerie et  
L'isle qui commandoit l'infanterie tous deux  
tres braues hommes de gentilshommes, de bonne  
maison, iamais n'a esté fait mourir des  
prisonniers de guerre deuant cecy pas par les  
Turcs, et moins par de Cretiens, Dieu assure-  
ment les punira pour ce sang innocent, ie suis  
marty<sup>71)</sup> des troubles en Pouloigne et souhaite  
ceste Courronne la au P. Casimir, vous faites  
trop d'honneur a mes filles, de les souhaitter  
un tell mary et suis bien aise que vous auez  
eue pour agreable nos pourtraicts, c'est  
bien un estrange affaire de ceste torcelente  
course. Mon<sup>r</sup> vostre mary, Dieu vous le vueille  
conseruer chèrement, et vous donner a un  
heureus voyage, ie m'estonne que ma Niece<sup>72)</sup>  
ne veut aller avec vous, elle est sacre donc

<sup>64)</sup> Nach vergeblichem Versuch, bei Yarmouth Trup-  
pen zu landen. Vgl. (auch zum folgenden) A. Stern,  
Gesch. d. Rev. in England, Berlin 1881, S. 184 ff.

<sup>65)</sup> Danach gestrichen: parle, p

<sup>66)</sup> Jakob, der spätere Kg. Jakob II.

<sup>67)</sup> Dessen Sieg bei Preston, 17.—19. August 1648.

<sup>68)</sup> sic.

<sup>69)</sup> sic; mit diesem Wort beginnt die zweite Seite.

<sup>70)</sup> Karl I., König von England.

<sup>71)</sup> = moirce, moirty?

<sup>72)</sup> Luise Charlotte von der Pfalz, später vermählt  
mit dem Fürsten Bogislaw Radziwill. Vgl. Th. Schie-  
mann, Preuss. Jahrbücher 1890. Ihren Aufenthalt  
in Mitau, März 1648, berichtet Weygandt (Mpt.  
im Kurl. Prov.-Mus., S. 258).

<sup>59)</sup> Hampton Court.

<sup>60)</sup> Nansidge.

<sup>61)</sup> D. h. Winter.

<sup>62)</sup> Elisabeth Charlotte von der Pfalz, Witwe des  
Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg.

<sup>63)</sup> Karl, Prinz von Wales, der spät. Kg. Karl II.



de sa propre tristesse, il y a icy grand quantité de gens de qualité d'Englois avec mes Nephues<sup>73)</sup>, nous passons le temps a voire des comedies en Englois, et en Francois, il n'en manque point car mes Nephue me viennent tousiours y mener, ce m'est beaucoup de contentement d'estre avec eux et ma Niece<sup>74)</sup>, nous auons eue de bonnes nouuelles d'Irlande, ou il y a trois parties celuy du parlement celuy du Pape et celuy du Roy lequel a donné une grande defaite a celuy du Pape, le parlemens a traité avec le partie du Pape, par la vous pouuez voire leur religion, quand i'auray quelque chose de meilleur ie ne manqueray de vous en faire part, cependant ie vous prie d'assurer Mon<sup>r</sup> votre mary de mon affection et de l'estime que ie porte de luy et uoye moy toute ma vie

<sup>73)</sup> Vgl. Anm. 63 und 66.

<sup>74)</sup> Henriette Maria, Tochter Kg. Karls I. von England, geb. 1631, verm. 1641 (Beilager 1644) mit Wilhelm II. von Oranien; st. 1650.

Ma tres-chere Niece

de la Haye ce 18/28  
de Septembre  
Mon<sup>r</sup> Cochren<sup>75)</sup> est  
a cest heur icy

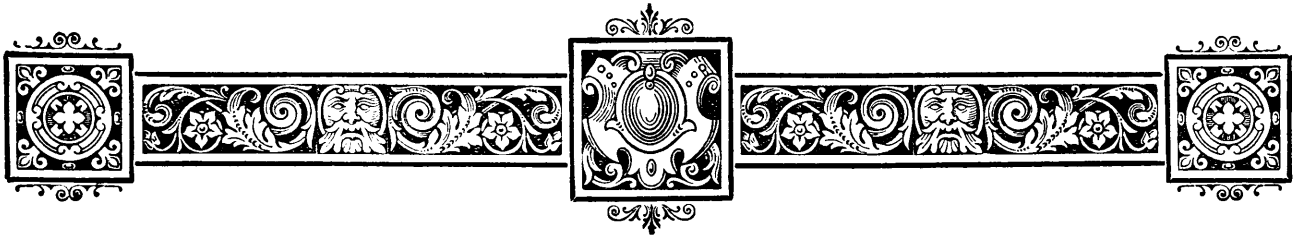
Vostre tres affection-  
née Tante a vous  
seruir  
Elizabeth

[Adr.:] A Madame ma  
Niece  
Madame la Duchesse  
de Courlande

(Mit zwei ident. briefschl. Siegeln in schwarzem Lack, recht kompliziertes Wappen mit Königs-  
krone).

<sup>75)</sup> Wegen John Cochran's Beziehungen zum Hz. Jakob von Kurland vgl. H. F. Morland Simpson, *Miscellaneous Papers connected with the Marquis of Montrose and the civil war 1643—50*. Edinburgh 1893 (vgl. Sitzungsberichte der Kurländ. Gesellsch. 1893 S. 2, 23, 117—120; 1894 S. 7). Nicht im Handel. Ein Exemplar in der Bibliothek des Kurländ. Provinzial-Museums. Ein anderes in der Bibl. der Gesellsch. f. Gesch. u. Alt. zu Riga (vgl. deren Sitzungsber. 1894, S. 28).





## Die Kettler, die Freiherrn und Grafen von Kettler und die von, bezügl. Barone von Ascheberg genannt Kettler in Kurland.

(Die zitierten Manuskripte, bei denen kein Archiv genannt ist, befinden sich im kurl. Landesarchiv.)

Von  
Oskar Stavenhagen.

Das Geschlecht der Kettler lässt sich urkundlich in Westfalen bis ins 13., in den Rheinlanden bis ins 14. Jahrhundert verfolgen.<sup>1)</sup> Durch die Ministerialität ist es jedenfalls gegangen, über seine ältern Abstammungsverhältnisse sind wir nicht unterrichtet. Seinen ältern Güterbesitz findet man in mehreren Gegenden Westfalens, am

---

<sup>1)</sup> Herr Friedrich von Kettler hat im J. 1900 „Stammtafeln der Familie Kettler (Ketteler)“ als Manuskript drucken lassen. Eine Zurechtstellung der ältern Filiation ergibt sich aus Jahrb. 1895 S. 144 ff.; vgl. die vom Badischen General-Landesarchiv herausgeg. Ahnentafeln der Markgrafen von Baden, Einleitung S. XCI. Nach dem Verfasser der „Stammtafeln“ (S. 5 ff.) haben die Kettler ursprünglich nicht, wie früher angenommen worden ist, Huesten, sondern Melrich geheissen. Als Stammburg sei nicht die Kettelburg bei Huesten, sondern Melrich (Regierungsbez. Arnsberg, Kr. Lippstadt) anzusehen. Bereits die Melrich führten den Kesselhaken im Wappen. „Ich bin der Ansicht, dass die Kettler von den Melrich abstammen und den Namen Keteler als Beinamen von dem Wappen geführt haben, dass das Wappen also ein redendes ist, wie denn auch in den ersten Jahrhunderten die Familienmitglieder sich immer de Keteler, der Ketteler, nicht „von Kettler“ schrieben.“

Es wäre dem gegenüber festzustellen, dass ein Zusammenhang mit dem Ortsnamen „Ketteslere“ (Bauerschaft Kesseler in der Nähe des Hauses Assen, Kreis Beckum; vgl. Westfäl. Urkundenb. 4 n. 885) nicht anzunehmen ist. — Was über den Ursprung der Kettler in Steinens Westfäl. Gesch., von Seibertz im 29. Bd. d. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens zur Biogr. des Herzogs Gotthard Kettler und von Fahne, Westfälische und Kölnische etc. Geschlechter, geboten wird, entspricht nicht mehr dem Stand der archivalischen Forschung.

Niederrhein, in Kurland und Ostpreussen. Glieder des Geschlechts haben schon früh häufig angesehene Ämter bekleidet und sich oft militärisch und politisch betätigt, Kurland haben die Kettler sein erstes Herzogshaus gegeben.

Im alten Livland ist als erster aus dem Geschlecht bekannt Rottger Ketteler, Hauskomtur D. O. zu Reval in den J. 1494—97<sup>2)</sup>. Darüber hinaus wissen wir nichts von ihm.<sup>3)</sup> Zur Zeit dieses Hauskomturs oder einige Jahre später, jedenfalls noch unter der Regierung des Ordensmeisters Plettenberg, soll nach glaubhaften, wenn auch spätern Nachrichten ein Johann Kettler einen Lehnbesitz im livländischen Ordenslande erworben haben.<sup>4)</sup> Über ihn und eine auf ihn in Livland folgende Generation liegt zunächst nichts von gleichzeitiger Kunde vor. Erst nach der Gründung des Herzogtums Kurland finden wir da einen Zweig des Geschlechts, dessen Abstammung von jenem erstbelehnten Johann als möglich in Betracht gezogen werden kann. Am 1.

---

<sup>2)</sup> Jahrb. 1899 S. 71.

<sup>3)</sup> Sucht man nach ihm in den „Stammtafeln“, so könnte man ihn in einem gleichnamigen Bruder des Grossvaters von Herzog Gotthard vermuten.

<sup>4)</sup> Neimbs, Extractum I p. 75: „Johann Kettler 1513 in Liefland“. Woldemar M. 41 n. 19: „Verzeichnis derer Nahmen von den Familien, so in einem Theil der Herr Meister Plettenbergschen privilegien über Land und Güther, Hölztung etc. exprimirt sind“ (alter Auszug aus einem Kanzleibuch des 16. Jahrh.; die Namen beziehen sich auf ganz Livland), daselbst unter K „Kettler (Johann) — folio 37“.

Januar 1566 kaufte Johann Kettler von seinen Schwägern Ewert und Rottger Koszkull einen Teil ihres Erbgutes im Autzischen<sup>5)</sup> und bezahlte ihn mit 4000 Mark Rig. bar und dem Verzicht auf die Mitgift seiner Hausfrau Klara Koszkull. Auf dem erworbenen Lande gründete er einen Hof, der den Gutsnamen Jenior erhielt. Bald darauf starb seine Hausfrau Klara Koszkull, und er heiratete in zweiter Ehe Maye von Lenneppe, die Tochter des Johann v. L. auf Drogen. Er vergrösserte seinen Besitz durch den Erwerb dreier Gesinde und eines Einfüsslinglandes im Frauenburgischen, womit Herzog Gotthard am 6. September 1574 ihn und seine zweite Hausfrau zu ihren Lebtagen belehnte. Auf diesem Lande gründete er einen zweiten Hof, der nach einem der Gesinde Bresilgen genannt wurde. Von seinem Schwager Rottger Koszkull kaufte er ferner ein zweites kleineres Landstück, das bei seinem Hof Jenior belegen war und an das Aschebergsche Pfandgut Ringen grenzte.<sup>6)</sup> Im J. 1574 starb sein Schwiegervater Johann von Lenneppe auf Drogen, nachdem er schon vor längerer Zeit mit Joh. Kettler einen Erbvertrag geschlossen hatte, wonach er seine Drogischen Güter unter Vorbehalt der gesetzlichen Rechte seiner Witwe und gegen Auszahlung der Mitgift einer zweiten Tochter, die an Johannes Blumberg verheiratet war, wie einer Schuld an seine unverheiratete Schwester Elisabeth und einiger von ihm ausgesetzter Legate dem Joh. Kettler hinterliess. Freilich gab es dabei noch einen andern Vorbehalt. Der einzige Sohn des Erblassers, Otto v. L., war vor Jahren im Moskowiterkriege in Gefangenschaft geraten und seitdem verschollen. Im Fall seiner Rückkehr ins Vaterland mussten alle Drogischen Güter ihm überliefert werden. Nach dem Tode des alten Lenneppe protestierte aber der zweite Schwiegersohn, Joh. Blumberg, gegen Kettlers Besitzergreifung von Drogen und behauptete, dass der Erblasser kurz vor seinem Tode seinen Willen geändert und nicht Kettler, sondern ihn, Blumberg, zum Erben der Güter bestimmt habe. Zur Schlichtung des Streits ernannte Herzog Gotthard eine Kommission seiner Räte, die im April 1575 während des in Mitau tagenden Landtages die beiden Schwäger zu einem freundschaftlichen Vergleich brachte.

<sup>5)</sup> In der Belehnung des Michael Manteuffel mit Kerklingen und Dobelsberg d. d. 1596 Aug. 28 Goldingen (Orig. in Brfl. Kerklingen) wird das den Koszkull vom Ordensmeister Plettenberg verliehene Erbgut als der Autzische Neue Hof bezeichnet, den Herzog Gotthard 1582 gegen Kerklingen eintauschte. Vgl. Jahrb. 1894 S. 146.

<sup>6)</sup> s. unten Urkunden, Regesten und Briefe nn. 1, 2, 3, 4, 12.

Joh. Kettlers Ansprüche auf die Güter wurden dabei als zu Recht bestehend anerkannt, aber Kettler verzichtete, wie es scheint in Anbetracht der Kinderlosigkeit seiner zweiten Ehe und des Kindersegens seines Schwagers Blumberg, gegen die Summe von 3500 Mark Rigisch auf sein Besitzrecht an den Gütern zu Gunsten des Joh. Blumberg, der alle Verpflichtungen übernahm, die im Erbvertrage des Schwiegervaters mit Kettler festgesetzt waren, also auch diesem ausser der erwähnten Abfindung die Mitgift der Frau im Betrage von 5500 Mark R. zu zahlen hatte.<sup>7)</sup>

Aus seiner ersten Ehe hatte Joh. Kettler einen Sohn Klaus. Als dieser erwachsen war, übergab ihm der Vater den Hof Jenior als das ihm von der Mutter zukommende Erbe, während er selbst auf Bresilgen wirtschaftete, zeitweise auch von Herzog Wilhelm einige Frauenburgische Gesinde in Pfandbesitz nahm.<sup>8)</sup> Im J. 1599 hat er sich auch um den Erwerb eines Landbesitzes in Livland bemüht. Er beanspruchte dort für seine [zweite] Ehefrau als eine Enkelin des Adrian von Erzbach den Hof Baien im Gebiet Rujen, welchen Hof der Ordensmeister Plettenberg 1533 dem gen. Adrian verliehen hatte. Aber von einem Erfolg ist nichts bekannt.<sup>9)</sup> Johann Kettler war von Herzog Gotthard auch mit einem grossen Gesinde Jumpraw belehnt worden<sup>10)</sup>, das in der Nähe von Jenior und Bresilgen lag, und hatte auch dies dem Sohn übergeben. 1604 hielt Klaus Kettler es für vorteilhaft, seinen Hof Jenior an den Herzog Wilhelm zu verkaufen und sich in Jumpraw einen andern Hof zu gründen. Der Preis für Jenior bestand ausser einer Zahlung von 2000 Talern, einer grössern Getreidelieferung und der Überweisung von zwei Halbzinsen zu zeitweiliger

<sup>7)</sup> s. Urkunden etc. n. 5. Die Drogischen Güter der Lenneppe bestanden wohl aus den heutigen Gütern Gross-Drogen und Alt-Drogen (Kreis Grobin, Kirchspiel Durben), vgl. kurl. Güterchron. 2 S. 64 ff. Was wir über frühere Verhältnisse der Lenneppe wissen, zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Geschichte der ersten livl. Kettler. 1493—96 ist Dirick von Lenneppe Hauskomtur zu Riga; 1496 ist Roleff v. L. D.-O.-Landknecht zu Durben, 4 Jahr später wird er Vasall im Grobinschen. Zur selben Zeit muss ein Otto v. L. auch in Livland belehnt gewesen sein. Er schmachtete 1504 in russischer Gefangenschaft, wie 50 Jahr später sein gleichnamiger Geschlechtsgenosse. Vgl. Livl. Urkundenb. II 1 nn. 456, 1069; 2 nn. 517, 793 und Jahrb. 1899 S. 19 Anm. 2.

<sup>8)</sup> Schuldbuch Herzog Wilhelms Bl. 81. Die Gesinde werden vom Herzog 1597 mit 1333 Taler 12 Gr. eingelöst. Der Taler zu 36 Groschen galt damals schon 6 Mark Rigisch.

<sup>9)</sup> v. Stryk, Beitr. z. Gesch. der Ritterg. Livlands 2 S. 207. Erzbach = Etzbach, vgl. Jahrb. 1900 S. 29 Anm. 1.

<sup>10)</sup> s. Urkunden etc. n. 43.

Nutzniessung in dem urkundlich fixierten Versprechen des Herzogs, Klaus Kettler nach dem Tode seines Vaters Johann das von diesem zu Lebtagrecht besessene Gut Bresilgen zu erblichem Lehnrecht zu verleihen. Als bald darauf der Vater starb<sup>11)</sup>, trat Klaus den erblichen Besitz von Bresilgen an. Auf Grund der Tatsache, dass er den Besitz Bresilgens durch den Verkauf eines adligen Erbgutes an den Herzog erlangt hatte, behauptete er<sup>12)</sup>, dass nunmehr auch Bresilgen ein adliges Erbgut, kein Lehngut sei und er infolgedessen wie vorher als Besitzer Juniors an den politischen Rechten der Ritter- und Landschaft teil habe. Obgleich das Vorkaufrecht, das Herzog Wilhelm sich an Bresilgen vorbehalten hatte und der Mangel einer königl. polnischen Bestätigung des adligen Erbbesitzes dem widersprach, wurde Klaus von der Ritter- und Landschaft als zur Adelsfahne gehörig anerkannt. Bei den damals immer schärfer hervortretenden Konflikten eines Teiles des kurländischen Adels mit den Herzögen und ihrer Regierung hielt er sich zur Opposition. Im August 1615 unterschrieb auch er die Antwort der Ritter- und Landschaft auf die Landtagspropositionen der Herzöge, in der die Forderungen der Opposition mit den schwersten Beschuldigungen der herzoglichen Regierung verbunden waren<sup>13)</sup>. Sehr lange hat aber Klaus diese Parteistellung nicht gewahrt; 1621 April 30 finden wir ihn jedenfalls im andern Lager und zwar als herzoglichen Amtmann zu Goldingen<sup>14)</sup>. Dass er sich unter solchen Umständen nicht bei der 1620 eröffneten Ritterbank zur Dokumentierung seines alten Adels gemeldet hat, ist recht erklärlich<sup>15)</sup>. Peinlich genug mag es für ihn gewesen sein, dass ihm nun von beiden Seiten der adlige Titel versagt wurde. Erst 1628 gelang ihm durch die Fürsprache seines vornehmen Geschlechtsgenossen und Nachbarn in Bre-

silgen, des Freiherrn Johann Kettler auf Essern, vom Herzog Friedrich wenigstens „für seine Person“ den adligen Titel zu erhalten. Dass an diese Gnade die Warnung geknüpft war, sich darüber hinaus keine adlige Freiheit anzumassen, zeigt, dass Klaus sich keiner besonders herzoglichen Gunst zu erfreuen hatte und sein adliger Erbbesitz nicht anerkannt wurde<sup>16)</sup>. Die Schwierigkeit der Bewirtschaftung seiner Höfe Bresilgen und Jumpraweeten von Goldingen aus wird ihn zum Verkauf Bresilgens veranlasst haben. Am 1. Oktober 1631 erhielt er aus der herzoglichen Kammer die Erlaubnis, Bresilgen zu gleichem Recht, wie er es besitze, und mit Wahrung des herzoglichen Vorkaufrechts zu verkaufen<sup>17)</sup>. Am 10. Januar 1632 kaufte Christian von den Brincken das Gut. Er zahlte zwar dem Albrecht Koszkull ein Kapital aus, wofür Bresilgen zu haften hatte, stellte aber die weiteren Zahlungen an Klaus Kettler ein, weil dieser ihm beim Verkauf die Mängel des Guts verschwiegen und ihn dadurch über die Hälfte des Werts hinaus übervorteilt habe. In dem folgenden Prozess wurde Klaus gerichtlich in den Besitz des Gutes eingewiesen, überliess es später aber doch wieder Brincken, der von den für Klaus günstigen Entscheidungen der einheimischen Instanzen an die polnischen Gerichte appellierte. Es scheint noch bei Lebzeiten des Klaus, der zwischen 1637 und 1645 gestorben ist<sup>18)</sup>, zu einem Vergleich gekommen zu sein. Jedenfalls behielt Brincken das Gut und leistete an Klaus, bez. dessen Erben Zahlung. Christian v. d. Brincken nahm die Behauptung, dass Bresilgen ein adliges Erbgut sei, wieder auf und begründete sie eingehend in Gesuchen an Herzog Jakob, als dieser 1655 die Lehngüter zu hohen Kontributionen heranzog<sup>19)</sup>.

Klaus Kettler hinterliess keinen Sohn, aber 5 Töchter, über deren Heiraten Zeugnisse vorliegen<sup>20)</sup>. Dorothea starb als Witwe eines von

<sup>11)</sup> In der Rossdienstrolle von 1605 Aug. 2 (kurl. Güterchr. I S. 205) ist Joh. Kettler mit  $\frac{1}{3}$  Pferd verzeichnet. Er braucht deswegen nicht mehr am Leben gewesen zu sein. In den Rossdienstrollen werden zur Bezeichnung der Güter auch verstorbene Besitzer genannt. War Johann damals noch am Leben, so ist nicht erkennbar, für welches Gut er rossdienstpflchtig war. Junior war an den Herzog verkauft, und für Bresilgen hat erst sein Sohn Klaus Rossdienst geleistet. — Herzog Wilhelm hatte der Autzischen Kirche „wegen Claus Ketters Gutlein zu zahlen uf sich genommen“ 2240 Mark =  $372\frac{1}{3}$  Taler. Er zahlte dafür 1604—1613 Renten. Schuldb. Bl. 16.

<sup>12)</sup> Vgl. Urkunden n. 12 mit n. 39.

<sup>13)</sup> Kurl. Landschaftsakten III S. 94, Original mit 58 eigenhändigen Unterschriften ohne Siegel.

<sup>14)</sup> Reckes Urkundensamml. I n. 90, Einweisung der „Kurischen Könige“ in das Bullen Land.

<sup>15)</sup> Vgl. Jahrb. 1895 S. 104.

<sup>16)</sup> s. Urk. n. 24. Als Amtmann hatte er einen langwierigen Prozess mit Heinr. Plater zu führen, der ihn wegen Amtsüberschreitung verklagt hatte. Suppl.-Abscheideb. 1623—40 Bl. 31 und Oberhofgerichtsakten n. 43.

<sup>17)</sup> s. Urk. n. 27 und für das Folg. nn. 28, 29, 30.

<sup>18)</sup> 1645 wurde bei einer Hakenrevision das den Erben des Niklas Kettler gehörige Gut Jumpraweeten auf  $1\frac{1}{4}$  Haken Landes geschätzt. Als Bevollmächtigter der Erben trat Christian v. d. Brincken auf. Die Jumpraweeten und Bresilgen betreffenden Urkunden waren damals dem herzogl. Rentmeister übergeben, weil es kurz vorher in Jumpraweeten gebrannt hatte. Nach Woldemar, Fam.- und Güter-Lexikon, unter Jumpraweeten.

<sup>19)</sup> Urk. n. 39; über herzogl. Lehne und adlige Erbgüter s. weiter unten.

<sup>20)</sup> Urk. nn. 42, 43.

Bandemer, Otilie als Hausfrau des Herrn Wilh. Koch, Elisabeth als Hausfrau des Pastors Andreas Cocus zu Neu-Autz<sup>21)</sup>. Diese drei waren am 20. April 1668 bereits tot, während die beiden jüngsten Töchter, Gertrud als Witwe des Christofer Ahusen und Christine als Hausfrau des Pastors Joh. Liederitz zu Libau<sup>22)</sup>, noch lebten. Ihre väterlichen Erbteile hatten sie teils von Christian v. d. Brincken aus dem auf Bresilgen stehen gebliebenen Kapital, teils aus dem Besitz von Jumpsaween erhalten. Diesen Hof haben Christofer Ahusen und Johannes Liederitz nach einander besessen, später hat Christofer von der Ropp sich aus der Nutzniessung Bresilgens für eine Forderung an die Kettlerschen Erben von 2000 Gulden bezahlt gemacht, 1690—98 ist das Gut im Besitz des Kapitäns Nikolaus Albrecht Cocus<sup>23)</sup>.

Bevor wir zu der freiherrlichen Linie der kurländischen Kettler übergehen, ist noch ein „Natürlicher von den Kettlern“ zu erwähnen, der auch in Kurland ansässig geworden ist. Am 24. November 1562 überliess Herzog Gotthard als kngl. Statthalter über Livland mit Einwilligung des Jost Clodt auf Jürgensburg in Livland dem Giesbrecht Kettler 30 Jürgensburgsche Gesinde. Am 5. März 1568 verkaufte Giesbrecht Kettler dieselben Gesinde für 10,500 Mark Rig. dem Jost Clodt<sup>24)</sup>. Er war in Pernau Hausbesitzer, stand aber auch spätestens seit 1566 als Hofdiener in Diensten Herzog Gotthards. Im März 1566 bringt er dem Herzog mündliche Nachrichten über die Ereignisse vor Pernau, und im August desselben Jahres führt er mit andern herzoglichen Dienern den Gewaltstreich Gotthards gegen Thiess von der Recke aus<sup>25)</sup>. In der Hof-

ordnung von 1568 steht er unter den Hofjunkern und -dienern mit einer Jahresgage von 100 Talern verzeichnet<sup>26)</sup>. 1579 scheint er in einen Prozess „in puncto incendii“ verwickelt gewesen zu sein<sup>27)</sup>. Zuletzt lässt sich nur noch konstatieren, dass er 1586 zwei Grundstücke in Mitau besessen hat<sup>28)</sup>.

Die bisher hier behandelten kurländischen Kettler vermögen wir nicht in die Stammtafeln des Geschlechts einzuordnen. Die folgende freiherrliche Linie hat auf der Stammtafel ihren festen Platz vor der jüngern herzoglichen Linie<sup>29)</sup>. Es sind zwei leibliche Neffen Herzog Gotthards, die in engem Zusammenhang mit dem herzoglichen Oheim und dessen Söhnen nach Kurland kommen. Ihr Vater war der ältere Bruder Hg. Gotthards Johann, Herr zu Melrich und Nesselrode, Drost zu Elberfeld, Rat und Kammermeister des Herzogs Wilhelm von Kleve, ihre Mutter Agnes geb. Schenck von Niedeck. Der angesehenen Stellung muss das Vermögen des Vaters

Brief an Ehrn Valtin Überfeldt, der „unsere Hoffdiener Giszbert Kettler“ betreffe, besorgen und „des Giesen Siegel und Briefe über sein Haus in Pernau“ nach Mitau schicken. Als „Natürlicher von den Kettlern“ wird er in einem gleichz. Brief bezeichnet, der von der Gefangennahme des Thiess v. d. Recke handelt, s. Schiemann, Charakterköpfe und Sittenbilder S. 38. — Den gleichen Vornamen führt in den „Stammtafeln“ nur ein älterer Vatersbruder Hg. Gotthards, der 1494 in Bologna studierte und Domherr zu Münster und Dompropst zu Paderborn war.

<sup>26)</sup> Mon. Liv. ant. II Bog. 66 S. 23. In den Sitzber. der kurl. Ges. 1889 S. 87 ist für „Kechler“ Kettler zu lesen. Er ist dort in einer Schulrechnung von 1577 Mai 1 mit einer Spende von einem Taler aufgeführt.

<sup>27)</sup> Schirren, Verzeichn. livl. Geschichtsquellen S. 168 n. 2045.

<sup>28)</sup> Nach einem Verzeichnis der Inhaber von Stadtländereien vom J. 1636. Abschrift L. Arbusows aus dem Nachlass Woldemars.

<sup>29)</sup> „Stammtafeln“ 14, 15, 16. Irrtümlich wird schon Johann sen. als Herr auf Amboten und Essern bezeichnet. Von den Geschwistern Hg. Gotthards fehlt jedenfalls die Schwester Anna, die L. Arbusow schon in kurl. Güterchr. N. F. S. 103 Anm. 2 verzeichnet. Vgl. Denselben in Jahrb. 1899 S. 70 f., und s. unten im Anhang den Brief Annas an Hg. Gotthard.

Nach den „Stammtafeln“ teilt sich das Geschlecht im 15. Jahrhundert in die Linien: A. Neu-Assen, B. Alt-Assen, C. Gerkendael. A. spaltet sich im 16. Jahrhundert in Neu Assen, Hovestadt und Melrich. Das jüngere Neu Assen stirbt im 17. Jahrhundert aus, Hovestadt blüht noch heute, Melrich zerfällt in die ältere hier behandelte freiherrliche, bez. gräfliche und die jüngere herzogliche Linie, die 1783, bez. 1737 in der männlichen Deszendenz aussterben. B. und C. blühen. Die Zugehörigkeit ostfriesischer und estländischer Kettler zum gleichen Geschlecht (wie behauptet wird, zur Linie Alt-Assen) ist unerwiesen.

<sup>21)</sup> Der v. B. könnte der Jahrb. 1903 S. 120 f. genannte Leutnant Georg Bandemer gewesen sein. Die Koch, zu denen wohl auch Andreas Cocus gehörte, findet man mehrfach als herzogl. Beamte. Ein Georg Wilh. Koch wird 1672 Febr. 10 als Hasenpothscher Gerichtsvogt bestätigt. Andreas Cocus war schon vor 1641 im Amt und in erster Ehe mit einer Tochter seines Vorgängers Kaspar Oberg vermählt. Oberhofgerichtsakten n. 8 S. 64 f., vgl. Kallmeyer-Otto, Kirchen und Prediger Kurlands S. 221, und Woldemar, F.- u. G.-Lex.

<sup>22)</sup> Joh. Liederitz war in Libau 1665—74 lettischer und 1674—82 deutscher Pastor. Er hat 1680 März 31 in sein Kirchenb., Register der Begrabenen, eingetragen: Conjux mea desideratissima Christina a Kettler. Christinens Sohn war wohl der zweite Pastor Joh. Liederitz in Libau. Vgl. Kallmeyer-Otto.

<sup>23)</sup> Woldemar, F.- u. G.-Lex.

<sup>24)</sup> v. Stryk, Beiträge 2 S. 27.

<sup>25)</sup> Er wird in Briefen von und an Herzog Gotthard erwähnt (1566 März 12 und 16, W. M. 1). In einem Brief an den Sekretär Oswald Grabowski (undatierte Beilage zu einem Brief, wohl von 1572 Juli 8, W. M. 3) sagt der Herzog, Gr. möge den beigelegten

entsprochen haben, denn er war in der Lage, dem herzoglichen Bruder eine in jener Zeit auch für Fürsten bedeutende Summe vorzustrecken<sup>30)</sup>. Seinen vier Söhnen hat er offenbar eine für die militärische wie für die politisch-administrative Laufbahn vortreffliche Erziehung gegeben, seine fünf Töchter hat er standesgemäss an angesehene und wohl-situierte Männer verheiratet<sup>31)</sup>. Der Zug in die

<sup>30)</sup> s. Urk. etc. n. 10.

Über die Brüder Hg. Gotthards Wilhelm und Johann wie auch über Johanns Söhne Wilhelm und Johann liegt ohne Zweifel in niederrheinischen und westfälischen Archiven mannigfaches Material. Hier kann nur unter dem Vorbehalt vieler Ergänzungen und mancher Zurechtstellung von ihnen gesprochen werden, zumal auch gedrucktes Material, das zu berücksichtigen wäre, nicht herangezogen werden konnte. Johann hat offenbar regelmässig mit dem Bruder in Kurland korrespondiert. Uns liegen nur zwei Briefe von ihm mit dem gleichen Datum 1578 August 8 Neszelradt vor. In dem ersten, der von einer Kanzlei-hand geschrieben, von Johann (er nennt sich z[u] N[eszelradt]) unterschrieben ist, fragt er, wie sich der Hg. zu der von ihm auf Befehl des Hgs. mit Balthasar Eifern gepflogenen Handlung stelle; die Kopien müsse der Hg. doch schon längst erhalten haben, in den Briefen des Hgs. finde er aber nichts darüber. In dem zweiten durchweg eigenhändigen Brief berichtet Johann über den gegenwärtigen Stand des spanisch-niederländischen Krieges. Hinweise auf die Korrespondenz mit Johann finden sich schon in den ersten Jahren des Herzogtums. Johann Kettler hatte Beziehungen zu Wilhelm von Oranien, als dessen Parteigänger er wohl geradezu bezeichnet wird (s. den Brief Wilhelms von Oranien an „seinen guten Freund“ Johann Kettler von 1568 Juli 13 Dillenburg bei A. Wolters, Conrad von Heresbach S. 267 n. 18; hier mitget. von L. Arbusow). Der ältere Bruder Wilhelm Kettler studierte 1539 in Bologna, war 1550 Domherr zu Münster und Rat des Bischofs von Münster und des Hgs. von Jülich und Kleve, wurde 1553 selbst Bischof von Münster und als solcher vom Papst bestätigt und vom Kaiser belehnt; aber 1557 Dez. 3 legte er freiwillig infolge seiner protestantischen Überzeugung die bischöfliche Würde nieder und zog sich mit einer Pension von 1000 Fl. ins Privatleben nach Coesfeld zurück, woselbst er 1582 Mai 18 starb. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 244. Nach Seibert a. a. O. S. 6 Anm. 21 vermachte er seiner ehemaligen Diözese 80,000 Taler. Er hat ebenfalls häufig mit dem Bruder Gotthard korrespondiert, doch auch von ihm liegen uns nur zwei Briefe d. d. 1576 März 2 und 1578 Aug. 6 vor. Sie enthalten beide politische Nachrichten und bieten der Familiengeschichte nichts Neues. Über die konfessionelle Stellung der Brüder schreibt der Zeitgenosse Cassander, der selbst mit Wilh. Kettler in Briefwechsel gestanden hatte: „Wilhelmus Episcopus Monasteriensis religionem semilutheranam hausit in aula Juliacensi, imo plane Lutheranus obiisse putatur, uti et Johannes ejus frater et ex fratre nepos.“ s. Niesert, Münst. Urkundensamml. I S. XXI und 7 S. 18. Der jüngere Johann hat sich später jedenfalls zum reformierten Bekenntnis gehalten und seine Kinder in ihm erzogen.

<sup>31)</sup> s. Anm. zu Urk. n. 13.

Fremde tritt bei den klevischen Kettler recht stark hervor, von den beiden Söhnen des Kammermeisters, die uns im übrigen unbekannt sind, stirbt Heinrich in Frankreich, Gotthard in Rom. Gewiss war es aber nicht bloss Abenteuerlust, sondern auch Sorge um das ausgeliehene Geld des Vaters, was Wilhelm, den ältesten Sohn Johanns, an den Hof des Oheims nach Mitau führte. Hier tritt er uns im Sommer 1581 nach seinen eigenen Worten als ein junger Kriegermann entgegen, der noch nicht so viel Beute erworben hat, dass er bei der Ausrüstung zum Feldzug nicht auch auf die Hilfe guter Freunde zu rechnen brauchte<sup>32)</sup>. Er hat ein Fähnlein Knechte erworben, um mit ihnen König Stephan von Polen gegen den Moskowiter zuzuziehen. Am 27. August nimmt wohl auch er, nachdem er sich unter den Befehl des als Kriegsobersten rühmlichst bekannten Jürgen Farensbach, des Statthalters von Oesel, gestellt hat, bei Pleskau an der Parade vor dem König teil, am 8. September wird er bei dem unglücklichen Sturm auf die Stadt verwundet, am 28. Oktober zieht er unter Farensbach zur Eroberung des festen Klosters Petschur aus. Hier trifft ihn Unheil. Als er am 7. November mit rücksichtsloser Tapferkeit die Mauer der Festung ersteigt, wird er von der Übermacht umringt und, da beim Rückzug die Leiter bricht, mit mehreren Kameraden<sup>33)</sup> zusammen gefangen. Im Gewahrsam der Petschurschen Mönche hat Wilhelm Kettler bis zum 20. Januar des nächsten Jahres sitzen müssen. Der 5 Tage vorher geschlossene Friede von Sapolje hatte die Gefangenen nicht befreit. Erst am 20. Januar schrieb der Grosskanzler Zamoiski an Herzog Gotthard, der ihn wiederholt in dringender Weise gebeten hatte, zur Befreiung seines Neffen alles aufzubieten, dass Wilhelm in vergangener Nacht heil und unverletzt dem Gefängnis entronnen sei. Nach Sal. Henning wurde er von einem Odenseeschen Bauer in höchst wunderbarer Weise — „wie einst Apostel Petrus“ — gerettet<sup>34)</sup>. Herzog Gotthard

<sup>32)</sup> Urk. n. 6.

<sup>33)</sup> Darunter Kaspar Tiesenhausen von Odensee und ein von Plater. Reinhold Tiesenhausen von Bersohn kam dabei um.

<sup>34)</sup> Auszüge aus dem poln. Tagebuch des Jan Piotrowski und Korrresp. aus der Zeit der Belagerung Pleskaus in Mitt. d. Ges. f. Gesch. und Altertumsk. 8 S. 371 ff. Scr. Rer. Liv. 2 S. 277, wo Henning die Befreiung auf den 30. Jan. setzt. Auch der im Lager vor Pleskau anwesende päpstliche Legat Possevin erzählt in einem Schreiben an den Kardinal von Komo vom 20. November 1585 die Gefangennahme des „nepote del Duca di Curlandia, pure eretico“. Suppl. ad hist. Russaie monumenta n. 20 S. 55.

erstreckte seine Fürsorge auch auf die Landsknechte seines Neffen. Schon am 7. Januar 1582 hatte er seinem Obersten Barthold Buttler geschrieben, dass er den Wunsch der Polen, zwei Fähnlein deutscher Knechte zur Verpflegung, bez. Ablöhnung zu übernehmen, nicht erfüllen könne, aber „die ubrigen von unsers gefangenen vetteren Wilhelm Ketlers Fahnen“ wolle er wohl zu sich nehmen<sup>35)</sup>.

Wo Wilhelm Kettler sich bis zum Sommer 1583 aufgehalten hat, wissen wir nicht. Aber wir werden annehmen dürfen, dass Herzog Gotthard ihm schon in dieser Zeit das Domänengebiet Essern als vorläufiges Pfand für das dem Vater schuldige Geld zugewiesen hat<sup>36)</sup>. Die bare Erstattung seiner gewiss recht beträchtlichen Kriegskosten konnte Wilhelm Kettler schwerlich erwarten, denn König Stephan war in arger Geldnot. Um so mehr galt es für ihn, eine günstige Gelegenheit zu einer Entschädigung durch Amt und Land zu ergreifen. Es ist wahrscheinlich, dass er von Essern aus sein Augenmerk auf das stiftische Amboten gerichtet hat. Der Plan gelang. Am 23. August 1583 verlieh der König ihm zu Krakau in ehrenvoller Weise das Lebtagsrecht an der Burg Amboten und allen zu ihr gehörigen Gütern<sup>37)</sup>, und noch vor Ablauf des Jahres wurde Wilhelm zum königl. polnischen Hauptmann im Stift Pilten ernannt. Es sollte das nicht bloss eine Abfindung sein, sondern der König wollte dort einen Mann haben, der geeignet war, an der Beendigung des ärgerlichen Krieges mitzuwirken, den Georg Radziwill, der poln. Gouverneur von Livland, gegen die an Dänemark festhaltenden stiftischen Edelleute führen liess. Dazu waren die dort stehenden Polen (Penkoslawski und Kaspar Ostrowski) nicht zu brauchen. Wilhelm Kettler hat dann am 20. Dezember neben dem königl. Sekretär Andreas Spill mit Levin von Bülow und Johann Behr den Waffenstillstand von Hasenpoth abgeschlossen<sup>38)</sup>. An Schwierig-

keiten und Unannehmlichkeiten fehlte es ihm in den ganz zerfahrenen Verhältnissen des Stifts Pilten nicht. In seiner Stellung als Hauptmann der von den Polen besetzten Teile des Stifts musste er oft die polnischen Offiziere decken, die fortführen, das Land nach Möglichkeit auszurauben. Da kam es denn zu harten Reibungen mit Johann Behr, „dem ersten Mann im Stift“, der als königl. dänischer Hauptmann auf Pilten residierte. Vier Tage nach Abschluss des Stillstandes ersucht Behr Kettler, ihm mitzuteilen, „durch was befehelich und zu was ende und meinung dieselbe auf das heuszlein Ambotten getreten“, und appelliert zugleich an „sein, als einer loblichen rittermessigen Adels Person christliches mitleiden“ mit den ehrlichen Leuten des zu Grunde gehenden Landes. Nachdem sich Kettler nochmals legitimiert hat, sendet Behr ihm am 5. Januar ein langes Schreiben mit harten Vorwürfen wegen der von Kettler während des Stillstandes zugelassenen Wegnahme Neuhausens und Plünderung anderer stiftischer Güter. Kettler habe doch nicht vergessen, dass sein „adlig Hand und Petschaft“ unter dem Vertrag stehe; unter solchen Umständen wolle es ehrliebenden Leuten gebühren, die Vertragsurkunden lieber einander zurückzugeben. Kettler erwidert erst nach einem Monat aus Mitau, ihm zieme es nicht auf den Inhalt von Behrs Schreiben einzugehen; er habe den Brief an die gebührenden Orte geschickt und werde deren Antwort schleunigst Behr zufertigen. Am 10. Februar befiehlt König Stephan in Grodno, dass Wilh. Kettler die an Johann Szoegel auf Katzdangen gerichtete Aufforderung, Hof und Güter dem Kaspar Ostrowski zur Nutzniessung einzuräumen, zurückziehe und Szoegel während des Stillstandes in Ruhe lasse, und am 15. März wird auch dem schlimmen Paul Wernick befohlen, Neuhausen selbst sofort zu räumen<sup>39)</sup>. Es ist anzunehmen, dass Kettler an den Bemühungen, den Stillstand in einen festen Frieden zu verwandeln, redlich teilgenommen hat, wenn ihm auch in betreff Neuhausens eigene Wünsche nicht fremd gewesen sein mögen. Als am 15. April 1585 der Friede endlich zu Kronenborg auf See-land ratifiziert werden konnte, war Wilhelm Kettler der Vertreter Polens<sup>40)</sup>. Das Stift Pilten fiel Polen zu, wurde aber von König Stephan sofort als Pfand dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, dem Administrator von Preussen, übergeben. Der Pfandkontrakt wurde am 7. Juni 1585 in Krakau vollzogen. In ihm wird aus-

<sup>35)</sup> W. M. 3, Konzept.

<sup>36)</sup> Das Todesjahr des Kammermeisters Johann kennen wir nicht. Nach Urk. n. 17 ist Wilh. Kettler Essern von Hg. Gotthard und dessen Söhnen „eingegeben“ worden, daher wird die unter n. 10 registrierte Urkunde von 1596 Mai 8 die Erneuerung des Pfandbesitzes durch Hg. Friedrich und den vor kurzem mündig gewordenen Hg. Wilhelm enthalten haben. Der Vetter Wilhelm ist wohl auch anwesend gewesen, als am 21. Mai 1596 die tatsächliche Teilung der herzogl. Gewalt vollzogen wurde. s. Aug. Seraphim, Herzogt. Kurland S. 44.

<sup>37)</sup> s. Urk. nn. 7, 8.

<sup>38)</sup> Vgl. Seraphim a. a. O. S. 35 ff. Der Stillstand von Hasenpoth ist gedr. bei von Kurnatowski, Georg Friedrich, Markgr. von Brandenb., und die Erwerbung des Bistums Kurland, wo freilich Wilh. Kettler mit dem 1574 Juli 20 geborenen Hg. Wilhelm verwechselt wird.

<sup>39)</sup> Briefe und Urkunden im A. der Pilt. Ritterschaft.

<sup>40)</sup> Seraphim a. a. O. S. 37. Ziegenhorn, Staatsrecht, Beilagen S. 94 n. 85.

drücklich konstatiert, dass neben dem Martin Bersewicz überlassenen Dondangen auch das Gebiet Amboten von der Verpfändung ausgenommen und Wilhelm Kettler für seine hervorragenden Verdienste um die Republik „in jus feudi“ verliehen ist<sup>41)</sup>. Die Lehnurkunde erhielt Wilhelm erst am 18. Dezember<sup>42)</sup>, als er bei König Stephan in Grodno die Interessen seines Oheims, des kurländischen Herzogs, vertrat. Er überbrachte zusammen mit dem Dr. juris Gotthard Welling den feierlichen Protest Herzog Gotthards gegen die Möglichkeit, dass durch die Verpfändung des Stifts Pilten die Rechte der Herzöge zu Kurland auf dieses Land leiden könnten, und setzte es durch, dass der Protest den Akten der litauischen Kanzlei einverleibt wurde<sup>43)</sup>.

Damit ist die uns bekannte militärische und staatsmännische Tätigkeit Wilhelm Kettlers beschlossen<sup>44)</sup>, wenn auch mehrfache Hinweise in den kurländischen Korrespondenzen annehmen lassen, dass er sich bis zuletzt als naher Verwandter, befreundeter Ratgeber und Helfer in manchen finanziellen Nöten am kurländischen Herzogshof eine angesehene Stellung gewahrt hat. Die Herrschaften Essern und Amboten machten ihn zu einem der bedeutendsten Grundherren Kurlands<sup>45)</sup>. Dabei war er nicht Untertan der kurländischen Herzöge geworden, sondern stand unmittelbar unter der Krone Polen<sup>46)</sup>. Sicher hat er später häufig in der westfälisch-rheinländischen Heimat gewohnt, wo ihm ausser dem alten Stammsitz Melrich die Herrschaft Nesselrode<sup>47)</sup> zugefallen war. Dorthin führten ihn auch die durch seine und seiner Geschwister

Heiraten sehr erweiterten verwandtschaftlichen Beziehungen. 1587 heiratete er Adela von Stommel, Tochter von Arnold zu Neuenhof im Kölnischen, und wohl nicht sehr lange darauf in zweiter Ehe Guda von Romberg, Tochter von Georg zu Massen bei Hamm (Rgbez. Arnsberg) und Witwe des Arnold von Vietinghoff auf Altendorf. Nach einer unsichern Nachricht soll er eine Tochter gehabt haben, aber 1619 nennt er sich selbst kinderlos, Nesselrode erbt seine Witwe, der ganze kurländische Grundbesitz fällt dem Bruder Johann zu<sup>48)</sup>. Dieser tritt in Kurland erst 1603 auf und ist damals schon neun Jahre mit Anna Katharina von Loe, Tochter von Matthias zu Wissen (Rgbez. Koblenz), verheiratet. Wir wissen nicht, ob der Verkauf von Melrich, das Wilhelm ihm überlassen hat, an den Grafen von Rietberg im Jahr 1603 mit dem Erwerb seines ersten kurländischen Grundbesitzes zusammenhängt<sup>49)</sup>. Jedenfalls verliet ihm Herzog Friedrich in diesem Jahr den erblichen Besitz der grossen Domänen Dubbena und Schlottenhof und bestätigte ihm den Besitz des gleichfalls im Selburgschen Gebiet belegenen, von Georg von Lüdinghausen gen. Wolff erkauften Erbgutes Abel. Der Herzog erzählt später<sup>50)</sup>, dass ihn dazu besonders die Dienste veranlasst hätten, die Johann ihm, wie später seiner Gemahlin, der Herzogin Elisabeth Magdalene, während ihrer Reisen in Westeuropa erwiesen habe. Der ungefähr gleichaltrige Vetter, der vom Vater her an manchen Fürstenhöfen gute Beziehungen gehabt haben muss und ebenso zum Hofmann wie zum Kriegsmann erzogen war, wird dem jungen Fürsten gewiss ein angenehmer und nützlicher Begleiter gewesen sein. Die innern Angelegenheiten des Herzogtums Kurland, die Gegensätze zwischen den Landesherrn und dem grundbesitzlichen Adel, die schon begonnen hatten, sich bedenklich zuzuspitzen, hat Johann Kettler rasch zu erfassen verstanden. Dass er in Kurland nicht allein am Hofe, sondern auch bei

41) Dogiel, Codex dipl. 5 n. 188.

42) s. Urk. n. 8.

43) Dogiel n. 191.

44) Dass Wilhelm oder sein Bruder Johann sich in Livland am schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg beteiligt haben, wird nirgends berichtet. Der piltensche Adel wurde schon 1600 April 8 nach Livland aufgeboden und dem Befehl Jürgen Farensbachs unterstellt. Dogiel 5 n. 217.

45) Nach Wert und Grösse des Grundbesitzes stand damals in den Grenzen des heutigen Kurlands über ihm wohl nur Johann Behr auf Edwahlen, Schleck, Popen, Angermünde und Laidsen, neben ihm Levin von Bülow, der 1588 Febr. 20 von Bersewicz Dondangen kaufte, und Matthias von der Recke auf Neuenburg, sein Schwager.

46) Die Herzöge nennen ihn „ihren lieben Besondern“, nicht „i. l. Getreuen“. Es dürfte sein Bild sein, das im Verzeichnis des Nachlasses der Herzogin Luise Charlotte als „Wilhelm Kettler“ bezeichnet wird, s. Jahrb. 1895 S. 187.

47) Die Herrschaft Nesselrode im Herzogtum Berg war ein Erbe seiner Grossmutter Sibylle (in den „Stammt.“ Sophie gen.) von Nesselrode, der Gemahlin des Ritters vom goldenen Vliess Gotthard

Kettler zu Melrich. Seitdem wir Wilhelm kennen, nennt er sich „zu Nesselradt“; wann er dort zum tatsächlichen Besitz gekommen ist, wissen wir nicht, jedenfalls hinterliess er Nesselrode seiner zweiten Gemahlin.

48) Ihm wird in den „Stammtafeln“ Sigismund als zweiter Vorname beigelegt. Uns ist er mit dem Doppelnamen nicht vorgekommen. Er wird um 1570 geboren sein, Wilhelm um 1555. Der Doppelname ist wohl erst durch den hohenzollerschen Landesherrn von Kleve in die Familie gekommen.

49) Über den Verkauf von Melrich sind wir durch Steinen, Westphäl. Gesch. 2 S. 1556 unterrichtet. Johann wird aber noch lange „zu Melrich“ genannt, (s. Urk. nn. 13, 16) 1606 im Landtagsrezess sogar auch „zu Nesselradt und Altendorf“, welches letztere die Witwe des Arn. v. Vietinghoff ihrem zweiten Gemahl Wilh. Kettler mitgebracht hatte. Steinen, 3 S. 1164.

50) Urk. n. 22.



den einheimischen Standesgenossen sehr bald ein grosses Ansehen genoss, zeigt die Tatsache, dass er bereits zwei Jahr nach dem Erwerb des kurländischen Grundbesitzes zu einer wichtigen Vermittlerrolle herangezogen wurde. Auf dem Landtag vom Februar 1601 zu Bauske waren die prinzipiellen Differenzen zwischen den Herzögen und der Landschaft scharf hervorgetreten, und durch das schroffe Auftreten Herzog Wilhelms war es seitdem bereits zu peinlichen Konflikten gekommen. Als Herzog Wilhelm 1605 das Land für längere Zeit verliess, beschlossen Regierung und Vertreter der Landschaft einen Ausgleich zu versuchen und zu dem Zweck die Vermittlung „vornehmer Personen“ und zwar der Erbsassen Johann Kettler auf Nesselradt und Altendorf, Herrn zu Melrich, Levin von Bülow auf Dondangen und Otto Dönhoff auf Idwen zu erbitten<sup>51)</sup>. Diese Herren wurden zu ihrer Aufgabe „publice legitimiert“. Das Resultat war ein durchaus günstiges. Der Mitausche Recess vom 14. Februar 1606 „giebt von der Einsicht der Vermittler und dem gesunden Masshalten der Berater Herzogs Friedrich Kunde“. In den wichtigsten Fragen (Rossdienst, Ämterbesetzung, Güterrekognition) kam man zu Verständigungen, die das Staatsinteresse wahrten und eine gedeihliche Zukunft in Aussicht stellten. Im Recess wird „den adhibirten Mittels Personen für ihre sonderbare Affection, Fürsichtigkeit, Mühe und Fleis“ der Dank der Herzöge und der Landschaft ausgesprochen<sup>52)</sup>.

In den nächsten Jahren ist in Kurland von Johann Kettler nichts zu hören. Wichtige Interessen haben ihn offenbar der rheinischen Heimat zugewendet. Dort stand die klevische Erbfolgefrage vor der Tür, und im Zusammenhang mit ihr wurden die konfessionellen Gegensätze immer schärfer und drohender. Als 1609 nach dem

Tode Johann Wilhelms, des letzten Herzogs von Jülich und Kleve, Brandenburg und Pfalz-Neuburg ihre Truppen in die klevischen Erblande einrücken liessen und ein provisorisches Kondominat eröffneten, hielten die reformierten Kettler natürlich zu den protestantischen Erben. Johann meldete sich zum Kriegsdienst und wurde 1610 in Jülich zum kurfürstl. brandenburgischen Obersten über ein Regiment Reiter bestellt, das aus je drei Kompagnien Kürassieren und Arkebusieren bestand<sup>53)</sup>. Aber der allgemein erwartete Grosse Krieg wurde durch den Tod Heinrichs IV von Frankreich noch auf Jahre hinausgeschoben. Nachdem die Kaiserlichen aus Jülich herausgeschlagen waren, beendete am 24. Oktober 1610 ein Waffenstillstand die Fehde. Wenn auch Johann Kettler seine Kriegsauslagen nur teilweise bar erstattet wurden, hat sich doch seine materielle Lage nach dem Kriege sehr wesentlich verbessert. Er wurde Geheimer Rat bei der klevischen Regierung und erwarb in Jülich die Herrschaft Montjoie, mit der der Freiherrntitel verbunden war<sup>54)</sup>. Wie es scheint, ist er nun dauernd in der Heimat geblieben und hat dort an der Festsetzung der hohenzollerschen Herrschaft eifrig mitgearbeitet. Schon 1611 war Kurfürst Johann Sigismund vom Kaiser mit Kleve belehnt worden, der Xantener Vertrag vom 14. November 1614 teilte unter Vorbehalt des Kondominats die Verwaltung der Erblande, indem er Brandenburg Kleve, Mark und Ravensberg, Pfalz-Neuburg Jülich und Berg überwies. Johann Kettler blieb in brandenburgischen Diensten, behielt

<sup>51)</sup> Sie sind nicht Untertanen der Herzöge. Otto D. war polnischer Reichsrat und Wojewode von Pernau. Idwen im livl. Kirchsp. Salisburg.

<sup>52)</sup> Der Recess in v. Bunge, Archiv 2 S. 248 ff. Seraphim, Herzogt. Kurl. S. 56 ff. — Wenn man den unglücklichen spätern Verlauf der Dinge in Kurland mit den Kämpfen zwischen der fürstlichen Autorität und der ständischen Opposition im Herzogtum Preussen vergleicht, kann man bedauern, dass es in Kurland nicht auch wie in Preussen zur Bildung einer ersten landständischen Kurie gekommen ist. Sie bestand in Preussen aus den Landräten und den Vertretern einer kleinen Anzahl von Familien, denen ein „höherer“ Adel zuerkannt war (Titel: Herr, Anrede: gnädiger Herr, Prädikat: Wohlgeboren. Vgl. Krollmann, Die Selbstbiogr. des Burggrafen Fabian zu Dohna S. XXIV ff.) Aus ihr hätten auch die kurländischen Herzöge glücklichere Berater gewinnen können, als die ausländischen Juristen meist waren.

<sup>53)</sup> Krollmann a. a. O. S. 187. Unter Johann Kettler diente der Burggraf Dietrich zu Dohna als Rittmeister. Johann präsentierte nach dem Stillstand eine Rechnung von 10,000 Talern und erhielt aus der Rentkammer (abschlägig) 12,134 Mark. Der Burggraf Fabian zu Dohna tadelt die am kurf. brandenb. Hof getriebene Verschwendung und zählt unter denen, die zuviel verzehrten, auch Johann Kettler auf. (Fabian Dohna hat auch 1581 den Feldzug vor Pleskau mitgemacht. In seinem Bericht darüber wird aber Wilhelm Kettler nicht erwähnt). Dass Johann Kettler eine für jene Zeit nicht so unbedeutende Kriegsmacht kommandierte, bezeugt wohl sicher, dass er bereits über militärische Erfahrungen verfügte, vgl. oben Anm. 44.

<sup>54)</sup> 1611 Sept. 9 erscheint er zum ersten Mal als Freiherr zu Montjoie und Geh. Rat. Der Freiherrntitel tritt bei ihm nur mit Montjoie verbunden auf; erst seine Nachkommen nennen sich auch schlechtweg Freiherrn von Kettler. Von einem Diplom ist nichts bekannt; aus der Linie Alt-Assen ist Röttger von Kettler 1675 Dez. 18 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden, s. Jahrb. 1903 S. 61. Montjoie, gegenwärtig eine Kreisstadt im Rgbz. Aachen am Hohen Venn, mit Burgruine, kam 1439 an das Herzogtum Jülich. Pauly, Gesch. der Stadt M., Köln 1862, konnte hier nicht benutzt werden.

aber wohl auch seinen Besitz in Jülich. Im Herbst 1611 weilten sein Bruder Wilhelm und sein kurländischer Schwager Matthias von der Recke auf Neuenburg in den rheinischen Landen. Mit Hinzuziehung dortiger Verwandten haben die Brüder am 9./19. September 1611 einen Gütertausch vollzogen, über dessen Motive wir nicht unterrichtet werden<sup>55)</sup>. Wilhelm cedierte Johann und dessen Erben das königl. polnische Lehn die Herrlichkeit und das Haus Amboten mit den zugehörigen Gütern und empfang für sich und seine Erben von Johann die kurländischen Lehen Dubbena und Schlottenhof und das erkaufte Erbgut Abel. Die Brüder übergaben einander „realiter“ die Güter und die Untertanen, die ein jeder von ihnen auf den Gütern bisher unter sich gehabt, besonders die zum Gebiet Amboten gehörigen, unter Vorbehalt der Lehngerechtigkeit des Königs von Polen an Amboten nach Inhalt der Lehnurkunde. Wir erfahren, dass sowohl Sigismund III. wie die Herzöge von Kurland ihre Zustimmung zum Tausch gegeben haben. Da aber keiner der Brüder eine neue Belehnungsurkunde erhielt, war die Gültigkeit des Tausches, sobald einer von ihnen starb, doch sehr fraglich, und in der Tat ist Amboten gleich nach dem Tode Wilhelms anderweitig verliehen worden. Dubbena und Schlottenhof waren schon für Johann kein ganz sicherer Besitz, da die vorbehaltene Ratifikation durch Hg. Wilhelm nicht vollzogen war und die polnische Bestätigung fehlte<sup>56)</sup>.

Wie es scheint, hat Wilhelm Kettler selbst auf der Rückreise nach Kurland die Bestätigung des Tausches durch Sigismund III. von 1612 Juni 26 Warschau besorgt. Johann hat wohl schon damals in Amboten einen ihn vertretenden „Hauptmann“ einsetzen lassen und sich selbst ganz dem brandenburgischen Dienst am Rhein gewidmet. Die nächsten Jahre führten aber in Kurland zu einer Krisis, die das Kettlersche Herzogtum und mit ihm auch den kurländischen Grundbesitz der rheinischen Vetter in die grösste Gefahr brachte. Die Gewalttat an den Brüdern Nolde vom August 1615 hatte die Absetzung Hg. Wilhelms vom 4. Mai 1616 und die Verfassungsänderung vom Februar und März 1617 zur Folge. Kurland kam in noch grössere Abhängigkeit von Polen, unter der die Rechte des grundbesitzlichen Adels denen des Herzogs

koordiniert wurden. Herzog Friedrich wurde „aus reiner Gnade“ bei der Regierung belassen, aber nur in Semgallen, während man das Unterland, das im Teilungsvertrag vom 21. Mai 1596 Hg. Wilhelm zugefallen war, mit dem Stift Kurland zu einer unmittelbar polnischen Provinz machen wollte, zu der nach dem Tode des kinderlosen Friedrich auch Semgallen gezogen werden konnte. Während der Zeit, wo das Schicksal des untern Kurland noch ungewiss war, waren dort die herzoglichen Güter, das Lehn des geächteten Herzogs, den Angriffen aller Begehrlichen ausgesetzt. Wolmar Farensbach, der „Gouverneur“ des flüchtigen Herzogs Wilhelm, hatte einen Teil der Güter eingenommen, Christoph Radziwill sich anderer bemächtigt, die Truppen beider hausten erbarmungslos in vielen Gütern, und von den verschiedensten Seiten traten unerhörte Ansprüche auf einzelne Güter hervor, auf Grund deren man in Polen Verleihungs- oder wenigstens Anwarts- Urkunden zu eruierten trachtete. Auch Essern gehörte zu den begehrten Gütern. Wilhelm Kettler hat dort, wie es scheint, seinen Pfandbesitz zeitweilig ganz aufgeben müssen<sup>57)</sup>. Im April 1617 hatte zwar König Sigismund dem zu ihm nach Wilna geeilten Herzog Friedrich die Rückgabe des kurischen Unterlandes versprochen, es fragte sich aber, ob dies Versprechen von dem am 10. Februar 1618 in Warschau zusammentretenden Reichstag gebilligt werden würde. Nur dann war zu hoffen, dass der Herzog allmählich wieder zum wirklichen Besitz des Unterlandes und der in ihm gelegenen herzoglichen Güter kommen werde. Jetzt erst hören wir wieder von der Beteiligung Johann Kettlers an den kurländischen Dingen. Am 15. Juli 1617 ist er in Köln an der Spree bei dem vertriebenen Hg. Wilhelm und bezahlt für diesen dem Wolmar Stahl eine Schuld von 1720 Talern, wofür der Herzog ihn in einer Schuldverschreibung an seinen Bruder als den Inhaber seines Landes weist<sup>58)</sup>. Es ist möglich, dass Johann gleich

<sup>57)</sup> s. die Erzählung Hg. Friedrichs in Urk. n. 16. Vgl. Aug. Seraphim, Hgt. Kurland S. 86 ff; auch E. Seraphim, Wolmar Farensbach in Kurl. Vergangenheit S. 35 ff.

<sup>58)</sup> Wolmar von Holstein gen. Stahl hatte seinen Oheim Georg von Landsberg beerbt und für den ererbten Nachlass von dem herzogl. Leibarzt Bertram Isaac ein Haus in Köln an der Spree eingetauscht. Tillmanns Formularbuch Bl. 20 ff. Nach dem Schuldbuch Bl. 25 schuldete Hg. Wilhelm Georgen von Landsberck vom Jahre 1594 her 1000 Taler. Die kassierte Schuldverschreibung Hg. Wilhelms vom 15. Juli 1617 war im Kameralhofs-A. Abschr. Arbustows.

<sup>55)</sup> Urk. n. 13. Die Annahme, dass Wilhelm, von dessen Erben in der Urkunde gesprochen wird, damals Kinder gehabt oder sie erwartet hat, erklärt nicht den Tausch.

<sup>56)</sup> Urk. nn. 13, 15, 40.

von da nach Kurland gekommen ist und seine politischen Dienste Herzog Friedrich zur Verfügung gestellt hat. Jedenfalls erscheint er mit ihm zusammen in Warschau auf dem Reichstage, der zum 10. Februar 1618 berufen war. Hier hat er sich „durch Assistenz und guten Rat den Herzog und das ganze fürstliche Haus“ zu Dank verpflichtet. Unter seiner Mitwirkung gelang es, am 26. März eine vom Reichstag gebilligte Deklaration des Königs zur Einsetzung Hg. Friedrichs in den früher von Hg. Wilhelm besessenen Landesteil zu erhalten. In ihr werden unter Vorbehalt der Rechte des Oberlehnsherrn ausdrücklich Verpfändungen der herzoglichen Güter für zulässig erklärt<sup>59)</sup>. Johann hat dann, der „Mahnung“ Herzog Friedrichs folgend, die Zustimmung und die Bestätigung des Königs und des Reichstags dazu erwirkt, dass sein Bruder Wilhelm ihm Essern cediere und dieser bisherige Pfandbesitz niemand anders als ihm nach Lehnrecht verliehen werden dürfe. Dadurch schützte man sich gegen die Machenschaften anderer Leute. Von Warschau aus zogen Herzog Friedrich und Johann Kettler nach Königsberg und hier verlieh der Herzog am 24. April dem Vetter Essern zu Lehngutsrecht, natürlich unter Vorbehalt aller Rechte Wilhelm Kettlers. In der Urkunde spricht der Herzog in kurzer Übersicht die Ereignisse der letzten Jahre zusammenfassend Johann seinen lebhaften Dank aus<sup>60)</sup>. In einer zweiten Urkunde übernahm Friedrich die Bezahlung der „Handschrift“ des Bruders vom 15. Juli des vorigen Jahres, „sobaldt unsz nur der Theil Churlandt wirklich angewiesen und übergeben sein wirdt“<sup>61)</sup>. Aus einer dritten Urkunde erfahren wir, dass Johann es übernahm, in den Niederlanden für Herzog Friedrich zu militärischen Rüstungen Waffen zu kaufen und das dazu nötige Geld vorzuschüssen. Der Herzog verpflichtete sich, „solche ausgelegte gelde mit der ersten schiffart danckbarlich und bahr wiederumb zu erlegen“<sup>62)</sup>. Offenbar hat Johann

Kettler im Hinblick auf das in Kurland Vorgefallene nicht versäumt, seinem Vetter die Notwendigkeit einer wenn auch nur kleinen, so doch zuverlässigen eigenen Kriegsmacht zu Gemüt zu führen.

Am 21. Januar des folgenden Jahres überträgt darauf in Nesselrode Wilhelm Kettler, der offenbar seit längerer Zeit Kurland verlassen hat, Essern dem Bruder mit Bezugnahme auf die diesem bereits von König Sigismund und Herzog Friedrich erteilten Urkunden, weil er selbst kinderlos sei. Er behält sich dabei bezüglich seines Pfandrechtes an Essern eine weitere Einigung mit dem Bruder vor<sup>63)</sup>. Im selben Jahr ist wohl Johann Kettler beim Regierungswechsel in Brandenburg zum Administrator in Kleve ernannt worden. Kurfürst Georg Wilhelm war als Kurprinz selbst Statthalter in Kleve gewesen. Wenn Johann den Titel „Statthalter in Jülich, Kleve und Berg“ führt, bezieht sich das wohl für Jülich und Berg, die in pfalz-neuburgscher Verwaltung standen, auf den Vorbehalt des brandenburgischen Kondominats. Bis ins Jahr 1623 haben nun offenbar die Ereignisse des pfälzischen Krieges Johann jede Entfernung von seinem rheinischen Posten verwehrt. In den jülich-klevischen Landen stiess damals die spanische Kriegsmacht mit der niederländischen zusammen. Da starb Wilhelm Kettler, und damit war für Johann eine weitere Sicherung seines kurländischen Grundbesitzes dringend geboten<sup>64)</sup>. Die polnische Bestätigung des Gütertausches von 1611 hinderte es nicht, dass König Sigismund nunmehr Amboten doch als heimgefallenes Lehn betrachtete und es dem

---

mit groszen Kugeln, wie sie im Niederlande itzt geführt werden, mit sambt den halfftern, 24 Bartsahnen, auff 12 unser Wapen und wie sie itzt im Niederlande geführt.“ Kassiertes Orig. d. d. 1618 April 28 Königsberg, Abschrift Arbusows. 100 Wapen sind wohl 100 Harnische, aber „Pett“? eine Helmart? „Paurlir“ Rohre sind eine mir unbekannte Handfeuerwaffe.

<sup>63)</sup> Urk. n. 17. Friedr. v. Klopmann, Kurl. Güterchron., Manusk. in 4<sup>o</sup>. S. 256 verzeichnet eine Bestätigung der Cession Wilhelms durch Hg. Friedrich unter einem unmöglichen Datum: 1619 Januar 20 Nesselradt.

<sup>64)</sup> Der Tod Wilhelm Kettlers wird wohl nicht vor 1623 anzusetzen sein. Nesselrode fiel an seine zweite Gemahlin Guda geb. von Romberg und schied dadurch aus dem Kettlerschen Güterbesitz aus. Wilhelm wird auch Drost zu Elberfeld genannt, in welchem Amt er wohl Nachfolger des Vaters gewesen ist. Seine Witwe präsentierte 1624 der herzogl. Rentkammer eine Quitung des Antonius Freyaldenhoven, eines kaiserl. röm. und kngl. französ. Kommissars, wonach Wilhelm Kettler diesem eine Schuld des Herzogs Wilhelm von 2400 Talern bezahlt hatte. Suppl.-Abscheideb. 1623—40 Bl. 158 ff.

---

<sup>59)</sup> Ziegenhorn Beilagen nn. 108, 109. Johann Kettler scheint in Warschau manches Entgegenkommen gefunden zu haben, weil man glaubte, dass er Einfluss auf die politische Haltung Brandenburgs und der Generalstaaten Polen gegenüber haben könne.

<sup>60)</sup> Urk. nn. 15, 16.

<sup>61)</sup> Abschrift Arbusows vom kassierten Original d. d. 1618 April 27 Königsberg.

<sup>62)</sup> Der Herzog sagt, Johann habe sich bereit erklärt, ihm nach Kurland zu schicken: „300 Musketen, 100 Pyken, 10 halbe Pyken, 100 Wapen fuer die Soldaten neben ihrem Pett, 100 fuer die Archibuschier, die forne schoszfrey, Noch hundert Pett fuer die Archibuschier, 100 Paurlir Röhre, 100 Par Pistolen

Magnus Ernst von Dönhoff, seinem Kriegsobersten und Hauptmann zu Dorpat und Oberpahlen, zu Lehnrecht verlieh. Johann trat sofort in Verhandlungen mit Dönhoff und erlangte von ihm das Versprechen, auf das ihm erteilte Lehnrecht an Amboten zu verzichten, falls König Sigismund Johann Kettler von neuem mit Amboten belehne. Wir wissen nicht, ob Johann den Obersten Dönhoff mit Geld abfinden musste oder ihn auf andere Weise zum Rücktritt von Amboten bewog. Von einer Eheverbindung ihrer Kinder kann damals doch nicht die Rede gewesen sein. Jedenfalls erhielt Johann am 6. März 1624 in Warschau die notwendige Belehnungsurkunde für Essern. In ihr weist der König mit Ausdrücken grösster Anerkennung darauf hin, dass Johann in der Lage sei, auch in Zukunft dem König und der Republik Dienste zu erweisen; den Allodialerben Johanns werden beim Mangel von Lehnserben gewisse Rechte an Amboten gewährt und mit Amboten werden auch die Güter, die die Kettler im Piltenschen zugekauft haben<sup>65)</sup> oder noch zu kaufen werden, von jeder andern als der unmittelbaren königlichen Jurisdiktion befreit. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass der definitive Verzicht Dönhoffs dann auch wirklich erfolgt ist. Nachdem dies erreicht war, hat sich Johann Kettler bis zum Herbst in Kurland aufgehalten. Er war hier wieder in der Lage, Herzog Friedrich einen wichtigen Dienst zu leisten. Dieser war wohl im Juni 1618 durch polnische Kommissare in das Land des entsetzten Bruders eingewiesen worden, aber der räuberische Wolmar Farensbach hatte der militärischen Machtlosigkeit Friedrichs getrotzt, und die Beziehungen des Herzogs zu seinem litauischen Nachbarn, dem Fürsten Christoph Radziwill, hatten sich noch verschlechtert. Der schwedisch-polnische Krieg hatte darauf in den Jahren 1621—22 für Kurland wieder alles in Frage gestellt. Als ein Waffenstillstand im August 1622 das Land aufatmen liess, gab doch die Feindseligkeit Radziwills ihm keine Ruhe und Sicherheit. Die Herstellung guter Beziehungen zu dem mächtigen litauischen Magnaten war für Herzog Friedrich unbedingt notwendig. Johann Kettler hat die Aufgabe übernommen und glücklich gelöst. Der von ihm im Namen Herzog Friedrichs und des „Hauses Kurland“ mit Fürst Radziwill geschlossene Freundschaftsvertrag vergab der Würde und dem Ansehen des Herzogs nichts und schaffte an der litauischen Grenze erträgliche Zustände. Erst

jetzt konnte Friedrich sagen, dass er auch im Unterland die Herrschaft definitiv wiedererlangt habe<sup>66)</sup>. Am 30. August d. J. erhielt darauf Johann Kettler die nach dem Tode seines Bruders notwendig gewordenen Belehnungsurkunden, in denen der Herzog wieder nicht versäumte, dem Vetter seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. In Dubbena und Schlottenhof war Johann der Erbe des Bruders, Essern behielt er auf Grund des schon 1618 erlangten eigenen Rechts. In die Essersche Urkunde wurde eine genaue Grenzumschreibung nach dem Protokoll des vorher offenbar von Johann selbst mit herzoglichen Kommissaren vollzogenen Grenzrittes aufgenommen. Die angegebenen Grenzen lassen die damalige Grösse Esserns deutlich erkennen. Es war ein bedeutender Teil des in den Teilungsverträgen von 1253 „terra inter Scrunden et Semigalliam“ genannten Landes, den im Süden die Waddaxt von Sameiten und im Westen die Windau vom Stift Pilten schied, während er nord- und ostwärts an die herzoglichen Amtshöfe Schrunden, Frauenburg und Schwarden, an Klaus Kettlers Lehngut Bresilgen und das Aschebergsche Pfandgut Ringen grenzte. Die Bewohner dieses Gebiets, das noch meist aus Wald bestand, waren zum Teil Litauer, was damals polnischer Begehrlichkeit gegenüber durchaus nicht angenehm war<sup>67)</sup>. Wir müssen annehmen, dass sich Johann Kettler noch im selben Jahr, nachdem er den Besitz der kurländischen Güter gesichert und ihre Verwaltung geordnet hatte, an den Rhein zurückbegeben hat, wo die Rüstungen zum zweiten Akt des 30-jährigen Krieges mit neuen Gefahren drohten. Offenbar ist dies sein letzter Aufenthalt in Kurland gewesen. Denn weder die Verwendung für den adligen Titel des Goldingschen Amtmanns Klaus Kettler noch die Bestätigung seiner kurländischen Besitztitel vom 12. August 1628 weisen auf seine persönliche Anwesenheit hin<sup>68)</sup>. Die Bestätigung ist offenbar im Hinblick auf seinen nicht mehr fernen Tod zur Sicherung der Erben besorgt worden. Sein Tod ist in die zweite Hälfte des J. 1629 oder spätestens in den Anfang des J. 1630 zu setzen. Er hinterliess, soviel wir wissen, drei Kinder, Johann Sigismund geb. 1610 November 10, Friedrich Wilhelm

<sup>65)</sup> Dazu gehören wohl damals schon Dahmen und Sprezeln, s. Urk. n. 33 und vgl. Kurl. Güterchr. 2 S. 3.

<sup>66)</sup> Urk. n. 21; n. 22: Nunmehr die Sachen mit Unserm Fürstenthumb, darin es jezo sich befindet, gerathen

<sup>67)</sup> Urk. 23. Das Amt Kursiten ist erst später von Schwarden abgeteilt worden. Zur Ordenszeit gab es im Frauenburgschen Kirchspiel südwärts von Stricken kaum einen deutschen Hof. Vgl. Bielenstein, Grenzen des lett. Volksstammes S. 332 und 386.

<sup>68)</sup> Urk. nn. 24, 25.

und Agnes Anna, die 1633 an Arnold Adrian Roleman von Byland zu Halt verheiratet wurde<sup>69)</sup>. Beide Söhne sind in den Rheinlanden erzogen worden und haben, wie die spätern Briefe Johann Sigismunds bestätigen, offenbar die höhere Bildung jener Zeit genossen<sup>70)</sup>. 1630 liessen beide Brüder durch Friedr. von der Arcke, ihren Hauptmann auf Amboten, dem Herzog Friedrich die Lehnshuldigung für ihre kurländischen Lehngüter Essern, Dubbena und Schlottenhof leisten, und am 22. Februar 1637 wurde ihnen von König Wladislaw IV sowohl der Besitz der herzoglich kurländischen Lehen wie das unmittelbar königliche Lehn Amboten bestätigt. Auch aus der folgenden Nachricht über den Verkauf der zu Amboten gehörenden piltenschen Güter Sprezeln und Dahmen im J. 1645 durch Joh. Sigismund von Kettler an Ernst Korff auf Aswicken und aus dem zu Anfang des folgenden Jahres an Herzog Jakob gerichteten Antrag, der Herzog möge alle kurländischen und piltenschen Güter des Joh. Sigismund von Kettler ankaufen, geht die Anwesenheit der Brüder oder eines von ihnen in Kurland nicht sicher hervor. Dagegen wird man aus der Tatsache, dass Johann Sigismund von Kettler am 10. Oktober 1645 in Königsberg der Vermählung des Herzogs Jakob mit Luise Charlotte von Brandenburg als Vertreter der verwitweten Herzogin Elisabeth Magdalene von Kurland beiwohnte, schliessen dürfen, dass er damals bereits persönlich in Kurland bekannt war. Am 29. Januar 1648 bestätigte Herzog Jakob, der den Ankauf sämtlicher Güter abgelehnt hatte, beiden Brüdern den Lehnbesitz

von Essern und, wie anzunehmen ist, auch von Dubbena und Schlottenhof<sup>71)</sup>. Spätestens um diese Zeit muss eine Teilung des Güterbesitzes zwischen den Brüdern stattgefunden und Johann Sigismund die Verwaltung der kurländischen Güter übernommen haben. Am 24. Februar 1648 heiratete er Anna Katharina von Dönhoff, eine Tochter des Grafen Magnus Ernst und der Katharina geb. Burggräfin zu Dohna<sup>72)</sup>, und machte nun gleich oder bald darauf Essern zu seinem ständigen Wohnort<sup>73)</sup>. Von hier aus hat er dann den Verkauf der andern kurländischen Güter vollzogen. Am 18. März 1652 kauft Herzog Jakob für 60,000 Gulden die oberländischen Güter Dubbena, Schlottenhof und Abel. Dem Verkauf durch Johann Sigismund war offenbar der urkundliche Konsens der übrigen Erben vorausgegangen.<sup>74)</sup> Am 21. Februar 1653 folgte der von König Johann Kasimir kurz vorher beiden Brüdern Kettler bewilligte Verkauf der Ambotischen Güter an Emmerich von Mirbach auf Pusseneeken für den Preis von 50,000 Gulden.<sup>75)</sup> Friedrich Wilhelm Kettler wird in der polnischen Verkaufsbewilligung vom 25. Jan. 1653 für uns zum letztenmal genannt. Er hat aus der väterlichen Erbschaft die

<sup>69)</sup> Nach den Stammtafeln von Friedr. v. Kettler und ebensolchen im Familien-A. der kurl. Rittersch., ebenso nach Neimpts. Joh. Sigismund ist offenbar das älteste Kind. Das Heiratsjahr der Eltern, 1594, kann auffallen. Vgl. unten zum Schluss die Behauptung der Existenz einer ältern Deszendenz des Freiherrn Johann. Die Byland, ein geldersches Geschlecht, waren Erbmarschälle von Kleve; ein Roland v. B. wurde um 1630 in den Grafenstand erhoben, s. v. Ledebur, Preuss. Adelslex.

<sup>70)</sup> Einer ihrer Lehrer war der Pfälzer Joh. Jak. Callenfels. Von ihm sind zwei Alba amicorum erhalten, in denen auch die beiden Kettler zu finden sind. Am 10. November 1627 widmet in Sedan „Fridericus Wilhelmus à Kettler praeceptoris suo charissimo“ einen lateinischen Spruch, und auf der Rückseite desselben Blattes schreibt „Jean Sigismond de Kettler, Baron de Monjoye: Rien sans Dieu“. s. Vierteljahrsschr. des Vereins „Herold“ in Berlin 21, S. 324 und vgl. den Deutschen Herold 24 S. 155 f. Es war die Bildung des niederländischen Klassizismus, zu der schon französischer Einfluss kam.

Auch ein Hinweis auf Kurland ist in den Stammbüchern des Callenfels zu finden. Ein „Curlandus“ bezeichnet sich dort als „Steppen (oder Steffen?) Rigen Amboteus“.

<sup>71)</sup> Urk. nn. 26, 31—35. Ernst Seraphim, Aus kurl. hgl. Zeit S. 135, wo allerdings der Vorname fehlt. In Prozessakten begegnet mehrfach der Name des Freiherrn Joh. Sigism. v. K., ohne dass wir einen Aufschluss über die Prozessmaterie erhalten. 1635—38 führt er einen Prozess mit seinem frühern Hauptmann Friedr. von der Arcke, bez. dessen Frau. 1637—39 prozessiert er mit des sel. Wilh. v. Effern Erben, als deren Mandatar Eberh. v. Lüdinghausen gen. Wolff auftritt. Auch hier liegt kein zwingender Grund zur Annahme seiner persönlichen Anwesenheit vor, aber der Umstand, dass immer nur sein Name, nicht der des Bruders, genannt wird, weist wohl auch darauf hin, dass man Johann Sigismund in Kurland persönlich kannte. Fabricii Ingrossationes S. 357 f. Apell.-Gerichtsprot. 1623—39 S. 676 f. und 697 f.

<sup>72)</sup> Das im Familien-A. und bei Neimpts angegebene Heiratsdatum stimmt zu den Geburtsdaten der Kinder, soweit sie uns bekannt sind. Die Gebrüder Magnus Ernst, Kaspar und Gerhard von Dönhoff a. d. H. Illien in Kurland waren 1635 Januar 11 in den Grafenstand erhoben, s. Jahrb. 1903 S. 54.

<sup>73)</sup> Sein erster Brief aus der uns erhaltenen Korrespondenz mit Hg. Jakob datiert von 1650 Juli 22 Essern: „Johan Sigesmond Kettler“, eben aus Preussen heimgekehrt, beeilt sich, seine wärmsten Glückwünsche zur Geburt eines „Jungen Landes Erben undt Printzen“ darzubringen; er wird demnächst in Mitau mündlich über des Herzogs „hinderstellige gelder“ in Preussen berichten, deren Zahlung bis zum Herbst verschoben wird. Orig. mit brfschl. Siegel. Am 6. Juli 1650 war der Prinz Friedrich Kasimir geboren.

<sup>74)</sup> So erklärt sich die Registrierung zweier zeitlich verschiedenen Verkaufsurkunden, s. Urk. n. 36.

<sup>75)</sup> Urk. nn. 37, 38.

westfälischen Güter Oie<sup>76)</sup> und Aldendorp übernommen und sie zwei Kindern hinterlassen. Seine männliche Deszendenz ist schon mit dem Sohn Johann Heinr. Wilh. erloschen<sup>77)</sup>, und damit verlor seine Linie den alten westfälischen Besitz. Von einem Besitz in Jülich hören wir nichts, wenn auch in der Johann Sigismund gegebenen Titulatur zuweilen noch Montjoie und Nesselrode vorkommen. Herzog Jakob sagt in dem Zeugnis vom 1. Mai 1658 über den frühern Lehnbesitz der freiherrlichen Kettler in Dubbena und Schlottenhof, dass Johann Sigismund das Zeugnis für einen am kaiserlichen Kammergericht zu Speyer schwebenden Prozess nötig habe.<sup>78)</sup> Wir nehmen an, dass es sich hier um ein uns sonst nicht bekanntes gerichtliches Nachspiel der Erbteilung gehandelt hat. Johann Sigismund scheint gleich nach seiner Heirat im Herzogtum Preussen Grundbesitz erworben zu haben, da geschäftliche Angelegenheiten ihn beständig von Essern dorthin führen. Es ist möglich, dass er bereits das im Besitz der drei folgenden Generationen seiner Nachkommen befindliche Gut Gross-Lauth erworben hat<sup>79)</sup>. Die schweren Geschicke Kurlands in den Jahren 1656–62 haben ihm wieder den Gedanken nahe gelegt, auch Essern zu verkaufen und Kurland zu verlassen. Da in jenen Jahren des materiellen Elends und allgemeinen Geldmangels ein preiswerter Verkauf so grosser Güter nicht zu erwarten war, bat Johann Sigismund den Herzog um die Erlaubnis, Essern stückweise zu verkaufen. Am 19. Februar 1666 wurde ihm die Bitte mit dem Vorbehalt der Lehnsqualität für jedes einzeln verkaufte Stück bewilligt.<sup>80)</sup> Aber zur Parzellierung ist es doch nicht gekommen. Johann Sigismund behielt Essern und blieb in Kurland. Er hat sich sogar materiell und ideell immer mehr ans Land gebunden. Er stellte seine bedeutenden Geldmittel nicht nur häufig dem Herzogshause zur Verfügung, sondern hat offenbar erhebliche Summen auch auf private Güter, namentlich im Piltenschen,

gegeben. Ideell haben ihn der rege Verkehr mit dem Herzogshause und manchen Häusern des kurländischen und piltenschen Adels und die eigene Arbeit und Sorge für sein Gut und seine Leute mehr als alle andern Glieder der freiherrlichen Linie in Kurland heimisch gemacht. Sehr viel hat beigetragen, dass ihm eine baltische Frau zur Seite stand. Anna Katharina geb. von Dönhoff scheint von vornherein als Tochter einer Dohna gute Beziehungen zur Herzogin Luise Charlotte, der geborenen Markgräfin von Brandenburg, gehabt zu haben. Konfessionelle Zusammengehörigkeit<sup>81)</sup> und rege Teilnahme an den Familienereignissen haben das Band zwischen der Herzogin und den Kettler auf Essern verstärkt. Herzog Jakob scheint freilich zum Vetter Johann Sigismund nicht immer von gleichem Vertrauen erfüllt gewesen zu sein. Die zwischen ihnen geführte Korrespondenz giebt, so weit sie uns vorliegt<sup>82)</sup>, nur in die Jahre 1667–69 Einsicht. Da sind es die trostlosen Piltenschen Verhältnisse, an deren Ordnung Johann Sigismund beteiligt wird. Das Stift Pilten war 1612 dem Herzog Wilhelm cediert, aber seit seiner Vertreibung aus Kurland wieder herrenlos geworden, natürlich unbeschadet der polnischen Oberhoheit, die hier noch mehr als in Kurland Deckmantel jeglicher Willkür wurde. Hermann Maydell hatte dort 1621 die Pfand- und Lebtagsrechte der Markgräfin Sophie von Brandenburg erworben und sie 1633 seinem Sohn Otto Ernst übertragen, der sich seitdem Starost zu Pilten nannte. Die Bemühungen der Herzöge Friedrich und Jakob um das Stift waren vergeblich gewesen; die piltenschen Erbsassen wollten von der Union mit dem Herzogtum nichts wissen. Erst 1656 war es Herzog Jakob gelungen, durch eine Zahlung von 150,000 Gulden an die Schweden, die das Stift militärisch okkupiert hatten, die Union nominell zu erlangen. Der piltensche Landtag hatte in der Not zugestimmt, aber eine tatsächliche Besitzergreifung hatten der weitergehende Krieg und die Gefangenschaft des Herzogs verhindert. Im Frieden zu Oliva war die Zugehörigkeit Piltens zum Herzogtum gewissermassen anerkannt worden, und am 25. Februar

<sup>76)</sup> So hiess eine zur alten Grafschaft Hohen-Limburg gehörige „Freiheit“ im heutigen Rgbz. Arnberg. Steinen 4 S. 1330.

<sup>77)</sup> Friedr. Wilh. war mit Maria Sophia von Rockelfink (aus einer klevischen Familie) vermählt; seine Schwester Katharina Sophia wurde (wohl nach Holland) an Jakob Ferdinand Sweerts de Landas verheiratet.

<sup>78)</sup> Urk. n. 40.

<sup>79)</sup> Ausserdem sind aber auch die ostpreussischen Güter Carwingen, Sperling und Sperlingshoff in Kettlerschem Besitz gewesen. Mitteilung von Dr. Aug. Seraphim, Königsberg, nach Meckelburg, Entwurf einer Adelsmatrikel S. 44.

<sup>80)</sup> Urk. n. 41.

<sup>81)</sup> Anna Katharina gehörte, spätestens wohl seit ihrer Eheschliessung, zur reformierten Kirche, wenn sie nicht schon durch die Mutter diesem Bekenntnis zugewandt war.

<sup>82)</sup> Es sind 38 Schreiben Johann Sigismunds (Originale), denen 13 Antworten des Herzogs (Kanzleikonzeppte) gegenüberstehen. Die 11 erhaltenen Briefe Anna Katharinas an die Herzogin, in denen die Piltenschen Dinge mehrmals berührt werden, sind im Anhang gedruckt.

1661 hatte Herzog Jakob in Grobin einen Unterwerfungsvertrag mit dem piltenschen Adel zustande gebracht. Er hatte darauf dem Verträge entsprechend den piltenschen Landrat Ernst von Sacken (auf Wangen) zu seinem Oberhauptmann in Pilten ernannt. Es trat aber nun eine vollständige „Tergiversation“ der piltenschen Erbsassen zutage, und es half nichts, dass König Johann Kasimir von Polen dem Herzog ausdrücklich die landesherrlichen Rechte in Pilten zusprach. Ernst Sacken blieb Oberhauptmann „in partibus“, während die Piltener sich von ihrem Landratskollegium regieren liessen, soweit sie eine Regierung für unvermeidlich hielten. Präsident der regierenden Herrn in Pilten wurde 1667 der Starost Otto Ernst Maydell, der, seitdem er 1657 als Witwer die Witwe Friedrichs von Bülow auf Dondangen, Anna Sibylle geb. von Sacken a. d. Hause Bahten, geheiratet hatte, als Erbherr auf Dondangen sass.<sup>83)</sup> Das war die Situation, in die Johann Sigismund im Interesse des herzoglichen Vettters eingriff. Veranlassung war, dass er bei Herzog Jakob als Freund der Piltener verdächtigt worden war. Die Herzogin hatte es Anna Katharina mitgeteilt, und daraufhin richtete Johann Sigismund ein langes und erregtes Aufklärungsschreiben an Luise Charlotte. Der Oberst Heinrich Sacken habe, ohne auf die vorgeschlagenen gütlichen Mittel zu achten, das Gut Bahten (im Piltenschen) eingenommen. Infolgedessen habe Johann Sigismund seinen Königsberger Advokaten nach Warschau geschickt, zur Restituierung des Spoliums eine kgl. Kommission auszuwirken. Der Advokat habe ihm darauf aus Warschau geschrieben, der König werde aus Rücksicht auf Herzog Jakob das Kommissionsmandat wissentlich nicht unterschreiben. Da habe er auch seinerseits aus Rücksicht auf den Herzog die Kommission fahren lassen und sich mit einem kgl. Reskript an den Herzog begnügt, obgleich man bekanntlich in Warschau eine Subskription durch Geldspendierung<sup>84)</sup> leicht erlangen könne und

die Kommission dem Oberst Sacken konsiderabler gewesen wäre als das Reskript. Wenn man ihm nun zum Vorwurf mache, dass er dabei die Jurisdiktion des hgl. Oberhauptmanns Sacken in Pilten ignoriert habe, bitte er zu erwägen, ob der Oberst Sacken wirklich der erste hätte sein wollen, der sich im Stift der hgl. Jurisdiktion unterwerfe; wenn es aber doch der Fall gewesen wäre, ob dann nicht bloss die nahe Schwägerschaft dem Obersten dazu Anlass gegeben hätte. Er habe nicht aus Liebe zum Starosten Maydell noch aus Furcht vor diesem so gehandelt, sondern nur in notwendiger Vertretung rechtmässiger Interessen. Seine grosse Freundschaft mit Herrn Maydell leugne er keineswegs, aber sie werde ihn nimmer dazu führen, des Eides und der Pflicht zu vergessen, womit er dem fürstlichen Hause unauflöslich verbunden sei. Stände er in realen Diensten des Herzogs, so würde er des Verdachts halber den Maydell meiden. So aber spreche sein Gewissen ihn vollkommen frei. Übrigens wüssten der Herzog und die Herzogin, ja ganz Kurland, dass er bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit in aufrichtigem Eifer des Herzogs Partei gehalten habe. Dennoch unterwerfe er sich vollkommen der herzoglichen Gnade.<sup>85)</sup>

Nach dieser Verständigung der Herzogin hat wohl eine mündliche Aussprache mit Herzog Jakob dazu geführt, dass Johann Sigismund es übernahm, die Maydellsche Freundschaft<sup>86)</sup> wie seine andern piltenschen Beziehungen zur Verwirklichung der Union Piltens mit Kurland auszunutzen. Er hat daran bis zum Sommer 1669 gearbeitet. Anfangs mit den besten Hoffnungen, die Gegensätze auf beiden Seiten mildernd und ausgleichend, in der Überzeugung, dass die handgreiflichen Vernunftgründe auch bei einem geringen Masz staatlicher Einsicht im Piltenschen siegen müssten; aber dann doch von einer Enttäuschung zur andern fortschreitend, bis er in vollem Pessimismus bekennt, dass seine Diplomatie da nichts weiter auszurichten vermöge,

<sup>83)</sup> Vgl. neben Aug. Seraphim, Hgt. Kurland, und Arbusow, Grundriss der Gesch. Liv-, Est- und Kurlands, auch kurl. Güterchron. 2 S. 59 ff.

<sup>84)</sup> Die „Geldspendierungen“ für kgl. poln. Unterschriften und Siegel haben in Kurland während seiner Zugehörigkeit zum poln. Reich eine grosse Rolle gespielt. Nicht selten stösst man auf Schriftstücke, bei denen die im Text angekündigten Unterschriften und Siegel ganz oder teilweise fehlen. Da war eben den Petenten das Geld ganz oder teilweise ausgegangen. Aus den Rechnungen ersieht man, dass man in Warschau die Sache nach berühmten Mustern in ein festes System gebracht hatte. Es waren einzeln zu bezahlen: die Juristen für die „Forma“, die Schreiber für mehrere Abschriften, die Unterschrift auf dem

versiegelten und auf dem unversiegelten Schriftstück, das polnische Siegel, das litauische Siegel, der poln. Sekretär, der lit. Sekretär, der poln. Siegeldrucker, der lit. Siegeldrucker. Dann erst folgten die „Traktamente“ und die „Diskretionen“. Hatte man aber Unterschrift und Siegel auch glücklich erhalten, so konnten doch zahlkräftige Gegner durch Erwirkung eines „Cassatoriums“ wieder alles zu nichte machen.

<sup>85)</sup> Brief an die Herzogin d. d. 1667 Febr. 26 Essern, Original.

<sup>86)</sup> Otto Ernst Maydell gehörte auch zur reformierten Kirche und hatte gleichfalls höhere Bildung genossen; aber an dem politischen Gegensatz ist die Freundschaft dann doch in die Brüche gegangen.



und den Herzog um Verzeihung bittet, zu derartigen Verhandlungen überhaupt nur geraten zu haben. Er sehe nun, wes Geistes Kinder diese Leute (die piltenschen Landräte) seien, die ihn äßten, des Herzogs Güte missbrauchten und sich selbst in den äussersten Ruin stürzten. Die „Aprilreisen“ (seine Fahrten nach Dondangen, Bahten, Hasenpoth u. s. w.) und die fortgesetzten „Spiegelfechtereien“ haben ihn ganz verbittert, und er schliesst mit dem Wunsch, es möge dem Herzog gelingen, den Schimpf dergestalt zu rächen, dass andre sich daran spiegeln könnten. Die piltenschen Herrn aber meinen, sie seien zu einer gerechten und billigen Union stets bereit gewesen, nur dürfe man nicht verlangen, dass sie sich ärger als arme Bauern behandeln liessen. So blieb es, Herzog Jakob hat die Union nicht erlebt, und als sein Nachfolger sie 1685 durch weitgehende Konzessionen zustande brachte, hielt sie auch nur notdürftig bis in den Nordischen Krieg vor. Johann Sigismund aber schrieb am 8. Juni 1669 aus Königsberg an Jakob, es sei bisher sein Schicksal gewesen, dem Herzog immer nur Unerfreuliches melden zu müssen; jetzt nehme er die Gelegenheit wahr, etwas wahrhaft Erfreuliches mitzuteilen, indem er versichere, dass er seine gnädige Frau, die Herzogin, in Königsberg in allerbesten Stimmung und bei staunenswerthem Appetit vorgefunden habe<sup>87)</sup>. Er hat sich dem Herzog gegenüber aus den politischen Beziehungen zu rein privaten zurückgezogen. Über diese erfahren wir einiges aus den Briefen seiner Gemahlin an die Herzogin. Im Mai 1671 schreibt Anna Katharina, dass der Oberst Fircks<sup>88)</sup> in Essern sei und „stark um Lowischen anhalte“; ihr Mann und sie wollten ihm aber ihr Kind nicht gern ohne die Zustimmung der Herzogin geben, obgleich sie mit Vergnügen konstatieren könnten, dass Fircks ein dem Herzogshause sehr ergebener Mann sei. Luise Charlotte notierte auf dem Brief „les Daimoiselles doivent servir“, hat aber doch wohl zugestimmt und Luischen wurde Frau Oberstin<sup>89)</sup>. Der nächste Brief handelt von „Rentgeldern“, die die Herzogin geschickt hat; da es mehr gewesen, als

Johann Sigismund zu nehmen pflegt, wird eine Summe zurückgeschickt. Aus Rechnungsnotizen auf den Briefen könnte man auf ein Darlehn von 17000 Gulden schliessen. Ausser den Briefen hat offenbar der mehrfach genannte Herr Böhnbösz<sup>90)</sup>, der reformierte Hofprediger, dem Luise Charlotte auch in Essern zu amtieren erlaubte, oft den Verkehr zwischen Mitau und Essern vermittelt. Aus dem Brief vom 17. Oktober 1674 erfahren wir, dass Johann Sigismund an einem Schlaganfall schwer daniederliegt. Die Herzogin schickt Anna Katharina mit Böhnbösz ein „Trostbuch“ und bald darauf dem Kranken ein Stückchen „eiszer“, das er umhängen soll. Aber Johann Sigismund macht sich — besonders im Hinblick auf die darauf befindlichen Kreuze — ein Gewissen daraus, das Amulet zu benutzen, und schickt es mit untertänigstem Dank zurück. Die Antworten Anna Katharinas auf die Briefe der Herzogin lassen erkennen, dass Luise Charlotte in den letzten Jahren oft schwer leidet. Ihr am 18. August 1676 erfolgter Tod hat gewiss die Beziehungen der Esserschen Kettler zum Herzogshause wesentlich eingeschränkt. Aber auch Johann Sigismund war nur noch eine kurze Lebensfrist beschieden. Er starb am 18. April 1678 und wurde am 18. September d. J. in der Esserschen Hauptkirche bestattet. Anna Katharina lud auch Herzog Jakob zur Trauerfeier nach Essern<sup>91)</sup>. Wir wissen nicht, ob er erschienen ist, jedenfalls hat ihn die Feier schon vorher beschäftigt. Der kurländische Superintendent Adolphi beschwerte sich beim Herzog, dass die verwitwete Freifrau die Leichenpredigt in der lutherischen Kirche Esserns dem reformierten Prediger übertragen habe, während der lutherische Pastor loci die Standpredigt halten sollte. Jakob befahl darauf am 3. September, dass das Umgekehrte

<sup>87)</sup> Die Herzogin weilte dort seit dem März d. J. zum Besuch der Kurfürstin. Sie war in Kurland recht leidend gewesen und hatte besonders über völligen Appetitmangel geklagt. Aug. Seraphim, Luise Charlotte S. 119, in Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern.

<sup>88)</sup> Georg Fircks a. d. H. Nurmhusen, Begründer d. H. Lesten, Poln. Kammerherr, Starost auf Telsz, war in erster Ehe vermählt mit Anna Elisabeth v. d. Recke, der Erbin von Lesten, in zweiter mit Luise Maria Kettler, die 1679 starb, und in dritter mit Maria Veronika Behr. Klopmann, Manusk. in 4<sup>o</sup>, 3 S. 504.

<sup>89)</sup> Luise Marie war die älteste Tochter, vor der wohl nur ein jung verstorbener Bruder geboren war. Ihre 4 Schwestern heirateten erst nach dem Tode des Vaters. s. Urk. nn. 46, 49. Vgl. die „Stammtafeln“, wo die Reihenfolge der Kinder abweicht. Die Ehepakten zwischen Georg Fircks auf Lesten und Luise Marie Kettler datierten 1671 Sept. 5 Essern. Die Eltern geben der Tochter 7000 Taler mit, dazu etwas Gewisses an Silber, Schmuck und Geräten; als völlige Abfindung aus den Gütern. Fircks setzt 7000 Taler zur Gegengabe und 2000 Taler als Donation propter nuptias. Klopmann a. a. O.

<sup>90)</sup> Andreas Bünbose, wie der Name wohl richtiger geschrieben wurde, seit 1661 als reform. Hofprediger nachweisbar, † 1681 Okt. 12 in Mitau. Vgl. Denkschrift z. Erinnerung an d. Gedächtnisfeier d. 150jähr. Bestehens d. evang.-reform. Gotteshauses in Mitau, 1891, und Kallmeyer-Otto.

<sup>91)</sup> s. Urk. nn. 74—85.



der Fall sein müsse, da sonst die Päpstlichen von Adel Anlass haben könnten, „bei Absterbung ihrer Religionsverwandten“ einen katholischen Geistlichen die lutherische Kanzel besteigen zu lassen, was doch das ganze Land übel vermerken würde<sup>92)</sup>.

Johann Sigismund muss ein tüchtiger Haus- und Landwirt gewesen sein, der Essern stark heraufgebracht und ausserdem ein für jene Zeit bedeutendes Kapitalvermögen hinterlassen hat. Der spätere Kettlersche Besitz der Güter Breslgen, Drogen und Krussaten, vielleicht auch der Pfandbesitz des grossen herzoglichen Amtes Kur-siten, ist offenbar auf ihn zurückzuführen. Ebenso lässt die 1697 folgende Gründung einer zweiten lutherischen Pfarre für Essern auf die Zunahme der Bevölkerung und ihre gesteigerte Kultur schliessen<sup>93)</sup>.

<sup>92)</sup> (Woldemar im) Inland 7 S. III. Jakob musste schon aus politischen Gründen den Forderungen der lutherischen Orthodoxie nachkommen.

In Piltten hatte der Landtag von 1652 Aug. 23 den Starosten Otto Ernst Maydell sehr streng zur Rede gestellt „wegen betretung seiner Cyrawschen Kirchen Cantzell durch einen reformirten prediger“. M. hatte feierlich versichern müssen, seine Zirausche Kirche stets bei dem exercitio religionis Lutheranae bleiben zu lassen. Pilt. Landtagsschluss, begl. Kopie. Die Maydell besassen Zirau seit 1598.

<sup>93)</sup> Die Essersche Kirche, deren Erbauung der Re-zess von 1567 Febr. 28 angeordnet hatte, lag am westlichen Ende des Gebiets an der Windau und an der lit. Grenze. Sie heisst von Anfang an nach diesem Ende Esserns die Grösensche. Die Kettler, wahrscheinlich wohl Joh. Sigismund, haben dann die Filialkirchen zu Pampeln und zu Lihkuppen oder Griwaischen erbaut. 1697 hat darauf Jakob Friedrich von Kettler den bisherigen Filialen einen eigenen Pastor, den stud. theol. Jakob Kalkaw, gegeben und wohl gleich oder wenig später das zweite Pastorat Zelme-neeken gegründet. Supplik. Abscheideb. 1696—97 Bl. 267.

Für das Aufblühen des Gebiets in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts spricht auch eine Stadtgründung an der Esserschen Grenze auf dem Grunde des Aschebergschen Lehngutes Ringen: 1680 Sept. 30 Sambor. Johann III., König von Polen etc., nimmt das Städtchen Ascheberg, das der Oberstleutnant Georg Ascheberg auf seinem Gut Ringen an der Grenze Sameitens neu gegründet hat, in seinen Schutz und gestattet, dass die Einwohner und kleinen Bürger des Städtchens am Donnerstag jeder Woche einen Markt halten, auf dem Leute jedes Standes, besonders aber alle zum Kaufmannstand Gehörigen, frei und unbehindert handeln dürfen. Orig., Pap., aufgedr. Sgl. von Polen und Litauen, polnisch. Man wird annehmen können, dass dies Städtchen bei dem „Litauischen Dorf“, das die Ascheberg seit 1593 besassen, gelegen war und dort die erste Ringensche Kirche um dieselbe Zeit erbaut wurde. Offenbar hat der Nordische Krieg diese Gründung bis auf die Kirche spurlos vernichtet.

Seines Titels wegen hat Johann Sigismund mit der herzoglichen Regierung Verhandlungen geführt, über die wir nicht näher unterrichtet sind. Anlass dazu gab wohl der Umstand, dass der untitulierte Adel sich nicht mehr mit dem Prädikat „Edel“ begnügen wollte, sondern das höhere „Wohlgeboren“ auch für sich in Anspruch nahm<sup>94)</sup>. Johann Sigismund erreichte zwar, dass die herzogliche Kanzlei ihm seit dem August 1668 das Prädikat „Erlaucht“ gab; allein der kurländische Adel konzedierte ihm bloss das „Hoch- und Wohlgeboren“, und dies Prädikat hat bald das zu hohe „Erlaucht“ auch aus der Kanzlei verdrängt.

In seinem Testament hatte Johann Sigismund bestimmt, dass sein ältester Sohn Jakob Friedrich Essern und das in Kurland hypothekarisch festgelegte Kapital zu übernehmen und dem Bruder Gotthard wie den 5 Schwestern ihre Erbteile auszusahlen habe<sup>95)</sup>. Die Ausführung dieser Bestimmung ist nur aus kurzen Daten zu erkennen. Zunächst scheint die Witwe die Verwaltung der Güter weitergeführt zu haben, da die Söhne wohl zu Bildungszwecken oder auf Kavalierreisen auswärts weilten. Am 21. Februar 1684 hat der neue Herzog Friedrich Kasimir beiden Brüdern den Lehnbesitz bestätigt und gestattet, die Lehnshuldigung später zu leisten. Wenige Monate darnach wird die Freifrau Anna Katharina uns zum letztenmal genannt<sup>96)</sup>. Sie hatte die zweite Tochter Katharina noch im Todesjahr des Gemahls an Heinrich Dönhoff auf Illien vermählt, im nächsten Jahr hatte ihr der Tod die älteste Tochter Fircks genommen; ob sie auch den frühen Tod der zweiten Tochter (vor 1687) und die Verheiratung der drei jüngern Töchter erlebt hat, wissen wir nicht. Zwei von ihnen heirateten ins Stift, Eleonore Johann Gerhard von Manteuffel gen. Szoegel († 1710) auf Katzdangen, Juliane Ulrich Behr († 1724) auf Edwahlen, die beide den hgl. kurländischen Landesdienst als Landmarschälle beschossen haben. Joh. Gerh. Manteuffel hat die Mitgift von 7000 Talern damals möglich gemacht, sich seinen sehr gefährdeten Güterbesitz zu er-

<sup>94)</sup> Er erreichte es durch P. 12 des Landtags-schlusses vom 13. Juni 1684, v. Rummel a. a. O. S. 268. Über die Verhandlungen Johann Sigismunds müsste nach einer Konsignation von Neimbs im Herz. A., Resolutionen 1662 B. (Schiemanns Katalog n. 335), Eingehenderes zu finden sein.

<sup>95)</sup> s. Urk. n. 48.

<sup>96)</sup> Urk. nn. 44, 45. Nach den „Geneal. Tafeln“ ist Anna Katharina 1631 Mai 11 zu Waldau in Preussen geboren, wo Magnus Ernst Dönhoff Pfandherr war.

halten. Charlotte Sibyllens Gemahl David von Bülow auf Strohken, der in erster Ehe mit Maria von Maydell, Tochter des Starosten Otto Ernst, vermählt gewesen war, ist früh (1692) gestorben<sup>97)</sup>.

Jakob Friedrich, den ältesten Sohn, finden wir 1684 in Kassel, wo er wohl schon seit längerer Zeit in Diensten des Landgrafen Karl von Hessen Kassel und dessen Gemahlin Maria Amalia, der jüngsten Tochter Herzog Jakobs, steht. Am 17. Dezember 1686 vertritt er das landgräfliche Paar in Mitau zur Beisetzung der Leiche des Herzogs<sup>98)</sup> Alexander von Kurland. Als sich dann bezüglich der Auffassung gewisser testamentarischer Bestimmungen des Verstorbenen Meinungsverschiedenheiten zwischen Herzog Friedrich Kasimir und den drei Schwestern ergaben, wurde Jakob Friedrich bevollmächtigt, die Interessen der Schwestern zu vertreten. Er blieb damals längere Zeit in Kurland und hat natürlich auch die eigenen Angelegenheiten in Essern geordnet. Nachdem er das Land wieder verlassen hat, tritt in Essern als sein Bevollmächtigter Matthias Friedrich Elerdt auf. Jakob Friedrich hat in den 80er Jahren Charlotte von Calcum gen. Leuchtmar (aus einem rheinländischen Geschlecht) geheiratet<sup>99)</sup>. Den jüngern Bruder

<sup>97)</sup> Urk. nn. 49, 46. Kurl. Güterchron. 2 S. 130. Klopmann, Manusk. in 4<sup>o</sup>, 2 S. 387 f. Auch die „Geneal. Tafeln“ sind berücksichtigt, wo ihre Daten einigermaßen kontrolliert werden konnten. Manches Unrichtige ist aus ihnen in die Güterchron. übergegangen, so soll z. B. die erste Gemahlin Ulrich Behrs, Elisabeth von Sacken, 1714 gestorben sein (etwa geschieden? vgl. Urk. n. 49). Richtig ist wohl, dass das Manteuffelsche Ehepaar und Heinr. Dönhoff auf Illien an der Pest 1710 starben. Die Ehepakten zwischen dem Major Heinr. Dönhoff auf Illien und Katharina von Kettler datierten 1678 Dez. 19 Essern (Klopmann a. a. O. S. 353 c, nicht wie in den Geneal. Tafeln Sept. 18). Katharina war 1658 Mai 6 geboren.

<sup>98)</sup> Alle Söhne Herzog Jakobs hießen offiziell „Herzöge zu Kurland“; von den Zeitgenossen werden sie freilich meist Prinzen genannt. Auch Charlotte Sophie, die spätere Äbtissin zu Herford, nannte sich „Herzogin zu Kurland“.

<sup>99)</sup> In den Briefen der in Kassel lebenden Herzogin Charlotte Sophie an ihren Bruder Friedrich Kasimir wird der „Baron Kettler“ häufig erwähnt. 1684 Dez. 2 schreibt sie, der älteste Baron Kettler habe sterben wollen, sei aber nun wieder besser, der jüngste komme auch „hier in Dienst“, gehe aber zuerst noch nach Kurland zurück. Über die Vertretungen s. Aug. Seraphim, Aus herz. Zeit S. 227 und 229, wo allerdings der Vorname nicht genannt wird, wie auch gewöhnlich nicht in den Briefen. — Die Elerdt gehörten zum piltenschen Adel. Matthias Friedrich voziert im Sommer 1688 im Namen des Frh. v. Kettler auf Essern den Magister Samuel Rhanaeus zum Pastor nach Grösen. Suppl.-Absch. 1687—88 Bl. 185. Nach den Stammtafeln im Familien-A. ist Jakob Friedrich Kettler 1655

Gotthard finden wir 1685 als Bevollmächtigten Herzog Ferdinands in Königsberg, wo er neben dem Sekretär Konstantin Carnall die zweite Hälfte des von Friedrich Kasimir an Ferdinand zu zahlenden Erbteils entgegennehmen und weitere Forderungen Ferdinands vertreten soll<sup>100)</sup>. 1689 erscheint er noch einmal in Essern<sup>101)</sup>, zwei Jahr darauf macht er in Kassel sein Testament, bevor er sich als Oberstleutnant zu der gegen die Türken kämpfenden kaiserlichen Armee nach Ungarn begibt und ernennt den Bruder, der unterdessen schon hessischer Geheimrat, Obermarschall und Oberst geworden ist, zu seinem Erben. Über Gotthards weitere Geschehnisse liegt keine Kunde vor, erst im J. 1696, als Jakob Friedrich wieder in Kurland weilt, ist von ihm als einem Verstorbenen die Rede. Am 23. Februar d. J. gestattet Herzog Friedrich Kasimir, dass der Freiherr Kettler die Esserschen Güter mit einer Anleihe von 33.333  $\frac{1}{3}$  Albertstalern belaste. Jakob Friedrich hat vorher in seiner Supplik erklärt, dass er bezüglich Esserns seinen verstorbenen Bruder teilweise, seine lebenden Schwestern vollständig abgefunden habe, dass er nur einen Sohn habe und der Anleihe zur völligen Sicherstellung des Lehnbesitzes bedürfe<sup>102)</sup>. Der Herzog hat bei Bewilligung des Gesuchs im Hinblick auf den Wortlaut der Lehnurkunde für Essern vom 30. August 1624<sup>103)</sup> und der Verkaufsbewilligung Herzog Jakobs vom 19. Februar 1666 für nötig gehalten, ausdrücklich zu bestimmen, dass Essern ohne den besondern Konsens des regierenden Fürsten weder weiter belastet noch ganz oder stückweise veräußert werden dürfe und bei einem Heimfall des Lehns etwaige Allodialerben durch die jetzt bewilligte Belastung völlig abgefunden seien. Auf Grund der Anleihe offenbar hat Jakob Friedrich dann am

Okt. 9 in Mitau geboren; seine Gemahlin soll 1661 Mai 16 geboren und 1701 Juni 5 zu Ems gestorben sein. Das Kirchenbuch der reformierten Hofprediger in Mitau ist nicht erhalten.

<sup>100)</sup> Ferdinand hatte 1683 August 28 die erste Hälfte mit 100000 Talern erhalten, 1685 März 5 wurden nur 30.000 Taler gezahlt, da das übrige Geld noch nicht angekommen war, man sich auch nicht über die Generalquittung und die weiteren Forderungen Ferdinands einigen konnte. Die Notariatsinstrumente darüber in der Oberhofgerichtsakte n. 212.

<sup>101)</sup> 1689 Febr. 7 Essern, Schreiben Gotthards Kettler an den Obersekretär Polykarp Bauer wegen eines Protestes gegen die Ordination des Pastors Rhanaeus, Original.

<sup>102)</sup> Urk. nn. 47, 48.

<sup>103)</sup> Dasselbst fehlt der Vorbehalt des Konsenses, den Friedrich Kasimir nun aus der ersten Belehnung von 1618 April 24 wiederholt.

23. März einen definitiven Erbvergleich, bei dem es sich auch um den Nachlass des Bruders Gotthard gehandelt haben muss, mit seinen vier Schwägern — David Bülow war tot — schliessen und wenige Tage später von Heinrich Christian von den Brincken, mit dem er vorher prozessiert hatte, das einst Klaus Kettler gehörige Bresilgen kaufen können<sup>104)</sup>.

Länger als 50 Jahre hat Jakob Friedrich Kettler in hessen-kasselschen Militär- und Civildiensten gestanden. Hatten ihn zuerst die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des kurländischen Hofes zum kasselschen dahin geführt, so kommt noch in Betracht, dass sich das kasselsche Fürstenhaus streng zum reformierten Bekenntnis hielt und das hessen-kasselsche Militär seit den Tagen der tapfern Landgräfin Amalie Elisabeth und ihres Feldherrn Melander von Holzapfel in besonderm Ansehn stand<sup>105)</sup>. Landgraf Karl (1670—1730) verstand es, dies Ansehn noch zu mehren. Seine Truppen fochten mit vorzüglichem Erfolg in des Kaisers Kriegen gegen Türken und Franzosen. In ihren Reihen sind ausser den Kettler auch andere Kurländer zu finden. Jakob Friedrich hat es in Kassel zu hohen Würden gebracht. Als Oberhofmarschall und Geheimer Rat war er Mitglied der obersten Regierungsbehörde, als General-Kriegskommissar übte er die Funktionen eines Kriegsministers aus. Auswärts nannte man ihn den hessen-kasselschen Premier-Minister. Dass er im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Kurland gemieden hat, erklären Krieg und Pest hinlänglich. Da wird es Jahre hindurch keine Einkünfte aus Essern gegeben haben. Später konnte man daran denken, dass die Bewerbungen hessen-kasselscher Prinzen<sup>106)</sup> um den kurländischen Herzogsthron, auch Gefährdung seines eigenen Lehnbesitzes ihn nach Kurland geführt haben; aber uns liegt keine Nachricht davon vor. Einen Ersatz für

das Ausbleiben der kurländischen Revenüen schien eine Erbschaft zu bieten, die Jakob Friedrich 1710 für seinen einzigen Sohn Karl Emil übernahm. Ein Vetter der Kettler, der Freiherr Franz Egon von Wendt zu Krassenstein und Möhlern (Rgbez. Münster, Kreis Beckum), hatte diesen zum Universalerben seines Allodialnachlasses eingesetzt<sup>107)</sup>. Es handelte sich um eine ganze Anzahl grösserer und kleinerer Güter in Westfalen, darunter um das alte Kettlersche Erbgut Assen. Aus ihnen sollte nach den Bestimmungen des Erblassers ein stets auf „den ältesten und bequemsten“ Sohn des Besitzers zu vererbendes Fideikommiss gebildet werden. Freilich waren diese Güter mit schweren Schulden und kostspieligen Prozessen belastet, ja gerade Assen war überhaupt noch nicht im Besitz des Erblassers, sondern erst gerichtlich zu erstreiten. Immerhin konnte man darauf rechnen, bei energischer Tätigkeit nach einer Reihe von Jahren zu einem sehr wertvollen Güterbesitz zu gelangen. Jakob Friedrich ist mit eigenem Kapital in die Sache hineingegangen; er bezahlte einen Teil der auf Möhlern ruhenden Schulden und suchte die schlechten Wirtschaftsverhältnisse zu bessern. Als aber der mündig gewordene Karl Emil die Erbschaft selbst antrat, wurden die Bestrebungen des Vaters bald zu nichte gemacht. Den Prozess um Assen beendete Karl Emil 1717 durch einen Vergleich mit den Galen auf Assen und den Heyden auf Hovestadt, in dem er auf das Hauptgut Assen verzichtete und sich mit dem Besitz einzelner assenscher Bauerhöfe und dreier tecklenburgischer Lehnshöfe begnügte. Die auf Möhlern noch verbliebenen Schulden aber wurden von ihm und seiner Gemahlin Christine Charlotte geb. Gräfin von Löwenhaupt-Falkenstein nicht weiter getilgt, sondern erheblich vermehrt<sup>108)</sup>. Karl Emil trat in preussische Dienste, war Kammerherr und Amtshauptmann zu Osterode und Hohenstein und lebte in Königsberg und auf seinen in der Nähe gelegenen preussischen Gütern. Das stramme Regiment Friedrich Wilhelms I. scheint ihm wenig behagt, das freiere Leben in Kurland ihn angezogen zu

<sup>104)</sup> Urk. nn. 49, 50. Suppl.-Absch. 1692—95 Bl. 178. *Heinr. Chr. v. d. Brincken* war Hauptmann zu Frauenburg. Mit Bresilgen übernahm Jakob Friedrich auch einen Grenzstreit mit dem hgl. Amt Kursiten, der im folgenden Jahr der Entscheidung einer Kommission übergeben wurde. Suppl.-Absch. 1698—1700 Bl. 44, 71, 81.

<sup>105)</sup> Amalie Elisabeth war die Witwe Wilhelms V., die 1637—1650 die vormundschaftliche Regierung führte und ihr Land gegen die Kaiserlichen erfolgreich behauptete. Landgraf Karl war ihr Enkel, der Sohn Hedwig Sophiens von Brandenburg, einer Schwester Luise Charlottens, die 1663—1677 in Kassel die vormundschaftliche Regierung führte.

<sup>106)</sup> der Enkel Herzog Jakobs, des Erbprinzen Friedrich und seines Bruders Georg, die beide von Ferdinand empfohlen wurden. *Seraphim*, Hgt. Kurland S. 184 und 189.

<sup>107)</sup> Urk. n. 51. Die Verwandtschaft der Wendt und der Kettler sowie die Ansprüche der Wendt auf Assen, das in den Besitz der Galen gekommen war, gehen zurück auf Franz Wilh. Wendt zu Krassenstein und Anna Kettler, T. von Wilhelm zu Neu-Assen, die 1598 Sept. 15 heirateten. Es folgten andere Verbindungen der beiden Geschlechter, an denen aber, soweit wir sehen, die Melricher Linie der Kettler nicht beteiligt ist. s. „*Stammtafeln*“; *Fahne*, Die v. Hövel 2 S. 190 ff., auch *D. Herold* 16 S. 29.

<sup>108)</sup> Urk. nn. 51 und 56 mit den daselbst verzeichneten andern Schriften.

haben, wenn ihm auch der Vater die Verwaltung der kurländischen Güter bei seinen Lebzeiten nicht abzutreten gewillt war. Besuchsweise muss er in Kurland mehrmals gewillt haben. Am 14. August 1727 hat in Kassel ein früher Tod den einzigen Sohn Jakob Friedrichs ereilt. Die Witwe hat, wie es scheint, die ihr noch beschiedene kurze Lebenszeit meist in Kurland verbracht, jedenfalls war sie in Mitau am Hof der verwitweten Herzogin Anna gut bekannt. Über ihren und ihres Gemahls Nachlass wurde 1731 in Königsberg ein Konkursverfahren eröffnet<sup>109</sup>). Der Grossvater übernahm die Erziehung der beiden Enkel.

Mit dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm (1711 Jan. 10./21) waren in Kurland höchst unklare und unsichere Herrschaftsverhältnisse eingetreten. Ferdinand, nunmehr der einzige männliche Repräsentant des Kettlerschen Fürstenhauses, war weder von Polen belehnt noch persönlich im Lande anwesend. Die Herrschaftsrechte, die er von Danzig aus für sich beanspruchte, waren sehr bestritten. Dadurch waren auch die Rechtsverhältnisse der herzoglichen Lehngüter unsicher geworden, zumal ihretwegen schon lange unentschiedene Forderungen des kurländischen Indigenatsadels vorlagen. Der Freiherr Jakob Friedrich musste erstens Sorge tragen, dass beim Aussterben des regierenden Hauses sein kurländischer Lehnbesitz nicht gefährdet werde, zweitens hatte er zur Forderung der kurländischen Ritter- und Landschaft, dass Essern am Rossdienst und den Willigungen der Landschaft teilnehme, Stellung zu nehmen. Er liess sich zunächst noch im Todesjahr des Herzogs Friedrich Wilhelm von Herzog Ferdinand in Danzig eine Urkunde darüber ausstellen, dass die Erneuerung seiner Investitur mit Essern bis zur Ankunft Herzog Ferdinands in Kurland ausgesetzt sei und der Aufschub ihm in keiner Weise verfänglich sein könne. Am 21. April 1714 bestätigte und erneuerte darauf König August II. in Dresden für ihn und seinen Sohn Karl Emil die Belehnung mit Essern, indem er ihn zugleich ermächtigte, [ohne Rücksicht auf die kurländische Regierung, nur] mit dem Vorbehalt der königlichen Bestätigung über Essern frei zu schalten und zu walten, und ihm versprach, dass er und seine männlichen

Nachkommen nie im Besitz gestört werden sollten. Jakob Friedrich hat noch weitere Schritte getan, von denen wir aber nur unsichere Nachrichten haben.

Wie es scheint, hat er in Polen anfangs die förmliche Allodifikation Esserns erstrebt, sie aber aus Rücksicht auf die herzogliche Verwandtschaft fallen lassen und sich mit dem urkundlichen Versprechen Augusts II. begnügt, dass er und seine Erben, sobald die herzogliche Linie erlösche oder sonst das Lehn Kurland an Polen heimfalle, Essern auf Grund des siebenten Artikels des Privilegiums Sigismundi Augusti als völlig freies Eigentum besitzen sollten<sup>110</sup>). blieb Essern somit Lehn-gut, so war Jakob Friedrich durchaus nicht gewillt, sich an den auf die Ritter- und Landschaft fallenden Kontributionen und ihren Willigungen zu beteiligen. Die verzweifelten Notstände, die in Kurland jetzt das zweite Dezennium erfüllten, führten zum Konflikt. Da sich die Ritter- und Landschaft immer stärker in ihrer Existenz gefährdet sah und ihre materiellen Kräfte bei Aufbringung der hohen Kontributionen, die die fremden Truppen<sup>111</sup>) vom Lande erpressten, und der kostspieligen Vertretungen (inkl. „Spendierungen“) in Polen und Russland immer häufiger versagten, war es nicht erstaunlich, dass sie die Erfüllung einer schon früher verlautbarten Forderung jetzt zu erzwingen versuchte, um die unerschwingliche Belastung der Allodialgüter einigermaßen zu verringern. Bisher war man in Kurland nach dem Grundsatz verfahren, dass bei gemeinsamen Willigungen oder notwendigen Aufbringungen für Staatszwecke „das Lehen“ d. h. die Domänen und deren verpfändete, verarrendierte und verlehnte Teile ein Drittel der Gesamtsumme, „das Land“ d. h. der gesamte

<sup>109</sup>) Am 15. Okt. 1731 melden die kurl. Oberräte dem kgl. Hofrichter v. der Gröben in Königsberg, dass sie den Konkurs in allen 4 kurl. Oberhauptmannschaften proklamiert haben. Kanzleibuch 1731 S. 475. Karl Emil soll 1691 April 11 geboren sein. Von andern Kindern Jakob Friedrichs ist nur ein früh verstorbener Sohn verzeichnet. Christine Charlotte soll 1689 April 5 geboren sein und starb Ende 1730 oder Anfang 1731.

<sup>110</sup>) Urk. nn. 52, 53. Ausserdem verzeichnet Klop-mann noch zwei Urkunden von 1718 Nov. 19 und 26, die erste als nochmalige Bestätigung der Belehnung, die zweite als Allodifikation, aber doch verbunden mit dem Versprechen des Königs wie oben. Dazu ist der Name des Königs verschrieben: Stanislaus Aug. statt August II. Es haben Klopmann offenbar hier nur schlechte Konsignationen vorgelegen. Güterchron. Manusk. in 4<sup>o</sup>, SS. 257, 425.

<sup>111</sup>) Nachdem die Schweden verschwunden waren, standen bis 1713 russische Truppen in Kurland; ihnen folgten sächsische Regimenter, die 1716 wieder durch Russen ersetzt wurden. Aug. Seraphim, Hgt. Kurl. S. 179. Noch mehr als die fremden Truppen hat die Pest (1709—1711) dazu beigetragen, dass das zweite Dezennium des 18. Jahrhunderts die schlimmste Zeit wurde, die die Geschichte für Kurland kennt. In Livland sah es freilich noch viel schlimmer aus. Das Budget der livländischen Ritterschaft sank in der Einnahme auf 200, in der Ausgabe auf 785 Taler jährlich! Vgl. Arbusow, Grundriss S. 218 und 231.

Allodialbesitz zwei Drittel zu zahlen hatten. Mit diesem Verteilungsmodus war die Ritter- und Landschaft schon lange höchst unzufrieden, weil sie meinte, dass das Lehen an Areal umfangreicher und an Bodenqualität sehr viel wertvoller als ihr gesamter Grundbesitz sei<sup>112)</sup>. Als sie

<sup>112)</sup> Die Allodialgüter waren die alten Lehen, die vor der Gründung des Herzogtums vom Deutschen Orden verliehenen Güter, die durch das Privilegium Sigismundi Augusti vom 28. November 1561 und das Priv. Gotthardinum vom 25. Juni 1570 freies Eigentum geworden waren, an dem nur die Rekognitionspflicht beim Wechsel des Besitzers und der gesetzlich bestimmte Rossdienst hafteten (von gewissen strittigen Hofdienstpflichten und der Belastung durch Landtagschlüsse wird abgesehen). Ihnen, der Landschaft oder „dem Lande“, stand gegenüber „das Lehen“, der 1562 von Herzog Gotthard übernommene unmittelbare Landbesitz des Deutschen Ordens in Kurland. Von ihm hatte der Herzog den „Lehndienst“ (die Hofesfahne im Unterschiede von der Adelsfahne) zu leisten und mit Hinzuziehung der Einnahmen aus den übrigen Regalien (Zoll, Akzise, Post etc.) die Landesbehörden und seinen Hof zu unterhalten. Der Herzog durfte einzelne Stücke des Lehns verkaufen, verpachten, verpfänden oder verlehnen, wobei aber dem Oberlehns Herrn das Näherrecht vorbehalten war. Die herzoglichen Verlehnungen (Afterlehen) bedurften daher zu voller Sicherung einer Bestätigung durch den Oberlehns Herrn, den König von Polen. Mit dem Priv. Sigism. Augusti hatten diese Lehngüter nichts zu tun; ihr Recht bestimmte in jedem einzelnen Fall die Investitur-Urkunde. Aber es verstand sich von selbst, dass sie am Lehndienst des Herzogs teilnahmen und ebenso an den Willigungen und Kontributionen, zu denen sich der Herzog für „das Lehen“ verstand. Für den gewöhnlichen Lehndienst genügte wohl auch auf den verlehnten wie auf den verpfändeten oder verarrendierten Gütern das neben dem Wackengeld von den Bauerwirten gezahlte Vasallagien- oder Reiter-Geld; wie im Lehen bei ausserordentlichen Willigungen und Kontributionen repartiert wurde, sind wir leider nicht imstande anzugeben. Nach Haken oder Pferden hat man da nicht gerechnet, vielleicht nach einer von Zeit zu Zeit bestimmten Wertsumme. Die hgl. Kammer berechnete von der Gesamtsumme  $\frac{1}{3}$  für das Land,  $\frac{2}{3}$  für die Landschaft. Aber die Herzöge haben in Notfällen oft mehr übernommen. So heisst es 1658 Sept. 17 im Landtagschluss: „Damit dem Lande in solcher schweren Auflage noch weiter succurrirret werde, wollen Wir . . ., dass pro nunc et absque sequela folgende Lehnträger ihr Quot an Geld als Korn vom Rossdienst-Pferde gleichs den andern den verordneten Einnehmern [der Landschaft] entrichten und abtragen sollen: Freyherr Kettler . . .“ (es folgen 21 andere Lehngutsbesitzer). Es handelte sich dabei um eine grosse Willigung, 100 Taler (300 Gulden) pro Pferd. Nach spätern Berechnungen dürfen wir annehmen, dass Essern auf ca. 12 Haken oder Rossdienst-Pferde geschätzt worden ist. Kurz vorher hatte der Herzog, auch wieder nur ausnahmsweise, der Landschaft zur Rauchsteuer (zwei Taler pro Rauch) 19 Lehngutsbesitzer, an der Spitze wieder den Frhn. Kettler, beigegeben. Es ist ja wohl anzunehmen, dass in solchen Fällen die mit der Landschaft kontribuierenden Lehngüter an der vom Lehen aufzubringenden Summe nicht partizipierten.

nun infolge des von einem herzoglichen Korporal an Karl Friedrich von Fircks auf Lesten begangenen Totschlages zu Herzog Ferdinand in ein feindliches Verhältnis getreten war und nicht mehr „herzogliche“, sondern „königliche“ Landtage abhielt, mussten die regierenden Oberräte im Landtagschluss vom 30. März 1716 versprechen, „die Repartition der künftig unvermeidlich sich ereignenden Contribution egal durchs ganze Land zu bestellen und damit Niemanden zu übersehen; ein Gleiches soll bei der Delegation observiert werden“<sup>113)</sup>. Es sollten also von nun an alle Güter (im Lehen wie im Lande) gleich geschätzt und der Schätzung entsprechend gleich belastet werden. Auf Grund dieses Beschlusses hat man, wie Jakob Friedrich v. Kettler behauptete, von Essern ganz ungesetzliche und höchst ungerechte Zahlungen und Lieferungen erzwungen, soweit es der den Landschafts-Offizieren geleistete Widerstand nicht hinderte. Besonders empört war Jakob Friedrich, dass man ihn zur Beteiligung an den Kosten der polnischen Kommission von 1717 zwingen wollte, obgleich diese doch nur zur Schädigung des herzoglichen Hauses berufen sei.

Dieser Kommission, die alle Beschwerden der Ritterschaft zu untersuchen hatte, lag sowohl die prinzipielle Forderung einer gleichen Besteuerung für Lehen und Land wie die spezielle Essersche Sache vor. Aber sie wich aus erklärlichen Gründen einer direkten Entscheidung aus und erklärte nur, dass allerdings eine allgemeine Hakenrevision, von der die Lehngüter nichts wissen wollten, für Lehn und Land vorzunehmen und dabei festzustellen sei, welche herzogliche Güter Bestandteile des ursprünglichen Lehens, welche allodialen Ursprungs seien; die letzteren müssten jedenfalls mit den adligen Erbgütern zusammen kontribuieren<sup>114)</sup>. Zugleich aber erklärte

Johann Sigismund Kettler hat übrigens in jenen Notjahren offenbar noch grössere Lasten übernehmen müssen, wie es scheint, mit dem Vorbehalt späterer Entschädigung. Als sich aber seine Erben 1684 mit Ansprüchen an den Landtag wandten, fand dieser, dass sie „die vermeynete Prätension durch ihre producirt obligationes nicht genügend probiren können“. Ob die Berufung auf „bessere Dokumente“ half oder ein Vergleich zustande kam, wissen wir nicht.

Ziegenhorn, Staatsrecht §§. 339–45, 581, 617 ff. Rummel, Landtagschlüsse SS. 166, 161, 278. Auch hgl. Arrendekontrakte und Wackenregister.

<sup>113)</sup> Rummel a. a. O. S. 413 P. 17. Zu jenem Totschlag hatte eine Güterfrage, die Einlösung verpfändeter hgl. Güter, geführt, s. Seraphim, Hgt. Kurland S. 180.

<sup>114)</sup> Ziegenhorn, Beilagen n. 259 P. 25 S. 312, n. 260 ad 11 S. 318. Dass die von ihnen gekauften Allodialgüter mit der Landschaft zu kontribuieren hatten, gestanden die Herzöge zu. geAber der Ursprung mancher Güter war streitig. Das war eine andere Frage.

die Kommission, dass sich jedermann den Landtagschlüssen trotz aller Einsprachen Herzog Ferdinands zu unterwerfen habe. Ferdinand liess darauf durch die polnische Reichskanzlei die Kommission und die Ritterschaft vor die königlichen Relationsgerichte laden und alle Entscheidungen der Kommission für suspendiert erklären; den Oberräten, Oberhauptleuten und Hauptleuten teilte er mit, dass er jeden von ihnen, der solche verbrecherische Beschlüsse auszuführen versuche, zur strengsten Verantwortung ziehen werde. Jakob Friedrich veranlasste seinerseits die polnisch-litauischen Kronanwälte, Oberräte und Ritterschaft wegen Vergewaltigung von Kronseigentum, herzoglichem und seinem Besitz zur kriminellen Verantwortung vor die Relationsgerichte zu laden<sup>115)</sup>. Die nächsten Landtage stellten nun wiederholt fest, dass die Sache wegen der Lehn-güter wie auch die besondere Essersche Sache der unmittelbaren königlichen Entscheidung anheimgestellt sei. Die insinuierten Citationen wurden nicht weiter prosequiert. Aber die Entscheidung des Königs blieb aus, und 1724 und 1726 verfügten die Landtage von neuem die Besteuerung der „adligen und bürgerlichen Lehn-, Pfand- und Arrendegüter“. Als 1727 wieder einmal eine hohe polnische Kommission die kurländische Verfassung revidierte, lag auch ihr die Frage wieder vor. Sie bestimmte, dass „die herzoglichen Güter auf ewig ihre Natur behalten müssten“, aber nur von Inhabern des Reichsindigenats besessen werden dürften und bisherige Besitzer, die diese Qualität nicht haben sollten, in gerechter Weise abzufinden seien. Davon wurde Jakob Friedrich gegenüber kein Gebrauch gemacht<sup>116)</sup>. Man ging aber auf dem alten Wege vor. Im Landtagschluss vom 17. Dezember 1727 mussten die Oberräte „sich anheischig machen“ alles, was „der Hochwohlgeborene Hessen-Casselsche Obermarschall und Premier-Minister Freiherr von Kettler wegen seiner Essernschen Güter von so vielen Jahren und Willigungen der Landschaft schuldig verblieben“, ohne jeden Verzug durch Zwangsvollstreckung beizutreiben. Es handelte sich dabei um ein für jene Zeit sehr beträchtliche Summe. Am 31. Januar 1728 wurden die Exekutionsbefehle an den Goldingschen Mannrichter und

den Hauptmann und das Kirchspiel von Frauenburg ausgefertigt<sup>117)</sup>. Sie sind nicht ausgeführt worden; wir wissen nicht, ob ein polnisches Inhibitorium oder nur der lokale Widerstand in Essern ihnen entgegentrat. Jedenfalls veranlasste Jakob Friedrich die Kronanwälte zu einer zweiten verschärften Citation der Oberräte und der Ritterschaft, die am 28. August 1728 dem kurländischen Landesbevollmächtigten Alexander Korff insinuiert wurde<sup>118)</sup>. Ihre ausführliche Motivierung giebt eine Übersicht der Sachlage. Die Einzelheiten der folgenden Verhandlungen kennen wir nicht, aber die beiden nächsten Landtagschlüsse bringen den Abschluss der Sache. Am 3. September 1729 heisst es, der Frauenburgsche Hauptmann Otto Friedrich Behr habe als Bevollmächtigter des Barons von Kettler einen Vergleich wegen der zur Adelsfahne gezogenen Esserschen Güter beantragt und „sich schriftlich reserviert, dass sothane Sachen für diesesmal in Pohlen, der emanirten Citation ungeachtet, bei denen Relations-Gerichten nicht vorkommen sollen, im Fall auch dieser Punkt in die deliberatorien gebracht würde“. Das geschah, und der Schluss vom 6. September 1730 teilt mit, man habe sich „dergestalt gesetzt, dass die von hochgemeldetem Freiherrn und Ober-Marschall von Kettler als ein donum gratuitum dem publico zum Besten offerirte 1000 Rth. Alb. von E. W. Ritter- und Landschaft acceptiret, dagegen die aus Essern zeithero geforderte Reste an Landschafts-Geldern gänzlich cassiret worden und sothanes Gut fernerhin als ein Lehn-Gut verbleibet, wie denn auch der W. Otto Fridr. Behr, Hochf. Oberhptm., wegen Erlegung sothanen Geldes hiemit gebührendermassen quittiret wird“<sup>119)</sup>. Essern blieb Lehngut bis zum 14. November 1776, an welchem Tage König Stanislaus Augustus „alle von den Herzögen aus bloszer Gnade verliehene oder Pfand-Lehnsweise gegebene Güter für nicht rückfällige und unbezweifelte wahre Allodial-, auch keiner Lehnspflicht unterworfenene Güter“ erklärte, nachdem vorher die Konstitution von 1775 der kurländischen Ritter- und Landschaft den Besitz der

<sup>115)</sup> Ziegenhorn, Beil. n. 263. Landschaftsakten 1718 S. 453 f., unbegl. Kopie.

<sup>116)</sup> Rummel, SS. 431, 456 (wo statt „Bewerscher“ — „Esserscher“ Güter zu lesen ist), 468, 476, 491. Ziegenhorn, Beil. n. 288 P. 15 S. 357. Zum kurl. Indigenatsadel gehörten die Freiherrn von Kettler nicht; das Reichsindigenat hätte man freilich dem Sohn eines unmittelbaren Kronvasallen (Amboten) kaum vorenthalten können.

<sup>117)</sup> Urk. n. 54. Rummel S. 504 P. 6. In den Landtagsakten ist die Höhe der Kontributionen nicht angegeben. Jedenfalls waren sie unverhältnismässig höher als die Willigungen für Vertretungen und Gagen. Diese betragen, soweit sie in den Landtagschlüssen genannt sind, für den Zeitraum 1717—27 pro Haken oder Pferd 380 Gulden. Nach einer spätern Berechnung müsste man für Essern 12 Haken annehmen.

<sup>118)</sup> Urk. n. 55.

<sup>119)</sup> Rummel a. a. O. SS. 515 P. 6, 518 P. 6. Behr war inzwischen Oberhauptmann zu Goldingen geworden.

Lehngüter sowohl als der Allodialgüter auf immerwährende Zeit bestätigt hatte<sup>120)</sup>.

Jakob Friedrich hatte vom herzoglichen Hause ein Kapital von 39,000 Gulden zu fordern. 1701 hatte sich Hg. Ferdinand als regierender Vormund und Administrator verpflichtet, ihm entweder das Amt Kursiten, wo die Arrendejahre des Frauenburgschen Hauptmanns Heinr. Christian v. d. Brincken zu Johannis 1702 abliefen, so zu überlassen, dass er dort Kapital und Zinsen bequem „abwohnen“ d. h. zurückgewinnen könne, oder die Schuld zum selben Termin bar zu bezahlen. Aber Brincken und nach ihm seine Erben behielten das Amt, und Jakob Friedrich musste sich mit der Verzinsung seines Geldes begnügen. 1725 entschloss er sich, den Brinckenschen Erben 27,435 Gulden, die sie bei der Abgabe Kursitens zu erhalten hatten, auszuzahlen und mit Bewilligung der Landesregierung das Amt von ihnen zu denselben Arrendebedingungen zu übernehmen, wie sie es gehabt hatten. Natürlich standen jetzt auch seine 39,000 Gulden als Hypothek auf Kursiten. 1727 liess er sich dies alles vom polnischen König ausdrücklich auch für den Fall jeder Regierungsänderung in Kurland bestätigen. Kursiten, das an Essern und Bresilgen grenzte und als ein sehr einträgliches Amtsgut galt, blieb bis 1765 im Kettlerschen Besitz. Herzog Ernst Johann hat es eingelöst und einer andern Verwaltung übergeben, wobei das Gut in befriedigendem Zustande gefunden wurde<sup>121)</sup>. Von den Admini-

stratoren des grossen Kettlerschen Güterkomplexes, zu dem noch im Durbenschen Kirchspiel die Güter Gross-Drogen und Krussaten gehörten, wird uns nach Matth. Friedr. Elerdt, der noch 1709 als Administrator nachzuweisen ist, der Major Christoph Ferdinand von Gohr in den letzten Lebensjahren Jakob Friedrichs genannt. Der hessen-kasselsche Staatsmann starb in Amt und Würden kurz vor dem Ablauf seines 80. Lebensjahres am 1. Oktober 1735, nachdem er am 6. Juni d. J. ein Testament mit ausführlichen Bestimmungen unterschrieben hatte. Danach ernannte er seine beiden Enkel zu seinen Universalerben. Dem ältern Gotthard Ludwig Gustav fiel das vom Freiherrn von Wendt gestiftete Fideikommiss zu, das die westfälischen Güter mit den an ihnen haftenden Schulden umfasste, während die kurländischen und preussischen Güter zwischen ihm und seinem Bruder Friedrich Wilhelm zu gleichen Teilen geteilt werden sollten. Falls einer der Enkel ohne Hinterlassung ehelicher Leibeserben stürbe, sollte sein kurländischer Güterteil ohne jede Minderung an den Bruder oder dessen Erben fallen, wonach dann sämtliche kurländische Güter ein „perpetuum fideicommissum familiae“ bilden sollten. Wäre aber einer der Enkel oder dessen Erben aus dringender Not oder grossen Nutzens halber doch veranlasst, seinen kurländischen Güterteil zu veräussern, so sollten sein Bruder oder dessen Erben wenigstens ein Näherrecht an diesem Güterteil haben. Sollte die Zahlung gewisser vom Testator nicht anerkannten Schulden seines Sohnes und seiner Schwiegertochter gerichtlich erzwungen werden, so sei sie gemeinsam von beiden Enkeln zu leisten, wie auch die Prozesskosten gemeinsam zu tragen seien. Die preussischen Güter, die zunächst infolge eines Prozesses sequestriert waren, schloss der Testator ausdrücklich von dem Fideikommiss, das er im Sinne hatte, aus. Zum Obervormund der Enkel erbat er den Landgrafen Wilhelm, der in Hessen-Kassel als Statthalter seines Bruders, des Königs

<sup>120)</sup> Das Allodifikations - Diplom ist gedr. Kurl. Güterchron. I S. 210—15. Bei Seraphim, Hgt. Kurl. S. 8 Anm. 1 wird dies Diplom missverständlich auch auf die alten Lehen, die ja schon seit 1562 Allodialgüter waren, bezogen.

<sup>121)</sup> Inventarien und Wirtschafts-Protokolle der hgl. Ämter (mit den betreff. Urkunden in begl. Kopien) nn. 1635—37. Den Brincken war eine Jahresarrende von 4500 Gulden berechnet worden. Die 6prozentige Verzinsung des Kapitals wurde von der Arrende abgezogen. Ein grosser Teil der hgl. Güter war in dieser Weise vergeben. Dass es nicht zum Nachteil der Arrendatoren war, bezeugen die Unzufriedenheit, die Klagen und die Konflikte bei den Abnahmen. Andererseits hatten die Herzöge das bare Kapital nötig, das ja auch eine Sicherheit für die Einhaltung des Kontrakts bot. Die Leistungen der Bauern an den Arrendator oder Disponenten waren im Kontrakt fest bestimmt, und häufig stattfindende Revisionen durch die hgl. Kammer hatten alle Beschwerden der Bauern zu untersuchen und mit den Rechten des Herzogs auch ihre Rechte zu wahren. Die feste Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse auf den herzoglichen Gütern, auf denen gewiss mehr als die Hälfte der bäuerlichen Bevölkerung des herzoglichen Kurlands lebte, übte entschieden einen wohlthätigen Einfluss auf die Privatgüter aus. Die hgl. Güter standen in besserer Kultur

und haben die traurigen Kriegs- und Pestzeiten besser überstanden als die meisten Privatgüter. Die Behauptung: „Illustrissimus Princeps et plura et pinguiora praedia quam nobilitas possidet“ war dem Wesen nach richtig.

Auch andere Geldforderungen Jakob Friedrichs v. Kettler werden auf das von seinem Vater ausgeliehene Geld zurückzuführen sein. 1721 werden ihm aus einem Wigandschen Konkurse 4180 Gulden zugesprochen (Oberhofgerichtsakte n. 297), 1727 soll ihm das dem Joh. Ulr. v. Blomberg gehörige Gut Sernaten durch gerichtliche Exekution zum Pfandbesitz übergeben werden (Suppl.-Absch. 1727 Bl. 79.)



Friedrich von Schweden, regierte, zu Ehrenkuratoren den hessen-kasselschen Geheimrat von Adelebsen, den Generalvikaren zu Münster von Kettler<sup>122)</sup> und seinen Vetter, den poln. geh. Kabinettsrat von Bülow<sup>123)</sup>, diesen letzten mit der Bitte, die Erhaltung und Administration der kurländischen Güter unter seine besondere Aufsicht zu nehmen. Zum geschäftsführenden Kurator bestimmte er seinen Sekretär Georg Christoph Eberhard. Die beiden Enkel sollten nach beendigtem Universitätsstudium von Joach. Friedr. Braun, unter dessen Aufsicht sie bisher gestanden, als ihrem Hofmeister auf ihren Reisen geführt werden. Unter mehreren Legaten sind 1100 Taler für Madame Tiedemann geb. de Ratzky hervorzuheben, die für die Haushaltung des Oberhofmarschalls und die Erziehung der Enkel gesorgt hatte<sup>124)</sup>.

Die Enkel haben den wohlgemeinten Absichten ihres Grossvaters keineswegs entsprochen. Nachdem beide Brüder bis zum Sommer 1736 in Holland studiert hatten, wurde Gotthard zu weiterm Studium nach Genf geschickt und der Aufsicht des Obersten von Donnop, des Hofmeisters des ebenfalls in Genf studierenden Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, unterstellt. Aber „er applizierte sich so wenig auf die Studia, als er vielmehr seinen Divertissements nachhing und darneben zweymahl mehr depensiret, als ihm ausgeworffen worden, da er hingegen nicht das geringste davor erlernet“ Man schickte ihn nun auf die Münsterschen Güter, damit er „bei seinen geringen Einkünften die Menage besser lerne“

<sup>122)</sup> Nikolaus Hermann aus dem H. Alt-Assen-Middelburg. Er wird im Testament Freiherr genannt, obgleich diese Linie nicht titulierte war.

<sup>123)</sup> Friedrich Gotthard, Sohn des David auf Strohen und der Charlotte Sibylle v. Kettler, geb. 1688, † 1768, auf Ugahlen und Schoden (nach den Geneal. Tafeln). Er war 1716–24 kurl. Landesdelegierter in Polen, 1717 auch beim Zaren. Später ist er als polnisch-sächsischer Minister ein bekannter Staatsmann geworden. Die Bülow besaßen nicht das kurl. Indigenat; ihr piltensches wurde bestritten, aber im Landtagschluss 1715 Aug. 3 P. 6 anerkannt. Ins kurl. Ritterbuch sind sie 1841 nachträglich wie die Kettler aufgenommen worden.

<sup>124)</sup> Urk. n. 56 und die dazu verzeichneten Schriftstücke. Die Enkel Jakob Friedrichs sind 1717 Mai 7 und 1718 Dez. 26 in Königsberg geboren und daselbst von dem Prediger der deutsch-reformierten Gemeinde Christian CochiuS getauft worden. Laut Taufschein (im Depot v. Seefeld) heissen sie Ludwig Gustav Gottfried und Friedrich Wilhelm. Aber der ältere wird stets Gotthard genannt und der jüngere schreibt sich selbst Friedr. Wilh. Franz. Vor ihnen war noch ein früh verstorbener Bruder geboren. — Jedenfalls war Gotthard Kettler, als er im Herbst 1738 in Essern erschien, nach kurländischem Gesetz volljährig.

Allein er zog es vor, sich in Osnabrück und Münster aufzuhalten und kurfürstlich kölnischer Kammerherr<sup>125)</sup> zu werden, „im übrigen aber in dortigem Lande sich nicht nur schlecht und ridicule aufzuführen, sondern sich so weit zu vergessen, dass er aus ungegründetem und erdichtetem Vorgeben, als wolte man ihn hier [in Kassel] um seine Freyheit bringen, sich der Hohen Obervormundschaft entzog und seinen weg nach Dresden nahm, von dannen er nach vielen daselbst gemachten Depensen und Schulden weiter nach Curland gegangen“ Von Königsberg aus befahl er bereits dem Administrator von Essern, ihm sofort einen Kreditbrief über 5000 Taler zu besorgen. Als er im Herbst 1738 in Essern erschienen war, mussten beide Pastoren ihn von ihren Kanzeln herab für mündig erklären. Nach manchen „despotischen Veranstaltungen“ und Konflikten mit dem Administrator begab er sich mit einem vom Kaufmann Fehrman [in Mitau] erhaltenen offenen Wechselbrief nach St. Petersburg. Von dort aus schickte er seinen Sekretär Joach. Friedr. Braun nach Essern zurück mit dem Befehl an den Administrator von Gohr, dieser solle sofort die gesamte Administration dem Braun übergeben. Als Gohr dem nicht Folge leisten wollte, nahm Braun ihm gewaltsam die Brieflade mit allen Wirtschaftsbüchern weg und erklärte ihn vor der versammelten Bauerschaft für einen Feind des Kettlerschen Hauses. Dem Major von Gohr blieb nur übrig, zu weichen und der Obervormundschaft über das Vorgefallene in bitterer Klage zu berichten. Landgraf Wilhelm wandte sich nun in einem Schreiben an Herzog Ernst Johann von Kurland, teilte ihm das in Essern Vorgefallene und die vorausgegangene schlechte Aufführung seines ältern Mündels mit und bat ihn, zur Aufrechthaltung der vormundschaftlichen Autorität des Landgrafen und der Rechte des jüngern Baron Kettler den Usurpator Braun sofort aus Essern entfernen und den Major von Gohr wieder als Administrator einsetzen zu lassen. Aber Herzog Ernst Johann antwortete recht kurz, dass er von Petersburg aus in kurländischen Justizsachen nichts verfüge, sondern „deren gesetzmässige Administrirung seiner Fürstl. Landesregierung überlasse“ In einem der Antwort beigefügten Promemoria machte die hochfürstl. kurländische Kabinettskanzlei in Petersburg die kgl. schwedische und hochfürstl. hessische Kanzlei in Kassel darauf aufmerksam, dass im Schreiben des Landgrafen dem Herzog das Prädikat „Durch-

<sup>125)</sup> Der Kurfürst von Köln, Klemens August Herzog zu Bayern (1723–61), war auch Bischof von Osnabrück (1728–61) und von Münster (1719–61) und Hoch- und Deutschmeister (1732–61). s. Grote, Stammtafeln.



lauchtigster“ entzogen und durch „Hochgeborener“ ersetzt sei, was künftig um so weniger vorkommen dürfe, als der Römische Kaiser und die übrigen gekrönten Häupter mit Einschluss des Königs von Schweden den Herzog „Durchlauchtigster“ titulierten<sup>126)</sup>. Der Verstoss der hessischen Kanzlei hat gewiss dem Baron Gotthard Kettler die Carriere in Petersburg erleichtert. Er wurde kaiserl. russischer Kammerherr<sup>127)</sup> und genoss bei Herzog Ernst Johann einen weitgehenden Geldkredit. Sein früherer Hofmeister oder Sekretär Braun blieb Administrator in Essern<sup>128)</sup>.

Bald nach Gotthard muss sich auch Friedrich Wilh. Kettler der Fürsorge der kasselschen Vormünder entzogen haben und dem Bruder, wohl auch über Kurland, nach Petersburg gefolgt sein. Er scheint dort im Schuldenmachen den Bruder noch übertroffen zu haben. Am 15./26. April 1740 beauftragt Herzog Ernst Johann den Kammerherrn Ernst Joh. von Buttlar, dem er die Oberverwaltung seiner kurländischen Allodialgüter übergeben hatte, die von dem jüngern Baron Kettler ausgestellten Obligationen im Gesamtwert von 22,169 1/2 Taler korrobrieren zu lassen und an ihn zurückzuschicken, wie ihm auch die korroborierten Obligationen des ältern Baron Kettler übersandt werden sollen<sup>129)</sup>. Mit diesen Schulden hängt offenbar der Verkauf der Allodialgüter Drogen und Krussahten an den Herzog zusammen. Er wurde kurz vor dem Sturz Birons, des mächtigen Regenten Russlands (1740 November 20), vollzogen. Da dabei nur Gotthards Name genannt wird, scheinen die Brüder eine Teilung der Güter bereits ausgeführt zu haben<sup>130)</sup>. Ob sie nach dem Sturze Birons noch länger in Petersburg geblieben sind oder sich in Kurland aufgehalten haben, wissen wir nicht. Gotthard hat, wie anzunehmen sein wird, 1743 den

Grafentitel erworben. Als er 1745 unvermählt stirbt, lebt Friedrich Wilhelm, nunmehr alleiniger Besitzer von Essern und Majoratsherr auf Möhlern, wohl bereits in Wien. Dort heiratet er im folgenden Jahr Maria Anna Gräfin von Waldstein a. d. Hause Dux, T. von Wenzeslaus Joseph († 1730 Nov. 6) und Maria Barbara Gräfin Palffy von Erdödi († 1769 Jan. 13)<sup>131)</sup>. Schon vor der Heirat muss er zur katholischen Kirche übergetreten sein. In österreichischen Diensten ist er kaiserlich königlicher Kämmerer, Generalmajor und Generaladjutant geworden. Damit hat die freiherrliche Linie der kurländischen Kettler endgültig die Traditionen ihres Hauses verlassen. Aus der Sphäre der norddeutschen protestantischen Aristokratie, in der drei Generationen der kurländischen Kettler eine hervorragende Stellung eingenommen haben, ist Friedrich Wilhelm Kettler in die Welt des österreichisch-ungarischen Magnatentums übergegangen und hat nicht vermocht, sich in ihr rühmlich zu behaupten. Die weitere Geschichte seines Hauses ist im wesentlichen nur eine Geschichte seiner Schulden.

In Kurland begegnen wir Friedrich Wilhelm Kettler nur noch einmal. Ein Testament von ihm datiert Mitau den 21. Februar 1757<sup>132)</sup>. Wie es scheint, ist er im Begriff zur österreichischen Armee zu gehen, um am Kampf gegen Preussen teilzunehmen. Er stiftet für den Fall, dass er in einer

<sup>126)</sup> Durch röm.-kais. Diplom von 1738 Dez. 20 hatten Ernst Johann und seine ihm in der Regierung nachfolgende Deszendenz den Titel „Durchlaucht“ erhalten, s. Jahrb. 1903 S. 63. Ernst Johann lebte, auch nachdem er Herzog von Kurland geworden war (1737 Juli 13), als Oberhofmeister der Kaiserin Anna in Petersburg.

<sup>127)</sup> am 28. April 1739, s. Jahrb. 1900 S. 101.

<sup>128)</sup> Bericht des v. Gohr an den Landgrafen Wilhelm vom 9. Nov. 1738, Kopie. Schreiben des Landgrafen vom 11. Dez. 1738, Orig., dazu ein Promemoria. Schreiben Ernst Johanns vom 16./27. Jan. 1739, dazu ein Promemoria, Kopien. Wold. Samml. unter Essern.

<sup>129)</sup> Orig. im Depot des kurl. Provinzialmuseums.

<sup>130)</sup> Urk. n. 57. Die Briefe des Herzogs an Gotthard Kettler vom J. 1740, die im Katalog des Herz. A. verzeichnet sind, konnten hier nicht benutzt werden.

<sup>131)</sup> Urk. n. 58. Stammtafeln des rittersch. Familien-A. Im Kurl. Ritterbuch sind die „Brüder Gotthard Gustav Ludwig und Friedrich Wilhelm a. d. H. Essern in Kurland“ als Reichsgrafen von Kettler mit einem Diplom des h. röm. Reichs von 1743 verzeichnet, so auch im v. Klingsporschen Wappenbuch; zuerst wohl von Wolde mar im Inland 1845 S. 110: „vom Kaiser Karl VI. (!) 1743 in den Reichsgrafenstand erhoben“. Wir wissen von einem Diplom nichts. Das einzige uns bekannte Schriftstück, in dem Gotthard Graf genannt wird, ist ein Bescheid der kurl. Oberräte vom 9. Sept. 1746: der kais. russ. wirkl. Kammerherr Ernst Joh. v. Buttlar hat als Bevollmächtigter des kais. russ. Kammeragenten Samuel Simon um Beitreibung einer ihm gerichtlich zugesprochenen Schuld des Freiherrn Friedr. Wilh. v. Kettler nachgesucht; die Exekution kann aber zur Zeit noch nicht verhängt werden, da Buttlar von einem Bescheide der kurl. Kammer vom 2. April 1743 appelliert hat und die Sache den Relationsgerichten überwiesen ist und zwar sowohl wider den weiland Grafen v. Kettler als auch wider den lebenden Bruder, den röm. kais. Kammerherrn und Ritter des Deutschen Ordens Freiherrn Friedr. Wilh. v. Kettler. Friedrich Wilh. nennt sich selbst 1746, 1750 und 1757 Febr. 21 noch Freiherr. Am 29. April d. J. unterschreibt seine Gemahlin: „Gräfin Maria Anna von Kettler geb. Gräfin von Waldstein“, und später begegnet er selbst uns auch nur als Graf. Ritter des D. O. kann er nicht gewesen sein, höchstens kurze Zeit Novize. Dagegen soll er wohl Ritter des kurkölnischen St. Michael-Ordens (auch nur für Katholiken) gewesen sein. s. oben Anm. 125.

<sup>132)</sup> Urk. n. 59.

Schlacht bleiben sollte, 200 Seelenmessen für sich; andere 200 Messen bestimmt er für diejenigen vor dem Feinde fallenden Kameraden, die es am nötigsten hätten. Sein ältester Sohn, der das Fideikommiss Möhlern (ohne Antrittssumme) erbt, soll auch die Esserschen Güter für einen Antrittspreis von 133,333  $\frac{1}{3}$  Speziestaler und das Pfandgut Kursiten für die Pfandsumme übernehmen. Von diesen Summen sollen sämtliche Schulden und das seiner Gemahlin laut Ehepakten zukommende Kapital abgezogen werden, der Rest soll zusammen mit der fahrenden Habe<sup>133)</sup> so geteilt werden, dass jeder Sohn drei Teile, die Töchter und die Witwe je ein Teil erhalten. Falls keine Söhne oder Leibeserben von solchen leben, tritt die älteste Tochter an die Stelle des erstgeborenen Sohns, wobei ihr Gatte und ihre Kinder den Namen und das Wappen des Erblassers anzunehmen haben. Als lebende Kinder werden nur ein Sohn Franz und eine Tochter Maria genannt, die andern bleiben der Zukunft vorbehalten. Zu reifem Alter ist aber nur ein Kind gekommen, der am 13. Juni 1748 geborene Franz (Maria Anton Philipp Seraphim). Im Testament bezeichnet Friedrich Wilhelm sich noch als Freiherr; wenn wenige Wochen später seine in Kurland gebliebene Gemahlin sich Gräfin Kettler nennen darf, ist kaum anzunehmen, dass sie dies bereits einer kriegerischen Aktion Friedrich Wilhelms verdankt. Aber er war und blieb nun Reichsgraf<sup>134)</sup>. Maria Anna ist in Kurland eine bekannte Persönlichkeit geworden. Auch sie war von der Neigung erfüllt, ein vornehmes und kostspieliges Genussleben zu führen, und dazu war Wien gewiss geeigneter als Kurland. Aber die immer höher steigenden Schulden ihres Mannes gaben dort keinen Raum mehr zu eigenem Aufwand, während sich in Essern die Mittel zu relativ standesgemässer Hofhaltung noch immer beschaffen liessen. Sie hat sich bald an Land und Leute gewöhnt und sich unter den Ketzern sehr wohl gefühlt. Wo sie von Essern aus mit Gesellschaftsfräulein und Gesellschaftskavalier in stattlichem Wagenzuge auf den Gütern des Adels erschien, war sie ein gern gesehener Gast, und ebenso zuvorkommend empfing man sie am Herzogshof, wenn sie im Kettlerschen Hause in Mitau

Wohnung genommen hatte<sup>135)</sup>. Aber das Wiener Leben ihres Gemahls gefährdete sie bald auch in Kurland und drohte ihr und dem heranwachsenden Sohn den Besitz der Esserschen Güter zu entziehen. Friedrich Wilhelm war nach dem Kriege seinen Gläubigern total verfallen. An ihrer Spitze stand der Freiherr Wolfgang von Riesch<sup>136)</sup> mit einer Forderung von gegen 100,000 Talern, nächst ihm forderte der dänische Generalleutnant Graf Wold. Schmettau gegen 30,000 Taler. Diesem waren 1766 bereits die Einnahmen aus den Möhlerschen Gütern gerichtlich zugesprochen worden, zugleich das Recht, überall anderswo gegen den Besitz des Grafen vorzugehen<sup>137)</sup>. 1767 musste Friedrich Wilhelm sämtliche Revenüen und sein Gehalt an Riesch abtreten, der ihm zum Lebensunterhalt monatlich eine bestimmte Summe auszahlen liess, aber bald auch verlangte, dass der Graf das Möhlersche Fideikommiss aufheben lasse, alle westfälischen Güter ihm übergebe und einen Teil der Schuld auf Essern übertrage. In der Tat wurde das Fideikommiss aufgehoben, nachdem Riesch auch den Verzicht des jungen Grafen Franz erzwungen und den Konsens der Regierungen von Münster und Köln zu erlangen verstanden hatte. Franz Kettler studierte damals in Göttingen und war dort auch seinerseits bereits so stark verschuldet, dass Riesch ihm die Wahl zwischen dem Verzicht auf Möhlern und der Schuldhaft stellen konnte. Nun gingen Schmettau und andere Gläubiger bei den kurländischen Gerichten vor, während Riesch die Ingrossation eines Kapitals auf Essern durchsetzte. Die Gräfin Maria Anna bot unterdessen alles auf, um den Sohn aus der Abhängigkeit vom Freiherrn von Riesch zu befreien und den Gemahl zur Abtretung der kurländischen Güter an den Sohn zu bewegen. Ihre Bemühungen hatten Erfolg. Im Frühjahr 1770 kam Franz Kettler zu ihr nach Essern, und am 22. Juni des nächsten Jahres wurden die Urkunden über die Abtretung der kurländischen Güter an ihn vollzogen. Dies zu erreichen war nur durch einen Vertrag mit dem Freiherrn von Riesch möglich gewesen. Franz Kettler musste auf den künftigen Besitz der Möhlerschen Güter und jeden Anspruch auf sie zum Besten der auf sie angewiesenen Gläubiger des Vaters

<sup>133)</sup> Wenn im Testament die lippisch-ravensbergisch-krassensteinschen Güter nicht zum Möhlerschen Fideikommiss gerechnet werden und allen Erben zufallen sollen, widerspricht dies dem Testament des Freiherrn von Wendt, das alle westfälischen Güter in das Fideikommiss einschliesst.

<sup>134)</sup> s. oben Anmerkung 131.

<sup>135)</sup> Vgl. Aufzeichnungen und Briefe Elisav. v. d. Recke, hera. von Paul Rachel, S. 121 ff. s. Urk. n. 69; vgl. nn. 86, 87.

<sup>136)</sup> Wolfgang Edler Herr von Riesch stammte aus der Schweiz, wurde 1766 in Wien Freiherr. Seine Söhne wurden Reichsgrafen. s. v. Ledebur, Adelslexikon.

<sup>137)</sup> Kanzleibuch von 1770 SS. 141, 413 ff.

verzichten, die Verzinsung des auf Möhlern ruhenden Kapitals des Freiherrn von Riesch auf Essern sicherstellen, ausdrücklich alle bisher hier ingrossierten Schulden übernehmen und sich verpflichten, die Esserschen Güter weder zu verkaufen noch über den Betrag von 15000 Talern hinaus weiter zu belasten. Auch mit dem Grafen von Schmettau und andern Gläubigern kamen schliesslich Vergleiche zustande<sup>138)</sup>. Es ist sehr verständlich, dass die Gräfin Anna Maria unter solchen Umständen ihren Sohn möglichst vorteilhaft verheiraten wollte. Franz Kettler war kein unbegabter Mensch, von guter Bildung und gutmütigem, aber willensschwachem Charakter. Für seine Person war er streng katholisch, andern gegenüber duldsam. Zwei an und für sich harmlose Leidenschaften erfüllten ihn: er wollte stets als vornehmer Standesherr auftreten und — möglichst viele Uhren besitzen und bei sich tragen. Das Letzte hat ihm viel Spott und den Spitznamen des „Uhrengrafen“ eingebracht. Der Plan seiner Mutter, ihn mit Charlotte von Medem aus dem H. Elley, der später so bekannten Elisa von der Recke, zu verheiraten und darauf die Verwaltung der Esserschen Güter dem Schwiegervater Johann Friedrich von Medem zu übergeben, der als einer der tüchtigsten Güteradministratoren Kurlands galt, scheiterte am Widerstande der Stiefmutter Charlottens<sup>139)</sup>. Auch andere Heiratspekulationen zerschlugen sich. Franz Kettler vermählte sich schliesslich am 21. Mai 1773 mit Charlotte Elis. Marg. von Kleist a. d. H. Susten<sup>140)</sup>, deren Mitgift gegenüber den auf Essern lastenden Schulden gar nicht in Betracht kam. Im Herbst desselben Jahres gründete er „in Erfüllung eines auf gefahrvoller Seefahrt“ getanen Gelübdes in Essern eine römisch-katholische Kirche und stellte an ihr als ersten Pfarrherrn seinen bisherigen Hauskaplan Johannes Rotterding an<sup>141)</sup>. Dies

kann aber nicht die einzige Belastung Esserns gewesen sein, die im Widerspruch zu der Urkunde vom 22. Juni 1771 stand. Die Verschuldung nahm nicht ab, sondern erheblich zu, und Mutter und Sohn scheinen beide dazu beigetragen zu haben. Widerrechtlich war wohl auch der Verkauf Bresilgens an Joh. Friedr. v. Nolde auf Gramsdien, den Franz Kettler — wie es scheint, mit Zustimmung des Freiherrn von Riesch — am 24. Juni 1774 vollzog<sup>142)</sup>. Die ganze Verschuldung der Esserschen Güter aber stand, soweit sie über den Betrag von 33,333<sup>1/3</sup> Taler hinausging, in striktem Widerspruch zu dem in Kurland geltenden Recht. Essern war herzogliches Lehngut und durfte nach der Festsetzung Friedrich Kasimirs vom 23. Februar 1696 nur bis zu dem genannten Betrag beschuldet werden<sup>143)</sup>. Eine Zustimmung der Herzöge oder der herzoglichen Kammer zu weitergehender Belastung lag nicht vor, freilich erfahren wir auch von keinem Einspruch. Erst die allgemeine Allodifikation von 1776 sicherte den Esserschen Gläubigern die rechtliche Geltung ihrer Hypotheken. Am 1. Juli 1778 hat dann Franz Kettler die Verwaltung seiner sämtlichen Güter seinen Gläubigern übertragen müssen, damit diese „in Gemeinschaft mit seiner Mutter“ die Schulden aus den Revenüen abzahlten. Er überlebte den Verzicht nur wenige Jahre. Als er am 29. Oktober 1781 starb, hinterliess er eine Witwe mit zwei Töchtern; vier Söhne waren bald nach der Geburt gestorben<sup>144)</sup>. Gegen ein von ihm verfasstes Testament protestierten die Gläubiger. Nach einem gerichtlichen Prozess einigte man sich, das Testament als auf rechtlich unstatthaften und unrichtigen Voraussetzungen beruhend

<sup>138)</sup> Urk. nn. 60, 61, 62, 64, 65 und die zu diesen Stücken verzeichneten Schriften. Das vorliegende Material für die Schuldengeschichte ist recht umfangreich, aber durchaus nicht vollständig und durchsichtig.

<sup>139)</sup> Paul Rachel a. a. O. Durch diese Heirat wären die Kettler auch zu dem zweiten kurländischen Herzogshause, den Biron, in verwandtschaftliche Verhältnisse gekommen, da bekanntlich die jüngere Stiefschwester der Charlotte von Medem, Dorothea, 1779 Nov. 6 die dritte Gemahlin Herzog Peters wurde. Zehn Tage später wurde Joh. Friedr. v. Medem Reichsgraf.

<sup>140)</sup> T. von Ernst Nikolaus und Emerentia Eleonore von Korff a. d. H. Preekuhn. Sie erbte nach dem Tode ihres Vaters 3000 Gulden. Kurl. Güterchron. N. F. S. 256.

<sup>141)</sup> Urk. n. 63, daselbst Anm. über das spätere Schicksal der Kirche.

<sup>142)</sup> Urk. n. 64.

<sup>143)</sup> Urk. n. 48.

<sup>144)</sup> In der vor einigen Jahren geöffneten, jetzt wieder vermauerten Krypta der Grösenschen Kirche wurden aus dem Schutt der zum grössten Teil stark vermoderten Särge 5 Tafeln aus Messing hervorgeholt. Auf der ersten las man: Friedericus Carolus Alexander G. R. G., Liber Baro de Kettler natus die 7. Aprilis anni 1716, denatus die 30. Martii 1717. Sie bestätigt, dass der Freiherr Karl Emil Kettler und seine Gemahlin von Königsberg aus zu längerem Besuch in Kurland geweiht haben. Die 4 andern Tafeln enthalten die Namenreihen der in den Jahren 1774 bis 1778 geborenen und 1–2<sup>1/2</sup> Jahre nach der Geburt verstorbenen Söhne des Grafen Franz Kettler und seiner Gemahlin Charlotte geb. von Kleist. Der Erstgeborene hiess Friedrich Ernest Niclas Stanisl. Aug. Godfriedt, geb. in Mitau 1774 März 23. Mitteilung des Pastors zu Grösen, des Herrn Konsistorialrats Werner Tittelbach.

für unanwendbar und hinfällig zu erklären<sup>145)</sup>, und schloss einen „Kreditvertrag“, wonach die Esserschen Güter bis zum Jahr 1792 zum Besten der Schuldmasse verwaltet wurden und darauf erst eine Erbteilung folgte. Graf Friedrich Wilhelm überlebte seinen Sohn bis zum 3. Mai 1783 und starb in Wien als letzter der Kettler zu Neu-Assen-Melrich. Seine Witwe, Maria Anna geb. Gräfin Waldstein, vermählte sich trotz ihres hohen Alters<sup>146)</sup> in zweiter Ehe mit einem Gutsnachbarn, dem Major Joh. Friedr. von Offenbergl auf Grösen, während ihre Schwiegertochter, die Witwe des Grafen Franz, Joh. Werner von Keyserling heiratete. Ihre Enkelinnen, bez. Töchter, die Erbinnen von Essern und Möhlern, traten beide noch vor dem vollendeten 14. Lebensjahr in die Ehe. Eleonore Anna Maria Theresia Charlotte, geb. 1777 Nov. 26, heiratete am 11. Nov. 1791 Wilhelm Gottlieb Rötger von Ascheberg aus dem H. Ringen, Anna Benigna Charlotte Ernestine Dorothea, geb. 1779 Dez. 22, vermählte sich am 20. Sept. 1793 mit Christoph George von Sass a. d. H. Scheden (Kreis Goldingen, Kirchsp. Wormen). In Eleonorens Ehepakten wurde die testamentarische Bestimmung ihres Grossvaters Friedrich Wilhelm aufgenommen, die ihr Vater in seinem nicht anerkannten Testament wiederholt hatte, wonach ihr Gatte für sich und die aus der Ehe hervorgehenden Kinder den Namen und das Wappen der Kettler anzunehmen hatte, also zum Stammvater der von Ascheberg genannt Kettler designiert war<sup>147)</sup>.

<sup>145)</sup> Das Testament des Reichsgrafen Franz Kettler ist vom 11. Juli 1781 in Libau datiert; das Original liegt im Herz.-A., nach dem Schiemannschen Katalog unter n. 1591. Nach einem am 25. April 1793 vom Notar Peter Bienemann in Libau beglaubigten Auszug lautet § 13: „Auff Essern sollen niemals mehr als 200000 Reichsthaler Albertus Schulden gemacht werden können und, wenn ich keinen Sohn hinterlasse, so soll der Erbe, der es durch eine von meinen Töchtern bekommt, sich hinführo Kettler schreiben“. Depot v. Seefeld.

<sup>146)</sup> Sie soll nach den Stammtafelnotizen im rittersch. Familien A. 1717 März 24 geboren sein. Ihr zweiter Gatte wäre dann 35 Jahre jünger gewesen (er † 1815 Nov. 24, 63 J. alt s. Geneal. Jahrb. 1894 S. 87).

<sup>147)</sup> Die von Ascheberg wanderten aus dem Stift Münster in den ersten Jahren des Herzogtums in Kurland ein (1566 ist Thies Ascheberg Amtmann zu Grünhof). Bereits vor 1574 hat Rottger A. Teile des herzogl. Amts Schwarden in Pfandbesitz, aus denen das Gut Ringen oder Rubben gebildet wird. 1634 verspricht Hg. Jakob, dem Rottger A. den Hof Ringen, den Rottgers sel. Vater und Rottger selbst bisher nach Pfandreht besessen haben, zu Erbrecht in männlicher Deszendenz zu verlehnen, sobald er zur Regierung in Kurland gekommen sein wird; Rottger soll einen Lehnbrief erhalten und Rekognition

Zur Erbteilung kam es erst am 4. November 1793, weil vorher ein von der Majorin von Offenbergl verwitw. Gräfin Kettler geb. Gräfin Waldstein gegen die Erben angestrenzter Prozess erledigt werden musste. Der Majorin wurden 1792 gemäss richterlicher Entscheidung 18,578 Taler, im folgenden Jahr noch 2571 Taler ausgezahlt. Sie starb 1794 August 31. Zur Erbmasse gehörte auch wieder das Gut Bresilgen, da es 1788 März 15 vom „Esserschen Kreditwesen“ aus dem über das Vermögen des Joh. Friedr. v. Nolde verhängten Konkurse für 28,666<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Taler Alb. zurückgekauft worden war. Bei der Teilung wurde der Antrittspreis der Esserschen Güter (inkl. Bresilgen) mit 420,000 Taler Alb., die auf den Gütern ruhende Schuldenlast mit 233,521<sup>1</sup>/<sub>2</sub> T. A. berechnet. Die vorhandenen Überschüsse und ausstehenden Forderungen ergaben 9803<sup>1</sup>/<sub>2</sub> T. A. Nach genauer Erwägung aller Ansprüche wurden der Frau von Keyserling verwitw. Gräfin Kettler 64,531<sup>1</sup>/<sub>3</sub> und ihren beiden Töchtern, geb. Gräfinnen Kettler, je 65,875<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Taler Alb. zuerkannt. Den Töchtern fielen ausserdem 8875 Lof Roggen zu, die in Libau (zum Export) aufgeschüttet waren. In den Mobiliarnachlass teilte man sich derart, dass Silber, Zinn, Kupfer, anderes Hausgerät und Möbel unter den Erbinnen versteigert, Bett- und Leinenzeug sowie Glassachen mit dem Kettlerschen Wappen von der Mutter in natura verteilt wurden. Die Versteigerung ergab eine Summe von 2465 Taler (darunter 652 T. für Silber, 100 T. für [nur!] 2 Wanduhren und 103<sup>1</sup>/<sub>3</sub> T. für Bücher).

Wilhelm von Ascheberg gen. Kettler übernahm zu dem festgesetzten Preise die Esserschen Güter, auf denen ausser der frühern Schuldmasse auch die Erbteile der Frau von Keyserling und der Frau von Sass stehen blieben (zusammen 363,928 T. Alb.). Im nächsten Jahr tauschte er Bresilgen an seinen Bruder gegen Ringen aus, wobei dieses mit 43,333<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Taler Alb., jenes mit 33,333<sup>1</sup>/<sub>3</sub> T. Alb. veranschlagt wurde. Eleonore

und Lehnpflicht zu tun schuldig sein. Verschreibungsb. S. 127, Konzept. Der 1647 Mai 29 ausgestellte Lehnbrief liegt nicht vor (Wold.); s. Urk. n. 4.

Der Gründer des Städtchens Aschburg, der Oberstleutnant Gerhard (in der poln. Urk. Georg gen., s. oben Anm. 93, woselbst der Name des Städtchens auch Aschburg heissen muss) v. A. war ein Sohn von Rottger II. Sein Urenkel war der oben genannte erste A. gen. Kettler, geb. 1754 Mai 25 als ältester Sohn des Gerh. Wilh. auf Ringen und der Maria Sibylla Elis. v. Hahnebohm. Er erbte Ringen, verkaufte es aber 1789 Juli 17 an seinen Bruder Karl Christoph Ernst. Familien-A. unter Ascheberg, kurl. Güterchron. 1 S. 157; vgl. Geneal. Jahrb. 1895 S. 51.

von Ascheberg gen. Kettler gebar ihrem Gatten zwei Söhne, Johann Wilh. (geb. 1794 Mai 6) und Friedrich Werner (geb. 1795 Aug. 22). Allein die Ehe war trotzdem unglücklich und wurde deshalb 1797 geschieden. In dem der Scheidung vorausgehenden vermögensrechtlichen Ausgleich vom 14. März d. J. blieb dem Vater die Erziehung der Söhne und der Besitz Esserns und Ringens, bis der älteste Sohn nach erreichter Volljährigkeit die Güter antreten könne, während sich die Mutter zu ihrer freien Verfügung die Hälfte ihres auf Essern ruhenden Erbteils und ebenso „den ihr dereinst aus den in Westphalen belegenen Möhlerschen Gütern zufallenden Erbanteil“ vorbehielt. Dies war von wesentlicher Bedeutung für den Besitz Esserns, da die Geschiedene sich bald darauf mit Friedrich George Christopher von der Osten gen. Sacken a. d. H. Wangen vermählte, dem sie 6 Söhne und 2 Töchter gebar. Sie hat nach dem Tode ihres zweiten Gatten († 1824 Mai 8) in dritter Ehe 1825 Otto Heinrich von Mirbach auf Kurmalen und Amboten geheiratet und ist 1852 März 15 gestorben. Ob sie und ihre Schwester Anna (Annette gen.) von Sass, die nach dem Tode des ersten Gatten († 1802 Sept.) Ernst von Korff heiratete und 1821 Juni 29 als Erbfrau auf Dserwen starb, Möhlersche Erbteile, die auch bei dem Ausgleich von 1797 als in Aussicht stehend erwähnt werden, wirklich erhalten haben, wissen wir nicht<sup>148)</sup>. Dem Freiherrn von Riesch war der geplante Verkauf dieser Güter nicht gelungen, da von andern Seiten, namentlich von den von Arnstädt und von Galen, Ansprüche auf die Güter erhoben und infolgedessen bezüglich der Kapitalforderungen Moratorien erlassen worden waren. Nach dem Tode des Grafen Friedrich Wilhelm Kettler hatte sein Bevollmächtigter in Möhlern sofort für die Erbsinnen in Kurland Besitz ergriffen und in einem Bericht an die Witwe des Grafen Franz die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, dass infolge gütlicher Vergleiche mit einigen Gläubigern und günstiger Entscheidungen in den noch laufenden Prozessen „Hochdero hiesige Güter mit der Zeit wieder in Ordnung kommen und Euer Excellence Hochgräfliche Kinder solche ruhig geniessen werden“<sup>149)</sup>.

<sup>148)</sup> In der Todesanzeige nennt Annette von Sass geb. Gräfin Kettler ihren verst. Gatten v. Sass Erbheirn der Dserwenschen und Westphälisch Möhlerschen Güter, s. Geneal. Jahrb. 1894 S. 96.

<sup>149)</sup> Urk. nn. 65a, 66, 67, 68 und die dort verzeichneten Schriften. Über die Möhlerschen Güter berichtet zuletzt Joh. Conr. Otterpohl, administrateur des postes à Herzebrok et receveur de Möhler dans l'évêché de Münster, in einem Schreiben an die Gräfin Charl. Kettler auf Essern d. d. Möhler den 4. Juni 1783.

Wilhelm von Ascheberg gen. Kettler erwarb zeitweise zu Essern und Ringen das angrenzende Gut Waddaxten. Für dies Gut, mit dem die Herzogin Anna 1593 den Oberhauptmann Christoph von Bistram belehnt hatte, war 1652 von den Enkeln des Erstbelehnten ein Gesamthandrecht festgesetzt worden. Seit 1801 besass es Ulrich Joh. Wilh. v. Bistram. Er leugnete das an Waddaxten haftende Gesamthandrecht und appellierte 1803 von einer ihm ungünstigen Entscheidung des Oberhofgerichts an den Senat. Zugleich cedierte er das Gut gegen eine Leibrente dem Besitzer Esserns und verkaufte es demselben zu Eigentum für den Fall, dass die oberste Gerichtsstanz ihm das Recht der freien Verfügung zuspreche. Allein der Senat bestätigte 1807 das Urteil des Oberhofgerichts. Obgleich Wilh. v. Ascheberg gen. Kettler nach dem Tode des Cedenten einen neuen Prozess begann, wurde ihm das Gut 1812 via executionis für Adolf von Bistram auf Dauzogir abgenommen. Im J. 1817 annullierte ein Senatsukas nochmals den Kaufkontrakt von 1803. Johann (Wilhelm) von Ascheberg gen. Kettler, der nach dem Tode seines Vaters Wilhelm († 1814 Jan. 6) Essern und Ringen übernommen hatte, gelang es, wenigstens eine Entschädigung von 15,000 Rubel für die in Waddaxten vorgenommenen Meliorationen zu erhalten<sup>150)</sup>.

Johann vermählte sich (1814 Okt. 15) mit seiner Cousine Henriette Charlotte von Ascheberg aus Bresilgen, während sein Bruder Friedrich Werner Johanna Eleonore Charl. Angelika von der Ropp aus Paplacken heiratete und 1820 das Gut Pormsaten kaufte. Die Erbteilung der Brüder und die 1823 notwendig gewordene Auszahlung der von der Mutter vorbehaltenen Summe (von 35,401 Taler Alb.) belasteten Essern immer

(Orig. im Depot v. Seefeld). Er übersendet zugleich Abschriften mehrerer Dokumente aus dem Möhlerschen Archiv. Nach Notizen im rittersch. Familien A. soll dies Archiv nach Kurland gebracht und mit der Brieflade des Gutes Scheden vereinigt worden sein. Es wird sich aber wohl nur um einzelne Dokumente und Abschriften aus dem Möhlerschen Archiv gehandelt haben, wie solche auch im Depot v. Seefeld vorhanden sind. Vielleicht stammt daher auch ein im gen. Depot befindliches Manuskript [vom J. 1736]: „Anmerkungen über die Stammtafel der sämmtlichen durchlauchtigen Herzogen der Fürstenthümer Curland und Semgallen“, das durch die Verarbeitung der „Borgholzer Tafel“ bemerkenswert ist. Vgl. über diese Fabelquelle den D. Herold 14 S. 105 f., wo man sie als ein von Judenschles Epitaph zu erklären versucht. An die „Anmerkungen“ schliessen sich Fragmente einer Biographie Herzog Gotthards, die nichts Neues enthalten.

<sup>150)</sup> Nach v. Klopmann, Güterchron. Manusk. in 4<sup>o</sup>, 4 S. 923 ff.

stärker. Johann vermochte in der für so viele Güter in Kurland kritischen „Konkurszeit“ ein weiteres Steigen der Schulden nicht zu hindern. Als sie eine Höhe von 524,000 Rubel S. erreicht hatten, war er nicht mehr imstande, dem Andrang der Gläubiger Widerstand zu leisten, und entzog sich am 31. Juli 1835 dem Konkurse durch den Verkauf sämtlicher Güter für 560,000 Rubel S. an den Petersburger Bankier Baron Ludwig von Stieglitz, dessen anfänglicher Erbpandbesitz Esserns und Ringens 1840 infolge seiner Aufnahme in die kurländische Ritterschafts-Matrikel Eigentumsbesitz wurde. Der Sohn des Käufers, der wirkl. Geheimrat Baron Alexander von Stieglitz, verkaufte die Güter am 12. April 1871 für 800,000 Rubel S. an den dim. livländischen Landmarschall und Landrat Baron Gustav von Nolcken auf Kawershof und Moisekat in Livland. Baron von Nolcken starb am 9. Januar 1879. Sein vom 14. Februar 1877 datiertes Testament ordnete die Gründung von vier Familien-Fideikommissen mit der Erbfolge der männlichen eheleblichen Deszendenz nach den Regeln der Primogeniturordnung für seine vier Söhne an. Nach der zuständigen Bestätigung der Stiftung traten diese die Güter an, und zwar wurde Baron Georg Majoratsherr auf Gross-Essern, Baron Axel Majoratsherr auf Kawershof und Moisekat, Baron Gustav Majoratsherr auf dem esserschen Gut Pampeln und Baron Woldemar Majoratsherr auf Ringen, mit welchem Gut Teile von Essern vereinigt wurden. Der Wert der Esserschen Güter war so gestiegen, bez. der Geldwert so gesunken, dass diese Güter nun auf 1,650,000 Rubel S. geschätzt worden waren<sup>151)</sup> (die beiden livländischen Güter ausserdem auf 255,000 R. S.). Da Baron Gustav v. Nolcken auf Pampeln 1891 April 11 nach kinderloser Ehe und Baron Georg v. Nolcken auf Gross-Essern 1906 Okt. 27 unvermählt starben, sind gegenwärtig entsprechend den Bestimmungen des Stifters Pampeln mit Ringen und Gross-Essern mit Kawershof und Moisekat zu je einem unteilbaren Fideikommiss vereinigt. Der Majoratsherr auf Ringen und Pampeln, z. Z. Mitglied des Reichsrates und

<sup>151)</sup> Die Grösse der Esserschen Güter ist von den Zeiten Herzog Gotthards bis 1880 dieselbe geblieben, wenn man von dem unbedeutenden Klein-Windaushof und der Zuziehung Bresilgens, bez. Ringens absieht. Sie betrug rund 31,000 Dessjätinen (33,876 Hektar, rund 6 □ Meilen. Für Bresilgen, bez. Ringen wären etwas weniger, bez. etwas mehr als 2000 Dessjätinen (2185 Hektar) zuzuzählen. Das zu den Esserschen Gütern mit Ringen gehörige, jetzt verkaufte Bauerland ist rund 9600 Dessj. (10,487 Hektar) gross. Die Bevölkerung Esserns mit Ringen ist am Ende des 16. Jahrhunderts auf gegen 3500, des 17. auf 6000, des 18. auf 6500, des 19. auf 8000 Seelen rund zu schätzen. Das Pfandgut Kursiten war 8900 Dessj. (9724 Hektar) gross.

kurländischer Landesbevollmächtigter, hat gemäss einem Kaiserl. Erlass vom 5. Dez. 1890 Namen und Wappen der Barone von Nolcken mit dem Namen und dem Wappen seines Mutterbruders, des Staatssekretärs Graf Michael v. Reutern, vereinigt und führt den Namen Graf von Reutern Baron von Nolcken, der nach dem Recht der Primogenitur vererbt wird<sup>152)</sup>.

Johann von Ascheberg gen. Kettler († 1858 Juli 3) hinterliess aus der Ehe mit Henriette Charl. geb. von Ascheberg († 1830 März 30) vier Töchter und einen Sohn, Gotthard geb. 1824 März 7, sein Bruder Friedrich Werner († 1849 Aug. 27) auf Pormsaten aus der Ehe mit Jenny (Johanna) geb. von der Ropp († 1825 Aug. 15) drei Töchter. Mithin ist der gegenwärtig unvermählt noch lebende Baron<sup>153)</sup> Gotthard der letzte männliche Spross der von Ascheberg gen. Kettler. Sie haben sich gewöhnlich nur „Kettler“ genannt und auch nur das Kettlersche Wappen geführt. In dem Siegel<sup>154)</sup>, das Johann von seinem Urgrossvater Friedrich Wilhelm übernommen hat, erinnern der Löwe und das Elen, die den Schild mit dem Kesselhaken halten, an die Tatsache, dass einst die Herzöge zu Kurland und Semgallen Geschlechtsgenossen der Kettler waren.

Es erübrigt zu bemerken, dass in Kurland im 17. und 18. Jahrhundert auch Träger des Namens Kettler vorkommen, deren Abstammung unbekannt ist. So leben in Libau in den Jahren 1667—80 Hans Kettler, verheiratet mit Dorothea geb. Priwits, und Jakob Kettler, verheiratet mit Anna geb. Priwits verwitw. Millewitz. Jakob ist Maurer, Hans auch Handwerker oder kleiner Kaufmann, beide haben Kinder. Auf dem „Lib. Bürgerzettel“ von 1684 Mai 5 sind beide nicht mehr verzeichnet<sup>155)</sup>. In den Städten mit nieder-

<sup>152)</sup> Urk. nn. 70—73.

<sup>153)</sup> Der Barontitel begegnet bei den v. Ascheberg gen. Kettler schon seit 1800. In diesem Jahr nahm Kaiser Paul den 7-jährigen Johann Wilh. und den 6-jährigen Friedrich Werner in die Zahl der Ritter der russischen erhabenen Priorschaft des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem auf und nannte sie dabei Barone. (Originale im Familien-A.) Ihr Vater war auch Malteserritter. Die vollkommene Berechtigung zum Barontitel gab auch den v. Ascheberg gen. Kettler der Senatsukas vom 3. April 1862. Von den Töchtern Johans wurden Aline mit ihrem Vetter Fridolin v. Ascheberg und Adelheid mit Julius v. Seefeld vermählt; von den Töchtern Friedrich Werners heirateten Ida Dietr. v. Kleist, Malwina Joseph von der Ropp und Virginia Alex. Baron v. Rönne. Von ihnen lebt noch die Baronin Malwina von der Ropp.

<sup>154)</sup> Vgl. über Siegel der Freiherrn von Kettler im Anhang zu n. 74.

<sup>155)</sup> Lib. Kirchenbuch. Huldigungslisten im Herz. A., abschriftl. im Landesarchiv.

deutscher Mundart wäre ein häufiges Vorkommen des Namens Kettler durchaus nicht auffallend, da die Familiennamen der Handwerker sehr zahlreich ihrer Berufsarbeit, dem Handwerk entnommen wurden (Ketelere, Kesselmacher). Anders liegt folgender Fall. Am 10. Februar 1770 richtete Friedrich Wilhelm von Kettler, Kapitän beim Butirischen Infanterie-Regiment, von Smolensk aus eine Supplik an den regierenden Erbprinzen Peter zu Kurland, in der er sich als Nachkommen Johanns, des ersten Freiherrn von Kettler in Kurland, vorstellte und bat, der Erbprinz wolle ihm „das durch traurige Schicksale verloren gegangene Familien-Diploma nebst dem Wappen wiederum conferieren“. Er fügte dem Gesuch ein „Genealogie-Register“ bei, das aber nur aus einer abenteuerlichen und völlig unhaltbaren Erzählung besteht<sup>156</sup>). Man hat das Gesuch dem

---

<sup>156</sup>) Danach hinterliess der Freiherr von Kettler, der 1625 lebte, die Söhne Reinhold Gotthard auf Gellenhof, das „jetzt“ die Gräfin v. Kettler besitzt, und Otto Sigismund auf Lessen, das „jetzt“ der Herr von Plettenberg besitzt. Reinhold verlobte sich mit Lovisa Amalie v. Plettenberg. Ein Herr Osten von Sacken erhob dagegen Einsprache und wurde deswegen von Reinhold im Duell getötet. Reinhold musste mit der Braut nach Schweden flüchten, Otto Sigismund nahm seine Güter in Besitz. 1655 forderte Reinholds Sohn Johann Gotthard die Güter zurück, erhielt aber nach langwierigem Prozess nur ein Gut. Dies verfiel nach seinem Tode seinen Gläubigern. Die Witwe kam 1663 mit drei Kindern nach Riga. „Von diesen drey nachgebliebenen Kindern ist einer mein Grosvater gewesen, welcher in Riga in Stadt-Diensten gestanden und auch daselbst

herzoglichen Archivar Neimbts übergeben und dem Offizier natürlich eine ablehnende Antwort zukommen lassen. Woher dieser Friedrich Wilhelm stammte, wissen wir ebensowenig, wie woher ein Ernst Wilhelm von Kettler kam, der 1777 als Inspektor der Lindenhofschen Güter in Livland ein Haus in Mitau verkaufte<sup>157</sup>). Auf der Stammtafel der estländischen Kettler, an die man zunächst denken müsste, sind beide nicht unterzubringen.

---

gestorben“. Wir kennen als Söhne des Freiherrn Johann nur Johann Sigismund und Friedrich Wilhelm, von denen der ältere allerdings erst nach 16-jähriger Ehe der Eltern geboren sein soll. Die Güternamen Gellenhof und Lessen sind völlig unbekannt, ebenso Lovisa Amalie v. Plettenberg und der im Duell getötete Sacken. 1770 leben in Kurland die Brüder Georg Friedr. v. Plettenberg auf Linden und Heinr. Ernst v. Pl. auf Samiten. Im J. 1655 kann der Freiherr Johann Sigismund wohl schon einen Güterprozess geführt haben, aber, soviel wir wissen, nur mit seinem Bruder Friedrich Wilhelm, seiner Schwester Agnes Anna von Byland oder deren Deszendenten und nicht in Kurland, sondern am Reichskammergericht zu Speyer (s. oben S. 123, auch Anm. 69 und Urk. n. 40). Solche Fabeln begegnen nicht selten, wenn es sich darum handelt, die Anwartschaft auf einen reichen Güterbesitz nachzuweisen. Wir haben sie hier erwähnt, weil das „Genealogie-Register“ auf einigen Stammtafeln des rittersch. Familienarchivs, wenn auch nur als unerklärter Nachtrag, verzeichnet ist.

<sup>157</sup>) Notiz Neimbts' im rittersch. Familienarchiv.



## Urkunden, Regesten und Briefe.

(Sie sind, wo kein anderes Archiv genannt ist, dem kurl. Landesarchiv entnommen.)

1.

1566 Januar 1. Johann Kettler kauft von den Gebrüdern Ewert und Rottger Koszkull ein Stück Land, das an der Szemmeuppe, dem Litauischen Wege, der Lickezonschen Münde, der Melleuppe und der Frauenburgschen Grenze gelegen ist und bisher zu Ewert Koszkulls Hof gehört hat. Er bezahlt es mit 4000 Mark Rigisch bar und der Mitgift seiner Hausfrau Klara, der Schwester der gen. Brüder.

Regesten Friedrich von Klopmanns („aus der Ambotenschen und andern Briefladen“) und Joh. Heinr. Woldemars.

2.

1571 Januar 22. Herzog Gotthard bestätigt denselben Kauf.

Reg. v. Klopmanns.

3.

1574 September 6 Mitau. Herzog Gotthard belehnt seinen lieben Getreuen den ehrbaren Johann Kettler und dessen Hausfrau Maye von Lenneppe zu ihren Lebtagen mit 3 Gesinden im Amt Frauenburg: Jürgen Kallen, Jürgen Dreybeneek und Wilhelm Brusilgen, und mit dem Einfüszling Matthias Brusille, welche Ländereien von der Brisilschen Bäche, dem Brisilschen Wege und der Wermeuppe begrenzt werden.

Reg. Woldemars.

4.

1574 Oktober 25 Rottger Koszkull verkauft seinem Schwager Johann Kettler ein unter dessen Hof belegenes und an Aschebergs Land Rubben<sup>1)</sup> grenzendes

<sup>1)</sup> zu Ringen gehörig.

Stück Land für 700 Mark Rigisch. Zeugen sind: Gabriel Wulff, Ewert Koshkull, der Bruder, und Berndt von der Horst, der Schwager des Rottger.

Reg. Woldemars.

5.

1575 April 26 Mitau. Ein durch herzogl. Commissare herbeigeführter Vergleich zwischen Johannes Blumberg und Johannes Kettler, den Erben des verstorbenen Johannes Lenneppe auf Drogen.

Oberhofgerichtsakten n. 121 Bl. 6 ff., lat. Uebersetzung einer notariell begl. deutschen Kopie zur Vorstellung bei den poln. Gerichten, korrigierte Reinschrift, aus dem Prozess des Joh. Friedr. Lenneppe gegen Heinr. Blumberg auf Drogen, 1645–47.

Autoritate illustrissimi principis et domini, domini Gotthardi in Livonia Curlandiae et Semigalliae ducis, nos deputati commissarii et arbitri, Georgius Fircks capitaneus Goldingensis, Jacobus a Schwerin, Bartholomaeus Buttler, Christianus Schröder, Michael Brückner, Everhardus a Brücken et Rudolphus a Steinrath, confitemur et attestamus his nostris apertis consignatis literis coram omnibus: postquam inter nobiles et spectabiles Johannem Blumberg ex una et Johannem Kettlerum ex altera parte lis et dissidium nomine defuncti Johannis Lennepi relictarum curiarum et praediorum Drogen in districtu Durbensi sitorum exorta sint et illustrissimus princeps ab utraque parte pro administrando jure et justitia saepe humilime compellatus esset, quod itaque illustrissimus princeps nobis plenam dederit potestatem, ut litigantes ad nos convocaremus, omnes eorum causas perpendere et illam litem vel jure vel amicabili compositione tolleremus. Nostro igitur injuncto officio fideliter obsequentes, conventu hocce provinciali Mytoviae indicto<sup>1)</sup>, utriusque

<sup>1)</sup> s. den Landtagsrecess von 1575 April 30 im Archiv f. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands 2 S. 222 ff.



actiones et responsiones audivimus et omnes probationes, documenta, sigilla et instrumenta perpendimus. In quibus asseritur, defunctum Johannem Lennepum cum Joh. Kettlero quasdam transactiones inivisse, videlicet ut Johannes Kettlerus post obitum ejus ipsius praedia et bona in districtu Durbensi sita jure haereditario occupare et possidere nec non Johanni Blumbergio dotem exsolvere et tradere deberet. Et quamvis dictus Blumberg excipiendo praetenderet, Johannem Lennepum brevi ante mortis terminum id revocasse, ita ut ipse Blumbergius bona occupare et Kettlero dotem exsolvere teneretur, nos tamen non deprehendimus, Johannem Lennepum jure id facere et habitas consignatas transactiones sine sufficientibus et de jure validis causis revocare potuisse. Ne autem ab utraque parte lites prolongarentur vel excrescerent, utrumque ad amicabilem compositionem potius hortati sumus quam ad litem eatenus exordiendam. Coelesti tandem favente numine et nostra cura sedula eo rem deduximus, ut uterque in amicabilem compositionem consenserit, eos etiam ad stabiliendam fidem et mutuam amicitiam (quae merito inter affines et cognatos vigere debet) tam secum ipsis quam cum suorum fratrum<sup>2)</sup> uxoribus amice reconciliavimus, placavimus et unanimes reddidimus hoc modo: primo Johannes Kettlerus pro se et suis haeredibus juri haereditario, quod bonorum nomine sibi competeat, renunciavit et id Johanni Blumberg, quia Deus ipsum prolibus ditavit, cessit et omne suum jus competens remisit, ita ut nunquam et nullo aevo eatenus lis quaedam et praetensio vel a se vel a suis haeredibus omnibus resuscitari debeat. Contra Johannes Blumberg pro se et suis haeredibus se obligavit, se statim, cum ab exitu anni viduae competentis bona ingressus fuerit, Johanni Kettlero vel ejus haeredibus quinquies mille et quingentas marcas Rigenses dotis nomine monetae probae et usitatae absque ullo defectu in una summa persoluturum praetereaue ter mille et quingentas Rigenses marcas pro jure haereditario, quae conjunctim faciunt novies mille marcas Rigenses. Has ter mille et quingentas marcas Johannes Blumberg vel ejus haeredes Johanni Kettlero aut illius haeredibus in quatuor terminis

numerare vult et debet, singulis nempe annis mille marcas Rigenses, qui essent tres anni. Quarto anno autem et ultimo termino reliquas quingentas marcas vult solvere. Primus autem terminus observari debet ab eo tempore, quo Johannes Blumberg quinquies mille et quingentas marcas persolverit, post annum et sic deinceps de anno ad annum usque ad ultimum terminum. In casu autem cessationis, si Johannes Blumberg in pecunia ad dictos terminos numeranda negligens et ea ad modum praescriptum ab eo vel ejus haeredibus non persoluta nec Johanni Kettlero vel ipsius haeredibus tradita fuerit, tunc hypothecarie Johanni Kettlero bona Drogensia cessa<sup>3)</sup> vult, ut ea occupet et tam diu possideat iisque utatur, usque dum Kettlero aut ejus haeredibus omnis pecunia usque ad ultimum obolum una cum damnis perpeccis ex[s]oluta fuerit. Et quam primum haec transactio subsignata fuerit, utraque pars omnia sua sigilla et documenta capitaneo Goldingensi exhibeat et tradat. Et quando Johannes Blumberg quinquies mille et quingentas marcas numeraverit, ipsi literae investiturarum bona Drogensia concernentes ut et transactiones tradi debent. Si vero contingeret, Johannis Lennepi filium Ottonem, qui in locis peregrinis versatur, comitante Deo currentibus vel elapsis annis, in quibus solutio facta esset, in patriam reverti, tunc ipse ad ea tanquam verus et legitimus haeres bonorum Drogensium admitti debet nec hac transactione ipsi vel ipsius juribus derogetur<sup>4)</sup>, et tenebitur Kettlerus quinquies mille et quingentis marcis doti computatis contentus esse et ter mille et quingentas marcas, si eas accepisset, Johanni Blumberg vel ipsius haeredibus redhibere vel restituere. Quod etiam Johannis Lennepi viduae relictiae jure foemineo more patrio debetur, eo merito perfruatur et in eo hac amicabili compositione non laedatur. Mille et quingentas marcas, quas Johannes Lennep suae sorori, virgini Elisabethae, propter praedium

<sup>3)</sup> sic.

<sup>4)</sup> 1644 forderte Friedrich Joh. Lennep als Enkel des vom Moskowiter fortgeführten Otto Lennep von den Brüdern Heinr. Blumberg auf Drogen und Johann Blumberg auf Klein-Drogen die Herausgabe seiner Erbgüter. Nachdem er in zwei Instanzen nicht durchgedrungen war, appellierte er an den poln. König. Wir wissen nicht, ob er den Prozess definitiv verlor oder mit Geld abgefunden wurde; jedenfalls hat er die Güter nicht erhalten. Vgl. Kurl. Güterchron. 2 S. 64 ff. In der Oberhofgerichtsakte befinden sich in lat. Übers. 3 Briefe eines Kapitäns Michael Engelhard an seine Mutterschwester Maria Lennep, Gemahlin des Otto Wrangell, a. d. J. 1640 und 1642 sowie ein Brief des Otto Mynck an den ihm verschwägerten Otto Wrangell v. J. 1642. Sie gehörten offenbar zu den Beweisdokumenten.

<sup>2)</sup> Da von einem Bruder Kettler nichts bekannt ist und zum Schluss Ernst Blumberg, der den Vertrag für den des Schreibens unkundigen Joh. Kettler unterschreibt, „frater“ d. h. hier doch wohl Stiefbruder des Joh. Kettler genannt wird, werden hier unter „ihren Brüdern“ Ernst und ein anderer Blumberg zu verstehen sein, deren Gattinnen aus für uns unbekannten Gründen — man könnte an die unten erwähnten Legate des Joh. Lenneppe denken — an dem Vergleich interessiert waren.

in Grobinensi terra situm debet, quodque Thomas Hörnerus habita inter se et Johannem Lenneppum transactione et alio jure acquisivit<sup>5)</sup>, vult et debet Johannes Blumberg vel ejus haeredes illi persolvere vel alio modo satisfacere. Quae autem praeterea Johannes Lennepp facto testamento legavit aut erogavit, ea Johannes Blumberg unicuique persolvere vel licitis pactis aliter satisfacere recepit. Haec omnia, ut narrata sunt, utraque pars pro se et suis haeredibus natis et posthumis stipulata manu, firma et inconcussa, sincera et christiana fide verbisque candidis juramenti loco servare constituerunt, adversus ea nullo modo attentaturi nec ut a se vel ab aliis fiat permissuri, sine fraude doloque, quocunque etiam modo illud ratio humana excogitare possit. Quia igitur hac et tali via, prout edoctum, utramque partem dissidentem reconciliavimus, idcirco nos arbitri et deputati commissarii ad confirmationem et subsidium veritatis hanc transactionem nostris sigillis scientes consignavimus et manibus propriis subscripsimus, et hujus tenoris duo instrumenta confecta sunt; unum penes se habet Johannes Kettlerus, quod Johannes Blumberg subscripsit et consignavit, alterum penes se habet Johannes Blumberg, quod Johannes Kettlerus nobiscum consignavit et, quia ipse scriptio- nis ignarus est, id a suo fratre Ernesto Blumberg subscribi curavit. Datum Mytovie die 26. Aprilis anno minoris numeri septuagesimo quinto.

Georgius Fircks. Jacobus de Schwerin.  
Barthol. Buttler. Michael Brückner. Chri-  
stianus Schroderus. Everhardus a Brücken.<sup>6)</sup>  
Rudolphus a Steinrath. Ernestus Blumberg.

Hanc commissorialem transactionem suo genuino originali literis et sigillis per omnia bene convenire et in collatione concordasse, hoc testor ego infra denominatus sub impresso immutabili regio signo notariatus et meae propriae manus subscriptione, ad hoc singulariter requisitus. Actum Mytovie in actuario notariatus die 6. Augusti anno 1644.

Godofredus Fabricius<sup>7)</sup>

S. R. M. autoritate notarius publicus et  
judicii terrestres Mytoviensis secretarius.

<sup>5)</sup> Es handelt sich um das Gut Roloff bei Grobin, vgl. Jahrb. 1904 S. 137, A 20.

<sup>6)</sup> Eberhard von der Brüggen.

<sup>7)</sup> Die Uebersetzung der Beglaubigung ist nach der Korrektur durchstrichen.

## 6.

1581 Juni 20 Mitau. Wilhelm Kettler der Jüngere zu Nesselrode an den kurländischen Kanzler und Rat Michael Brunnow.

Woldemar M. 3, Orig., Pap. mit brföchl. Sgl.; vom innern Blatt ist eine Ecke abgerissen. Adresse: Dem Edlen, Achtbarn und Ehrvesten Heren Michael Brunnowen, Fürstlichem Churlendischem Cantzler und Rhatt, Meinem groszgünstigen Gevattern und zuversichtigen guten Freunde.

Meine freuntwillige dienste mith wundschung alles gutten zuvor. Edler Achtbar unnd Ehrentvester groszgünstiger Herr Gevatter unnd zuversichtiger gutter freunt. Dieweill Ich mich numehr gefast gemacht, das Ich in weinick tagen neben andern Kriegsleuten Gott helffende vortziehen unnd mich bei dem Konicklichen Kriegsvolcke im Felde finden unnd gebrauchen lassen muege, Ich aber noch zur zeit ein Junger Kriegsman, der noch nicht so viell von der Beute erworben unnd eingelegt, das er Itzo alles nach notturft an der handt haben oder fur bar geldt schaffen konne, unnd mir es aber an einem getzelt mangelte, So bin Ich verursacht, E. E. g. mith diesem Brieflein zu besuchen unnd derselben beforderung unnd furschub zu gebrauchen. Weill mir nicht unbewust, das E. E. g. mith dem Herren Gerhard Nollen<sup>8)</sup>, der ein solch Getzelt, wie mir woll notigk, hatt, in guttem vornhemen stehen unnd bei Ihme woll desfalls etwas haben unnd erhalten konnen, Gelangett demnach an E. E. g. mein gantz freunt- unnd dienstliches bitten, Dieselbe wolle unbeschwerett mein gonstiger forderer sein unnd bei gedachtem Hern Nollen das beste einwenden, das ehr mir sein Getzelt uf diesen Zugk unbeschwerett miththun, leihen wolle. Als soll dasselbe Also gehalten werden, das Ichs Ihme in meiner Gott gebe glucklichen wiederkunft gantz unnd unversehert wieder [uber- geben konne]<sup>9)</sup>. Im fall aber uber Zuversicht [das Getzelt beschediget]<sup>9)</sup> wurde, bin Ich erbottigk, [Herren Nollen den Schaden zu besseren]<sup>9)</sup>, Solches auch hinwieder gegen seiner Person in aller danckbarheitt zu vordienen unnd zu vorschulden. Der Zuversicht, der Herr Nolde als ein Alter Kriegsman werde umb E. E. g. willen mir als einem Jungen Lantztt<sup>10)</sup> fortzuhelffen

<sup>8)</sup> Gerhard Nolde auf Schloss Hasenpoth, herzoglicher Rat.

<sup>9)</sup> Abgerissene Ecke des Papiers.

<sup>10)</sup> Kriegsmann, der eine Lanze oder ein Fähnlein Knechte führt.

so viell geneigter sein, und Ich bin es auch umb  
E. E. g. in sonderheitt bestes vermuegenns zu  
vordienen willigk unnd geflissen. Gottlichem  
schutz befholen. Datum Myttow den 20. Junii  
Anno 81.

E. E. G.

dienstwilliger freund

Wilhelm Ketler der Jungere zu  
Nesselradt.

7.

1583 August 29 Krakau. Stephan, König von  
Polen etc., verleiht dem edlen Wilhelm Kettler in  
Anerkennung der bei der Belagerung Pleskaus be-  
wiesenen Tapferkeit Kettlers die Burg Amboten mit  
allen zu ihr gehörigen Gütern für die ganze Lebens-  
zeit Kettlers und verspricht für sich und seine Nach-  
folger, ihn im Besitz zu schützen.

Nach dem Original gedr. in Kurl. Güterchron. I  
S. 235 n. 9. Die erste Hälfte der Urkunde hat den-  
selben Wortlaut wie unten n. 8.

8.

1585 Dezember 18 Grodno. Stephan, König von  
Polen etc., verleiht dem edlen Wilhelm Kettler und  
dessen männlicher Deszendenz in Anerkennung der  
bei der Belagerung Pleskaus bewiesenen Tapferkeit  
Kettlers fortan zu Lehnrecht die Burg Amboten  
mit allen zu ihr gehörigen Gütern, wie Wilhelm  
Kettler diesen Besitz bisher zu Lebtage recht inne  
gehabt hat, wobei davon nur das zu leisten sein  
soll, was der übrige Adel Livlands von seinen  
Lehngütern nach der für ganz Livland geltenden  
Bestimmung zu leisten haben wird.

Original auf Pergament mit nur einem hängenden  
Siegel, dem von Litauen. In dorso: Lehenbrieff Hernn  
Wilhelm Kötlers dasz gutt Amboten betreffende. De-  
pot v. Seefeld.

Stephanus Dei gratia rex Poloniae, magnus  
dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae,  
Samogitiae Livoniaeque etc. nec non princeps  
Transylvaniae.

Significamus praesentibus literis nostris quorum  
interest universis et singulis, quod, cum generosus  
Wilhelmus Ketler Plescoviana obsidione suum  
erga nos remque publicam studium et animum  
eximia virtute probavisset usque adeo, ut, dum  
fortis et impigri militis munia in castris nostris  
maximis rerum omnium difficultatibus constanter  
persequitur, muros alacriter cum caeteris militibus  
nostris delectae virtutis invadit, in oculis et con-  
spectu nostro multis se caputque suum periculis  
objecerit ac postremo, dum ad Piecsarii inter  
hostium tela, inter crebro volitantes tormentorum

globos in murum evadit multisque contra defen-  
sores facinoribus editis in propugnaculum quoddam  
sese demittere conatur, fractis infaelici casu scalis  
in hostium manus devenerit,<sup>1)</sup> nos, spectatam vir-  
tutem ipsius remunerare cupientes eumque premiis  
ad bene de nobis ac re publica merendum devin-  
cire, bona et arcem Ambotensem in Curonia  
sitam cum omnibus ad eam devolutis ab antiquo  
pertinentibus bonis, fundis, colonis, praediis  
aliisque redditibus, fructibus, pensionibus, censibus  
et obventionibus, ita prout ad extrema vitae ejus  
tempora prius a nobis eidem erant concessa, in  
jus feudi dandam et concedendam ipsi duximus,  
prout quidem damus et concedimus praesentium  
literarum vigore, per eum ac ipsius veros et  
legitimos sexus masculi de lumbis ipsius procre-  
andos et descendentes successores jure feudi te-  
nendam, habendam, possidendam et retinendam;  
non vero per eum ac ipsius successores dandam,  
vendendam, commutandam, alienandam absque  
nostro serenissimorumque nostrorum successorum  
consensu et voluntate.

De iis autem bonis ad nulla alia onera prae-  
fatus Wilhelmus Ketler ejusque legitimi masculi  
successores tenebuntur praeter ea, quae reliqua  
Livoniae nobilitas ratione bonorum feudalium  
ferre pro communi ordinatione totius Livoniae  
erit obligata. Deficiente vero prole et stirpe  
ipsius masculina ab eo descendente, tum arx illa  
Ambotensis cum omnibus suis pertinentiis ad nos  
successoresque nostros pleno jure devolvetur ac  
redibit. Juribus nostris regalibus et communis  
rei publicae legibus in toto ibidem manentibus  
salvis. In cujus fidem praesentes manu nostra  
subscriptas sigillis regni et magni ducatus Lithua-  
niae nostris communiri fecimus. Datum Grodnae  
die decima octava mensis Decembris anno Domini  
millesimo quingentesimo octuagesimo quinto, regni  
vero nostri anno decimo.

Stephanus rex.

Gabriel Usma sacrae regiae majestatis in magno  
ducatu Lituaniae notarius subscripsit.

9.

1595 März 2 (N. St.) Krakau. Sigismund III.,  
König von Polen, bestätigt die Verleihung Ambotens  
(zu Lehnrecht) an Wilhelm Kettler.

Reg. in Kurl. Güterchroniken I S. 38.

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 115.

10.

1596 Mai 8. *Wilhelm Kettler auf Nesselrode, Amboten und Neuhoß erhält den Pfandbesitz des Gutes Essern für 10,000 Taler, die sein Vater Johann, der Jülich'sche Rat und Kammermeister, einst dem Herzog Gotthard vorgestreckt hat.*

Alte Regesten aus dem Groszen Lehnbuch (p. 98) im Familienarchiv der kurl. Rittersch. unter Kettler. Vgl. unten n. 17.

11.

1603. *Herzog Friedrich giebt unter Vorbehalt der Zustimmung und Ratifikation seines Bruders, des Herzogs Wilhelm, (seinem Vetter) Johann von Kettler zu Melrich die Güter Dubbena und Schlottenhof im Selburg'schen Gebiet zu erblichem Besitz und bestätigt ihn im Besitz des von Georg [von Lüdinghausen gen.] Wolff erkauften und daselbst an der Düna gelegenen Gutes Abel.*

Regesten nach unten nn. 13, 22, 40; vgl. Anm. zu n. 40.

12.

1604 April 9 Goldingen. *Herzog Wilhelm kauft von Klaus Kettler, dem Sohn des Johann, das Gut Jenior im Autzischen. Er bezahlt dafür 2000 Taler, je eine Last Roggen und Gerste, eine halbe Last Hafer und 10 Lof Gricken und verspricht, dem Klaus das Gut Bresilgen nach dem Tode des gegenwärtigen Besitzers Johann Kettler, des Vaters von Klaus, „mit demselben Recht“ zu übergeben; nur soll Klaus, falls er das Gut verkaufen will, es zuerst dem Herzog anbieten. Solang der Vater lebt, giebt der Herzog dem Klaus zu dem Gesinde Jumpraw, das Klaus bereits besitzt und bei dem dem Herzog bereits das Vorkaufsrecht vorbehalten ist, noch zwei Halbzinser, Mehlump und Juge Suber, zur einstweiligen Nutzniessung, die er, sobald er in den Besitz von Bresilgen gelangt, an das Amt Frauenburg zurückzugeben hat.*

„Aus dem Groszen Lehnbuch fol. 348a bis 349a“, Regesten nach Woldemar.

13.

1611 September 9 [im Herzogtum Kleve] *Die Gebrüder Wilhelm von Kettler zu Nesselrode, Herr zu Amboten, und Johann von Kettler, Freiherr zu Montjoie und Herr zu Melrich, kurfürstl. Brandenburgischer Geh. Rat und Kriegssoberst, tauschen mit einander folgende Güter: Wilhelm von Kettler cediert dem Freiherrn zu Montjoie das ihm von den polnischen Königen Stephan und Sigismund III. verliehene Amboten, der Freiherr Johann cediert dagegen seinem Bruder Wilhelm die im Fürstentum Semgallen in den Aemtern Selburg, Dünaburg*

*und Ascherad gelegenen Güter Dubbena, Schlottenhof und Abel, die ihm teils durch den Herzog Friedrich aufgetragen, teils durch Georg Wolff verkauft worden sind. Neben den Gebrüdern Kettler unterschreiben und siegeln als Freunde und Verwandte die kurfürstl. Brandenburgischen und Pfalz-Neuenburgischen Geh. Räte Wessel von Loë zu Wissen<sup>1)</sup>, Wilhelm Quadt zu Seppenbach<sup>2)</sup>, Georg von Heyden zu Schoerant<sup>3)</sup> und der Rittmeister Matthias von der Recke zu Neverbungck<sup>4)</sup>.*

In extenso gedruckt in Kurl. Güterchr. I S. 236 bis 238.

14.

1612 Juni 26 (N. St.) Warschau. *Sigismund III., König von Polen etc., bestätigt den Gütertausch der Gebrüder Wilhelm und Johann Kettler.*

Kurl. Güterchron. I S. 38, Regesten von Klopmanns.

15.

1618 April 9 (N. St.) <sup>5)</sup> Warschau. *Sigismund III., König von Polen, bestätigt, dass Wilhelm von Kettler sein Recht an Essern seinem Bruder dem Freiherrn Johann von Kettler cedierte und Johann Essern zu Lehngutsrecht erhalte und verspricht für sich und seine Nachfolger, über Essern nicht anderweitig zu disponieren.*

Nach nn. 16, 23 und 25; Regesten v. Klopmanns; vgl. n. 10.

16.

1618 April 24 Königsberg. *Herzog Friedrich zu Kurland belehnt Johann von Kettler, Freiherrn zu*

<sup>1)</sup> Johann Kettler war seit 1594 mit Anna Katharina von Loë zu Wissen, T. von Matthias und Anna von Flodorp zu Leuth, vermählt. Friedr. v. Kettler, Stammtafeln Bl. 14.

<sup>2)</sup> Sibylle Kettler, Schw. von Wilhelm und Johann, war mit Lutter Quadt zu Wickradt vermählt. Daselbst.

<sup>3)</sup> G. v. H. zu Schönrath war mit Anna Katharina, einer zweiten Schwester Kettler, vermählt. Daselbst.

<sup>4)</sup> Der Rittmeister M. v. d. Recke zu Neuenburg in Kurland war mit Anna Kettler vermählt. Die vierte Schwester, Agnes, war in erster Ehe mit Arnold Haes von Turnich, in zweiter mit Max Grafen von Bronckhorst-Batenburg, die fünfte, Elisabeth, mit Dietr. Heinr. v. Schomberg zu Bacharach vermählt. Daselbst.

<sup>5)</sup> In Polen datierte man seit 1586 nach dem Neuen Stil. In Kurland wurde er durch die Formula regiminis (P. 46) von 1617 als vom 1. Januar 1618 ab geltend eingeführt. Daher gelten die hier folgenden kurländischen Datierungen bis zum Februar 1796 nach Neuem Stil, wenn nicht das Gegenteil ausdrücklich bemerkt ist oder erwiesen wird; denn tatsächlich ist in Kurland noch oft nach dem Alten Stil datiert worden.

*Montjoie, Herrn zu Melrich und Amboten, und dessen männliche Deszendenz mit dem Hof Essern in Kurland.*

Abschrift Friedrich von Klopmanns [vom Original auf „Pergament; das fürstl. Siegel auf rotem Wachs in hölzerner Kapsel an einer rot- und weiszseidenen Schnur“]

Von Gottes gnaden Wir Friedrich in Lieffland zu Churland und Semgaln Herzog. Thuen kundt und bekennen in und mit diesem unserm versiegelten Briefe für allermeniglich, Sonderlich aber denen daran gelegen und solches zu wissen von nöthen. Nachdem der Hochgeborne Fürst unser freundlicher lieber Bruder Hertzogk Wilhelm von der Königl. Mayestät, unserm gnädigsten Könige und Herrn, des Fürstenthumbs Churlandt, welches S. Ldn. vermuge Königlicher Investitur und nach lauth unser mit Königlichem Consens aufgerichteter Brüderlicher vereinigung in besitz gehabt, per Decretum Contumaciae<sup>1)</sup> benohmmen undt dasselbe durch öffentliche von deputirten Comissarien verkündete execution von fürstlichen Hauptleuthen und anderen beambten in praesentia Seiner Liebden abgefordert und der Königlichen Mayestät zugetheilet worden, S. Ld. unsers freundlichen lieben Brudern verordneter Gubernator<sup>2)</sup> aber, welchen S. Ld. dero geuhrsachten Abreisens halber hinter sich verlassen, solcher ihm vermeldeter execution sich Anfangs zwar widersetzet und dan noch folgendes durch geheime Behandlung dem Königlichen Herrn Feldthauptmann<sup>3)</sup> ohne unser vorwissen tradirt hatt, dermassen das auch Ihre Königliche Mayestät hochstgedacht eigene Verordnungen und donationes darinnen verwilligen wollen, Als haben wir Uns perschonlich zur Hintertreibung solcher actitaten nach dem Reichstage begeben und umb recuperation unserer Lande und Leuthe bemühen müssen. Wann wir dann daselbst bey solcher unser Bemühung vermercket, das der Hoff Essern, welchen der Wohlgeborne und Edle unser besonderlicher Wilhelm von Kettler, Herr auf Nesselrath und Neuenhofe, im besitz gehabt, von andern angefochten und aussgebeten werden wollen, Wier aber dagegen betrachtett, mit was getreuger affection gedachter Wilhelm von Kettler itziger possessor nicht allein, sondern auch dessen Bruder der Wohlgeborne und Edle unser besonder lieber Johann von Kettler Freyherr zue Monjoye, Herr zue Melrich undt Ambothen, Churfürstlich Brandenburgscher geheimbder Rath und Obrister, uns und Hoechstgedachter Ihrer

Kon. Mayestät zugethan und gefolget gewesen, So haben wir demselben billig vorkommen wollen und da das theil Churlandt für erlangter Königlicher declaration noch in suspens gewesen, Ihn in gnaden dahin ermahnet, das Wohlgedachter Herr Johann von Kettler rebus sic stantibus [sich] von der Königlichen Majtt. obgemelte[n] hoff Essern salvo tamen seines Brudern daran habenden Rechtens jure feudi geben liesse, Inmassen er es auch auf solchem Reichstage erlangt und uns in originali gezeiget. Wann wir aber folgendts durch erlangte Königliche declaration<sup>4)</sup> zu derselben Lande rechten und gerechtigkeiten vermöge der alten Investitur wiederum gekommen, Als haben wir für eine notturrfft erachtet, das wir als mediatu Dominus bonorum Ducalium für uns und unsere folgende Herrschafft durch ordentliche Investitur obgemelten Herrn Johann von Kettler und seinen wahren männlichen Erben solchen Hoff Essern selbst auch feudi jure doniren, geben und verlehneten, gestald wir dann hiermit und Krafft dieses unsers offenen versiegelten briefes ihm mehr gemeltem Herrn von Kettlern und allen seinen wahren männlichen Leibes Erben gönnen geben und verlehn obgedachten Hoff Essern mit allen datzu gehörigen Landen und Leuthen, Ackern gerödet und ungerödet, Hewschlegenn, Viehetrifftn, Buschen, Birsn, Honigweiden, Honigbeumen, Weidwerck, Fischerey, Stawungen, Teichen, Themmen, Mühlen, Mühlenlagen, Krügerey und Kauffmanschafft, Auch der obersten und niedern gerichtsgewaldt und allen andern nutzungen und bequemigkeiten wie die immer nahmen haben muegen, nichts davon aussen beschieden, zu besitzen, tzu geniessen, zu gebrauchen, auch nach uns vorher geschehenem Amboth zu verkauffen, zu versetzen und tzu verpfänden ohne unser und menniglicher behinderung zu ewigen Zeiten nach Lehnnguts Rechte, Sonder Argelist und gefehre. Wir ersuchen aber hiermit undt bitten S. L. unsern freundlichen lieben Brudern Hertzogk Wilhelm, sobald dieselbe ad gratiam regiam restituirt werden, wie auch S. L. Sohn, sie wollen diese unsere donation und verlehnung bey sich alsdann ebenmessig gültig seyn lassen und, das dawieder etwas geschehen sollte, nicht verstaten, Sondern vielmehr, wie wir uns zue dero L. L. ein solches gentzlich versehen, darüber fest halten, In betrachtung wie wolgedachter Herr Johan von Kettler uns sowoll unseren gantzen fürstlichen Hause auf diesem verschienen Reichstage in unsern hochbeschwerlichen sachen mit seiner assistenz und gutem rath dermassen beygewohnet, das wir Ihn

1) s. Ziegenhorn, Beilagen n. 101 d. d. 1616 Mai 4.

2) Wolmar Farensbach.

3) Herzog Christoph Radziwill. Vgl. E. Seraphim, Kurl. Vergangenheit S. 81 ff.

4) s. Ziegenhorn, Beilagen n. 108 d. d. 1618 März 26.

und die seinigēn dessen hinwieder billig frucht-  
bahrlichen geniessen lassen. Wie wiew dann  
für uns und unsere nachkommende Herrschafft zu  
mehrer Uhrkund der Wahrheit und stetter fester  
Haltung diesen Brief mit eignen Händen unter-  
schrieben und unserm Fürstlichen Insiegell be-  
festigen lassen. Geschehen und gegeben Königs-  
bergk d. 24. Aprilis nach Christi geburth Im Ein-  
tausend Sechshundert und Achtzehenden Jahre.

17.

1619 Januar 21 Nesselrode. Wilhelm Kettler ce-  
diert und überträgt, weil er kinderlos ist, den Hof  
Essern, den Herzog Gotthard und dessen Söhne  
ihm „eingegeben“ haben, seinem Bruder Johann  
Kettler, dem der König von Polen besagten Hof  
bereits zum Lehn unter Vorbehalt des Rechts Wil-  
helms zugestanden hat.

Regesten v. Klopmanns, vgl. nn. 10, 23, 25.

18.

(Vor 1624 März 6). Sigismund III., König von  
Polen etc., belehnt den Magnus Ernst Dönhoff,  
seinen Hauptmann zu Dorpat und Oberpahlen und  
Kriegsobersten, für hervorragende Dienste in Liv-  
land, Moskowien, Walachien und gegen den Erb-  
feind des Christennamens mit der Burg Amboten  
und allen von altersher zu ihr gehörigen Gütern  
nach Lehnrecht, da Wilhelm Kettler, der bisherige  
Besitzer, ohne männliche Deszendenz gestorben und  
infolgedessen der ganze Besitz an den König heim-  
gefallen ist.

Nach der spätern Urkunde des Königs, s. n. 20.

19.

(Vor 1624 März 6). Magnus Ernst Dönhoff ver-  
zichtet auf sein Lehnrecht an Amboten und den  
dazu gehörigen Gütern zu Gunsten Johann Kett-  
lers, Barons zu Montjoie und Oien, Kriegsober-  
sten und Administrators zu Jülich und Kleve.

Nach derselben Urkunde.

20.

1624 März 6 Warschau. Sigismund III., König  
von Polen etc., bestätigt in Anbetracht der Ver-  
dienste, die Johann Kettler persönlich wie auch  
seine ganze erlauchte Familie bei gegebener Gele-  
genheit im Kriege und im Frieden durch höchste  
Klugheit, Tapferkeit und Geschicklichkeit erworben

hat, besonders aber auch in der Überzeugung, dass die  
hervorragenden Eigenschaften Johann Kettlers dem  
König und der Republik künftig noch aufs beste nützen  
können, den Verzicht des Magnus Ernst Dönhoff zu  
Gunsten Johann Kettlers und belehnt diesen und dessen  
männliche Deszendenz mit der Burg Amboten und  
allen dazu von altersher gehörigen oder neuerdings  
erworbenen oder in Zukunft zu erwerbenden Gütern.  
Der König bestimmt, dass, falls Lehnserben Kett-  
lers fehlen sollten, der Besitz nicht eher an ihn  
oder seine Nachfolger heimfallen soll, bevor den  
Allodialerben Kettlers alles zur Ausnutzung und  
Verbesserung der Güter und der Burg verwandte  
Geld zurückgezahlt ist; ebenso sollen an diese Er-  
ben alle Güter fallen, die Wilhelm und Johann  
Kettler von privaten Edelleuten zugekauft haben oder  
die noch zugekauft werden sollten. Da die Burg  
bereits von jeder andern Jurisdiktion befreit war,  
soll auch fortan der ganze Lehnbesitz sich dieser  
Befreiung erfreuen und ausschliesslich unter der  
Jurisdiktion des Königs stehen und dessen beson-  
dern Schutz gegen alle Angriffe geniessen. Auf  
den Gütern sollen nur die Lasten ruhen, die  
der übrige Adel von ähnlich verliehenen Gütern zu  
tragen verpflichtet ist oder verpflichtet werden wird.

Transsumiert in der Urk. Wladislaus' IV. d. d. 1637  
Febr. 22 Warschau, gedr. Kurl. Güterchr. 1, S. 239 ff.,  
s. unten n. 32.

21.

1624 Mai 27 Owanta. Aufzeichnung über einen  
zwischen Christopher Radziwill, Herzog zu Birze  
und Dubienki, Fürsten des Röm. Reichs und Feld-  
herrn der Heere des Grossfürstentums Litauen,  
und dem im Namen des Herzogs Friedrich zu  
Kurland und Semgallen handelnden Johann Kettler,  
Freiherrn zu Montjoie, Statthalter der Herzogtümer  
Jülich, Kleve und Berg, geschlossenen Freund-  
schaftsvertrag.

Original, Papier mit eigenhändigen Unterschriften, dem  
grossen Siegel Radziwills und dem Siegel Johann Kett-  
lers, im Herz. A. (früher in Mitau, jetzt in Petersburg,  
Archiv des Reichsrats). Nach einer Abschr. L. Arbusows.

Memoriale inter Illustrissimum Principem ac  
Dominum, Dominum Christophorum Radzivilum,  
Ducem Birzarum et Dubincorum, Sac. Rom. Imp.  
Principem, Exercituum Magni Ducatus Lithuaniae  
Campiductorem, ex una et Illustrem ac Generosum  
Dominum Johannem Kettlerum, Liberum Baronem  
in Ohin et Monsge<sup>1)</sup>, Ducatum Juliensis, Cli-  
vensis ac Montium Gubernatorem, nomine Illu-  
strissimi Principis ac Domini, Domini Friderici in  
Livonia Curlandiae et Semigalliae Ducis, sequentia

<sup>1)</sup> sic, für Oie und Montjoie.

tractantem, ex altera partibus de rebus infra scriptis confectum.

Offensiones, quibus hactenus animi Illustrissimorum Principum divisi erant, perpetuae oblivioni ab utrinque devoventur nec ulla occasio praetextu sub eorum, quibus ad hoc usque tempus Illustrissimi Principes invicem laedebantur, reassumendorum relinquitur. Confirmatio istius reconciliationis etsi commodissime mutuo Illustrissimorum Principum congressu obsignanda erat, tamen cum praesentis temporis conditio nos admonet, nec appeti debere nec institui posse ejusmodi congressum, ideo de robore et validitate Redintegrati amoris nihil id detrahat, imo omnia fraternae benevolentiae officia ex hinc inter Illustrissimos Principes fidenter procedant, crescant et ad posteros usque illorum transmittantur.

Illustrissimus Princeps Radzivilius, habita ratione itineris curaeque a Magnifico Domino Barone susceptae, nunc prior optimi sui in Illustrissimum Principem Fridericum Affectus testimonium per literas exhibet. Ad quas Illustrissimus Dux Curlandiae pari animi sui significatione respondebit. Amplius proferentes amicitiae ergo Illustrissimus Princeps Radzivilius ex occasione nascituae sibi Deo volente prolis Illustrissimum Ducem Curlandiae consortemque ipsius Illustrissimam in Domum suam invitabit. Quibus vicissim curae erit, per ex<sup>2)</sup> legatos suos tam honorem amicitiae debitum testari quam negotia quaedam Curlandica cum Illustrissimo Principe Radzivilio agitare<sup>3)</sup>.

Prout vero Illustrissimus Princeps Radzivilius operam pro conservatione Illustrissimae Domus Curlandicae impendit, ita vicissim Illustrissima Domus Curlandica, cum in portu tranquillitatis constituta fuerit, ad paria officia referenda Illustrissimo Principi Radzivilio Posteritatisque et familiae ejus quavis necessitate postula[n]te obligata erit.

Haec inter Illustrissimum Principem et Illustrem Baronem confecta manibus utriusque subscripta sigillisque communita sunt. Owantae die 27. Maji 1624.

Ch. Radziwil m. p.

Johannes de Kettler,  
liber baro in mons. m. p.

<sup>2)</sup> Hier scheint etwa „continenti“ ausgefallen zu sein.

<sup>3)</sup> Später scheint für Herzog Jakob, der um 1629 in Birsen einen Besuch abstattete, eine eheliche Verbindung mit den Radziwill geplant worden zu sein, s. Arbusow, Grundriss S. 207. Sie, und besonders Christopher, haben 1632 und später die Erbfolge Hg. Jakobs durchzusetzen geholfen, s. Ziegenhorn S. 58.

1624 August 30 Mitau. Friedrich, Herzog zu Kurland und Semgallen, belehnt Johann von Kettler, Freiherrn zu Montjoie etc., und dessen männliche Deszendenz mit den Höfen Dubbena und Schlottenhof.

Aus der Originalurkunde des Königs Wladislaus IV. von Polen d. d. 1637 Febr. 22 Warschau, in der der König für Johann Sigismund und Friedrich Wilhelm von Kettler, Barone zu Montjoie, die drei hier unter nn. 22, 23 und 25 gedruckten Urkunden nach ihm vorgestellten Transsumten durch die kurfürstl. Brandenburgischen Räte der Kammer zu Kleve d. d. 1634 April 3 Kleve seinerseits transsumiert und bestätigt. Pergamentheft von 4 Blättern in fol. mit der eigenh. Unterschr. des Königs und den angehängten Siegeln von Polen und Litauen. Depot v. Seefeld. Dasselbst auch Kopie auf Papier, bglb. 1714 März 26 Kassel.

Von Gottes Gnaden Wir Friederich In Lieffland zu Churland und Semigallen Herzogk Thun Kundt, Zeugen undt bekennen in undt mit diesem unserm offenem versiegeltem Brieffe für unsz, Unsere Nachkommende Herschafft undt Successorn kegen jedermenniglich: Nachdeme Wir bey unsz erwogen undt angesehen, dasz der Wohlgebohrne undt Edle, Unser besonder lieber Herr Johann von Kedtler Freyherr zu Monzoy, Herr zu Oyen undt Amboten, Churfürstl. Brandenburgischer Stadthalter der Lande Gülich undt Cleve, auch geheimer Rath undt Kriegs Obrister, seine getrewe neigung und gewertigkeit, die Er unsz mit auffwartung, daran Wir ein gudten Gefallen gehabt, Erstlich in Unserer Peregrination draussen<sup>1)</sup>, hernach hier im Lande<sup>2)</sup>, wie dann auch ihrer Ld. der Hochgebohrenen Fürstin Unser freuntlichen Herzlieben Gemahlin auszländischen Reise<sup>3)</sup> in Pommern undt Teutschem Lande sich ganz willig finden laszen, Alsz haben Wir domaln, damit wohlgedachter Herr Freyherr wegen solcher seiner bezeugten Dienstwilligkeit erzeglichkeit haben undt empfinden möchte, ihme die Höfe Dubbena undt Schlottenhoff, wann der Hochgebohrne Fürst Unser freuntlicher lieber Herr Bruder und Gevader Herzog Wilhelm darin consentiren würde, Anno 1603 Erblich gegeben, undt aber hernacher solche Höfe mit dem Weylandt WollEdlen Unserm besondern lieben Herrn Wilhelm von Kedtlern auff Nesselrath mit Ihrer Königl. Maydt. gnädigste Bewilligung kegen Amboten permutirt worden, Nunmehr durch absterben gedachten Wilhelm von Ketlersz auff den Herren

<sup>1)</sup> Die eigentliche Peregrination fällt in die Jahre 1590—93, doch weilte der Herzog auch in den folgenden Jahren bis 1600 häufig im Auslande.

<sup>2)</sup> Besonders 1605, 1618 und 1624, s. oben S. 118 ff.

<sup>3)</sup> Die Herzogin hat 1605, 1608, 1611, 1619, 1621 in Deutschland geweilt. Vgl. E. Seraphim, Aus Kurl. hgl. Zeit I SS. 151 f., 48, 50.

Freyhern wiederumb devolvirt, undt die sachen mit Unserm Fürstenthumb, darin esz jezo sich befindet, gerathen, Wir auch desz Hernn Freyherrn getrewe dienstwilligkeit je lenger je mehr empfinden, dasz wir demnach ausz sonderbahren Gnaden dieselben Höfe pure undt ohne jenige weitere ratification alsz Ihrer Königl. Maydt. Ihme dem Herrn Freyhern undt allen seinen wahren rechten Erben Menliches Geschlechtes gegönnet, gegeben undt verlehnnet haben, gönnen, geben undt verlehnne Ihme auch hiermit undt allen seinen rechten wahren Lehns Erben Krafft dieses Unsers offen versiegelten Brieffes dieselben Höfe Dubbena undt Schlodtenhoff, wie Sie in Ihren alten Grenzen undt Scheidungen belegen, mit allen Hoheiten, gerechtigkeiten, Immuniteten undt Freyheiten, auch angehörigen Gesinden undt Einfoszlingen, Landen undt Leuten, Ackeren gerödet undt Ungerödet, Hewschlegen, Wiltnuszen, Holzungen, Buschen, Bruchten, Birszen<sup>4)</sup>, Waszern, Flieszen, Bechen, Siepen, Seen, Teichen, Temmen, Stawungen, Muhlen undt Muhlenlagen, Wiesen, Weiden, Honigbeumen, Honigweiden, Viehetrifft, Fischereyen, Vogeleyen, Kauffmannschafft, Krügerey, der Obern undt Niedern gerichts gewalt, auch aller nuzung undt bequemeigkeit, wie die Nahmen haben mögen undt in ihren grenzen belegen sein, Nichts auszenbescheiden, forthin zu haben, zu besizen, zu gebrauchen, zu genieszen und zu behalten, frey und friedtsamblich zun ewigen Zeiten, imgleichen zu verschenken, zu verkeuffen undt sonsten in andere wege zu veralienieren, ohne Unser und Mennigliches eindrangk undt behinderung, auch argelist undt geferde. Deszen zu Uhrkundt undt mehrer befestigung. haben Wir Friedrich Herzogk obgemelt diesen Brieff mit eigener Handt unterschrieben undt Unser Insiegill rechtes wizens daran hangen laszen. Geschehen undt gegeben auff Unserm Schlosze Mytow den 30. Augusti Nach Christi Geburt Im Eintausendt Sechszhundert undt Vier undt Zwanzigsten Jahre. Fridericus manu propria.

23.

1624 August 30 Mitau. Friedrich, Herzog zu Kurland und Semgallen, belehnt Johann Kettler, Freiherrn zu Montjoie etc., und dessen Lehnserben mit dem Gut Essern.

Aus derselben Urkunde des Königs Wladislaus IV. wie oben n. 22.

Von Gottesz gnaden Wir Friedrich In Liefflandt zu Churland undt Semigallen Herzogk für

<sup>4)</sup> Birse heisst lettisch ein Birkengehege.

Unsz, unsere nachkommende Herschafft, Successorn, auch sonsten Jedermänniglich, Thun Kund, bekennen und bezeugen in undt mit diesem Unserm offenen versiegeltem Brieffe, dasz Wir dem Wollgebohrnen undt Edlen Unserm Besondern lieben Herrn Johann von Kettlern, Freyherren zu Monzoy, Herrn zu Oyen undt Amboten, Churfurstl. Brandenburgischer Stadthalter der Lande Gülich undt Cleve, auch Geheimen Rath undt Kriegsz Obristen undt allen seinen rechten wahren Erben menlichesz Geschlechtes wegen Unserer zu Ihme tragenden wollgeneigten affection undt seiner Unsz undt Unserm Furstl. Hausze so woll hier im Lande alsz auch in unterschiedlichen expeditionen auff Reichsztagen undt sonst geleiteter getreuen dienstwilligkeit gegönnet, gegeben undt verlöhnet haben, Wie Wir Ihme auch hiemit undt allen seinen rechten wahren Lehnsz Erben gönnen, geben und verlöhnen Krafft dieses Unsers offenen Versiegelten Briefes dasz Gudt Esseren, wie daselbe in nachfolgender Grenze undt Scheidung belegen. Als nemblich Erstlich anzufahren an der Windaw, da die Straute<sup>1)</sup> Gudup in die Windaw felt undt eine Copitze gesezt, dieselbe hinauffzugehen bisz an eine Copize, da zwe Strauten zusammen kommen, undt dieselbe Gudup etwas weiter hinauffzugehen bisz an eine Copize, So an einem Hewschlag gesezt, von der Copiz lengst dem Busch und fort durch den Busch an desz Esserschen Pauren Skerwell landt zu gehen, da eine Copiz gesezt, von der Copiz lengst einem gebruchte bisz in einen wegk, den wegk endtlangst nicht weit zu gehen und auff die rechte handt auszutreten an einer Copizen, von der Copizen zu Copizen bisz an einen flusz Butel Straute genandt, die Straute auffzugehen bisz an eine Copize, von der weiter die richte von Copizen zu Copizen durch ein gebruchte von Copizen zu Copizen, da ein ander gebruchte auff der Schrundischen halbe geblieben, bisz an die Rahub, da auch eine Copitz gemacht ist, die Rahub zu folgen, bisz da sie in die Karzub felt, die Karzup hinauffzugehen bisz an eine Copiz undt desz Esserschen Pauren Sielen stücke landt, dasz landt undt Busch entlangst zu gehen über einen Hewschlag an eine Copiz und von dannen von Copizen zu Copizen bisz an die Frawenburgische Grenze, da auch eine Copiz gemachet, von der Copize zu Copitzen bisz an die Essersche Stawung, da an beyden enden des Tammesz Copitzen gemacht, von dem Tamm bisz an die Packste

<sup>1)</sup> lettisch, Regenbach. Die Endung der Flussnamen up (ub) = uppe, Bach oder Fluss. Die hier genannten Flüsse und Gesinde liessen sich wohl alle noch lokal feststellen. Die zum Schluss genannten Sanguppe, Lickuppe, Esseruppe und die zur Windau fließende Waddaxt sind ganz bekannte Gewässer.



Straute, da auch ein Copiz gesezt ist, von dannen bisz an einen Eichbaum, in welchem ein Creuz undt Copize bey Balloden Gesinde, von dannen nit weit an Anberge wieder eine Copiz, von derselben bisz an einen Hollen wegz, so von Frawenburg nach Esseren gehet, dem zu folgen bisz an eine Copiz, so auff der linken handt deszelben weges auffgeworffen, von der Copitz in die richte bisz wieder an eine andere, so uffm Berge stehet, den Bergk hinunter zu gehen bisz an den Busch, da wieder eine Copiz, von derselben in die richte durch den Busch auff einen Hewschlag, die Plotrup zu folgen, bisz da sie in die Sangup fleiszt, von dannen uberzutreten undt ein stück die Sangup zu folgen bisz in den Busch, durch denselbigen von Copizen zu Copizen bisz auffem stück Frawenburgisch acker, von demselbigen Acker wieder durch den Busch von Copizen zu Copizen bisz an einen Stein mit einem Creuz gezeichnet, von dem Stein auff einen Hewschlag, da ein Eichbaum mit zwey Creuzen gezeichnet, von dem Baum den Hewschlag entlengst, da wieder eine Copiz, von derselben bisz an eine Straute die Abbrup genandt, alda ein Copiz, die Abbrup ein Stück auffwerts undt ausz derselbigen zu gehen an einen berg, da eine Copiz, von derselben an einen Eichbaum, in welchem Zwey Creuz gehawen, von dem Baum an eine Copitz, von derselben an eine andere undt also fort durch ein gebrüchte von Copitzen zu Copitzen bisz an die Ackmen Straute, ausz der Straute zu treten in die Dob Straute, dieselbe entlengst zu folgen bisz an eine Copiz richt dem Gesinde Zelmanik<sup>2)</sup> uber, von der Copiz an eine andere auf einem felt, uber daselbe felt lengst dem Pöener, welcher dasz Essersche und Frawenburgische landt scheidet, zu gehen bisz an eine andere Copiz, nahe bey einem Teiche, welchen die Frawenburgischen und Esserschen Pauren zusammen behalten, von der erwehnten Copiz an eine andere, so hinter dem Tam des Teiches auffgeworffen, von derselben bisz an ein Gebrüchte, da wieder eine Copiz durch daselbige Gebrüchte an einen Anberg, da wieder eine Copiz gemacht, von derselben Copiz den Pöener entlengst zu gehen bisz an einen Stein, in welchem ein Creutz gehawen, von dem Stein den Poener entlengst bisz an ein Gebrüchte, da aber eine Copiz durch daselbe Gebrüchte an die Sust Straute, wo wieder eine Copiz, alda auszutreten in die Sille Straut, dieselbe hinauffzugehen bisz an eine Copiz, von derselben einen Padt entlengst bisz an eine andre undt so fort bisz an

Clausz Kettlersz<sup>3)</sup> Grenze, da wieder eine Copiz, Clausz Kettlersz Grenze laudt habender Siegill undt Brieffe undt auffgerichteten Mahlzeichen zu folgen bisz an die Bäche Warmup, dieselbe uberzutreten, wo eine Copiz gemacht, undt auff dasz Schwardische Landt zu gehen in ein Siep Oseleten, da wieder eine Copiz, den Siep entlengst bisz an ein bach die Lickup genandt, den Bach uberzutreten bisz an einen Eychenen baum zu gehen, welcher mit zwey Creuzen gezeichnet undt auch eine Copiz dabey auffgeworffen, von der Copiz weiter zu gehen bisz an einen Busch, da wieder eine Copiz, von dar durch den Busch zu gehen von Copizen zu Copizen lengst dem Gebruchte Margeserme, wo eine Copize an einem Hellen wege, von der Copizen an eine andere, So auch am wege gelegen, den wegz zu folgen bisz an Aschenberges Grenze<sup>4)</sup>, immer entlengst von Copizen zu Copizen uber die Smilkstraub, von da an eine Copiz an zwo wegen gelegen, undt den wegz zur lincken handt zu folgen bisz an eine Copiz am Creuzwege gelegen, von dannen ferner den wegz zur lincken handt zu halten bisz an die Essersche Beche, der Bäch zu folgen bisz an ein Copiz bey einem Eychenbaume, darinnen ein Creuz, von dem Eychenbaum uber ein Dresch, da auch eine Copiz undt also fort von Copizen zu Copizen bisz in die Waddaxt, welche zu folgen bisz in die Windaw, die Windaw zu folgen bisz an den ort, da die Gudup in die Windaw felt undt die Grenze angefangen. In welcher Grenze aber alle Hewschlege, so die Schrundischen Pauren im Esserschen theile undt hinwieder die Esserschen im Schrundischen haben, einem Jedern, Sie gehören der Herschafft oder den Pauren, nach dem alten bleiben, Aber hinfüro weiter zu reumen nicht sollen verstattet werden. Mit allen Gesinden, landen, leuten, Zubehörungen Nuz undt bequemigkeiten, wie die genandt seien oder genandt werden mügen, ober undt unter der Erden, Ackern gerödet undt ungerödet, Hewschlegen, Wiltniszen, Holzungen, Buschen, Bruchten, Birsen, Waszern, Flieszen, Bächern, Siepen, Seen, teuchen, temmen, Stawungen, Muhlen undt Muhlenlagen, Wiesen, Weyden, Honigbeumen, Honigweiden, Viehetrifftn, Fischereyen, Vogeleyen, Kauffmanschafft, Krügerey, der Obern undt Niedern gerichts gewalt, auch allen Immuniteten, freyheiten undt Gerechtigkeiten undt sonstn allesz, wozu Wollgemelter Herr Freyherr undt alle seine Rechte wahren Erben müegen recht haben, Nichts nicht auszen bescheiden, Vorthan zu haben, zu besizen, zu ge-

<sup>2)</sup> Zelmeneeken heisst das zweite essersche Pastorat, s. oben S. 126 Anm. 93.

<sup>3)</sup> des Besitzers von Bresilgen und Jumpraweeeten.

<sup>4)</sup> die Grenze von Ringen.

brauchen, zu genießen und zu behalten frey und friedtsamblich zum ewigen Zeiten, auch zu vergeben, zu verschencken, zu verkeuffen undt sonst in andere wege zu veralieniren, ohn Unser, Unserer Successorn undt menlichesz eindrangk undt behinderung, auch argelieszt undt gefehrde. Desz zu Uhrkundt undt mehrer befestigung haben Wir Friedrich Herzogk obgemelt diesen Brieff mit eigener Hand unterschrieben undt unser Insiegell rechtes wizensz daran hangen laszen. Geschehen und Gegeben auff Unserm Schlosze Mytow den 30. Augusti Nach Christi Geburt im Eintausendt Sechszhundert und Vier und Zwanzigsten Jahre. Fridericus manu propria.

24.

1628 Februar 11 Frauenburg. Herzogliche Resolution.

Supplikations-Abscheidebuch 1623—1640, Bl. 9.

Den 11. Februarii. Praesente Illustrissimo Principe, domino Landhofmeistero, dom. Cancellario, dom. Burggravio, dom. Landmarschallo et dom. Dreilingo.

Haben I. F. G., unser gnediger Fürst und Herr, auf Intercession des herrn Freyherrn Kettlers in gnaden gewilliget, dero Goldingschem Ambtman Nicolaus Köttlern forthin, so viell seine Persohn betrifft, den Adelichen titul geben zu lassen. Jedoch das Er sich über das keiner Adelichen freyheit anmassen noch gebrauchen soll. Actum Frawenburg.

25.

1628 August 12 Warschau. König Sigismund III. von Polen bestätigt den Gütertausch der Brüder Johann und Wilhelm Kettler und alle Besitztitel des Johann Kettler für seine Güter in Kurland.

Orig., Pap. mit den aufgedr. Sgln. von Polen und Litauen. Depot v. Seefeld. Transsumiert in der Urk. Wladislaus' IV. d. d. 1637 Febr. 22, s. oben n. 22.

Sigismundus III. Dei gratia rex Poloniae, magnus dux Lithuaniae, Rusziae, Prusziae, Masoviae, Samogitiae Livoniaeque necnon Suecorum, Gotthorum Vandalorumque haereditarius rex.

Significamus praesentibus literis nostris quorum interest universis et singulis: quod, cum generosus Joannes Ketler, liber baro in Monjoye et Amboten, dominus in Melrich, inhaerens consensui nostro de data Varsaviae die nona mensis Aprilis anno millesimo sexcentesimo decimo octavo<sup>1)</sup>, cum fratre suo, generoso Vilhelmo Kettler, domino in Neszelradt, super bonis Eszern dictis, in Curlandia ad fines magni ducatus

Lithuaniae sitis, millesimo sexcentesimo decimo nono anno die vigesima prima mensis Januarii, Neszelradii data<sup>2)</sup>, plenarie ac totaliter transegisset totumque et integrum memorati Vilhelmi jus, apprehensa eorundem bonorum per ceszionem reali poszessione, in personam suam acquisivisset, faciendum nobis pro nostra erga memoratam familiam animi regii propensione esze duximus, ut eam inter dictos fratres Kettleros de praefata curia Eszern transactionem mutuamque compositionem jurisque per Vilhelum in personam Joannis factam ceszionem ac transfusionem auctoritate nostra regia confirmaremus et approbaremus, prout praesentibus literis nostris in omnibus ejus punctis approbamus et confirmamus omniaque privilegia, documenta literaria et ducis Curlandiae rescripta iis bonis, uti quoque aliis Dubbenaw et Schlotenhoff dictis, servientia in suo robore conservamus plenique juris esze et ab omnibus inviolabiliter observari debere declaramus. Quorum omnium rescriptorum vigore memoratus Joannes Kettler dicta bona cum omnibus eorum attinentiis et pertinentiis juxta descriptionem limitum in rescripto utroque illustris principis domini Friderici Curlandiae ac Semigalliae ducis de data Mitoviae trigesima Augusti anno millesimo sexcentesimo vigesimo quarto<sup>3)</sup> expreszam tenebit, habebit ac poszidebit ipsoque vita functo legitima ipsius posteritas mascula, de lumbis illius procreata, eodem jure tenebit, habebit ac poszidebit, promittentes pro nobis et successoribus nostris, esze nos successoresque nostros praefatum Joannem Kettler ipsiusque legitimam posteritatem masculam in usu et pacifica poszessione dictorum bonorum conservaturos, juribus nostris regalibus, reipublicae et ecclesiae catholicae salvis per omnia manentibus. In cujus rei fidem praesentes manu nostra subscriptas sigillo regni magnique ducatus Lithuaniae muniri mandavimus. Datae Varsaviae die 12. mensis Augusti anno Domini 1628, regnorum nostrorum Poloniae 41., Sueciae vero 35. anno. Sigismundus rex.

Christopherus Lode,

secretarius regiae majestatis, manu propria.

26.

1630. Die Gebrüder Johann Sigismund und Friedrich Wilhelm Freiherrn von Kettler leisten nach dem Tode ihres Vaters Johann dem Herzog Friedrich von Kurland durch ihren Hauptmann auf Amboten Friedrich von der Arcke die Lehnshuldigung für Essern.

Regesten v. Klopmanns.

<sup>1)</sup> s. oben n. 15.

<sup>2)</sup> s. oben n. 17.

<sup>3)</sup> s. oben nn. 22, 23.

27.

1631 Oktober 1 Mitau. Herzogliche Resolution.

Suppl.-Abscheidebuch 1623—1640 Bl. 113.

Den 1. Octobris. Praesente Illustrissimo Principe, dom. Cancellario, dom. Burggrabio.

Auff Supplication und untertheniges gesuch des Goldingschen Ambtmans Niclas Kettlers wegen vereusserung seines Hofes Brasiliens sindt I. F. G. in gnaden zufriednen und consentiren, das Er, Supplicant, sein vermuege seiner uber solchen Hoff aus habenden Sigeln und Briefen competirendes Recht an einen Andern vereussern und verhandeln muede. Jedoch mit dieser noch-mahliger condition und reservat, da der künftige Keuffer es wiederumb verkeuffen wolte, das [er] I. F. G. und dero künftige Successorn dasselbe für allen Andern anbieten [soll], und Sie also die nehisten zum kauffe sein sollen. Actum Mytow.

28.

1632 Januar 10. Nikolaus Kettler verkauft sein Gut Bresilgen im Frauenburgischen an Christian von den Brincken.

s. nn. 27, 30, 39.

29.

1633 März 30 Doblen. Herzogliche Resolution.

Supplikations-Abscheidebuch 1623—1640 Bl. 163.

Den 30 Martii. Praesente Illustrissimo Principe.

Auff Supplication des Goldingschen Ambtmans Niclas Kettlern wieder Christian von den Brincken wirdt zum bescheide gegeben:

Nachdehme Supplicanten eigenem berichte nach von den verordenten Executorn die execution wirkklich vollenstreckt und ihm die Höff, Haus, Klete, Riegen, batstube und Stallung neben den Pauren eingewiesen worden, das Er dahero sich dieses seines legitime et autoritate magistratus erlangten besitzes, ohngeachtet was sich Christian von den Brincken und deszen Hausfraw mit Worten dokegen möchten verlauten lassen, mit fortstellung der haushaltung und ackerbawes, und was sonst zu manutenirung solches besitzes notig, auch wirkklich gebrauche und davon im geringsten nicht abgebe. Actum Doblehn.

30.

1634 März 7—1637 Juli 11. Aus dem Prozess des Nikolaus Kettler gegen Christian von den Brincken.

Appell.-Ger.-Protokollbuch 1623—1639, SS. 463, 478 f., 647 ff.

1634 den 7. Martii Goldingen. Auf gebetene dilation Christian von den Brincken wieder Nie-

clus Kettlern wirdt dieselbe usque ad proximum terminum appellationis verstattet undt soll Er, Brincke, alsdan absque citatione zu erscheinen undt sub amissione in principali negotio zu antworten schuldig sein. V R. W. Auf gebetene declaration Christian von den Brincken wieder Niclaus Kettler wirdt zum bescheide gegeben, das Er, Brincke, sich im kunfftigen termino einstellen undt über dies sein gesuch erkendtnus gewertig sein solle.

1634 den 11. Julii Goldingen. In appellation sachen Niclaus Kettlers, appellanten, an einem kegen und wieder Christian von den Brincken, appellaten, andern theilsz wirdt interloquendo furabscheidet, dasz Appellat das verkauffte Guth im wirkklichen besitz undt, da ihm wegen des furgewendeten spoli noch etwas zukommen solte, Er sich an daselbe zue halten. Derwegen Er in der Hauptsachen zue procediren schuldig sein soll und beide Parten ad iudicium primae Instantiae hinwieder verwiesen werden. V R. W.

Brincken Anwaldt appellirt an I. K. M., bittet zue deferiren. Schiller<sup>1)</sup> bittet nicht zue deferiren, weil ihme hiemit nichts benommen und Er sich auf allen fall an das Guth zue halten hat. Der von Christian von den Brincken wieder Niclaus Kettler interponirten appellation wirdt in honorem superioris deferiret, undt sollen die Parten im kunfftigen Martio terminum haben.

1637 den 11. Julii zue Mytow.

In Appellation Sachen des Edlen Christian von den Brincken, Appellanten, an einem kegen und wieder den auch Edlen Niclasz Kettlern, Appellaten, andern theilsz et vice versa wirt zu recht erkandt: Nachdem in fleisziger erwegung alles schrift- und mündlichen beybringens, auch des Appellanten eigener gestendnusz befunden, das Er, Appellant, besage seines am 14. Septembris anno 1631 an Appellaten ergangenen schreibens Ihm das Guth Brusilien für einen andern zu überlaszen angehalten, auch darauf am 10. Januarii des folgenden 1632. Jhars mit Appellaten zusammen getreten und einen bestendigen, ewigwehrenden, unwiederrufflichen Erbkauf uber selbieges Guth Brusilien mit landen, leuten und fast allen andern pertinentien, inmaszen daselbe in seinen Grenzen und scheidungen laut Siegeln und Briefen belegen, getroffen und geschloszen und denselben nicht allein von dem Goldingschen Gerichts Secretario verfertigen und, wie beyde Contrahenten solchen unterschrieben, von demselben dieses Landes gewohnheit und gebrauch nach mit Unterdrückung des Gerichts Siegelsz unterschreiben und beglaubigen laszen und zur

<sup>1)</sup> Bartholomaeus Schiller, fiskalischer Anwalt, † 1642.

bekrefftigung alles deszen, so darein enthalten, Appellant den einen theil deszelben empfangen und zu sich genommen, Sondern auch wie nach geschloszenem solchem kauf etliche Monat hernacher der erste terminus mit erlegung der 8000 floren eingefallen, durch auszzehlung der Gelde, so der Edler Albrecht Koszkul uf das Gutt Brusilien pfandsweise stehend gehabt, auch wirklicher annehmung des Gutes vorgedachten kauf weiter agnosciret, sondern, wie nach erlegten obgedachten gelden und annehmung des Gutes der Appellat umb auszkehrung des ubrigen Restes der acht tausend floren, welch für einnehmung des Gutes und auszantwortung der Siegel und Briefe vollig auszgezehlet werden solten, bey ihme instendig und schriftlich angehalten, sich darin verwegert, und da Appellat wegen solcher nichthaltung und dahero verfallenen vadii und verurursachten schadens halber nothdrensiglich protestiren müssen, zwar eine reprotestation, alsz wan Er, indeme Appellat seines Gutes gebrechen Ihm verschwiegen, derer erkündigung Er so woll von zeit obgedachten seines schreibens alsz auch nach getrofenem kauf und da Er das Guth in possez genommen und also in etlichen Monaten genugsahmb anstellen können, über die helffte vervortheilet, am 20. Julii anno 1632. Jhares insinuiret, aber angeregte laesionen über diese protestation und seiner hauszfrauen supplication, darin Sie die Sache an Commiszarien zu verweisen gebekten (an die Sie nicht gehoret), durch keinen andern actum judiciale in der inhalt dieser Lande statuten erforderten frist in judicium deduciret, das dahero von Richtern erster Instantz woll gesprochen und ubel appelliret, es bey solchem Urthel gelaszen und der getrofene kauf vermöge darüber aufgerichteter Verschreibung confirmiret und bestetiget, wegen des vadii und erlittenen schadens, auch dem Appellanten von den königlichen Commiszarien zuerkanten Eintausendt floren, die Parten an Ordentlich Gericht verwiesen werden, compensatis expensis. Von Rechts Wegen. Publicatum Mytow etc.

Brinck appelliret von diesem Urthel an I. K. M., wie auch von den Expensen, bittet zu deferiren. Kettlers Anwald appelliret auch wegen der Expensen.

Der interponirten appellation wirt in honorem superioris deferiret und sollen die Parten im künftigen Martio des folgenden 1638. Jhares terminum haben.

### 31.

1637 Febr. 22 Warschau. Wladislaus IV., König von Polen etc., bestätigt den Baronen Johann Sigismund und Friedrich Wilhelm von Kettler den Be-

sitz ihrer kurländischen Güter Dubbena, Schlottenhof und Essern.

Original auf Pergament s. zu n. 22.

### 32.

1637 Febr. 22 Warschau. Derselbe bestätigt denselben die Belehnung mit Amboten d. d. 1624 März 6 Warschau.

Gedr. in Kurl. Güterchron. I S. 239 ff., s. oben n. 20.

### 33.

1645 März 23 Wladislaus IV., König von Polen, genehmigt und bestätigt, dass Johann Sigismund Freiherr von Kettler auf Amboten sein Lehnrecht an den Gütern Sprezeln und Damen an Ernst Korff auf Aswicken und dessen Erben überträgt.

v. Klopmann, Kurl. Güterchron. II S. 3, wo auch eine Bestätigung von 1649, März 15 durch König Johann Kasimir verzeichnet ist.

### 34.

1646 Januar 15 Mitau. Herzogliche Resolution.

Supplikations-Abscheidebuch 1641—1654, Bl. 90.

Anno 1646 den 15. Januarii.

Auf Supplication desz Wolgebornen und Edlen Johann Sigmundt Freyherrn von Kettlern zu Monicoyen<sup>1)</sup>, Assen unndt Ambothen, Herrn zu Oyen, Essern, Dubernaw und Nesselroth, wirdt zum bescheide geben, wann Supplicant die Einkünfte der Güetter, und wasz Er vor dieselbe fordert, schriftlich aufgesezet, auch glaubwürdige Copeien seiner Lehenbriefe über alle seine Churlendische und Piltnische Güetter beigebracht, das I. F. G. daraus zu ersehen hetten, ob und wie dieselbe zum handel schreiten möchten, allssdann I. F. G. sich ferner erkleren wollen. Actum Mietaw.

### 35.

1648 Januar 29. Jakob, Herzog zu Kurland, bestätigt den Brüdern Joh. Sigismund und Friedr. Wilh. von Kettler, Freiherrn etc., den Lehnbesitz von Essern.

Regesten v. Klopmanns.

<sup>1)</sup> sic für Montjoie.

36.

1652 März 18 Mitau. Johann Sigismund von Kettler verkauft Dubbena, Schlottenhof und Abel für 60,000 Gulden poln. an Herzog Jakob von Kurland.

Regesten Woldemars, vgl. unten n. 40. Woldemar verzeichnet aber auch, offenbar nach einer alten Kon-signation: „Siegel und Brief über Dubena, Schlottenberg (sic) und Abel, so von Herrn Freiherrn von Kettler gekauft, 1651 den 6. November, Orig. mit 8 anhängen-den Siegeln“. Es ist anzunehmen, dass diese Urkunde den Konsens der übrigen Kettlerschen Erben enthalten hat. Vgl. oben S. 122.

37.

1653 Januar 25 Grodno. Johann Kasimir, König von Polen etc., giebt den Gebrüdern Joh. Sigismund und Friedr Wilhelm von Kettler die Erlaubnis, Amboten und die dazu gehörigen Güter an den Oberstleutnant Emmerich von Mirbach zu übertragen, und belehnt für diesen Fall den gen. Mirbach und dessen männliche Deszendenz mit demselben Besitz zu gleichem Recht und mit denselben Bestimmungen, wie die Kettler damit belehnt worden sind (vgl. oben n. 20).

Regesten v. Klopmanns aus der Ambotenschen Brief-lade, vgl. Kurl. Güterchron. I S. 39.

38.

1653 Februar 21 Essern. Die Eheleute Joh. Sigis-mund Kettler, Freiherr zu Montjoie und Erbherr zu Essern, und Anna Katharina geb. Dönhoff ver-kaufen ihr Schloss Amboten [mit den dazu gehör-igen Gütern] für 50000 Gulden poln. an die Ehe-leute Oberstleutnant Emmerich von Mirbach, Erb-herrn zu Pussenecken, und Agnesa geb. von Osten-Sacken.

Regesten v. Klopmanns daselbst.

39.

[1655]. Protest des Christian von den Brincken bezüglich des Charakters seines Erbgutes Bresilgen im Frauenburgischen.

Auszug Woldemars im Fam.- und Güter-Lex. aus zwei Vorstellungen Brinckens an den Herzog in Anlass der Kontributionen des Jahres 1655. „Einer der Berichte ist mit dem Produkt vom 10. August 1655 versehen“. Vgl. nn. 3, 1, 12, 28.

„Sein Gut Bresilgen sei kein Lehn, sondern ein uraltes adeliges Erbgut. Anfangs sei es zwar von dem Herzog Gotthard dem sel. Joh. Kettler d. d. Mitau den 6. Sept. 1574 zu Lebtagen ver-liehen worden; als aber der sel. Nik. Kettler sein väterliches Erbgut, das die Gebrüder Eberhard

und Rotger Kosskell seinem sel. Vater Joh. Kettler anno 1566 verkauft hatten, wiederum an den Herzog Wilhelm verkaufte, sei solches Recht er-loschen und aufgehoben und dem sel. Nik. Kettler und seinen Erben das Gut Bresilgen zu dem vori-gen Kaufgelde für das von Kosskell erkaufte Gut zum Erbbesitz gegeben worden laut Kaufbrief des Herzogs Wilhelm d. d. Goldingen den 9. April 1604. Wenn nun in diesem Brief kein Wort davon gesagt ist, dass Bresilgen ein Lehn-gut sei und dasselbe [!] auch von den Kosskell als ihr uraltes adliges Freigut dem sel. Kettler verkauft worden sei, so habe er, Brincken, ebenfalls dies Gut von dem sel. Nik. Kettler d. d. Goldingen den 10. Jan. 1632 als Erbgut erkaufte“

40.

1658 Mai 1 Goldingen. Herzog Jakob stellt dem Joh. Sigismund von Kettler, Freiherrn zu Montjoie, ein Zeugnis aus über des Joh. Sigism. und dessen Vaters Johann frühern Lehnbesitz der Höfe Dub-bena und Schlottenhof.

Verschreibungsbuch 1661—1677 S. 500 f., korrigierte Reinschrift.

Bericht wegen der verlehnung Dubbena und Schlottenhof den 1 Maji Ao. 1658.

Von Gottes Gnaden Wir Jacobus in Liefland zu Churland undt Sengallen Hertzog thun kund in undt mit diesem Unserm offenen versiegelten Brieffe, dasz der Wollgebohrne Unser lieber ge-trewer Johan Sigmund von Ketler, Freyher zu Monjou, Herr zu Oyen, Eszren, Aldendorff undt Neszelraht, Unsz unterthänig zu erkennen ge-geben, welcher gestalt Er zu einrichtung seiner am löblichen Kayserlichen Cammergerichte zu Speyr schwebenden processen des Original Lehnbriefes über Dubenaw undt Schlottenhoff hochbenötigtet wehre, weilen aber sothane Belehnung undt Brief-liche urkunden damahls, alsz Er Unsz berührte Höffe Dubenaw undt Schlottenhoff vor eine ge-wisse Summa geldes hinwieder in Unsere hände resigniret undt abgetreten, gänztlich cassiret undt annihiliret worden, also dasz Er deren nicht mächtig werden köndte<sup>1)</sup>, hatt Er unterthänig ge-

<sup>1)</sup>1783 Juni 4 Mohlerschreibt Joh. Conr. Otterpohlan die Gräfin Charl. Kettler in Essern (s. oben S. 137 Anm. 149): „Ansonst habe ich vor einigen Jahren im hiesigen arch-iv in einem verborgenen Lädgen gefunden eine auf Pergament geschriebene original Donation über das Amt Dobenau und den Schlottenhoff de ao. 1605 vom Herzog Friderich in Curlandt. Sollte selbige allda zu statten kommen, so kann damit aufwarten“ Sollte dies ein kassiertes Original (mit falsch gelesener Jahreszahl) gewesen sein? — Beim Prozess könnte es sich viel-leicht um die Abweisung von Ansprüchen der weib-lichen Deszendenz auf die Kaufsumme gehandelt haben.

behten, dasz Wir ausz Unsern registratur-Büchern, wie undt mit was recht Er undt Seine Vorfahren bemeldtes Dubenaw undt Schlottenhoff besessen, extrahiren undt Ihme zu steuer der wahrheit darüber beglaubten schein ertheilen zu laszen in gnaden geruhen möchten, welchem seinem billig-mäsigen gehorsahmen gesuch wir auch nicht entseyn können. Wann dan ausz Unserer metrica undt registraturen befindlich, dasz zwar anfänglich Ao. 1603 der Weyland Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst undt Herr, Herr Fridericus in Liefland zu Churland undt Semgallen Hertzog, Unser freündlich vielgeliebter Herr Vetter Hochsehligsten andenckens, bemeldtes Dubenaw undt Schlottenhoff neben deren pertinentien Weyland Johan Ketlern Freyhern zu Monjou, Churfl. Brandenburg. Stadthaltern der Lande zu Gülich undt Clewe, jedoch bis auff ratification undt consens Seines Herren Bruders, Weyland des auch Durchläuchtigen Hochgebohrnen Fürsten undt Herrn, Herren Wilhelmi in Liefland zu Churland undt Semgallen Hertzoges, Unsers Hochgeehrten Herren Vaters Hochsehligsten andenckens, erblich zu geben verschrieben, (solcher consens aber zum Erbrechten weder von Hochgemeldten Unserm Herren Vattern noch von denen Durchlauchtigsten Königen undt Ständen der Krohn Pohlen nicht erhalten werden können, sondern endlich)<sup>2)</sup> selbige höffe Ao. 1624 den 30. Augusti durch Hochbemeldten Hertzog Friederichen, ausz sonderbahren gnaden pure ohn alle fernere ratification besagtem Freyhern Johan Ketlern undt allen seinen wahren rechten Erben Mänlichen geschlechts undt also zu Manlehn gegönnet, gegeben undt verlehet worden seyn: Als haben Wir Ihm diesen schein unter Unserm Fürstlichen auffgetruckten insiegel undt Unserm Eygen handtzeichen ertheilen wollen<sup>3)</sup>. So geschehen auff Unserm Fürstl. Hause Goldingen den 1. Maji Ao. 1658.

41.

*1666 Febr. 19 Mitau. Herzog Jakob erlaubt dem Johann Sigismund Freiherrn von Kettler das Gut Essern stückweise zu veräußern.*

Verschreibungsbuch 1661—1677 S. 825, Konzept. In dorso: Fürstl. Consens, dasz Herr Johan Kettler, Freyherr, dasz gutt Eszern verhandeln möge, doch gehalten rechten gemesz. Den 14. [sic!] Febr. Ao. 1666.

Wir Jacobus

Fügen hiemit zu wiszen, wasz gestalt unsz der wolgeborner undt edler Johann Sigmundt Freyherr

<sup>2)</sup> Die eingeklammerten Worte sind ausgestrichen und durch „wie dann“ ersetzt worden.

<sup>3)</sup> Ursprünglich folgte nach „undt“: „Unsers Ober-Secretarii unterschrifft zu geben befohlen“.

von Ketlern etc. in unterthäniger gebühr ändlich ersuchet, dasz weillen er entschloszen, das guett Eszern, welches sein seel. Herr Vater Johann von Ketlern, Freyherr, von unszern hochseel. Vorfahrn nach Lehens Rechten bekhome, stücksweise zu verhandeln, dasz wir ihm unszern gnädigen Consens darüber ertheilen wolten. Wann wir nun solch sein gebührendes ansuchen in soweit raum und stadt haben finden laszen, so bewilligen und consentiren wir hiemit und Krafft dieses, dasz vorgemelter Baron Kettler benantes guett Eszern, doch anders und weiter nicht alsz in den Rechten, wie sein seel. Vater und er esz biszhero von der Fürstl. Taffel eingehabt und besessen, seiner gelegenheit nach an andere Stücksweise verhandeln möge. Datum Mytau den 19. Februarii anno 1666.

42.

*1668 April 20 Bresilgen. Heinr Chrstn. v. d. Brincken bezeugt, wer die Erben des verstorbenen Nikolaus Kettler gewesen sind.*

Aus dem Familien-A. der kurl. Rittersch. unter Kettler, alte Abschr. aus „der Adsirschen Briefflade“, s. oben S. 113 f. Anm. 21.

Ich Endtes benandter gezeuge mit dieser meiner Schrifft, dasz des Sehl. Niclausz Kettler 3 Erben, Nemlich 1) Dorothea, Sehl. Herrn Bandemners wittwe, 2) Otilia, Herrn Wilhelm Kochs Eheliche Hauszfrau, 3) Eliesabeth, Herrn Andreae Coci Pastoris zu Neautzen Eheliche Hauszfrau, welche alle 3 Sehl. verstorben, Ihre Mittgabe — nemlich 2000 fl. sage zwey Tausendt fl. polnisch — von meinen Sehl. Vater Christian von den Brüncken ausz Brosielien, welches Gut er von Sehl. Claus Kettler gekauft, Empfangen, wie sie ihn den deszfalsz richtig quietieret. Die beyden Jüngsten Töchter aber, Gerdruta und Christina, sindt bey dem stück Landes Jumprawait verblieben. Zu mehrer Uhrkundt des warheit habe es Eigenhändlich Unterschrieben und mit angebohrenen adelichen Pitschafft versiegelt. Gegeben in meinem Hoffe Brosieliem den 20. Aprillis anno 1668.

Heinrich Christian von den Brüncken.

L. S.

43.

*1669 März 13 Mitau. Herzoglicher Bescheid auf eine Supplik des Christofer von der Ropp.*

Suppl.-Abscheideb. 1669 Bl. 121 f., s. oben S. 114 Anm. 22.

Durchlächtigster Fürst, gnädigster Herr! Ew. Fürstl. Durchlaucht unterthänigst zu berichten kan nicht unterlassen, was gestalt ich dem sel. Christopher Ahusen und dessen Ehefrawen Gerdrut

von Kettler auf ihr im Autzischen belegenem und von dero hochlobl. Vorfahren Christel. Andenckens Hertzog Gothard verliehenen Lehn Jumpraweiten, welches sie darüber habenden privilegio zufolge zu versetzen, zu verpfänden etc. befugt, laut obligation de anno 1658 zu Ablegung der übrigen sel. Ketlers Erben 2000 fl. Capital bahr geliehen und vorgestreckt. Wann nun, durchl. gnädigster Fürst und Herr, von meinem ausgeliehenem Capital nicht die geringsten Interessen, viel weniger das Capital, wieder habhaft werden können, sondern mit denen hinterbliebenen Erben, dem würdigen und wolgelahrten Johan Lüdriz lettischen Pastore zur Liebaw, welcher eine Tochter von denen Erben geheyrathet, auch das gut eine Zeitlang in würcklichen possess gehabt, darüber in process gerathen, und nachdem er ad repositionem decreti citirt, auch ihm zu Erweisung angeführten legalitäten das Juramentum vorm Tuckumschen Instantz-gericht auferleget, er mit mir zur gütlichen Transaction geschritten und das gut Jumprawaiten vor meine vorgestreckte und pfandtsweise darauf haftende 2000 floren Capital, keiner Interessen gedacht, bis wieder Erlegung abgetreten, auch dero gnädigen consens, wie beygelegter finis transactionis ausweist, darüber auszubringen sich veranlasset. Weil er aber von hie entfernt, auch seine Gemeine vielfältig verabsäümet und mich desfalls erbeten, als ist mein unterthänig suchen, Ew. Fürstl. Durchl. gnädigst geruhen wollen, in solche unsere getroffene Transaction der auf Jumprawaiten pfandtsweise haftenden 2000 fl. Capital halber und bis selbige wieder erliget und an mich richtig abgetragen, in betracht des sel. Ketlers Erben damit contentirt, gnädigst zu consentiren und denselben darüber ertheilen zu lassen. Mich gnädigster Erhörung getröstende, Ew. Fürstl. Durchl. Unterthäniger

Christopher von der Rop.

#### Extract Transactionis.

Damit der Herr Rop, dessen Erben und Erbnehmen, weil es ein Fürstl. lehn ist, desto sicherer und gewisserer im pfande seyn mögen, verspricht der Herr Pastor zwischen hier und demnechst bevorstehenden appellation-Gericht von Sr. Fürstl. Durchl., unserm allerseits gnädigsten Fürsten und Herrn, den consensum zu schaffen etc.

Tuckum den 12. Septembris anno 1668.

Resolution [in dorso:] Auff Supplication des Edlen Christoph von der Rop wird zum Bescheide gegeben, dasz der Jenige, der Ihme, Supplicanten, vor seine Schuldforderung das Jumprawaiten pfandtsweise cediret, des Seel. Kettlers Privilegium in Originali beybringen und alsdann weitem Bescheides gewertig sein soll. Actum Mytau den 13. Martii anno 1696.

44.

16[8]4 Febr. 21 Mitau. *Friedrich Kasimir, Herzog zu Kurland, bestätigt den Brüdern Jakob Friedrich von Kettler, Freiherrn zu Montjoie und Assen, Herrn zu Oien, Essern und Nesselrath, und Gotthard Freiherrn von Kettler die Belehnungsurkunde von 1624 Aug. 30 und die Bestätigungsurkunde von 1648 Jan. 29 unter Vorbehalt der zu leistenden Huldigung und Lehnspflicht.*

Regesten nach Klopmann, bei dem in der Jahreszahl 1654 ein Schreibfehler vorliegt.

45.

1684 Juli 25. *Anna Katharina verwitwete Freifrau Kettler auf Essern und Gerhard von Ascheberg auf Ringen vergleichen sich in einem Grenzstreit.*

Regesten Klopmanns.

46.

1687 September 23 Mitau. *Heiratskonsens<sup>1)</sup> des Herzogs Friedrich Kasimir zu Kurland für David von Bülow und Charlotte Sibylle Freyfräulein von Kettler.*

Suppl.-Absch.-B. 1687—88 Bl. 87.

Auff Supplication des Wohlgebornen David von Bülow, Obristl., geben S. F. D. zum bescheide, dasz dieselbe hiemit gnädigst dispensiren und nachgeben, dasz Supplicant sich mit der Wohlgebornen Charlotta Sybilla Freyfräulein von Kettler in ein Eheliches Verlobnüz einlaszen und solches hernachmahlen vollentziehen möge. Datum Mietau den 23. September anno 1687.

47.

1691 April 22 Kassel. *Gotthard Freiherr von Kettler, kaiserl. Oberstl., im Begriff sich zu der im Felde gegen die Türken stehenden Armee zu begeben, verfasst sein Testament und ernennt zu seinem Erben seinen Bruder den Freiherrn Jakob Friedrich von Kettler, Hessischen Geheimen Rat, Obermarschall, Oberst u. s. w.*

Regesten Klopmanns.

<sup>1)</sup> Einen solchen hielt offenbar die lutherische Geistlichkeit wegen konfessioneller Verschiedenheit der Verlobten für geboten.

48.

1696 Februar 23 Mitau. Friedrich Kasimir, Herzog zu Kurland, erlaubt dem Jakob Friedr. Frhrn. von Kettler die Esserschen Güter mit einer Schuld von 33,333<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Taler Alb. zu belasten, bestimmt aber zugleich, dass diese Güter ohne den besondern Konsens des regierenden Herzogs fortan weder mit weitem Schulden belastet noch stückweise oder alle zusammen verkauft werden dürfen und dass im Falle des Aussterbens der männlichen Deszendenz des Bittstellers dessen übrige Erben mit der jetzt bewilligten Belastungssumme als abgefunden zu gelten haben.

Depot v. Seefeld, Orig. auf Pap. mit eigenh. Unterschr. und aufgedr. Sgl.

Auff Supplication des Wohlgebohrnen Jacob Friederich, Freyherrn von Kettler, geben Se. Hochfürstl. Durchl. zum Bescheide: Nachdem in der von Dero in Gott ruhenden Fürstl. Antecessoren dem Wohlgebohrnen Johann Freyherrn von Kettler auff das Gut Eszern ertheilten Lehnverschreibung enthalten, dasz Ihme und Seinen Nachkommenden Wahren Männlichen Leibes Erben sothanes Gut nicht allein zu besitzen, zu genieszen und zu gebrauchen, sondern auch daselbe, jedennoch nach vorher dero Hochfürstl. Durchl. geschehenem Anbott, zu verkaufen, zu versetzen und zu verpfänden und also in Ihren Nutzen zu verwenden frey stehen soll; und Supplicat bey Sr. Hochfürstl. Durchl. in unterthänigkeit eingekommen und gebethen, weilen laut Väterlichem Testament Er Seinen verstorbenen Bruder mehrerntheils, die annoch lebende Geschwister aber in allem bereits des besagten Guts halber abgefunden und abgelegt, und damit, indem Er nur einen Sohn hätte, die Eszerschen Güter ins künftige nicht gar verpfändet oder stückweise verkauft und also dem Hochfürstl. Hausze zum Schaden von handen gebracht werden möchten, dieselbe zu consentiren geruhen wolten, dasz Ihme auff die obbemeldte Güter drey und dreyszig tausendt dreyhundert drey und dreyszig ein drittel Rthlr. Alb., stück vor stück gerechnet, zu seiner freyen Disposition gelassen oder Er dieselbe an bahrem Gelde aufzunehmen berechtigt sein möchte; mit unterthänigster Versicherung, dasz diese Güter ohne S. Hochfürstl. Durchl. und dero Fürstl. Successoren Einwilligung und Consens weiter nicht beschweret werden sollen: Als haben S. Hochfürstl. Durchl. solcher seiner Bitte daher umb soviel mehr wie auch in regard derer von Ihm und Seinen Vorfahren deroselben und dem fürstl. Hausze jederzeit zugetragenen unterthänigen Treue und guten Affection statt und raum geben wollen.

Gestalt dieselbe dann hiemit und in krafft dieses consentiren und einwilligen, dasz Er, Jacob

Friederich freyherr von Kettler, drey und dreyszig tausendt dreyhundert drey und dreyszig Rthlr. ein drittel auff das Gut Eszern aufnehmen möge, doch dergestalt und mit dem Vorbehalt, dasz oberührtermaszen Er oder Seine nachkommende Erben mehrgedachtes Gut mit keinen andern Schulden weiter zu beschweren, daselbe weder ex toto noch ex parte an Jemanden zu verkaufen, zu verpfänden oder sonst auff einigerley weise zu veralieniren ohne Sr. Hochfürstl. Durchl. oder dero fürstl. Successoren Vorbewust und Schriftlichen Consens bemächtigt sein, Diese Summe der drey und dreyszigtausendt drey hundert drey und dreyszig ein drittel Rthlr. Alb., stück vor stück gerechnet, auch ins künftige nach abgang Seiner Männlichen Linie denen Weiblichen, so von Ihm hinterlaszen werden möchten, oder dem Er es vermachen würde, zu deren gänzlichen Abfindung von Sr. Hochfürstl. Durchl. gut gethan werden soll. Datum Mietau den 23. februarii Anno 1696.

Friedrich Casimir Hertzog zu Curland.

49.

1696 März 23. Jakob Friedrich Frhr. von Kettler schliesst einen Erbvergleich mit seinen Schwägern George Pircks auf Telsz, Oberstl. Ulrich Behr auf Edwahlen, Major Heinrich Dönhof und Oberhauptmann Gerhard Johann Manteuffel gen. Szoegge auf Katzdangen.

Klopmann in Güterchron., Manusk. in fol., ohne Angabe der Quelle mit dem Zusatz: „vielleicht über den Nachlass des Bruders Gotthard, von welchem seit seinem Kriegszuge keine Nachricht vorhanden ist“; aber vgl. n. 46.

50.

1696 April 11. Heinrich Christian von den Brincken, Hauptmann zu Frauenburg, verkauft sein Gut Bresilgen im Frauenburgischen an Jakob Friedrich Freiherrn von Kettler, Obermarschall und Brigadier der Garde zu Pferde am Hessen-Kasselschen Hof.

Nach n. 64; vgl. Suppl.-Absch.-B. 1696—97 Bl. 292, wo der Herzog in Anlass dieses Verkaufs seinen Beamten die Wahrnehmung der richtigen Grenze zwischen Bresilgen und seinem Amt Kursiten befiehlt.

51.

1709 September 27 Krassenstein. Testament des Franz Egon Freiherrn von Wendt, Herrn zu Krassenstein, Assen und Möhler:

Der Freiherr bezeichnet als seinen Lehnserben für Krassenstein und die zugehörigen Lehen seinen



*Vetter Franz Egon von Wendt, den ältesten Sohn des Osnabrückschen Drostens Franz Wilhelm von Wendt zu Holtfeldt, während er zu seinem Universal-Allodialerben Karl Emil Freiherrn von Kettler, seines Veters, des Hessen-Kasselschen Obermarschalls von Kettler einzigen Sohn, ernannt. Karl Emil von Kettler erbt danach die Krassensteinschen Allodialgüter, das Haus Möhler mit allen zugehörigen Gütern, die Höfe und Grundstücke im Bielefeldschen, Ravensbergischen und Lippischen und zu gleichen Teilen mit dem Lehnserben die Ansprüche des Testators an Assen<sup>1)</sup>.*

„13. Ferner ist vornehmlich mein Wille mit, dasz der oder diejenige, welche mir also gemeldeter maszen succediren werden, an keine andere alsz Standes oder Rittermäszige Dame geheyrathet haben oder künftigt heyrathen sollen, wiedrigenfalls der succession unfähig und deszen quota oder hiedurch bekommende Erbschaft deszen Bruder oder Vettern, salva tamen per expressum substitutione, verfallen seyn solle, und dis ist eben die Ursach, warumb mein Herr Vetter von Möhler seel., der mir sonst unter der Familia von Wendt am nächsten verwandt, von meiner Nachlassenschaft nichts bekommen sollen, wie Er dann deren sich willig und gern begeben und in favorem familiae de Wendt, ehe Er noch einen Sohn gehabt, kräftigt renunciiret, weiln Er sich an meine eigenhörige Magdt Catharina Havixbrock, ob ihm schon davon abzustehen

<sup>1)</sup> Aus einer im Depot von Seefeld vorhandenen „Belehnungsgeschichte“, die um 1783 zur Begründung der Rechte der minorennen Gräfinnen von Kettler an westfälischen Lehen verfasst ist, ergibt sich, dass 1717 April 21 zu Neuhaus zwischen den Erben des Freiherrn Franz Egon von Wendt einerseits und den Freiherrn Karl Anton von Galen zu Assen und Gottfried Dietrich von Heyden zu Hovestadt andererseits ein Vergleich zustande kam, in dem die von Wendtschen Erben auf das Hauptgut Assen verzichteten und dagegen die früher mit ihm verbundenen Tecklenburgischen Lehen Vorstmans Hof, den Nordhof und den Schultenhof zu Winkelhorst und ausserdem noch einzelne [Assensche] Bauerhöfe erhielten, und dass ferner alle zuletzt genannten Besitzungen durch einen folgenden Vergleich der Wendtschen Erben unter einander dem Freiherrn Karl Emil von Kettler übertragen wurden. Dass der so erlangte Besitz nicht als unanfechtbar galt, zeigt eine Urkunde von 1746 März 12 Lingen, durch die Friedrich II., König in Preussen, Friedrich Wilhelm Freiherrn von Kettler ex nova gratia mit Schulte Vorsmans Hof im Hochstift Münster, einem Lehnsgut seiner Grafschaft Tecklenburg belehnt. Kopie daselbst. — Die Wendt, Heyden und Galen waren durch Heiraten im 17. Jahrhundert in den Besitz von Assen und Hovestadt und der zugehörigen Lehenhöfe gekommen, welche Besitzungen schon im 14. Jahrhundert Kettlersche Erbgüter waren. Vgl. oben S. 128 und Anm. 107. Der Testator ist offenbar mit Luise Charl. geb. v. Calcum gen. Leuchtmar, der Mutter seines Allodialerben, näher verwandt gewesen.

umb Gottes willen gebehen mit versprechung, ihm alle meine Güter nachzulassen, verheyrahtet.

14. Hiebey ist weiter mein letzter beständiger wille, dasz gedachter mein Erbe der von Kettler, wann ihm Gott verschiedene masculos liberos bescheren würde, alsdann hinfort und allemahl der ältiste und bequemste davon, in deszen obangewiesene Güter succediren, die übrige aber davon abgewiesen seyn, also darauff ein perpetuus nexus Fideicommissi haften soll.

15. Dafern auch ged. mein Erbe von Kettler ohne leibeseheliche Ritterbürtige Erben diese Welt verlaszen würde, quod Deus avertat, so soll mein Vetterichen Ludwig Frantz oder deszen Bruder von Arnstädt demselben cum omnibus clausulis firmissimis substituirt seyn.“

*Nach Aussetzung einer Reihe von Legaten bestimmt der Testator, dass in den sechs ersten Jahren nach seinem Tode die Einnahmen von sämtlichen Gütern und Grundstücken nur zum Abtrag der Schulden verwendet werden sollen, in die sein Gut zu Krassenstein durch viele schwere Prozesse und fast unaufbringliche Abfindungen seiner Tanten und Schwestern geraten sei. Er bittet den Obermarschall von Kettler und den Drost von Wendt, während dieser Zeit die Oberinspektion zu übernehmen, und bestimmt zu Administratoren seinen Rentmeister Konrad Eberhard von Ohlnhausen und seinen Haus-Advocaten Dr. j. u. Diederich Ernst Zahn.*

Depot von Seefeld, Kopie, notariell beglaubigt 1725 Januar 25 Lippstadt. Dabei die beglaub. Kopie einer Schenkung unter Lebenden desselben Testators an dieselben Erben d. d. 1710 Mai 8 Krassenstein mit einigen unwesentlichen Modifikationen des Testaments und den Akzeptserklärungen der Beschenkten und ihrer Väter. Als beglaubigte Kopie eines notariellen Vermerks zum Testament folgt die Erklärung des Obermarschalls von Kettler und des Drostens von Wendt d. d. 1710 Dez. 30, dasz sie nach Eröffnung und Verlesung des Testaments des verstorbenen Freiherrn von Wendt für ihre Söhne die Erbschaft cum beneficio legis et inventarii annehmen.

52.

*1711 Dezember 22 Danzig. Ferdinand, Herzog zu Kurland, erklärt, dass er die Investitur des Jakob Friedrich Frhrn. von Kettler mit dem Lehn Essern bis zu seiner Ankunft in Kurland ausgesetzt habe und dieser Aufschub dem Lehnsträger in keiner Art verhänglich sein soll.*

Regesten Klopmanns.

53.

*1714 April 21 Dresden. August II., König von Polen etc., bestätigt den Freiherrn Jakob Friedrich und Karl Emil von Kettler den Lehnbesitz von Essern, ermächtigt sie unter Vorbehalt seiner Be-*

stätigung, über Essern zu schalten und zu walten, und gelobt, ihre männliche Deszendenz unter allen Umständen im Besitz Esserns zu schützen.

Regesten Klopmanns.

54.

1728 Januar 31 Mitau. Die herzogl. kurländische Regierung befiehlt dem Goldingschen Mannrichter, aus den Esserschen Gütern des Freiherrn von Kettler die schuldig gebliebenen Beträge der auf Essern gefallenen landschaftlichen Willigungen durch Zwangsvollstreckung beizutreiben.

Kanzlei-Expeditionen von 1728 S. 1 ff. Gleiche Befehle mut. mut. an den Hauptmann zu Frauenburg und die Ritter- und Landschaft dieses Kirchspiels daselbst. Vgl. oben S. 131.

Ferdinand, Hertzog.

Unsern gnädigen Grusz zuvor. Wohlgebohrner Lieber Getreuer. Nach dem letztern Landtäglichen Schlusz vom 17. Decembris a. pr. ist der Hoch- und Wohlgebohrne Heszen Caszelscher Ober-Marschall und premier Minister Freyherr von Kettler von so vielen Jahren und Willigungen der Landschaft ein ansehnliches quantum wegen seiner Esserschen Güther schuldig verblieben und hatt desfalls besage Landtäglicher Schlüsse bereits denen Landschafts Officirern resistiret. Solcher Ursachen Willn nun ist wieder denselben ad instantiam E. Wohlgeb. Ritter- und Landschaft die Execution armata manu zu verhängen beschloszen worden. Wie Wir denn Krafft dieses Euch gnädigst befehlen, dasz Ihr einen terminum pro Executione armata manu im Guthe Essern oder deszen Grentzen ansetzet, solchen gewöhnlich innotesciret, in termino nebst dem Goldingschen Instantz-Secretario Euch dahin begeben und, dafern in der Zeit die restantien von denen Esserschen Güthern nicht würden abgetragen werden, sodann fundata Jurisdictione mit der Execution armata manu, non attenta ordinaria vel extraordinaria appellatione, in denen Esserschen Güthern oder in paratioribus Debitoris auf das schuldig gebliebene quantum, Schaden und Unkosten verfahren, wie Wir denn auch desfalls die gehörige Befehle sowohl an den Wohlgeb. Hauptmann von Frauenburg alsz auch E. Wohlgeb. Ritter- und Landschaft selbigen Kirchspiels ergehen laszen. Und geschiehet daran Unser gnädiger Willen. Datum Mitau den 31sten Januarii Anno 1728.

A. C. Kosciuszko,  
Landhoffmeister.

C. C. Brackel,  
Cantzler.

Carl Fircks,  
Oberburggraff.

P. H. Hahn,  
Landmarschall.

Dem Wohlgebohren Unserm Lieben Getreuen Heinrich Johann von Meerfeldt, Goldingscher Mannrichter.

55.

1728 August 13 aus der Kanzlei des Königreichs Polen und des Grossfürstentums Litauen. Motivierte Ladung der kurländ. Oberräte und der kurl. Ritterschaft vor die kgl. poln. Relationsgerichte durch die polnischen Kronanwälte und deren Delator, den Freiherrn von Kettler auf Essern, Hessen-Kasselschen Premier-Minister, zur Verantwortung der Tatsache, dass die Geladenen das Lehen Essern zur kurländischen Adelsfahne zu ziehen versuchen.

Landschaftsakten 1720—29 S. 695 ff., Original auf Papier mit aufgedr. Sgln. von Polen und Litauen. In dorso poln. Vermerk des Ministerials, dass er die Ladung am 28. Aug. 1728 dem kurl. Landesbevollmächtigten Alexander Korff zugestellt habe.

Augustus II. Dei Gratia Rex Poloniae etc. etc. Vobis Generosis Consiliariis Supremis regentibus totique Ordini Equestri Ducatum Curlandiae et Semigalliae, quorum omnium nomina et cognomina hic pro expresse positiss haberi volumus, de Officiis, personis, causa infra scripta Bonisque vestris generaliter omnibus mandamus, ut coram Nobis et Judiciis Relationum nostrarum propriarum Grodnae, aut ubi tunc cum Curia nostra feliciter constituti fuerimus, a data et positione praesentis Citationis nostrae recte in quatuor septimanis futura Juridica Causarum Curlandicarum mense Octobri currentis anni aut quacunque alia deinceps incidenti ac celebranda seu tum, dum et quando causa praesens ex publico vocandarum Causarum Registro ad judicandum acclamata inciderit, personaliter, legitime ac peremptorie compareatis ad Instantiam G. G. Instigatorum Regni et M. D. Lithuaniae eorumque delatoris Generosi Jacobi Friederici Liberi Baronis de Kettler, Serenissimi Landgraffii Hasso-Cassellani primarii Status Ministri, Supremi Aulae Mareschalli et Generalis Locumtenentis, Bonorum Essern in Ducatu Curlandiae sitorum, ab Illustrissima Domo Ducum Curlandiae majoribus ejus jure Feudi concessorum legitimi possessoris, Actoris. Qui vos inhaerendo Juribus Investiturae tum Privilegiis Nostris ac Praedecessorum nostrorum super praefatis Bonis sibi servientibus nec non Citationi anteriori Anno millesimo septingentesimo decimo octavo jam tum emanatae<sup>1)</sup> ac litis pendenciae per eam coram Judiciis Relationum nostrarum propriarum inductae, tum et Inhibitioni Nostrae de nil quidquam sub quocunque praetextu lite pendente attentando, citat pro eo: Quia vos, ex quo jam tum Anno millesimo septingentesimo decimo octavo ad Judi-

<sup>1)</sup> Landschaftsakten von 1718 S. 453 f., unbegl. Kopie d. d. 1718 Aug. 23, mut. mut. desselben Wortlauts, nur viel kürzer in der Motivierung. Die hier citierten Landtagschlüsse s. oben S. 130, Anm. 112.

cia Relationum nostrorum propriarum ideo citati estis, quod praefata Bona Feudalia Generosi Actoris Essern dicta ad Feudale Illustrissimi Ducis Curlandiae Vexillum spectantia nullisque oneribus aut contributionibus nisi in subsidium Vasallagii Ducalis debitis obnoxia ad vexillum Nobilitare trahere et oneribus contributionibusque a Vexillo nobilitari praestandis indebite ac incompetenter praegravare eave ratione naturam dictorum Bonorum Feudalem in allodium cum praejudicio Jurium Nostrorum et Reipublicae domusque ducalis nec non ipsius Actoris damno transmutare jamque satis calamitosis ac turbulentis temporibus per varia onera et extorsiones conniventia vel coeperatione vestra afflicta, insuper ad pecunias pro educenda ac peragenda Commissione Nostra contra Illustrissimum ducem ex Instantia Vestra impetrata solvendas cogere ausi fueritis, dicta Citatione latius enarrante; nihilominus posthabita praefata Citatione ac inducta per eam Litispendentia nec non Inhibitione Nostra, imo haud attempto, quod ipsimet tenore Laudi de die decima quarta Julii Anni millesimi septingentesimi decimi noni pro debito subjectionis et obsequii erga Nos vestri ob Citationem Nostram vobis rite insinuatam Decisioni Nostrae Regiae Causam hanc submiseritis, in contemptum et convulsionem supremae Autoritatis Nostrae Regiae Anno praeterito millesimo septingentesimo vigesimo septimo mediante Laudo de praefata Causa inter vos et Generosum Actorem in Judiciis Nostris adhuc dum pendente non exspectata decisione Nostra Regia, propria autoritate et de facto conjunctim Statuere nec non executionem armata manu pro exigendis restantiis Contributionum aliquot annorum per vos indebite et incompetenter ad Vexillum Nobilitare ex dictis Bonis feudalibus Essern praetensarum contra Generosum Actorem adversus attentata vestra, Litispendentia coram Nobis inducta et stante, sese tuentem ac si temerarie aut frivole resistentem violenter decernere, Vos Generosi Consilarii Regentes autem post dictum Laudum nulliter ac inexcusabiliter, imo violenter, in hoc puncto vobis una cum Ordine Equestri arrogatum mandatum pro peragenda executione armata manu ad Subjudicem Goldingensem extradere praesumpsistis et attentastis indeque poen[is] Legum in Convulsos supremae Autoritatis Nostrae Regiae et Litispendentiae ac Inhibitionum Nostrarum transgressores sancit[i]s<sup>2)</sup> succubuistis. Pro quibus super vobis decernendis et extendendis nec non ad videndum et audiendum Laudum praefatum Anni millesimi septingentesimi vigesimi septimi quoad causam inexcusabiliter de facto initum et peractum una cum Mandato Executoriali per vos Generosos

Consiliarios regentes extradito ceu manifesta supremaeque Autoritati nostrae Regiae derogatoria Attentata revocari, cassari et annullari, Bona Generosi Actoris Feudalia Essern in suo nexu cum Vexillo Feudali Illustrissimi Ducis conservari nec sub ullo praetextu ad Vexillum Nobilitare trahi aut circa Uncos vel solitum eorum servitium sive per modum revisionis sive ulla alia via ac methode praegravari, pecunias et contributiones indebite ac incompetenter extortas restitui debere et in posterum hujuscemodi aut similia attentata sub gravissimis et irremissibilibus poenis interdicti, Actorem vero circa Jura Privilegiaque sua manuteneri coeteraque quae de jure venerint contra vos decerni, statui et sentiari, in damnis et litis expensis vos condemnari citamini. Sitis igitur parituri, Terminum attentaturi et ad praemissa aliaque fusius in eodem Terminum contra vos deducenda ac proponenda judicialiter responsuri. Datum in Cancellariis Regni et Magni Ducatus Lithuaniae die decima tertia Mensis Augusti Anno Domini Millesimo Septingentesimo vigesimo Octavo.

56.

1735 Juni 6 Kassel. Testament des Jakob Friedrich Freiherrn von Kettler

Familien-A. der kurl. Rittersch. unter „Kettler“, Original mit Unterschrift und Siegel. 1742 Okt. 9 auf Antrag des Joachim Friedr. Braun, Administrators von Essern, den Akten des Goldingschen Instanzgerichts ingrossiert.

Nachdem Ich Jacob Friederich Freyherr von Kettler, Königl. Schwedischer Hochfürstl. Hessischer Ober-Hoff-Marschall, geheimder Rath, General Lieutenant und geheimder General-Kriegs-Commissarius, bey Lebzeiten meines Seel. Sohns Carl Aemilii und dessen Seel. Ehegemahls Christina Charlotte gebohrne Gräffin von Löwenhaupt verschiedne letzte Willens-Verordnungen aufgerichtet gehabt, deren Inhalt und Umstände aber nach erfolgtem Absterben dieses meines Sohns und Frau Schwieger-Tochter in Vielen Stücken sich verändert, und ich dannenhero bewogen worden, mit Aufhebung und Cassation aller hiebevorn aufgerichteten Dispositionen diese gegenwärtige Grosz-Väterliche Verordnung, und wie es unter meinen Enckeln in Ansehung meiner hinterlassenen Güther und Führung der Curatel, auch sonst in ein und andern Stücken hiernächst nach meinem Seel. Absterben gehalten werden solle, aufzurichten:

Als will ich meine beyde Enckel, namentlich Gothard Ludwig Gustav und Friederich Wilhelm Barons von Kettler zu meinen Universal-Erben aller meiner Güther bewegund unbeweglich und wie die Nahmen haben

2) Für poenas — sancitas.

mögen, ohne das geringste davon ausgeschlossen, honorabili titulo institutionis eingesetzt haben.

Zweytens soll nach meinem Seel. Tode ein richtiges Inventarium, jedoch absque Solemnitate, aufgerichtet und demselben alle meine Güther, Mobilien und Moventien einverleibet werden: und zwar in der Arth, dasz ein jeder Administrator auf meinen Güthern an seinem Orthe und so viel daselbst vorhanden alles behörig aufzeichne, alsdann dem Curatori administranti solchen Aufsatz in forma probante zuschicke, damit dieser daraus ein Haupt-Inventarium formiren könne, allermaszen er dann auch alles dasjenige, so ich hier in Cassel nachlasse, zugleich in dasselbige mit einzutragen schuldig seyn soll. Dafern ich aber, wie ich Willens bin, dieses alles selbst noch bey meinem Leben besorgen und durch meine Unterschrift vollziehen und bekräftigen würde, so soll auch solches ins künftige gültig seyn und nach meinem Seel. Ableben kein Inventarium weiter gemacht werden.

Drittens die in Westphalen und zum Hause Möhlern gehörige Gründe und Güther, wie solche im Münsterschen, Osnabrug-Ravensberg-Lippe- und Rhedischen gelegen, mit allen ihren Zugehörungen, gleichwie selbige insgesamt von dem Seel. Herrn von Crassenstein Frantz Egon Baron von Wend mit dem onere fideicommissi dergestalt afficiret worden, dasz jedesmahl dem ältesten von der Kettlerschen Familie solche zukommen müssen, so sollen auch selbige meinem Enckel Gothard Ludwig Gustav als Primogenito allein verbleiben.

Obwohlen Viertens nach des Herrn von Crassenstein Baron von Wend seel. Absterben dessen hinterlassene Möhlerische Güther mit vielen Schulden behaftet gewesen, zu deren Tilgung sowohl als zu Aufrichtung neuer Gebäude ein ansehnliches Capital verwendet worden und dannenhero billig geschienen, dasz meinem jüngsten Enckel Fricderich Wilhelm einige Ersetzung dieserhalb geschehen; dieweilen aber von meinem Seel. Sohn und Frau Schwieger-Tochter sowohl im Münster-Lande als zu Bielefeld ziemlich grosze Schulden contrahiret, welche Ich aus verschiedenen mich darzu bewegend Ursachen, ohne jedoch der hereditaet vorerwehnten meines Sohns und Schwieger-Tochter auf einige Weise zu immisciren, auf gewisse Arth zu bezahlen übernommen und durch die Einnehmer der Möhler- und Ravensbergischen Gefälle die jährlichen Inter-

essen bisz hiehin abführen lassen, mithin das Hausz Möhlern hierdurch wiederum aufs neue beschwehret, die daselbst befindliche Gebäude aber noch zu keinem perfections-Stande gelanget, auch an Reparations- und Erhaltungs-Kosten jährlich ein ziemliches erfordern, hingegen der Nutzen dieser Gebäude für meinen Enckel Gothard Ludwig Gustav sehr ungewisz und zweifelhaft ist, über dieses alles auch die Möhlerschen Güther mit kostspildigen Processen verknüpffet: so habe so wohl in Consideration dessen als auch ins besondere, dasz er der Primogenitus ist und im übrigen wegen meiner Curländischen und andern Güther unter beyden Brüdern eine gleiche Theilung hiernächst geschehen solle, hiermit verordnet, dasz meinem Enckel Gothard Ludwig Gustav die gesammte § 3 gemelte zum Hause Möhlern gehörige und vom Herrn von Crassenstein per Fideicommissum vermachte Güther mit allen pertinentien, neu aufgerichteten Gebäuden, und was sonst daselbst an Mobilien und Moventien befindlich, alleine verbleiben und dagegen bey der Erb Vertheilung von ihm nichts conferiret werden solle. Jedoch soll auch dieser mein Enckel alle diejenigen Schulden, welche von dem Crassensteinschen Testatore herrührig oder, wie vor erwehnet, von mir acceptiret und biszhero in denen Möhler- und Bielefeldschen Rechnungen verinteressiret sich finden, allein zu zahlen verbunden seyn.

Daferne aber fünftens die Creditores meines Seel. Sohnes und Frau Schwieger Tochter, deren ihre forderungen von mir nicht sind acceptiret worden, gegen diese Güther vermeyntliche Ansprüche machen und wieder alles Vermuthen wohl gar per sententiam erhalten solten, dasz ihre praetensiones aus denen Revenuen bezahlet werden müsten: so soll in diesem Fall mein jüngster Enckel Friederich Wilhelm sowohl die auflauffende Process-Kosten als das eingeklagte Quantum zur Helffte mit beytragen und in so weit seinen ältern Bruder Gothard Ludwig Gustav, in Betracht diesem ohne dem schon Inhalts vorhergehenden § 4 eine ansehnliche Summa allein zu bezahlen obliegt, gleichwohl aber die Schulden von beyderseits Eltern contrahiret worden, zu indemnisiren schuldig und gehalten seyn.

Sechstens sollen alle meine Curländische, Preussische und übrige Güther ohne Unterscheid in gleiche Theile nach erlangter Majorennitaet der beyden Enckel oder auch nach Gelegenheit, wenn der Aelteste seine Jahre erreicht und auf die Auseinandersetzung dringen möchte, vertheilet werden.

Wann sich auch siebendens ereignen möchte, dasz einer von beyden ged. meinen Enckeln ohne Ehliche Leibes-Erben nach sich zu lassen mit Tode abgienge, so sollen die sämtlichen Curländischen Güther, ohne dasz der vierdte Pfennig oder quarta Trebellianica noch auch die legitima davon könne abgezogen werden, zu mehrerer Conservation und Aufnahme der Familie dem noch im Leben seyenden Bruder oder dessen Ehelichen Leibes-Erben vigore Fideicommissi zu fallen, mithin keinem von beyden noch auch ihren Leibes-Erben erlaubt seyn, ein anderes gegen klahren Inhalt dieser Verordnung zu disponiren und weder per testamentum, codicillos, donationem mortis causa et inter vivos, noch wie es sonst geschehen möchte, seinen Bruder oder dessen Leibes-Erben davon auszuschließen. Allermaszen dann mein ernster und ausdrücklicher Wille ist, dasz auf gedachten meinen Curländischen Güthern ein perpetuum fideicommissum familiae bisz zu ewigen Zeiten ruhen und haften soll.

Gleichwie aber achtens diese in vorstehendem § 7 getroffene Disposition nur allein meine sämtliche Curländische Güther in sich fasset, so sind im gegentheile meine übrige in Preussen gelegne dermahlen in lite befangne Grosz-Lautsche so wenig als die Möhlersche und dahin gehörige Güther und Gründe darunter begriffen, gestalten es, so viel diese letztern betrifft, bey dem, was ich oben § 3 disponiret, und der getroffenen Verordnung des Seel. Herrn von Crassenstein Frantz Egon Baron von Wend sein gantzliches Bewenden hat.

Wann es aber neundtens die höchst-dringende Noth erforderte oder auch ein offenbahrer erweislich grosser Nutzen anriethe, dasz einer meiner Enckel oder deren Erben die Curländischen Güther oder einen Theil davon verkauffen und sonst veralieniren müste, so soll solches dennoch nicht anders als mit Vorwissen seines Bruders oder dessen Descendenten geschehen, welche dannen binnen Zeit von Sechs Monathen ihren Consens zu ertheilen oder sich zu erklären haben, ob sie sich des ihnen hierdurch ausdrücklich zugestandenen und vorbehaltenen Näher - Rechts bedienen oder solches freywillig fahren lassen wollen.

Zehntens soll keinem von meinen beyden Enckeln erlaubt seyn, bey künfftiger etwaiger Verheyrathung sich anders als mit einer alten, Stift- und Rittermäszigen Familie zu alliiren, wiedrigen fallsz und wann sich einer vermiszheyrathete, soll er an seinen Bruder oder dessen Descendenten Zehen

Tausend Reichs Thaler auszuzahlen schuldig seyn.

Eilffstens stehet einem jeden von meinen Enckeln frey, bey künfftiger Verheyrathung aus denen ihm zugefallenen Curländischen Güthern ein Gegen Vermächtnis, Morgengabe etc. zu constituiren, doch soll die Summa in allem sich nicht über Vier Tausend Thaler Albertus erstrecken. Ereignete sich auch, dasz einer von meinen Enckeln eine Wittib hinterliesse, ohne Kinder mit ihr gezeuget zu haben, oder auch diese nach des Vatern Tode verstorben und also die Wittib allein im Leben bleiben sollte: so kann er in dem Fall nach seinem Gutbefinden seiner nachgelassenen Wittib zwar ad dies vitae, und so lange sie den Witben-Stuhl nicht verrücket, den Usumfructum seiner ihm zuständigen Curländischen sämtlichen Güther oder eines Theiles davon zu ihrer Subsistence aussetzen, nach ihrem Tode aber oder wenn sie sich anderwerths verheyrathet, soll das plenissimum dominium sothaner Güther an meinen als dann noch lebenden Enckel oder dessen Leibes-Erben laut oben § 7 getroffener Disposition ohne alle gegenrede wieder zurück fallen. Allermaszen dann dieser angezogene § 7 hiermit in so weit respective limitiret und nochmahls confirmiret wird.

Zwölffstens, wie Ihro Königl. Mayestät in Schweden, mein Allergnädigster König und Herr, bey Dero hiesigen Allerhöchsten Gegenwarth meine beyde Enckel in Dero mächtigsten Schutz und Schirm zu nehmen mich gnädigst versichert, so unterwinde mich auch hierdurch zu Ihro Königl. Mayestät Allergnädigsten Protection dieselben nochmahls in tiefster Unterthänigkeit zu recommendiren.

Dreyzehntens, des Herrn Statthalters Herrn Landgraff Wilhelms Hochfürstl. Durchlaucht, meinen Gnädigsten Fürsten und Herren bitte gantz unterthänigst, die letztere Hohe Gnade mir zu erweisen und die Obervormundschaft vor meine Enckel zu übernehmen und Dero gnädigste Vorsorge ihnen dahinn angedeyen zu lassen, damit die von mir hinterlassene Güther conserviret bleiben mögen.

Weilen auch Vierzehntens des Königl. Schwed. und Hochfürstl. Hess. Herrn geheimden Raths von Adelebsen Excellence auf mein geschehenes Nachsuchen und Bitten mir gütig versprochen, nach erfolgtem meinem Seel. Tode sich meiner Enckel als ein Curator honorarius anzunehmen, als will ich demselben auch hiermit sothane Curatelam honorariam aufgetragen und zugleich nochmahls inständigst gebethen haben, ged. mei-

nen Enckeln bey allen Vorfällen den nachdrücklichsten Schutz und Beystand angedeyen zu lassen.

Allermaszen dann auch fünfzehntens Ihre Höchwürden der Herr General Vicarius zu Münster Freyherr von Kettler hierdurch ergebenst gebethen werden, nach der mir jederzeit bezeigten aufrichtigen Freundschaft meine Enckel sich bestens empfohlen seyn zu lassen und gleichfals als Curator honorarius denenselben in nöthigen Fällen an Hand zu gehen, insonderheit auch mit Aufsicht zu haben, dasz die Möhlerische Güther gegen alle wiedrige Ansprüche der Behör vertreten werden möchten.

Nachdem sechszehntens meine Curländische Güther weit entlegen und dannenhero währender Curatel eine desto grözere und besondere Aufsicht nöthig haben werden, so ist meine ergebenste Bitte an meinen Vetter, den Königl. Pohnischen Herrn geheimden Cabinets-Rath von Bulow, Excellence, zu denen mir in meinem Leben erwiesenen Gefälligkeiten diese noch beyzufügen und auf die Administration derer Curländischen Güther und deren Erhaltung gütige Vorsorge zu haben, auch bey allen hinkünftig vorfallenden Angelegenheiten ebenfals als Curator honorarius mit gutem Rath und Vermögenheit zu assistiren<sup>1)</sup>.

Wann aber auch siebzehntens nöthig seyn will, dasz bey dergleichen Geschäften jemand employret werde, so als Curator administrans nähere Hand anlege, mit denen auf denen Güthern befindlichen Bedienten nach Nothdurfft correspondire, die von selbigen abzulegen habende Jahres-Rechnungen durchgehe und abthue, darauf die Haupt-Rechnung abfasse, annebenst bey allen wegen der Güther und sonst entstehenden Processen, auch anderen vorfallenden negotiis das nöthige und diensame besorge, in schwehren Vorfällen denen Herren Curatoribus honorariis behörige Nachricht gebe und ihre Vorschläge einziehe, auch darauf die weitere Expeditiones gebührend verrichte, und ich dann in diesem stück auf meinen zeitigen Secretarium Georg Christoph Eberhardten wegen dessen mir bekannten Aufrichtigkeit, und weil er über dieses in meinen Geschäften bereits einige Nachrichten hat, mein absehen gerichtet: so will ich jetzterwehnten meinen Secretarium Eberhard, wofern er nicht bereits bey meinem Leben darzu be-

stätiget wäre<sup>2)</sup>, zum administrirenden Curatore hiermit ernennet und alle meine Bediente krafft dieses angewiesen haben, dasz sie ihm von denen ihnen anvertrauten Güthern und Geschäften, ihres Ampts und Pflicht gemäsz, bisz zu erlangter Majorennitaet meiner Enckel und niedergelegten Curatel alle erforderliche Rechenschaft geben sollen; dahingegen ihm ernstlich und nachdrücklich aufgegeben wird, nach meinem Seel. Tode in ferner beharrlicher Treue und unermüdetem Fleisz sich nach seinem äuserstem Vermögen rechtschaffen angelegen seyn zu lassen, die Aufnahme derer Güther und wahren Nutzen meiner Enckel, so viel an ihm ist, eiffrigt zu befördern, hingegen allen Schaden und Nachtheil sorgfältig zu verhüthen und sich durchgängig bey allen seinen Verrichtungen solcher gestalt zu betragen, wie es einem treuen und fleiszigen Curatori administranti eignet und gebühret und er es dereinsten vor Gott und der ehrbaren Welt zu verantworten gedencket. Was aber seinen künfftigen Gehalt betrifft, desfalsz werde ich einen besondern Contract mit ihm errichten und will ich, dasz demselben in allen puncten und Clausuln nachgelebet werden soll.

So viel achtzehntens die Rechnung angehet, welche er als Curator administrans führet, mag er solche demjenigen Herrn Curatori honorario, welcher sich etwa damit bemühen wolte, ablegen, wie er dann einem jeden von ged. Herren Curatoribus honorariis auf Erfordern, und so oft es von Ihnen verlangt wird, seine Rechnung zu zeigen und zu justificiren schuldig seyn soll: dahingegen solche bey einem oder dem andern Judicio abzulegen, soll ihm hierdurch nachdrücklich und wohlbedächtigt verbothen, im übrigen aber dahin angewiesen seyn, dasz er sich dieselbe gantze Haupt-Rechnung, wann es vorhero von denen Herren Curatoribus honorariis noch nicht geschehen, von meinen Enckeln selbst, so bald sie die Majorennitaet erlanget, behörig abnehmen lasse.

Weilen ich auch neunzehntens viel und ansehnliche von meinem Seel. Sohn und Frau Schwieger-Tochter contrahirte Schulden, jedoch mit dem expresse Vorbehalt, weder

<sup>1)</sup> Über die hier gen. Personen s. oben S. 132 f. Anm. 122, 123.

<sup>2)</sup> 1735 Dez. 3 Kassel. Die Hessen-Kasselsche Regierung Friedrichs, Königs von Schweden und Landgrafen zu Hessen, bestätigt George Christoph Eberhard, den Sekretär des verstorb. Oberhofmarschalls und Generals Jak. Friedr. Frhrn. von Kettler, nach den Bestimmungen des Verstorbenen zum Curator administrans et ad lites der minorennen Freiherrn von Kettler. Depot v. Seefeld, bglb. Kopie.

mich noch meine Enckel dadurch in die hereditaet zu meliren, zu bezahlen über mich genommen, so hat es auch dabey sein Bewenden und der Curator administrans zu besorgen, dasz solche, so viel binnen der Zeit geschehen kann, nach und nach abgetragen und die durch biszherige Entrichtung derer Zinsen vornehmlich auf denen Möllerschen Güthern sehr geschwächte Revenüen wieder möchten beygetrieben werden; dahingegen soll er nicht befugt seyn, die übrigen von ged. meinem Seel. Sohn und Frau Schwieger-Tochter hinter meinem Rücken gemachten und von mir nicht acceptirten Schulden zu übernehmen noch mit einem oder dem andern Creditore, es geschehe unter was praetext es immer wolle, sich in wenigem oder vielen zu vergleichen. Wann aber meine Enckel nach erlangter Majorennitaet sich in dem Stande fänden, dasz sie noch mehrere von ihren Eltern gemachte Schulden bezahlen könnten und wolten, soll ihnen solches jederzeit erlaubt und zugelassen seyn. Ich bitte demnach die Herren Curatores honorarios gantz ergebenst, mit darauf zu sehen, dasz wie meine Disposition überhaupt, so auch dieser punct in sonderheit genau möchte beobachtet werden.

Nachdem auch zwanzigstens meinem ältesten Enckel, wie bereits oben § 3 versehen, die Möhlerschen Güther allein verbleiben, folglich meinem jüngsten Enckel mit jenem seinem Bruder, wann die in Process schwebende Grosz-Lautsche Güther gegen Vermuthen nicht bald solten befreyet und die darüber verhängte Sequestration wiederum cassiret, folglich ich oder meine Erben zu deren völligen Besitz und Genusz gelassen werden, die Revenüen meiner Curländischen Güther in gleichem Theil zufließen, so ist mein ausdrücklicher Wille, dasz sothane Curländische und künfftige Grosz-Lautsche Einkünfte, in wie weit sie anreichig, ged. meinen beyden Enckeln zu ihrer künfftigen Subsistence ausgesetzt seyn sollen. Wannhero dann genau dahin zu sehen und sorgfältig zu verhüten, dasz sie nicht etwa auf ein oder die andere Arth geschmählert, vielweniger die Güther oder ein Stück davon verkauft werden möchte. Denn ob es zwar die Meynung nicht hat, meinen Enckeln dadurch zu künfftigen vielen und unnöthigen Depensen Erlaubnis und Gelegenheit zu geben, so ist jedoch im Gegentheil mein ernster Wille und wohlbedächtige Verordnung, dasz Ihnen alles dasjenige, was zu einer noblen Education und Erlernung anständiger Künste und Wissenschaften, nach zurückgelegten

Universitaetsjahren aber auf nützlich vorzunehmende Reisen in fremde Lande nöthig ist, gereicht, einfolglich aller Vorschub gethan und nichts verabsäumet werden soll<sup>3)</sup>, wodurch Sie sich in ihren jüngern Jahren qualificiren können, dereinsten Gottes Ehre und ihres Nächsten Nutzen, soviel an ihnen ist, befördern zu helffen.

Ein und Zwanzigstens sollen denen Armen der reformirten Gemeinde zu Mietau Zweyhundert Reichsthaler courant, Ingleichen dem hiesigen Waysen Hause in Cassel auch Zwey Hundert Reichs Thaler courant legiret seyn.

Weilen auch Zwey und Zwanzigstens Madame Tiedemann gebohrne de Ratzky, mir und denen Meinigen lange Jahre treue und sorgfältige Dienste geleistet, bey Besorgung meiner Haushaltung allezeit meinen Nutzen ohne Neben-Absichten zu befördern gesucht und von allem, was Sie unter Händen gehabt, richtige und accurate Rechnung geführt und abgelegt, vornehmlich aber in Aufzuehung meiner Enckel Mütterliche Liebe und Vorsorge spühren lassen; so will ich diese ermahnet haben, sich dessen jederzeit danckbahrlich zu erinnern, zu einiger Erkenntlichkeit aber sollen Ihr, ged. Madame Tiedemann, Ein Tausend Reichsthaler courant und dann noch Ein Hundert Reichsthaler courant, so Sie etwa zu ihrer Reise brauchen möchte, von mir legiret und vermacht seyn. Anbey ersuche ich alle, die nach meinem Tode sich der Meinigen annehmen, auch dahin mit zu sorgen, dasz Ihr nicht etwa in ein und dem andern Verdrüzlichkeit gemacht und ihre treue Dienste nicht noch zuletzt mit Undanck möchten belohnet werden.

Drey und Zwanzigstens, Herr Joachim Friederich Braun, so meine Enckel unter seiner Aufsicht hat und dieselben nach zurückgelegten Universitaets-Jahren ferner auf Reisen als Hoff-Meister zu führen sich verbunden, habe ich Ein Tausend Reichsthaler courant nach Verrichtung der versprochenen Dienste, laut dessen Instruction, zur Ergötzlichkeit zu zahlen versprochen, welche Ihm demnach richtig abzuführen sind, und will

<sup>3)</sup> 1736 Aug. 27 Kassel. Der Statthalter Wilhelm, Landgraf zu Hessen, beauftragt den Regierungsarchivar Joh. Phil. Kuchenbecker, den mit dem Bruder aus Holland zurückgekehrten Baron Gotthard von Kettler zur Fortsetzung seiner Studien nach Genf zu begleiten und das Leben und die Studien des Barons gemäss der Instruction zu überwachen. Depot v. Seefeld, Orig. mit der Unterschr. des Geh. Rats v. Adelebsen als Kurators.

demselben diese seine Untergebne nochmahls treulich empfohlen haben.

Vier und Zwanzigstens sollen meinem zeitigen Secretario Georg Christoph Eberhardten Fünf Hundert Reichs Thaler courant legiret und vermacht seyn.

Fünf und Zwanzigstens, Meinem jetzigen Laquais Johannes Giebert, wann selbiger zur Zeit meines Absterbens annoch in meinen Diensten seyn wird, vermache ich Ein Hundert Reichs-Thaler courant; Wie dann auch meinem Jäger Henrich Lentulus, wann selbiger ebenfalsz bisz an meinen Tod in meinen Diensten seyn wird, Ein Hundert Reichs Thaler courant legiret seyn sollen.

Sechs und Zwanzigstens legire ich meinen übrigen Domestiquen Zwey Hundert Reichsthaler courant, so unter dieselben nach proportion ihrer Dienste und Gutbefinden der Madame Tiedemann, als welcher solche am besten bekannt sind, ausgetheilet werden sollen.

Sieben und Zwanzigstens, Friederich Friederici, so jetzo zu Möhlern als Rentmeister stehet, soll in diesen Diensten mit einem gnüglichen Gehalt ferner verbleiben und beybehalten werden, oder im Fall es ihm oder meinen Erben nicht anständig und dienlich erachtet würde, als dann bey seiner Dimission Drey Hundert Reichs Thaler courant gegeben werden.

Gleichwie ich aber acht und Zwanzigstens ged. meine Enckel nochmahls zu gebührendem Fleisse und Brüderlichen Liebe treulich ermahne, so zweifle auch nicht, es werden dieselben diesem meinem letzten Willen in allen stücken gehorsamlich nachkommen. Dahingegen, wann sich einer von ihnen, auf den unverhofften Fall, demselben directo oder per indirectum widersetzen und, es geschehe auf was Arth und weise es immer wolle, in ein und dem andern solchen zu unterbrechen suchen würde; so soll er nicht weniger in diesem fall als auch in sonderheit, wann er sich etwa durch die § 7 getroffene Disposition gravirt zu seyn und die Erbschaft ohne Abzug der quartae Trebellianicae und legitimae nicht zu restituiren vermeynte, nur in dem Pflicht Theil zu meinem Erben eingesetzt seyn, das übrige aber meinem sich alsdann gehorsam erzeigendem und dieser Verordnung gebührend nachlebendem Enckel als ein legatum zufallen.

Wann auch endlich und neun und Zwanzigstens diese meine Verordnung als ein förmlich Testament nicht bestehen könnte; so will ich dennoch, dasz es als eine Dispositio inter liberos, Codicill, Fideicommiss, vel

omni meliori modo und wie es zu Recht geschehen mag, gelten und seine völlige Krafft erreichen, weniger nicht auch alles dasjenige, was ich etwa künftigt über dieses noch Verordnen möchte, aus dieser meiner Disposition ebenfalsz seine Substance erhalten soll.

Uhrkundlich habe ich diesen meinen letzten Willen, nachdem ich solchen durchgängig wohl und reiflich bey mir überleget, eigenhändig unterschrieben und mit meinem angebohrnem Pettschaftt bekräftiget.

So geschehen Cassel den sechsten Junij des Ein tausend sieben hundert fünf und dreyszigsten Jahres.

Jacob Friederich Kettler.

Anno 1742 den 9ten Octobris ist vorstehendes Testament des Weyland Hochwohlgebohrnen Königl. Schwedischen und Hochfürstl. Hessischen Ober-Hoff-Marschals Barons von Kettler von dem Edlen und Wohlgelehrten Joachim Friederich Braun, Administratore derer Baron Kettler-Esserschen Güther, coram Actis Judicii primae Instantiae Goldingensis produciret, denenselben gerichtlich einbekant und auf deszen Bittliches Ansuchen Besagten Actis ingrossiret, auch mit dem Goldingschen Instance-Gerichts Insiegel und meiner des Secretarii Unterschrift zu steter und unverbrüchlicher Festhaltung corroboriret und Bestärcket worden. Actum Goldingen, ut supra.

Friederich Wilhelm Fabricius  
Duc. Judic. Golding. Secrs.

57.

1740. *Gotthard Ludw. Gustav Freiherr von Kettler verkauft seine Güter Drogen und Krussaten im Kirchspiel Durben an den Herzog Ernst Johann zu Kurland*<sup>1)</sup>.

Kurl. Güterchron. 2 S. 66.

<sup>1)</sup> Es ist sicher anzunehmen, dass die Brüder Gotthard und Friedrich Wilhelm v. Kettler wie Friedrich Wilhelms Sohn Franz von den Königen von Polen August III. und Stanislaus August im Lehnbesitz Essers beståtigt worden sind. Aber die Urkunden liegen uns nicht vor, und eine Registrierung Klopmanns ist so verwirrt, dass wir sie nicht weiter benutzen. Sie lautet: „1772 März 27 Warschau. Kg. Stanislaus Augustus erneuert die åltern kgl. Beståtigungen von 1744 Nov. 22 und 1754 Okt. 12 und wiederholt selbige mit einer vollkommenen Allodifikation für den Grafen Ludwig Gustav Gotthard v. Kettler, den Baron Friedrich v. Kettler dessen Neffen, sowie für den Halbbruder Friedr. Wilh. Baron Kettler, im Fall die Güter an sie gelangen sollten“. Kurl. Güterchron., Manusk. in folio S. 340, in quarto 2 S. 425. Vgl. oben S. 129 Anm. 110 und unten auch n. 63, Anm. 2.



58.

1746 November 19 Wien. Heirats-Kontrakt zwischen Friedrich Wilhelm Franz Freiherrn von Kettler und Maria Anna Gräfin von Waldstein.

Depot von Seefeld, Original mit Unterschriften und Siegeln, dem Ingrossations-Vermerk des Gold. Instanzgerichts und einem eigenhändigen Schenkungs-Vermerk des Freiherrn Kettler.

Im Nahmen der Allerheiligsten und Unzertheilten Dreyfaltigkeit Gottes Vatters, Sohns und Heiligen Geistes, Amen.

Ist mit Allergnädigstem Consens des Allerdurchleuchtigst-Groszmächtigst- und Unüberwindlichsten Fürsten und Herren, Herren Francisci, Erwählten Römischen Kayszers, in Germanien und zu Hierusalem Königs, Herzogen zu Lothringen und Baer, Groszherzogen zu Toscana etc. etc., Unsers Allergnädigsten Herrns, dan auch Ihro Mayestät Frauen, Frauen Mariae Theresiae Regierenden Römischen Kayszerin, in Germanien, Hungarn und Böhmeim etc. Königin, Erz Herzogin zu Oesterreich etc. etc., Unserer Allergnädigsten Frauen, mit Zueordnung und an statt Deroselben des Hochgebohrnen Fürsten Herrn Johann Wilhelm des Heyl. Römischen Reichs Fürsten Trauthszon, Grafen zu Falckenstein, Freyherrn zu Sprechen und Deszoffenstein, Herrn deren Herrschafften Regecz, Saros Patak, Kezisaudon, Tschechtiz, Kralowitz, Martiniz, Zahradka, Kalischt, Hamerstadt, Geblow, Goldegg, Frieszing, Pielahag und des Markts Aggspach an der Donau etc., Erblandhofmeistern in Oesterreich unter der Enz und Erblandmarschallen in Tyrol, Beyder Regierenden Kayserl. Mayestäten Wirklichen Geheimen Rath und Camerern, dan Ihro Kayserlichen, auch zu Hungarn und Böhmeim Königl. Mayestät Obersthofmeistern, zwischen dem Hochwohlgebohrnen Herrn Friederich Wilhelm Franz Freyherrn von Kettler, der Röm. Kayserl. und Königl. Mayestät Wirklichen Camerern, als Herrn Bräutigam an Einem, dan der Hoch und Wohlgebohrnen Freylen Maria Anna Gräfin v. Waldstein, Ihrer Kayserl. Königl. Mayestät Camerfreylen, als Freylen Brauth am Andern Theil, mit Rath und Einstimmung deren Beyderseitigen Hochansehnlichen Herren Beyständen nachfolgender Heyraths Contract abgeredet und geschlossen worden:

Nemblich und zum Ersten ist mit vor höchst ernanter Beyder Kays. Mayestäten Allergnädigster Bewilligung und über vorher gegangen geziemen des ansuchen obgemeldetem Herrn Friederich Wilhelm Franz Freyherrn von Kettler besagte Freyle Maria Anna Gräfin von Waldstein zu einer künftigen Gemahlin bis auf Priesterliche Copulation verlobt und versprochen worden.

Andertens Bringt die Freyle Brauth Ihrem Herrn Bräutigam zu einem wahren Heyrathguth zue Fünff Tausend Gulden Rheinisch; welche

Drittens der Herr Bräutigam mit Zehen Tausend Gulden widerleget, dasz also das Heyrathguth und Widerlaag zusammen Funffzehen Tausend Gulden Rheinisch betragen; und solle mit dieszer Summ deren Funffzehen Tausend Gulden die Freyle Brauth auch in jenem Fall, da Sie nach dem Willen Gottes vor dem Herrn Bräutigam verstürbe, Frey zu disponiren haben.

Viertens verspricht der Herr Bräutigam seiner geliebten Freylen Brauth für ein sogenantes Spennadelgeld alljährlich Zwey Tausend Gulden; Wie auch

Fünfftens für Geschenck und übrige Praesenten zu einem freyen Eigenthumb Acht Tausend Gulden Rheinisch; mit welchen Acht Tausend gulden gleichwie mit denen in vorigem dritten Punct gemeldten Fünffzehen Tausend Gulden die Freyle Brauth, Sie möge vor- oder nach dem Herrn Bräutigam mit Todt abgehen, frey zu disponiren hat.

Sechstens Verschreibet der Herr Bräutigam seiner Freylen Brauth auf den Fall, da Sie ver Wittibet würde, zu einem freyen genusz eine Summ von Sieben und Zwanzig Tausend Gulden; und noch Besonders zur Wittiblichen unterhaltung Vier Tausend Gulden Rheinisch, Beyde diese Posten jedoch nur dahin zu verstehen, so lang Sie im Wittibstand bleiben und zur Anderten Ehe nicht schreiten wird, maszen in widrigem Fall Beyde Posten auf des Herrn Bräutigams hinterlassene Rechtmäszige Erben zurückzufallen haben; und solle solche ein so andere Posten Ihr, sothaner Frauen Wittib, aus seinen, des Herrn Bräutigams, Eszerisch-Möhlerisch-Lippisch-Rauenspergisch- und Craszensteinischen Güttern und zwar wo und von welchen Sie will, auch wie es Ihr am gelegensten seyn wird, zu nehmen frey stehen; zu welchem Ende dan und zu desto mehrerer Versicherung der Freylen Brauth gesampter hierin Begriffener Heyraths Puncten halber der Herr Bräutigam erstgemeldte seine Gütter in genere et Specie auf das Verbindlichste und in Beständigster Rechtsform hiemit verpfändet und verschreibet, dergestalten, dasz Sie, Freyle Brauth, an diesen verschribenen Güttern sich allen fahls halten und solche als Ihre wahre Hypothec so lang besizen und genüzen könne und solle, bis Sie dieszem Heyraths-Contract gemäsz völlig vergnügt und befriediget seyn wird; wie dan auch derselben hiemit die Vollmacht geben wird, diesen Heyraths Brieff gehörigen Orths (jedoch auf des Herren Bräutigams alleinige unkösten) vormerken zu lassen.

Schlüzlichen behaltet sich der Herr Bräutigam bevor, nach gestalt der sachen und nach seinem

gutbefinden die Freyle Brauth wehrender Ehe oder durch Testament noch mit mehreren zu betreuen. Alles Getreulich und ohne Gefährde.

Zu Urkund dessen ist dieszer Heyraths Contract von Beyden Brauth Personen als Principal Contrahenten, wie auch zu mehrerer Bestärk- und Bekräftigung im Namen und an statt mehr Allerhöchstgedacht Ihro Mayestät der Regierenden Kayszerin und Königin von Eingangs ermeldtem Dero ObristHofmeistern, dan von Beyderseiths Brauth Personen Hochansehnlichen Herren Beyständen (jedoch dieszen ohne Nachtheil und schaden) mit Handunterschriften und Pettschaften bestättiget. Davon drey gleichlauthende Exemplaria gefertiget und jeder Brauth Person Eines Behändiget, das Dritte aber bey der Kais. Königl. Hofcanzley aufbehalten worden.

Wien den Neunzehenden November 1746.

Gräffin Maria Anna von Waldstein.

Friederich Wilhelm Frantz Freiherr Kettler.

Johann Wilhelm Fürst Trautson.

Rudolph Graf Zinzendorf.

Carl Fürst von Dietrichstein.

Henrich Fürst Auersperg.

J. C. Graf zu Koenigsegg.

C. Graf vom Ulfeld.

Fridrich Graf von Harrach.

Niclas Graf Palffy.

Wenzel Ernst Graf Schaffgotsch.

Adam Philipp Graf von Rosymthal.

Franz Anton Fürst von Lamberg.

J. F. Graf von Seilern.

Philipp Graf Kinsky.

Bg. Graf Colloredo.

Joh. Joseph Graf Khevenhüller.

D. E. T. de Sylva Tarouca.

Friedr. Cas. Graf von Loewenwolde.

Anno 1748 den 27ten July ist vorstehender Heyraths-Contract vor denen Hochfürstl. Goldingschen Instance-Gerichts Actis produciret, denenselben gebührend einverleibet, auch zu steter und unwandelbahrer Festhaltung vermöge der darin ertheilten Vollmacht und Erlaubnüz mit dem Goldingschen Instance-Gerichts Insiegel und meiner des Secretarii Unterschrift bestärcket worden. Actum Goldingen ut supra.

Friederich Wilhelm Fabricius

Duc. Judicii Goldingensis Secretarius manu propria.

Die in dem Anderten Articul dieses heyrathsbriefs enthaltene funf tausendt Gulden heuraths Guth schencke ich hiermit meiner geliebten gemahlin Maria Anna gebohrnen Greffin von Waldstein zum zeichen meiner gegen ihr tragenden liebe frey undt wohl bedachtlich also undt der-

gestalten, das sie mit solchen 5000 floren, welche ich für empfangen angenommen und ihr wiederumb schenke, so wohl quoad Capital als Interesse frey und ohngehindert nach ihrem belieben gleich als mit anderen ihrem wahren Eigenthume schalten undt walten, auch nach ihrem gefallen damit jederzeit disponiren könne. Zu wahrer urkund deszen habe mich eigenhändig unterschrieben und mein freyherrliches angebohrnes Petschafft beygedruckt. Wien den 3. Decembris 1750.

Friederich Wilhelm Freiherr Kettler  
manu propria.

59.

1757 Febr 21 Mitau. Auszug aus dem Testament des Friedrich Wilhelm Freiherrn von Kettler.

„Der Freiherr Friedrich Wilhelm v. Kettler, Röm. Kais. Kammerherr, Oberst und General-Adjutant, Erbherr der Esserschen, Möhlerisch-Lippisch-Ravensbergisch- und Crassensteinischen Güter, verfasst sein Testament und verordnet darin, dass seine Gemahlin Maria Anna Gräfin v. Waldstein, falls sie ihn überlebe, seine entseelten Gebeine nach ihrem Gefallen, jedoch nach Soldatenbrauch mit möglichster Sparung von Kosten zur Ruhestatt bringen lasse; dass nach seinem Tode die gewöhnlichen Exequien, und zwar jedesmal mit einem Seelen-Amt, und funfzig heilige Messen gehalten werden sollen; dass, sofern er auf dem Bette stürbe, zum Trost seiner armen Seele 200 heilige Messen gelesen werden sollen; wenn er aber in einer Action bliebe, ausserdem noch andere 200 heilige Messen für diejenigen seiner in der Campagne gefallenen Kameraden, die es am nötigsten haben möchten; ferner dass den Wienerischen sechs Armenhäusern 60 und in die Armen-Leut-Cassa 30 Gulden legiert seyn sollen; dass das Gut Möhlern seinem einzigen Sohne Franciscus zufallen und es mit der weitern Erbfolge so gehalten werden soll, wie es bei seinem Hause eingeführt und alt hergebracht ist; dass der soeben genannte Sohn sowie seine einzige Tochter Maria Anna, im gleichen seine Gemahlin Witwe in den Lippisch-Ravensbergisch und Crassensteinischen Gütern sowie in seiner ganzen fahrenden Habe die Erben sein sollen, desgleichen in seinen in Kurland belegenen Esserschen Erb-gütern und in dem Pfandgut Kursiten; jedoch dergestalt, dass sein Sohn oder der älteste von seinen Söhnen, welche ihm die Vorsehung noch schenken möchte, die Esserschen Güter mit allem Inventar für 133,333<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Speciestaler und, wenn noch Höfe zugekauft werden sollten, solche gleichfalls für den Preis, für welchen sie angekauft wurden, nicht minder das Pfandgut Kursiten für die Pfandsomme

dergestalt antrete, dass nach Abzug der Schulden und der Summe, welche seiner Gemahlin nach Massgabe der den 19. Nov. 1746 zu Wien errichteten Ehepakten zukomme, von der übrigen Summe nach den Landesgesetzen ein jeder Sohn ein dreifaches, eine Tochter aber und die Witwe ein einfaches Teil bekommen sollen. Sollte sich der Fall zutragen, dass keine Söhne des Testators nachblieben oder deren Leibeserben ausstürben, so sollen die Güter auf die älteste Tochter mit allen Vorrechten eines erstgeborenen Sohnes ex lege fallen, solche sich standesmässig verheiraten und ihr Ehegemahl sowohl als ihre Kinder den Namen und das Wappen des Testators annehmen und führen u. s. w.“

v. Klopmann in kurl. Güterchron., Manusk. in folio S. 340 ff. Vgl. oben S. 134.

60.

1769 September 20 Göttingen. Franz Graf von Kettler verzichtet eidlich vor dem Göttinger Universitätsgericht auf sein Recht an dem Fideikommiss des Freiherrn Franz Egon von Wend vom 27. Sept. 1709 und giebt seine Einwilligung zur Aufhebung dieses Fideikommisses.

Depot von Seefeld, Kopie, beglaub. durch den Universitätsaktuar. Dazu in begl. Kopien: Befreiung des Grafen Franz Kettler von der väterlichen Gewalt für den Akt des Verzichts; Gesuch des Grafen Friedr. Wilhelm Kettler an den akademischen Senat um Einsetzung eines Kurators für seinen Sohn zu demselben Akt mit Darlegung der Motive für die Aufhebung des Fideikommisses; Einsetzung des Hofrats Georg Ludw. Böhmer, Prof. juris, zum Kurator des minorennen Grafen für denselben Akt durch den akad. Senat.

61.

1771 Juni 22 Wien. Friedrich Wilhelm Graf von Kettler tritt seine Esserschen Güter in Kurland an seinen Sohn Franz Seraphim Grafen von Kettler ab.

Depot von Seefeld, bglb. Auszug aus den Akten des Goldingschen Instanzgerichts (Ingrossations-Vermerk von 1771 Sept. 18), ausgereicht 1798 Dez. 15.

Ex Actis Judicii primae Inst. Goldingensis.

Cessions Instrument.

Demnach ich Friederich Wilhelm Graf von Kettler, Römisch Kayserl. auch Königl. Cammerherr und General Major, Erbherr derer im Hertzogthum Curland belegenen sämtl. Esserschen auch anderer Güter, bey meiner dermahligen langen Abwesenheit aus Curland mich nicht im Stande befinde, die Wirthschaft und Administration mei-

ner Esserschen Güther dergestalt, wie Wohlfahrt und Aufrechterhaltung meines Hauses erfordert, zu besorgen und die dazu nöthige Aufmerksamkeit anzuwenden; ich aber auch hiernächst wünsche, meinen gegenwärtig in Curland befindlichen Sohn, den Hochwohlgebohrnen Herrn Frantz Seraphim Grafen von Kettler, noch bey meinem Leben daselbst etablirt zu sehen: So habe nach reiflicher Ueberlegung beschloszen, demselben meine obgedachte Esserschen Güter gänzlich zu cediren und zu übertragen, und zwar unter denen von demselben unter heutigem dato gefertigten, bey dem Hochfürstl. Amt Goldingen zu gehöriger Ingrossierung einlegenden Bedingnisz Verbündlichkeit[en]. Wie ich denn vorbenanntem meinem Sohne, dem Hochgebohrnen Herrn Frantz Seraphim Grafen von Kettler, meine in Curland belegene sämtliche Essersche Güter mit allen derselben Att- und Pertinentien, denen dazu gehörigen Höfen und darin vorhandenen Mobilien, Vorwerken, Ländereyen, Viehbesatz, Brau- und Brandweins-, auch übrigen Geräthschaften, Bauerschaften, Jurisdictionen, Gerechtigkeiten, Freyheiten und Privilegien, so wie ich solche besessen oder besitzen können und mögen, nichts von allen ausbeschieden, und zwar zusamt allen jetzo so wohl vorrähtigen Gefällen sämtlicher Güter als denen für die veräuszerte Gefälle vorhandenen oder auszenstehenden Geldern, hiemit und Kraft dieses für mich, meine Erben und Erbnehmern dergestalt erb- und eigenthümlich cum onere et commodo cedire, übertrage und im wahren wesentlichen, eigenthümlichen und nützlichen Erbesitz übergebe, dasz Er, mein vorgenandter Sohn, mit diesen Esserschen Gütern und deren Att- und Pertinentien als wahrer Erbherr zu disponiren berechtigt seyn solle. Immaaszen ich denn auch mein an sothane Güther gehabtes Erbrecht mit Uebergebung aller auf diese Güther sprechenden und dazu gehörigen Urkunden, Documenten und Briefschaften abdicative auf Ihm hiemit völlig transferiret haben will.

Urkundlich habe ich dieses Erb-Cessions- und Traditions-Instrument zusamt denen hiezu erbeten Herrn Gezeugen eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch bewilliget, dasz solches auf Recognition, die hiemit geschiehet, Actis cujusvis Judicii competentis ingrossiret und corroboriret werden möge. Datum Wien d. 22ten Junii 1771.

- L. S. Friedr. Willh. Gr. Kettler  
Meine Eigen Hand und Siegel.
- L. S. Johann Heinrich Frohn  
mein eigen Handt und Siegel.
- L. S. Abraham Isaac Himmljeff  
Meine eigene Hand und Siegel,  
mir jedoch ohne nachtheilig.

62.

*1771 Juni 22 Mitau. Franz Graf von Kettler verzichtet für sich und seine Erben auf die Succession in sämtliche Möhlersche und Krassensteinsche Güter in Westfalen zum Besten der durch diese Güter sicher gestellten Gläubiger und verpflichtet sich, allen auf den Esserschen Gütern lastenden Forderungen möglichst nachzukommen und seinen Eltern aus dem Ertrage der Güter gewisse Zahlungen zu machen.*

Familien-A. der kurl. Rittersch. unter Kettler, beglaub. Kopie aus den Akten des Gold. Inst.-Gerichts, Ingrossations-Vermerk von 1771 September 18. Dazu gblg. Kopie eines Assekurations-Instruments d. d. 1771 Juli 18 Mitau, ausgestellt vom Grafen Franz Kettler bezüglich der von ihm auf Essern übernommenen Schulden und Verbindlichkeiten; ferner gblg. Kopie einer Versicherungsschrift der Gräfin Maria Anna von Kettler d. d. 1771 Juli 23 Essern, in der sie bestätigt, dass sie sich für die Bezahlung der dem Baron von Riesch ausgestellten Obligationen verbürgt und zu dem Zweck auch das Original ihres Heiratskontrakts<sup>1)</sup> verpfändet hat; beide Schriften aus denselben Akten, unter demselben Datum ingrossiert. Dazu im Depot v. Seefeld eine undatierte „Species facti“, in der nachgewiesen werden soll, dass die Aufhebung des Wendischen Fideikommisses und der Verzicht des Grafen Franz Kettler auf einer Reihe vom Baron Riesch herbeigeführter Gesetzwidrigkeiten beruhen, belegt durch „Extraits des lettres de Mons. le Baron de Riesch“ aus den J. 1768 und 1769; ebendasselbst ein Brief des G. Boehlendorff an die Gräfin Maria Anna Kettler d. d. 1771 April 17 Mitau, enthaltend ein Gutachten über „das Grossväterliche Testament und die Forderung des Herrn Baron von Rische“ (mit starken Ausfällen gegen die mitauschen Advokaten), Original.

Ex Actis Ducal. Jud. prim. Inst. Goldingensis.

Nachdem mein Gnädiger Herr Vater, der Hochgebohrne Herr Friedrich Wilhelm Graf von Kettler, Römisch Keyserlicher auch Königlicher Kammerherr und General-Major, mir mittelst Erb-Cessions und Traditions-Instrument d. d. Wien den 22sten Junii dieses 1771sten Jahres seine im Hertzogthum Curland belegene sämtliche Essernsche Güter cum att- et Pertinentiis cediret und übertragen hat, der Zustand dieser Güter aber alle meine Aufmerksamkeit um so mehr erfordert, da solche mit einer groszen Schulden-Last beschweret sind und meine Absicht dahin gerichtet ist, selbige von Schulden möglichst zu befreien und denen Gläubigern gerecht zu werden: so habe mit Genehmigung meines Herrn Vaters dieserhalb und wegen anderweitiger erforderlichen arrangements folgendes freywillig und wohlbedächtig beliebt und festgesetzt.

<sup>1)</sup> Es waren drei Originale des Kontrakts ausgefertigt worden, s. oben n. 58.

1. Da wegen Entlegenheit der ausländischen Güter die Besorgung der getheilten Oeconomien, besonders bey dem gegenwärtigen mit Schulden beschwerten Zustande unseres Hauses, nicht füglich bestritten werden kann, so renunciire ich hiermit für mich, meine Erben und Erbnehmere auf die künftige Succession derer meinem Gnädigen Herrn Vater zugehörigen, im Heiligen Römischen Reich, auch in Westphalen belegenen sämtlichen Moehlern- und Crassensteinschen Güthern zum Besten derer darauf zu fordern habenden Creditoren, insonderheit aber und vorzüglich zum Besten des Hochwohlgebohrnen Herrn Wolfgang Baron von Riesch, Römisch Keyserlichen würcklichen Raths, Erbherrn der Neschwitzschen Güther, als hauptsächlichsten Creditoris, also und dergestalt, dass der Herr Baron von Riesch wegen des insbesondere an unser Haus zu fordern habendes Capitals von 70,000 rthr. courant à 1 $\frac{1}{2}$  Kaiserfloren sich an sothane Güther zu halten und daraus bezahlt zu machen das Recht haben solle. Wie ich denn, im Fall diese Schuld bey Lebzeiten meines Herrn Vaters, welchen Gott noch lange Jahre erhalten wolle, nicht gänzlich getilget seyn sollte, nicht nur zufrieden bin, dass der Herr Baron von Riesch aus besagten Moehlern- und Crassensteinschen Güthern für seine Forderung der 70,000 rthr. courant an Capital, so viel thunlich, seine Befriedigung besten Wissens zu erlangen suchen möge, sondern auch über diese von mir geschehene Renunciation auf Verlangen zu aller Zeit ein besonderes Renunciations-Instrument nach dem mir desfalls vorzulegenden Formular auszufertigen mich hiedurch bündigst verpflichte, hiernächst aber auch schuldig seyn will, von dem auf denen Moehlernschen Güthern haftenden Freyherrlichen Rieschen Capital von 70,000 rthr. die Interessen à 5 pro Cent zu folge besonderer Schuldverschreibung so lange zu bezahlen, bis solches Capital gänzlich bezahlt und getilget seyn wird, wie denn auch diese jährliche auf die Essernsche Güther gerichtlich inscribirte Intresse Zahlung auf diese Güther haften und versichert bleiben soll.
2. Uebernehme ich nach der mir geschehenen väterlichen Cession alle auf die Essernschen Güther haftende und bis jetzo in der fürstl. Goldingschen Gerichts-Instance ingrossirte Schulden und unter solchen speziatim die bis dahin ingrossirte Forderungen des Herrn

Baron von Riesch<sup>1)</sup> und werde auf deren Tilgung und die gänzliche Befreyung der Güther mit allermöglichsten Sorgfalt bedacht sein. Wie ich denn

3. Mich hiemit bündigst anheischig mache, keines von denen mir cedirten Essernschen Güther noch deren att- und Pertinentien oder einige von der darzu gehörigen Baur-schafft, bis sämtliche auf selbige haftende ingrossirte Schulden gänzlich werden getilget seyn, weder gantz noch zum Theil auf keinerley Weise zu verkauffen noch zu veralieniren, auch nicht solche Güther mit mehrern als dermalen ingrossirten Schulden anders nicht zu belasten, als dasz ich mir nur vorbehalte, in äusserst nöthigen Fällen, als hauptsächlich diesen Weynachten und Johannis Termin, auch bey etwanigen Unglücksfällen, so Gott verhütten wolle, endlich zur Tilgung der Forderung des Herrn Generals Grafen von Schmettau, in allem zusammen annoch bis auf die Summam von 15,000 rthr. à 2 Kaiserfloren albr.<sup>2)</sup> aufzunehmen und bey etwa mir bevorstehender Vermählung die Wiederlage des mir inferirten Heyraths-Guths auf mehr berührte Essernsche Güther, jedoch anders nicht als mit der ausdrücklichen Bedügnis zu versichern, dasz solche Wiederlage allererst nach gänzlicher Bezahlung sämtlicher andern auf denen Güthern ingrossirten Schulden berichtetet werden soll; Wie ich mich denn verbindlich mache, dasz in diesem Fall obbezogene Heyraths Guth nicht anders als gegen Jura cessa zu Tilgung dermalen ingrossirten Schulden anzuwenden, auch überhaupt bey der Hochfürstl. Instance zu Goldingen keinerley Ingrossirung zu einem andern als vorbemeldeten Endzwecke zu bewircken, auch davon meinem Gräflichen Herrn Vater zu benachrichtigen, als

<sup>1)</sup> Diese Forderungen sind in der Assekuration vom 18. Juli genau angegeben und bestehen 1) aus 14,400 Kaisergulden mit 900 Kg. Zinsen, 2) aus 56,000 Kaisergulden mit seit 1757 rückständigen Zinsen im Betrage von 42,000 Kg., zusammen aus 113,300 Kaisergulden oder 56,650 Albertustalern. Die Gesamtforderung des Baron Riesch auf Möhlern und Essern zusammen bildete also ein Kapital von 109,150 Albertustalern oder 145,533  $\frac{1}{3}$  Talern courant. Vgl. oben S. 135, wo statt „gegen“ über 100,000 T. zu setzen ist. Später wurde auch die Möhlersche Hypothek des Baron Riesch gegen Nachlass von 12,000 Taler courant auf Essern übertragen, s. unten n. 66 P. 7.

<sup>2)</sup> „albr.“ gehört natürlich zu rthr. und nicht zu Kaiserfloren. Diese Kaisergulden sind den Rheinischen Gulden gleichzustellen, mit denen in n. 58 gerechnet wird.

welchem ich alljährlich bey jedem Jahres-Schluss getreuliche summarische Anzeige des sämtlichen Revenuen-Empfangs der Essernschen Güther und der Geld-Ausgabe einzusenden mich hiemit verstricke.

4. Mache mich hiemit bündigst anheischig, so wohl meinem Gnädigsten Herrn Vater, so lange Gott demselben das Leben erhält, von denen Revenüen derer Essernschen Güther monatlich a die Cessionis 200 rthr. in albr., das ist jährlich 2400 rthr. in albr., auch von jeder Summa der 10,000 rthr. in albr., die ich an denen auf die Güther haftenden Schulden gänzlich tilgen werde, so dann über dem noch 300 rthr. in albr. richtig zu übermachen, doch dasz gemäsz der von meinem gnädigsten Herrn Vater hierüber ausgestellten Erklärung von denen Ihm jährlich zu zahlen bedungenen 2400 rthr. in albr. jährlich 500 rthr. in albr. und zwar jedes Quartal 125 rthr. in albr. directo an Herrn Wolfgang Freyherrn von Riesch gegen dessen Quittung von mir bezahlet werden sollen, als auch meiner Gnädigen Frau Mutter, der Hochgebohrnen Frauen Maria Anna Gräfin von Kettler, gebohrnen Reichsgräfin von Waldstein, jährlich nebst Unterhalt die Summa von 1200 rthr. in albr. baar auszuzahlen.
5. Im Fall der Herr Baron [sic!] von Schmettau<sup>3)</sup> die an meinem Herrn Vater habende Forderung, so wie Er intendiret, auf die Essernsche Güther zu suchen fortfahren solte, so nehme ich die Ausführung und gänzliche Berichtigung des Proceszes wieder Ihn dergestalt auf mich, dasz mein Herr Vater auch der Unkosten halber nicht molestiret werden soll. Da aber derselbe gleichwohl dieser seiner Schuldforderung halber auf die Moehlersche Güther zur Zahlung gerichtlich angewiesen worden, so mache ich mich verbündlich, diese auf etliche 20,000 rthr. a 1  $\frac{1}{2}$  Kaiserfloren sich erstreckende Forderung zur Helfte der durch Vergleich oder nach erfolgten richterlichen Spruch zu bestimmenden Zahlung aus den Essernschen Güthern um so mehr beyzutragen und zu bezahlen, als mir besage obigen 3ten Puncts das dazu nöthige Geld aufzunehmen frey gelassen wird. Wie es sich nun

<sup>3)</sup> Die Schmettau waren Reichsgrafen durch Diplom von 1742 Febr. 24, s. v. Ledebur, Adelslexikon. Ueber die Forderung des Grafen Woldemar Schmettau s. oben S. 135.

6. Von selbst verstehtet, dasz ich solchergestalt, die auf denen Güthern haftende onera und praestanda selbst zu praestiren verbunden seyn musz, so verbünde ich mich auch, im Fall einige derselben rückständig seyn solten, solche richtig abzutragen. Da nun
7. Obige Puncten dergestalt, wie ich solche meiner und unseres Hauses Wohlfahrt und der redlichen Absicht in Befriedigung unserer Creditoren zuträglich befunden, wohlbedächtig reguliret habe, so bin ich zufrieden, dasz im Fall einem oder mehrern Puncten wieder Vermuthen von mir contraveniret werden sollte, mein Gnädiger Herr Vater diese mir geschehene Cession der Essernschen Güther aufzuheben und die Güther wieder an sich zu nehmen befugt seyn soll.

Uhrkündlich habe ich dieses Assecurations-Instrument, ratione deszen ich auch aller Ausflüchte und Rechtsbehelfe, als der Ueberredung, der Vervortheilung, der anders verstandenen als hier beschriebenen Sache, wie auch der Rechts-Regel, dasz eine allgemeine Verzicht ohne vorhergegangene besondere Erzählung nicht gelte, bündigst und kräftigst mich begeben, nebst denen hiezu erbetenen Herren Zeugen eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch bewilliget, dasz solches auf die Recognition, so hiemit von mir geschiehet, jederzeit und als wenn es jetzo gleich geschehen wäre, Actis judicialibus ingrossiret und gewöhnlichermaaszen corroboriret werden möge. Datum Mitau d. 22sten Junii 1771.

L. S. Frantz Graf v. Kettler  
Mein Hand und Siegel.

L. S. George Christopher von Trotta genandt  
Treyden, als hiezu erbethener Zeige.  
Mein Eigen Handt und Siegel<sup>1)</sup>.

63.

1773 Oktober 4 Essern. Franciscus Graf von Kettler, kaiserl. Kammerherr und Ritter des poln. Stanislaus-Ordens, Erbherr der Esserschen Güter, gründet in Erfüllung eines auf gefahrvoller Seefahrt getanen Gelübdes in Essern eine römisch-katholische Kirche. Er stiftet für sie ein Grund-

stück mit einem von ihm dazu ausgebauten Hause und einem Turm für zwei Glocken. Die Kirche soll der h. Dreieinigkeit gewidmet sein; falls mehrere Altäre in ihr Platz finden, soll einer von ihnen Christus am Kreuz, ein zweiter der h. Jungfrau Maria, ein dritter den Heiligen Franciscus, Josephus und Johannes Nepomucenus geweiht sein. Der Hof Essern hat die Kirche wie die Wohnung des Priesters mit allen Nebengebäuden und den Zaun um das Grundstück instand zu halten und die Kirche, sobald es nötig ist, neu aus Stein zu erbauen. Die essersche Ökonomie zahlt für den Gottesdienst jährlich 100 Taler Alb. sowie dem Rektor 120 T. A. und giebt ihm und zwei Dienern den Lebensunterhalt wie Wachs, Wein und Weizenmehl zu gottesdienstlichen Zwecken in natura oder zahlt dafür noch 120 T. A. jährlich; sie stellt dem Priester jede Woche einen Arbeiter und liefert jährlich 60 Faden Holz und 30 Fuder Heu. Der Priester muss seinen Dienst stets persönlich nach den Vorschriften der Kirche vollziehen und darf ausser dem für ihn Festgesetzten von niemand Lohn fordern. Er muss der deutschen, polnischen und litauischen<sup>2)</sup> Sprache mächtig sein. Das Patronatsrecht behält der Stifter sich und seinen katholischen Nachfolgern auf Essern vor. Sollten seine Nachfolger Nichtkatholiken sein, so wird das Patronat den Bischöfen von Livland und Piltten anheimgestellt. Aber die Erhaltung der Kirche und des Priesters wird allen Besitzern Esserns, auch den nichtkatholischen, zur unbedingten Pflicht gemacht, und deshalb wird die Stiftungsurkunde beim Goldingschen Instanzgericht ingrossiert. Zum ersten Pfarrherrn stellt der Stifter dem Bischof seinen gegenwärtigen Hauskaplan Johannes Rotterding vor<sup>3)</sup>.

Depot v. Seefeld, bglb. Kopie (mit dem Ingrossations-Vermerk des Gold. Instanzgerichts vom 24. Aug. 1778) aus dem Aktenprotokoll des Tribunals der apostolischen Nuntiatur für Polen von 1778 Sept. 25 mit dem Siegel des Nuntius Joannes Andreas Archetti, lateinisch.

<sup>2)</sup> „calentem linguas Germanam, Polonom et Lethavicam“. Da es in Essern keine katholischen Letten, aber wohl katholische Litauer gegeben haben dürfte, ist hier die l. Lethavica im Gegensatz zur l. Lettica ganz am Platz. Aber im benachbarten Lehnen war die lettische Gemeinde seit 1722 katholisirt, und der Priester Rotterding war offenbar des Lettischen kundig. Vgl. Kallmeyer-Otto S. 29.

<sup>3)</sup> Joh. Heinr. Rotterding, geb. 1738 Sept. 13 zu Darkehmen in Ostpreussen, † 1807 März 18 zu Goldingen. Er war vorher Vikar in Mitau, behauptete sich in Essern bis 1794, worauf er die katholische Pfarre zu Goldingen erhielt. Inland 1845 S. 112. 1798 meldete sich bei einer Edictal-Citation der Esserschen Gläubiger der Kanonikus Schlick, Pfarrer zu Allschwangen, und forderte die Restitution der seit 1794 widerrechtlich eingegangenen katholischen Kirche in Essern. 1800 Okt. 3 urtheilte das Oberhofgericht, die Forderung

<sup>1)</sup> Die Assekuration vom 18. Juli unterschreiben als Zeugen ausser Trotta noch Christofer Joh. Nolde und Joh. Werner Keyserling.

64.

1774 Juni 24 Mitau. Franz Graf von Kettler verkauft sein Erbgut Bresilgen für den Preis von 93,000 Albertusgulden an Johann Friedrich Nolde auf Gramsden, Hauptmann zu Windau.

Depot von Seefeld, bglb. Abschrift aus den Goldingschen Instanzgerichtsakten; ingrossiert 1774 Juni 25.

Wissend, Kund und offenbar sey hiedurch Jedermänniglich, besonders denen so daran gelegen und solches zu wissen nöthig ist, dasz Ich Unterschriebener Frantz Graf von Kettler, Keyserl. würckl. Cammerherr, Ritter des Stanislaus Ordens, Erbherr der Essernschen und Bresilgschen Güther, dieses mein von meinen Vorfahren mittelst des darüber habenden und am 3. Juli 1698 den Goldingschen Instance Gerichts-Actis ingrossirten und corroborirten Kauf Briefes vom 11. April 1696 von dem Weyl. Hochwohlgeb. Herrn Hauptmann Heinr. Christ. von der Brincken erhandelte und angekaufte Erb-Guth Bresilgen zusamt der dabey befindlichen und auf dem unterm 4. May d. J. errichteten und unter meiner eigenhändigen Unterschrift ausgehändigten Inventario verzeichneten gegenwärtigen und verlaufenen Bauschaft beyderley Geschlechts, mit allen Hofes und Wirthschafts Gebäuden, besäet und unbesäeten Feldern, gerödet und ungerödeten Aeckern, Gesindern, Wüsteneyen, Weyden, Heuschlägen, Wäldern, Büschen, Birschen, Stauungen, Flüssen, Fischereyen, Vogeleyen, zusamt der Bauren Gehorch, Zinsen und Gerechtigkeiten, der Civil- und Criminal-Jurisdiction, der hohen und niedern Jagd, dem Jure Compatronatus in dem Frauenburgschen Kirchspiel und bey der Frauenburgschen Kirche und dem daselbst befindlichen zu Bresilgen gehörigen Gestühl und Begräbnisz, imgleichen mit der gantzen zu diesem Guth Bresilgen gehörigen und beseszenen Grentze, so wie dieselbe damahls beschaffen gewesen, als dieses Guth vorbemeldetermaassen von dem Seel. Hauptmann Brincken angekauft worden, mit dem gantzen dabey befindlichen und auf dem ob-

der Restitution sei abzuweisen, weil der Fundator sich der freien Disposition über sein Vermögen bis an sein Lebensende begeben habe, die Einwilligung seiner Erben mangle und er selbst in seinem Testament die Fundation gar nicht erwähne, weil es endlich auch nach § 7 der Konföderationsakte von 1767/1768 nicht erlaubt gewesen sei, Kapellen und Klöster auf den fürstlichen Gütern ohne Erlaubnis des Herzogs und auf den adeligen Gütern ohne Einwilligung der Erben zu gründen. Ein Senatsukas vom 11. Januar 1804 bestätigte dies Urtheil. Klopmann, Manuskr. in 4<sup>o</sup>. S. 258. Auch hieraus ist ersichtlich, dass Essern noch 1773 Lehngut und nicht allodifiziert war. Vgl. oben die Anm. zu n. 57.

gedachten Inventario verzeichneten Vieh-Besatz und zur Hoff-Mutterey gehörigen Geschirren und Geräthen, imgleichen mit allen Freyheiten und Gerechtsamen, in Summa mit allen und jeden att- und pertinentien, nichts von allen ausbeschieden, so wie Ich und meine Vorfahren daselbe beseszen und genutzt oder besitzen und nutzen können, frey von allen öffentlichen auf irgend eine Weise daran zu formirenden Ansprachen, im heutigen untenstehenden dato dem Hochwohlgebohrnen Herrn Johann Friedrich Nolde, Hochfürstl. Hauptmann zu Windau, Erbh. der Gramsdenschen und mehrern Güter, Herrn auf Ekau, dessen Erben und Erbnehmern nach Maasgabe des unterm dato Mitau den 4. May d. J. mit Ihme darüber errichteten und sub dato Wien den 11. Junii ejusdem anni von meinem Herrn Vater schriftlich genehmigten Vor-Contract erb und eigenthümlich verkauffet um und für die Summe von 93,000 Fl. in albr., schreibe Drey und Neunzigtausend Floren in albertus, als den richtig verabredeten und festgesetzten Kauf-pretio. Und da Herr Käufer mir dieses Kauf-pretium der 93,000 Fl. albr. im heutigen dato vor Unterschrift dieses Kaufbriefes dadurch erleget und berichtet, dasz Er einige von mir unter verschiedenen datis zu Mitau an Ihm ausgestellte und den Goldingschen Instance Gerichts Actis ingrossirte und corroborirte Obligationes und Pfandverschreibungen, welche zusammen ein Capital von 23,000 Fl. in albr. ausmachen, mir in Solutum angegeben und retradiret, hiernächst auch die von mir nicht nur für diese 23,000 Fl. in albr., sondern auch für sein übriges bey mir auf Interessen stehendes Capital der 65,000 Fl. in albr. Ihm zu zahlen schuldige Interessen, welche zusammen die Summe von 5280 Fl. in albr. ausmachen, imgleichen die specielle Obligation und Pfandverschreibung auf Bresilgen, lautend auf 25,000 Fl. albr. Capital und 1500 Fl. albr. einjährige Interessen bis diesen Joh. eingelöset und an sich gebracht, und von solchen Kauf-pretio abgerechnet und mich über die Ihm gebührende Interessen gehörig quittiret, auch endlich das residuum mit 38,220 Fl. in albr. baar und in guten vollgültigen albertus Thaler an mich ausgezahlet hat; als quittire Ich Ihn nicht nur über sothane richtig geschehene Bezahlung dieses Kauf-pretii, sondern setze Ihn auch durch Aushändigung dieses Kaufbriefes und der über dieses Guth sprechenden Briefe, Siegel und Documenten, imgleichen der in obbemeldeten Vor-Contract vom 4. May d. J. und deszen 3. punct erwähnten Einwilligung meines Herrn Vatern in diesem Verkauf und der von dem Herrn Baron von Riesch ausgestellten Renunciation auf die bisher in dem Guth Bresilgen gehabte Hypothèque in den wahren und würckl. Erb- und Eigenthums-Besitz desselben Gutes und deszen

sämtlicher at- und Pertinentien also und dergestalt ein, dasz Er, Seine Erben und Erbnehmern daselbe zu besitzen, zu verkaufen, zu vertauschen, zu verschencken und überhaupt alle actus pleni dominii damit und darin vorzunehmen ohne meine oder der meinigen oder sonst Jemandes Ein- und Wiederrede und Behinderung völlig befugt und berechtigt seyn und bleiben solle, Gestalt Ich denn zu desto mehrern Sicherheit des Herrn Käufers demselben nicht nur die Ao. 1696 von dem obgedachten Seel. Herrn Hauptmann Brincken für dieses Guth geleistete Eviction hie-mittelst cedire, sondern mich auch selbst zur Eviction für alle und Jede, es sey wegen öffentlicher oder verborgener Schulden, rückständiger Landes Willigungen<sup>1)</sup>, Priester und Kirchen Gerechtigkeiten, oder sonst auf irgend eine Weise an dieses Guth oder deszen at- und pertinentien zu formirende An- und Zusprache, sub Hypotheca bonorum verbünde und Herrn Käufer auf die erste Gericht- oder auszergerichtliche Denunciation in und auszer Gericht auf meine Kosten zu vertreten und gänzlich Noth und schadlosz zu halten und daneben demselben von heute innerhalb 12 Wochen die Grentze dieses Guthes Gerichtlich zureiten zu laszen versichere. Und zwar alles bey einer nahnhafftten Poen von 1000 vollgültigen Ducaten, welche Ich oder meine Erben und Erb-nahmen demselben oder seinen Successoribus für jede contravention dieses Kaufbriefes sub poena paratissimae executionis als eine liquide Schuld zu erlegen und dennoch dieses alles genau zu erfüllen schuldig und gehalten seyn sollen. Als zu deszen allen mehrern Festhaltung Ich hie-mittelst auch allen und jeden hinwieder etwa einzuwendenden Rechts Wohlthaten und Excep-tionen, als der anders verstandenen als hier beschriebenen Sache, des Schein-Handels, der listigen Ueberredung, des sinnlichen Vorbehalts, der mindern, Höhern und Höchsten Verletzung, sonst über die Hälfte genandt, der nicht richtig geschehenen Bezahlung des Kauf-pretii, imgleichen den beneficiis Protestationis, Supplicationis et Restitutionis in integrum wie auch den ex Lege Cod. de rescind. vendit. etwa resultirenden Ein-wendungen und allen übrigen, sie mögen Nahmen

<sup>1)</sup> Vgl. den Streit, ob Bresilgen Lehngut oder Allo-dialgut sei, oben S. 113 und n. 39. Ihm muss zuletzt doch der Charakter als Allodialgut zuerkannt worden sein, sonst könnte hier nicht von rückständigen Landes-willigungen die Rede sein. Auch liegen uns keine königlichen Besitzwechsel-Bestätigungen und herzog-liche Verkaufs-Bewilligungen vor. Tatsächlich ist jeden-falls das Gut aus dem herzoglichen Lehnbesitz hervor-gegangen; behauptet worden war, dass es durch den Austausch mit dem Allodialgut Junior den allodialen Charakter erlangt habe. Sonst galt doch wohl ein Austausch von Reallasten schon damals als unzulässig.

[haben], wie sie immer wollen, zusamt der Rechts-Regell, dasz eine allgemeine Entsagung nicht gelte, falls die besondere Benennung nicht vor-hergegangen, hiemit wiszentlich und wohl-bedächtig auf das Kräftigste und bündigste ent-sage. Alles getreulich und sonder Arglist und Gefährde. Urkundlich habe ich dieses Eigenhändig nebst erbetenen Herrn Gezeugen unterschrieben und besiegelt und bewillige auch, dasz es ohne fernere Recognition, als die hiemit von mir ge-schiehet, Actis publicis competentibus ingrossiret und gewöhnlichermaszen corroboriret werden möge. Gegeben zu Mitau den 24sten Junius Anno 1774.

(L. S.) Frantz Graf Kettler  
mein Hand und Siegel.

Carl Leon Fircks  
als Zeuge.

Adam von Koschkull  
als erbethener Zeuge.

65.

1778 Juli 1 Franz Graf Kettler übergiebt die Esserschen Güter seinen Gläubigern, damit sie sich, in Gemeinschaft mit seiner Mutter, der Gräfin Maria Anna Kettler, aus den Einkünften dieser Güter bezahlt machen. Ingrossiert am 21. Juli 1778.

Regesten v. Klopmanns.

65a.

1788 März 15. Nachdem über das Vermögen des Joh. Friedr. v. Nolde auf Gramsden, Grösen und Bresilgen ein Konkurs verhängt ist, wird Bresilgen zum öffentlichen Verkauf gestellt und dem Gross-Esserschen Kreditwesen für 86,000 Gulden Alb. (28,666<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Taler A.) zugeschlagen.

Kurl. Güterchron. I S. 157.

66.

1793 November 4 Essern. Erbschichtungs Ver-gleich der Erben des Grafen Franz von Kettler.

Depot von Seefeld, aus den Akten des Gold. Instanz-gerichts von 1795 März 5, bglb. Kopie, ausgereicht 1820 April 8. Dazu der vom Notar Christian Erhard Samuel Langhansen geschriebene „Exdivisions-Recesz des Gräflich von Kettlerschen Nachlasses“ vom selben Datum, Original.

Denen daran gelegen sey hiemit Kund und wiszend, dasz nach dem am 28ten Octobr. 1781 vorgefallenen Ableben des Weyl. Hochgebohrnen



Herrn Grafen Frantz Maria von Kettler, Ritter des Heiligen Stanislaus Ordens, Kayserl. Königlich und Königlich Polnischer Kammerherr<sup>1)</sup> und Geheimer Rath<sup>2)</sup>, Erbherr derer sämtlichen Grosz-Eszernschen Güther, und erfolgten Ablauf des letzten mit denen Eszernschen Gläubigern errichtet gewesenen Creditvertrags, auch wegen der Abfindung der Weyl.<sup>3)</sup> Hochwohlgeb. Frau Majorin von Offenbergh, vorher verwittweten General-Majorin und Kammerherrin Maria Anna Gräfin von Kettler geb. Gräfin von Waldstein, als seiner Höchstgeliebten Mutter, ergangenen Hochrichterlichen Erkenntnis, dessen Hochgebohrne Frau Wittwe Charlotte Elisabeth jetzt verehelichte von Keyserlingk geb. von Kleist sowohl als auch seine nachgebliebene beyde Kinder und Gräfinnen Töchter, Eleonore Charlotte Marie Therese jetzt verehelichte von Ascheberg genandt Kettler und Anna Benigna Charlotte jetzt verehelichte von Sasz, und zwar alle drey in ehlicher Aszistenz, über die an den Nachlasz ihres resp. Weyl. Hochgebohrnen Herrn Gemahls und Vaters habende Ansprüche und die Theilung deselben diesen zu Rechte beständigen unverbrüchlichen Abfindungs und Erbschichtungs-Vergleich wohlbedächtig unter den nachfolgenden Bestimmungen verabredet und geschloszen haben.

Erstens wird es von der Hochwohlgebohrnen Frau von Keyserlingk und ihren Frauen Töchter für richtig angenommen und anerkannt, dasz der gesamte Kurländische Nachlasz ihres Wohlseel. resp. Herrn Gemahls und Vaters in dem gesammten das zurück gekaufte Guth Bresilgen mit in sich begreifende Gros Eszern und der sonstigen Fahrnisz gemäsz dem über die Eszernschen Güther aufgenommenen Inventario und den über die gesamte Fahrnis verfaszten Verzeichnissen, welche von der Frau von Keyserlingk ihren Frau Töchtern und ehelichen Aszistenten vorgeleget und von denselbigen genehmiget worden, besteht [und] gegenwärtig der Gegenstand ihrer Abfindung und Erbtheilung ist.

<sup>1)</sup> Kammerherrndiplom d. d. 1777 April 9 Warschau, Original, Papier mit aufgedr. Reichssiegel von Polen, Depot v. Seefeld.

<sup>2)</sup> Geheimratsdiplom d. d. 1781 Juli 11 Warschau, Orig., Pap. m. aufgedr. Reichssiegel von Polen, Depot des kurl. Provinzialmuseums.

<sup>3)</sup> sic! in der bglb. Kopie. In den „Mitauischen Politischen und Gelehrten Zeitungen“ vom 12. Sept. 1794 zeigt der Major Johann Friedrich von Offenbergh den am 31. August a. c. zu Grösen erfolgten Tod seiner Gemahlin Maria Anna geb. Reichsgräfin von Waldstein an, vgl. Geneal. Jahrb. 1894 S. 66 und oben S. 137. Das obige „Weyland“ wie das weiter unten folgende „wohlseelige“ etc. sind Fehler der Kopie. Im Original des Exdivisions-Recesses vom gleichen Datum wird die Majorin ohne „weiland“ genannt.

Zweitens haben die obgedachte Frauen Interessentinnen einmüthig beschloszen, den von ihrem wohlseeligen Herrn Gemahl und Vater zwar in wohlgemeinter Absicht, allein unter manchen von ihnen zum Theil schon in den darüber vorgefallenen gerichtlichen Verhandlungen erörterten, auch sonst bemerkten rechtlich unstatthaften und unrichtigen Voraussetzungen und Umständen verfaszten vermeintlichen letzten Willen als hin-fällig und unanwendbar gantz bey Seite zu legen und mit dem deshalb anhängig gewesenen Rechtsgange zu heben<sup>4)</sup>, dagegen aber in Ansehung ihrer resp. Abfindung und Erbschichtung so zu verfahren, als sie es den Landesgesetzen, auch ihrer Gutmüthigkeit und den Umständen angemessen befinden.

Drittens sind nach der mit gemeinsamer Einverständniss geschehenen Würdigung des Werths der, wie gesagt, das Guth Bresilgen mit in sich begreifenden Gros-Eszernschen Güther von der Hochwohlgebohrnen Frauen von Ascheberg genannt Kettler als ältesten Tochter in ehelicher Aszistenz vermöge ihrer auch gemeinsam anerkannten Erstgeburths-Rechte die sämtlichen Grosz Eszernschen Güther mit Inbegriff des ganzen Viehbestandes, aller Brau, Brenn und Hofmutterey Geschirre, imgleichen der ganzen Bauschaft und aller Arten der Bauren Vorschüsse, auch in der gantzen Gros-Eszernschen Oeconomie vorhandenen Reste, jedoch mit Ausnahme der schon nach Liebau abgeführten 8875 Löße Roggen, für den auf 420,000 Thaler in albr. bestimmten Preisz erbeigenthümlich angetreten, auch Ihr in nutzbaren Besitz mit dem seit Johannis 1793 laufenden Ertrage würllich in Beyseyn der Wirthschafts-Führer und der versamleten Eltesten, Schildreuter<sup>5)</sup> und gesamten Bauschaft als der künftigen ungezweifelten Erbherrschaft dieser Güther übergeben worden. Wobey jedoch die Wohlgebohrne Mutter als Schwester beyde resp. in Ehelicher Aszistenz sich die Ihnen § 180 Statutorum zustehende Rechte ausdrücklich und aufs feyerlichste reservirten.

Viertens ist in Ansehung der zum Nachlasz gehörigen, mit dem Vorbehalt des gemeinsamen Antheils an den noch etwa vergesenen oder

<sup>4)</sup> s. oben S. 137 Anm. 145.

<sup>5)</sup> Schon im Mittelalter kommen in Livland „schildreidere“ als Boten, Herolde niederer Art vor. In Kurland hat sich der Name bis ins 19. Jahrhundert erhalten für bäuerliche Gerichtsdiener und -boten, Wachmänner (ursprünglich wohl auch beim bäuerlichen Kriegsaufgebot benutzt). Lettisch werden sie „jahtneeki“, Reiter genannt, vgl. Stender, Lett. Lexikon. Bei Versammlungen wie der obigen werden sonst auch die Rechtsfinder (teesneschi) und die Buschwächter hinzugezogen.

künftig noch auszumittelnden gewissenhaft anzuzeigenden Stücken, jetzt zur Erbschichtung gebrachten und verzeichneten Fahrnis beschloszen worden, das Silber zu 8 Sechser das Loth, das Zinn aber zu 3 Sechser das Pfund nach den beliebigst von jeder Erbin zu wählenden Stücken, das Leinen und Bettzeug jedoch so wie auch die Gläser mit dem Kettlerischen Wapen ohne Preis gleich in Natural-Stücken, den sonstigen Rest der Fahrnis aber vermöge einer bloß unter sich angestellten Versteigerung nach dem Meistboth zu gleichen Theilen im Werth zu theilen und also einander das zu ihrem Erbtheil zuzuzahlen, was eine Erb-Interessentin vor der Andern an Silber, Zinn und sonstiger Fahrnis durch Wahl oder den Meistboth an sich gebracht hat. Da es nun bey dieser Wahl und Versteigerung der Fahrnis ausgemittelt worden, dasz der Werth deselben auszer dem ohne Preis in Natur vertheilten Leinen und Bettzeug, auch Gläser Vorrath, zusammen 7395 Floren courant ein Sechser ausmacht, davon aufs Antheil einer jeden Erbin 2465 flor. cour.  $1\frac{1}{2}$  Sechser fallen, und es sich bey der Berechnung ergeben hat, dasz die Frau von Keyserling bey der Wahl und Versteigerung des nach dem Werth zu theilenden Theils des Fahrnis 465 Flor.  $1\frac{1}{2}$  Sechser und die Frau von Sasz 433 Flor. cour.  $3\frac{1}{4}$  Sechser zu wenig erhalten haben, so sind ihnen diese an ihren Antheilen fehlenden Summen von der Frau von Ascheberg genannt Kettler von der Summe, dafür Sie den Betrag ihres Antheils mehr an Fahrnis nach bestimmten Werth an sich gebracht, so gleich baar vergütet worden.

Fünftens hat die Frau Mutter auszer diesem ihrem Erb-Antheil von der Fahrnis ihres wohlseeligen Herrn Gemahls laut seinem eigenen Verzeichniss die ihr darinnen geschenkte und noch vorhandene Fahrnis absonderlich zu ihrer Erbeigenthümlichen Disposition überlaszen und ausgeliefert erhalten.

Sechstens ist von den Frauen von Ascheberg gen. Kettler und von Sasz bewilliget worden, dasz der Frau von Keyserlingk hiernächst noch a) für die von ihrem wohlseel. Herrn Gemahl ihr anfänglich geschenkte, hernach von ihm verkaufte Mobiliarstücke Eintausend Thaler in albr., b) für die nach Abzug der Zinsen und sonstigen Ausgaben vom Ertrage des Nachlaszes ihr zukommende Einkünfte des Trauer Jahres die nach der angelegten Berechnung ausgefundene Summe von 3685 Thaler in Alb. an Capital nebst 1405 Thaler in albr. an Zinsen zum voraus aus dem zur Theilung kommenden Nachlasz auszer den nachher anzuführenden Zinsen für ihr Erbtheil aus dem Ueberschusse des beliebten Preises der Güther vergütet werden sollen.

Siebentens hat die Frau von Keyserlingk zur Vermeidung aller Dispute und zum thätigen Beweise ihres Mütterlichen Wohlwollens gegen ihre beyde Frau Töchter allen Ansprüchen auf die Vergütung des vermeinten Theils von dem Kapital der 70,000 Thaler courant, welches durch Cession des damaligen Freyherrn, jetzigen Reichs Grafen Kammerherrn von Riesch an den wohlseeligen Erblaszer und deszen Creditwesen gegen Hypothecarische Uebertragung des mit einem Erlasz von 12,000 Thaler courant auf 43,500 Thaler in Alberts bestimmten noch nachbleibenden Betrages jener Summe auf die Grosz-Eszernschen [Güter] überlaszen und abgetreten worden, hiedurch gänzlich zu entsagen<sup>1)</sup>, auch mit Einwerfung des baaren Kapitals, welches Sie ihrem wohlseeligen Gemahl ein und zugebracht hat<sup>2)</sup>, imgleichen aller beweglichen Güther, so sie vor und nach ihrer Verheurathung von ihren Eltern erhalten hat, ihre Ansprüche auf den ihr nach Rechten gebührenden, von dem nach Abzug aller gemeinsamen anerkannten Schulden und Abfindungen noch zur Erbtheilung gehörigen und kommenden Ueberschusz des auf 420,000 Thaler in Alberts unter den oberwähnten Bestimmungen für die Gros-Eszernschen Güther festgesetzten Antritt Preises gleichen Erbtheil mit ihren Frauen Töchtern aus liebevoller Mütterlicher Gutmüthigkeit gegen ihre Frauen Töchter folgendergestalt zu mäsigen sich entschloszen.

Achtens haben die Frau von Keyserlingk mit ihren Frauen Töchtern sich dahin geeiniget, dasz zur Ausmittelung des ihr aus dem noch auszer dem Fahrnis vorhandenen Nachlasz ihres wohlseeligen Herrn Gemahls gebührenden Erbtheils das Jahr 1788 als die Zeit ihrer zweyten Verheurathung zur Richtschnur genommen worden.

Neuntens nehmen es die Frau Mutter und ihre Frauen Töchter für eine nach angestellter Berechnung ausgemachte richtige Wahrheit an, dasz zu Johannis 1788 nach absonderlicher Abrechnung der damals noch auf die Gros-Eszernschen Güther haftend gewesene Schulden von 259,950 Thaler in albr. und der Abfindung der wohlseeligen resp. Schwieger und Gros Mutter Anna Maria verwittib gewesene Kammerherrn

1) Nach dem Exdivisions-Recess verlangte Frau von Keyserling anfangs, dass die von den Möhlerschen Gütern auf die Esserschen Güter transferierte Hypothek von 70,000 Taler cour. vor der Erbtheilung mit ihr von den auf den Esserschen Gütern haftenden Schulden abgezogen werde, entsagte aber bald dieser Forderung aus Liebe zur Eintracht. — Der Reichsgraf von Riesch ist ein Sohn des Freiherrn von Riesch, des ursprünglichen Gläubigers, s. oben S. 135 Anm. 136.

2) Dies Kapital betrug nur 3000 Gulden, s. oben S. 136 Anm. 140.

Reichsgräfin von Kettler nachher verehlicht gewesene Majorn von Offenberg<sup>1)</sup> gebohrne Gräfin von Waldstein laut dem ersten Urtheil des Hohen Ober und Appellations-Gerichts als auch für Zinsen und nachheriger Pension vom Ueberschusz des Nachlaszes der Frau von Keyserlingk an Ersatz für die fehlende Stücke von den Geschenken ihres wohlseeligen Herrn Gemahls, imgleichen für den ihr gebührenden Ertrag des Trauer Jahres und davon entbehrte Zinsen, imgleichen an Erbtheil für ihr Drittel, nebst den davon entbehrten Zinsen des Kapitals von 64,531<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler in Albr., schreibe Vier und Sechszig Tausend Fünfhundert Ein und Dreyszig ein halb Thaler in alberts zukommen und aus dem Antritts-Preise der Grosz Eszernschen Güther entrichtet werden müssen.

Zehntens kommen dagegen zum Behuf der zwischen den beyden Frauen Töchtern nach der zu Johannis 1793 Statt gefundenen Beschaffenheit des väterlichen Nachlasses beliebten Erbtheilung a) 420,000 Thaler in Alberts als der bestimmte Antritts Preis der Gros-Eszernschen Güther, b) das Kapital der Achttausend Thaler in Alberts, welches der Herr von Aschenberg genannt Kettler bereits im Jahr 1792 aus den Eszernschen Güthern erhalten, c) der Rest des zu Johannis 1793 nach Abzug des Bauren Vorschuzes und der sonstigen Ausgaben baar nachgebliebenen Ueberschuzes der Grosz-Eszernschen Einkünfte von 1434<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thaler in Alberts, d) für Guthsgefälle, welche der Herr von Ascheberg genannt Kettler laut Kladde aus den Klöthen erhalten, 368<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thaler in Alberts; daher denn der baare im Johannis Termin des 1793. Jahres zur Theilung unter den beyden Frauen Schwestern vorhandene Kapital-Bestand, die Summe von 429,803<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler in Alberts beträgt. Da es sich nun aus den vorgelegten Rechnungen ergeben, dasz die noch zu Johannis 1793 übrige Schulden-Last schon bis auf 233,521<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler in Alberts vermindert worden, auszer dieser Schulden Last aber der gnädigen Frau Mutter für die vorerwehnte Einkünfte des Traur Jahres, Geschenks

Vergüthungen, Erbtheil und Zinsen, zusammen 64,531<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler in Alberts gezahlet werden müssen, so beträgt der nach Abzug dieser beyden Summen zur Theilung zwischen den beyden Frauen Geschwistern übrige Bestand von jenen Summen noch das Kapital der 131,750<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler in Alberts, nach deszen gleicher Theilung einer jeden Schwester das Kapital von 65,875<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Alberts Rthr. zum Erbantheil zukommt, auszer den in Libau aufgeschüttet gewesenen 8875 Lof Roggen, welche von beyden Frauen Schwestern ohne besondern Anschlag im Preise durch gleiche Natural-Theilung zu ihrer erbeigenthümlichen Disposition unter sich getheilet worden, dasz also zur Hälfte 4437<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Loof einer jeden noch auf ihr Erb-Antheil zugefallen sind<sup>2)</sup>.

Elftens haben sich sowohl die Frau von Keyserlingk als auch die Frau von Sasz gefälligst geneigt bezeiget, die resp. als Abfindung und Erbtheil laut diesem Vergleich schon ausgemittelte, ihnen noch zukommende Summe, nemlich die Frau von Keyserlingk das Kapital der 64,531 Thalern in albr. und die Frau von Sasz das Kapital der 65,875 Thaler in Albr., mit Beybehaltung aller derselben nach den Gesetzen zuständigen Rechte auf den Eszernschen Güthern gegen die von der Frau von Ascheberg genannt Kettler in ehelicher Aszistenz bündig ausgestellten Obligationen und Pfandverschreibungen, lediglich so lange als sie oder etwaige Rechtsnehmer es für gut befinden werden, für übliche Renten mit Sechs für Hundert auf den Gros-Eszernschen Güthern ruhen zu laszen.

Zwölftens, die noch jetzt auf die Grosz-Eszernschen Güthern hypothesirte, schon vor dieser Erbschichtung auf diesen Güthern haftend gewesene gerichtlich besicherte Schulden ist die Frau von Ascheberg gen. Kettler vermöge der von Ihr geschehenen erbeigenthümlichen Antretung dafür zur Hypothek verschriebenen Eszernschen Güther und gebührend erfolgten Abschlagung von dem Nachlasz auch als ihre eigene Schulden den Gläubigern zu entrichten und dafür zu haften verbunden.

Dreizehtens, solten an der Nachlaszenschaft des Weyl. Hochgebohrnen Frantz Maria Graf von Kettler welche Ansprüche und Forderungen gemacht werden, so leisten sämtliche Erben dem Erbbesitzer aller Eszernschen Güther für alle Ansprüche und Forderungen, sie mögen in beweg- oder unbeweglichen Güther gemacht werden, nach einer vorher geschehenen gerichtlichen Streits-Ankündigung, völlige Gewährleistung.

<sup>1)</sup> Sie lebt noch, s. Anm. 3. Über die ihr ausgezahlten Erbanteile s. oben S. 137 die Angaben des Exdivisions-Recesses. Dasselbst heisst es zum Schluss: „Wie sich denn auch überhaupt sämtliche Erbinteressenten vorbehielten, erst nach abgelegter Vormundschaftsrechnung über die Summen, welche Ihrer resp. Schwieger- und Grossmutter, der Wohlgebornen Majorin von Offenberg, ausgezahlt worden, sich mit einander zu berechnen, da sich denn ergeben würde, was etwa eine der andren noch auszuzahlen habe.“ Die Vormünder der Kettlerschen Pupillen waren der Kammerherr Johann Emmerich von Keyserling auf Lahnen und der Oberjägermeister George Reinhold von Sass auf Ilmajen. Kanzleibuch 1792 S. 77.

<sup>2)</sup> Die 8875 Lof Roggen ergaben nach n. 68 P. 2 einen Reingewinn von rund 4934 T. A. (= 14,801<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gulden Alb.)

Vierzehntens, entsagen die Drey Erbinnen ihrer auf die unerschütterliche Erhaltung dieses Vergleichs abzweckenden redlichen Absichten gemäs so wohl den Einreden der anders verstandenen und verabredeten als hier verschriebenen Sache, des Mangels eines rechtlichen Grundes oder bewegenden Zweifels zum Vergleich nach den vorstehenden Bestimmungen, der Verletzung über oder unter der Hälfte, der Kindlichen Furcht, der Bewahrung innerhalb einem Jahre als auch alles übrigen samt der Rechts-Regel, dasz eine allgemeine Verzicht ohne Benennung aller Einreden nicht gültig sey.

Fünfzehntens haben die Frauen Erbinnen zum zuverlässigen vollständigen Beweise dieses ihres in ehelicher Aszistenz behandelten und abgeschlossenen resp. Abfindung und Erbschichtungs Vergleichs denselben noch urkundlich in ehelicher Aszistenz nebst den erbethenen Herrn Zeugen in drey gleichlautenden Aufsätzen unterschrieben und besiegelt gegen einander ausgewechselt, auch deszen gerichtliche Besicherung auf die hiemit geschene Recognition bewilliget.

So geschehen zu Eszern den 4ten November 1793.

Eleonora Charlotte Maria Therese  
verehlichte von Ascheberg gen. Kettler,  
Wilhelm von Ascheberg  
genannt Kettler

Als ehelicher Aszistent  
Mein Hand und Siegel.

Anna Benigna Charlotta  
verehlichte von Sasz geborne von Kettler,  
George Christoff Sasz  
als ehelicher Aszistent  
mein Hand und Siegel.

Charlotte von Keyserling  
geborne von Kleist,  
Johann Werner von Keyserling  
als ehelicher Assistent  
mein Hand und Siegel.

Ernst von Ascheberg  
als erbethener Zeuge  
mein Hand und Siegel.

Christian Ewald von Kleist  
als erbethener Zeuge  
mein Hand und Siegel.

Otto Christoph von Mirbach  
als erbethener Zeuge  
mein Hand und Siegel.

67.

1794 Aug. 12 Essern. Charlotte Eleonore von Ascheberg geb. Gräfin Kettler, in ehelicher Aszistenz, und Wilhelm Gottl. Rüdiger von Ascheberg

gen. Kettler, Erbbesitzer der Ganzen Grafschaft Essern, verkaufen ihr Erbgut Bresilgen für den Preis von 100,000 Albertusgulden (33,333<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Taler A.) an ihren Schwager und Bruder Karl Christofer Ernst von Ascheberg, Erbherrn auf Ringen. Der Käufer hat den Kaufpreis in der Rückgabe des am 24. Juni 1789 von seinem Bruder Wilhelm Gottl. Rüdiger erkauften Erbgutes Ringen<sup>1</sup>) und mit 1000 Taler Alb. bar bezahlt.

Depot von Seefeld, Original mit dem Ingrossations-Vermerk des Gerichtshofs bürgerl. Rechtssachen zu Mitau vom 19. Juni 1796.

68.

1797 März 14 Essern. Vermögensrechtlicher Ausgleich zwischen den Ehegatten Wilhelm von Ascheberg genannt Kettler und Eleonora Charlotte Maria Theresia geb. Gräfin von Kettler in Anlass der Scheidung ihrer Ehe.

Depot von Seefeld, bglb. Kopie aus den Akten des Gold. Instanzgerichts vom 18. März 1797, ausgereicht 1820 März 20.

Nachdem der Hochwohlgeborne Herr Wilhelm von Ascheberg genannt Kettler und seine Gemalin die Hochwohlgeborne Frau Eleonora Charlotte Maria Theresia geb. Gräfin von Kettler nach mannigfaltiger theils von dem Herrn von Ascheberg genannt Kettler selbst, theils durch Vermittelung guter Freunde gemachten fruchtlosen Versuchen zur Abstellung der die Glückseligkeit des ehelichen Lebens störende Mischlichkeiten bisher in die Besorgnisz versetzt worden, dasz die Verschiedenheit ihrer Gesinnungen keine erwünschte Zufriedenheit für ihr künftiges eheliches Leben hoffen lässt und die völlige Trennung ihrer bisher bestandenen so miszvergnügt gewordenen Eheverbindung als das zuträglichste Mittel zur Endigung aller ehelichen Wiederwärtigkeiten nöthig bleiben wird: so haben sie bey so gewandt bleibenden Umständen nicht allein einmüthig beschlossen, vor den bevorstehenden Consistorial Gerichten durch gemeinschaftlichen Vortrag, ohne vorhergegangene Citation, gänzliche Ehescheidung zu suchen und zu bewürken, sondern auch auf den vorerwähnten Fall der ehelichen Trennung über die gütliche Auseinandersetzung ihres wechselseitigen Vermögens folgenden unverbrüchlichen Vergleich wohlbedächtig, wo es nöthig, in gerichtlich bestellter Assistance verabredet und geschlossen.

<sup>1</sup>) Das Gold. Instanzgericht stellt 1823 Jan. 11 dem Johann von [Ascheberg gen.] Kettler ein Zeugnis aus, dass der 1789 Juni 24 festgesetzte Preis für Ringen 130,000 Albertusgulden betrug. Orig. im Depot von Seefeld.

1. Behält der Herr von Ascheberg genannt Kettler bey der bewährten Ueberzeugung der Frau von Ascheberg genannt Kettler, dasz ihr Herr Gemahl als ein rechtschaffener Vater für das Wohl und die Erziehung der Beyden in ihrer bisher bestandenen Ehe erzeugten Söhne Johann und Friedrich von Ascheberg genannt Kettler aufs herzlichste und angelegentlichste besorgt seyn werde, nach der mit ihr unter folgenden Bedingungen getroffenen Einigung den ungestörten, ruhigen und nutzbahnen Erbesitz der in Frauenburgschen Kirchspiele unter der Goldingschen Oberhauptmannschaft belegenen Grosz Esserschen Güter mit den gegenwärtigen An und Zubehörungen, nichts auszer dem im gegenwärtigen Vergleich Erwähnten und Vorbehaltenen ausgenommen. Demzufolge sie aller Ansprüche an die oben benannte sämmtliche Güther für sich und ihre etwannigen künftigen Erben hiemit förmlich und unwiederruflich entsaget.

2. Behält sich die Frau von Ascheberg genannt Kettler zu ihrer Abfindung aus diesen Grosz Esserschen Güthern die Hälfte ihres darauf haftenden eingebrachten Vermögens, welches<sup>1)</sup> mit Inbegriff des ihr bey der Erbschichtung zugefallenen Theils an Roggen die Summe von 106,213 floren in Albertus 18 groschen ausmacht, zu ihrer freien rechtlichen Disposition als ihr unstreitiges Erbeigenthum vor.

3. Erhält die Frau von Ascheberg genannt Kettler ebenfalls von dem noch dereinst aus den in Westphalen belegenen Möllerschen Güthern ihr zufallenden Erbantheil, aus der ihren jezo lebenden Kindern erblich zufallenden einen Hälfte, auch zu ihren nuzbaren Eigenthum, dergestalt, dasz darinnen nicht allein ihre beyden Söhne aus dieser ersten Ehe, sondern auch ihre etwannigen künftigen Kinder zu gleichen Theilen nach ihrem Ableben erben sollen<sup>2)</sup>.

4. Macht sich die Frau von Ascheberg genannt Kettler anheischig, nicht allein von der vor erwähnten aus den Grosz Esserschen Güthern vorbehaltenen Hälfte ihres eingebrachten Vermögens 100,000 Floren in Albertus, sondern auch die ganze sich vorbehaltene Hälfte ihres Erbantheils aus den Möllerschen

Güthern, darauf sie, auszer dieser vorbehaltenen Hälfte ihres Erbantheils, allen sonstigen Ansprüchen förmlich entsagt, bis zur erfolgten Volljährigkeit eines ihrer obbenannten Söhne aus dieser Ehe auf den Grosz Esserschen Güthern ruhen zu laszen und bis dahin mit den jährlich zu Sechs von Hundert dafür zu entrichtenden Zinsen zufrieden zu seyn. Doch ist sie erböthig, die ganze Summe der 100,000 Floren Albertus ganz, auch in Theilzahlungen, wenn ihr gegenwärtiger Herr Gemal dazu geneigt seyn sollte, nach der von ihm vorhero geschehenen Aufsaye in jedem darauf nachfolgenden Johannis Termin gegen ihre in gebührender Assistence ausgestellten Quittung anzunehmen; dagegen sie die, über die 100,000 floren Albertus überschieszende 6213 Floren Albertus 18 Groschen nach einer von ihr beliebigst zu veranstaltenden halbjährigen Aufsaye im nächsten darauf folgenden Johannis Termin mit landüblichen Zinsen gegen eine dergleichen Quittung zu erheben sich vorbehält.

5. Findet die Frau von Ascheberg genannt Kettler nächst der ihr durch einen beglaubten gerichtlichen Schulden Auszug und andere der Rechtschaffenheit des Herrn Gemahls überlaszenen Anzeige nachgewiesenen zulänglichen Sicherheit für ihre auf den Esserschen Güthern haftend bleibenden Capitalien es noch für nöthig, in Betracht deszen, dasz sie noch für die auf den Esserschen Güthern hypothecirten Schulden mithaftet, worüber von ihr Obligationen und Pfand Verschreibungen ausgestellt worden, sich zu bewahren, dasz sie für keine gröszere Schulden Last, als welche nun auf den Esserschen Güthern ruhet und die Summe von 326,933  $\frac{1}{3}$  Reichs Thaler Albertus beträgt, zu haften nicht gehalten seyn will noch soll. Auf den Fall aber, wenn, wie sie es doch nicht erwartet, aus den Hypotheken Büchern sich ergeben sollte, dasz die auf Essern- und Ringenschen Güthern haftende Schulden Last, statt geringer zu werden, ohne eingetretenen Miszwachs oder sonstige Casus fortuiti als Feuersbrunst, Hagelschlag, Seuche und Krieges-Verheerung, als welche ihrem Herrn Gemahl nicht zum nachtheiligen Vorwurf gereichen können und sollen, noch mehr erwachsen würden, verpflichtet sich der Herr Gemahl, den nuzbaren Besiz der Grosz Esserschen Güther mit eben der Schulden Last, welche zur Zeit der Erbschichtung im Jahre 1793 auf diesen Güthern bey seiner Antretung gehaftet hat, der Frau Gemalin, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung zu übergeben, dasz dagegen sonst alle in diesem Vergleich enthaltene Puncte in ihrer völligen Kraft erhalten werden.

<sup>1)</sup> statt „welche Hälfte“.

<sup>2)</sup> Der Sinn dieses unverständlich gebildeten Satzes soll offenbar sein, dass Frau v. A. gen. K., nachdem sie die Möhlersche Erbschaft zuerst mit der Schwester Sass, darauf mit ihren Söhnen geteilt hat, das ihr verbleibende Viertel als Eigenthum behält, das sie zu gleichen Theilen auf alle von ihr geborenen Kinder vererben darf.

6. Gelobet der Herr von Ascheberg genannt Kettler zur völligen Beruhigung der Frau Gemalin, die Grosz Essernschen Güther an Niemanden durch 'einen willkührlichen Verkauf zu veräuszern, sondern selbige an den ältesten Sohn nach deszen erlangter Volljährigkeit oder auf den Fall seines nach göttlichem Verhängnisz früher erfolgten Ablebens an seinen zweiten Sohne nach deszen eingetretener Volljährigkeit erbeigenthümlich abzutreten und sich alsdann mit Beiden oder dem einen als dem lebenden Sohne wegen der Schulden und alles deszen, was sonst alsdenn der Gegenstand ihrer Auseinandersezzung seyn wird, sich so zu benehmen, wie er es seiner Väterlichen Liebe angemessen finden wird.

7. Sollte aber einer von den beiden obbenannten Söhnen ohne Hinterlaszung ehelicher Leibes Erben mit Tode abgehen, so ist der den andern überlebende Bruder der alleinige Erbe des Nachlasses des andern Bruders mit Ausschliessung beider Eltern.

8. Würden aber die beiden obbenannten Herren Söhne ohne Hinterlaszung ehelicher Leibes Erben mit Tode abgehen, so behält der Herr von Ascheberg genannt Kettler oder seine Erben seine Ringenschen Güther und die Frau von Ascheberg genannt Kettler oder deren Erben übernehmen die Grosz Essernschen Güther, so, als sie solche bey der Erbschichtung im Jahre 1793 aus dem väterlichen Nachlasze angetreten hat, ausgenommen das Guth Bresilgen, welches mit beiderseitiger Einstimmung unwiederruflich verkauft worden, und wofür alsdann der Verkaufs Preisz von 100,000 Floren Alberts vergütet werden musz, damit ein jeder das Seinige zurück erhalte, in erbeigenthümlichen, nutzbaren, freien Besiz gegen Entrichtung des auf diesen Güthern haftenden wohlerworbenen Vermögens des Herrn Gemals an ihn oder seine Erben und mit Uebernahme der darauf haftenden Schulden.

9. Verpflichtet sich auch der Herr von Ascheberg genannt Kettler für die zukunft auf seine Ringenschen und Essernschen Erbgüter, wenn nicht ein Miszjahr, Feuersbrunst, Hagelschlag, Seuche oder Kriegs-Verherung dazu die Veranlaszung geben, über den von ihm gefundenen Schulden-Betrag keine mehrern Schulden zu machen und sich nur auf Anleihen mit hypothekarischer Verschreibung dieser Güter zur Bezalung der Schulden einzuschränken, welche den Betrag der jezzigen Schulden-Last nicht überschreiten.

10. Versichert dahero auch der Herr von Ascheberg genannt Kettler zur Vergewisserung der Frau Gemalin von der Erfüllung seiner Zusage um so williger öffentlich bekannt zu

machen, dasz alle diejenigen, welche künftighen Obligationen mit hypothecarischer Verschreibung dieser erwähnten Güter erhalten werden, selbige rechtserforderlich innerhalb zweier Monate gerichtlich besichern laszen mögen; widerigensfalls er daher keine Zalung leisten würde, da diese rechtliche Vorkehrung zur Erhaltung und Beförderung seines Credits nothwendig ist.

11. Verbleibt der Frau von Ascheberg genannt Kettler ihr noch vorhandenes, laut dem Exdivisions Recess 1793 eingebrachtes Mobilair Vermögen.

12. Sollte der Herr von Ascheberg genannt Kettler vor der Volljährigkeit eines oder der beiden seiner obbenannten Söhne mit Tode abgehen, so sollen, es mögen beide oder nur einer minderjährig nachbleiben, für Beide so wie für den einen, zwey Männer und zwar einer von Väterlicher Seite, der entweder vom Vater bey seinen Lebzeiten mündlich bestimmt oder nach seinem Tode von ihm schriftlich angezeigt gefunden worden oder in Ermangelung einer solchen Anzeige einer der nächsten Verwandten seyn wird, und einer von Mütterlichen Seite zu Vormündern bestellt werden, die jährlich vor dem Obervormundschafts-Amte ihre Rechnung abzulegen gehalten seyn sollen.

13. Fällt alle Abrechnung und Erstattung dessen nicht allein, was die Frau von Ascheberg genannt Kettler seit ihrer Entfernung aus den Essernschen Güthern von ihrem Herrn Gemahl bereits ausgezahlt erhalten hat, sondern auch die Summe von 3000 Thaler Alberts, welche der Herr Gemal noch laut Verabredung überdem zu Johannis dieses Jahres zu ihren sonstigen Ausgaben an sie zu zahlen sich anheischig gemacht hat, weg.

14. Verbleibt der Frau von Ascheberg genannt Kettler von den Essernschen Erbleuten: der Kutscher Matthies, der Jäger Adam, der Koch Fritz, auch noch drey Jungens und drey Mädchens, welche sie aus den Essernschen Gesinden nach Belieben zu wählen hat.

15. Entsagen beide Theile zur Begründung der unverbrüchlichen Kraft und Gültigkeit dieses Vergleichs, wo nöthig in gebührender Assistance, der Einrede der anders verabredeten als verschriebenen und verhandelten Sache, der Verlezzung über oder unter der Hälfte, der Wiedereinsezzung in den vorigen Stand, der Unwissenheit der Rechte und Geschäfte, der Bewahrung innerhalb einem Jahre und allen übrigen samt der Rechts Regel, dasz eine allgemeine Verzicht ohne Benennung aller Einrede nicht gültig sey.

Zu dessen Urkund, ist dieser unverbrüchlich auf den oberwähnten Fall der ehelichen

Trennung abgeschlossene Vergleich mit Bewilligung der gerichtlichen Besicherung nebst der hiemit geschehenen Recognition von beiden Theilen, wo es nöthig in Assistance, in zweien gleichlautenden Aufsätzen mit denen erbetenen Zeugen unterschrieben und besiegelt gegen einander ausgewechselt worden.

So geschehen zu Essern am 14ten Martii 1797.

Eleonora Charlotta Maria Therese  
verehelichte von Ascheberg genannt Kettler  
geb. Gräfin Kettler  
Mein Hand und Siegel.

Röttger Gottlieb Wilhelm von Ascheberg  
genannt Kettler  
Mein Hand und Siegel.

Johann Werner Keyserling  
als Gerichtlich bestellter Assistent  
mein Hand und Siegel.

Christian Ewald von Kleist  
als gerichtlich bestellter Assistent  
Mein Hand und Siegel.

Diedrich Casimir Nolde  
als hiez zu erbetener Zeuge  
Mein Hand und Siegel.

Ernst von Ascheberg  
als hiez zu erbetener Zeuge  
Mein Hand und Siegel.

## 69.

1817 Juni 12 Mitau. Der Johanniter-Ritter Johann von [Ascheberg gen.] Kettler, Erbherr der Esserschen Güter, verkauft dem mitauschen Bürger erster Gilde und Ratsheerrn Karl Adolf Rapp sein vom Vater ererbtes zu Mitau im ersten Quartier in der Schlossstrasse unter n. 4<sup>1)</sup> auf dem Grund und Boden der deutschen Kirche belegenes massives Wohnhaus mit allen An- und Zubehörungen und einer auf dem deutschen Kirchhof belegenen Scheune für 9600 Rubel Silber mit der Verpflichtung zur Zahlung eines jährlichen Grundzinses von 16 Albertustalern an die deutsche Kirche. Bezüglich des Umstandes, dass in den Gerichtsakten der Stadt Mitau noch ungelöschte Obligationen und Pfandverschreibungen stehen, laut denen das Grundstück für die auf den Esserschen Gütern lastenden Schulden mit haftet, leistet der Verkäufer dem Käufer vollkommene Gewähr.

Depot v. Seefeld, Original, Stempelbogen mit Unterschriften und Siegeln.

<sup>1)</sup> gegenwärtig unter n. 8 (Hypothekennummer 4).

## 70.

1835 Juli 31 Johann Wilhelm von Ascheberg gen. Kettler verkauft die Esserschen Güter: Gross-Essern, Garrosen, Satingen, Mauren, Annenburg, Marienhof, Friedrichshof, Pampeln, Luisenhof, Auningen, Franzhof, Karlsberg, Lucken, Klein-Windaushof<sup>2)</sup>, Ringen, Johannishof, Alt-Licoppen, Neu-Licoppen und Charlottenhof für den Preis von 560,000 Rbl. S. an den kaiserl. russ. Hof-Bankier Baron Ludwig von Stieglitz. Ingrossiert in den Instanzgerichtsakten zu Goldingen 1835 August 2.

Regesten v. Klopmanns.

## 71.

1871 April 12. Der Wirkl. Geheimrat Baron Alex. v. Stieglitz verkauft die Esserschen Güter für den Preis von 800,000 Rbl. S. an den dim. livl. Landrat und Landmarschall Baron Gustav von Nolcken auf Kawershof und Moisekatz in Livland. Ingrossiert Goldingen 1871 April 22.

Woldemar, Güter und Familienlexikon.

## 72.

1880 März 28 Mitau. Das kurländische Oberhofgericht bestätigt das Testament des verstorbenen Baron Gustav von Nolcken auf Essern vom 14. Februar 1877. Danach werden aus den Esserschen Gütern drei Familien Fideikommisse der Barone von Nolcken gebildet, die Gross-Essern, Pampeln und Ringen heissen. Ihr Wert ist vom Testator auf 1,650,000 Rbl. S. geschätzt worden. Ein viertes Familien-Fideikommiss bilden die livländischen Erbgüter Kawershof und Moisekatz im geschätzten Wert von 255,250 Rbl. S.

Testament des Baron Gustav v. Nolcken und Bestätigungsakte des Oberhofgerichts, bglb. Kopien.

## 72a.

1891 April 11. Baron Gustav v. Nolcken, erster Majoratsherr auf Pampeln, stirbt ohne Deszendenz, und Pampeln wird gemäss der Bestimmung des Stifters mit Ringen unter dem Majoratsherrn Woldemar Graf v. Reutern Baron v. Nolcken zu einem unteilbaren Fideikommiss vereinigt.

<sup>2)</sup> Dieser kleine Hof liegt im Hasenpothschken Kreis und Ambotenschen Kirchspiel und gehört nicht zum Bestande Esserns von 1624 (vgl. n. 23). Ob die Kettler ihn aus dem Besitz Ambotens zurückbehalten haben oder ob er später erworben ist, wissen wir nicht.

72b.

1906 Oktober 27. *Baron Georg v. Nolcken, erster Majoratsherr auf Gross-Essern, stirbt unvermählt, und Gross-Essern wird stiftungsgemäss mit Kawershof und Moisekatz unter dem Majoratsherrn Baron Axel v. Nolcken zu einem unteilbaren Fideikommiss vereinigt.*

**Anhang:** aus Korrespondenzen Kettlerscher Damen.

73.

*Nach 1568<sup>1)</sup> Mai 3 [aus dem Rheinlande] Anna Kettler an ihren Bruder Gotthard, Herzog zu Kurland.*

W. M. 1, Orig., Schreibpapierbogen in klein Folio, eigenhändig, ohne jede Interpunktion, brfshl. Sgl. nicht ausgedrückt, sondern zerstoichen. Verzeichn. von L. Arbusow in Kurl. Güterchr. N. F. S. 103 Anm. 2.

Adresse auf der Rückseite des zweiten Blatts, von anderer Hand: Dem durchluchtigen fursten ind heren, her Goddarten zu Curlandt ind Semigalen in Lyfflant hertzogen etc., mynen genedichen heren ganss demoetlichen gescreven.

Myn demoidiche groitz myt susterlicher leiffden myt wonschynck alles goitz zittlich ind ewiich zo vorens. Genedicher furst ind here! Ich have urre furstlicher genaden schriiffen yntfangen, das mych neit weny ch erfrouet en hait. Da ich dan ur furstlicher genaden sampt mynre lever genedicher furstynnen ind genedicher frauwen ind der lever yonger herschaff gesontheit uss vernomen haben, wiilch myr van herten zom hoichsten erfroulich iss gewest zo hoeren. Ind biidt ouch dar umb den leben got getrulich, das he urre baiden furstlichen genaden da in erhalten wiil zo der salicheit ind myr zo troist. Ind ich kan ouch urre furstlichen genaden neit verhalten, wie das iss hie noch alles goit myt unss allen iss, so lange it deme heren geleiff. Ind ich bedancken mych ganss demoitlich vur den offer pennynck, den myr ur furstliche genade geschickt hait, dat myr eyne angenehme gave iss gewest, ind das ich seyn, das myn viil geleiffde getruwe broder mynre neit en vergiist, dess ich mych neit genoichsam bedancken en kan. Och got, mocht ich mynen hertzalreiffen

<sup>1)</sup> Unter der „jungen Herrschaft“ wird man mehr als ein Kind Gotthards zu verstehen haben. Eine sichere Begrenzung nach der andern Seite wäre erst Gotthards Tod, da wir nicht wissen, wie lange Anna und die zum Schluss genannten Frauen gelebt haben.

broder noch eyne mail up diisser erden seyn! Nu moiss ich myn hertz da van keiren, wie wal ich oft mail dar up gedencken ind myr eyne cruytz in myn hertz iss etc. Nu were it wal billich, das ich ur furstlichen genaden na mynem geryngen vermoigen eyne vereirenge schickde, so have ich das in der yl neit so bereit konnen gemachen. Ind beger der halven, myn hertz getruw leve here ind broder dat zo goide wiillen halden up diit pass. Ind wiil ure furstliche genade myt sampt mynre genedichen furstynnen ind frauwen ind der lever yonger herschafft in gotz dess almechtichen schutz ind schiirm bevolen haben. Ind myn Eirwiirdiche frauwe ind myn leve nycht van Swartzberch<sup>2)</sup> myt alle den bewantten ind goiden frunden gebeden sich seir zo ur furstlichen genaden. Gescreven ylent den 3. dach Maii.

Anna Kettler.

74.

*1657 Sept. 18 Essern. Anna Katharina Freifrau von Kettler geb. von Dönhoff an Luise Charlotte Herzogin zu Kurland geb. Markgräfin von Brandenburg.*

W. M. 32, Orig., Briefpapier in kl. 4<sup>o</sup>, eigenhändig, ohne jede Interpunktion; ebenso die folgenden nn. bis 83; das zweite Blatt mit Adresse und Siegel<sup>3)</sup> fehlt hier.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

Nebenst abgebung meiner unttertähnigen dinsten hab keinen umgang nehmen können, E. F. D. mit diesen wenigen undt geringschätzigen

<sup>2)</sup> Man wird hier doch wohl zwei Personen zu erkennen haben. Die „ehrwürdige Frau“ könnte die Hofmeisterin am Jülichischen Hof Katharina von Schwarzenberg geb. von Nesselrode, eine Tante der Geschwister Kettler, die „liebe Nichte“ (nach unsrer Bezeichnung die Cousine) eine Tochter oder Schwiegertochter der Hofmeisterin sein. Vgl. Kurl. Güterchr. N. F. SS. 99—103, wo die Worte des Briefs nur auf eine Person und zwar auf Agnes von Effern geb. von Schwarzenberg, erste Gemahlin des Oberburggrafen Wilhelm von Effern, bezogen sind. Wir wissen nicht, dass Agnes, die 1573 gestorben sein soll, nach ihrer Vermählung in den Rheinlanden geweiht hat.

<sup>3)</sup> Anna Katharina braucht abwechselnd drei kleine Siegelringe. Die Stempel zeigen: 1) das W. von Dönhoff (im Sch. den Eberkopf ohne Grafenkrone) mit den Initialen A. C. D., 2) das Monogramm J. S. A. C. K. unter der siebenperligen Freiherrnkron, 3) den Sch. mit dem Kesselhaken (Zacken nach links) unter einer Laubkrone. Mit dem letztgenannten Ringe siegelt auch Johann Sigismund seine Briefe an Herzog Jakob. Einmal braucht er einen grössern Stempel, der das Kettlersche W. (im Sch. den Kesselhaken, Zacken nach rechts, auf dem gekrönten Helm zwei Federn, zwischen denen der Kesselhaken schwebt)



Zielen<sup>2)</sup> demitigst die hende zu küssen undt über dero gelicklichen undt hochgewünschten wieder-  
kunft<sup>3)</sup> dieselben zu congratuliren. Gott weisz,  
daz mein liebster undt ich unsz von grundt  
unsserer Seelen darüber erfrewet haben; der-  
selbe algüttige gott wolle nuhn ferner E. F. D.  
undt daz gantze hochfürstliche hausz bey dieszen  
betrüb- undt gar gefährlichen Zeitten untter den  
schatten undt schirm seiner flügel bewahren!  
Meine schuldigkeit erfordert zwar, E. F. D. per-  
schönlichen untterthänigst aufzuwartten, aber ich  
bin leider in dieser meiner gelegenheit so un-  
vermögen, daz ich gantz undt gar nicht Reizen  
kan; gestalt mir denn die Reisz auff des starosten  
hochzeit nach batten<sup>4)</sup> so szwer gefahlen, daz  
zwey tag im hin undt drey tag im her Reizen,  
obs gleich nuhr fihr Meyllen sein, hab zubringen  
müszten. Als darf einen weittren weck zu reizen  
mich nicht untterstehen; gott weisz, ob es wasz  
guttus bedeühten wirdt, daz ich immer so ubel  
bin; derselbe schicke es mit mir, wie es mir  
seelich ist! Untterdeszen beklage von hertzen,  
daz ich vor meiner niederkunft<sup>5)</sup> E. F. D. nicht  
noch ein mahl auffwartten undt sehen musz, wor-  
nach ich doch so ein sehnliches verlangen trage,  
denn gott weisz, ob ich mein tage in dieser  
welt daz gelick werde haben, E. F. D. dermah-  
eins zu sehen. Ach gott, wehre es so kurtz nicht

mit den Initialen J. K. zeigt, also wohl vom ersten  
Freiherrn oder vom Kammermeister Kettler stammt.  
Ein grösseres Siegel Jakob Friedrichs zeigt (1735) den  
Sch. mit dem Kesselhaken, Zacken nach links, unter  
der Laubkrone. In Friedrich Wilhelms Siegel (1746)  
wird derselbe Schild unter der Laubkrone rechts von  
einem Löwen, links von einem Hirsch gehalten. Graf  
Franz liess statt der Laubkrone eine Fürstenkrone  
stechen, seine Gemahlin siegelte mit dem Alliance-W.  
Kettler-Kleist unter der Fürstenkrone. Wilhelm und  
Eleonore v. Ascheberg gen. Kettler nahmen den  
rechts vom Hirsch, links vom Löwen gehaltenen  
quadrierten Sch. (1 und 4 Ascheberg, 2 und 3 Kettler)  
und den Aschebergschen Helm ins Siegel. Ihr Sohn  
Johann gab dem von Friedrich Wilhelm gebrauchten  
Siegelbilde (aber Zacken nach rechts) das Malteser-  
kreuz zur Unterlage.

<sup>2)</sup> sic! statt „geringzuschätzenden Zeilen“

<sup>3)</sup> Die Herzogin hatte den Sommer am kurfürst-  
lichen Hof in Königsberg verbracht und war soeben  
nach Goldingen zurückgekehrt, wohin der grösseren  
Sicherheit wegen das herzogliche Hoflager verlegt  
war. s. Aug. Seraphim, Luise Charlotte S. 68.

<sup>4)</sup> Otto Ernst v. Maydell auf Zirau, Starost zu Pil-  
ten, hatte Anna Sibylla geb. v. Sacken a. d. Hause  
Bathen veritw. v. Bülow auf Dondangen geheiratet.

<sup>5)</sup> Nach den verschiedenen Stammtafeln gebar Anna  
Katharina am 6. Mai 1658 ihre Tochter Katharina  
Agnes. Allein dies Geburtsdatum dürfte mit den Aus-  
drücken im obigen Brief nicht zu vereinigen sein.  
Vgl. oben S. 127 Anm. 97.

vor meiner Zeit undt ich so unvermögen nicht  
wehr, so wolt ich nicht untterlaszen, E. F. D.  
auffs Ehste auffzuwartten. Weillen es aber disz  
mahl nicht sein kan, als bitte nichts mehr, aller-  
gnedigste Frau, mich untter die zahl dero ge-  
ringste gehorsamste undt getrewste dinerin zu  
halten, die E. F. D. lieben undt getrew wirdt  
bleiben bisz in den todt. Massen ich mich allezeit  
nehen werd

E. F. D.

allerunttertänigste gehorsamste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Mein liebster küszet E. F. D. in aller untter-  
tänigkeit den saum ihres rocks.

Datum Essern den 18. septemb. Ao. 1657.

75.

1667 Februar 3 Essern. Dieselbe an dieselbe.

Adresse auf der Rückseite des zweiten Blatts: A Son  
Altesse Serenissime Madame la Duschesse de Livonie  
Courlande et Semigallen née Princesse Electorale de  
Brandenbouch

tres humblement.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine unttertänigste dinst  
die zeit meines lebensz zuvor. Ich weisz nicht,  
wo ich worte hernehmen sol, E. F. D. untter-  
tänigst zu dancken vor alle mir am negren  
erwiszne genadt undt geschenk, so ich von E. F.  
D. empfangen. Wünsche es wieder mit meinen  
gehorsamen dinsten zu verschulden. Ich kan  
auch nicht laszen, E. F. D. unttertänigst zu  
berichten, wie daz mein liebster undt ich ver-  
gangne woch von Dondangen seindt wieder-  
kommen, da denn mein Man lautt E. F. D. befehl  
den herrn starosten gebehten sich zu errinren,  
wasz vor rede zur Mittau zwischen E. F. D. undt  
dem starosten pasziret sein. Darauf er geant-  
wortet, er wüste sich gar wol zu entsinen;  
wasz er E. F. D. zugesaget hette, daz selbe hab  
er auch gehalten, nehmlich daz er wegen der  
Empter<sup>1)</sup> wolte stihl schweigen undt E. F. D. nih-

<sup>1)</sup> Herzog Jakob war im Besitz der piltenschen  
Ämter Erwahlen, Neuhausen und Hasenpoth, die ihm  
1656 von den Schweden übergeben worden waren.

mer verunruhigen. Sonsten haben wir in disz-  
curschen<sup>1)</sup> vernommen, dasz böse leütt müszen  
sein, die disz werck suchen zu hindern, dasz sie  
nicht under E. F. D. sollen kommen; auch stöht  
ihnen dieses sehr vor den kopf, dasz die lesten  
punkten, so sie haben eingegeben, alle seindt  
geendert worden undt nicht einer so geblieben,  
wie sie es haben aufgesetzt; alsz seindt sie in  
den gedancken, dasz man ihnen ihre freiheit wil  
verschmelren. Mein liebster undt [ich] haben  
solches genuck widersprochen, dasz I. F. D.  
nihmer die gedancken haben; aber es ist schwer,  
ein vorgefaste meinung mit worten zu dempfen.  
Gott vereinige doch einmahl die gemühter undt  
schick es zum gutten ende. Hir saget man, dasz  
die pollen wieder insz landt wollen gehn; solte  
dasz geschen, wuste ich nicht, ob ich meine  
reise nach preuszen könnte fortsetzen. E. F. D.  
wollen mir doch gnedigst berichten, ob wasz  
daran ist<sup>2)</sup>. Gott gebe, dasz diese Zeittung  
möge flasch [sic!] sein, in deszen getrewen schutz ich  
E. F. D. zusamt dem gantzen hochfürstlichen  
hausze trewlich empfehlen tuhe, mich aber alle  
zeit zu dero hochfürstlichen genadt. Verbleibe  
bisz in den todt

E. F. D.

undertähnigste gehorsamste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Essern den 3. Februarii Ao. 1667.

Mein Man küszet E. F. D. beyderseits den  
saum ihres rocks. Diesen brif bitte demühtigst  
dem feuhr zu befehlen, denn ich dieses E. F. D.  
in vertrauwen schreibe.

Dem Starosten Maydell waren zur Ablösung der an  
diesen Ämtern haftenden Pfand- und Lebtagrechte be-  
reits 10,000 Taler gezahlt worden. s. Kurl. Güterchron.  
2 S. 61.

<sup>1)</sup> sic für Diskursen. Luise Charlotte, der die pil-  
tensche Sache ganz besonders am Herzen lag, hat die  
esserschen Kettler zu einer privaten Aktion in Don-  
dangen veranlasst. Etwas später nimmt Johann Sigis-  
mund die Verhandlungen im Auftrage Herzog Jakobs  
auf, vgl. oben S. 124.

<sup>2)</sup> „insz landt wollen gehn“ = zu Felde ziehen wol-  
len. Man sprach von einem neuen Feldzuge Polens  
gegen Moskau. Aber Luise Charlotte hat Anna Ka-  
tharina beruhigen können, denn am 20./30. Januar 1667  
war zwischen Polen und Russland zu Andrussow ein  
13jähriger Friede geschlossen worden.

76.

1667 Febr. 23 Essern. Dieselbe an dieselbe.

Der zu den 4 beschriebenen Seiten gehörige Brief-  
umschlag fehlt.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine undertähnigste dinst  
die zeit meines lebensz zuvor. Ausz E. F. D.  
genediges briflein ersehe, dasz dieselbe sich  
abermal ubel befinden, worüber ich denn recht  
bekümert bin. Der allerhöchste wolle E. F. D.  
zu volkomner gesundtheit verhelfen undt ferner  
von allen bösen zufahlen gnedigst bewahren.  
Beklage auch von hertzen, dasz E. F. D. so viel  
feiherschaden undt schrecken gehabt haben, in-  
sonderheit wegen der printzsesin; es ist gott zu  
dancken, dasz es so baldt ist geleschet worden<sup>3)</sup>.  
Wasz anlanget daszjenige, so E. E. D. so ge-  
fährlich von meinem Man ist angebracht, be-  
dancke mich undertähnigst, dasz E. F. D. kegen  
dero dinerin so genedig ist undt solches mir  
durch schreiben eröffnen wollen. Er wirdt schon  
selber deszwegen an E. F. D. seine entschuldigung  
tuhn<sup>4)</sup>. Es scheint, dasz die böse neidische  
leütte meinem Man undt mir dieses gelick nicht  
gönnen wollen, dasz wir E. F. D. genadt haben  
sollen; ich hoff aber zu gott, dasz durch mein  
undertähnigs trewes gemüht, so ich ohne einige  
endrung bisz in meine grub nebenst meinem  
man zu E. F. D. ohne einige flasch tragen  
werde, alle unszre feinde zu schande werden  
sollen. Meine reisiz beterfent nacher preuszen  
werde dieselbe schon fohrtsetzen auf E. F. D.  
gnedigen befehl undt solches erwarten, wasz mir  
E. F. D. weiter befehlen werden<sup>5)</sup>. Die j. trick-  
szen<sup>6)</sup> möchte ein tag etzlich vor meinem abzug  
hir sein; ich wolte ungefähr den 23. Martz mich  
auffmachen, gott gebe zur gelicklichen stunde.  
Wasz anlanget den Sacken<sup>7)</sup>, dasz er bey der  
a[m]botschen kirchen sol proponirt haben, ist mir  
gantz nichts bewust, oder es müste noch ge-  
schen. Es wahr ein haudring hir bey unsz vor  
ein tag 2, welcher da wohnt<sup>8)</sup>, derselbe wuste

<sup>3)</sup> Über diesen Feuerschaden finde ich sonst keine  
Nachricht.

<sup>4)</sup> s. oben S. 124.

<sup>5)</sup> s. n. 75.

<sup>6)</sup> Eine mir unbekannte Persönlichkeit.

<sup>7)</sup> Es scheint Joh. Ulrich v. Sacken auf Gulben,  
Sohn des vor kurzem verstorbenen pilt. Präsidenten  
Otto Ewald auf Bahten, gemeint zu sein, der in der  
Kirchspielsversammlung einen für die Union Piltens  
und Kurlands ungünstigen Antrag gestellt haben soll.

<sup>8)</sup> Im Ambotschen wohnten mehrere Haudring, dar-  
unter auf Assieten der Landrat Otto Ewald; hier ist  
einer der wenig bekannten gemeint.

nichts davon. Hiebey kan auch nicht laszen E. F. D. untertähnigst zu berichten, wie dasz mein Elster bruder<sup>1)</sup> mich gebehten, der Elsten printzseszin cunderfei zu bekommen, denn er zu warschau von dem Fürsten wischnewetzkij<sup>2)</sup> gar sehr ist gebehten worden. Er saget, dasz es ein feiner herr wehre undt von guttem gemüht. Mein bruder ist itzo hir nebenst seiner Frauen, offeriren E. F. D. Nebenst meinem gnedigsten herrn ihre untertähnigste dinst. Bitte, E. F. D. wollen mir gnedigst berichten, wasz ich ihm sagen sol. Inmittelst empfehle E. F. D. der gnedigen obacht gottes, mich aber allezeit in dero hohen genadt. Verbleibe bis an mein endt

E. F. D.

untertähnigst gehorsamste dinerin  
Anna Katharina Ketlerin.

Essern den 23. Februarii Ao. 1667.

77.

1667 Dez. 30 Essern. Dieselbe an dieselbe.

Adresse auf der Rückseite des zweiten Blatts: A  
Son Altesse Serenissime Madame la Duschesse de Li-

<sup>1)</sup> Graf Gerhard v. Dönhof geb. 1632 Juli 5, † 1685 Jan. 5, poln. Kammerherr, Erbtruchsess von Litauen etc., vermählt mit Anna Beata v. Goldstein, nach den Geneal. Tafeln.

<sup>2)</sup> Michael Thomas Koribut Fürst von Wisniowiecki, geb. 1638 Juni 18, † 1673 Nov. 10, seit 1669 Mai König von Polen. Luise Charlotte hatte früher geäußert, sie fürchte, die Not werde Herzog Jakob zwingen, ihr „armes reformiertes Magdelein“ an einen Katholiken zu verheiraten. „En confidence, das Würde mein todt sein“ Da auch die Vermögensverhältnisse des katholischen Freiers unsicher zu sein schienen, das Zustandekommen einer erwünschten Partie aber ebenso zweifelhaft war, hat man den Polen hingehalten, obgleich die Prinzessin Luise Elisabeth (geb. 1646 Aug. 12) schon längst in heiratsreifem Alter stand. Aug. Seraphim, Luise Charlotte S. 122 f. Als dann Fürst Wisniowiecki überraschender Weise zum König gewählt wurde, instruierte Kurfürst Friedrich Wilhelm sofort seine Gesandten in Polen: dextre explorarent, num Michaeli placeat majorem natu filiam Ducis Curlandiae ducere, quam antea valde affectaverat. Pufendorf, De reb. gestis Friderici Wilh. M., lib. X § 87. Aber nun war es zu spät. König Michael heiratete im Februar 1670 Eleonore von Österreich, die Schwester Kaiser Leopolds I., während Luise Elisabeth von Kurland, nachdem auch die in Aussicht genommene Verbindung mit einem Radziwill aufgegeben war und Kurfürst Friedrich Wilhelm ärgerlich gemahnt hatte, man möge nicht mehr „auff andere ungelegte Eiger warthen“, am 23. Oktober 1670 mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg (dem „Prinzen von Homburg“) vermählt wurde. Seraphim a. a. O.

vonie en Courlande et Semigelle nee Princesse Electorale de Brandenb.

tres humblement.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine untertähnigste dinst die zeit meines lebens zuvor. Bey dieszem anterden<sup>3)</sup> Newen Jahre habe nicht underlaszen können, E. F. D. zusamt meinem gnedigsten herren undt gantzen hochfürstlichem hausze ein gelickseliges freidenreiches Newes Jahr zu wünschen, dasz der allerhöchste E. F. D. nicht nuhr allein dieses Jahr, sondern noch viel dem gantzen lande, in sonderheit aber unsz zuerst gnedig erhalten wolle. Hiebey wünsche von hertzen, dasz es mit E. F. D. nuhn beszer möge sein, alsz wie mir mein Man berichtet hat. Bin recht bekümert, gott erfrewen mich doch mit einer angenehmen zeittung von E. F. D. Hiebey schicke E. F. D. die antwort von der Frau Meydell. Der brif wahr offen, sie baht mich, ich solte ihn uberlesen; wo er so gutt wehre, solt ich ihn E. F. D. untertähnigst schicken. Sie schreibet mir fast dergleichen undt saget, wie sie E. F. D. in ihrem hertzen so hoch estemiret, dasz sie nuhn mehr nichts in der welt wünschet, alsz dasz alles zu einem gelicklichem ende möchte kommen. Gott, der aller Menschen hertzen in seiner handt hat, hoff ich, wirdt sie auch ein mahl lencken. Sie schreibet mir, dasz sie nach dem Newjahr wollen alle bey unsz sein, der starost, haudring, sacken<sup>4)</sup>. Mein Man undt ich werden wol allen fleisz anwenden, ihre gemüter zu gewinen, gott gebe seine genadt, dasz wir wasz fruchtbahres mögen verrichten, damit wir in der taht erweisen könten, wie von grundt unszer Seehlen wir desz Fürstlichen hauszes getrewe demittige diner sein. Inmittelst empfehle E. F. D. zusamt dem gantzen hochfürstlichen hausze der gnedigen obacht gottes, mich aber alle zeit in E. F. D. hoche genadt. Verbleibe bisz in den todt

E. F. D.

untertähnigste gehorsamste dinerin  
Anna Katharina Ketlerin

Essern den 30. decemb. 1667.

Mein Man offeri[r]et E. F. D. seine untertähnigste gehorsamste dinst.

<sup>3)</sup> sic! wohl statt „antretenden“.

<sup>4)</sup> Otto Ernst v. Maydell, pilt. Präsident; Otto Ewald v. Haudring auf Assieten, pilt. Landrat, ein unbedingter Gefolgsmann Maydells; Joh. Ulrich v. Sacken, pilt. Landrat, Schwager Maydells; alle drei strikte Gegner der Vereinigung Piltens mit Kurland.

*Der beigelegte Brief der Frau v. Maydell:*

*1667 December 14 Dondangen. Anna Sibylla von Maydell geb. von Sacken an Luise Charlotte, Herzogin zu Kurland.*

Original, Briefpapier in kl. 4<sup>o</sup>, eigenhändige Unterschrift (sonst wohl vom Hauslehrer oder vom Sekretär des Starosten geschrieben), Maydellsches Siegel in schwarzem Lack, das den Brief nicht verschloss. Adresse auf der Rückseite des zweiten Blatts: A Son Altesse Senerissime [sic!] Madame la Duscchesse en Livonie de Courlande et Semigallen nee Princesse Electorale de Brandenb.

tres humbleman.

Durchlächtigste Hochgebohrne Fürstin, Gnädigste Fraw!

Ihr Fürstlichen durchlaucht Gnädiges briefflein Habe ich Hertzlich und in aller unterthänigster Schuldigkeit geküszet in der Höchsten versicherung Ihr Fürstl. dchl. hohen und beständigen Gnaden. Ich bleibe bey meinem vorigen wunsch und wünsche, das uns Gott der Rechte Frieden-Fürst auff das Neue Jahr nicht allein Heyll und Glück geben, sondern auch Ruhe, Friede und Einigkeit verleihen wolle. An wehn es aber gelegen, dasz wir unser wunsch noch nicht erreichen, solches recht auffrichtig Teuschtz zu Schreiben, ist zwar Ihr Fürstl. dchl. Gnädiges befehl, fürchte aber, es würde mir Sehr ubell gedeutet werden, wan ich denen die Schuld geben solte (wie ich von andern höre) welchen die Sache zu Treiben anbefohlen<sup>1)</sup>, die Ihr Fürstl. dchl. begehren also der Landschafft vortragen, dadurch die Gemüther nicht allein nicht gewonnen, sondern viel mehr abgewendet werden. Ich wolte wünschen, Ihr Fürstl. dchl. höreten dasz gegen-theil. Ihr Fürstl. Dchl. würden befinden, das sie nichts unbilliges vorbringen und nicht so swartz sein, wie sie von denen andern (die doch nur in worten Treu sein) gemahlet werden. Alsдан Ihr Fürstl. dchl. Dero Hochweisen verstande nach Leicht finden würden, warumb man zum gewünschten Zweck der Einigkeit nicht gerahten kan. Ihr Fürstl. dchl., unser Gnädiger Herr, mögen es wol Gnädig und Gutt mit unsz meinen, aber die Mittel, so gebrauchet werden, haben die Landschafft Offt gezwungen und werden sie noch zwingen ausz zweyen Ubeln dasz kleinste zu wehlen. Gott gebe rechten Raht und Guette Verständnisz zur Einigkeit! Meiner Gnädigen Hertzogin wünsche ich in aller Unterthänigkeit, in der Churländischen Cronica dasz Glück zu haben, die Erste Hertzogin des Stiefftes zu sein.

<sup>1)</sup> Gemeint sind die Anhänger Herzog Jakobs im Piltenschen, besonders der Oberhauptmann Ernst Sacken auf Wangen.

Meine Höchste begnügung wird sein, so einer Gütigen und Gnädigen Hertzogin wie auch desz gantzen Hochfürstlichen Hauszes getrew und auffrichtige dienerin zu leben und zu sterben.

Ihr Fürstl. dchl.

unterthänigste dienerin

Anna Sylla Maydell.

Dondangen 14. Decembris Anno 1667

Ihr Fürstl. dchl. beyderseits werden von unsz beyden mit küszung dero hände in Höchster demuht unterthänigst gegrüszet, und bitten, böszter undt falscher Leute anbringen von unsz nicht zu glauben. Mein Man Lebet seinem Ampt gemähsz und versichert Ihr Fürstl. dchl., das er kein wordt reden wirdt, wasz er nicht im Hertzen hatt, und wil Ihr Fürstl. dchl. Hochfürstlichem Hausze gar wol mit der zuversicht, dasz Ihr Fürstl. dchl. Ihm Gnädig sein und ihm auch nichts ubelsz wollen.

78.

*1671 Mai 4 Essern. Dieselbe an dieselbe.*

An den Rändern beschädigt. Adresse auf der Rückseite des zweiten Blatts: A Son Altesse Serenissime Madame la Duscchesse en Livonie de Courlande et Semigallen nee Princesse Electorale de Brandenbourg tres humblement.

Darunter Notiz der Herzogin: „Les Daimoisselles doivent servir“ (so sollte auch oben S. 125 zu lesen sein).

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine undertänigste gehorsamste dinst die zeit meines lebens zuvor. Gleich wie mich nichts höher in der welt erfrewen kan, alsz wenn ich vernehmen mack, dasz es E. F. D. nebenst dem hoch Fürstlichen hausze gelicklichen erget, alsz wünsche auch diszmal mit solcher Frewdt beseeliget zu werden. Hiebey kan E. F. D. undertänigst nicht bergen, wie dasz der oberste Fircksz itzo eben hir ist undt umb lowiszgen starck anhelt. Weillen ich denn die tag meines lebens ein undertänigst vertrauwen zu E. F. D. gehabt, alsz nehme auch itzo in tiffster demut meine zuflucht zu deroselben, demittigst bittende, mir gnedigsten raht mitzuteihlen, wasz ich hinein tuhn sol, denn mein Man undt ich nicht gehrn ohne E. F. D. gnedigen zulasz unszer kindt an einen geben wolten;<sup>2)</sup> undt dieses ist gott weisz eine grosze ursach mit, wenn Ja wasz daraus werden sol, dasz man spühret, dasz er E. F. D. undt dem gantzen hoch Fürstlichen hausze so sehr mit undertäniger af-

<sup>2)</sup> s. oben S. 125.

fection zugetahn ist undt wünschet allezeit so sehr deszen hohes auffnehmen. Dieszes, beken ich, gefählt meinem Man undt mir sehr wol, wie er denn auch schuldig ist, solches zu tuhn, weillen sein hausz allezeit grosze genadt vom Fürstlichen hausze empfangen hat, wie er denn solches allezeit hoch kegen meinen Man und mich gerühmet. Alszt bitte in untertänigkeit, mir dero gnedigst guttdinken in dieszer Materige zu endecken. Gnedigste Frau, es ist der Mensch auszm Klein Autzschen abermal hir bey mir gewesen, vor welchen ich schon am negren demitigst gesprochen. Gott weisz, dasz der Arme Mensch so jemerlich tuht, dasz einen erbahrmten möcht, bittet nuhr gantz untertänigst umb den rocken, dasz er den möge bekommen. Alszt flehe nochmalen gantz demitigst vor dieszen Armen tropf, dasz er doch diesze genadt erlangen mögt, ich zweywel nicht, gott wirdt solches wieder mit dopeltem segen E. F. D. anderweit wieder geben, in deszen getrewen schutz ich E. F. D. gantz trewlich empfehlen tuhe. Verbleibe, so lang ich leb,

E. F. D.

[under]tänigste gehorsamste

[Anna Ka]tharina Ketlerin.

Essern den 4. Maii 1671.

Mein Man kizet E. F. D. untertänigst den saum ihres rocksz.

79.

1673 Sept. 10 Essern. Dieselbe an dieselbe.

Adresse: A Son Altesse Serenissime Madame la Duchesse de Livonie en Chourlande et Semigallen nee Princesse Electorale de Brandenbourg  
tres humblement.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine untertänigste dinst die zeit meines lebensz zuvor. Gleich wie mir nichts angenehmers zu vernehmen, alszt von E. F. D. vergnüglichen wolergehn, also wünsche auch durch dieszes erfrewet zu werden. Die rendtgelder hat mein Man richtig empfangen, wo vor er sich demitigst bedancken tuht; weillen aber mehr gewesen, alszt er pflegt zu nehmen, wirdt er durch herrn böhnbösz dasz ubrige E. F. D. wieder zuschicken, wie wir denn beyderseists E. F. D. gantz untertänigst bitten tuhn, ihm gnedigst zu vergönnen die heylige comunion alhir zu halten<sup>1)</sup>, denn es schon ein zimliche weil, dasz wir nicht comecihret<sup>2)</sup> haben. E. F. D. wirdt von

gott dasz lohn davor haben, in deszen getrewen obhut ich E. F. D. untertänigst empfehlen tuhe. Verbleibe, so lang ich leb,

E. F. D.

untertänigste gehorsamste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Essern den 10. september Ao. 1673.

Mein Man afferi[r]et E. F. D. seine untertänigste gehorsampste dinst.

80.

[1674 Frühjahr]. Dieselbe an dieselbe.

Korrekte franz. Adresse von andrer Hand. Daneben Haushaltungsnotizen der Herzogin.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine untertänigste dinst die zeit meines lebens zuvor. E. F. D. gar gnediges briflein durch herrn böhnbösz hab ich untertänigst empfangen, undt bedancken unsz beyderseists vor den gnedigen zulasz desselben, der allerhöchgste wolle es mit ewigem lohn vergelden. E. F. D. schreiben gnedigst, dasz sie nuhn mehr nicht lange solche beschwehr, wie E. F. D. haben, könnten ausstehn, welches ich recht mit hertzlichen trehnen beklaget hab, dasz dieselbe so kläglich schreiben. Mein Gott, lasz mich doch dieszes nihmer mehr erleben, so eine gar gnedigste landes Mutter zu verlihren! Sondern zweywel nicht, der barmhertzigste gott wirdt mein gebeht gnedigst erhöhen. Ich erfrewet mich nicht wenig, dasz der höchgste der stif[t]schen ihr hertz einmal regiret hat, dasz sie sich under meinen gnedigsten herren begeben; derselbe wolle doch alles zu einem gewünschten ende laszen komen, dasz wünsche von hertzen. Mein Man ist noch etwasz im zweywel, weillen noch etzliche sollen sein, die da noch wasz widerspenstig sich stehlen<sup>1)</sup>. Die Frau haudringsche, welche hir ist, sagte kegen mich, dasz sie ihren liebsten mit die gelder zu I. F. D., meinem gnedigsten herren,

<sup>1)</sup> Der Zweifel war sehr berechtigt, die Piltener tauschten auch diesmal die Hoffnungen der Herzogin. Am 14. Februar 1674 hatte allerdings zu Hasenpoth eine grosse Majorität der Piltenschen Eingesessenen ihre Bereitwilligkeit zur Vereinigung mit Kurland offiziell erklärt und unterschrieben, aber als das katholische Gespenst (d. h. die Restitution des Bistums und die Rückforderung aller Kirchengüter), das nach dem Tode König Michaels vor ihnen aufgetaucht war, wieder in den Hintergrund trat, war aus der grossen Majorität eine unbedeutende Minorität geworden.

<sup>1)</sup> s. oben S. 125.

<sup>2)</sup> sic! statt „comunicihret“

werden abfertigen, umb dieselbe I. F. D. demitigst zu übergeben. Dieszes wehre auch noch eine gute anzeigung. Es ist wol ein recht auffrichtig Man, undt der I. F. D. sehr treulich Meint, wirdt von etzlichen deszwegen sehr gehast, aber er kert sich an nichts, sein schwiger Sohn, ein Sacken, zigt herumb under die von Adel, so sich noch nicht unterschriben haben<sup>1)</sup>. Ich ersehe auch ausz E. F. D. gnediges briflein, dasz der allerhöchste I. F. D. die beyden printzsesin gnedigst entbunden hat undt beyderseits mit einem Jungen pritzen erfrewet;<sup>2)</sup> der allerhöchste wolle sie E. F. D. undt den hochfürstlichen höiszen zu trost gnedigst erhalten! Die wolle betrefent, so hat mein Man schon alsobaldt auff I. F. D. gnedigen befehl darumb geschriben, ein 100 stehen<sup>3)</sup> zu lifren, er hat aber noch keine antwort darauf bekommen. Meinen zufahl im Arm [betrefent], so habe ich oft sehr grose schmerzen darein; es schwehlt nicht, auch ist wenig hitz dabey; wenn die schmerzen kommen, so greifen sie sehr dasz hertz an, dasz ich grose pein zum hertzen hab; dieszes macht mich am bangsten. Mein gott schicke es, wie es mir seeelig ist, in deszen getrewen schutz ich E. F. D. gantz getrewlich empfehlen tuhe. Verbleibe, so lang mir wahrn zum hertzen ist,

E. F. D.

undertänigste gehorsamste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Mein Man wie auch mein schwiger Sohn undt meine tochter offeriren E. F. D. ihre undertänigste gehorsampste dinst. Dasz die landthoff-Meistrin<sup>4)</sup> wieder wasz beszer, erfrewt mich. Gott

<sup>1)</sup> Der „aufrichtige Mann“ war wohl Otto Dietrich Haudring auf Nodaggen und Wartagen, seine Gattin Anna Sibylla geb. von Zoege gen. Manteuffel aus Katzdangen; sie hatten ihre Tochter Margarethe Elisabeth an Ernst Fromhold von Sacken auf Perbohlen verheiratet. Diese Angaben der Geneal. Tafeln dürften richtig sein. — Die Gelder, die Haudring dem Herzog bringen sollte, waren wohl eine Rate der 100,000 Gulden, die Jakob 1656 für die Piltener an die Schweden gezahlt hatte (s. oben S. 123). Das wäre in der Tat „eine gute anzeigung“ gewesen.

<sup>2)</sup> „Pritz“ lettisch für Fritz; wohl ein aus dem Briet der Herzogin herübergenommener Scherz. Luise Elisabeth (s. oben S. 184 Anm. 8) hatte am 24. März ihr drittes Kind, den Prinzen Karl Christian, geboren; Marie Amalie (seit 1673 Mai 21 mit dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel vermählt) um dieselbe Zeit einen Prinzen Wilhelm, der als Kind starb. Vgl. Joh. Hübners Geneal. Tabellen.

<sup>3)</sup> Gewicht für Wolle; ein „Stein“ = 20 Pfund.

<sup>4)</sup> Kurl. Landhofmeister war seit Ende 1671 Wilhelm von Rummel (wird 1676 Sept. 27 in Mitau begraben, Mit. Kirchenb.). Seine Gattin war (Anna) Katharina geb. von der Recke, T. von Matthias auf Neuen-

wol ihr ferner zu vorgehen kreften helfen, hir hat man sie schon todt gesagt.

81.

1674 Oktober 7 Essern. Dieselbe an dieselbe.

Adresse wie vorher.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine undertänigste gehorsampste dinst die zeit meines lebensz zuvor. E. F. D. gar gnediges briflein nebenst dem trostbuch habe ich demitigst empfangen, wo vor ich undertänigen danck sage; werde es wol in acht nehmen undt mit ehstem E. F. D. wieder zustehlen. Es kam mir in meiner groszen betrübniß wol zupasz, da ich fast ohne trost wahr wegen meines lieben Mansz, welcher so kranck wahr, dasz auch kein leben mehr an ihm zu sehen gewehsen, denn er ohne sprach, gehöhr undt einige empfindlichkeit über ein halbe stundt gelegen. Mein undt meiner Armen kinder Elendt kan ich E. F. D. unmiglich beschreiben; dasz er auch endlich von allen weinen undt geschreih sich wieder ermuntehrt undt zu sich selbst kam, fragte, wasz doch vor ein lehrm wehre; bekam aber wieder etzliche mal solche anstöhssz, aber doch nicht so hart. Der dockder<sup>5)</sup> vermeint, dasz es anstöhss vom schlag wehren gewesen, wie ich wol gewisz davor halte. E. F. D. können genedigst gedencken, in wasz Jamer ich gewesen bin. Nuhn dancke ich dem allerhöchsten, dasz es sich zur beszrung anlest. Der Magen ist dabey uberausz verdorben, kan gantz wenig essen; der allerhöchste wolle ferner seine barmhertzigkeit an ihm erweisen undt meinen lieben Man mir zu trost erhalten. Dasz ich zu ungelegener Zeit nach dem prediger geschickt, machet die gar grose angst; bitte gantz demitigst, E. F. D. wollen selbigesz nicht [in] ungenaden vermercken, denn ich kan wol sagen, die angst meines hertzens wahr grosz. [Der] herr führe mich ausz meinen Nöhten! Welches er auch getahn hat, wovor ich gott nicht genuck danck-sagen kan, in deszen getrewen obhut ich E. F.

burg und Anna Kettler (s. oben n. 13 Anm. 4), also eine Cousine von Johann Sigismund Kettler. Sie soll 1616 April 28 geboren, 1630 Sept. 13 vermählt worden und 1675 Okt. 19 gestorben sein (Geneal. Tafeln; Gesch. der Herrn v. d. Recke, herg. von Konst. Graf v. d. Recke-Volmerstein und Otto Baron v. d. Recke, 1878, wo die Daten aber auch nur mit Vorsicht zu benutzen sind).

<sup>5)</sup> Es dürfte der in Goldingen lebende Dr. med. Arnold Schlepegrell gewesen sein; s. G. Otto in Sitzungsberichten d. Kurl. Ges. für Lit. u. Kunst 1897 S. 116.

D. getrewlich empfehlen tuhe, mich aber allezeit in dero hohen genadt, die ich hiemit verbleibe bisz zu ende meines lebensz

E. F. D.

undertähnigste gehorsampste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Essern den 7. October Ao. 1674.

Mein Armer Man offeri[r]et E. F. D. sein undertähnigste gehorsampste dinst.

82.

[1674 nach Okt. 7] *Essern. Dieselbe an dieselbe.*

Adresse wie vorher. Notiz der Herzogin: Noch ein Jahr die gelder.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine undertähnigste gehorsampste dinst die zeit meines lebensz zuvor. Dasz ich am negren E. F. D. gnediges briflein nicht beantwortet, bitte demitigst nicht in ungenaden zu nehmen, die ursach wahr, dasz ich in dem Arm sehr grose schmerzen gehabt, wie denn auch noch itzo empfinde. Ich halt, es musz vor aller schrecken undt angst sein, so ich wegen meines Mansz gehabt. Dancke dennoch dem allerhöchgsten, dasz es sich in etwasz gebesert, dasz er etwasz sitzen kan. Derselbe wolle ferner seine genadt an ihm beweisen [undt ihm] zur vorgegen gesundheit verhelfen. Vor dasz ubergesande stikgen eiszer, so E. F. D. ihm gnedigst schicken, bedancket er sich gantz undertähnigst vor dero gnedige vorsorg; er ist aber hieren so schrupulouse, dasz er sich fürchtet es anzuhengen, insonderheit weil die kreitzer darauff sein, macht er sich ein gewiszen. Als schicke es auff E. F. D. gnedigen befehl wieder. Vernehme auch ausz E. F. D. gnediges briflein, dasz der printz verdenadt in die fremdt gegangen<sup>1)</sup>, zu deszen vornehmen der allerhöchgste seinen segen wolle geben undt I. F. D. in seinen gnedigen schutz nehmen. Ich beklag von grundt meiner Seehlen, dasz E. F. D. sich noch immer so ubel befinden; es ist nicht ohn, dasz gram undt sorg ein grose ursach dazu sein; der aller-

<sup>1)</sup> Das Datum der Abreise des Prinzen Ferdinand ist nicht bekannt, vgl. Seraphim, Aus Kurlands herzogl. Zeit S. 180 f. Oben müsste es aber heissen „in die Fremde gehen soll“, da in der Nachschrift die Hoffnung ausgesprochen wird, dem Prinzen noch vor seinem Abzuge aufwarten zu können.

höchgste erhöhre doch mein sehneliches flehen undt erhalte E. F. D. unsz, dero undertähnigste diner, zu trost noch viel Jahr, dasz wünsche von hertzen. Die gelder, davon E. F. D. gnedigst gedencken, weillen es derselben wasz beschwerlich fehltd, dieszen bevorstehnden Johanny zu erlegen, vermeint [mein] Man, dasz E. F. D. es nach dero gnedigen belieben noch ein Jahr können behalten. Inmittelst empfehle E. F. D. der gnedigen obhutt des allerhöchgsten, mich aber undt die meinigen in E. F. D. hohe genadt. Verbleibe, so lang in mir dasz leben ist,

E. F. D.

undertähnigste gehorsampste dinerin

Anna Katharina Ketlerin.

Mein Man offeri[r]et E. F. D. seine undertähnigste gehorsampste dinst; hoffet zu gott, dasz er ihm so viel kräfte wirdt verleihen, dasz er I. F. D. dem printzen vor dero abzug undertähnigst wirdt auffwarten können; alsdenn ich auch zugleich hoffe die genadt zu haben, E. F. D. undertähnigst den saum ihres rocks zu kisen, wornach ich ein hertzliches verlangen trage.

83.

[1675 nach Juni 24.] *Dieselbe an dieselbe.*

Das zweite Blatt mit der Adresse fehlt. Marginal-Notiz der Herzogin: habe keine Kuittung erhalten.

Durchlauchtigste Fürstin, gnedigste Frau!

E. F. D. seindt meine undertähnigste gehorsampste dinst die zeit meines lebensz zuvor. Mein Man undt ich bedancken unsz gantz demitigst vor den gnedigen zulasz desz predigers; der allerhöchgste wolle solches E. F. D. tausentfältig belohnen. Habe auch mit höchster vergnügung ausz E. F. D. gnediges briflein ersehen, dasz dieselbe gottlob so wol sein undt gedenken auff dero ämpter mit I. F. D., meinen gnedigsten herren, zu gehen. Gott der herr wolle doch E. F. D. ferner bey aller hochfürstlichen gelickseeligkeit gnedigst erhalten. Wasz meine geringe perschon betrifft, dasz E. F. D. gnedigst begehren mich nach Goldingen einzustehlen, welches mir die gröste genadt undt frewdt solte sein, weillen ich schon vorlengst ein hertzliches verlangen getragen, E. F. D. ein mal undertähnigst auffzuwarten, wo gott nuhr meinen Man gesundt erhelt, werde nicht underlaszen, E. F. D. demitigst auffzuwarten, wenn ich nuhr vernehmen werd, dasz dieselbe auff dero ämpter reisen

wirdt. Inmittelst empfehle ich mich nebenst den  
meinigen in E. F. D. hoche genadt. Verbleibe  
bisz an mein endt

E. F. D.

undertähnigste gehorsampste dinerin  
Anna Katharina Ketlerin.

Mein Man kisset E. F. D. undertähnigst den  
saum ihres rocksz undt bedancket sich demitigst  
vor gutte bezahlung, schicket hiebey eine quie-  
tantz.

84.

*1678 Aug. 14. Anna Katharina verwitwete Frei-  
frau von Kettler an Jakob Herzog zu Kurland.*

Original, Briefpapierbogen in folio mit beschädig-  
ten Rändern, fremde Handschrift mit eigenhändiger  
Unterschrift, Dönhoffsches Siegel in schwarzem Lack.  
Adresse: Dem Durchläuchtigsten Fürsten undt herren,  
herren Jacobo in Liefflandt zu Cuhrlandt undt Semm-  
gallen Hertzogen, Meinem Gnädigsten Fürsten undt  
herren.

Durchläuchtigster Fürst, Gnädigster Herr!

Billich Musz ich Klagen, den Meines hertzens  
Freide hadt ein Ende, die Crone Meines hauptes  
hadt mir der unbärmhertzige Lebensz Feindt,  
der Todt, abgeriszen. Meine Seele Seufftzt fast  
ohne Trost unter der unausprechlichen Last  
der betriebsnusz, undt Meine Augen seindt Fin-  
ster worden für weinen, den der Alwaltende  
Gott hadt nach seinen unwandelbahren Raht  
zugegeben, dasz der weilandt hoch undt wohl  
Gebohrner herr, herr Johann Sigismond Frey-  
herr von Kettler zu Monsoye, Assen undt Nessel-  
raht, Erbherrn auff Essern, Meinen Hertzliebste  
Ehegemahll, in diesem 1678. Jahr den 18. Aprill  
Sehlig in dem herrn diese Eytelkeit verlaszen  
undt mich dadurch in den Allerkläglichsten Wit-  
tebe Standt Gesetzt. Dar[umb] lasz ich nicht ohn  
ursach Meinen Jämmerlichen Zustandt hören  
(Ach, ohn Hoffnung!). Weilen mich aber Meine  
schuldigkeit Erinnerungt, wasz ich Meinem Sehligem  
herren zu leisten verbunden, Nemlich seinen ver-  
blichnen Körper Christlicher gebrauch nach un-  
serer Aller Mutter der Erden wiederzugeben:  
Als habe zu vollziehung dieser Trauwer Cere-  
monie den 18. September sti. Nove Angesetzt  
undt bestimmt.

Darumb dan E. F. D. unterthänigst bitte,  
dieselbe geruhen Gnädigst, Meinen Numehro  
in Gott ruhenden hertzallerliebsten Ehegemahll  
die letzte Gnade zu erweisen undt auf  
bestimten Tagk, Jedoch Abensz zuvor, in dem  
hoffe Eszern Sich Gnädigst einzufinden undt

Folgendesz Tages die Leiche Nach ihr Ruhe-  
kämmerlein in der Eszerschen kirchen<sup>1)</sup> Gnädigst  
begleiten undt nach vollenbrachter Trauwer  
begäncknusz Ausz dero hohen Fürstlichen  
Gnade in den hoff Eszern wieder einzukehren.  
Sothane Fürstl. Gnade bin ich in aller demuht  
Lebenszeit zu erkönnen schuldig.

E. F. D.

undertähnigste Dienerin

Anna Katharina Ketlerin  
Wittibe.

<sup>2)</sup> d. 14. Augusty Anno 1678.

85.

*1730 August 23/September 3 Ismailow. Anna,  
regierende Kaiserin von Russland, verwit-  
wete Herzogin zu Kurland, an Christine Char-  
lotte Baronin Kettler geb. Gräfin von Löwenhaupt-  
Falkenstein.*

Russisches Original, Briefpapierbogen in kl. 4<sup>o</sup>, Kanzlei-  
schrift mit eigenhändiger Unterschrift der Kaiserin.  
Beigelegt ein Translat ins Deutsche, das von der-  
selben Hand wie die Anrede „Madame“ im russ.  
Original geschrieben ist. Beide Briefbogen (mit  
gleichem Wasserzeichen) in einem Umschlag, der mit  
dem kleinen kaiserlichen Siegel in schwarzem Lack  
geschlossen war und adressiert ist: A Madame la  
Baronne Douairiere<sup>3)</sup> de Kettler, née Comtesse de  
Löwenhaupt et Falkenstein.

Madame!

Мы ваше приятное Писание получили и  
учиненное намъ чрезъ то преданнѣйшее поз-  
дравление яко знакъ вашего доброжелательного  
намѣрения I преданности Смілостивѣйшимъ  
благодарениемъ признаваемъ. Вы можете о  
нашей Квамъ I квашему дому несомн[ѣ]нной  
милости совершенно обнадѣжены быть, и что  
мы при всѣхъ случаяхъ вамъ возможные опыты  
втомъ оказать охотны и Совсякимъ Импера-  
торскимъ благоволениемъ вамъ всегда благо-  
склонны пребываемъ.

Анна.

Въ измайловѣ 23. августа 1730. года.

кбаронессе кетлерѣ.

<sup>1)</sup> s. oben S. 126 Anm. 93 und S. 136 Anm. 144.

<sup>2)</sup> Abgerissen.

<sup>3)</sup> s. oben S. 128.



Translat.

Madame!

Wir haben Ihr angenehmes Schreiben erhalten und erkennen die Unsz dadurch geschehene wohlgemeinte Anwünschungen<sup>1)</sup> als ein Zeugnis Ihrer guten Intention und Ergebenheit mit gnädigstem Danck. Sie können von Unserer vor Sie und ihr Hausz unverändert hegenden Proportion vollkommen versichert seyn, und dasz Wir Ihnen davon bey aller Gelegenheit mögliche Merckmahle zu zeigen jederzeit geneigt und Ihnen mit allem kaiserlichen Wohlwollen wohl zugethan verbleiben.

Anna.

Ismailof den 23. August 1730.

an die Baronesse Ketlerin.

86.

*1765 November 2 Mitau. Benigna, Herzogin zu Kurland, an die Gräfin Maria Anna von Kettler geb. Gräfin von Waldstein.*

Depot von Seefeld, Original, eigenhändig mit briefschl. Siegel. Adresse: A son Excellence Madam la Comtesse

de Kettlerin

<sup>a</sup>

gemeirthoff.

Hoch gebohrne gräffin!

Ich hoffe, das der herr von öhlszen<sup>2)</sup> mich wirt bey ihnen Entschuldigt haben, das auff dehro an mich abgesantes gratulitions schreiben nicht geantwort, wo vohr aber jetzo Ergehbeste dancke; ihro Excelles können versichert sein, das ich mit aller Hochachtung un ver Endert bleiben werde

Hochgebohrne graffin

Beständige freindin

B H v Curlant.

Mitau glok 8 des abens den 2. Nowemb. 1765.

prinz Charl<sup>3)</sup> ist auch aus petersburg gekommen und geht dieszen mitwoch nach Warschau.

87.

*1769 Februar 20/März 3 Petersburg. C[atharina] Prinzessin von Kurland [vermählte Baronin]*

<sup>1)</sup> Glückwunsch zur Krönung der Kaiserin am 28. März 8. April d. J. in Moskau.

<sup>2)</sup> Christian Ernst von Oelsen auf Gemauerthof im Kreise Doblen.

<sup>3)</sup> Zweiter Sohn der Herzogin, russischer Kammerherr und Offizier, geb. 1728 Okt. 11, † 1801 Okt. 4./16.

*Tscherkassow]<sup>1)</sup> an die [Gräfin Maria Anna von Kettler geb. Gräfin von Waldstein]: bedauert, dass Adressatin den in Aussicht gestellten Besuch in Petersburg nicht ausgeführt hat; drückt ihren Kummer wegen der gefährlichen Erkrankung des Herzogs [von Kurland] aus; bittet um Mitteilung, ob der Herzog wirklich ein Testament gemacht und es dem König von Polen zur Bestätigung vorgestellt hat; teilt ihrerseits einiges vom Leben am kaiserlichen Hof zu Petersburg mit.*

Depot von Seefeld, allem Anschein nach eigenhänd. Orig., Briefpapierbogen in gr. 4<sup>o</sup>; Briefumschlag fehlt.

Madame!

Toute cette Hiver j'esperai toujours d'avoir le plaisir de voire arriver ici ma aimable Comtesse, puis qu'Elle men avoit donné quelque esperance, mais hélas! l'hiver passe, et ma charmante amie ne vient pas. Au moins Vötre chere presence auroit beaucoup contribué a me consoler du chagrin, que j'ai eü de l'état dange-reux, ou c'est trouvé Msgr: le Duc, et même mes inquietudes n'ont pas encore cessé jusqu'a present, car on m'écrit qu'Il est toujours fort foible et que l'apetit et le sommeil ne veut pas revenir, et ce sont des points essentielles pour une Personne de son age. Mais a propos? ma chere Comtesse, pourriez Vous pas me faire scavoir, s'il est vrai, que le Duc ait fait un Testament, lors qu'il étoit si mal, et en quoi il consiste, et s'il la envoyé, comme le bruit courre, au Roi de Pologne, pour qu'Il le confirme<sup>2)</sup>. Comme je

<sup>1)</sup> Getauft in Mitau 1727 Juli 5 als „Hedewig Elisabeth, T. des Kammerherrn Biron“ (Mit. Kirchenb.), seit 1737 Juli 13 Prinzessin von Kurland, tritt in Petersburg zur griech.-kathol. Kirche über und erhält den Namen Katharina, wird Palastdame der Kaiserin Elisabeth, heiratet 1759 Nov. 25 den Baron Alexander Iwanowitsch Tscherkassow, stirbt in Dorpat, wird daselbst beerdigt 1797 März 31. (Jahrbuch 1895 zu S. 170). Sie lebte in Petersburg, wo ihr Gatte Präsident des Medizinischen Kollegiums war. Im Sommer 1768 war sie nach Kurland gekommen, um sich mit ihrem Vater, dem Herzog Ernst Johann, über ihre Erbschaftsansprüche zu einigen. Früher hatte sie bereits 16,000 Rbl. S. von ihm erhalten, jetzt setzte er ihr eine jährliche Leibrente von 5000 Rbl. S. aus und sicherte ihren Leibeserben nach ihrem Tode die Auszahlung von 25,000 Albertustalern zu. Dafür verzichtete sie auf alle weitem Erbschaftsansprüche. Sie unterschrieb den Verzicht 1768 Juli 19 in Ruhenthal als „Caterina Prinzessin von Curland“ (bglb. Kopie, ihre Handschrift ist sonst unbekannt).

<sup>2)</sup> Herzog Ernst Johann hatte in der Tat am 8. Dezember 1768 sein Testament, am 3. Januar 1769 Zusätze dazu unterschrieben, und eine Bestätigung durch König Stanislaus Augustus war bereits am 13. Februar 1769 in Warschau erfolgt. Abschriften des Testaments im Herz. A. (Katalog Schiemanns n. 1567) und im Landes-A., der Bestätigung im Herz. A. (Schiemanns K. n. 1568); auszügl. gedr. von Ziegenhorn, Beilagen nn.

ne suis pas de la confidence, je ne sçai rien ce qui se passe chez Vous que par les nouvelles publiques, et me flattant, que Madame la Comtesse est de mes Amies et aussi plus a portée de scavoir la verité, je n'ai voulûe m'adresser a Perssonne autre qu'a Vous; ayant recû tant des temoignages d'amitié de Vous pendant mon peu de sejour en Courlande, j'espere, qu'Elle voudra bien me les continuer.

Pour ici malgré la guerre on se diverti assez tout cette hiver, et dans differentes rencontre les Turques, Tartares et confederes ont été battû par quelque detachemens de nos troupes. Sa Majesté et Monseigneur le Grand se porte après l'inoculation<sup>1)</sup> fort bien,

la Comtesse Romanzoff<sup>2)</sup> a été fort mal cette automne, mais presentement Elle est aussi retablie et Elle Vous fait ses Complimens. Je Vous prie de faire les miennes a tous mes chers Connaissances et de Vous ressouvenir quelque fois de moi et d'être persuadé, que, quoique je n'écris pas souvent, je n'oublierez jamais la tendre amitié, que je Vous ai voué, et que je serez toujours avec le plus parfaite attachement, Madame,

Votre tres devouée et affectionnée

Amie C. P. d. Courlande.

St. Petersbourg le 20. fevrier 1769.

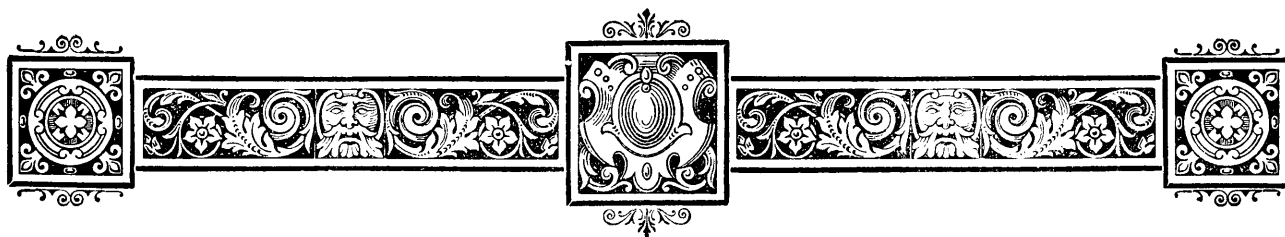
375, 376. Der auf die Briefschreiberin bezügliche Passus des Testaments lautet: „7-mo. Cum Principi, Filiae Nostrae Dilectae, Hedwigi Elisabethae respectu quatae jam satisfecimus, res sic peracta manet in vigore“. Trotzdem stellten die Tscherkassow, die in zerrütteten Vermögensverhältnissen lebten, später an Herzog Peter grosse Erbschaftsforderungen.

<sup>1)</sup> Die Kaiserin Katharina II. und der Grossfürst Thronfolger Paul hatten sich — zur Nachahmung für das ganze Reich — am 12. und 21. Oktober 1768 vom Engländer Dimstale die Schutzblattern einimpfen lassen. Am 20. Nov. hatte darauf ein Senatsukas angeordnet, dass diese Impfung fortan jährlich am 21. November im ganzen Reich zu feiern sei. v. Wichmann-Eisenbach, Chronol. Übersicht d. Russ. Gesch. 2, 31 (Daten des A. St.).

Corrigenda: pag. 114, Spalte 1 Zeile 14 von oben lies Jumpraweeens statt Bresilgens. pag. 125 Sp. 2 Z. 9 v. o. l. 7. Oktober statt 17. Oktober. pag. 126 Anm. 92 Z. 1 lies Inland 1845 n. 7 S. 111. Anm. 93 Z. 14 v. u. l. Städtchen Aschburg statt Ascheberg. pag. 135 Sp. 2 Z. 8 v. o. l. über 100,000 statt gegen 100,000.

<sup>2)</sup> Dies kann wohl nur die Staatsdame Gräfin Marja Andrejewna Rumjanzow sein, deren Bekanntschaft mit der Gräfin Kettler noch aus Wien datieren dürfte.





## Ueber den angeblichen Zusammenhang der v Taube in Preussen mit dem altlivländischen Geschlechte der Taube (Tuve).

Eine kritische Untersuchung von Astaf von Transehe.

In einer 1899 in Petersburg als Manuskript gedruckten Abhandlung „Stammtafel des freiherrlichen Zweiges der Familie v. Taube a. d. H. Maart und Hallinap“<sup>1)</sup> stellte Frh. Michael v. Taube die Behauptung auf, die ehemals in West- und Ost-Preussen ansässige Familie v. T sei ein Zweig der Taube a. d. H. Maart und Hallinap und zwar stamme sie von der sächsischen Linie dieses Geschlechtes. Zur Unterstützung dieser Behauptung sagte Frh. M. v. T Folgendes:

„Obgleich die Eltern des seit 1673 in Polen und Preussen auftretenden Gründers der preussischen Linie: Georg v. T nirgends genannt sind, ist seine Identität mit dem 1672 unter den Verkäufern von Hallinap genannten Georg (Dietrich) der sächsischen Branche durch das von uns in der Stammtafel angeführte brandenburgische Diplom von 1673 vollständig erwiesen. Der Grosse Kurfürst erklärt nämlich u. a. in diesem „Com-

mandos-Attest“: Notum testatumque facimus Generosum Georgium Taube pro obtinendo ob merita bellica in Republica (in Polen) jure indigenatus, nostro testimonio indigere, quod ubique eidem denegandum non duximus, si quidem probis deductum est documentis, ejusdem majores ex vetusta claraque Taubiorum in Missnia familia “

„Der preussische Georg v. T. — fährt Frh. M. v. T. fort — gehörte also zur „meissnischen“ Linie der Familie und muss mit dem sächsischen Georg-(Dietrich) de anno 1672 identisch sein. Die Existenz eines zweiten sächsischen Georg v. T. zu derselben Zeit zu vermuten, ist chronologisch unmöglich: aus der Nachkommenschaft der vier im Jahre 1638 in den Freiherrnstand erhobenen Personen lebten um 1670 nur der künftige Reichsgraf Reinhard-Dietrich, welcher keine Brüder hatte und dann die grosse in ihrem ganzen Personalbestande erst neuerdings bekannt gewordene Familie des Freiherrn Johann-Georg. Einzelne in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. in Sachsen vorkommende Glieder anderer Branchen v. T. a. d. H. Maydel, Payack — waren 1670 nicht mehr am Leben“<sup>2)</sup>.

Das ist die ganze Begründung, die Frh. M. v. T für seine Behauptung an dieser Stelle an-

<sup>1)</sup> Diese in unserer Untersuchung mehrfach zitierte Schrift wird in den Fussnoten kurz mit A bezeichnet werden; desgleichen sollen die übrigen 2 dieser Untersuchung hauptsächlich zu Grunde liegenden Schriften desselben Verfassers wie folgt bezeichnet werden: „Ursprung des Geschlechts v. Taube“. Genealog. Jahrbuch 1902 (Mitau 1904) mit B, und „Das v. Taubesche Stammhaus Pühs - Maart - Hallinap bis zu dessen Aussterben in Estland“. Genealog. Jahrbuch 1905/06 (Mitau 1908) mit C.

<sup>2)</sup> cf. A S. 16, Anm. 10.

führte. Man wird zugeben müssen, dass die Möglichkeit des Zusammenhanges im Hinblick auf das sog. „Commandos-Attest“ des Grossen Kurfürsten von 1673 offen blieb, wenn auch der geführte Beweis keineswegs zwingend genannt werden konnte, denn in einem Atem behauptete Frh. M. v. T.: Der preussische G. v. T. müsse identisch sein mit dem sächsischen Georg-(Dietrich), da die Existenz eines zweiten sächsischen Georg v. T. chronologisch unmöglich sei — und führte an, dass die grosse Familie des Freiherrn Johann Georg v. T. „in ihrem ganzen Personalbestande erst neuerdings bekannt geworden“ sei, wodurch er, ohne es zu wollen, bekundete, dass jeden Tag neue Glieder der sächsischen T. bekannt werden können.

Immerhin musste die apodiktische Form der Behauptung des Frh. M. v. T. auf den Leser eine gewisse Wirkung nicht verfehlen. Beim kritischen Leser erweckte sie die Vorstellung, dass Frh. M. v. T. noch anderes Beweismaterial für seine Behauptung in petto haben müsse und beim unkritischen oder flüchtigen Leser hatte sie die Wirkung einer Suggestion. Als Beweis für den letzteren Fall kann das 1900 erschienene Supplement zu G. A. v. Mülverstedts „Der abgestorbene Adel der Provinz Preussen“ (Siebmacher VII, 3) dienen.

Nachdem v. Mülverstedt in diesem 1874 erschienenen Werke S. 94 gesagt hatte: „Taubе. Nicht mit dem bekannten Cur- und Livländischen, ehemals auch in Sachsen florierenden, jetzt noch in Württemberg wohnenden Geschlecht zu verwechseln“, stellt er diese Ansicht im Supplement von 1900 S. 28 wie folgt zurecht: „Nach den sachkundigen urkundlichen Nachforschungen und Studien des Herrn Dr. Michael Frhn. v. Taube in St. Petersburg hat es sich herausgestellt, dass sein Ahnherr der im obigen Artikel genannte Polnische Oberst Georg v. T. sich nach dem Indigenatsdiplom des Kurfürsten Friedrich Wilhelm v. Brandenburg aus der meissnischen Familie v. T. stammend, also als ein Mitglied derselben und zwar als ein Sohn des Johann George v. T. (!) darstellt, wie dies aus einer Verkaufsurkunde von ihrem Stammgut Hallinap hervorgeht; der in polnischen Diensten stehende Georg v. T. hatte (wie in ähnlichen Fällen) sein Wappen umändern müssen und das Wappen Gask(a) [soll wohl heissen: Gołab] angenommen“

Ich muss gestehen, dass diese Aeusserungen v. Mülverstedts meine bisherigen Zweifel über den von Frh. M. v. T. behaupteten Zusammenhang der preussischen und livländischen T. nicht ganz zerstreuten, wenngleich hier auf eine neue Urkunde hingewiesen wurde, aus der hervorgehen sollte, dass der preussische Georg T. ein Sohn

des sächsischen Freiherrn Johann Georg T. sei. Die Notwendigkeit der Wappenänderung wollte mir aber nicht einleuchten, und ich konnte mir trotz der entgegengesetzten Behauptung v. Mülverstedts, dass derartiges „in ähnlichen Fällen“ vorgekommen sei, nicht vorstellen, dass ein livländischer Taube sein uraltes Wappen gegen irgend ein polnisches herb eintauschen könnte, zumal wenn er — wie in casu — noch über ein kürzlich verliehenes freiherrliches Wappen verfügte. Auch machte mich die Behandlung der an und für sich doch sehr wichtigen Wappen-Frage durch den Frhn. M. v. T. selbst stutzig. Dieser schien an eine Wappenänderung nicht zu glauben, denn er sagte in seiner oben zitierten Abhandlung wörtlich: „Hierher (nämlich zu vorgekommenen Wappen-Corruptionen) gehört auch ein wappenartiges Emblem, welches zu derselben Zeit (i. e. Mitte des 18. sec.) — möglicherweise unter Einfluss des schwedischen Freiherrnwappens von 1675 — bei der preussischen Linie vorkommt: eine Taube im Schilde, mit dem Baumstamme (auf welchem sich die Taube wiederholt) als Helmschmuck. Dieses Siegel-Emblem bildet insofern einen interessanten heraldischen Fall, als nach Aussterben der in Rede stehenden Linie in Preussen „die Taube“ von dem Gemahle der Esther-Juliane v. T., Carl Albrecht v. d. Trenck — aus Unkenntnis für das Taubesche gehalten — 1798 in dessen gräflichen Schild gebracht wurde — in Wirklichkeit giebt es nur eine einzige uradlige echt-deutsche Familie von Taube mit dem bekannten Baumstamm im Wappen, zu welcher selbstverständlich (!!) auch die preussische Linie gehörte. Kein einziges Taubesches Siegel vor dem 18. Jahrhundert hat eine „Taubе“ aufzuweisen — welche, wie gesagt, ganz zufällig aus einem persönlichen Sinnbilde hervorgegangen ist“<sup>1)</sup>.

Aus dieser Äusserung ging hervor, dass Frh. M. v. T. nicht der Meinung v. Mülverstedts war, dass eine Wappenänderung stattgefunden habe, sondern dass er glaubte, die preussischen T. hätten das Wappen der livländischen T. (den entwurzelten Baumstumpf mit den Blättern) geführt. Ferner musste aus dem fettgedruckten Schlusssatz „kein einziges Taubesches Siegel vor dem 18. Jahrhundert hat eine „Taubе“ aufzuweisen“ mit Notwendigkeit, gefolgert werden, dass dem Frhn. M. v. T. Siegel der preussischen T. aus dem 17. Jahrh. vorgelegen haben, die das livländische Wappen, den entwurzelten Baumstumpf zeigten. Es lag also offenbar ein Widerspruch zwischen den An-

<sup>1)</sup> cf. A. S. 15, Anm. 1.

gaben des Frhn. M. v. T. und v. Mülverstedts vor. Letzterer behauptet in seinem „Abgestorbenen Adel der Provinz Preussen“ I. c. S. 94, die T. in Preussen hätten in  $\#$  eine w. Taube; Helmzier:  $\#$  Flügel mit der Taube geführt und stellt diese Angabe im Supplement von 1900 S. 28 zurecht: „Der Schild ist nicht  $\#$  und glatt (!) sondern quer geteilt, ebenso der Flügel auf dem Helm“

Nach dieser Zurechtstellung führten also die preussischen T. das im alten Siebmacher (III. T. 55) unter „Oestereicher“ gebrachte Wappen der Taube.

Wenn Frh. M. v. Taube 1899, als er seine oben zitierte Abhandlung herausgab, auch diese Zurechtstellung v. Mülverstedts nicht kennen konnte, so kannte er jedenfalls die ursprüngliche 1874 gemachte Angabe v. Mülverstedts. Warum — so musste man sich fragen — hat er sich mit dieser nicht abgefunden? Diese Frage erschien um so berechtigter, als er nicht annehmen durfte, dass v. Mülverstedt auch nur jenes „Siegelemblem“ aus dem 18. Jahrh. bekannt gewesen sei, da v. M. ja eine andere Helmzier angegeben hatte, als sie jenes „Siegelemblem“ (ein Siegel-  
emblem mit einer Helmzier !!!) zeigte.

Kurz die ganze Frage des Zusammenhanges war und blieb sehr dunkel und man musste mit Spannung der zu erwartenden Aufklärung entgegensehen.

Die Ausführungen des Frhn. M. v. T. in seiner Abhandlung „Ursprung des Geschlechtes v. Taube“ im 1904 erschienenen Genealogischen Jahrbuch von 1902 machten aber die Frage noch verworrener. Hier heisst es (S. 15). „Zweifelloos derselben Ursache (sc. um die westfälische Herkunft der Familie anzudeuten) ist das Erscheinen der Taube (ebenfalls zu Ende des XVII. Jahrh.) auch in der preussischen Linie des Geschlechts zuzuschreiben, deren Ahnherr der polnische General Georg v. Taube, obgleich nachweislich „*ex vetusta claraque Taubiorum in Missnia familia*“ also aus der bekannten sächsischen Branche der Familie stammend, seit (!) 1685 mit der Taube siegelte. Auch war in dieser Linie bis auf die letzte Zeit die Tradition erhalten, die Ahnherren des Geschlechts, jene „urfreien“ Ritter Duve in Westfalen hätten im schwarzen Schild eine silberne Taube geführt“

In einer Anmerkung<sup>1)</sup> beschreibt Frh. M. v. T. das Siegel des Georg T. von 1685 „die Taube im Schilde frei stehend und als Helmschmuck (in einem Flügel) sich wiederholend“

Das ist aber nun nichts anderes als das Wappen der preussischen Taube, wie v. Mülverstedt es I. c. angiebt.

Wir sehen also, dass Frh. M. v. T. seit Erscheinen seiner ersten Schrift (1899), in der er noch mit apodiktischer Sicherheit behauptete, es existierte kein Taubesches Siegel vor dem 18. Jh., das die „Taube“ zeige, ein Siegel des polnischen Oberstleutnants Georg T. von 1685 zu Gesicht bekommen hat, welches das von Mülverstedt beschriebene Wappen mit der Taube zeigt. Natürlich gerät nun die ganze Theorie von der Wappenübereinstimmung sämtlicher Taubes und dem „ganz zufällig aus einem persönlich gewählten Sinnbilde hervorgegangenen“ Siegel aus der Mitte des 18. Jahrh., dem Frh. M. v. T. die merkwürdige Bezeichnung „Siegelemblem“ giebt, obgleich es ein richtiges Wappen mit Schild, Helm und Helmzier darstellt, bedenklich ins Wanken.

Frh. M. v. T. ist daher genötigt, sich einer neuen Theorie zuzuwenden. Er lässt zunächst die Möglichkeit offen, dass Georg T. vor 1685 mit dem livländischen Taube Wappen gesiegelt habe, indem er sagt, er habe: seit 1685 mit der „Taube“ gesiegelt

Für diese Prämisse bleibt Frh. M. v. T. den Beweis schuldig aus dem sehr einfachen Grunde, weil eben kein früheres Siegel des Georg T. als das von 1685 bekannt ist. Dann aber verlässt Frh. M. v. T. den Standpunkt, dass das Wappen mit der Taube ein „wappenartiges Emblem“ darstelle und giebt zu, dass es sich um die Annahme eines neuen Wappens handle, aber nicht etwa um die Annahme eines polnischen herb, wie v. Mülverstedt 1900 vorgeschlagen hatte, sondern um die Annahme des Wappens der „urfreien Ritter Duve in Westfalen“, „um die westfälische Herkunft der Familie anzudeuten“ Denn — so sagt Frh. M. v. T. (1904), in der preussischen Linie war „bis auf die letzte Zeit die Tradition erhalten, die Ahnherren des Geschlechtes jene „urfreien“ Ritter Duve in Westfalen hätten im schwarzen Schilde eine silberne Taube geführt“<sup>2)</sup>.

Wo war denn, fragt man sich, 5 Jahre vorher, Anno 1899, als Frh. M. v. T. das Wappen der „urfreien Ritter Duve“ für ein „ganz zufällig gewähltes persönliches Sinnbild“ erklärte, diese Familientradition geblieben!?

Wie gründlich Frh. M. v. T. jetzt mit seiner früheren Theorie aufräumte, beweisen folgende Bemerkungen in der Abhandlung von 1904<sup>3)</sup>: „Hier sei nur noch bemerkt, dass unter den ver-

1) cf. B. S. 16, Anm. 2.

2) cf. B. S. 16.

3) cf. B. S. 16, Anm. 2.

schiedenen Varianten des Taubenwappens bei Georg v. T. und dessen Nachkommen sich ein für unsere Forschung besonders interessanter Siegelstempel befindet, welcher im Schilde die freistehende Taube, auf dem Helm aber die Taube auf einem Baumstamm mit 2 Blättern sitzend darstellt“

Wer würde in diesem „für unsere Forschung besonders interessanten Siegelstempel“, wohl das 1899 mit Verachtung als „Corruption“ behandelte „wappenartige Emblem“ wieder erkennen! Und doch handelt es sich um dasselbe Siegel aus der Mitte des 18. Jahrh., das freilich jetzt nach der Fassung von 1904 von einem Leser, der die Abhandlung von 1899 nicht kennt, für ein Siegel des Georg T. gehalten werden könnte! Und während es 1899 noch hiess<sup>1)</sup>: „Diese Tatsache aber (dass die von Trenck das Siegelemblem „aus Unkenntnis“ als Taubesches Wappen in das ihre nahmen) sowie das Vorhandensein des oben beschriebenen Siegels des schon 1779 aus Preussen verschollenen Johann Georg v. T. verleiteten den bekannten Heraldiker Freiherrn Leopold v. Ledebur (in seinem Archiv Bd. II) zur ganz willkürlichen Hypothese von der Existenz zweier verschiedener Familien v. Taube“, heisst es jetzt 1904<sup>2)</sup> als Beleg für die Führung des Wappens der „urfreien“ Ritter Duve: „Frh. L. v. Ledebur, Archiv II S. 3 und Goth. Taschenb. d. freiherrl. Häuser 1867 S. 949, welche beide in der Darstellung dieses Wappens mit der Familientradition, dem ersten Siegel Georgs v. T. und dem Taubeschen Herzschild im Wappen des Grafen v. d. Trenck (1797) übereinstimmen“ (!?).

Also was 1899 eine bedauerliche Korruption des Wappens war, ist jetzt 1904 die berechtigte Aufnahme einer Familientradition!<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> cf. A S. 15, Anm. 1.

<sup>2)</sup> cf. B S. 16, Sp. 1, A 3.

<sup>3)</sup> Sehr instruktiv sind die Versuche d. Frhn. M. v. T., die Theorie von der Rückkehr zum Wappen der „urfreien Ritter Duve“ (!) glaubwürdig zu machen. Er weist in B S. 15 darauf hin, dass bei einem Zweige der livländischen Taube bei seiner Erhebung in den schwedischen Freiherrnstand 1675 Sept. 17 die Taube in das vierte Feld des freiherrlichen Wappens „übergegangen“ sei, „offenbar um die westfälische Herkunft der Familie anzudeuten“ allerdings „mit nur unbedeutendem heraldischen Verstosse“. Tatsächlich ist das 4. Feld des Wappen der Taube Freiherrn von Kudding von 1675 Sept. 17: eine Taube, sitzend auf einer aus dem Schildrand hervorgehenden Bärenatze. Von einem heraldischen Verstoss kann hier nicht die Rede sein, ebensowenig wie von einer in B S. 15, Sp. 2 Anm. 7 angedeuteten Anlehnung an das Wappen der (1751 geadelten) Familie Taube in Mecklenburg, das Frh. M. v. T. kurzerhand für eine „Variante des Duveschen Wappens erklärt“. Am allerwenigsten braucht man an die Andeutung der „westfälischen Herkunft“ zu denken. Sorgfältig vermeidet

Und für beide einander direkt widersprechende Theorien ist Frh. M. v. T. mit dem Brustton vollster Überzeugung eingetreten.

Man muss gestehen, die Fähigkeit des Frhn. M. v. T. sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, ist erstaunlich; er wechselt — ein wahrer wissenschaftlicher Proteus — seine genealogischen Hypothesen nach Bedarf.

Die apodiktische Art, eine Hypothese als eine fast selbstverständliche Tatsache vorzubringen, muss auf den unbefangenen Leser, der die früheren Hypothesen nicht zufällig in Erinnerung hat, natürlich die gewünschte Wirkung ausüben, obgleich in casu die Hypothese der Aufnahme eines alten Wappens auf Grund einer Familientradition fast ebenso fadenscheinig erscheinen musste, als die frühere Hypothese des zufällig und willkürlich geführten „Siegelemblems“

Den wissenschaftlich arbeitenden Genealogen mussten diese Widersprüche und besonders die rechtzeitig aus der Versenkung auftauchende Familientradition misstrauisch machen.

Da aber, wie gesagt, der Nachweis der Abstammung des Stammvaters der preussischen T

Frh. M. v. T. den naheliegendsten Gedanken, dass nämlich eine Familie, die Taube heisst, bei der Annahme eines Wappens oder „Verbesserung“ ihres ursprünglichen Wappens auf die Taube verfällt. Wie sehr gerade im 17. Jahrh. das redende Wappen, die Freude am Wortspiel und allerhand Wappensymbolik im Schwange waren, ist doch allgemein bekannt. Nachdem nun Frh. M. v. T. die Vermutung ausgesprochen hat, dass die Taube v. Kudding die Taube „mit nur unbedeutendem heraldischen Verstosse“ in das 4. Feld ihres neuen Wappens aufgenommen hätten, „offenbar um die westfälische Herkunft der Familie anzudeuten“, fährt er wörtlich fort: „Zweifelloos derselben Ursache ist das Erscheinen der Taube (ebenfals zu Ende des XVII. Jahrh.) auch in der preussischen Linie des Geschlechts — zuzuschreiben“. Frh. M. v. T. anticipt nicht nur den Beweis, indem er wie das überhaupt seine Art ist, das thema probandum als bereits bewiesen voraussetzt („zweifelloos“, „preussische Linie“!), sondern er erweckt auch beim Leser die Vorstellung eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen der Wappenverbesserung der Taube v. Kudding de Ao. 1675 und dem Siegel des Georg Taube von 1685!

Als weitere Stütze der Theorie von der Annahme des ursprünglichen westfälischen Taubenwappens führt Frh. M. v. T. ferner in B S. 16, Sp. 1 Anm. 4 „die analogen Fälle der Orgies Rutenberg und Treiden-Trotha“ an.

Hierzu ist zu bemerken, dass bei den Orgies-Rutenberg keine Wappenänderung stattgefunden hat und bei den Trotha gen. Treiden eine Vereinigung der Wappen dieser beiden Familien in der irrthümlichen Vorstellung derselben Abstammung.

Noch weitere „analoge Fälle“ werden in dem Aufsatz von O. v. Dassel „Grabdenkmal des 1709 † Herrn Johann Georg Frhn. v. Taube etc.“ in Familiengesch. Blätter 1906 n. 40/42. S. A. S. 3 Anm. 15 angeführt. Nach Angabe v. Dassels stammen die Ausführungen

vom sächsischen Freiherrn Hans Georg T nach den keineswegs hypothetischen, sondern durchaus kategorischen Äusserungen des Frhn. M. v. T. vorhanden sein sollte, so war man genötigt die Frage, warum der Stammvater der preussischen Taube, Georg Taube seit 1685 nicht mehr sein angestammtes adeliges oder das 1638 seinem Vater verliehene freiherrliche Wappen führte, sondern ein anderes ganz abweichendes, bis auf Weiteres offen zu lassen und erwartete mit verdoppelter Spannung die wissenschaftliche Begründung des Zusammenhanges der preussischen Taube mit den livländisch-sächsischen.

Diese Begründung oder vielmehr der Versuch dieser Begründung im genealogischen Jahrbuch (1905 und 1906)<sup>1)</sup> durch die Abhandlung des

über die Angehörigen des Johann Georg II v. T. in Sachsen vom Frhn. M. v. T. Es heisst dort wörtlich: „Bei diesem polnisch-preussischen General-Lieutenant Georg v. T. ist ein interessanter heraldischer Fall zu verzeichnen. Wohl in Anlehnung an das angeblich ursprüngliche Wappen der Familie begann er (!) jedenfalls schon seit 1685, mit der Taube zu siegeln. Dieses redenden Wappens in verschiedenen Varianten bedienten sich dann seine Nachkommen in Preussen und Russland. Erst bei der Prüfung der Standesrechte der russischen Linie nach der Aufnahme derselben in den russischen Untertanenverband erwies sich die Unmöglichkeit (!?) diese pietätvolle Anmassung (!) rechtlich zu begründen (?) — und so kam der sächsisch-preussische Zweig v. T. in Russland zu seinem Wappen von 1638 zurück. (NB. Und so ist gut!) Analoge Fälle aus derselben klassischen Periode der Wappendichtungen (XVII. Jahrh.) besonders (!) in baltischen Ländern sind nicht selten: vgl. die v. Ungern mit dem Sternbergschen, die v. Zöge mit dem Manteuffelschen Wappen, die Wappenveränderungen bei den Trotta-Treiden, bei den estl. und schwedischen v. Salza u. s. w.“ Bei fast allen diesen Familien handelt es sich, wie oben von den Trotha gen. Treiden bereits gesagt, um Vereinigung der Wappen zweier nicht verwandter Familien unter der irrtümlichen Voraussetzung der gemeinschaftlichen Abstammung: Nur die Salza auf Brücken in Thüringen nahmen nach v. Mülverstedt (vgl. Gen. Jahrbuch 1902 S. 135 f.) um die Mitte des 17. Jahrh. das Wappen der mit ihnen gar nicht verwandten Salza v. Ascherde an „und importierten es nach Livland“. Dass ein Zöge bei seiner Erhebung in den Grafenstand 1759 April 27 als „Graf Manteuffel“, sowohl seinen wirklichen Namen als auch sein angeborenes altes Wappen fallen liess, um Namen und Wappen der Manteuffel anzunehmen, kann hier wegen des Zeitunterschiedes nicht als Analogon angeführt werden. Im Übrigen liegt der Fall bei Georg T. insofern ganz anders, als ja keineswegs feststeht, dass er vor 1685 ein anderes Wappen geführt hat als nachher.

Ich behalte mir vor an anderer Stelle sowohl auf die Frage der Wappen- und Namen-Vereinigungen als auch auf die höchst willkürlichen Hypothesen des Frhn. M. v. T. (in B) über den Zusammenhang aller Geschlechter, die den weitverbreiteten Namen Taube tragen, näher einzugehen.

<sup>1)</sup> Mitau 1908 S. 161—181.

Frhn. M. v. T. „Das v. Taubesche Stammhaus Pühs-Maart-Hallinap bis zu dessen Aussterben in Estland“ brachte eine grosse Enttäuschung. Der Versuch den Zusammenhang der preussischen T mit den livländisch-sächsischen T festzustellen, muss als vollständig missglückt betrachtet werden, was in Folgendem nachgewiesen werden soll.

Bevor wir in die Untersuchung des Beweismaterials eintreten, müssen wir vorausschicken, dass Frh. M. v. T. seine letzte Abhandlung keineswegs als Beweisführung der früher von ihm aufgestellten Behauptungen betrachtet sehen will. Er hält vielmehr diese Behauptungen für bereits bewiesen und operiert mit ihnen wie mit Tatsachen.

Dementsprechend schaltet er den polnischen Oberstleutnant Georg Taube ohne Weiteres in die freiherrliche Familie Taube ein:

„Tab. XVI.

Georg (-Dietrich) v. Taube, Johann Georgs Sohn (s. Tab. XIV).

Er zog, wie gesagt, nach Preussen und Polen und wird in den westpreussischen und polnischen Urkunden des ausgehenden XVII. und des beginnenden XVIII. Jahrhunderts öfters erwähnt. Im Jahre 1673 erhielt er, als brandenburgischer (!) in polnischen Diensten stehender Offizier ein „Commandos-Attest“ (?) vom Grossen Kurfürsten und das Indigenat in Polen (76, 77, 78). Er liess sich dann in Westpreussen nieder etc. etc. und wurde Stammvater der preussischen Linie v. Taube, die in Preussen 1811 ausgestorben, in einer heute weitverzweigten Branche gegenwärtig noch in Russland fortblüht<sup>1)</sup>.

Die Begründung bringt Frh. M. v. T. in ein paar Anmerkungen, wie er überhaupt die Hauptbeweise für seine zahlreichen Hypothesen in die Anmerkungen zu verlegen pflegt.

In einer Anmerkung<sup>2)</sup> führt er noch einmal dieselben Gründe an, die er in seiner Schrift von 1899 für die Identifizierung des Georg T. mit dem Freiherrn Georg Dietrich T angeführt hatte und die wir oben S. 192 f. in extenso wiedergegeben und beleuchtet haben.

In einer andern Anmerkung<sup>3)</sup> zählt Frh. M. v. T. die 7 Söhne des 1665 verstorbenen Freiherrn Hans Georg v. T. auf und scheidet sie auf Grund der Taubeschen Lehnsakten in 2 Gruppen, in solche (4) die sich in Sachsen vorfinden und solche (3), die „wir also ausserhalb Sachsens zu

<sup>1)</sup> cf. C S. 169.

<sup>2)</sup> cf. C S. 169, Sp. 1 Anm. 5.

<sup>3)</sup> cf. C S. 168, Sp. 2 Anm. 3.

suchen haben“ und sagt wörtlich: „wie auch ein Lehnmutungsschein von 1682 (Reg. 80) ausser jenen 4 sächsischen Brüdern ausdrücklich noch der „ausländischen Brüder“ erwähnt“, ferner: „Georg Dietrich ist in Polnisch Preussen in der Person des „generosus Georgius Taube“ wiederzufinden, dessen Zugehörigkeit zu der sächsischen Linie urkundlich beglaubigt wird (Reg. 77).“

In beiden Anmerkungen wird wieder auf das sog. „Kommandos-Attest“ des Grossen Kurfürsten als das wichtigste Beweismaterial verwiesen, ferner in der zweiten Anmerkung auf einen Lehnmutungsschein von 1682, welche beiden Urkunden sich in Regestenform im Anhang finden; sonst wird kein neues Beweismaterial namhaft gemacht und auch — was im Hinblick auf die oben S. 193 erwähnte Äusserung v. Mülverstedts auffallend erscheinen musste — der Verkaufsurkunde von Hallinap de Anno 1672 keine Erwähnung getan.

Wir werden gleich sehen, welche Beweiskraft den jetzt und früher erwähnten Urkunden beizumessen ist, indem wir sie zunächst in der vom Frhn. M. v. T. gegebenen Regestenform einer Prüfung unterziehen und dann die Originaltexte, soweit sie uns zugänglich waren, heranziehen.

Der Abhandlung „Das v. Taubesche Stammhaus Pühs - Maart Hallinap“ sind als Anhang II 84 Urkundenregesten beigelegt, von denen für unsere Frage nur die Regesten №№ 73 - 84 in Betracht kommen und unter diesen vornehmlich folgende 5:

|      |               |                |
|------|---------------|----------------|
| № 73 | Urk. von 1667 | Juni 1.        |
| „ 75 | „ „           | 1672 Juli 10.  |
| „ 76 | „ „           | 1673 April 20. |
| „ 77 | „ „           | 1673 Mai 10.   |
| „ 80 | „ „           | 1682 Januar 9. |

Der Inhalt dieser Regesten ist bei Anführung des Wesentlichsten folgender:

- 1) Aus der Urk. von 1667 Juni 1 geht hervor, dass den 6 minderjährigen Söhnen des 1665 Aug. verstorbenen Freiherrn Hans Georg v. T., darunter dem Freiherrn Georg Dietrich, Aufschub zur Mutung der im Gute Nauslitz in Sachsen steckenden „Lehnsbarschaft“ bis zu ihrem 18. resp. 21. Jahre gewährt wird.
- 2) Die Urkunde von 1672 Juli 10 (Reg. 75) handelt über den Verkauf des Stammgutes Hallinap in Estland an den Major Wolter Stackelberg durch den Freiherrn Claus Johann T. in seinem und seiner Brüder — darunter des Freiherrn Georg Dietrich — Namen.
- 3) Die Urkunde von 1673 April 20 ist eine Konstitution des polnischen Reichstags, durch

welche verschiedenen in polnischen Diensten stehenden ausländischen Edelleuten, darunter dem Oberstleutnant Georg Taube das polnische Indigenat nebst allen Adelsrechten unter der Bedingung des Übertritts zur röm. katholischen Kirche und des Nachweises der adligen Abstammung gewährt wird.

- 4) Die Urkunde von 1673 Mai 10 ist ein Attestat des Kurfürsten Friedrich Wilhelm v. Brandenburg auf Grund vorgelegter glaubwürdiger Dokumente, erteilt dem „generosus Georgius Taube“ Oberstleutnant in Diensten der Republik Polen, zur Erlangung des polnischen Indigenats, darüber, dass er „ex vetusta claraque in Misnia familia“ stamme.
- 5) Die Urkunde von 1682 Jan. 9 ist ein Lehnmutungsschein, ausgestellt von der Kurfürstl. Kanzlei zu Dresden den Brüdern Otto Reinhold und Johann Georg Freiherren v. Taube, wobei Otto Reinhold „sowohl für sich als auch wegen seiner Brüder Gustav Friedrichs und Heinrich Adolfs, sowie der ausländischen Brüder“ handelt.

Auf diesen 5 Urkunden Regesten beruht der Wahrscheinlichkeitsbeweis, den Frh. M. v. T. für die Identität des Georgius T. mit dem Freiherrn Georg Dietrich T. und damit für die Abstammung der preussischen Taubes von den livländisch-sächsischen führt.

Prüft man das gegebene Material vollkommen vorurteilsfrei, so geht aus ihm hervor:

1. Dass Georg Dietrich Freiherr von Taube, Sohn des Freiherrn Hans Georg auf Hallinap und Nauslitz 1667 Mai 1 noch minderjährig war und 1672 Juli 10 zuletzt als Mandant seines Bruders Claus Johann in der Verkaufsurkunde von Hallinap erwähnt wird.
2. Dass Kurfürst Friedrich Wilhelm v. Brandenburg 1673 Mai 10 dem „generosus Georgius T.“ Oberstleutnant in Diensten der Republik Polen, ein Attest darüber ausstellt, dass er „ex vetusta claraque in Misnia familia“ stamme, damit er vermittelt dieses Attestes das polnische Indigenat erlange.
3. Dass in der Urkunde von 1682 Jan. 9 ausser den 4 Brüdern Otto Reinhold, Johann Georg, Gustav Friedrich und Heinrich Adolf Freiherren v. T. auch noch deren ausländische Brüder erwähnt werden.

Aus diesen Tatsachen zieht Frh. M. v. T. folgende Schlüsse:

Der Freiherr Georg Dietrich v. Taube wird nach 1672 Mai 10 nicht mehr erwähnt, dagegen



taucht 1673 April 20 ein Georg T auf, der Oberst-Leutnant in polnischen Diensten ist und 1673 Mai 10 ein Attestat vom Grossen Kurfürsten erhält darüber, dass er zur alten Meissnischen Familie der T gehöre. Dieser Georg T von 1673 ist offenbar der Georg Dietrich Frh. v. T von 1672. Diese Vermutung wird unterstützt durch den Umstand, dass in der Urk. von 1682 Jan. 9 ausser den dort genannten 4 Brüdern Freiherrn v. T. auch noch „ausländische Brüder“ erwähnt werden. Zu diesen „ausländischen Brüdern“ gehört demnach auch der in polnischen Diensten stehende, damals (1682) bereits in Westpreussen ansässige Georg T.

Hiergegen lässt sich zunächst — ohne weitere Nachprüfung der vorgelegten Urkunden — Folgendes einwenden:

Georg Dietrich Frh. v. Taube konnte, da sein älterer Bruder Otto Reinhold 1648 Jan. 4 geboren ist<sup>1)</sup>, frühestens Ende 1648 geboren, also 1673 April 20 besten Falls erst 24 Jahre alt sein. Für einen Oberstleutnant ein höchst unwahrscheinliches Alter, auch wenn man an ein ungewöhnlich rapides Avancement denken sollte, wozu übrigens in den unglücklichen Kriegen, die Polen zwischen 1667 und 1672 führte<sup>2)</sup>, kaum Gelegenheit gewesen wäre. Georg Dietrichs älterer Bruder Otto Reinhold war, wie wir wissen<sup>3)</sup>, 1672 erst Kornet. Das wäre etwa der Rang, den Georg-Dietrich im April 1673 hätte erreichen können, höchstens aber den eines Leutnants oder unter ungewöhnlich günstigen Verhältnissen den eines Rittmeisters — immer vorausgesetzt, dass er bereits Ende 1648 geboren sei.

Ausser dem allzu jugendlichen Alter fällt dann auf, dass der polnische Oberstleutnant Georg T im Frühling 1673 seinen zweiten Namen Dietrich, den er im Sommer 1672 noch geführt hatte, abgelegt hat und noch mehr, dass er sich auch seines Freiherrntitels nicht bedient und zwar bei einer Gelegenheit (Adelsnachweis!) wo er ihm unschätzbare Dienste leisten musste. Und endlich: was in aller Welt hätte den höchstens 24jährigen — also hochverdienten — polnischen Oberstleutnant und Reichsfreiherrn Georg Dietrich T von ältestem livländischen Adel bewegen sollen, sich wegen des Nachweises seines Adels an den Kurfürsten von Brandenburg mit der Bitte um ein Attestat zu wenden? Ein solches hätte er doch in Dresden, Wien oder Reval sehr viel be-

quemer und vor allen Dingen sehr viel wirksamer bekommen können.

Schon diese Erwägungen allein sprechen so sehr gegen die Wahrscheinlichkeit der Identität des Georg Dietrich Freiherrn v. T von 1672 und des Georgius T. von 1673, dass damit die Frage schon so gut wie erledigt wäre.

Nun kommt aber noch der Umstand hinzu, dass selbiger Georg T. ein ganz anderes Wappen führte als die sächsische Branche der livländischen Taubes, nämlich ein redendes Wappen, das zugleich ein polnisches herb war, das herb Gołab (die Taube)<sup>4)</sup>.

Wir haben über die Wappenfrage Eingangs ausführlich gehandelt und brauchen an dieser Stelle nicht mehr darauf zurückzukommen. An und für sich würde die Tatsache der Führung eines andern Wappens als des angestammten uralten durch einen livländischen T., dazu noch einen Reichsfreiherrn, ein so auffallendes Ereignis sein, dass man nach ganz ungewöhnlichen Gründen suchen müsste — etwa Wappenverlust durch Ehrloserklärung oder dgl.; in casu aber, wo die Identität des Wappenträgers mit einem livländischen T. aus der sächsischen Linie erst festgestellt werden muss, spricht die Tatsache der Führung eines andern Wappens mit aller Wucht gegen diese Identität.

Was bleibt also von den Wahrscheinlichkeitsbeweisen des Frh. M. v. T übrig? So gut wie nichts. Nur die Tatsache, dass der Kurfürst v. Brandenburg 1673 attestiert, Georg T stamme aus dem alten Meissnischen Geschlecht der Taube!

Bei den zwingenden Gründen, die wir gegen die Identität des Georg T. mit dem Freiherrn Georg Dietrich T angeführt haben, können wir nur annehmen, dass das Attestat entweder auf einem Irrtum beruht oder, wie das bei Attestaten des 17. Jahrhunderts so ausserordentlich häufig vorkommt, eine Gefälligkeitslüge enthält. Die Person des Grossen Kurfürsten bleibt dabei — wie ich kaum zu betonen brauche — ganz aus dem Spiel. Es liegt auf der Hand, dass der Kurfürst die Ausfertigungen seiner Kanzlei auf ihre dokumentarische Richtigkeit nicht nachzuprüfen in der Lage war; entweder er setzte voraus, dass Alles in Ordnung sei oder aber er legte ganz bewusst den Floskeln über uralten Adel, berühmte Herkunft etc. den rein konventionellen Wert bei, welchen sie damals männiglich genossen. Wir werden gleich sehen, dass wir mit dieser Voraussetzung Recht haben, indem wir den Text des Attestates von 1673

<sup>1)</sup> cf. C S. 168, Sp. 2 Anm. 4.

<sup>2)</sup> 1672 Sept. 8/18 schloss Polen den schimpflichen Frieden von Budziak, wodurch es Podolien und die Ukraine verlor und der Türkei tributpflichtig wurde.

<sup>3)</sup> In der Urk. von 1672 Juli 10 (Reg. 75) wird er „Churfürst. Durchl. zu Sachsen Cammer-Juncker und bey dero Leib-Regiment zu Ross Kornet“ genannt.

<sup>4)</sup> cf. E. v. Żernicki-Sgeliga, Die polnischen Stammwappen. 1904 S. 123.

Mai 10 — soweit es für uns von Interesse ist, — in extenso bringen:

Der Kurfürst attestiert: „Georgium Taube Reg. Maj. regnique Poloniae vicecolonellum pro obtinendo ob merita bellica jure indigenatus — si quidem probis nobis deductum est documentis ejusdem majores ex vetusta claraque Taubiorum in Missnia familia ante multos annos in ducatu nostro Prussia domicilium fixisse bonaque terrestria possedisse etc. — verum ducatus nostri indigenam esse“

Das vom Frhn. M. v. T. gegebene Regest dieser Urkunde entspricht demnach nur zum Teil deren Inhalt und zwar soweit, als es für den angeblichen Zusammenhang mit der Meissnischen Familie beweiskräftig sein sollte.

Das Regest behauptet nämlich der Kurfürst habe attestiert, dass Georgius Taube „ex vetusta claraque Taubiorum in Misnia familia“ stamme. Schon in seiner ersten Schrift „Stammtafel des freiherrl. Zweiges der v. T. a. d. H. Maart und Hallinap<sup>1)</sup>“ zitiert Frh. M. v. T. die Urkunde von 1673 Mai 10 nur soweit, dass man annehmen muss, der Kurfürst habe ausdrücklich die Herkunft des Georg T aus Meissen bezeugen wollen. Das Zitat bricht nämlich nach „in Misnia familia“ also mitten im Zwischensatz ab. (cf. oben S. 192).

Wie nun das oben zitierte Original zeigt, attestiert der Kurfürst keineswegs direkt, dass Georg T zur Meissnischen Familie dieses Namens gehöre, sondern dass seine Vorfahren, die aus der Meissnischen Familie stammten, sich vor vielen Jahren im Herzogtum Preussen niedergelassen, Güter erworben und sich ausgezeichnet hätten. Auf der langjährigen Ansässigkeit der Familie in Preussen und nicht auf deren Herkunft aus Meissen liegt der Nachdruck.

Aber gerade diese hier bezeugte langjährige Ansässigkeit der Taube im Herzogtum Preussen ist für die Beweisführung des Frhn. M. v. T. nicht nur nicht nützlich sondern sehr unbequem, denn wir wissen nichts davon, dass die livländisch-sächsischen Taube vor vielen Jahren sich in Preussen besitzlich und verdient gemacht hätten.

Der Kurfürst attestiert hier also entweder eine falsche Tatsache oder aber es handelt sich nicht um die Vorfahren des Freiherrn Georg Dietrich und überhaupt die livländisch-sächsischen T., sondern um eine ganz andere Familie, zu der eben unser Georgius T gehört. In ersterem Fall hat die mehr gelegentliche Erwähnung der Abstammung von den Meissnischen T. auch keinen Wert, im zweiten Fall muss diese Erwähnung auf einem Irrtum, vielleicht auf einer Verwechslung mit den Duba in der Lausitz

beruhen oder aber sie ist, wie gesagt, eine kuriale Höflichkeitsfloskel ohne jede Bedeutung, wie sie damals gang und gäbe waren.

Eine weitere Missdeutung der Urkunde von 1673 Mai 10 entsteht dadurch, dass Frh. M. v. T. wiederholt davon spricht, dieses sog. „Kommandos Attest“ sei für den brandenburgischen in polnischen Diensten engagierten Oberstleutnant Georg T. ausgestellt worden. Diese Behauptung findet sich mehrfach<sup>2)</sup> und ist ganz und gar unbegründet. Der Originaltext der Urkunde giebt nicht den geringsten Anhalt dafür, dass Georg T. jemals in brandenburgischen Diensten gestanden hat. Die Vermutung liegt nahe, dass die immer wieder vom Frhn. M. v. T. für die Urk. von 1673 gebrauchte Bezeichnung „Kommandos Attest“ zu dieser falschen Vorstellung geführt habe. Jedenfalls ist die Bezeichnung „Kommandos-Attest“ geeignet eine falsche Vorstellung hervorzurufen, wenn man den tatsächlichen Inhalt des Attestes nicht genau kennt. Diese Bezeichnung stammt aber, wie wir den Reg. n. 83 in der Schrift „Das v. Taubesche Stammhaus etc.“ entnehmen können, aus einer Eingabe der Gen.-Leutn. v. T. von 1705 Aug. 24.

Wenn wir nicht einen Lesefehler annehmen wollen, so kann unter Kommandos-Attest hier der Natur der Sache nach nur ein Rekommandations-Attest verstanden worden sein.

Dass aber durch die Annahme, Georg T. sei eigentlich brandenburgischer Oberst-Leutnant und nur vorübergehend in polnischen Diensten gewesen, dessen soziale Stellung unzweifelhaft gehoben würde, muss zugegeben werden, allerdings wäre andererseits ein brandenburgischer Oberstleutnant von kaum 24 Jahren noch unwahrscheinlicher als ein polnischer dieses Alters.

Wir gehen nun zur kritischen Untersuchung eines weiteren Belegs für die angebliche Identität des Georgius Taube mit dem Freiherrn Georg Dietrich Taube über.

Frh. M. v. T. bringt, wie oben erwähnt worden ist, ein Regest eines Lehnsmutungsscheins von 1682 Jan. 9<sup>3)</sup>, in welchem ausser den 4 Brüdern Otto-Reinhold, Johann-Georg, Gustav-Friedrich und Heinrich-Adolf Freiherrn v. Taube auch noch deren „ausländische Brüder“ erwähnt werden.

Diese Erwähnung der ausländischen Brüder spielt in Frhn. M. v. T.'s Beweisführung eine

<sup>2)</sup> cf. A. S. 9. Tab. VIII, B. S. 16 Sp. 1 Anm. 1. O. v. Dassel, Grabdenkmal des 1709 † Herrn Johann Georg Frhn. v. Taube etc. S. A. aus den Familiengeschichtl. Forschungen Jahrg. 1906 n. 40-42 S. 3 (nach den Angaben M. v. Taubes).

<sup>3)</sup> cf. C. S. 21, Reg. 80.

<sup>1)</sup> Petersburg (1899) S. 16 Anm. 10.

wichtige Rolle<sup>1)</sup>. Tatsächlich beruht aber dieses Beweismoment auf einem Irrtum oder einer Flüchtigkeit des Frhn. M. v. T. Der Wortlaut des von ihm gegebenen Regests (80) ist in seinem zweiten hier in Frage kommenden Teil folgender: „Otto-Reinhold handelt sowohl für sich als wegen seiner Brüder Gustav Friedrichs und Heinrich Adolfs, sowie der ausländischen Brüder“

Das Original der Urkunde von 1682 Jan. 9 lautet aber ganz anders:

Da heisst es wörtlich: „Nachdem bey der Churfürstl. Sächs. Landes Regierung die wolgeborenen Herr Otto-Reinhold v. T. sowohl vor sich alß wegen seiner ausländischen Brüder Gustav-Friedrichs und Heinrich-Adolffs ingleichen Herr Johann-Georg Freyherren von Taube unterthänigst um Bekennung der gesamten Hand an den Gütern etc. — an-gesucht“

Hieraus geht mit unzweifelhafter Klarheit hervor, dass die ausländischen Brüder die genannten Gustav Friedrich und Heinrich Adolff waren, in deren Namen Otto-Reinhold handelt, während der zweite noch in Sachsen befindliche Bruder Johann-Georg nur für sich handelt.

Der Urkunde von 1682 Jan. 9 muss also entnommen werden, dass die in ihr nicht genannten 3 Brüder Claus-Johann, Georg-Dietrich und Claus-Reinhardt Freiherrn v. T. entweder vorher auf den Lehnbesitz der sächsischen Güter verzichtet hatten, oder was viel wahrscheinlicher ist, 1682 nicht mehr am Leben waren. Von Claus-Johann wissen wir, dass er vor 1683 gestorben sein muss, da in diesem Jahre seine Witwe auf Wahast — welches Gut Claus-Johann 1676 erworben hatte — erwähnt wird<sup>2)</sup>. Von Georg-Dietrich wissen wir seit 1672 Juli 10 bekanntlich nichts, ebensowenig von Claus-Reinhardt der auch in diesem Jahre zuletzt erwähnt wird<sup>3)</sup>. Frh. M. v. T. identifiziert diesen allerdings mit dem schwedischen Quartiermeister Claus-Reinhold Taube, der 1686 und 1694 in Reval auftritt, führt aber als einzigen Grund für diese Identifizierung an „welcher sonst in keine v. Taubesche Stammtafel passt“<sup>4)</sup>, ein Grund der wohl nicht ernsthaft genommen zu werden braucht.

Gegen die Identifizierung sprechen aber:

1) die Verschiedenheit des Namens (Claus-

Reinhart und Claus-Reinhold); 2) das Fehlen des Freiherrntitels.

Dass Claus Reinhart mit 35 Jahren nur bis zum Quartiermeister, einer der untersten militärischen Rangstufen, emporgestiegen sein sollte, während sein Bruder Georg-Dietrich mit höchstens 24 Jahren bereits Oberstleutnant geworden sein sollte, sei nur nebenbei erwähnt.

Alles in Allem: Die Urkunde von 1682 Jan. 9 besagt nur, dass an diesem Tage von den 7 Brüdern Taube: 2 nämlich Otto Reinhold und Johann Georg in Dresden und 2, nämlich Gustav Friedrich und Heinrich Adolf im Auslande weilten. Die 3 übrigen Brüder werden nicht erwähnt, waren also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr am Leben.

Es erübrigt noch einen Blick auf das noch nicht besprochene Urkundenmaterial für den polnischen Oberstleutnant Georg T zu werfen.

In den „Prawa konstytucye y przywileie krolewsta Polskiego etc.“<sup>5)</sup> findet sich beim Jahr 1673 das Verzeichnis derjenigen Personen, denen am 20. April auf Ansuchen des Marschall Hetmanns (Sobieski) und der Armee für ihre Kriegsdienste das polnische Indigenat versprochen wurde, unter der Voraussetzung der Annahme der katholischen Religion und des Nachweises ihres adeligen Herkommens: Es sind die Obersten: Jan Denemark, Krzystof de Londa y de Bocham, die Oberstleutnants Eneas de Crauser, Magnus de Ochab, Wacław Dobrzycz, Jerzy Taube, Mikolai Folkman, Ioachim de Magieln, sodann einige Majore, Kapitäne und Rittmeister.

Beim Jahr 1676 findet sich die Verschreibung, dass die Oberstleutnants: der Generalproviandmeister Jerzy Taube und Sztrem den Treueid geleistet und ihre adelige Abstammung bewiesen hätten<sup>6)</sup>.

Endlich führt Frh. M. v. T. noch an die oben erwähnte Eingabe des General Leutenants v. T. von 1705 Aug. 24, um Erteilung des preussischen Indigenats auf Grund des „Kommando-Attests“ des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von 1673, sowie die Erteilung des preuss. Indigenats durch König Friedr. I. von 1705 Sept. 8.

Für den 1673 geforderten Nachweis der adeligen Abstammung und für die Erteilung des preuss. Indigenats hat also, wie wir sehen, dieselbe Urkunde als Unterlage gedient, das vielbesprochene Attest von 1673.

Die Resultate unserer Untersuchung können nach dem Vorhergesagten nicht zweifelhaft sein.

<sup>1)</sup> cf. C. S. 168 Sp. 2 Anm. 3.

<sup>2)</sup> cf. C. S. 181, Reg. 81 und 79.

<sup>3)</sup> cf. C. S. 180, R. 75.

<sup>4)</sup> cf. C. S. 168 Sp. 2 Anm. 3.

<sup>5)</sup> Vol. V (1669—1697) 1738 S. 129; cf. C. S. 180 f. Reg. 76.

<sup>6)</sup> ib. S. 405. cf. C. S. 181 Reg. 78.

Die Identität des 1673 auftauchenden polnischen Oberst-Leutnants Jerzy Taube mit dem damals höchstens 24jährigen Reichsfreiherrn Georg Dietrich Taube, ist nicht nur nicht wie Frh. M. v. T. behauptet, „vollständig erwiesen“<sup>1)</sup>, sondern im höchsten Grade unwahrscheinlich. Der unbestreitbare Beweis dafür, dass die beiden Personen nicht identisch sind, lässt sich allerdings nur durch Beibringung authentischer Daten über das Leben des Freiherrn Georg Dietrich T. nach

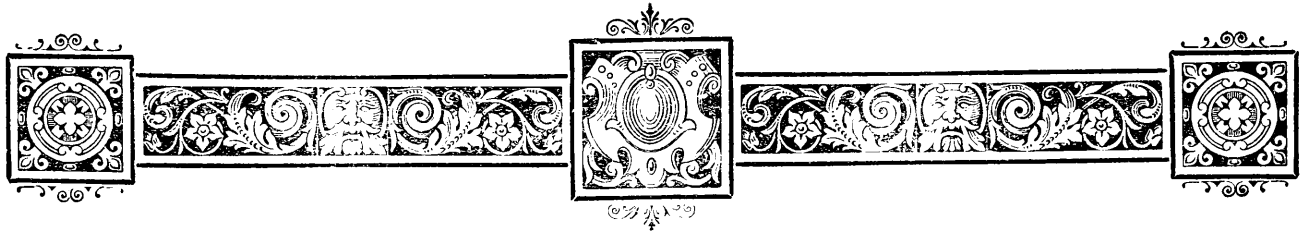
1672 erbringen. Es ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, dass sich solche Daten in Sachsen finden lassen werden, wenn man darnach forschen wollte. Auch über Georg Dietrichs Brüder hat man erst in neuester Zeit Genaueres erfahren.

Jedenfalls steht eins fest, dass der Zusammenhang der v. Taube in Preussen mit dem altlivländischen Geschlecht der Tuve oder Taube bisher nicht nachgewiesen worden ist. Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass überhaupt kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Familien besteht, ist so gross, dass sie fast der Gewissheit gleichgesetzt werden kann.

---

<sup>1)</sup> cf. A. S. 16 Anm. 10.





## Zur Geschichte der Familie v Tobien.

Von

Alexander v. Tobien.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass der Geschlechtsname Tobien slavischen Ursprunges ist und auf einen Ort gleichen Namens hindeutet, der in einst von Slaven bewohntem Teil Deutschlands belegen war oder ist. Eine andere etymologische Ableitung, die sich auf das deutsche Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm zu stützen vermöchte, kommt wohl nicht in Betracht. Danach wäre die Bezeichnung Dobin, Tobin aus dem französischen Wort tabis, italienisch tabi herzu-  
leiten, das schweres gewässertes Seidenzeug, gewässerter Taffet oder Atlas bedeutet<sup>1)</sup>. Wird entsprechend der ursprünglichen Schreibweise der Namen, das unslavische „e“ ausgeschaltet, so ergibt sich die Form eines deutschen Geschlechtsnamens, die ebenso wie Schwerin, Cammin etc. von slavischen Ortsnamen abzuleiten ist<sup>2)</sup>. Es ist nun von Interesse festzustellen, wo der Ortsname Tobin oder ein gleich klingender vorkommt.

Wir finden einen Ort Dobin auch Dubin, aber auch Döben geschrieben am Schweriner See in Mecklenburg in den Jahren 1171, 1191 und 1211

erwähnt<sup>3)</sup>, ferner ebenso in Mecklenburg einen Ort Dobbin als Teil des Klostergebiets Dobbartin<sup>4)</sup>. Von diesen beiden Orten hat namentlich Dobin am Schweriner See historische Bedeutung erlangt, denn dort lag die Burg Dobin, die 1147 vom Wendenfürsten Niklot zum Schutz der Wenden gegen christliche Bekehrer errichtet worden sein soll<sup>5)</sup>.

Heute giebt es einen in der Provinz Sachsen bei Wittenberg belegenen Ort Dobbin, dessen Geschichte weit zurückgreift. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1180 wird Dobbin als Burgwart genannt, die unter Herzog Bernhard († 1212), dem Sohne Albrecht des Bären, von den Bürgern Wittenbergs zerstört wurde, weil die in ihr sitzenden Ritter von Brandenburg nach Leipzig reisende Kaufleute zu plündern pflegten. Später wurde an die Stelle der Burg eine Wallfahrtskapelle errichtet, die viel Zuspruch fand. Mit der Reformation hörte der Gottesdienst in ihr auf und im 30jährigen Kriege (1637) wurde sie zerstört, deren Grundmauern indes noch heute er-

<sup>1)</sup> Jakob und Wilh. Grimm: „Deutsches Wörterbuch“, 2. Band, Leipzig 1860, S. 1200; Dr. Anton Birlinger: „Schwäbisch-Augsburgisches Wörterbuch“, München 1864 S. 117; K. Schiller und A. Lübben: „Mittelniederdeutsches Wörterbuch“, Bremen 1875, 1. Band, S. 529.

<sup>2)</sup> Prof. A. Heintze: „Die deutschen Familiennamen“ 2. Auflage, Halle a. S. 1903 S. 89.

<sup>3)</sup> Mecklenburgisches Urkundenbuch“, 1. Band 1863, n. 100, 151 und 202.

<sup>4)</sup> Ebenda n. 343.

<sup>5)</sup> G. C. Lisch: „Die Burg Dobin und die Döpe“ in den „Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde“, 5. Jahrgang, 1840 S. 130, mit einer Karte.

halten sind<sup>1)</sup>. Bis auf den heutigen Tag hat der Ort seinen historischen Namen, der jetzt Dobien geschrieben zu werden pflegt, bewahrt, ist aber zu einem bedeutungslosen Kirchdorf mit 356 Einwohnern herabgesunken.

Endlich hat es im Mittelalter in der Mark nahe der Stadt Biesental einen See mit Namen Dobbin gegeben<sup>2)</sup> und in Ostpreussen bei Loetzen gab es im 15. Jahrhundert einen Ort des gleichen Namens.

Diesem mehrfachen Vorkommen der Ortsbezeichnung entspricht die Häufigkeit des Hervortretens von Personen desselben Namens, die indes zu den gleichnamigen Orten nicht mit Sicherheit in Beziehung zu setzen sind.

Bereits im 12. Jahrhundert begegnen wir dem Geschlechtsnamen Tobin.

Im Jahre 1197 verkauften 4 Edelherren Tobin: Otto, Burchard, Werner und Albert, ihre zu Watenstedt und Stockheim in Thüringen belegenen Grundstücke an einen Goslarschen Bürger<sup>3)</sup>.

Im 13. Jahrhundert gab es eine Reihe Magdeburger Canonici gleichen Namens. So 1214 Otto de Tobin, 1215 Wernerus, 1238 Theodoricus, 1249 Wernerus, 1262 Otto<sup>4)</sup>.

Eine gewisse Rolle in der Geschichte und zwar in der Geschichte des Orden spielt Heinrich de Dobyn, der von 1280—1303 successive Comthur zu Graudenz, Balga und Thorn gewesen ist<sup>5)</sup>.

Die Frage, von welchem Ort der Comthur Heinrich seinen Namen hergeleitet hat, lässt sich nicht feststellen. Dagegen erscheint es wahrscheinlich, dass die Magdeburger Domherren de Tobin sich nach dem bei Wittenberg belegenen

Ort gleichen Namens genannt haben<sup>1)</sup>. Diese sind indes auch als de Doben und de Döben bezeichnet worden<sup>2)</sup>, woraus ersichtlich ist, dass die Namen Dobin und Döben grammatisch für gleich erachtet worden sind, eine Tatsache, welche auch darin ihre Bestätigung findet, dass die alte Wendenburg Dobin später Döben geheissen wurde<sup>3)</sup>. Ob das erloschene preussische Geschlecht von Doben<sup>4)</sup> auf die Magdeburger Edelherren de Tobin zurückzuführen ist, wie v. Mülverstedt annimmt<sup>5)</sup>, erscheint indes fraglich.

Forschen wir weiter nach dem Vorkommen der Geschlechtsnamen Tobin oder Dobin, so finden wir ihn zahlreich in Lübeck vertreten. Nach eingehenden Mitteilungen aus dem Lübecker Staatsarchiv ist Hinrich Dobbyn ein angesehener und begüterter Bürger Lübecks gewesen, der dort von 1532 an urkundlich nachgewiesen werden kann. Er ward 1555 gleichzeitig mit seinen beiden Söhnen Hinrich und Jochim in Wittenberg immatrikulirt<sup>6)</sup> und wurde 1557 Vorsteher des Waisenhauses, was nur angesehene Bürger Lübecks zu werden vermochten. Sein Testament vom 13. Juli 1573 ist im Lübecker Staatsarchiv aufbewahrt. Er wird von einem Chronisten Lübecks als ein „vornehmer und zugleich wohlhabender und begüterter Bürger“ bezeichnet<sup>7)</sup>. Sein Sohn Jochim war seit 1568 Prediger an St. Marien in Lübeck, seit 1602 Senior Ministerii und starb 1614 April 22<sup>8)</sup>. Sein zweiter Sohn Dr. med. Hinrich praktizierte von 1572—92 in Lübeck, ein dritter Sohn Hans lebte bis 1594 als Kaufmann dortselbst und ebenso ein vierter Sohn Daniel.

Das Siegel der Lübecker Dobbins hat sich nicht auffinden lassen. An dem Testament Hinrichs vom 13. Juli 1573 ist sein Siegel nicht vorhanden und Bemühungen an anderer Stelle das Vermisste oder das Siegel seiner Söhne zu finden,

<sup>1)</sup> Richard Erfurth, Lehrer an der Lutherschule zu Wittenberg: „Heimatkunde des Vereins Wittenberg“, Wittenberg 1902 S. 34.

<sup>2)</sup> Riedel: „Codex Diplomaticus Brandenburgensis“ XII S. 230.

<sup>3)</sup> Georg Bode: „Urkundenbuch der Stadt Goslar“ I. Teil, Halle 1893 S. 374.

<sup>4)</sup> Riedel: a. a. O. VIII 131 und 151, XXII 425, XXIV 338. Dr. G. Schmidt: „Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt“. Leipzig 1883 S. 603, Register II. Teil 1884, S. 630.

<sup>5)</sup> „Monumenta Historiae Warmiensis“ Band I, Mainz 1860, Abt. Diplomata S. 160 n. 191, Band II S. 573; Dr. C. P. Wölky: „Urkundenbuch des Bistums Culm in Preussen“, Danzig 1884, Band I S. 107 n. 159; A. L. Schlözer und L. A. Gebhardt: „Geschichte von Littauen, Kurland und Liefland“, Halle, bey Jacob Gebauer, 1785 S. 53 § 38; Johannes Voigt: „Namen-Codex der Deutschen Ordens-Beamten, Königsberg 1843; Dr. R. Krumboltz: „Samaiten und der Deutsche Orden bis zum Frieden am Melno-See“, Königsberg, 1890 S. 52.

<sup>1)</sup> Die Verwaltung des Grossherzoglich Geheimen und Haupt-Archivs zu Schwerin an den Verfasser am 8. März 1909.

<sup>2)</sup> Bode: a. a. O. S. 374.

<sup>3)</sup> Lisch: a. a. O. S. 130.

<sup>4)</sup> Siebmacher: „Erneuertes und Vermehrtes Wapenbuch“, Nürnberg 1701, Band I Tafel 14 7.

<sup>5)</sup> Brief an den Verfasser vom 3. April 1905.

<sup>6)</sup> „Mitteilungen des Vereins für Hamburger Geschichte“ Band IX S. 56.

<sup>7)</sup> Casp. Heinr. Starckens Kirchenhistorie, Hamburg 1724 S. 583.

<sup>8)</sup> Die Notiz bei Dittmer: „Genealogische und biographische Nachrichten über Lübeckische Familien“, Lübeck 1859, S. 28, dass Jochim der Sohn eines Lübecker Barbiers gewesen sei, ist grundfalsch, denn aus dem Testament geht hervor, dass Jochim ein Sohn des Hinrich gewesen ist

sind vergeblich gewesen. Im Waisenhaus sind die Wappen der Vorsteher erst von 1607 an erhalten<sup>1)</sup>.

Einem Patriziergeschlecht des Namens Dobbin begegnen wir ferner in Rostock.

Dort finden wir zunächst Nikolaus Dobbin, der seit 1521 Senator und mit Anna Schmid, der Tochter des Bürgermeisters von Rostock, vermählt ist. Er wird, was beachtenswert ist, als „Livonus“ bezeichnet, ohne dass indes bekannt wäre, worauf sich diese Bezeichnung stützt<sup>2)</sup> und ist der Stammvater einer Reihe von Senatoren in Rostock. Unter diesen ragt Albert, der Sohn des Senators Steffen, hervor, der am 19. Mai 1568 in Rostock geboren, bereits 1572, also bloß 6 Jahre alt, in Heidelberg als „non iuratus propter aetatem“ immatrikuliert wird. Sein jugendliches Alter bei der Immatrikulation darf nicht überraschen; denn es wurden in jener Zeit Söhne vornehmer Eltern schon als Kinder immatrikuliert, ohne dass sie die Universität tatsächlich besuchten. Von Albert, der 1632 starb, wird berichtet, dass man bei seinem Todestage 30 Doktoren und 2 Magister „rechnete“, welche ihn entweder Vater, Grossvater, Urgrossvater oder Schwiegervater nannten<sup>3)</sup>. In den Rostocker Sammlungen sind 17 Leichenprogramme und dergl. aus der Zeit von 1602—1659 aufbewahrt, die auf Glieder des Rostocker Patriziergeschlechts Dobbin Bezug haben. Sein Geschlecht führte im Wappen eine aufgerichtete, von 2 Sternen besetzte Armbrust; Helmzier: Stern zwischen zwei Büffelhörnern.

Mit dem gleichen Wappen siegelte der Kaufmann Karl Dobbin, der im 1. Drittel des 18. Jahrhunderts in Wiborg lebte<sup>4)</sup>.

Dem Rostocker Geschlecht Dobbin ist ein anderes Wappen eigen gewesen, als dem Revaler, mit dem wir uns eingehend zu beschäftigen haben werden. Gleichwohl aber bestanden Beziehungen zwischen den Rostocker Dobbins und Reval, denn Anna, die Tochter des Rostocker Senators Steffen Dobbin und Halbschwester des Senators Albert war mit dem Syndikus und Bürgermeister Johann

Derenthal vermählt<sup>1)</sup> und die Gemahlin des estländischen Ritterschäftssekretärs Caspar Mayer, Sophia, geb. Dobbin, entstammte ebenfalls dem Rostocker Patriziergeschlecht<sup>2)</sup>.

Um dieselbe Zeit, da in Lübeck und in Rostock ein Geschlecht Dobbin in die Erscheinung tritt, d. h. im 2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, ist in Reval das Aufblühen eines Geschlechts gleichen Namens nachweisbar. Hierüber berichtet Herr Stadtarchivar O. Greiffenhagen in Reval Folgendes:

In dem Artikel „die Ritterbanken in Kurland“ von Ed. Frhr. v. Fircks im Jahrbuch f. Geneal., Heraldik und Sphragistik 1895 ist sub n. 108 von Salomon Tobien und den Tobiens überhaupt gehandelt. Zum Schluss des Artikels heisst es (S. 63): „Von woher dieses in Livland und im Innern des Reiches noch blühende Geschlecht ursprünglich stammt, ist uns unbekannt geblieben. Die früheste Erwähnung finden wir im U.-B. IX, 434, wo unterm 18. Mai 1439 Stockholm Reval die Mitteilung zukommen lässt, Olef Dobbyn, der ein Schiff geraubt, sei kürzlich in Stockholm hingerichtet worden; aus der Zeit zwischen diesem alten Raubritter Olef und Salomon I. fehlen uns alle Nachrichten“

Sind wir auch heute nicht in der Lage, über den Ursprung der Familie absolut Sicheres mitzuteilen, so darf doch dem letzten der zitierten Sätze nunmehr widersprochen werden. Auf Anregung des Herrn A. v. Tobien in Riga hat der Unterzeichnete Nachforschungen im Revaler Stadtarchiv angestellt, die das Vorkommen der Familie Tobien (Dobbyn) in Reval im XVI. Jahrh. ergeben haben.

Eine Vorfrage sei zuerst erledigt. Urkundlich ist zu Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrh. eine Familie Tobbe in Reval nachweisbar. 1483 April 21 empfiehlt Landmarschall Cordt von Hertenrode zu Nitau den Johann Tobbe, der „in unserem gebede to Asscherode is besetten“, an Reval, weil er dort seines väterlichen Erbes wegen zu tun habe (Reval, Stadtarchiv B. B. 54). 1483, April 25 richtet der O. M. Bernd von der Borch an Reval die Bitte, dem Johann Tobbe „unsre leve ond getruwe“ zu dem Gelde zu verhelfen, das ihm Revaler Bürger schuldig geblieben sind (ebda. B. B. 24). 1521 Sept. 14 hat „Clawes Radenbeck van Pawell Tobben wegen vor den 10. penninck (Erbchaftssteuer) syner zaligen suster wegen“ den Revaler Kämmerern 60 Mrk. gezahlt (Kämmereibuch Rev. St.-Arch. Ad. 21 pg. CLXVI[1],

<sup>1)</sup> Mitteilung des Lübecker Staatsarchivs an den Verfasser vom 28. Januar 1909.

<sup>2)</sup> Mitteilung des Referendars Beselin in Warnemünde an den Verfasser, vom 7. März 1909.

<sup>3)</sup> Mitteilung des Landesarchivs in Rostock an den Verfasser vom 11. März 1904.

<sup>4)</sup> Acta Judicialia in Sachen Carl Dobbins, Klägers contra Thomas Thom(a)ssen Beklagten, 1733 Nov. 19. Archiv der Estländischen Ritterschaft. Danach verpflichtet sich Thomassen Karl Dobbin eine Summe auszuzahlen, die er ihm seit dem 22. Mai 1715 schuldet.

<sup>1)</sup> E. v. Nottbeck: „Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv nebst Sammlung von Wappen Revaler Ratsfamilien“, Lübeck 1880 S. 12.

<sup>2)</sup> Siehe weiter unten.

Eintragung zu 1521 Sonnavendes nach Nativitatis Marie). 1545 erscheint Pawel Tobbe als Bürger in Danzig (Rev. Stadtarchiv B. B. 38). Die Frage muss wenigstens aufgeworfen werden, ob ein Zusammenhang der Tobbes mit den Dobbys-Tobiens denkbar wäre. Nun tritt aber der Name Tobbe stets in dieser Schreibweise auf. Wo sich Tobben findet, wie z. B. in der angeführten Stelle aus dem Revaler Kämmererbuch 1521, ist es die Genitiv- bzw. Dativform des Namens, der dem allgemeinen Brauch dieser Zeit entsprechend, regelrecht dekliniert wurde; also Nom. Tobbe, Gen. und Dat. Tobben. Vgl. Rotert, Gen. Roterdes, Dat. Roterde. Die Endung —en ist also durchaus nicht identisch mit dem —ien bzw. —yn in Tobien — Dobbyn. Letzterer Name ist zudem in unseren Quellen, die dem mittelniederdeutschen Zeitraum angehören, durchweg mit anlautendem D, niemals mit T geschrieben. Erst in hochdeutschen Urkunden gestaltet sich der Name, der doch wahrscheinlich auf den slavischen Stamm dub — zurückgeht, zur Form Tobien. Von diesem sprachlichen Argument abgesehen, muss hervorgehoben werden, dass von den urkundlich nachzuweisenden Tobbes kein einziger mit den ebenfalls bezeugten Dobbys in irgend welchen Beziehungen steht. Von einer Identifizierung der beiden Namen wird also füglich abgesehen werden müssen.

Als erster Vertreter der Familie Dobbin (Dobyn, Dubbin) begegnet uns in den Materialien des Revaler Stadtarchivs Karsten Dobbin. 1523 wird er neben Hans Wiltfang als Zeuge für Hinrik Segermaker erwähnt (Revaler Stadtarchiv Aa 7). Als Vormund von Witwen und Waisen finden wir ihn in der Folge mehrfach erwähnt: 1524, 1530, 1531, 1536. Als Karsten Dobbin „de kannegeter“ wird er 1532 bezeichnet. (Aa 35b). Er ist nach 1536 und vor 1538 gestorben. Eine Notiz im Hypothekenbuch (Aa 35b) besagt, dass am 22. Nov. 1538 vor dem Rate erschienen seien: Bartelt Dobbin und Hans Sonneck als Vormünder „zelige Karsten Dobbis nhagelaten husfrowen“ Karsten Dobbin ist also ein angesehener Bürger der Stadt gewesen.

Noch mehr aber tritt in dem städtischen Leben Revals der eben schon erwähnte Bartelt Dobbin hervor.

In welchem Verwandtschaftsgrade er zu Karsten gestanden hat, ist in dem vorhandenen Material nirgends direkt gesagt. Gerade nach der letzten Notiz über die Vormünder der Witwe Karstens ist es wahrscheinlich, dass Bartelt ein jüngerer Bruder Karstens gewesen ist, der nach dessen Tode als Nächster Vormund seiner Schwägerin wurde.

Bartelt Dobbin hat am 14. März 1532 das Revaler Bürgerrecht erhalten (Ältestes Bürger-

eidbuch, Stadtarchiv Aa 5). Aus dem städtischen Erbebuch (Aa 35b) wissen wir, dass ihm 1532 als Brautschatz ein Haus in der Dunckerstrasse nächst Berent Boismanns und Berent Wichgerts Hause und ein Holzraum zwischen Hermann Suhrs und Hermann Bartmanns Hause aufgelassen wurden. In einer langen Reihe von Fällen ist er als Vormund und Bevollmächtigter bekannter Bürgerfamilien erwähnt. Es seien von diesen Familien genannt die Seelhove, Segermacker, Ficke, von Halle, Schelevent und Hunninkhusen. 1548 wurde Bartelt Vorsteher der Tafelgilde und war 1551 bis 1554 Ältermann der grossen Gilde. (E. v. Nottbeck: „Die alten Schragen der grossen Gilde zu Reval“, Reval 1885 S. 119 und 125). Verheiratet war er vor 1532 mit Katharina Hunninkhusen (Schirren, Verzeichnis livl. Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken 1, 366), einer Tochter des Iwan Hunninkhusen, der das Gut Gross-Saus besass und 1532 noch am Leben war (E. v. Nottbeck, Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv S. 51). Durch diese Heirat war Bartelt Dobbin mit dem Bischof von Reval, Arnold Anebat, verschwägert. Nach Schirren (a. o. O. 1, 366) hat 1549, März 26 Arnoldus, Bischof zu Reval mit Mitwissen, Willen und Konsens des Dekans und Capitels seinem lieben Schwager Bartelt Dobbyn, Bürger der Stadt Reval, und dessen ehelicher Hausfrau, „unser Modder“ Catharinen Hunninkhusen auf ihre und ihrer jetzigen Kinder Lebenszeit das Einfüßlings-Land und Stätte über und jenseits der Kedderschen Beke verliehen, samt ungeweigerter Notdurft an Brenn- und Bauholz, soviel der Hofstätte und den Gesinden belanget; dagegen geloben sie, sich wohl zu verhalten und mit den Kedderschen Leuten und der Nachbarschaft in guter Eintracht zu leben. Nach ihrem und ihrer Kinder Tode soll keinerlei Anspruch an Bischof oder Capitel für etwaige Anlage erhoben werden dürfen. Der genaue Grad der Schwägerschaft ist auch hier nicht ganz deutlich zu erkennen. Das niederdeutsche „modder“ kann neben Muhme, Mutterschwester auch die Tochter der Muhme, also Cousine, ja die Brudertochter bedeuten. Ueber die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Anebats und Hunninkhusens findet sich in den Revaler Archivalien leider nichts näheres.

An ruhigem Besitz und bürgerlicher Ehrenstellung hat sich Bartelt Dobbin nicht genügen lassen. Er ist gelegentlich mannhaft gegen Gewalttätigkeit und Anmassung aufgetreten. Am 24. Mai 1559 begab sich eine Deputation von Revaler Bürgern, bestehend aus den Ratsherren Jasper Kappenberch, Johann Konninck, Joachim Belholt und Jürgen Honerjäger nebst dem Stadtsekretär Lorenz Schmidt, dem Ältermann der grossen Gilde Remmert von dem Scharenberge



und zehn Bürgern, darunter Bartelt Dobbin, sowie Aelterleuten und Angehörigen der Canuti- und Olaigilde aufs Schloss, um sich beim Feldmarschall Dietrich van Galen und dem Hauptmann Engelbrecht von der Lippe in Gegenwart der harrisch-wirischen Vasallen darüber zu beschweren, dass aus Dorpat nach Reval transportierte Waren von ritterlichen Strassenräubern auf freier Strasse geraubt und aufs Schloss gebracht worden seien. Die Deputierten verlangten Schadenersatz und beriefen sich dabei auf Schutzbriefe des Ordensmeisters Wilhelm von Fürstenberg. Es ist nicht bezeugt — und bei den politisch bewegten Zeiten auch nicht wahrscheinlich —, dass dieser Protest reale Ergebnisse gehabt habe. Als charakteristisch für die politischen unklaren Verhältnisse jener Zeit sei hervorgehoben, dass auf die Erwähnung der Urkunde Wilhelm von Fürstenbergs Engelbrecht von der Lippe höhnisch meinte, die Kanzlei Fürstenbergs gehe ihn nichts an, sein Herr heisse Gotthart Kettler<sup>1)</sup>.

Dem politischen Leben hat überhaupt die Familie Dobbin nahe gestanden; vielleicht veranlasst durch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hunninkhusen, die unter ihren Mitgliedern einen Domherrn, Arend Hunninkhusen (1503 bis 1510), aufzuweisen hatten<sup>2)</sup>. Wie später zu erwähnen sein wird, haben drei Töchter Tobin sämtlich politisch hervorragend tätige Männer geheiratet, nämlich die herzoglichen Räte Salomon Henning, Thomas Hörner und Zacharias Weiss. Bartelt Dobbin scheint in den wirren Zeiten zu Ende seines Lebens — ob durch aktive Teilnahme an den politischen Händeln etwa in Gestalt persönlicher materieller Opfer? — Vermögensverluste erlitten zu haben, sodass nach seinem Tode seine Gläubiger, namentlich dieselben Ficke, deren Bevollmächtigter er früher gewesen war, Forderungen gegen seinen Nachlass erhoben. Das Revaler Missivbuch (Stadtarchiv, Aa 18) enthält folgendes Schreiben des Revaler Rats „an seligen Bartelt Dobbins Erben:“

Unsern grus vnd alles gute nach vermogen zuvozn. Achtbar Hoch und Wolgelarte Ersame, der gelegenheit nach gute frunde. Wir können euch sampt und sonderlich nicht bergen, das wir vast tegliche von den anwesenden creditoren seligen Bartelt Dobbins, weilandt unsers gewesenen Bürgers, dero seelen Got gnade, molestiret und uberlauffen werden wegen dess, so ein Jeglicher

von bemelten creditoren bei ihester hinterstellte entachter geblieben, das wir Ihnen die geburende Rechtsvorhelfung In bekommung des Irigen unbeschweret pflegen und mithteilen wolten, wir ir dan auss Innverschlossenem der Principal Creditoren Supplicationsschrift<sup>1)</sup> nemlich der gebruedere, die Ficken genannt, nach verlesunge ferner zuersehende. Wan wir nhu ampts wegen einem jederen auff seine rechtmessige furderung und unsige anhalten zu Rechte zuverhelfen schuldig: Als haben wir nicht unterlassen, sondern euch sampt und sonderlich solches vorhin anzeigen und Kundt thun wollen, wie wir dan euch auch {Kraft dieses unsers briefes hiermith kund gethan und peremptorie citiren wollen haben, dass Ir selbst als die bewusten erben ebenanten seligen Bartelt Dobbins auff kein-erwarttes versiegeltes glait (?), an und ab widerumb unbefaren zuverweisen zwischen dato und schirstkunfftigen vastelavendt alhie zur stette erscheint oder eweren genugsamen volmechtigen anwalt anhero abfertigen und also auff ewer Recht wachten, Ir erscheinen alsdan oder nicht, entwedder durch ewere personen oder durch abfertigung ewres volmechtigen anwalder sol nichts deste weniger doch auf weiter anregen des gehorsamen teils hir inne ergehen, was recht ist. Wornach Ir euch zu richten und für schaden zu wachten. Gott empholen. Datum Revel den 2. Decembris Anno [15]67. Burgermeister und Radt der Stadt Revell.

(Adr.) Den Achtbaren Wolgelerten Erbaren und Wolweisen Salomoni Henninges, Thomae Horner und Andries Dobbine sampt ehren Miterben zu seligen Bartelt Dobbins Nachlass alhir zur stelle war dieselben anzutreffen sampt und sonderlich unseren der gelegenheit nach guten frunden.

Ob dieses Schreiben des Revaler Rats eine Hilfsaktion der zum Schluss Genannten zur Folge gehabt hat, ist aus dem Archivmaterial nicht ersichtlich. Trotzdem werden wir es nicht gering bewerten dürfen: es bietet uns den Anlass, auf die Verwandtschafts Verhältnisse Bartelts näher einzugehen.

Es muss jedenfalls auffallen, dass als nächste Erben Bartelt Dobbins 1567 die Personen genannt werden, die bisher als Schwiegersöhne resp. Sohn Salomons I. galten<sup>2)</sup>. Wie vorhin erwähnt, hatte Bartelt Dobbin 1549 mehrere Kinder. Sie müssten 1567 sämtlich gestorben sein, da nun als Nächst-Erbberechtignte die Frauen Hennings und Hörners,

<sup>1)</sup> Fr. Bienemann, Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in d. Jahren 1558—1562, Bd. 3 S. 60 ff., n. 433.

<sup>2)</sup> Nottbeck: Siegel etc. S. 51. L. Arbusow. Livlands Geistlichkeit etc. in Jahrb. f. Gen. 1901 S. 30.

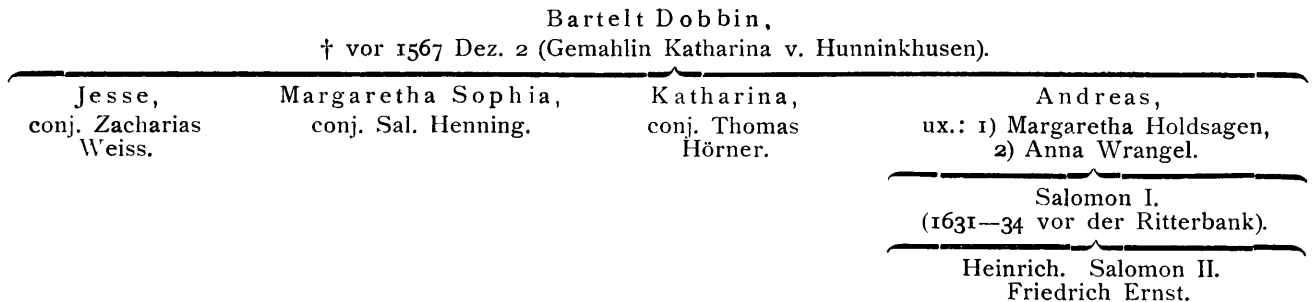
<sup>1)</sup> Leider nicht erhalten.

<sup>2)</sup> E. Freiherr v. Fircks: „Die Ritterbanken in Kurland“ Jahrbuch für Genealogie etc. Jahrg. 1895 S. 58.

diese selbst und deren Schwager Andreas bezeichnet werden. Denkbar wäre das, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich. Nun aber drängen sich einem doch folgende Erwägungen auf. Bartelt Dobbin, Andreas, Salomon, der bisher als der II. bezeichnet worden ist, sie alle sind urkundlich ausreichend bezeugt, wenn auch der eine in reicherem Masse als der andere. Von „Salomon I.“, der Jahrb. 1895 pg. 58 als Vater der erwähnten Geschwister aufgeführt ist, fehlt jede, auch die kleinste archivalische Spur. Aber auch aus den Verhandlungen, die Salomon „II.“ vor der Kurländischen Ritterbank führt, geht nicht mit Sicherheit hervor, dass dessen Grossvater, also der Vater des Andreas, Salomon geheissen habe. Von Salomon „I.“ wird angenommen (ohne urkundlichen Nachweis!), seine Gemahlin sei Margarethe Hunninkhusen gewesen. Bartelts Gemahlin ist eine Hunninkhusen, Katharina; von den Töchtern „Salomons I.“ heisst die eine Margaretha (Henning), die andere Katharina (Hörner). Sollte da eine Annahme nicht sehr nahe liegen: dass nämlich „Salomon I.“ — überhaupt nicht existiert hat?!

Es würden sich bei dieser Annahme die folgenden Wahrscheinlichkeiten ergeben: 1) Das Schreiben des Revaler Rats vom 2. XII. 1567 ist an die rechtmässigen Erben Bartelts, seine 1549 erwähnten, 1567 noch lebenden Kinder Andreas und seine an Henning und Hörner verheirateten Töchter bzw. deren Gatten gerichtet. 2) Der Vorname Salomon taucht in der Familie Tobien erst auf, nachdem ein Sohn des Andreas ihn zu Ehren des angesehenen herzoglichen Sekretärs Salomon Henning, wohl seines Paten, erhalten hat. 3) Irgend eine Tradition mag gewusst haben, dass eine Tochter des Bartelt Dobbin (welchen Namen wir jetzt an die Stelle des „Salomon I.“ zu setzen wagen) nach der Mutter geheissen habe. So nannte man denn die Mutter „Margaretha“ Hunninkhusen nach der Gemahlin Hennings, während tatsächlich die Gemahlin Th. Hörners denselben Namen führte wie ihre Mutter: Katharina, und kombinierte diesen in der Luft schwebenden Namen mit dem ebenso unsicheren des „Salomon I.“

Der Stammbaum müsste demnach folgendermassen verändert werden:



Was wir von Andreas Dobbin wissen, ist Folgendes. Er erscheint uns im Getriebe der politischen Wirren nicht als eine führende Persönlichkeit, aber doch als ein politisch Interessierter und Tätiger. Er hat sich aufs Engste dem politischen Agenten Dr. Matthäus Friesner und dessen Gattin Katharina angeschlossen, welche letztere ihn mehrfach um Rat und Hilfe bittet<sup>1)</sup>. Friesner war

einer der tätigsten Agenten Kettlers in Reval. In einem Briefe von Ende Mai 1561 an ihren Mann in Mitau beklagt sich Frau Katharina bitterlich darüber, dass nun die Stadt den Schweden gehuldigt habe. Sie habe nun wegen der Parteinahme ihres Mannes für Kettler viel Feindseligkeiten auszustehen. Namentlich aber beklagt sie, dass sie keine Möglichkeit habe, ihren Freunden Nachricht zu geben: „seth jw woll for vmme godes willenn mith jwem schriuen, alle breve werden den gesanten gebracht, latet doch Anders Dobbin sick for senn“ etc. (Schirren, Quellen zur Gesch. d. Untergangs livländischer Selbständigkeit Bd. 7, S. 185 ff.) Wir haben uns also Andreas Dobbin als Anhänger Kettlers vorzustellen. Dass Kettler seine Dienste geschätzt hat, erschen wir aus dem Briefe der Anna Tobien geb. Stromberg von 1641 oder 42, in dem es u. a. heisst, dass Andreas

<sup>1)</sup> Schirren, Quellen zur Geschichte des Untergangs livländischer Selbständigkeit (Archiv N. F.) Bd. 6 S. 335: Frau Katharina Friesner an ihren Mann in Riga berichtet über Revaler Unruhen und private Geschäfte; in letztern hat ihr Andres Dobbin geholfen Rechnungen aufzustellen. — A. o. O. Bd. 7: Frau Katharina Friesner an ihren Mann (in Mitau): Sie ist auf einer Fahrt nach dem Gute Uxnorn in wirtschaftlichen Angelegenheiten von Andres Dobbin begleitet worden (S. 20).

„sich auch in der Muscoviter Devension in Gesands Weise brauchen lassen, dass Hochgedacht in Gott ruhender sehligen Herzog Gotthard in Liefßland zu Kurland milder Gedechnis viel von dem sehl. Andres Tobin gehalten“ (Jahrbuch 1895 S. 59). — Für seinen Schwager Salomon Henning ist Andreas Dobbin späterhin auch in Schweden tätig gewesen. In einem Brief an den Revaler Rat vom 3. August 1569 (Rev. Stadtarchiv BB 7) erwähnt Henning, er habe seinen „Schwager Andressen Dobbin an die Königl. Mayst. zu Schweden“ entsandt, um sich dafür zu verwenden, dass das „Falkenaische Haus“ in Reval, das früher Ordenshaus gewesen und mit dem er, Henning, belehnt worden sei, ihm wieder zugesprochen werde. Es scheint indes nach einem im Konzept erhaltenen Brief des Revaler Rats, dass die Stadt ihrerseits auf das „Falkenaische“ Haus schon seit längerer Zeit Ansprüche erhoben hat. Tatsächlich ist das Haus (an der Ecke der Russ- und Hl. Geiststrasse belegen) noch in demselben Jahre (1569) vom Rat und von den Gilden als verfallenes geistliches Gut zur Erhaltung des Predigtstuhls und der Schulen bestimmt, 1570 der Stadtkasse förmlich aufgelassen und gleich darauf von der Stadt verkauft worden<sup>1)</sup>.

Mit Andreas verschwindet die Familie Tobien aus Reval, um in Kurland besitzlich zu werden.

Das im Streit um die Adelsqualität der Familie Tobien vor der kurländischen Ritterbank erwähnte Testimonium der Stadt Reval<sup>2)</sup> ist leider im Revaler Stadtarchiv nicht vorhanden. Dagegen seien zwei Schreiben hier mitgeteilt, die sich auf den erwähnten Streit beziehen.

1. Salomon Tobien an den Revaler Rat, Zabeln 1633 Dez. 2 (BB 7).

Edle Ehrenueste Achtbare Hoch- vnnndt Wollweise Grossgünstige Herrn vnnndt gutte Freunde. E. H. vnnndt W meine stets willige Dienste mit wünschen eineß Glücklichen Regiments vnnndt aller prosperitet zuvor.

Vnnndt habe E. H. vnnndt W ich hiermit dienstlicher vollmeinung nicht zu bergen, waßmaßen kurz verrückter Zeitt in diesem Fürstenthumb auß etlicher anstifften eine Ritterbanck gestreckt vnnndt vnter andern mir vnnndt meinem Geschlechte der Adelsstandt, drin mein S. Vater vnnndt ich eine geraume Zeitt geseßen, vnnndt von der Obrigkeit vnnndt Landschafft in viele wege erkandt, in zweiffel gezogen vnnndt benommen worden, zu großen meiner Vorfaren, auch mein vnnndt meiner posteritet

praejudicio vnter etlichen mehrren Vermeinten Defecten ist auch E. H. vnnndt W von dero Vorfahren anno 1596 vnter dero Rade Insiegell gegebene Testification auß berichte vnnndt einzeugnuß redlicher Vornehmer Leute, wegen daß kein Sekret subscribieret, in zweiffel gezogen vnnndt vernichtigt worden; So doch die Städte in Teutschlandt vndt ohn Zweiffell E. H. vnnndt W. damahln vnnndt vielleicht noch diese Stunde den Gebrauch haben daß ohne Subscription der Secretarien Diplomata vnnndt Vrkundt auß gegeben werden, auch in alten Zeiten kein wunder gewesen, daß in E. H. vnnndt W. Radtt Adeliche Personen, so beym Kriege ermindertt, sich nieder gelassen in Bürgerlichen Rechten dinst Pflichtig worden vnnndt theiß noch ihre posteros da haben, theiß auch von dannen wieder in provincias gezogen, wie davon E. H. vnnndt W. on Zweiffell beßer als ich wißen vndt Exempell werden für zuweisen haben.

Wan ich dan mich solcher Gestaltt nicht Vom Adelstande kan depossessioniren laßen, So Vberschicke ich hiemitt solch E. H. vnnndt W Testimonium originaliter mit ganz dinstlichen bitten, eß zu recognoscieren, vnnndt mir Schein vnnndt beweiß mitzutheilen, daß eß nicht allein daß eurige sei, Sondern daß auch die Depositio rite et formaliter geschehen, vnnndt waß drinn enthalten, guten Grund und Fundament habe, vnnndt bey E. H. vnnndt W ein solches nicht selczam Sondern parte frequens sey, damit ich deßen Zur ehre zu gebrauchen vnnndt so wohl dieß E. H. vnnndt W. in Zweiffell gezogenes zeugniss Alß meinen Adell vndt Ehrenstandt zu retten habe. Verhoffe vnnndt bitte, E. H. vnnndt W wolle vnnndt werde mit remittirung dieses originalis Ihres eigenes Interess wegen mir günstiges wiederfahren lassen. Bin eß zu rühmen vnnndt Zu verdienen erpigit. E. H. vnnndt W Gott befehlende. Datum Zabeln in Churlandt v. 2. Decembris Anno 1633.

E. H. vnnndt W.

Dienst vnnndt williger

Salomon Tobien.

In dorso: Denen Edlen Ehrenuesten Hochvnnndtt Wollweisen Herren Bürgermeister vnnndt Rat der Königl. Stadt Reuall MEinen insonderß Grossgunstigen Herren vnnndt Gönnern.

Das Antwortschreiben des Revaler Rats lautet in einem durch Feuchtigkeit stark mitgenommenen und schwer lesbaren Konzept (Rev. St.-A. BA 12):

II. Wir Bü[rgermeister und] Rahtt der Stadt R[eval bezeugen krafft dieses offen brieffes, demnach waß der Edler Vester Salomon Dobbin vnterm [Datum] des 2. Decemb. des abgewichenen 163[3]sten Jahres schriftlich angedeutet, was gestalt in Churland eine Ritterbanck ge-

<sup>1)</sup> E. v. Nottbeck, Der alte Immobilienbesitz Revals, Reval 1884, S. 66.

<sup>2)</sup> Fircks: a. a. O. S. 57.

strecket, daselbsten Ihm quaestio status ob er eines Adelichen Herkommens sei, moviret worden, dannenhero er zu Deducirung seiner Vorfahren Adelichen stands eine gerichtliche attestatio unter unser Statt insiegell anno 1596 den 23. Novemb. ausgegeben, produciret hatte, welche attestatio vor ungültig gehalten worden, weilten selbige von keinem Secretario oder sonsten à publica persona subscribiret worden, mit bitte, wir selbigen attestatio die er vnß in originali zufertigen lassen, recognoscire vnd ihm darüber authenticum recognitionis instrumentum erlassen [?] wollten, allermassen der inhalt seines brieffes mit mehrem andeutet attestatio vnß in vnsern Rathe originaliter zeigen. Das sigillum weil befunden, dass es inmassen wir es krafft dieses davor erkennen und halten, vor zu neben erkunden, dass die in der betr. attestatio benante attestanten vmb die Zeit beschener deposition alhie respective zu Rathe und in der Statt gesessen und gewohnet, auch alle vnd Jede seines ehrlichen redlichen leumuhts und namens gewesenen, dahero deren gezeugnus gantz unverwerfflich zu achten, dass aber kein secretarius subscribiret, kan dem instrumento deste weniger fidei derogiren, weilten damahlen so wenig alhie alß an viellen andern orten ein solchs nicht in brauch gewesenen, wie wir vnß dessen so woll vnsern alß frembden brieffen ersehen haben. Wie vnß dan auch der Ehrnveste Achtbar und wollweiser Herr Peter von Spreckelßen, unsers Rathes geliebter Stulbruder und Collega berichtet, dass [?] Ihm gantz woll annoch gedenke, dass unter sehl. Herrn Mauritz Bretholten weiland hiesiger Stadt B[ürgermeister] schrifftten, welche hernacher kommen, dieser sachen halben so viell nachrichtes befunden, dass die abgegebene attestatio ritè zugangen vnd dessen in einigen Zweiffell zu ziehen; besondern vielmehr plenam fidei meritiren.

Urkundlich haben wir vor Salomon Dobbin dies vnser instrumentum recognitionis unter unserm gewöhnlichen Insiegell wissentlich abgeben, vnd zugleich darüberschickete attestatio originaliter wieder zufertigen lassen. Geschehen in Reval den 7. Februarij Anno 1634.

Noch einmal taucht in späterer Zeit der Name Dobbin in Reval auf. Die Gemahlin des estländischen Ritterschäftssekretärs Caspar Mayer, des Sohnes der als Verfasserin des „Denischen Dörfpapen“ in der Literaturgeschichte bekannten Anna Ovena Mayer, war Sophia, geb. Dobbin. Sie entstammte indessen, wie aus einem Zeugnis des Rostocker Rates vom 12. Sept. 1655 hervorgeht, der Rostocker Familie gleichen Namens, die dort durch Jahrhunderte vom XV saec. an nachweisbar ist. Ob und in wie weit die Rostocker und auch die in Lübeck vorhandenen Dobbins mit den Re-

valer zusammengehangen haben, würde andern Ortes zu untersuchen sein.

Nach diesen Untersuchungen Greiffenhagens ist der Aeltermann der grossen Gilde zu Reval Bartelt der Stammvater des Geschlechts Dobbin, das sich alsbald auch Tobin und Tobien schrieb. In der Person des Andreas siedelte es in der Gefolgschaft des Herzogs Gotthard nach Kurland über, wo es landsässig wurde. Wenn Andreas 1574 mit einem halben Haken im Talsenschen belehnt ward<sup>1)</sup>, so ist darin wohl ein Zeichen der Dankbarkeit zu erblicken, die Herzog Gotthard gegen seinen, in schwerer Zeit bewährten Anhänger hegte. Die enge Verwandtschaft, in der Andreas zu den einflussreichen herzoglichen Räten Salomon Henning, Zacharias Weiss und Thomas Hörner, seinen Schwägern, stand, mag seine gesellschaftliche Stellung in der neuen Heimat gefestigt haben, während die nahen Beziehungen, in denen er und seine Nachkommen zu dem herzoglichen Hause blieben<sup>2)</sup>, seinem Geschlecht ebenso wie allen „Nobilisten“ im Kampf um das Indigenat nicht förderlich, sondern vielmehr hinderlich wurden<sup>3)</sup>.

Wie wohl mit dem Indigenatsadel durch Eheirungen verbunden, gelang es den Nachkommen des Andreas doch erst 1660 in die kurländische Adelsmatrikel aufgenommen zu werden<sup>4)</sup>.

Der letzte Spross dieses Geschlechts, der nachweisbar in Kurland gelebt hat, ist Karl auf Pedwahlen und Griggulen, der diese vom Grossvater Andreas überkommenen Erbgüter 1691 an Jost Brunnow verkaufte<sup>5)</sup>. Mit ihm scheint der kurländische Zweig erloschen zu sein. Zwar begegnet uns 22 Jahre später ein zweiter Karl Tobien, der in Beziehungen zu Kurland gestanden hat; allein ob er dort ansässig gewesen ist, erscheint ebenso ungewiss, wie seine Verwandtschaft mit

1) Fircks: a. a. O. S. 58.

2) Während der Zeit, da Salomon II. sein Erbgut Pedwahlen an Heinrich Stichhorst verpfändet hatte, war er herzoglicher „Waldförster“, als welcher er vom Herzog Jakob 1661 August 15 bestellt und im Amte Eichendorff installiert worden war. „Salomon Tobins Bestallungen“, Grobin d. 15. August 1661. Kurländisches Landesarchiv. Sein älterer Bruder Heinrich hatte vom Herzog 1672 Abelhof im Dubenaschen als Pfandgut erhalten, sein jüngerer Bruder Kargadden im Talsenschen. Fircks: a. a. O. S. 58.

3) Vgl.: E. Frh. von Fircks: „Der Kampf der Böhrens um das kurländische Indigenat“. „Jahrbuch für Genealogie“, Jahrg. 1893 S. 73.

4) Fircks: a. a. O. S. 61.

5) Fircks: a. a. O. S. 58.

den Gliedern des Pedwahlenschen Hauses, und eine männliche Nachkommenschaft ist ihm versagt geblieben. Karl Johann heiratete am 12. Oktober 1713 Hedwig Christina, die Tochter Karl von Bührens auf Kalnzeem im Amt Schlock, das damals zu Kurland gehörte. Aus dieser seiner Ehe mit der Schwester des späteren Herzogs von Kurland, Ernst Johann Biron, entstammte nur eine Tochter, die am 25. April 1738 zu Mitau Hermann Ernst von Grotthuss auf Jostan und in zweiter Ehe Nikolaus von Grotthuss, Erbherrn von Sexaten, später in Strandhof ehelichte<sup>1)</sup>.

Um dieselbe Zeit da der Königl. Polnische Fähnrich Karl Johann seine Besitzungen in Kurland veräussert, taucht in Littauen an der Grenze des kurischen Oberlandes ein Geschlecht gleichen Namens auf, das durch die Witwe Marianne Tobien geb. von der Osten-Sacken und deren drei Söhne repräsentiert wird. Marianne hat in zweiter Ehe den Königl. Polnischen Kapitän Eberhard von der Howen aus dem Hause Würzau, Herrn auf Imbrodi im Kirchspiel Dusiacki des Wilkomirischen Kreises, geheiratet und nicht nur drei Söhne sondern auch ein namhaftes Vermögen in die Ehe eingebracht<sup>2)</sup>. Die eheliche Verbindung mit Howen muss vor 1698 oder in diesem Jahre stattgefunden haben, da Marianne am 13. Mai 1698 mit ihrem Stiefsohn Jakob Friedrich Howen einen vermögensrechtlichen Transakt schliesst.

Ihr vermutlich ältester Sohn, der spätere Königl. Polnische Major der Wilkomirischen Landtruppen Johann Frommhold Tobien erbt vor 1708 das von Eberhard Howen und seiner Gattin Marianne gemeinschaftlich erworbene, neben Imbrodi belegene Gut Owile, nebst Vorwerk Nidolischki<sup>3)</sup>. Sein Bruder Jakob Friedrich, Königlicher Polnischer Lieutenant, ist vor 1728 gestorben, sein zweiter leiblicher Bruder Magnus Georg in holländische Dienste getreten. Johann Frommhold ist am 9. Januar 1731 nicht mehr am Leben, an welchem Tage seine Witwe Charlotte Bogumila, Tochter des Obristen der Wilkomirischen Landtruppen Brömsen vor Gericht erscheint, um ihre Rechte an einer ihrem Manne vom Rittmeister Johann Szöge auf Duxtegall und Stablit im Rossitenschen ausgestellten Obligation wahrzunehmen<sup>4)</sup>.

Wer der erste Gatte Mariannens, der leibliche Vater der 3 Brüder Tobien gewesen ist, hat bisher nicht festgestellt werden können. Marianne ist mit ihren 3 Söhnen, namentlich mit Johann Frommhold, so sehr in die Familie ihres zweiten Gatten Eberhard Howen aufgegangen, dass in den verfügbaren Aktenstücken, welche über die Verhältnisse des Owileschen Zweiges Aufschluss geben<sup>1)</sup>, wohl mehrfach von Eberhard Howen, niemals aber vom leiblichen Vater der Gebrüder Tobien die Rede ist. Der möglichen Annahme, dass der vermisste Stammhalter des Owileschen Zweiges etwa einem polnischen oder littauischen Geschlecht angehört habe, steht die Tatsache gegenüber, dass sein Sohn Johann Frommhold einmal vom Dünaburger Stadtgericht mit der Begründung abgewiesen wird: er sei ein ausländischer Untertan und daher nicht im Grossherzogtum Inflanzen und Littauen besitzlich. Erst das Zeugnis von 10 Nachbarn, darunter: Hieronymus und Wladislaus Mohl, Thomas Thomaszewicz, Johann Karl und Sigismund Wahl, Burchard Jakob Freytag, Laurentius Karl Freytag, Johann Karl Sass und Andreas Fölkersahm des Inhalts, dass Johann Frommhold ein Erbgut im Wilkomirischen Kreise besitze<sup>2)</sup>, bewegt das Gericht dazu, eine von ihm ausgestellte Vollmacht anzuerkennen.

Johann Frommhold, der bereits 1708 verheiratet war<sup>3)</sup>, hatte einen Sohn, Melchior, der Owile verkaufte und nach Kurland zog.

Dessen beide, aus der Ehe mit einer Friedemann hervorgegangenen Söhne Ernst Hieronymus und Friedrich haben zeitweilig in Rossiten gelebt und sind dann wieder nach Kurland und zwar nach Jakobstadt gezogen. Ernst Hieronymus geboren 1735 und verheiratet mit Julie Dryon, starb 1817 in Jakobstadt. Seine beiden Söhne Christoph und Karl Friedrich erwirkten am 26. April 1820 von der Wilnaschen Adelsversammlung ein Adelsdiplom, dem eine Originalurkunde über das Eigentumsrecht Johann Frommholds an dem „adeligen Gut“ Owile<sup>4)</sup>, sowie ein Attestat

<sup>1)</sup> „Jahrbuch für Genealogie“ etc. 1894 S. 133.

<sup>2)</sup> Verhandlungen des Dünaburgschen Stadtgerichts in den Jahren 1698—1731, „Jahrbuch für Genealogie“ etc. Jahrg. 1905 und 1906 S. 294.

<sup>3)</sup> Original-Vertrag über den Verkauf von Nidolischki, abgeschlossen zwischen dem Major Johann Frommhold Tobien und seiner Gemahlin Charlotte Bogumila geb. Brömsen einerseits und Wladislaus Mohl andererseits, d. d. Owile d. 25. April 1722, im Besitz des Verfassers.

<sup>4)</sup> Verhandlung vor dem Dünaburger Stadtgericht am 9. Januar 1731.

<sup>1)</sup> Es sind dieses 8 Aktenstücke aus Verhandlungen des Dünaburger Stadtgerichts der Jahre 1698—1731, darunter der wichtige Transakt zwischen Marianne Howen geb. Tobien und ihrem Stiefsohn Jakob Friedrich Howen vom 13. Mai 1698, sowie das Testament Eberhard Howens d. d. Owile 27. Februar 1703, welche sich im Wilnaer Zentralarchiv gefunden haben; ferner die Originalurkunde über den Verkauf von Nidolischki; (vgl. oben Anmerkung) vom 25. April 1722 und eine Original-Deklaration vom selben Tage über die 1708 stattgefundene Verpfändung Nidolischkis. Beide Originalurkunden befinden sich im Besitz des Verfassers.

<sup>2)</sup> Verhandlung vor dem Dünaburgschen Stadtgericht am 12. Juli 1729.

<sup>3)</sup> Verpfändungsurkunde vom 25. April 1722.

<sup>4)</sup> Es ist wohl die oben Anmerkung 3 angeführte.

zu Grunde gelegen hat, welches vom Adelsmarschall des Kreises Rossiten am 5. April 1816 ausgefertigt worden ist und welches bezeugt<sup>1)</sup>, dass die Vorfahren der um das Diplom Nachsuchenden in das „Adelsbuch“ des Kreises Rossiten eingetragen gewesen seien. Das Adelsdiplom, ausgestellt am 2. Mai 1821 und unterzeichnet vom stellvertretenden Adelsmarschall von Wilna Ignati Balinski und 8 Kreis-Adelsmarschällen zählt Johann Frommhold und seine Nachkommenschaft, die namentlich (bis 1820) aufgeführt wird, unbedenklich dem polnischen Geschlecht Dubina mit dem Wappen Zagloba zu, (Hufeisen mit 2 Pfeilen über Kreuz)<sup>2)</sup>, was keineswegs gerechtfertigt ist.

Karl Friedrich, der 1785 geboren und 1861 in Jakobstadt gestorben ist, hatte aus seiner Ehe mit Gertruta Harder 3 Söhne, welche die Universität Dorpat besucht haben<sup>3)</sup>. Von ihnen ist der älteste

Ewald, geboren am 1. April 1811 in Jakobstadt und gestorben am 26. Januar 1860 in Dorpat als Professor des russischen Rechts, der Begründer des livländischen Ablegers Owilescher Provenienz.

Die naheliegende Frage, ob der Owilesche Zweig dem Reval-Kurländischen Stamm entsprossen ist oder nicht, harret zur Zeit noch der Beantwortung, die sich um so schwieriger gestaltet, als die Kirchenbücher Kurlands, abgesehen von denen der Stadtgemeinden, nicht bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen<sup>1)</sup>, die Untersuchung sich daher auf Aktenverhandlungen der kurländischen Gerichte aus dem 17. Jahrhundert zu beschränken haben wird. Schriftlich nach Moskau gerichtete Anfragen, ob die sogenannte litauische Metrik etwas ergebe, sind ebenso negativ beantwortet worden, wie gleiche Anfragen an das Warschauer Archiv. Es ist wohl auch kaum zu erwarten, dass sich dort Ausweise fänden. Es handelt sich darum, die Persönlichkeit des Gatten der Marianne Tobien geb. Osten-Sacken festzustellen, dessen verwehte Spuren immerhin nach Kurland weisen.

---

<sup>1)</sup> Im Besitz des Verfassers.

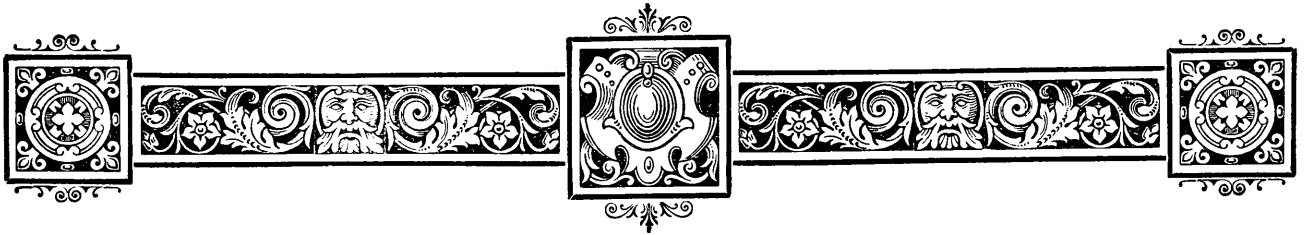
<sup>2)</sup> E. Zernicki-Szeliga: „Der Polnische Adel“, I. Band Hamburg. 1900 S. 225.

<sup>3)</sup> Album Academicum n. 3318, 4146 und 5094.

---

<sup>1)</sup> O. Stavenhagen im „Jahrbuch“ 1905/6 S. 290.





## Einige Bemerkungen über den Ursprung und das Wappen des Geschlechts Ungern-Sternberg.

Von

Paul Frhr. von Ungern-Sternberg, cand. jur.

Da das Werk: „Nachrichten über das Geschlecht Ungern - Sternberg“ dem Buchhandel weder übergeben worden ist, noch übergeben werden soll, so können falsche Angaben leicht unbemerkt bleiben, namentlich wo man Auszüge aus dem genannten Werk zu finden erwarten kann, weil die allgemeine Kontrolle fehlt. So bemerkte ich nur durch einen Zufall, dass in Siebmacher's Wappenbuch III Abt. 11 einige Angaben über unsere Familie vollkommen unrichtig sind, trotzdem sowohl dem Herrn Archivar C. Russwurm (dem Herausgeber der Nachr. über d. Geschl. U.-St. nach dem Tode des Verfassers) als auch Baron Harald Toll in der Vorrede Dank für ihre Unterstützung abgestattet und trotzdem, wie ich jetzt sehe, eine halbe Seite im Siebmacher aus den „Ungern-Sternberg Nachr.“ wörtlich abgedruckt worden ist. Wegen der Mitwirkung der beiden obengen. Herren hielt ich jede wesentliche Abweichung von den Angaben der Familiengeschichte für ausgeschlossen. Erst, wie ich nach Baron Harald Toll's Ableben im „Siebmacher“ die Familie Toll Estländische Linie nicht fand, wurde ich stutzig und schlug auch pag. 210: „Ungern-Sternberg“ auf.

Den Beginn der Einleitung muss ich als zutreffend bezeichnen. Das Geschlecht von Ungern-Sternberg hat faktisch gar keinen Beweis für seine Abstammung von dem Geschlecht von Sternberg, wenn auch eine nachweislich bis ins 16. Jahrh. zurückreichende Familientradition diese Abstam-

mung behauptet. Die Berechtigung unserer Vorfahren im J. 1653 die Verleihung des Zunamens „Sternberg“ zu erbitten, kann also wohl bestritten werden. Weshalb wird uns aber im Siebmacher auch der Familienname „de Ungaria“ „von Ungern“ bestritten? Dass Johannes de Huxaria (U.-B. I, 169) nicht zu unserem Geschlecht gehört, ist doch selbstverständlich. Trotzdem wird er im Siebmacher als unser Ahnherr hingestellt, dessen Enkel dann die Marotte gehabt hätten sich von 1316 an unbefugter Weise „de Ungaria“ zu nennen. — Sind denn Johannes de Ungaria 1269 (Livl. Güterurk. n. 31), Rodolfus de Ungaria 1277 (U.-B. I, 449), Rolekinus filius Rolavi de Ungaria 1288 (Hildebr. Rig. Schuldb. pag. 98 n. 1524) u. s. w. u. s. w. etwa wiederum die Stammväter einer Familie „von Höxter“, „de Huxaria“?! Vor 1316 werden schon 18 mal Angehörige des Geschlechts de Ungaria in Urkunden erwähnt.

Woher aber Johannes de Ungaria (der übrigens auch schon um 1230 und 1252 erwähnt wird) herkommt, lässt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass er Einer der Wenigen war, die nicht aus den Gebieten Niedersachsens nach Livland einwanderten, sondern dass er faktisch, wenn auch nicht aus Ungarn selbst, so doch aus dem aus Ungarn angrenzenden Teil von Mähren herkommt. Von Johannes de Ungaria nicht aber von Johannes de Huxaria

stammt das Geschlecht Ungern-Sternberg ab, so eigenartig der Familienname de Ungaria erscheint.

Auch in Bezug auf unser Wappen finden sich in Siebmachers Wappenbuch merkwürdige Fehler. Georg von Ungern, Herr zu Pürkel († 1534) hat nämlich nicht vom Kaiser Karl V., sondern vom Papst Clemens VII. eine Wappenvermehrung erhalten, auch nicht 1531 Juli 16 zu Brüssel, sondern 1533 Mai 16 zu Rom. Dieses Wappen hat ferner nicht eine rote Rose, sondern eine gefüllte weisse Rose in den beiden goldenen Feldern, auch sind die Rosen nicht von je 3 grünen Rosenblättern, sondern von je 3 Nesselblättern umgeben. Das Wappen hat auch keinen zweiten Helm erhalten, sondern die bisherige Helmzier ist nur vermehrt worden durch 3 goldene und 3 silberne durcheinandergeflochtene Hahnenfedern<sup>1)</sup>. Um auch eine richtige Angabe zu erwähnen: das Wappen ist faktisch geviert. Dagegen hat Kaiser Karl V d. d. Brüssel 1531 Juli 16 nicht eine Wappenvermehrung, wohl aber einen Schutz- und Gnadenbrief für Georg von Ungern, Herrn zu Pürkel, ausgestellt, der päpstliche Legat, Cardinal Laurentius Campegius (und nicht der Papst Clemens VII.) hat d. d. Regensburg 1532 Aug. 7 (und nicht 1533 Mai 16) denselben Georg von Ungern zum Grafen des Hofes des Lateranischen Palastes (was man ja allenfalls mit: „päpstlicher Pfalzgraf“ abkürzen kann) erhoben und zum Schluss: nicht Siebmachers Wappenbuch, sondern diejenigen Schriftsteller haben Recht, welche angeben, dass Georg von Ungern zum Reichsfreiherrn erhoben worden ist,

<sup>1)</sup> Vergl. den Abdruck des Textes dieser Urkunde auf der folgenden Seite. Eine Wiedergabe des Wappens in Facsimile-Farben-Druck musste leider zunächst unterbleiben. Interessant ist die Bezeichnung der Helmkrone als einer königlichen Krone, „corona Regum“.

zwar nicht 1531, wohl aber durch K. Ferdinand als Reichsverweser d. d. Prag 1534 Febr. 7 unter ausdrücklicher Bestätigung der von Papst Clemens VII. verliehenen Wappenvermehrung. Das Original dieses Freiherrenbriefes ist 1653 in Stockholm eingereicht worden und ist seitdem verschollen. Doch ist eine notariell beglaubigte gleichzeitige Kopie auf Pergament im Staatsarchiv zu Königsberg erhalten. Also sind wir Reichsfreiherren als Nachkommen des Georg von Ungern seit 1534 und seit 1653 ausserdem schwedische Freiherren.

Was nun die: „Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg“ anbetrifft, so bin ich der Ansicht, dass ein Werk, welches einschliesslich der Anmerkungen gegen 1500 Urkunden, Urkundenauszüge und Hinweise enthält, nicht so selten zu finden sein darf, dass nicht jeder historische und speziell genealogische Forscher dasselbe benutzen kann. Ich mache daher auf folgende sehr wenig bekannte Bestimmung aufmerksam: Der Archivar des Ungern-Sternberg Familien-Archivs hat das Recht, wenn das Familien-Archiv darum schriftlich ersucht wird, gratis und kostenfrei, resp. gegen Ersatz der Übersendungskosten, Exemplare der „Ungern-Sternberg Nachrichten“ abzugeben 1) an historische resp. genealogische Forscher von Bedeutung, 2) an Archive und an Bibliotheken historischer und genealogischer Gesellschaften, soweit dieselben speziell auch die baltische historische und genealogische Forschung fördern. Abgegeben wird in der Regel das Werk ohne das von der Estl. Matrikelkommission herausgegebene Register (welches als Anhang zu „Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands“ V. Bd. Heft IV im Buchhandel erhältlich ist) und ohne die Nachträge zur Stammtafel für die Zeit nach 1872. Gegenwärtig bin ich Archivar des Fam.-Archivs (Adr. Reval. Ritterhaus, Justiz Archiv, wo auch z. Z. das Ungern-Sternberg-Archiv untergebracht ist).





# Ein Wappenbrief des Papstes Clemens VII., für Georg von Ungern, Herrn zu Pürkel dd. Rom 1533 Mai 16.

Mitgeteilt von Paul Frh. v. Ungern-Sternberg, cand. jur.

Als das livl. Landratskollegium in liebenswürdigstem Entgegenkommen auf mein Gesuch hin den Wappenbrief des Papstes Clemens VII. an Georg von Ungern, Herrn zu Pürkel dem Ungern-Sternberg Familienarchiv überliess, wies der Direktor des livl. Ritterschafts-Archivs, Frh. Hermann v. Bruiningk, in seinem Begleitschreiben bei Uebersendung der Urkunde darauf hin, dass gerade diese Urkunde nicht nur für die Familie Ungern-Sternberg, sondern als Unicum eines päpstlichen Wappenbriefes unter den livländischen Urkunden für die livländische Heraldik von grösstem Interesse sei. Ich veröffentliche daher diese Urkunde ganz abgesehen von dem später erfolgenden Abdruck in dem „Urkunden-Nachtrag“ der „Ungern-Sternberg Nachrichten“ schon jetzt auch in dem Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik.

Clemens Papa VII.

Dilecte fili salutem, et apostolicam benedictionem. Meritis tuae deuotionis inducimur, ut petitionibus tuis (quantum cum Deo possumus) fauorabiliter annuamus. Exponi Nobis nuper fecisti, quod licet, Tu, qui, sicut asseris, de nobili, et militari genere ex utroque parente procreatus, et Dominus A porckul Prouinciae Liuoniae existis, a maioribus tuis antiqua, et familiaria Insignia, siue arma habueris, nihilominus Tu Insigniis, et armis huiusmodi in hunc qui sequitur modum Videlicet scuto secundum longitudinem, et latitudinem aequaliter diuiso, cuius superioris dextra pars septem stellas et lilia tria crocei aureiue coloris in campo azurio siue coelestino ad sinistram superioris partem duplicem rosam argentei coloris cum tribus vrtice triangulariter diuisis foliis viridis, et naturalis coloris continet in crocei aurei coloris campo, Inferior autem scuti dextra pars, sicuti sinistra superior, et inferior sinistra sicuti superior dextra, Supra scutum vero galeam torneamentalem apertam corona Regum insignitam, laciniis, seu velaminibus, siue fascia tortili eorundem colorum redimitam in cuius cunio inter geminas alas, quarum dextra crocei siue aurei, Sinistra vero azurei, siue coelestini colorum sex pennae siue plumae ex cauda galli gallinacei simul intortae quarum tres aurei, Reliquae vero tres argentei coloris conspiciuntur, De caetero uti decreueris, si Tibi per Nos, et sedem apostolicam ad hoc licentia concedatur. Quare Nobis humiliter supplicari fecisti, vt Tibi, ac tuis successoribus armis, et insigniis huiusmodi utendi licentiam concedere ex benignitate apostolica dignaremur, Nos igitur Te gratioso fauore prosequi uolentes, huiusmodi supplicationibus inclinati, Tibi, ac vxori, et Filiis tuis, vestrorumque successoribus, et heredibus imperpetuum eisdem armis, seu insigniis per te sic in parte de nouo

electis, et ordinatis vti, et cum ipsis armis, seu insigniis de nouo electis, et ordinatis, ut praemittitur, etiam cum cera rubea quascunque litteras tam priuatas, et missiuas, quam publicas, etiam processus, et acta in se continentes, ac registra actorum, prout coram te, ac tuis filiis legitimis, et naturalibus, necnon heredibus, et successoribus, et de familia tua seu de eorum mandatis conficiendas, et conficienda sigillare libere, et licite valeatis, et quilibet vestrum ualeat, auctoritate apostolica, tenore praesentium concedimus pariter, et indulgemus. Quocirca Venerabilibus Fratribus Archiepiscopo Rigensi, et episcopo Oziliensi ac dilecto filio Magistro ordinis beatae Mariae Virginis teutonicorum praefate Prouinciae Liuoniae per praesentes committimus et mandamus, quatenus Ipsi, vel duo, aut vnus eorum per se — vel alium, seu alios Tibi, ac vxori, et filiis tuis, vestrorumque successoribus, et heredibus in praemissis efficacis defensionis praesidio assistentes, faciant auctoritate nostra vos, concessione, et Indulto praedictis pacifice gaudere, Non permittentes vos desuper contra praesentium tenorem quomodolibet molestari, inquietari, vel perturbari. Contradictores quoslibet per censuras ecclesiasticas, et alia opportuna iuris remedia, appellatione postposita, compescendo. Non obstantibus apostolicis, ac Imperialibus constitutionibus, et ordinationibus, necnon statutis, et consuetudinibus localibus, et prouincialibus similes additiones, seu mutationes armorum, seu Insignium fieri prohibentibus, caeterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris, Die XVI<sup>a</sup> Maii, M.D.XXXIII. Pontificatus nostri, anno Decimo.

A. Colotius.

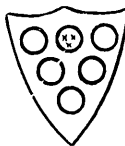
(Unten rechts auf umgebogenem Rande:) Cae. Accurrius.

Adresse auf der Rückseite: Dilecto Filio Georgio Abhungeren, Domino temporali Apurkul Rigensis diocesis.

Unter der Adresse: [B.] — A: 1533. (Das „B.“ spätere Signatur).

Spätere Dorsual-Aufschriften:

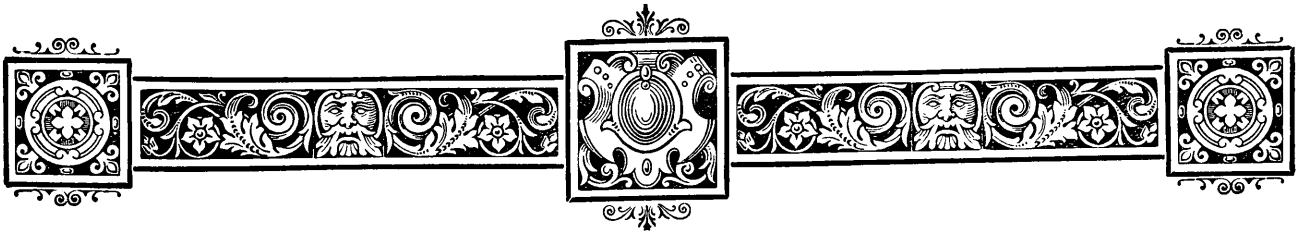
- 1) Exhibita et revisa in Commissione Regia Riga Ao. 1687 d. 10. Marti Robert Lich-tone Director Commissionis Gouverneur über Estlandt und Revall auch General-Maior zu pferdt; Otto f. vietinghoff von kost (?).
- 2) pdc. Schloss Riga d. 30. Septembris 1663 vor der königl. Commission.
- 3) Exhibita et Revisa in Commiss. ad. Matric. Riga d. 29. Martii 1742. Wilhelm Frid. dela Barre, Land-Raht und Praeses; C. v. Helmersen, Land Raht; Gotthardt Wilh. von Berg, Landrath; Carl G. Patkul Patkul [sic] Landtraht; Henrich Gustav Patkul, als substituierter LandMareschall; Christoph Joh. Möller, Lieutnant [sic] und Deputirter E. Edlen Ritterschaft Dorptschen Craises; C. B. v. Anrep, Asses. des Bernauschen Creuse Deputirt; Otto Reinhold v. Igelströhm, Obristl. und E. E. Ritterschaft Wendischen Creyses Deputirter; Jacob Ludwig von Meck, Lieutenant und Deputierter Einer Edlen Ritterschaft Rigischen Creisses.

Rechts und links begleiten die Schrift am Rande 2 Zeichnungen, in grün, blau, weiss, gold und verschiedenem rot ausgeführt; von der linken hängt noch unter die Schrift hinab ein gezeichneter goldener Ring, auf diesem eine grüne Guirlande, die an 4 einander diametral gegenüberliegenden Stellen von Goldbändern gebunden wird. Das Innere des Kreises ist rot; auf diesem roten Grunde liegen 2 gekreuzte silberne Schlüssel, deren Köpfe und Bärte mit Gold und Rot verziert sind. Ueber den Schlüsseln erhebt sich, sich auf sie stützend und auf 2 silbernen Bändern mit goldenen Fransen stehend die dreifache Papstkrone in Gold und Silber. Auf den Schlüsseln ruht ein goldner Schild, der von 5 roten und einer blauen Kugel in folgender Ordnung ausgefüllt ist:  die mittlere obere Kugel ist blau mit Lilien. Der der oben und unten blau mit 2 goldenen Streifen auf jeder Seite, dem Kreisrande ungefähr parallel geschwungen. (Die

Beschreibung in: Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg, II, 1., S. 293, n. 233, ist falsch). Das Silber ist auf dem Original durchweg stahlgrau oxydiert. — In der Mitte des beschriebenen Teiles der Urkunde, der ungefähr  $\frac{2}{3}$  des ausgezeichneten Pergamentes einnimmt, befindet sich ein grosses goldumrändertes und mit goldenen Arabesken geschmücktes rotes Rechteck, das auf der schmälern Seite steht und die sehr schön ausgeführte Wappenzeichnung enthält, deren Farben, bis auf das oxydierte Silber, völlig frisch erhalten und genau den Angaben der Urkunde entsprechend sind. — „Der Textdruck in den „Nachrichten“ n. 233 ist leider fehlerhaft. Nicht nur sind einzelne Wörter ausgelassen, sondern der vorletzte Satz ist durch Auslassung der auf das Wort „quomodolibet“ folgenden Wörter: „molestari, inquietari-et perturbari contradictores quoslibet“ arg verstümmelt. Noch schlimmer ist es dem Wappen (Taf. XI) ergangen. Die Sterne im 1. und 4. Felde sind 8-strahlig, nicht 6-strahlig. Im 2. und 3. Felde muss die Rose als weisse gefüllte Rose mit goldenen Samenkapseln dargestellt sein, besetzt mit 3 Nesselblättern, nicht als 5-blättrige Rose mit 5 grünen Kelchblättern, also ohne Nesselblätter! Die Helmdecken sind rechts oben blau und golden, unten grün und silbern, links oben grün und silbern, unten blau und golden, nicht beiderseits bloss blau und golden. Die Helmkrone zeigt 5 Blätter, nicht 3 Blätter und 2 Kugeln, auch ist der Helm nicht mit Kette und anhängendem Juwel geschmückt. In Beziehung auf stilistische Eigentümlichkeiten ist zu bemerken, dass Helm und Schild mit 2 goldenen Ringen verbunden sind, Hals- und Brustteil des Helmes golden tingiert und der Helm auffälligerweise blau gefüttert ist, nicht, wie üblich, rot. — In Anbetracht so starker Abweichungen erscheint es kaum zweifelhaft, dass der Zeichner der Tafel XI garnicht nach dem Original gezeichnet, sondern unter Zugrundelegung einer beliebigen Wappenschablone das Wappen willkürlich nach der Beschreibung entworfen und diese gar in Betreff so wichtiger Bestandteile, wie es die 3 Nesselblätter doch unzweifelhaft sind, unberücksichtigt gelassen hat.“ (Aus dem Begleit-Schreiben von H. Baron Bruiningk d. d. 17 Febr. 1909 sub n. 1049 bei Uebersendung der Orig.-Urk. an das U.-S. Archiv).

Im Ungern-Sternberg-Archiv ist ebenfalls ein Transsumpt der Urkunde vorhanden, von Herzog Albrecht von Preussen, d. d. 1533 Nov. 23, abgedr. „Nachrichten“ n. 240, S. 301 ff.





## Zur Frage der Herkunft der Familie Rosenberger.

Von

Alexander Frh. v. Rahden.

In der im letzten Bande dieses Jahrbuchs veröffentlichten „Chronik der Familie Rosenberger“<sup>1)</sup> ist versucht worden, die Abstammung der Familie von dem Augsburger Patriziergeschlecht gleichen Namens herzuleiten und zwar wird der im Augsburger Hochzeitsbuch erwähnte Hans Rosenberger, der 1531 Cunigunde Bümel heiratete und 1565 starb, als Ahnherr der Familie in Anspruch genommen. Diese Hypothese — denn nur um eine solche handelt es sich, da urkundliche Nachrichten über das Jahr 1658, dem Geburtsjahr des Goldbacher Pfarrers Johann Georg Rosenberger nicht hinausreichen — findet ihre wesentliche Stütze in einem silbernen Pokal, der aus Goldbach stammen soll und sich in der Familie bis zur Gegenwart fortgeerbt hat. Die Gravierung dieses Pokals, der „von Sachkennern als zweifellos aus dem 16. Jahrhundert stammend erkannt worden ist“, zeigt unter einer Laubkrone, von Akanthusranken umrahmt, monogrammatisch verschlungene Initialen, die der Verfasser der Chronik in die Buchstaben J. B. C. R. auflösen zu können glaubt. Da diese Initialen auf kein bisher bekannt gewordenes Glied der Familie passen, nimmt der Verf. an, dass sie nur die Namen eines Ehepaars wiedergeben können. Verbinde man nämlich den ersten und den letzten Buchstaben als den Namen des Mannes, der alsdann den Namen der Frau, der durch die bei-

den inneren Initialen angegeben wird, gleichsam umarmt, so fänden wir für den Mann die Initialen J. R., für die Frau C. B., „womit das Rätsel in überraschender Weise gelöst werde“ Sie passen auf das Ehepaar Johannes (Hans) Rosenberger und Cunigunde Bümel, also auf das Ehepaar aus dem Augsburger Hochzeitsbuch! Damit glaubt nun der Verf. den ziemlich sicheren Beweis (!) erbracht zu haben, „dass die kurländischen Rosenberger direkte Nachkommen jenes Ehepaars und mithin berechtigt wären, den Hans als ihren Stammvater an die Wurzel des Stammbaumes zu setzen“ Nachdem noch ein Hanauer Goldschmied, der sich mit der Imitation von alten Nürnberger und Augsburger Hochzeitsbechern befasst, als „Sachkenner“ zu Rate gezogen worden und die obige Kombination „als richtig“ attestiert hat, ist für den Verf. die Frage der Herkunft seiner Familie entschieden.

Wir hatten bereits in einer Nachschrift zu dem in Rede stehenden Artikel das angeblich hohe Alter des Bechers in Zweifel gezogen und darauf hingewiesen, dass an der Hand der vom Verf. reproduzierten Meister- und Beschaueichen Zeit und Ort der Herstellung sich unschwer müssen feststellen lassen. Das ist nun inzwischen auch geglückt. Herr Domarchitekt Dr. Wilhelm Neumann in Riga, zur Sache befragt, konnte sofort feststellen, dass der Pokal mit Augsburg nichts zu tun habe<sup>2)</sup>, sondern Königsberger Provenienz

<sup>1)</sup> „Aus der Chronik der Familie Rosenberger von Georg Rosenberger“, Jahrb. f. Gen. etc. 1905/06 S. 234 ff.

<sup>2)</sup> Das Augsburger Beschaueichen ist der Pinienzapfen.

sei, da er das im 17. und 18. Jahrhundert in Gebrauch gewesene Beschauzeichen von Königsberg: Kreuz unter Krone trägt. Und Herr Regierungsrat v. Czihak in Berlin, der beste Kenner ost- und westpreussischer Goldschmiedearbeiten, der von Herrn Dr. Neumann um ein Gutachten angegangen wurde, erteilte auch über Meister- und Wardeinzeichen erschöpfende Auskunft. Danach haben wir es mit einer Arbeit des Königsberger Goldschmiedes Peter Andreas Händel zu tun, der 1671 als Meister genannt und 1699 noch erwähnt wird. Die Zahl 85 (nicht 35, wie in der Chronik unrichtig angegeben wird) unter dem Namenszuge bedeutet nur das Jahr der Anfertigung des Stempels. Der Buchstabe F mit darunter befindlichem Punkt ist der Jahresbuchstabe des Wardeinamts und bezeichnet das Jahr 1694. Dadurch ist erwiesen, dass der Becher erst im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts entstanden sein kann und aller Wahrscheinlichkeit nach dem 1735 verstorbenen Goldbacher Pfarrer Johann Georg Rosenberger (Gemahlin Catharina Beckmann) angehört hat. Es erübrigt nur noch mit einigen Worten auf die Initialen des Bechers einzugehen. Herr Dr. Neumann möchte das Monogramm in die Buchstaben J. G. R. B. auflösen und als dasjenige des oben genannten Johann Georg Rosenberger ansprechen. Die Trennung von R(osen) B(erger), die die Voraussetzung für diese Lösung bildet, hat an sich für die in Betracht kommende Zeit gewiss nichts auffallendes; derartige Zerlegungen von Familiennamen sind im Gegenteil auf Siegeln des 17 und 18. Jahrhunderts gar nicht selten. Uns will es jedoch scheinen, dass das Monogramm ausser den Buchstaben J. G. R. B. auch noch deutlich ein verschlungenes C erkennen lässt. Trifft diese Annahme zu, so würden wir in diesem Familienstück tatsächlich einen sog. Hochzeitsbecher vor uns haben, der allerdings mit dem Ehepaar aus dem Augsburger Hochzeitsbuch nichts zu schaffen hat, wohl aber dem Goldbacher Pfarrer J(ohann) G(eorg) R(osenberger) und seiner Gemahlin C(atharina) B(eckmann) angehört haben könnte.

Nun verweist aber der Verf. der Chronik zum Beweise des Zusammenhanges seiner Familie mit dem Augsburger Stadtgeschlecht gleichen Namens noch auf ein anderes, weit wichtigeres Moment: die Übereinstimmung des beiderseits geführten Wappens. Dieser Beweis könnte unter Umständen zwingend sein, wenn er sich nämlich auf sphragistische Grundlage aufbauen liesse. Das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr muss wiederum ein „altes Erbstück“, diesmal ein in Bergkristall geschnittenes, dreiseitiges Petschaft erhalten. Dieses Petschaft zeigt drei verschiedene Wappengravierungen: 1) das Wappen der Augsburger Rosenberger<sup>1)</sup>, 2) ein Doppelwappen, auf das

gleich näher eingegangen werden soll und 3) eine Kartusche, welche einer allegorischen Darstellung des geistlichen Amtes — ein Springbrunnen, der das lebendige Wasser der h. Schrift versinnbildlichen soll — als Umrahmung dient. Das Doppelwappen zeigt im vordern Schilde (rechts) wiederum das Wappen der Augsburger Rosenberger, im hinteren Schilde (links) eine auf einem Hügel sitzende Taube mit dem Ölzweig im Schnabel, Helmzier: 3 bestielte Rosen. Von diesem behauptet nun der Verf., dass es das Wappen der Familie Huhn sei. Johann Georgs, des Pfarrers zu Goldbach Adjunkt und Schwiegersohn war Pastor Johann Chr. Huhn, der ihm als Pastor zu Goldbach folgte. „Man müsste also“, fährt der Verf. fort, „in diesem Siegel das Siegel der Maria Gottliebe Huhn geb. Rosenberger oder das des Ehepaars Huhn sehen. Da aber das Petschaft in nr. 1 auch das Rosenbergersche Siegel allein enthält, ist die Annahme wohl gerechtfertigt, dass es Johann Georg selbst gehört hat. Das Doppelwappen mag von der Tochter benutzt worden sein oder dazu gedient haben, gemeinsame Unterschriften der Pastore senior und junior mit einem Siegeldruck zu bekräftigen (!). Jedoch alle derartige Kombinationen bleiben Hypothesen; unzweifelhaft ist nur, dass das Petschaft den Rosenberger in Goldbach gehört hat.“

Warum das so „unzweifelhaft“ sein soll, verriet uns der Verf. leider nicht. Wir werden aber in der Annahme nicht fehl gehen, dass neben der geheiligten Familientradition gerade das angebliche Huhnsche Wappen in Verbindung mit dem Rosenbergerschen ihn in der Überzeugung bestärkt haben mag, dass dieses Petschaft noch aus Goldbach stamme, seine Entstehung somit in das Ende des 17., spätestens in den Anfang des 18. Jahrh. fallen müsse. Dem widerspricht aber zunächst strikt die Stilisierung dieser Wappen; die vollkommen degenerierten Schilde mit den an Haubentstücke erinnernden Helmen ohne Decken gehören allerfrühestens dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts an. Geradezu typisch für den Beginn des 19. Jahrh. ist aber die Form der Kartusche mit-samt der allegorischen Darstellung. Dass in einem Allianzwappen dem Schilde des Eheherrn stets die erste Stelle gebührt, derselbe also rechts zu stehen hat, während hier dem Rosenbergerschen Wappen dieser Platz eingeräumt worden ist, mag allenfalls auf Unkenntnis dieser heraldischen Regel oder auf ein Versehen des Siegelstechers zurück-

<sup>1)</sup> Auf g. Dreiberg eine r. mit drei Zinnen gekrönten Mauer, darüber in g. Felde zwei nebeneinander gestellte r. Rosen; Helmzier: r. bekleideter Mannesrumpf mit g. Spitzhute mit r. Krämpe. Vgl. die Abbildungen der Wappen des Petschafts im Jahrb. 1905/6 S. 242.

zuföhren sein. Aber worauf gründet sich überhaupt die Annahme des Verf., dass das Wappen mit der Taube der Familie Huhn angehört? Die Familie Huhn führt im b. Felde auf g. Hügel ein g. Huhn; Helmzier: 3 Straussenfedern b. g. b.<sup>1)</sup> Sollte da nicht die entfernte Ähnlichkeit der beiden Wappen (Vogel auf Berg) den Verf. zu der irrthümlichen Annahme verleitet haben? Auffallend ist auch, dass in dem angeblich Huhnschen Wappen jede Farbenangabe fehlt, während die Tinkturen des Rosenbergerschen Wappens bis auf die Hutkränze durch die übliche Schraffirung genau bezeichnet werden. Diese ungleiche Behandlung der beiden Wappen legt die Frage nahe, ob die Taube mit dem Ölzeige, dieses bekannte biblische Motiv, von dem Besitzer des Petschafts nicht nur als Symbol seines Berufes gewählt worden ist, während die „Rosen“ der Helmzier und der „Berg“ im Schilde den Familiennamen des Siegelführers versinnbildlichen sollten. Aber wie dem auch sei, unzweifelhaft ist nur, dass das Petschaft aus den oben angeführten Gründen aus Goldbach nicht stammen konnte.

Dafür spricht aber noch ein anderer sehr ins Gewicht fallender Umstand. Ein gleichfalls von dem Goldbacher Pfarrer abstammender, in Preussen verbliebener Zweig hat sich nämlich, wie wir aus der Chronik erfahren, nicht des Wappens der Augsburger Rosenberger bedient, sondern ein von diesem durchaus abweichendes Wappen geführt, das starke Anklänge an das einer Danziger Ratsfamilie Rosenberg aufweist<sup>2)</sup>.

Der Oberförster zu Drusken, August Friedrich Rosenberger (geb. 1759, † 1821) bezeichnete dies von seiner Linie geführte Wappen als das richtige Familien-Wappen und auf diese Erklärung hin wurde es auch ohne weiteres von den Neuburgschen und Luttringenschen Vettern in Kurland übernommen. Ja, selbst der Grossiegelbewahrer der Familie, Pastor Otto Johann Rosenberger, in dessen Besitz sich das angeblich aus Goldbach stammende Petschaft befand, trug keine Bedenken, das „alte angestammte“ Wappen schneller Hand

gegen das des Druskenschen Oberförsters zu vertauschen.

Aber damit nicht genug, masste sich ein aus Kurland nach Sachsen (Dresden-Gruna) verpflanzter Zweig der Familie ausser Namen und Stand auch das Wappen des dem kurländischen Indigenatsadel angehörenden Geschlechts der Frh. v. Rosenberg, wenn auch unter Abänderung der Tinkturen und der Helmzier an.

Wir sehen also, dass in Bezug auf die Wappenfrage innerhalb der Familie eine bedenkliche Unsicherheit und Unklarheit geherrscht hat, die die Vermutung nahe legt, dass — vielleicht verleitet durch die Gleichheit des Familiennamens — das Augsburger Wappen erst in Kurland angenommen wurde, wobei wohl der „alte Siebmacher“ als Quelle gedient haben wird.

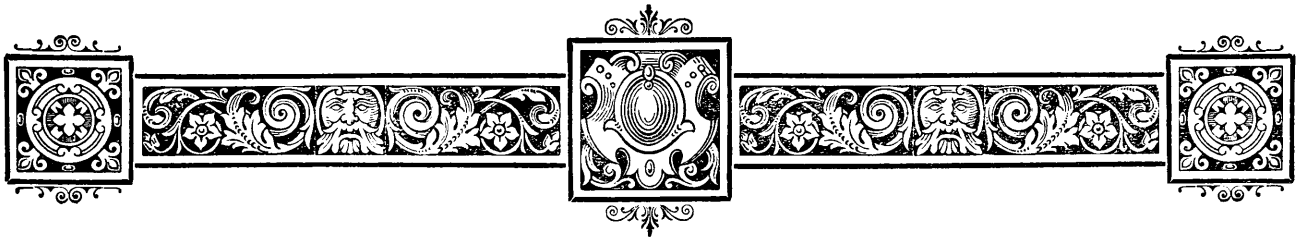
Jedenfalls ist der Verf. uns den Beweis dafür schuldig geblieben, dass der Goldbacher Pfarrer Johann Georg Rosenberger mit dem Augsburger Wappen „gesiegelt“ hat. Es ist das lediglich eine seiner vielen Präsumptionen, die auf der gänzlich unerwiesenen Behauptung fusst, dass das Petschaft noch aus dem Besitz des Goldbacher Pfarrers stamme. Wäre der Verf. in der Lage gewesen, auf Besiegelungen mit diesem Petschaft aus jener Zeit hinzuweisen, so hätten sich alle seine weitschweifigen Erörterungen über das Alter des Petschafts von selbst erübrigt.

Wenig überzeugend sind schliesslich auch die Gründe, welche die Übersiedelung der Familie aus dem äussersten Süden Deutschlands nach dem fernen Ostpreussen veranlasst haben sollen. Gewiss haben verheerende Kriege nicht selten Familien zum Verlassen ihres Wohnorts genötigt. Aber derartige Domizilwechsel vollzogen sich schon wegen der ausserordentlichen Verkehrsschwierigkeiten innerhalb meist recht eng gezogener Grenzen. Um eine „Flucht“ von Augsburg nach Königsberg zur Zeit des 30jährigen Krieges glaubhaft erscheinen zu lassen, ist die Entfernung zwischen diesen beiden Städten denn doch etwas zu gross.

Von dem ganzen künstlichen Aufbau, den der Verf. zum Beweise der Abstammung seiner Familie von den Augsburger Patriziern errichtet hat, bleibt somit einzig und allein der gleiche Familienname nach. Aus diesem auf eine Geschlechtsgemeinschaft schliessen zu wollen, ist um so weniger zulässig, als dieser Name — wie der Verf. selbst hervorhebt — schon in verhältnismässig früher Zeit sich einer ausserordentlichen Verbreitung zu erfreuen hatte und in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gleichzeitig anzutreffen war.

<sup>1)</sup> Ein vollkommen abweichendes Wappen wurde den Brüdern Christian Melchior und Friedrich Wilhelm Huhn bei ihrer Nobilitierung dd. Wien 1786 März 27 verliehen: in S. ein r. Schragbalken, belegt mit g. Stern zwischen zwei s. Rosen; Helmzier: zwischen zwei mit je einer s. Rose belegten schw. Flügeln ein g. Stern.

<sup>2)</sup> Auf Dreieck 3 Rosenzweige mit je 2 Blättern und einer Blüte wachsend; Helmzier: wachsender Mann mit Spitzhut, in der Rechten einen Rosenzweig haltend, die Linke eingestemmt.



## Bericht des Direktors des Kurländischen Landesarchivs an den Landtag von 1908/09.

Einer Archivkommission der Kurländischen Ritter- und Landschaft unterbreitet der Unterzeichnete zur Berichterstattung an den Landtag ganz ergebenst das Folgende.

Die Fortsetzung der Sammlung und Aufnahme von Archivalien hat nachstehende Erweiterung der im vorigen Bericht<sup>1)</sup> bezeichneten Abteilungen des Landesarchivs ergeben. Von den als fehlend aufgeführten Manuskripten-Bänden der kurländischen Landschaften im Archiv der Kurländischen Ritterschaft haben sich in den Räumen des Ritterhauses bei weiterer Nachsuchung die Bände 4 (Akten der Jahre 1642 bis 1699) und 12 (Akten des Jahres 1746) gefunden, so dass jetzt die Zahl der vorhandenen Bände 87 beträgt und von dem ursprünglichen Bestande wohl nur 2 Bände fehlen. Eine recht bedeutende Menge von Archivalien des Woldemarschen Nachlasses, die zu genealogischen und gütergeschichtlichen Arbeiten bei dem Herrn Ritterschaftsarchivaren geblieben waren, sind jetzt gleichfalls ins Landesarchiv übergeführt worden. Bei ihnen befanden sich auch Akten und Korrespondenzen der russischen Zeit aus den Jahren 1796—1820, die dem neuern (laufenden) Ritterschaftsarchiv entnommen waren und jetzt zunächst im Landesarchiv geblieben sind.

Zu den im Jahre 1905 ins Landesarchiv aufgenommenen Teilen des herzoglichen Verwaltungsarchivs beim kurländischen Kameralhof sind im Laufe des Trienniums noch eine

Anzahl nachträglich im Kameralhof gefundener unnumerierter Aktenfaszikel und einzelner Urkunden gekommen, die sich hauptsächlich auf die Verwaltung herzoglicher Domänengüter im 18. Jahrhundert beziehen, aber auch ältere Sachen enthalten, wie z. B. Lehensverschreibungen im Windauschen Kreise. Vom statistischen Komitee bei der kurländischen Gouvernementsregierung wurden ferner dem Landesarchiv 170 Bände mit Arbeiten zur Bevölkerungsstatistik Kurlands aus den Jahren 1854—1880 übergeben. Zum grossen Teil sind sie aus der Tätigkeit von weil. Baron Alfons v. Heyking hervorgegangen, der die Volkszählung vom 16. März 1863 in Kurland organisierte.

Die bedeutendste Erweiterung haben die Archive der kurländischen Städte erfahren. Durch Herrn cand. jur. Gustav Schmidt, Stadthaupt von Mitau, wurden dem Unterzeichneten zur Durchsicht und allgemeinen Ordnung die Archivalien der Städte Libau, Grobin, Hasenpoth, Goldingen, Pilten und Windau in dem Umfange überwiesen, wie sie im Jahre 1889 bei Eröffnung der neuen Gerichtsbehörden zuerst diesen und darauf der kurländischen Gouvernementsregierung übergeben worden waren. Dies Material war in 28 grossen Holzkisten in den Kellerräumen des Mitauschen Schlosses abgestellt, wo es bei längerem Verbleib sicher der allmählichen Vernichtung durch Feuchtigkeit und Fäulnis ausgesetzt war. Die Durchsicht und Vergleichung mit den russischen Registern ergab 13,356 Nummern, die bis zum Jahre 1830 Konvolute, für die spätere Zeit einzelne Akten bezeichnen. Es erwies sich,

<sup>1)</sup> S. Jahrb. 1904 S. 176—181.

dass Libau und Goldingen nur einen kleinen, ganz unwesentlichen Teil ihres Aktenmaterials (215 einzelne Akten aus den Jahren 1844–1889) übergeben hatten. Hasenpoth und Pilten dagegen hatten wohl alles geschickt, was sie noch besaßen, aber ihr Besitz war nur jüngern Datums; die vorhandenen 2960 Nummern gehörten in die Jahre 1833–1889. Aelteres Material fand sich nur bei Grobin und Windau, die auch alles übergeben hatten, was noch im städtischen Besitz war. Von Grobin fallen aber auch nur 2 Konvolute in die herzogliche Zeit, in denen das älteste Stück aus dem Jahre 1693, die andern meist aus den letzten Dezennien dieser Zeit stammen. Windau dagegen hatte in der Tat umfangreiches und sachlich wichtiges Material der herzoglichen Zeit geschickt, das in 29 grossen Konvoluten das 17. und das 18. Jahrhundert umfasst. Inhaltlich sind es Acta publica und Acta judicilia des Magistrats, Akten des städtischen Grundbesitzes, des Handels und der Schifffahrt, Kauf- und Geburtsbriefe, Steuerlisten, Testamente, Korrespondenzen des Rats, Verfügungen der Regierung u. s. w. Man hatte sich eben bei der Uebergabe an die neuen Gerichtsbehörden durchaus nicht auf gerichtliche Akten beschränkt. Nachdem eine Uebersicht über dies ganze städtische Material gewonnen war, wurden ins Landesarchiv aufgenommen: 29 Konvolute von Grobin aus den Jahren 1693–1823 und 64 Konvolute von Windau aus den Jahren 1600–1830. Das übrige Material wurde in allgemeiner chronologischer Ordnung in den Bodenkammern des Mitauschen Rathauses untergebracht, wo auch der grösste Teil der Mitauschen Archivalien des 19. Jahrhunderts aufgestellt ist. Im Landesarchiv wäre ja wohl noch Raum für alle diese Akten gewesen; allein dieser Raum musste für die noch zu erwartende Aufnahme ältern und wichtigern Materials reserviert werden.

Es folgte darauf die Aufnahme des Goldingenschen Stadtarchivs der herzoglichen Zeit. Der Unterzeichnete überzeugte sich selbst in Goldingen an Ort und Stelle, wie viel älteres Material dort vorhanden war. Der grösste Teil des alten Stadtarchivs war ja bereits 1808 verloren, als der bekannte Historiker Ernst Hennig daselbst arbeitete. Von dem, was er noch vorfand, ist dann später auch noch ein unbedeutender Teil verschwunden. Der Rest wurde jetzt in 4 grossen Holzkisten nach Mitau gebracht. Er geht, abgesehen von den ältern Privilegien der Stadt, die in ein paar Originalen und guten beglaubigten Kopien des 17. Jahrhunderts auf Pergament erhalten sind, bis zum Jahre 1570 zurück, ist aber bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ganz fragmentarischen Charakters. Er besteht inhaltlich aus Stadtprivilegien, Burspraken (Stadtordnungen des Rats) und alten Ratsprotokollen, Acta publica und Acta judicilia

des Magistrats, Landtagssachen und Streitigkeiten mit dem Adel und den umliegenden Gütern, Kirchen- und Schulsachen, Akten des städtischen Grundbesitzes, städtischen Rechnungsbüchern, Handwerkerschragen, Korrespondenzen des Rats mit der herzoglichen Regierung, ihren Beamten und anderen Städten, Attesten des Rats (besonders Geburtsbriefen), Konkursakten und Kaufmannsbüchern. Es befinden sich dabei auch Akten des Goldingenschen Oberhauptmannsgerichts seit dem Jahre 1660. Das älteste der noch erhaltenen Goldingenschen Stadtbücher, das bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreicht, konnte leider nicht dem Landesarchiv übergeben werden, da es noch im Privatbesitz zurückgehalten wird. Die städtischen Archivalien von 1795 bis 1889 blieben in Goldingen. Sie dürften ungefähr 6 mal umfangreicher sein als das mitgebrachte Material und wären daher aus den angeführten Gründen zunächst nicht gut im Landesarchiv zu plazieren gewesen. Ihre gute Erhaltung ist aber sehr empfehlenswert, da in ihnen doch ein nicht unwichtiger und sonst unersetzlicher Teil der kurländischen Geschichte des 19. Jahrhunderts steckt. Die Windauschen Archivalien im Landesarchiv werden demnächst durch Uebergabe einer grösseren Menge von Akten vermehrt werden, die schon vor 1889 in Privatbesitz übergegangen waren. Ein wertvolles Stadtbuch, das bis 1542 zurückreicht, ist vom Besitzer bereits übergeben.

Von Güterarchiven sind nach den im Bericht von 1906 aufgezählten 54 Briefladen noch weitere 43 im Landesarchiv deponiert worden. Sie gehören zu folgenden Gütern: im Talsenschen Kreise: Nurmhusen, Ballgaln, Strasden, Postenden (teilweise), Lub-Essern, Wandsen, Zunzen, Popraggen; im Goldingenschen Kreise: Jachteln, Schnepeln mit Klein-Salingen und Kratzen, Muischezeem, Gaicken, Gross-Essern (teilweise), Kerklingen; im Tuckumschen Kreise: Kukschen, Wiexeln, Waddax, Kaiwen, Lesten; im Hasenpothschen Kreise: Schloss Hasenpoth, Wangen, Berghof-Alt-Appussen, Rudbahren; im Doblenschen Kreise: Alauen, Behrs-Würzau, Bredenfeld, Audrau, Hahns-Würzau, Gross-Bersen, Tetelmünde, Zennhof, Elley, Gemauerthof; im Bauskeschen Kreise: Kautzemünde und Pahzen; im Friedrichstädtischen Kreise: Gross-Memelhof, Herbergen, Gross-Sussey, Pilkaln, Menkenhof; in Litauen: Poniemon, Donnerhof; in Livland: Parmel (Stück aus der Zeit des von Lievenschen Besitzes), Segewold. Auf verschiedene kurländische Güter beziehen sich die Stücke einer Urkundensammlung des verstorbenen Grafen Wl. St. von dem Broele gen. Plater, die schon früher dem Herrn Ritterschaftsarchivar übergeben worden war.

Die Abteilung Pergamenturkunden des Landesarchivs zählt gegenwärtig 944 Stücke, von

denen 672 in die Zeit vor dem Jahre 1601 fallen.

Deponiert wurde ferner eine Anzahl Familiendokumente und einzelner Schriftstücke aus der herzoglichen Zeit.

Die durch Konferenzialschluss der Kurländischen Ritter- und Landschaft vom 27. März 1906 dem Landesarchiv überwiesene historische Bibliothek der Ritterschaft ist ins Landesarchiv übergeführt und daselbst aufgestellt worden. Sie besteht aus 1128 gebundenen Büchern und 525 ungebundenen Büchern und Heften. Dem Inhalt nach lässt sie sich in Baltica, Polonica, Prussica, Rossica, Genealogica, Heraldica, Theologica und Allgemeine Geschichte teilen. Der Wert liegt in der Baltica, wird aber leider dadurch beeinträchtigt, dass vieles nur unvollständig vorhanden ist; es ist viel verloren gegangen, und Neuanschaffungen und Ergänzungen haben seit langer Zeit nicht mehr stattgefunden. Ein nur fragmentarisch vorhandener Zettelkatalog der Bibliothek wurde im Landesarchiv vervollständigt. Seit 1906 ist beim Landesarchiv auch die kostbare Bibliothek der Grafen v. d. Pahlen auf Eckau und Hofzumberge deponiert; sie steht in verschlossenen Kisten in den Nebenräumen des Hauses.

Die Tätigkeit des Unterzeichneten wurde in erster Linie von der aus dem Vorstehenden sich ergebenden Arbeit der Sammlung und allgemeinen Ordnung der neu hinzugekommenen Materialien in Anspruch genommen. Ausserdem wurden ein kleiner Teil des herzoglichen Verwaltungsarchivs,

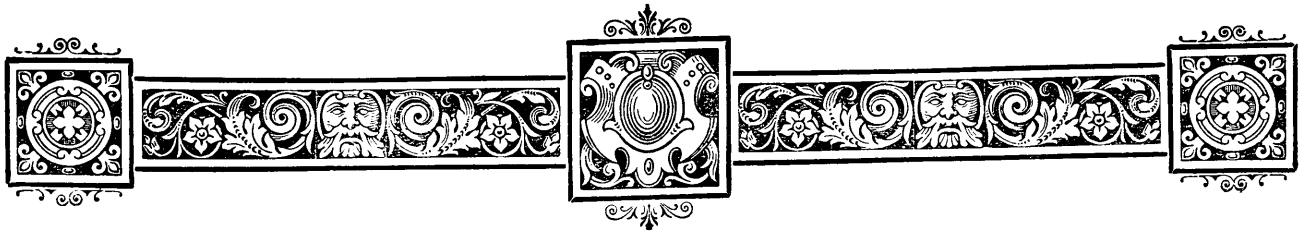
die kurländischen Gerichtsarchive auch der spätern Zeit, die Aktenstücke aus dem russischen Gesandtschaftsarchiv und das Mitausche Stadtarchiv in inhaltlich übersichtlicher Ordnung aufgestellt. Eine Anzahl von Briefladen sind schon seit längerer Zeit in Bearbeitung genommen. Aus ihnen wie aus Pfarrarchiven stammt das Material, das der Unterzeichnete im letzterschienenen Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik zur Geschichte des Grobinschen Kirchspiels veröffentlicht hat. Eine zweite Veröffentlichung soll das in den Briefladen (besonders von Stenden, Nurmhusen, Postenden, Laidsen) für das Kirchspiel Talsen enthaltene Material bringen. Die Zahl der an das Landesarchiv gerichteten schriftlichen Nachfragen war eine recht grosse; in den meisten Fällen handelte es sich um genealogisches Material, und recht stark wurden die im Landesarchiv deponierten ältern Kirchenbücher in Anspruch genommen. Zu wissenschaftlichen Zwecken haben persönlich im Landesarchiv gearbeitet folgende Herren: Dr. med. G. Otto, Dr. phil. Aug. von Bulmerincq, Dr. phil. Aug. Seraphim, Baron P. v. Ungern-Sternberg, Baron Ed. von Fircks, Cand. juris Karl Mahler, Pastor Herm. Grüner-Sallgaln, Pastor W. Bielenstein-Mesothien, Oberlehrer Georg Worms, Dr. med. A. Raphael. Die Arbeiten des Unterzeichneten wurden leider zweimal durch längere Krankheit unterbrochen.

Oskar Stavenhagen.

Mitau, den 10. November 1908.







## Bücherschau.

Livländische Güterurkunden (aus den Jahren 1207—1500) herausgegeben von Hermann v. Bruiningk und Nikolaus Busch. Mit 9 Tafeln. Riga 1908. Komm. Verl. von Jonck und Poliewsky. (L + 788 S.)

Wohl nur selten ist in den Kreisen der Forscher und Liebhaber heimischer Geschichte das Erscheinen eines Buches mit so lebhafter Genugtuung und Freude begrüsst worden, wie das der „Livl. Güterurkunden“

Insbesondere wer auf den Gebieten der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, der Personen- und Ortsgeschichte tätig war, empfand schmerzlich die Lücke in den livländischen Quelleneditionen, die nunmehr ausgefüllt worden ist. Ja man kann sagen, gewisse Forschungen — so auf dem Gebiete der Familiengeschichte — sind erst jetzt möglich geworden.

Die Persönlichkeiten der Herausgeber berechtigten zu den grössten Erwartungen. Es ist eine seltene Freude es aussprechen zu dürfen, dass diese Erwartungen in vollem Masse erfüllt, ja in mancher Beziehung übertroffen worden sind.

Die Publikation kann als erstklassig bezeichnet werden, die sich ebenbürtig an die Seite ähnlicher Publikationen der westlichen Kulturwelt stellt. So erscheinen die Livl. Güterurkunden in zweifacher Hinsicht als ein patriotisches Werk: sie bieten uns wichtiges Material zur Erforschung unserer Vergangenheit und sie führen den Nachweis, dass die wissenschaftliche Forschung in unseren Landen sich trotz der immer schwerer werdenden Lebensbedingungen auf der alten Höhe gehalten hat.

Nicht zum wenigsten auch in diesem Sinne müssen wir uns der Livl. Ritterschaft, auf deren Kosten die Publikation erfolgt ist, und den Herausgebern, insbesondere dem unermüdlichen Hermann v. Bruiningk, dem der Löwentheil der Arbeit zugefallen ist, zu Dank verpflichtet fühlen.

Die Publikation bildet einen stattlichen Band in Lexikonformat von insgesamt 838 Seiten. Er enthält 694 Urkunden aus den Jahren 1207—1500; ihrem Inhalte nach im wesentlichen sog. Privaturkunden, d. h. Urkunden lehn- und privatrechtlicher Natur: „Lehnkauf-, Pfand- und Schuldbriefe, Testamente, gerichtliche Verhandlungen und Erkenntnisse und dgl.“

Dieser seinerzeit für die Publikation aufgestellte Rahmen ist jedoch nicht eng umrissen, es finden sich unter den veröffentlichten Urkunden auch solche öffentlichrechtlichen und allgemeinpolitischen Charakters, die den Güterbesitz der Landesherrn, Kapitel etc. und damit im Zusammenhang stehende politische Vorgänge zum Gegenstand haben (wie z. B. n. 136). Massgebend für die Herausgeber ist der Gesichtspunkt gewesen, dass Alles was unmittelbar der Personen- und Gütergeschichte dient, hineingehört. Ausgeschlossen sind die Urkunden, welche „eine allgemeine gesetzliche oder vertragsmässige Regelung gewisser Rechtsgebiete enthalten, wie das sog. Gnadenrecht des Ebfl. Silvesters von 1457, die Läuflingsordnungen und ähnliches“ Derartige Urkunden gehören entweder in das „Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch“ oder in die „Akten und Rezesse der Livl. Stände- tage“

Die publizierten Urkunden sind zum weitaus grössten Teil noch nicht durch den Druck veröffentlicht worden, nur einige wenige sind Druckwerken entnommen, wobei nach Möglichkeit die Originaltexte berücksichtigt und begangene Editionsfehler zurechtgestellt worden sind.

Territorial beschränken sich die Urkunden auf das heutige Livland und das sog. Polnisch-Livland, d. h. die Kreise Düna- burg, Rositen und Ludsen, also den Teil des alten Livlands den man nach der Auflösung des livländischen Staatenbundes (1561) das „überdünische Fürstentum“ nannte.

Oesel, obgleich heute zum livländischen Gouvernement gehörig, ist mit Recht ausgeschlossen worden, da seine territoriale Geschichte auch die heute zu Estland gehörige Landschaft Wiek umfasst und eine getrennte Behandlung der insularen und festländischen Teile des ehemaligen Bistums Oesel-Wiek nicht angängig erscheint.

Mithin charakterisiert sich die Publikation „als eine Ergänzung des Liv-, Est- und Kurl. Urkundenbuches im Rahmen der Est- und Livländischen Brieflade“ für Livland im engeren Sinne und Polnisch-Livland.

Was den Hinweis auf die „Est- und Livländische Brieflade“ (herausgegeben von R. v. Toll und F. G. v. Bunge) betrifft, so gilt er nur hinsichtlich der Wahl des Stoffes, eben des Rahmens der Publikation. Im Uebrigen lässt sich die „Brieflade“ mit den „Livl. Güterurkunden“ nicht vergleichen, weder hinsichtlich der Editionsgrundsätze noch hinsichtlich der kritischen Behandlung des Stoffes.

Während die „Brieflade“ bekanntlich hochdeutsche Uebersetzungen lateinischer und niederdeutscher Urkunden giebt, Uebersetzungen, deren Ungenauigkeit und Fehlerhaftigkeit nicht selten die Benutzung der Urkunde zu wissenschaftlichen Zwecken verhindert, bringen die Livl. Güterurkunden prinzipiell den Originaltext in sorgfältigster Wiedergabe und nur, wenn dieser korrupt oder unleserlich erschien oder aber einen vorwiegend formelhaften Inhalt hatte, ein möglichst erschöpfendes Regest.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle Einzelheiten der Editionsgrundsätze und den ganzen wissenschaftlichen Apparat der „Livl. Güterurkunden“ eingehend darzustellen.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Herausgeber den Urkunden ausserordentlich eingehende, meist wohl erschöpfende Untersuchungen über die in ihnen enthaltenen Ortsnamen beigefügt haben. Das gilt besonders für die ersten 76 von N. Busch bearbeiteten Urkunden (— 1350). Man wird vielleicht darüber streiten können, ob derartige eingehende Spezialuntersuchungen dem Wesen einer Quellenpublikation entsprechen und nicht besser deren Benutzern zu überlassen wären, jedenfalls können wir jetzt den Herausgebern für diese mühevollen Arbeit nur dankbar sein. Freilich müssen wir daran die Bitte knüpfen, die hoffentlich bald folgende Fortsetzung nicht durch diese mühevollen und zeitraubende Spezialforschung aufzuhalten. Auch hier muss der Satz gelten: bis dat, qui cito dat! Dagegen sind von ausserordentlichem Wert, ja für die Benutzung der Publikation unerlässlich die Orts- und Personen-, Sach- und Wortregister, wie sie in unübertrefflicher Sorgfalt den „Livl. Güterurkunden“ beigelegt sind; desgleichen die von H. v. Bruiningk

gezeichneten Abbildungen von 135 Siegeln von Privatpersonen. Was deren Wiedergabe betrifft, so könnte man die Frage aufwerfen, ob nicht gute Reproduktionen nach Photographien, wie sie z. B. von Th. Ilgen in seinen Westfälischen Siegeln in so mustergiltiger Weise gegeben worden sind, nicht besser am Platze wären, als noch so sorgfältige Zeichnungen, da auch die grösste Sorgfalt und Geschicklichkeit Irrtümer in der Wiedergabe von Siegeln nicht ausschliessen. Andererseits lassen sich von vielen Siegeln, besonders solchen, die in tiefen Schüsseln liegen, keine wirklich guten Photographien herstellen. Unsere persönliche Ansicht geht dahin, dass man überall dort, wo es technisch möglich erscheint, die photographische Wiedergabe und zwar womöglich galvanoplastischer Abdrücke der Originale bevorzuge und blos bei Siegeln, wo diese Methode versagt, ein Faksimile von sphragistisch, heraldisch und zeichnerisch geschulter Hand gebe. Die Forderung technischer Vorbildung für den Zeichner muss allerdings als eine *conditio sine qua non* bezeichnet werden. Wozu das Gegenteil führt, zeigt der von Dr. J. Sachsendahl 1887 herausgegebene IV Band der Est- und Livländischen Brieflade. Die dort reproduzierten Siegelabbildungen nach Zeichnungen sind das willkürlichste und wunderlichste, was man auf diesem Gebiete finden kann und verfehlen daher durchaus ihren Zweck, nämlich sphragistische und heraldische Urkunden zu bieten.

Fassen wir unser Urteil über die „Livl. Güterurkunden“ zusammen, so können wir nur wiederholen, was wir eingangs gesagt haben: die Publikation als solche ist mustergiltig; das Werk selbst bietet eine hervorragende Bereicherung unserer Geschichtsforschung.

Insbesondere muss sich unsere Gesellschaft den Herausgebern zum grössten Dank verpflichtet fühlen, da ihre Spezialforschung in erster Linie aus den Livl. Güterurkunden Nutzen zieht, aber jeder Balte der die Geschichte seiner Heimat und ihrer Bewohner liebt, wird in den „Livl. Güterurkunden“ ein Standard-work heimischer Geschichtsforschung erkennen und begrüssen müssen.

A. v. Tr.



Familiengeschichtliche Quellenkunde. Herausgegeben auf Veranlassung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Sitz Leipzig, von Regierungsrat Prf. Dr. Eduard Heydenreich. Leipzig 1909, H. A. Ludwig Wegener. (XVI u. 517 S.)

Es lässt sich nicht leugnen, dass das allwärts zunehmende Interesse für die Familiengeschichte, dass u. A. zu zahlreichen Neugrün-

dungen von genealogischen Vereinen geführt und eine gewaltige Fachliteratur gezeitigt hat, auch manche Schattenseite in sich birgt, insofern nämlich Hand in Hand damit jener seichte Dilettantismus, der sich von jeher dieses Gebiets mit besonderer Vorliebe bemächtigt hat, wieder üppig ins Kraut zu schiessen beginnt. Für solche Pseudo-Genealogen, denen es nicht um die Erforschung geschichtlicher Wahrheit zu tun ist, die vielmehr aus Eitelkeit, Ruhm- oder Adelssucht irgend einem Phantom nachjagen, ist das vorliegende Buch nicht geschrieben. Handelt es sich doch um ein durchaus wissenschaftlich gehaltenes Quellen- und Nachschlagewerk, dass nicht nur dem Laien ein zuverlässiger Führer in allen Fragen familiengeschichtlicher Forschung sein soll, sondern das auch der Fachmann und der Historiker häufig zu Rate ziehen wird.

Da ist es denn erklärlich, dass das Erscheinen dieses Buches von der gesamten Fachpresse freudig begrüsst worden ist und uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat. In wie hohem Masse dasselbe einem wirklich vorhandenen Bedürfnisse Rechnung trägt, erhellt am besten aus der Tatsache, dass bereits nach kaum einem Jahre die erste Auflage dieses Werkes vollständig vergriffen ist, ein in der genealogisch-heraldischen Literatur wol einzig dastehender Fall!

Der Verfasser, der dank seiner früheren archivalischen Tätigkeit wie durch seine gegenwärtige Stellung als königl. sächsischer Kommissar für Adelsangelegenheiten zu den familiengeschichtlichen Quellen in unmittelbare Berührung getreten ist und das weitschichtige Material vollkommen beherrscht, hat es verstanden den an sich etwas spröden Stoff in einer ansprechenden Form zur Darstellung zu bringen. Dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Bezug auf Ausführlichkeit der Behandlung eine bevorzugte Stellung eingeräumt worden ist, bedarf keiner Erklärung; aber auch die übrigen europäischen Staaten haben ausreichende Berücksichtigung gefunden und sogar aussereuropäische Verhältnisse (Amerika, Japan, China) werden gelegentlich gestreift.

Aeusserlich gliedert sich das Buch nach einer die leitenden Gesichtspunkte kurz zusammenfassenden Einleitung in folgende Hauptabschnitte, deren Aneinanderreihung kein bestimmtes System erkennen lässt: Kirchenbücher und Standesamtsregister, Gebetsverbrüderungen, Nekrologien und verwandte Quellen des Mittelalters, Familiengeschichte und Heraldik, Numismatik, monumentale Quellen, das Portrait, die mündliche Tradition, die Eigennamen und der Gebrauch des Wortes „von“ (de, di) nebst einer Uebersicht der deutschen Dialektwörterbücher, die Museen, die bibliothekarischen Hilfsmittel, die archivalischen Quellen,

Heroldsämter und verwandte Behörden. Den Beschluss machen zwei Register, ein „Autorenregister“ und ein „Personen- und Sachregister“

Den einzelnen Abschnitten sind in grosser Zahl Literaturnachweise beigelegt, die teils in den Text verarbeitet, teils in den Anmerkungen untergebracht worden sind. Ein recht bedeutender und äusserst bunt gestalteter Rest ist unter dem nicht glücklich gewählten Kollektivtitel „Handapparat des Familienforschers“ sowie in einigen Anhängen vereinigt worden. Dieses Verfahren bringt es mit sich, dass sachlich zusammengehöriges häufig an den verschiedensten Stellen des Buches aufgesucht werden muss. Auch das nach den Namen der Verfasser alphabetisch geordnete „Autorenregister“ vermag diesem Mangel an Uebersichtlichkeit nicht abzuhelfen. Wir hätten es daher lieber gesehen, wenn die gesamte Literatur nach Materien geordnet in einem Anhang zusammengestellt worden wäre, auf den ein kurzer Hinweis im Text dann genügt hätte. Da eine auch nur annähernde Vollständigkeit in Bezug auf die einschlägige Literatur vom Verfasser gar nicht angestrebt worden ist, auch nicht im Rahmen des Buches lag, so hätte bei der Auswahl derselben eine strengere Kritik gehandhabt werden müssen. So finden wir (S. 443) unter den „wichtigeren“ Werken für die Geschichte deutscher Familien in den russischen Ostseeprovinzen eine ganze Reihe von Abhandlungen privatrechtlichen, rechtshistorischen und agrargeschichtlichen Inhalts aufgeführt<sup>1)</sup>, die mit Familiengeschichte schlechterdings nichts zu schaffen haben und für den mit der baltischen Literatur nicht vertrauten Leser direkt irreführend sind.

Auch mit der kritischen Würdigung, die einzelnen Werken zu Teil geworden ist, wird man sich nicht immer einverstanden erklären können. So überrascht es, dass Heydenreich die Fahneschen Arbeiten zu den „verdienstvollsten, familiengeschichtlichen Veröffentlichungen“ zählt, während

---

<sup>1)</sup> Dahin gehören: v. d. Brincken, Begriff u. Wesen des Stammguts, v. Bruiningk, Zur Geschichte des umgearbeiteten Livländischen Ritterrechts, Bunge u. Madai, Theoretisch-praktische Erörterungen, v. Hehn, Zur Entwicklungsgeschichte des livländischen Erbguts, v. Helmersen, Abhandlungen aus dem Gebiete des livl. Adelsrechts, Lutzau, Das Recht am adligen Güterfideikommiss, Paucker, Die Quellen der Ritter- Lehn- und Landrechte, Schirren, Die Capitulationen der livl. Ritter- u. Landschaft, O. Schmidt, Zur Geschichte der Ritter- u. Landschaft in Livland u. Rechtsgeschichte Liv- Est- u. Kurlands, Schöler, Ueber das Verhältnis des ältesten livl. Ritterrechts zum Woldemar-Erichschen Recht, C. J. Schwartz, Versuch einer Geschichte der livl. Ritter- u. Landrechte, Trampedach, Das Recht des Fideikommissbesitzes am adligen Güterfamilienfideikommiss, v. Transehe, Gutsherr u. Bauer in Livland, Vege-sack, Die Vermögensverhältnisse der Ehefrauen und Wittwen nach livl. Adelsrechte.

wohl jeder, der sich mit denselben eingehender zu beschäftigen genötigt gewesen ist, die gegen-  
teilige Erfahrung gemacht haben wird. Die ganz  
ungewöhnliche Unzuverlässigkeit dieses Vielschrei-  
bers, die allenfalls noch durch M. Gritzners „Adel  
der russischen Ostseeprovinzen“ (neuer Siebmacher  
Bd. III Abt. 11) übertroffen wird, war längst be-  
kannt, auch bevor Dr. Karl Rübel Fahne als  
Urkunden-Fälscher entlarvt hat<sup>1)</sup>. Hier wäre also  
anstatt der Empfehlung eine nachdrückliche War-  
nung am Platz gewesen. Ebensovienig vermögen  
wir in das Lob einzustimmen, welches Kneschke's  
„deutschen Grafenhäusern“ gespendet wird; das  
Buch ist mindestens ebenso unzuverlässig, wie  
desselben Verfassers „Neues allgemeines deutsches  
Adelslexikon“, hat aber diesem gegenüber den  
Nachteil aufzuweisen, dass es nur ausnahmsweise  
Quellenangaben enthält. Von einem „mühsamen  
Quellenstudium“ ist in diesen Artikeln wenig zu  
spüren und die Angaben über den Ursprung der  
behandelten Grafen-Geschlechter sind meist legen-  
därer Natur. Wir verweisen nur auf die Artikel  
über die Grafen v. Medem (im 10. Jahrh. aus  
Schottland nach Deutschland eingewandert, Con-  
rad v. Medem gen. Mandern gründet die Stadt (!  
Mitau), die Grafen v. Mellin (Abstammung von  
der italienischen Familie Mellini), die Grafen v.  
Uexküll-Gyllenband (deren angebliche Abstammung  
von den v. Meyendorff im Magdeburgischen), die  
Grafen v. Dönhof (die mit dem Schwertorden  
nach Kur- und Livland gekommen sind) u. A.

Zum Schluss stellen wir noch einige wenige  
Unrichtigkeiten (zum Teil wohl nur Druckfehler)  
zurecht, auf die wir bei der Lektüre des Buches  
zufällig gestossen sind: das S. 80 in der Anmer-  
kung 1 gebrachte Verzeichnis von Vereinen für  
Heraldik und Familienkunde ist nicht vollständig;  
wir vermissen beispielsweise die skandinavischen  
Vereinigungen: Personhistoriska Samfundet in  
Stockholm und Samfundet for Dansk-Norsk Ge-  
nealogie og Personalhistorie in Kopenhagen, ferner  
den Hamburgischen Verein für Familiengeschichte,  
die Academia Heráldica in Madrid. Russland ist  
ganz übergangen worden, und so fehlt auch die  
seit 1893 bestehende Genealogische Gesellschaft  
der Ostseeprovinzen, deren Jahrbücher der Verf.  
öfters zitiert. Weniger im Interesse der betr.  
Vereine als in dem der Familiengeschichtsforscher  
hätte hier möglichste Vollständigkeit angestrebt  
werden sollen.

Der erste Teil des kurländischen Aerzte-Lexi-  
kons von Dr. med. G. Otto erschien nicht 1847

(S. 206) sondern 1897, eine Fortsetzung von Dr.  
med. J. Brennsohn „Die Aerzte Kurlands von  
1825—1900“ in den Sitzungsberichten der Kurl.  
Ges. für Literatur und Kunst v. J. 1901. Von  
demselben Verf. wurde 1905 veröffentlicht: Die  
Aerzte Livlands von den ältesten Zeiten bis zur  
Gegenwart. Ein biographisches Lexikon nebst  
einer historischen Einleitung über das Medizinal-  
wesen Livlands.

Die in Bd. 8 der Mitteilungen aus dem Ge-  
biete der Geschichte Liv- Esth- und Kurlands von  
Th. Beise nach zwei verschiedenen Vorlagen ver-  
öffentlichte Matrikel der schwedischen Universität  
Dorpat (S. 215) umfasst nur die Jahre 1632—1665,  
nicht auch die Zeit von 1690—1710. Weitere  
Literatur-Nachweise in Winkelmanns „Bibliotheca  
Livoniae Historica“ nr. 3465 ff.

Das „Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und  
Sphragistik“ (der Ostseeprovinzen) erscheint nicht  
erst seit 1901 (S. 280) sondern seit 1893.

Die Abhandlung von L. Arbusow im Jahrb.  
1899 (S. 347) behandelt nicht die im deutschen  
Orden in Livland „verstorbenen“ sondern „ver-  
tretenen“ Geschlechter.

Dass v. Klingspors „Baltisches Wappenbuch“  
in eine Anmerkung unter „Schweden“ (S. 435)  
geraten ist, beruht wohl auf einem Versehen.  
Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht unter-  
lassen auch auf den leider viel zu wenig beach-  
teten Begleittext dieses hervorragenden und zuver-  
lässigsten Wappenwerkes der Ostseeprovinzen die  
Aufmerksamkeit zu lenken, der den besten Kenner  
baltischer Adelsgeschichte, Baron Herm. v. Brui-  
ningk, zum Verfasser hat. Derselbe enthält ausser  
einer Uebersicht über die gegenwärtige Verfassung  
der vier baltischen Ritterschaften, Notizen zur  
Geschichte und Vorgeschichte der Matrikeln, die  
gesetzlichen Bestimmungen über die Aufnahme in  
die Ritterschaften und den Ausschluss aus den-  
selben, die Berechtigung zur Führung von Titeln  
u. s. w. In den Beilagen sind u. A. auch die  
vollständigen Matrikeln der 4 Ritterschaften (Liv-  
land, Estland, Kurland und Oesel) zum Abdruck  
gebracht.

Die wenigen Ausstellungen, welche wir an  
Einzelheiten zu machen uns veranlasst gesehen  
haben, können und sollen den Gesamtwert der  
fleissigen Arbeit in keiner Weise herabsetzen.  
Die „Familiengeschichtliche Quellenkunde“ sei  
daher auch allen Mitgliedern unserer Gesellschaft,  
welche das ernste Bestreben haben auf genealo-  
gischem Gebiete wissenschaftlich zu arbeiten, an-  
gelegentlichst empfohlen.

A. v. R.

<sup>1)</sup> Zur Kennzeichnung der Fahneschen Veröffent-  
lichungen über Dortmunder Geschichte. Mit zwei  
Kartenausschnitten. Von Dr. Karl Rübel (Beiträge zur  
Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Heft  
VIII S. 283 ff.)



Die Familie v. Manteuffel. II. Abteilung. Freiherrlich Kurländische Linie. Herausgegeben vom Familien-Verein. Zusammengestellt von Dr. Georg Schmidt. Berlin (J. A. Stargardt) 1909. 106 S. u. 6 Stammtafeln.

Die Frage, ob die zur Zeit in den baltischen Provinzen und in Polnisch-Livland blühenden Familien Zöge von Manteuffel, Grafen Manteuffel und Barone Manteuffel gen. Szöge dem Blute und der Abstammung nach Zöges oder Manteuffels sind, ist durch die 1909 erschienene Publikation des Manteuffelschen Familienvereins wieder zur Sprache gekommen und, wie der Titel der Publikation bereits andeutet, dahin beantwortet worden, dass die Manteuffel gen. Szöge in Kurland und Polnisch-Livland eigentlich Manteuffel und nicht Zöge seien.

Bei dem heutigen Stande der genealogischen Forschung muss diese Entscheidung überraschen, umso mehr, als sie durchaus apodiktisch ist und keinen Zweifel an ihrer Richtigkeit aufkommen lassen will.

Wir sehen hier, wie zu Gunsten einer Familientradition die einfachsten Forderungen wissenschaftlicher Forschung bei Seite gelassen werden und ein Gebäude auf ganz unwahrscheinlichen, im 17. Jahrhundert entstandenen Ueberlieferungen aufgebaut wird, das nicht dem leisesten Windhauch der Kritik Stand halten kann.

Wir können nur bedauern, dass ein in der genealogischen Forschung nicht unbekannter Mann, wie es Dr. Georg Schmidt ist, ohne direkte Kenntnis der Quellen und ohne die Möglichkeit zu haben, das ihm gebotene Material nachzuprüfen, seinen Namen als Herausgeber dieser in jeder Hinsicht unbrauchbaren Familiengeschichte hergegeben hat.

Freilich hat er im Vorwort die Verantwortlichkeit bis zu einem gewissen Grade von sich abgewiesen und als den wirklichen Verfasser der Familiengeschichte den in Riga lebenden Baron Gustav Manteuffel bezeichnet, von dem es auch im Text (p. 90) heisst „Die hier vorliegende Arbeit beruht wesentlich auf den urkundlichen Forschungen des um die Geschichte seines Geschlechts hochverdienten Gustav Baron v. Manteuffel.“

Der weitaus grösste Teil der Verantwortlichkeit trifft mithin den Baron Gustav Manteuffel, der sich mit dieser Publikation jedenfalls keine neuen Verdienste um die Geschichte seines Geschlechtes erworben haben dürfte.

## I.

Bevor wir nun die vorliegende Publikation einer Kritik unterziehen, wollen wir in Kürze die Geschichte der Manteuffel-Tradition untersuchen.

Diese Tradition ist in Kurland im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden.

In Kurland hatte sich im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts Karl Soie besitzlich gemacht, indem er die Güter des verstorbenen Lambrecht Schwartzwaldt im Stifte Kurland von dessen Erben gekauft hatte; 1520 wurde er von Bischof Heinrich von Kurland mit den Gütern Moditen, Blandinen, Katsdaggen und Ulialen belehnt. Er ist der Gründer des Hauses Katzdangen, das sich alsbald in 4 Linien teilte: Katzdangen, Zuntzen-Sassmaken, Appusen-Sirgen und Laiden.

Zu diesen 4 schon im 16. Jahrhundert in Kurland blühenden Linien der Soie kamen im 17. Jahrhundert noch die Soie von Eckengraf hinzu mit Andreas S., der als polnischer Parteigänger 1621 sein Erbgut Ennenberg im Gebiete Kremon in Livland verloren und sich nach Kurland gewandt hatte, wo er sich mit Elisabeth, Tochter des Ottomar Grothuss von Ruhenthal auf Eckengraf vermählte und 1631 Aug. 19 dieses Gut übernahm. Er war ein Sohn des Johann Soie von Ennenberg, eines Sohnes des Diedrich S. von Eifer in Estland. Vom Hause Eckengraf werden wir unten noch ausführlicher zu handeln haben.

In Kurland waren mithin in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 2 Häuser der Soie zu unterscheiden: das in 4 Linien zerfallende Haus Katzdangen und das Haus Eckengraf, aus dem die jetzt in Polnisch-Livland ansässigen Manteuffel stammen. Diese beiden Häuser nannten und schrieben sich bis zum 2. Viertel des 17. Jahrh. nie anders wie Soie (Soye, Szoge, Szöge etc.), wie sie auch nachweislich kein anderes Wappen als das alte Soiesche Wappen, den Adler über 2 Balken (in verschiedenen unwesentlichen Varianten) führten.

Unter den zahlreichen Belegen für diese Tatsache, seien an dieser Stelle blos die Eintragungen in das Stammbuch des Christofer von Sacken zu Dubbenalken<sup>1)</sup> angeführt:

1) Johan Szöie (1583). 2) J. Szöge der Junger (1580 d. 23. Julii). 3) Magnus Szögen (1598). 4) Cecilia Buchölz, Magnus Szöge eheliche haus frauw (1598). Von den hier eingetragenen Personen war der sub 1) angeführte Johan Szöie Herr auf Katzdangen und Schwiegervater des Stammbuchbesitzers, die sub 2 und 3 angeführten waren seine Söhne.

Auch in Polnisch-Livland haben sich die Soie bis ins 17. Jahrhundert, soweit Urkunden vorliegen, nie anders als Soie, Szöge u. s. w. und bei

<sup>1)</sup> Herausgegeben von A. v. Rahden. Genealog. Jahrb. 1893, S. 9 ff. nr. 7, 27, 131 u. 132. Bei den Eintragungen sub nr. 7 u. 27 findet sich das Zögesche Wappen in Farben und zwar: geteilt, oben in W ein schw. Adler auf r. Balken, unten bl. Balken Hz. schw. Flug mit je 2 r. bl. Schrägbalken belegt.

fortgeschrittener Polonisierung Sey, Sei, fem. Seiowna genannt und geschrieben.

Die erste Hinzufügung des Namens Manteuffel zum alten Namen Soie finden wir in der Heirats-Notel des Johann Manteuffel genannt Szöge und der Anna Catharina Rappin, Tochter des Herrn Otto Rappe, Erbsassen zu Sattiken<sup>1)</sup>. Es handelt sich hier um Johann Szöge auf Apussen, dessen Heirat in die Jahre 1628—35 fiel. Auch sein Vetter Eberhard II auf Zunzen und Sassmaken begann um dieselbe Zeit sich Manteuffel zu nennen. 1637 Sept. 14, kurz vor seinem am 24. Dez. desselben Jahres erfolgten Tode, wurde er unter dem Namen Manteuffel in den böhmischen Freiherrnstand erhoben. Er starb unverheiratet und seine Güter gingen auf seinen obengenannten Vetter Johann auf Apussen über<sup>2)</sup>. Wann die Szöge von Laiden den Namen Manteuffel annehmen können wir zur Zeit nicht angeben; Johann Szöge von Laiden unterschrieb den Landtagsabschied von 1654 Juli 24 als Johann Manteuffel gen. Szöge, später schrieb sich auch sein Bruder Nicolaus ebenso.

Auch den Zeitpunkt, wann die Katzdangensche Linie den Namen M. zu führen begann, können wir ohne Einsicht in die Katzdangensche Brieflade nicht feststellen. 1646 Mai 17 werden Carolus und Johannes Manteuffel dicti Szöge, Nobiles Curlandi, fratres in Königsberg immatrikuliert. Hier handelt es sich wohl um Brüder aus dem Katzdangenschen Hause. Interessant ist es, dass auf derselben Universität eine Generation früher: 1607 Okt. 17 die Eintragung dreier Zöge ohne den Zunamen Manteuffel erfolgte: 1607 Okt. 17 werden Carolus Zoege, Nobilis Curonus und Johannes et Gerardt Zoege fratres, (minorenes) immatrikuliert<sup>3)</sup>.

Man sieht: in der Zwischenzeit ist die Annahme des Namens Manteuffel erfolgt. Doch wurde diese Schreibweise nicht konsequent durchgeführt; so unterzeichnen 1669 Sept. 6 den Piltenschen Landtagsschluss zu Hasenpoth: Johann Siegmundt Szöge und Carol Manteuffel genannt Szöge. Namentlich bei der Polnisch-Livländischen Linie scheint die Führung des ursprünglichen Namens ohne Zusatz in der polonisierten Form Sey resp. Seiowna bis ins 18. Jahrhundert hinein Regel gewesen zu sein<sup>4)</sup>.

Gleich dem Hause Katzdangen nahm auch das erst 1631 in Kurland sesshaft gewordene Haus Eckengraf den Zunamen Manteuffel an und zwar muss schon der Gründer dieses Hauses Andreas Soie 1647 den Zunamen geführt haben, wie dem Erbtransakt von 1668 März 21<sup>1)</sup> zu entnehmen ist. So sehen wir denn, dass in der Zeit nach 1628 bei sämtlichen in Kurland ansässigen Soies die Führung des Namens Manteuffel neben dem ursprünglichen Familiennamen Soie gebräuchlich wird, meist in der Form Manteuffel genannt Szoerge, welche Form auch jetzt noch die übliche, sozusagen offizielle ist, während im täglichen Leben der Name Manteuffel den Namen Szoerge ganz verdrängt hat.

Es ist nicht daran zu zweifeln, dass dieser Namensänderung irgend ein Vorgang zu Grunde liegt, doch lässt sich nicht feststellen welcher. Dem bisher bekannt gewordenen Urkundenmaterial ist Nichts zu entnehmen was uns auf die Spur bringen könnte — keine Manteuffelsche Allianz und damit verbundene Erbanwartschaft, keine Erbverbrüderung mit den in Pommern blühenden wirklichen Manteuffels — kurz nicht der geringste Anhaltspunkt.

Unwillkürlich lenkt man sein Augenmerk, wenn man nach Erklärungsgründen sucht, auf den kurländ. Kanzler Michael v. Manteuffel, der notorisch ein echter Manteuffel aus Pommern war und nichts mit dem altlivländischen Geschlecht der Soie zu tun hatte. Dieser aber starb (1624 oder 1625), ohne männliche Erben zu hinterlassen und von seinen zwei Töchtern war keine mit einem Soie, sondern die eine, Sophie, mit Heinrich v. Dönhof, die andere, Elisabeth, mit Heinrich v. Plettenberg vermählt. Seine Güter fielen daher nach seinem Ableben an die Familien Dönhof und Plettenberg.

Auffallend ist nur der Umstand, dass bald nach seinem Tode die Führung des Namens Manteuffel bei den kurländischen Soie üblich wurde, aber das kann natürlich auch nur ein zufälliges Zusammentreffen sein. Andere wirkliche Manteuffel gab es damals unseres Wissens in Alt-Livland nicht<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Orig. im Kurl. Landes-Archiv. Freundl. Mitteilung des Archivdirektors.

<sup>2)</sup> Im 15. Jahrh. führt die Zöge-M. Fam. Gesch. S. 8 einen Engelbrecht Mandufel, 1452 Tafelbruder in Reval, 1458 gestorben, an.

1558 kommt ein Christian v. M., 1559 ein Peter v. M. mit geworbenen Reitern nach Livland. Cf. Index Corp. hist. Liv. n. 3193 u. Schirren. Archiv. N. F. III. S. 175.

1601—1607 wird Hans M. erwähnt, der 1602 Catharina Urader heiratete. Cf. Balt. Monatsschrift 1903. S. 67 ff.

1602—1604 findet sich ein Söldnerführer Felix M. in Livland. Cf. Mitteil. a. d. Livl. Gesch. Bd. XVII. S. 589. Mon. Liv. I. S. 394. Fam.-Gesch. d. v. Ungern. Urk. n. 506.

<sup>1)</sup> In Extenso in Tillmanns Formularbuch Bl. 98<sup>a</sup>—100<sup>a</sup>, Mscr. Kurländ. Landesarchiv. Undatiert, vom Archivdirektor Stavenhagen in die Zeit zwischen 1628 und 1635 gesetzt.

<sup>2)</sup> Auszug aus der Königsberger Matrikel in Mit. a. d. Livl. Gesch. XVI. p. 147 u. 407 u. 8.

<sup>3)</sup> Ib. p. 93. nr. 176—78.

<sup>4)</sup> Vgl. Ed. v. Hahn. Litauische Briefladen, Jahrb. 1902, S. 167 ff. 1903, S. 1 ff. passim.

Es ist sehr zu bedauern dass die Familien-Geschichte zur Klärung dieser Kardinalfrage nichts beiträgt, wir werden weiter unten erörtern, aus welchen Gründen.

Es lag nun auf der Hand, dass sich sehr bald bei den Manteuffel gen. Szöge eine Legende für die Manteuffelsche Abstammung der Soies herausbilden musste. Ja das musste im 17. Jahrhundert, der klassischen Periode der kühnsten und unwahrscheinlichsten Familientraditionen mit einer gewissen Naturnotwendigkeit eintreten.

Unseres Wissens tritt diese Legende in bestimmter Form zuerst in der Leichenpredigt des 1655 Mai 31 vor Dünaburg gefallenen Johann Ottmar Manteuffel gen. Szöge von Eckengraf (Sohnes des Andreas Soie, Gründers des Hauses Eckengraf) auf. Hier wird (offenbar nach Micraelius, *Antiquitates Pomeraniae*. 1639) über die Manteuffel in Pommern und deren gemeinsamen Ursprung mit den Querne erzählt und dass die M. früh nach Livland gekommen seien, wo sie von den Esten, die das Wort M. nicht hätten aussprechen können Szöge genannt worden seien, was in der estn. Sprache „Teufel“ bedeute. Einer des Geschlechts, Herman v. Manteifel sei vom Orden zum Kaiser geschickt worden und von diesem zum Ritter geschlagen und der kaiserliche Adler seinem Wappen hinzugefügt worden, während er früher nur 2 Balken geführt habe.

Mit Recht ist von den Herausgebern der „Geschichte der Familie Zöge von Manteuffel estländischer Linie“<sup>1)</sup> darauf aufmerksam gemacht worden, in wie eigentümlicher Weise hier Legendenbildung und historische Erinnerung zusammen treffen und aus dem hervorragendsten Gliede des Soieschen Geschlechtes, dem Ritter Hermann Soie, dessen Feindschaft dem livländischen Orden viel Ungemach und Sorgen bereitet hat<sup>2)</sup>, einen treuen Diener des Ordens und Gesandten an den Kaiser gemacht haben. Merkwürdig aber ganz im Geiste des 17. Jahrhunderts ist auch die Legende von der Wappenänderung. An dieser Stelle wollen wir die Frage der Soieschen Siegel nicht weiter untersuchen und nur konstatieren, dass sämtliche bekannten Soieschen Siegel vom 14. Jahrhundert ab dasselbe Wappenbild zeigen: einen wachsenden oder ganzen Adler über 2 Balken<sup>3)</sup>. Die Behauptung, dass die in Estland Zöge genannten Man-

teuffel ursprünglich 2 Balken allein geführt hätten, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

Diese in der Leichenpredigt des Johann Ottmar Manteuffel gen. Szöge 1655 auftauchende Legende erhielt später durch den Piltenschen Landrat Carl Manteuffel gen. Szöge zu Sirgen und Apussen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine andere Ausgestaltung. Uns liegen 2 Texte der offenbar von ihm zu Papier gebrachten Legende vor: 1) die Abschrift (aus der Mitte des 18. Jahrhunderts) eines Manuskripts in der Sergemieten-schen Brieflade mit der Ueberschrift „Historische Nachricht der Familie derer Hern von Manteuffel genand Szöge“<sup>1)</sup> und 2) ein Abdruck im „Gothaischen genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1859“

Diese beiden Texte unterscheiden sich nicht wesentlich von einander, der zweite Text ist vollständiger und führt in Form von Marginalnoten eine Menge Belegstellen aus Micraelius — meist falsch — an. In der Hauptsache, der Abänderung oder sollen wir sagen: dem Ausbau der Legende stimmen beide Texte überein. Aus dem 1655 erwähnten Ritter Hermann Manteuffel ist jetzt ein George Manteuffel gen. Szöge geworden, der vom Kaiser „zum ewigen gedächtnisz mit dem (schwarzen) Adler in seinen wapen zu führen begnadiget und verehrt, auch sonst der wapen ihm verbessert worden; sonst die Manteuffel nur einen rothen balken im schilde führen (geführt). Endlich ist dieser George Manteuffel aus dem Orden getreten und hat sich mit einer Franken verheirathet, von welchen das ganze Geschlecht der Manteuffel genandt Szöge in Lieffland und Kurland propagieret (fortgepflanzt) worden.“<sup>2)</sup>

Man sieht: die ursprünglich ganz allgemein gehaltene Legende hat eine rationelle Ausgestaltung erfahren. An dieser Legende wurde in der Folge unverbrüchlich festgehalten. Sie wurde nur später insofern präzisiert, als angenommen wurde, dass Georg M. aus dem Hause Arnshausen und Polzin in Pommern auch der erste gewesen sei, der den Namen Zöge angenommen habe<sup>3)</sup>. Ein in Silber getriebenes Epitaph des 4-jährigen Carol Friedrich von Manteuffel gen. Szöge, Erben von Odern, † 1715 Aug. 5, führt als Ursprung an „vom Uhr-Ahn-Herrn aus Pommern von Arnhausen und Polzin George Manteuffel, Ritter, welcher den

1) von Hermann Zöge von Manteuffel und Eugen v. Nottbeck. Reval 1894. S. 5.

2) vgl. über ihn Zöge und Nottbeck l. c. s. 26 ff. Schiemann. Gesch. Livlands. S. 186.

3) Die Varianten, wie 2-köpfl. Adler, Zwillingsbalken, 3 Balken etc. spielen heraldisch keine Rolle. Nur das älteste Siegel an einer Urkunde von 1325 zeigt in der Wiedergabe in Bunge-Tolls Briefl. IV. Taf. 56. einen Vogel. Wir werden darauf zurückkommen.

1) Diesen Text verdanken wir der Freundlichkeit des Kurl. Landesarchivdirektors Stavenhagen.

2) Freiherrl. Taschenbuch. 1859. Die eingeklammerten Stellen beziehen sich auf Text I.

3) Vgl. die in Nord. Misc. XV. S. 314 zitierte, vom Landrat Carl v. M. gen. Sz. zu Apussen verfasste Stammtafel.



Namen Szoëge in Liefeland bekommen“; das Wapen des Epitaphs zeigt einen gespaltenen Schild, vorne: Zöge, hinten: Manteuffel<sup>1)</sup>.

Während also in der Leichenrede von 1655 noch ganz allgemein die Abstammung der Soie von den Manteuffel oder Quernen in Pommern behauptet wurde und weder von einem bestimmten Zeitpunkt noch von einer bestimmten Persönlichkeit, die den Namen Soie als Spitznamen (Teufel!) erhielt, die Rede war und die Wappenänderung sich an die Person des bei den Soie noch in verblasstem Andenken stehenden Ritters Hermann Soie knüpfte, ist in der Fassung des Landrats Karl M. gen. Sz. alles auf die kurländischen Verhältnisse zugeschnitten. Der Gründer des Hauses Katzdangen ist derjenige, welcher den Namen Soie angenommen und zugleich derjenige, welchem der Kaiser ein verbessertes Wapen verliehen hat. Auch seine Ehefrau wird genannt, kurz Alles ist in schönster Ordnung bis auf den Umstand, dass mindestens schon 200 Jahre ein Geschlecht desselben Namens und Wappens in Livland ansässig war.

Diese Tatsache, die ja Niemand verborgen sein konnte, führte aber nicht etwa zur Erschütterung der Legende, sondern überraschender Weise dazu, dass auch die Soie in Estland und Livland den Namen Manteuffel annahmen und sich gegen Mitte des 18. Jahrhunderts Zöge von Manteuffel schrieben<sup>2)</sup>, ja dass ein Zweig der Zöge seit seiner Erhebung in den Grafenstand 1759 den Geschlechtnamen ganz ablegte und sich nur Manteuffel nannte, seitdem auch nur das Manteuffelsche Wapen führte.

Die ganze Abstammungsfrage erscheint im 18. Jahrhundert derartig verdunkelt und verwirrt, dass man es den Genealogen jener Zeit nicht übelnehmen kann, dass sie sich auf keine Weise in ihr zurechtfinden konnten.

Bezeichnend hierfür ist die Abhandlung „Zöge von Manteuffel“ des Brigadiers v. Lieven in Hupels nord. Miscellaneen (Bd. 15—17 p. 305 ff.). v. Lieven neigt der Ansicht zu, dass der kurländische Zweig erst um 1500 ins Land gekommen sei und hier den Namen Szöge angenommen habe (S. 308), während der livländische Zweig auf Ennenberg, dem der 1760 (soll heissen 1759 April 27) in den Grafenstand erhobene Gotthard Johann Zöge v. M. entstamme, zu den Soie gehöre, die seit dem 13. Jahrhundert in Estland ansässig seien und sich nie anders als Soie, Söge, Seye, Zoje etc. genannt hätten.

v. Lieven folgt also der Familientradition der kurländischen Manteuffel gen. Szöge und beruft sich dabei direkt auf die mehrfach erwähnte, vom Landrat Carl M. gen. Sz. auf Apussen verfasste Stammtafel (p. 314). Er glaubt die erst im 18. Jahrh. erfolgte Annahme des Namens Zöge von Manteuffel in den estländischen und livländischen Zweigen durch einen „gegenseitigen Familienvertrag“ zur Zeit der Ankunft des kurländischen Zweiges (also c. 1500) erklären zu können (S. 311).

Im Grossen und Ganzen sind die Erörterungen v. Lievens in Anbetracht seiner Unkenntnis der ältern, auf die kurländischen Soie bezüglichen Urkunden und der gänzlich unkritischen Richtung seiner Epoche verhältnismässig vernünftig.

Wesentlich anders ist eine kurze Abhandlung über die M. gen. Sz. des Barons Gustav Manteuffel in dessen „Inflanty Polskie“ (Posnan, 1879 p. 81) zu beurteilen. G. v. M. stützt sich in der Hauptsache auf den im Freiherrnkalendar von 1859 veröffentlichten Text der Familien-Legende des 17. Jahrhunderts, zitiert ausserdem einige indirekte Quellen: Micraelius (1639), H. Zedlers Universallexikon (1739), v. Zedlitz Adelslexikon (1837), Histor.-herald. Taschenbuch, Gotha 1855, und Stavenhagens Album Balt. Ansichten (1866) und macht nicht den geringsten Versuch die ins Auge fallenden Widersprüche und historischen Ungereimtheiten kritisch zu beleuchten. Er schliesst sich vielmehr voll und ganz der Legende des 17. Jahrh. an, und bringt als Belege für seine Darstellung die unwahrscheinlichsten Stellen daraus.

Er geht aber noch weiter, indem er erzählt, dass Georg Manteuffel 1496 nach Livland gekommen und in den deutschen Orden getreten sei und dass ihn der Meister Plettenberg zur Notifizierung seiner Siege über die Russen 1503 an den Kaiser gesandt habe. Er zitiert als Quelle für diese historischen Details das freiherrliche Taschenbuch von 1859. Dort finden sich aber keine Jahreszahlen. Woher stammen diese? Sollten sie nur auf dem Wege der historischen Kombinationen entstanden sein?<sup>1)</sup>

Wie dem auch sein mag, jedenfalls passen diese Daten: 1496 und 1503 vortrefflich in das Gewebe der Legende. Nun hat das Ganze den rechten historischen Einschlag! Was die übrigen Quellenzitate in G. v. Ms. Abhandlung betrifft, so hat er jedenfalls nicht Micraelius<sup>2)</sup> und noch

<sup>1)</sup> Vergl. Katalog der Herald. Ausstellung zu Mitau 1903. p. 129. n. 1252.

<sup>2)</sup> Vgl. Gesch. der Zöge v. M. I. c. S. 8.

<sup>1)</sup> Das Gothaische Taschenbuch der adligen Häuser 1905, führt S. 488 als Stifter der Linie M. gen. Zöge in Kurland an: „Georg (Jörgen) 1480 mit dem Beinamen Szöge oder Zöge in Livland“

<sup>2)</sup> Den er falsch „Micraelius, Pommerische Chronike“ zitiert während es „Micraelius, Antiquitates Pomeraniae oder sechs Bücher vom alten Pommerlande“ heissen müsste.



weniger „Bugenhagi (!) chronicon“ in Händen gehabt, sondern hat sich nach den Zitaten der im freiherrlichen Taschenbuch von 1859 wiedergegebenen Abhandlung gerichtet. Diese Zitate beziehen sich, wie eine Nachprüfung ergibt, ausschliesslich auf Micraelius, der seinerseits in Lib. VI Cap. 48 „Johannis Buggenhagij Chronike“ für eine Nachricht über die älteste Geschichte der Manteuffel in Pommern zitiert und damit zweifellos Joh. Bugenhagens, des bekannten Pommerschen Reformators einziges historisches Werk „Pomerania“<sup>1)</sup> meint. Nun steht aber weder in Bugenhagens „Pomerania“ noch in Micraelius „Antiquitates Pomeraniae“ irgend etwas über die Soie oder den Ritter Georg Manteuffel. Das zu dieser Legende im freiherrlichen Taschenbuch 1859 in margine gebrachte Zitat: „Lib. 3. Cap. 48“ ist völlig aus der Luft gegriffen. Es könnte sich aber allenfalls nur auf Micraelius<sup>2)</sup> beziehen, denn das Buch III von Bugenhagens Pomerania hat überhaupt nur 26 Kapitel!

Wenn nun G. v. M. zu der Legende von der Annahme des Namens Szöge („das ist Teuffel“) „vide Bugenhagi (sic!) chr. lib. 3. c. 48“ zitiert, so ist das ein unzweifelhafter Beweis dafür, dass er weder Bugenhagen noch Micraelius in der Hand gehabt hat. Allerdings ist Gustav Baron Manteuffel keineswegs ein Historiker im technischen Sinne dieses Wortes sondern bloss ein Liebhaber der Historie, immerhin kann ihm der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er hier über das gewöhnliche Mass hinaus unkritisch und nachlässig verfahren ist.

Weniger schlimm ist es, dass er den Kanzler Michael Manteuffel zu den Manteuffel gen. Szöge rechnet (l. c. S. 83). Das haben auch wirkliche Historiker getan<sup>3)</sup>, bis L. Arbusow 1895 in den Kurländischen Güterchroniken<sup>4)</sup> Nachrichten über des Kanzlers Korrespondenz mit seinen Vettern in Pommern brachte. Hiernach stammt Michael M. aus dem Hause Schönwerder in Pommern und war ein Bruder des Hans M. zu Schönwerder. Er kam um 1580 nach Kurland wo er 1593 als Rat und Obersekretär, später (um 1610) als Ober-

rat und Kanzler erscheint, zahlreiche Güter erwirbt und 1624 oder 1625 stirbt. Er hinterliess, wie oben bereits erwähnt worden ist, nur weibliche Erben. 1599 schrieb er seinen Vettern in Pommern Wilcke und Kersten Manteuffel wegen eines Gesamthandvertrages mit ihm, seinem Bruder Hans zu Schönwerder und seinem Vetter Christoph zu Woltersdorf; 1606 waren diese Verhandlungen bis zum Abschluss gediehen, wie dem Zeugnis des Herzogs Friedrich von Kurland von 1606 Aug. 9 für „Michell Manteuffeln vonn Schönewarder“ zu entnehmen ist, sie sind aber tatsächlich nicht abgeschlossen worden, denn nach dem 1624 oder 1625 erfolgten Ableben des Kanzlers gingen seine Güter Grafenthal, Schönwerder (in Kurland) und Misshof an seine Tochter Elisabeth v. Plettenberg und Kerklingen und Dobelsberg an seine Tochter Sophie v. Dönhof über<sup>1)</sup>. Beziehungen irgend welcher Art zwischen Michael Manteuffel und seinen Erben einerseits und den Soie (Szöge) aus den Häusern Katzdangen und Eckengraf andererseits finden sich, wie gesagt, nicht.

Erst sehr viel später verknüpfte man in Folge der Annahme des Namens Manteuffel durch die Szöge die beiden Familien miteinander. Das hat eine höchst merkwürdige Konsequenz gehabt.

Bei Errichtung der Ritterbank in Kurland gehörte der Kanzler Michael v. Manteuffel von Amtswegen zu den Ritterbanksrichtern; er und sein Geschlecht wurden 1620 sub nr. 2 in die I. Klasse der Matrikel verzeichnet; die Szöge aus dem Hause Katzdangen dagegen sassen damals im Stifte Pilten, gehörten zur Stiftischen Ritterschaft und meldeten sich natürlich nicht bei der kurländischen Ritterbank; ebensowenig meldete sich Andreas Soie von Eckengraf, nachdem er, wie wir oben gesehen haben 1633 Eigentümer dieses in der Selburgschen Oberhauptmannschaft belegenen Gutes geworden war. Er galt damals eben als eingewanderter Livländer, der, von den Bestimmungen des Landtagsschlusses von Goldingen vom 24. Dez. 1624<sup>2)</sup> Gebrauch machend, die dem kurländischen Indigenatsadel zustehenden Rechte erwarb.

Später bildete sich die Vorstellung, dass die Manteuffel gen. Szöge, wie sich jetzt sämtliche Soie (Szöges) in Pilten und Kurland nannten, mit dem Kanzler Manteuffel eines Stammes seien und da-

<sup>1)</sup> Joh. Bugenhagii Pomerania, in quatuor libros divisa. Ex manuscripto edidit: Jac. Henr. Balthasar. Gryphiswaldis 1728. Vgl. G. Geisenhof. Bibliotheca Bugenhagiana, Bibliographie der Druckschriften des Dr. Joh. Bugenhagen. Leipzig 1908. X u. 469 S.

<sup>2)</sup> Ist wahrscheinlich ein Druckfehler u. soll Lib. 3. Cap. 45 heissen. Micraelius erzählt hier vom Aufruhr eines Wedel u. der Manteuffel zu Colpin 1482.

<sup>3)</sup> Wie z. B. im Text von C. A. v. Klingspors Balt. Wappenbuch 1882 S. 81 u. (E. v. Fircks) Curländisches Ritterbuch 1893 S. 27 u. 60 u. Geneal. Jahrb. 1895 S. 6, wo aber schon Zweifel geäussert worden sind.

<sup>4)</sup> Neue Folge. S. 78. Anm. 2.

<sup>1)</sup> Vgl. Kurl. Güter-Chron. S. 73 u. 78 u. Urk. von 1623 Aug. 23, Heiratsnotel zwischen Heinr. Dönhof u. Sophie v. Manteuffel, Erbfräulein von Kerklingen u. Dobelsberg 1658 Aug. 15. Kerklingen. Test. des Heinrich Dönhoff 1657 Nov. 4. Erbvergleich der Dönhofs u. Plettenbergs. Gef. Mit. des Kurl. Landesarchivdirektors O. Stavenhagen.

<sup>2)</sup> Vgl. (E. v. Fircks) Curländisches Ritterbuch. 1893. S. 19.

her auch zu der sub nr. 2 in die Matrikel eingetragenen Familie gehörten. Aus diesem Grunde wurden die Manteuffel gen. Szöge nach Vereinigung der beiden Ritterschaften (1819) nicht weiter in die revidierte Matrikel von 1845 eingetragen; sie fehlen daher auch in der gegenwärtig geltenden Matrikel, wo fälschlicherweise sub nr. 2 verzeichnet steht: v. Mannteuffel gen. Szoegel, statt: v. Mannteuffel<sup>1)</sup>. Die v. Manteuffel gen. Szoegel müssten bei einer nochmaligen Revision der Matrikel ihren Platz in der II. Abteilung unter den „Piltenern“ finden, während unter nr. 2 die Manteuffel aus Pommern mit dem roten Balken im weissen Felde zu stehen hätten.

Gegen die Manteuffel-Legende der kurländischen Soie hat zuerst die von Hermann Zöge von Manteuffel und Eugen v. Nottbeck herausgegebene „Geschichte der Familie Zöge von Manteuffel ehstländischer Linie“<sup>2)</sup> energisch Front gemacht. Ferner hat R. v. Hehn im Text zum Baltischen Wappenkalender 1902, herausgegeben von Ernst Tode, gleichfalls den in der Zögeschen Familiengeschichte eingenommenen Standpunkt festgehalten, dass die in Kurland blühende Linie (Katzdangen) des altlivländischen Geschlechtes Soie aus bisher nicht ermittelten Gründen den Namen und bisweilen auch das Wappen der Pommernschen Manteuffel angenommen habe<sup>3)</sup>. Endlich hat der Vorstand der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen in nicht misszuverstehender Weise Stellung zu der Frage genommen, indem er in dem von der Gesellschaft (damals noch Sektion der kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst) herausgegebenen „Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Mitau 1903“ zu dem oben erwähnten silbernen Epitaph des 1715 verstorbenen Carol Friedr. von Manteuffel gen. Szoegel Folgendes bemerkte: „Die Ableitung der kurl. Manteuffel-Szoegel von den Pommernschen Manteuffels ist eine genealogische Phantasterei, deren Unrichtigkeit längst feststeht; ebenso unberechtigt ist die Führung des gespaltenen Schildes, in den das Wappenbild der Pommernschen Manteuffels aufgenommen ist.“

Es sind jedoch bisher nirgends die Gründe für und wider dargelegt worden. Auch die M.sche Familiengeschichte tut dieses nicht, wie wir weiter unten sehen werden. Es erscheint daher notwendig — auf die Gefahr hin, die Aufmerksamkeit unserer Leser zu ermüden — noch

einmal die Argumente zusammenzufassen, welche gegen die M.sche Abstammung sprechen.

Das Geschlecht der Soie, das sich später Szöge oder Zöge schrieb, erscheint zu Beginn des 14. Jahrhunderts im dänischen Estland. Seine Herkunft ist wie das der meisten dänischen Vassallen in Estland unbekannt; es ist jedoch mehr wie wahrscheinlich, dass es gleich den meisten andern aus den deutschen Provinzen Dänemarks stammt. Wir finden im 13. Jahrhundert einen Ritter Thidericus Zoye in den Jahren 1248 bis 1252 als Zeuge in Pommern, Rügen und Mecklenburg, der wahrscheinlich ein Lehnsmann des Bischofs von Schwerin war, dann einen Arnoldus Zoye 1255 als Zeuge in Stade bei der Ueberlassung von Ländereien durch den Rat von Stade an das Kloster Zeven und endlich 1281 einen Wibrandus und 1296 einen Hermannus Zoye in Stralsund. Leider ist kein Siegel dieser 4 verschiedenen Zoye bekannt, so dass ihre Zugehörigkeit zu den 1325 in Estland erscheinenden Soie oder Zoye wohl vermutet, nicht aber behauptet werden kann. Die Soie in Estland breiteten sich im 14. und 15. Jahrhundert immer mehr aus und machten sich zu Anfang des 15. Jahrh. auch in Livland im Ordensgebiet Lais und im Stifte Dorpat besitzlich. Mitte des 15. Jahrhunderts gehörten sie schon zu den mächtigsten Geschlechtern der Harrisch-Wierischen Ritterschaft, welche Stellung sie in der Folgezeit beibehielten. Auch im Stifte Dorpat sehen wir sie bald unter den ersten Familien: 1508—16 war Kersten Soie Dörptscher Stiftsvogt, 1538—1558 Johann Soie von Erbstfer Stiftsrat und eine sehr einflussreiche Persönlichkeit. Ein Soie aus dem Hause Eifer in Estland, Johan, Diedriks Sohn gründete 1577 das Haus Ennenberg (das spätere Zögenhof) in Südlivland. Aus diesem Hause gingen hervor: die Zöge auf Talkhof und Saarenhof, seit 1759 Grafen Manteuffel, und die Linie auf Eckengraf in Kurland (seit 1631), zu der die jetzigen Manteuffel in Polnisch-Livland gehören.

Nun taucht, wie wir oben gesehen haben, um 1520 ein Karl Soie im Stift Kurland auf, der dort die Güter des verstorbenen Lambrecht Schwarzwaldt erwirbt. Gleichzeitig kaufte er, worauf wir noch zurückkommen werden, den Besitz des verstorbenen zweiten Gatten der Wittve Schwarzwaldt Wennemar Bar im Ordensgebiet Marienburg in Livland. Dieser Karl Soie war der Gründer des Hauses Katzdangen, aus dem alle Manteuffel-Szöge in Kurland stammen. Er und seine Nachkommen schrieben sich bis ins 17. Jahrhundert nie anders wie Soie (Szöge) und führten das angestammte Wappen dieses Geschlechts.

Diese Tatsache ist an und für sich ein vollständig genügender historischer Beweis dafür, dass die Soies von Katzdangen mit den Soie in Est-

<sup>1)</sup> Cf. Curl. Ritterbuch I. c. S. 27. cf. S. 60 u. C. A. v. Klingspor, Baltisches Wappenbuch. Text p. 48 u. 81.

<sup>2)</sup> Reval 1894. S. 4 ff.

<sup>3)</sup> Sowohl hier als auch bei Zöge u. Nottbeck werden die Häuser Katzdangen u. Eckengraf noch nicht auseinandergehalten.

land und Livland eines Blutes sind, besonders muss die Führung desselben Wappens bei dem für jene Zeit geltenden Rechtsgrundsatz der Ausschliesslichkeit der Wappen, d. h. des Grundsatzes, dass nur der zu einem Wappen Berechtigte dieses führen und umgekehrt jedem Unberechtigten die Führung verboten durfte<sup>1)</sup>, als ein zwingender Beweis für die Zugehörigkeit der Soie von Katzdangen zu dem gleichnamigen Geschlecht in Estland und Livland betrachtet werden.

Den direkten Zusammenhang des Karl S. mit seinen Namen- und Wappengenossen können wir dagegen bisher nicht nachweisen, da wir nicht wissen, wessen Sohn er war und aus welchem Hause er stammte. Es fehlt mithin der streng juristische Beweis für die Identität der Familien. Jeder Genealoge von Fach weiss aber, dass dieser juristische Beweis in den allerseltensten Fällen zu erbringen ist, einfach deswegen, weil man die Feststellung der Filiationen immer nur dem zufälligen Umstand verdankt, dass in einer Urkunde der Vater eines Mannes ausdrücklich als solcher bezeichnet wird. Daher lassen sich bei den meisten Familien die Filiationen fast nie über das 16. Jahrhundert hinausführen. So ist z. B. auch der Zusammenhang der Soie im Stift Dorpat mit denen in Estland juristisch nicht nachzuweisen; trotzdem hat noch Niemand an diesem Zusammenhang gezweifelt. Jeder Genealoge weiss auch, dass, wenn man jedes mal einen solchen Nachweis verlangen würde, es schlecht stehen würde um die Genealogie aller unserer alten Geschlechter; er weiss aber auch, dass der historische Beweis: Führung desselben Namens und gleichzeitig desselben Wappens (unter Umständen auch die Kontinuität des Besitzes) vollständig genügt, um den Nachweis der Herkunft zu führen; er weiss auch, dass die Feststellung der Filiationen im Mittelalter nicht von solcher Wichtigkeit für die Geschichte eines Geschlechtes ist, wie die Pseudogenealogen meinen, denen es hauptsächlich darauf ankommt, eine möglichst lange ununterbrochene Ahnenreihe nachzuweisen und die deshalb unbedenklich wertlose Stammbäume und Ahnentafeln als Quellen benutzen und unter Umständen leichten Herzens eine Vermutung für eine Tatsache ausgeben. Es ist natürlich sehr erfreulich, wenn man die ununterbrochenen Generationenfolge von Vater auf Sohn urkundlich nachweisen kann, aber notwendig für den historischen Nachweis der Abstammung oder der Blutsverwandtschaft ist es nicht. Da genügt, wie gesagt, für das Mittelalter die gemeinsame gleichzeitige Führung von Namen und Wappen vollständig.

In casu erscheint es geradezu unverstündlich, wie man sich diesen Erwägungen verschliessen kann und

an einer Tradition festhält, die wissenschaftlich ganz unhaltbar ist. Dass die Szöge von Katzdangen und von Eckengraf irgendeinen Grund gehabt haben, sich den Namen Manteuffel beizulegen, soll ja nicht bestritten werden, dass man aber diesen Grund in einer Tatsache sucht, die im 17. und 18. Jahrhundert wohl glaublich erscheinen konnte, der modernen historischen Forschung aber keinen Augenblick Stand halten kann, das ist nicht einmal durch die Pietät vor einer sog. Familientradition erklärbar.

Vergeblich suchen wir nach einer psychologischen Erklärung für dieses starre Festhalten an einer unhaltbaren Tradition. Der naheliegendste Grund, dass die Familie Manteuffel für älter und vornehmer gelten könnte, als die Familie Soie fällt fort, denn dieses Geschlecht ist dem der Manteuffel in Bezug auf Alter, Ansehn und Macht mindestens ebenbürtig. Die blinde Anbetung des Exotischen und Ausländischen, wie sie früher herrschte und z. B. die Ungern und Rosen aus Böhmen, die Laudon aus Schottland, die Albedyll und Mellin aus Italien ihre Herkunft abzuleiten bewog, ist Gott sei Dank aus der Mode gekommen.

Auch in der Manteuffelschen Familiengeschichte, der wir uns nun zuzuwenden haben finden wir weder eine Begründung der angeblichen Abstammung der Szöge in Kurland von den Manteuffel, noch eine Erklärung für die Annahme des Namens M. um 1630, noch endlich einen Anhalt zu einer psychologischen Erklärung für das Festhalten an der Tradition des 17. Jahrhunderts!

## II.

Wir haben Eingangs Titel und Verfasser der Familien-Geschichte kurz erwähnt. Es handelt sich nun um den Inhalt.

Die Familien-Geschichte der „Freiherrlich kurländischen Linie“ — wie der unlogische Untertitel lautet<sup>1)</sup> — zerfällt in 6 Kapitel: 1. Literatur, 2. Ursprung, Namen u. Wappen, 3. Genealogie des Geschlechts, 4. Verzeichnis der Familienglieder, 5. Verzeichnis der Schwiegersöhne und Schwiegertöchter, 6. Stammtafeln.

Gegen diese Einteilung ist im Allgemeinen nichts einzuwenden. Nun die einzelnen Kapitel. Aus dem 1. Kapitel: Literatur erfahren wir, dass diese sich im Wesentlichen auf 2 als Manuskript 1907 gedruckte Abhandlungen des Gustav Baron M. beschränkt: a) Auszüge aus der Katzdangenschen Brieflade, b) Familiennotizen aus der Bersega-Dritzanschen Brieflade. Beide Publikationen

<sup>1)</sup> Vgl. F. Hauptmann. Wappenrecht 1896 § 107.

<sup>1)</sup> statt „die freiherrliche Linie in Kurland“. „Freiherrlich kurländisch“ ist ein Unsinn.

sind uns leider nicht zugänglich gewesen, so dass wir die im Kap. 3 unaufhörlich vorkommenden Widersprüche in den Jahreszahlen und Filiationen nicht immer haben aufklären können. Die Zögesche Familiengeschichte wird als Quelle für die Manteuffelsche Familiengeschichte verworfen und zwar weil sie die in den Nord. Miscellaneen 1788 vom Brigadier v. Lieven geäußerten Vermutungen nicht akzeptiert. Dabei wird diese Familiengeschichte, die wie wir sehen werden unvergleichlich wertvoller ist als die Manteuffelsche mit offensichtlicher Nichtachtung behandelt: „Im Jahre 1894 veröffentlichte Wassermann in Reval eine Schrift, betitelt „Geschichte der Familie Zöge v. M. estländ. Linie, herausgegeben von Hermann Z. v. M. und Eugen Nottbeck“ Es ist unerfindlich warum Wassermann, in dessen Kommissionsverlag das Buch erschienen ist, hier als Verfasser genannt wird, ausser wenn die Absicht vorliegt das Buch durch Nennung eines gänzlich unbekannten Autors zu diskreditieren.

Die Hauptquellen für die Abstammungsgeschichte bilden die von Gustav Baron M. bereits früher benutzte Aufzeichnung des Landrats Karl M. gen. Sz. aus dem Ende des 17. Jahrh. und die hierauf basierende Abhandlung des Brigadiers v. Lieven in den Nord. Miscellaneen Bd. XV (1788). Auch die falschen Zitate aus Bugenhagen und Micraelius fehlen nicht ebenso wenig als Zitate aus den vollständig wertlosen Lexika von Zedler (1729), und Kneschke (1865) und dem Gothaischen Taschenbuch von 1859. Dagegen finden wir keine Spur einer Benutzung der heimischen Urkundenwerke und Fachschriften. Weder sind das Liv-Est-Kurl. Urkundenbuch, die Ehst. und Livl. Brieflade (Bunge-Toll) und das Urkundenbuch der Ungern-Sternbergschen Familiengeschichte benutzt worden noch mirabile dictu die Kurländischen Güter-Chroniken (!) und L. Arbusows grundlegende Abhandlung in den Genealog. Jahrbüchern von 1900, 1901 und 1902 „Livlands Geistlichkeit“

Kurz Alles, was Licht in das Dunkel der Geschichte der M. gen. Sz. hätte bringen können, ist vom Verf. sorgfältig ausgeschlossen worden und der Leser wird gezwungen die Familiengeschichte in der vom Verf. gewollten künstlichen Beleuchtung der alten Ueberlieferung und der phantastischen Mutmassungen der alten Schmöker des 17. und 18. Jahrhunderts zu sehen.

Der historische Wert der ersten Kapitel der Familiengeschichte ist in Folge dessen gleich o. Dabei ist die Darstellung einerseits naiv und dilettantisch, andererseits im höchsten Grade apodiktisch. An Zweifeln oder gar Skrupeln leidet der Verfasser nicht. Er beginnt mit grösster Gemütsruhe: „Die Freiherren v. M. gen. Sz. sind offenbar ein Zweig des altpommerischen schlossgesessenen Geschlechts der v. M. und zwar von der

Linie Arnhausen und Polzin. Der erste urkundlich nachweisbare Stammvater dieses Zweiges — war nach den bisherigen Ermittlungen (Anm. Urkundlich noch nicht belegt) ein jüngerer Bruder des Eggert v. M. auf Arnhausen — und hiess Georg.“ So geht es flott und unberührt von des Gedankens Blässe weiter. Es wird erzählt wie dem urkundlich nachweisbaren aber noch nicht belegten Stammvater Georg von Kaiser Maximilian I. eine Wappenverbesserung zu Teil geworden sei, und zwar habe „sein Stammwappen als Schildhalter den alten einköpfigen Reichsadler“<sup>1)</sup> erhalten. Dann wird von den verschiedenen Wappenvarianten erzählt, wobei eine gänzliche Unkenntnis auf sphragistischem und heraldischem Gebiet frohgemut offenbart wird. „Auf Skulpturen kommt mitunter der rote Manteuffelsche Balken sogar ohne Schild direkt auf dem schwarzen Reichsadler vor“ Wohlweislich wird die Epoche dieser „Skulpturen“ nicht genannt, die Zeichnung (nr. 5), auf die verwiesen wird, zeigt alle Merkmale der Hildebrandt-Warnecke'schen Schule. Dann heisst es: „In der Zeit der Renaissance wurde der Schild auch vierfach geteilt: 1 und 4 das Stammwappen, 2 und 3 in Silber der altdeutsche schwarze einköpfige Reichsadler.“ Hingewiesen ist auf die Wiedergabe eines Lacksiegels, das sehr undeutlich das obenbeschriebene quadrierte Wappen (d. h. also 1 u. 4: Manteuffel 2 u. 3: Adler) zeigt. Soweit man nach der schlechten Reproduktion urteilen kann, handelt es sich um ein modernes Siegel, jedenfalls um ein Siegel aus einer schlechten Periode; das beweist das unrichtige Verhältnis von Schild und Helm. Wir würden das Siegel etwa in das Jahr 1870 setzen. Den Beweis dafür, dass es aus der Zeit der Renaissance d. h. aus dem 16. Jahrhundert stammt und von einem Szöge in Kurland geführt worden ist, bleibt der Verfasser schuldig. Dieser Beweis wäre um so notwendiger zu führen, als wir zahlreiche Siegel und Wappen der kurländischen Szöges aus dem 16. Jahrhundert besitzen, die alle das alte Stammwappen der Soie in verschiedenen Varianten zeigen. Wir haben oben bereits der sehr interessanten Eintragungen des Johan Soie von Katzdangen und seiner Söhne Johann und Magnus aus den Jahren 1580—1598 im Stammbuche des Christoffer v. Sacken zu Dubenalken Erwähnung getan. Hier finden sich — eine Seltenheit für das 16. Jahrhundert — zwei Wappenabbildungen in Farben. Das Wappen ist das alte Soiesche: geteilt, oben in w. ein schw. Adler auf r. Balken, unten ein

<sup>1)</sup> Hier findet sich also wieder ein Novum in der Legende. Hingewiesen wird auf ein entschieden modernes Siegel (nr. 2) das einen Adler zeigt, belegt mit dem Wappen der Pommerischen Manteuffel.

bl. Balken. Hz: Flug mit je 2 r. u. bl. Schrägbalken belegt. Dasselbe Wappen in denselben Farben führen noch heute die Zöge von M. mit der spätern Variante, dass der Adler doppelköpfig und gekrönt ist.

Doch der Verf. der M-schen Familiengeschichte ignoriert nicht nur das bereits 1893 veröffentlichte Sackensche Stammbuch, sondern überhaupt alle authentischen Siegel der Soie aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Das III. Kapitel bringt die Stammreihen mit den Jahreszahlen, die den obenerwähnten 2 Druckschriften des G. Baron M. entnommen sind. Da uns diese, wie gesagt, nicht zugänglich waren, so entzieht sich uns die Kontrolle der Jahreszahlen, Namen, Filiationen etc. bis zu einem gewissen Grade; immerhin können wir an der Hand anderer Urkunden Stichproben vornehmen, die uns die völlige Unzuverlässigkeit des im Kap. III Gebrachten nachweisen werden.

Die erste Stammreihe ist eingenommen von dem legendären Stammvater Georg v. M. aus Arnhausen. Wir haben oben dessen Erscheinen und Wachsen in der Legende beobachtet. Wir haben erfahren, dass G. Baron M. in seinem Buch „Inflanty“ (1879) ihn 1496 in den Deutschen Orden treten und 1503 an den Hof des Kaisers reisen liess, wo er mit dem verbesserten Wappen begnadigt wurde. Jetzt erfahren wir, dass er als ein jüngerer Bruder des Eggert v. M. auf Arnhausen und Polzin im Jahre 1469 zu Polzin geboren und 1541 zu Katzdangen gestorben sei. Seine Gemahlin sei „Margaretha Dorothea Freiin Pfeilitzer von Frank“<sup>1)</sup> gewesen.

Was sollen wir zu dieser Bereicherung sagen? Dass die Verwandtschaft des Georg M. mit Eggert M. auf Arnhausen urkundlich nicht belegt ist, haben wir oben durch eine Fussnote des Herausgebers (S. 7) erfahren. Sollte es sich mit den auf den legendären Georg M. bezüglichen Jahreszahlen und mit Geburts- und Todesort nicht ebenso verhalten wie mit dem Bruder Eggert v. M.? Sollten diese Daten nicht am Ende auch „urkundlich nachweisbar“, aber „urkundlich nicht belegt“ sein? In dieser Annahme werden wir bestärkt, wenn wir uns fragen, was Georg v. Manteuffel die ganze Zeit zwischen seiner Reise zum Kaiser 1503 und seinem Tode 1541 gemacht hat, während sein angeblicher Sohn Karl I Soie nach der Familiengeschichte schon 1510 bischöflicher Rat gewesen sein soll und 1520 und 1533 mit den jetzigen Katzdangenschen Gü-

tern belehnt worden ist. Da er — Georg — eine Kurländerin, eine Frank, geheiratet haben und in Katzdangen gestorben sein soll, so wird man annehmen müssen, dass er sich in Kurland aufgehalten und in völliger Zurückgezogenheit zugeesehen habe, wie sein Sohn Karl an Ehren und Gütern zunahm. Dabei muss er sein blaues Wunder erlebt haben, denn nicht nur nannte sich sein Sohn Karl konsequent Soie und führte das Wappen dieser Familie und nicht etwa das väterliche Manteuffelsche, er entwickelte sich auch so ausserordentlich schnell, dass er schon mit etwa 5 Jahren in den Rat des Bistums Pilten berufen wurde.

Diese Frühreife ist eine Tatsache, die sich rechnerisch aus der Familiengeschichte nachweisen lässt: Georg v. Manteuffel wurde 1503 vom Ordensmeister an den Kaiser gesandt, er „entsagte später dem Ordensgelübde“ (S. 12) und heiratete dann eine Frank, das kann also frühestens um 1504 gewesen sein; der dieser Ehe entstammende Sohn Karl muss also c. 1505 geboren sein und war demnach 1510, wo er in der Familiengeschichte als „bischöflich Piltenscher Rat“ erscheint, c. 5 Jahre alt!

Mit den Daten und historischen Tatsachen nimmt es die Familiengeschichte überhaupt nicht genau, so wird Karl I „Erbherr der Güter im Rositenschen: Resen, Ramlen, Duxtigall u. Apsal“ genannt während tatsächlich diese Güter von Karls I Sohn, Johann I 1546 durch Heirat mit Dorothea v. Etbach erworben wurden, wie das auch in der Familiengesch. (S. 15) unter Johann I angeführt wird. Ferner (S. 13): „1520 schloss der Piltensche Bischof Martin Lewitz zwischen ihm (d. h. Karl I) und den Erben von Lambrecht Schwarzwaldt einen Vertrag — ab“ Der Bischof Martin Lewitz war aber schon 1500 Jan. 31 gestorben und 1520 regierte Bf. Heinrich II Basedow, der auch tatsächlich derjenige war, welcher den Kaufvertrag des Karl Soie mit den Erben des Lambrecht Schwarzwaldt bestätigte<sup>1)</sup>.

Dieser Karl I Soie, der nach der Familiengeschichte ein Sohn des Georg M. und der Vater des Stiftsvogts Karl II und des ebenerwähnten Johan I gewesen sein soll, ist jedenfalls der Begründer des Hauses Katzdangen. Von ihm wissen wir, ohne leider von den Schätzen der Katzdangenschen Brieflade, (die zur Zeit in Stettin asserviert wird, wohin sie der Majoratsherr von Katzdangen 1905 vor den lettischen Mordbrennern in Sicherheit gebracht hat), Gebrauch machen zu können, Folgendes:

1520. Bf. Heinrich von Kurland vergleicht Carl Soie mit den Erben des Lambrecht Schwartz-

<sup>1)</sup> Es braucht kaum besonders darauf hingewiesen zu werden, wie widersinnig der Doppelname Margaretha Dorothea und der Titel Freiin um 1500 sind. Auch führten die Frank damals noch nicht den Namen Pfeilitzer.

<sup>1)</sup> v. Klopmann Manuscr. Güter Chron. Kurl. Prov. Mus. 2, 387<sup>b</sup>.

waldt wegen dessen Güter (Blendinen, Katsdaggen etc.) (cf. oben).

1526 Sept. 28 Marienburch. Jürgen Kurbell von wegen des Karll Szoje verkauft dem Jürgen Korwe das Land an der Waydauß im Gebiete Marienburch, wie es ihm vom Herrn Jurgen Baer seinerzeit überlassen worden. J. K. untersiegelt mit seinem und des Karll Szoje Siegel<sup>1)</sup>.

Zwischen diesen beiden Urkunden besteht ein enger Zusammenhang. Beide Güter, sowohl die im Stift Pilten belegenen Blendinen, Katsdaggen etc. als auch die Ländereien im Gebiete Marienburg an der Waidau belegen<sup>2)</sup>, hat Karl Szoje aus derselben Hand erworben. 1516 nämlich erteilte Bf. Heinrich von Kurland dem Wennemar Bar und seinen Stiefkindern, den leiblichen Kindern des Lambrecht Schwartzwaldt die Gesamthandgerechtigkeit an den von Bf. Martin (1492) dem L. S. verliehenen Gütern<sup>3)</sup>. Dieser Wennemar Bar stammte aber aus dem Gebiete Marienburg, wo Hans Bar (sein Vater (?) 1467 März 4 vom O. M. Joh. v. Mengede mit den Ländereien an der Waidau belehnt worden war<sup>4)</sup>.

1519 März 4 belehnte der O. M. Plettenberg die Wittve und Kinder des Wennemar Bar mit dem Gute an der Waidau, das ihnen erblich angefallen und von Jürgen Baer, Kirchherrn zu Marienburg, überlassen worden war mit der Erlaubnis es zu verkaufen<sup>5)</sup>.

Der oben zitierten Urkunde von 1526 Sept. 28 entnehmen wir, dass das Gut an der Waidau damals tatsächlich verkauft worden ist und zwar an Karl Szoje, der dann bald darauf oder gleichzeitig von der Wittve des Wennemar Bar auch die Güter ihres ersten Gatten Lambrecht Schwartzwaldt im Stifte Pilten erwarb. Welche Güter Karl Szoje zuerst kaufte steht nicht fest. Die Urkunde von 1519 März 4 macht den Eindruck, als wenn sie direkt des Verkaufs wegen ausgestellt worden wäre. Der Verkauf wurde von Jurgen Baer, Kirchherrn von Marienburg abgeschlossen, der offenbar Vormund der Kinder des Wennemar Bar war. Es ist möglich, dass Karl Szoje bei Gelegenheit dieses Kaufes von den Gütern der Stiefkinder des Wennemar Bar im Stifte Pilten erfuhr und dann diese auch kaufte; aber natürlich kann auch das Gegenteil der Fall gewesen sein, dass nämlich Karl S. beim Kauf der Schwartzwaldtschen

Güter von den Barschen Gütern erfuhr. Diese Frage muss solange offen bleiben, bis wir von Karl S. etwas Sicheres vor 1520 erfahren.

Die Nachricht der Familiengeschichte, dass Karl S. 1510 stiftischer Rat gewesen sei, muss zunächst als apokryph gelten. Eines steht jedenfalls fest, dass Karl S. sich nachweislich nicht „v. Manteuffel gen. Szöge“ genannt hat, wie ihn die Familiengeschichte nennt. Seine Abstammung ist bisher nicht bekannt. Vielleicht hiess sein Vater Jürgen, aber natürlich nicht Manteuffel, sondern Soie, wie er selbst. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Katzdangensche Brieflade darüber Auskunft geben könnte; denn mit demselben Recht, wie der Verfasser der Familiengeschichte, der sich ja hauptsächlich auf die Katzdangensche Brieflade stützt, den Sohn Karl Soie fälschlich Manteuffel gen. Szöge nennt, könnte er auch dessen Vater Jürgen Soie Georg v. Manteuffel getauft haben.

Tatsache ist, dass der Begründer des Katzdangenschen Hauses 1520 als Carl Soie, 1526 Sept. 28 als Karll Szoje erscheint, ferner in den folgenden Jahren<sup>1)</sup>:

1) 1526 Juni 15 Wolmar. Karoll Soie, einer der Bevollmächtigten der Ritterschaft des Stiftes Kurland. (Akten und Rezesse der Livl. Ständetage n. 239 P. 8.)

2) 1531 Nov. 10. Testament des Thomas Amboten von Paddern. Unter den Test. Vollstreckern: Carl Soie. (Or. Briefl. von Tels-Paddern. Kurl. Landesarchiv.)

3) 1528 Sept. 29. Viczeden. Karolus Szoge als Zeuge. (Or. Briefl. Stenden. Kurl. Landesarchiv.)

4) 1532 März 4. Wolmar. Karl Soye, Bevollmächtigter der Stift Kurland. Ritterschaft. (Akten etc. n. 303. P. 13.)

5) 1536 Okt. 18. tom Hasenpotten. Carl Sehge, Richter. (v. Reckes Kopiar I, n. 14. Kurl. Prov. Museum.)

6) 1549 Mai 23. Zierau. Carolus Soye, Johann Soye, Zeugen. (Kopenhagen kgl. Bibl. n. 235. Bl. 105<sup>a</sup>, Kopie H. Hildebrands.)

7) 1550 März 12 u. 13. Pilten. Karll Soye fungiert als bischöfl. Grenzkommissar. (Kurl. Landesarchiv. W XVIII. Kopialbuch über Goldingensche Grenzhändel. S. 189—193.)

An der Urkunde von 1528 befindet sich das Siegel des Karl S. Es zeigt das Zögesche Wappen in folg. Variante: rechtsgewandter einköpfiger Adler, in der Mittel- und Nabelreihe überzogen mit je einem Balken, ein dritter Balken im Schildfuss; über dem Schild die Initialen: K. S.

<sup>1)</sup> Vid. Kop. von 1682 im Livl. Rit. Arch. n. 136, S. 113—115 u. n. 137<sup>d</sup> S. 517—519.

<sup>2)</sup> Das jetzige Korwenhof im Kirchspiel Oppekahn, Kreis Walk.

<sup>3)</sup> Cf. Kurl. Güt. Chron. N. F. S. 222. A.

<sup>4)</sup> Cf. v. Bruiningk u. Busch. Livl. Güterurkunden. n. 434.

<sup>5)</sup> Vid. Kopie. L. R. A. n. 136. S. 109.

<sup>1)</sup> Die Mitteilung der 7 Urk. Regesten verdanken wir der Liebenswürdigkeit des Herrn L. Arbusow, sen. u. O. Stavenhagen.

Ob sich die Regesten 6 u. 7 noch auf Karl I S. oder schon auf dessen gleichnamigen Sohn Karl II S. beziehen steht nicht fest<sup>1)</sup>, ist aber für unsern Zweck, nämlich den Nachweis dass die Familie sich im 16. sec. ausschliesslich Soie nannte, irrelevant.

Nach der Familiengeschichte soll Karl I 1556 gestorben sein; wahrscheinlich ist sein Todesjahr aber vor 1549 zu setzen. Sein Sohn war der bekannte gleichnamige Stiftsvogt Karl II Soie. Von ihm handeln zahlreiche Urkunden, die der Verfasser der Familiengeschichte grösstenteils nicht zu kennen scheint; über seine Amtstätigkeit begnügt er sich zu sagen: „1576 Stiftsvogt auf Katzdangen“ Abgesehen von dieser nachlässigen Ausdrucksweise<sup>2)</sup>, die den Eindruck hervorrufen könnte, als wenn das Amt des kurländischen Stiftsvogts mit dem Sitz in Katzdangen verbunden gewesen wäre, (in Analogie zu Treyden und Kokenhusen), hätte der Verfasser bloss das obenerwähnte Werk von L. Arbusow „Livlands Geistlichkeit“ aufzuschlagen brauchen, um zu finden, dass Karl Soie von 1561 bis 1576 Dez. als Stiftsvogt von Kurland nachweisbar ist und dass er ausserdem 1563 und 1571 als einer der „verordneten und heimgelassenen Regenten“ des Stifts erscheint. Nach der Familiengeschichte soll Karl II Soie — der hier natürlich wieder v. M. gen. Szöge heisst — 1579 gestorben sein. Das ist wieder falsch. Gemäss einer Urkunde des Herzogs Magnus von 1578 März 4 in der Sassmakenschen Brieflade ist Karl II S. kurz vor diesem Datum gestorben<sup>3)</sup>.

In den zahlreichen Urkunden, deren Regesten uns vorliegen, wird er nie anders als Soie genannt, wobei die Schreibweise des Namens vielfach variiert: Soye, Soeye, Soige, Sohye, Szoie, Szoye, Szoig, Szoige, Szöge, Szoge, Zoge, Zeihe.

Sein Siegel an einer Urkunde von 1570 Sept. 16. d. d. Nienhaus<sup>4)</sup> zeigt sein Wappen: geteilt, oben ein aus einem Balken wachsender Adler, unten ein Balken. Hz: Flug, wachsend aus einem aus 2 Balken gebildeten Schirmbrett.

Karl II S. zu Katzdangen starb vor 1578 März 4 kinderlos; ihn beerbte sein Bruder Johann, der seit 1546 durch seine Heirat mit Philippa

v. Etzbach die Güter Resen und Duxtigall im Gebiete Rositten besass. Auch von diesem Johann I S. haben wir durch zahlreiche Urkunden Kenntnis. Er wird wie sein Vater Karl I und Bruder Karl II nie anders wie Soie genannt, in den verschiedenen Schreibweisen dieses Namens<sup>1)</sup>. Wir haben oben die eigenhändige Eintragung seines Namens von 1583 in das Stammbuch seines Schwiegersohns Christoffers v. Sacken zu Dubbenalken erwähnt, neben der sich auch eine farbige Zeichnung seines Wappens findet. Die Anführung sonstiger Urkunden in denen er vorkommt, können wir uns füglich ersparen, und müssen nur dazu bemerken, dass er nicht mit seinem Namensvetter Johann Soie von Erbstfer zu verwechseln ist<sup>2)</sup>, der nach der Eroberung des Stifts Dorpat durch die Russen (1558) aus seinem Stammsitz Erbstfer vertrieben, in die Dienste des Herzogs Magnus v. Holstein trat, 1560—62 Hauptmann zu Lode in der Wiek war, zwischen 1564 und 1578 vielfach als Rat und Gesandter des Herzogs Magnus genannt wird und als solcher häufig im Stift Pilten erscheint, wo er 1568 Aug. 16 als einer der „hintergelassen regenten u. rethe“ fungiert und siegelt<sup>3)</sup>.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle einzelnen Persönlichkeiten Stammreihe auf Stammreihe nachzuprüfen. Wir können hier nur einzelne grobe Irrtümer hervorheben. So wird z. B. S. 17 die Mutter der Anna Nolde, Ehefrau des Eberhard Soie von Erwahlen, das dieser 1585 antrat, Gräfin Elisabeth v. Dönhoff genannt, obgleich die Dönhofs erst 1635 in den Grafenstand erhoben wurden; S. 20 wird ohne jede Randbemerkung eine Stammtafel der Anna Maria v. Manteuffel gen. Szöge nach einem Berliner Manuskript in extenso abgedruckt, obgleich diese Stammtafel der in der Familiengeschichte selbst aufgestellten vollständig widerspricht. Auf S. 22 wird die Stammtafel der Anna Katharina Gräfin v. Hohenzollern gebracht, weil diese die Verlobte des Eberhard Szoege auf Zuntzen und Sassmaken, seit 1637 böhmischer Freiherr v. Manteuffel, gewesen war. Stammtafeln fremder Familien gehören aber nur dann in die Familiengeschichte, wenn sie die hinzukommende Blutmischung wiedergeben. Unwill-

<sup>1)</sup> Arbusow, Geistlichkeit I. c. S. 160 nimmt an, dass sich die Urk. von 1550 auf den spätern Stiftsvogt Karl Soie bezieht; wohl mit Recht. Auch der kurl. Landesarchivdirektor Stavenhagen bezieht, wie er uns mitteilt, die Urk. 1549 u. 50 auf Karl II.

<sup>2)</sup> Die sich häufig findet z. B. ad nr. 19 Oberburggraf auf Kapsehden. u. ad nr. 252 „Präses u. Ehrenfriedensrichter des Vereins der Deutschen in Kurland“!

<sup>3)</sup> Freundl. Mitteilung des Herrn Stavenhagen.

<sup>4)</sup> Eigenhändiges Schreiben des Karll Soye an den Hauptmann von Goldingen Georg Firxß. Im Kurländ. Landesarchiv. Frdl. Mitt. des Herrn L. Arbusow.

<sup>1)</sup> Soye, Szoye, Söge, Szöge, Zoge, Szoge.

<sup>2)</sup> Es gab damals ausser Johann I S. von Resen, Duxtigall u. Katzdangen u. dessen gleichnamigem Sohn Johann II und dem hier erwähnten Johann S. von Erbstfer, dem Johann S. von Ekkenberg noch einen Johann S. von Warpel in der Wiek († 1561) u. mindestens 2 Johann S. im estländischen Ordensgebiet.

<sup>3)</sup> Urk. 1568 Aug. 16. Pilten. Orig. Staatsarch. Königsberg. S. 15. Frdl. Mitteilung des Herrn L. Arbusow. Siegel: Adler über 3 Balken. Hz: Adler?. Initialen: I. S. V. E. (Johann Soie von Erbstfer).

kürlich legt man sich die Frage vor, würde die Stammtafel einer Braut gebracht worden sein, wenn diese nicht eine Gräfin Hohenzollern, sondern, sagen wir etwa: eine demoiselle Meier gewesen wäre! Uebrigens scheint auch diese Stammtafel falsch zu sein. Nach Hübners Genealog. Tabellen war der Vater der Gräfin Anna Katharina v. Hohenzollern, Johann, in erster Ehe mit Eleonora Freiin von Prosnitz, in zweiter Ehe mit Katharina Freiin von Bercka vermählt gewesen. Letztere muss die Mutter der Anna Katharina gewesen sein, darauf deuten der Vorname Katharina und die Erwähnung der „alten Frau Berkhin“ im Testamente des Eberhard Szoeg, Freiherrn v. Manteuffel, von 1637 Okt. 20<sup>1)</sup>. In der vorliegenden Stammtafel heisst die Mutter der Anna Katharina aber Franziska Gräfin bei Rhein.

Etwas länger müssen wir beim Hause Ecken- graf verweilen, das, wie wir oben auseinander- gesetzt haben, nicht mit dem Hause Katzdangen verwandt ist.

Hier liegen die grössten Irrtümer der Familien- geschichte vor. Nach dieser wäre die Stammtafel des Begründers dieses Hauses, Andreas Zöge, folgende:

Gorg v. Manteuffel geb. 1469 † 1541.

|  
Karl I zu Katzdangen † 1556.

|  
Johann I zu Katzdangen † vor 1585.

|  
Eberhard zu Ramlen (1550) Zuntzen u. Sass-  
maken (1585—1593).

|  
Johann Diedrich zu Ramlen u. Eckengraven.

|  
Johann zu Ramlen u. Eckengraven.

|  
Andreas zu Eckengraven. 1631 † 1672 VI. 22.

Da wir nach der Familiengeschichte das Ge-  
burtsjahr des Andreas S. auf etwa 1600 setzen

können und der Stammvater Georg M. 1469 ge-  
boren sein soll, so haben wir für die Zeit von  
1469 bis 1600, also für rund 130 Jahre, 7 Gene-  
rationen, mithin kommen auf jede Generation  
18½ Jahre!<sup>1)</sup>

Nur bei grösster Gedankenlosigkeit kann eine  
derartige Stammtafel aufgestellt werden.

Die hier begangenen Irrtümer liegen auf der  
Hand.

Eberhard S., der 1585 und 1593 zu Zuntzen  
und Sassmaken erwähnt wird, soll schon 1550  
mit Ramlen im Rositenschen belehnt worden sein.  
Das ist falsch. 1583 und 1599 produzieren er  
und sein Bruder Johann (II)<sup>2)</sup> die Lehnurkunden  
der Rositenschen Güter. Nach dem offiziellen  
Revisionsprotokoll war darunter eine Urkunde von  
1561 über die Belehnung des Johann I Soie mit  
Ramlen zur Entschädigung für Verluste während  
des russischen Krieges. Eberhard S. muss 1550  
überhaupt noch ein Kind gewesen sein.

Sein Sohn Johann Diedrich „Erbherr zu Ram-  
len und Eckengraven, Gemahlin: Magdalena v.  
Tödwen“ (S. 21) ist apokryph, worauf schon der  
Doppelname (im 16. Jahrhundert!) deutet. Wir  
werden gleich sehen, wie dieser Doppelname ent-  
standen ist. Dass er nicht Eckengraven besessen  
haben kann, geht schon daraus hervor, dass erst  
sein angeblicher Grosssohn Andreas dieses Gut  
in Folge seiner Heirat mit der Erbtöchter von  
Eckengraf, Elisabeth v. Grothuss 1631 erwarb.

Dieselben Erwägungen gelten natürlich auch  
für den Vater des Andreas: Johann, von dem in  
der Familiengeschichte (S. 28 f.) gesagt wird, er  
sei 1602 nach Eckengraven übergesiedelt. Kurz  
eine Gedankenlosigkeit bei der Aufstellung der  
Generationenfolge ohne Gleichen.

Tatsächlich ist die Stammtafel des Hauses  
Eckengraf folgende:

<sup>1)</sup> Neben dem „Freylein Anna Catharina“ und der  
Frauw Maltzinia i. e. Anna Ursula Gräfin Hohenzollern,  
Schwester der Anna Katharina, vermählt mit Bernhard  
Frh. v. Maltzan (nach Hübner).

Kopie des Test. Kurl. Rit. Arch. Freundl. Mitteilung  
des Herrn E. v. Fircks.

<sup>1)</sup> Tatsächlich wird der Durchschnitt noch geringer,  
da Andreas S. mindestens schon 1590 geboren sein  
muss, denn er wird 1620 „Kapitän“ genannt. Urk. in  
L. R. A. n. 131, S. 685.

<sup>2)</sup> Revis. Protokolle für d. Distrikt Rositen von 1583  
u. für Livland 1599. L. R. A. cf. Geneal. Jahrb. 1900  
S. 29, Sp. 1, A. 1 u. 1903 S. 150.



Diedrich Soie von Eifer (Eyerfer in Jerwen).

Ux.: Magdalena Tödwen von Ringen.

Johann, Diedrichs Sohn S.  
1577 zu Ennenberg im Gebiet Kremon (Livland)<sup>1)</sup>  
1586/87<sup>2)</sup> † vor 1596 Febr. 21<sup>3)</sup>.  
Ux.: Sophia Patkull von Kegeln  
1596 Febr. 21<sup>3)</sup>.

Andreas I  
1620 Polnischer Kapitän<sup>4)</sup>, verlor 1621 als  
Polnischer Parteigänger Ennenberg<sup>5)</sup>  
erwarb 1631 Aug. 19 Eckengraf, das ihm  
1633 Mai 9 erblich übertragen wurde<sup>6)</sup>.  
† 1652 Jan. 22.<sup>6)</sup>  
Ux.: Elisabeth Grothuss von Eckengrave<sup>6)</sup>.

Johann Leonhardt<sup>8)</sup>  
1618 † vor 1625 Juli.  
Ux.: Margaretha Ungern von Gilsen.

Johann Ottomar  
1617—1655<sup>6)</sup>  
zu Eckengraf  
Ux.: Gertruda v. Buddenbrock<sup>6)</sup>.

Andreas II  
1661. 1665  
zu Ennenberg<sup>7)</sup>  
Ux.: Catharina Hahn<sup>6)</sup>.

Andreas III<sup>6)</sup>  
1666. † vor 1669 Mai 8.

Andreas IV.

Otto Johann.

Anna Elisabeth.

Sophia.

Diese Stammtafel, die wir bis auf die Enkel des Andreas S. I ausgedehnt haben, lässt sich vollkommen belegen. Die eine Quelle haben wir jedoch nur mit Zurückhaltung benutzt, nämlich die mehrfach erwähnte Leichenrede für Johann Ottomar Manteufel gen. Szöge († 1655 Mai 31), da Leichenreden des 17. Jahrh. erfahrungsmässig hinsichtlich der weiter zurückliegenden Angaben ganz unzuverlässig sind. Immerhin seien hier aus der Leichenrede, die der Verfasser der Familiengeschichte, wie wir wissen, ignoriert, die weitem Ahnen des Johan Ottmar angeführt: Oberelternvater: Johann S. von Eifer, Obereltermutter: Anna von

Bremen<sup>1)</sup>, Überoberelternvater: Dietrich S. von Eifer, Überobereltermutter: Elisabeth Aderkaß, Ahnen von Vaterswegen: Koskull, Gilsen, Plater, Tiesenhausen, Rosen, Uxküll.

Die Richtigkeit dieser weitem Ahnentafel bleibe, wie gesagt, dahingestellt. Dagegen ist wohl anzunehmen, dass der Name der Urgrossmutter Magdalena Tödwen von Ringen richtig ist; er findet sich, wie wir gesehen haben, auch noch in der Manteuffelschen Familiengeschichte und zwar als der der Gattin des Johan Diedrich. Dem Verfasser der Familiengeschichte muss also eine Stammtafel des Johann Ottmar vorgelegen haben, aus der er dann eine Kombination mit der Stammtafel des Katzdangenschen Hauses versucht hat.

Das Interessanteste aber an der Leichenrede für Johan Ottmar ist, dass seine sämtlichen Ahnen mit dem Zusatz „von Eiffer“ genannt werden, sogar noch sein Vater Andreas, der als „Andreas Manteufel gen. Szöge von Eiffer auf Henneberg, kgl. Polnischer Capitän“ aufgeführt wird. Wenn man den Sprachgebrauch des 16. und 17. Jahrhunderts in Betracht zieht, so ist dieser Zusatz ein starkes Beweismoment für die Herkunft des Hauses Eckengraf, auch wenn wir den Zusammenhang mit den andern Gliedern des Hauses Eifer zur Zeit nicht nachweisen können, wobei wir auch hier billigerweise berücksichtigen

<sup>1)</sup> Vid. Kopie d. Urk. in Livl. Rit. Arch. n. 132. S. 903 ff., n. 138. S. 700 ff.

<sup>2)</sup> Ritter-Rolle von 1586/87. Mscr. n. 71, S. 57. Bibl. Ges. f. Gesch. Riga.

<sup>3)</sup> Ehst. Livl. Brieflade, II. n. 179.

<sup>4)</sup> Erscheint als solcher in Riga. Vid. Kopie Livl. Rit. Arch. n. 131, S. 685.

<sup>5)</sup> ib. n. 144. S. 705.

<sup>6)</sup> Kurl. Güter-Chron. II, S. 112 ff.

<sup>7)</sup> 1661 März 28 Kg. Karl XI. restituirt dem Anders Zöeghe Hennenberg oder Zögenhof. Vid. Kop. L. R. A. n. 132. S. 907 ff. 1665 Febr. 1, A. Z. verpfändet Ennenberg. 1679 Dez. 19. Die Vormünder der Erben des A. Z. verkaufen E. ib. S. 911 ff. vgl. auch die Deduktion des Obersten Andreas M. g. Zöge, d. d. Mitau 1752 Juni 22 in Gadebusch, Samml. zu einer Gesch. d. Livl. Adels. Msr. I (16) Grundriss. S. 550 ff.

<sup>8)</sup> Ungern, Familiengesch. II. Urk. n. 545 u. 590.

<sup>9)</sup> ib. n. 693,2 u. 704.

<sup>1)</sup> In der Abschrift bei Gadebusch steht Brewern was natürlich ein Versehen ist, wahrscheinlich ist Bremen zu lesen, vgl. auch Zöge u. Nottbeck, I. c. S. 4.

müssen, dass die Nachweise der Filiationen für jene Zeit überhaupt ausserordentlich selten sind.

Wir kehren nun zur Familiengeschichte zurück und prüfen die Angaben über Andreas I von Eckengraf und seine Deszendenz. Da finden wir zunächst die Angabe, dass Andreas I 1672 Juli 22 gestorben sei, während er nach den Kurl. Güter-Chroniken (II. S. 114) 1652 Jan. 22 gestorben ist. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung von Vater und Sohn vor, die der Verfasser der Familienchronik sich hätte ersparen können, wenn er die Kurl. Güter-Chroniken aufgeschlagen hätte. Dort hätte er nicht nur gefunden, dass Andreas I 1652 gestorben ist und einen Sohn Andreas gehabt hat, sondern auch, dass er in seinem Testament von 1647 April 4 über sein livländisches Gut Hennenberg verfügte.

Noch ungenügender sind die Angaben der Familiengeschichte über Johann Ottmar. Die Leichenrede scheint der Verfasser, wie gesagt, nicht in Händen gehabt zu haben, obgleich in der Geschichte der Zöge von Manteuffel (S. 5) von der „gedruckten Leichenpredigt“ für den 1655 verstorbenen Johann Ottmar M. gen. Sz. die Rede ist. In Folge dessen sind die Angaben für Johann Ottmar in der Familiengeschichte (S. 42 ff.) fast durchgängig falsch. Er soll 1686 Bersegall, seit 1698 Duxtigall, Resen etc. besessen haben und 1710 gestorben sein. Nach seiner Leichenpredigt fiel er aber schon am 31. Mai 1655 in einem Treffen vor Dünaburg. Das richtige Todesdatum findet sich übrigens auch in einer bereits 1875 gedruckten Urk. Regeste (nr. 495) in der Ungern-Sternbergschen Familiengeschichte, wo es heisst: „Joh. Ottomar († 1655 31/5) war ein Sohn des poln. Hauptmanns Andreas Zoege auf Eyefer und Henneberg, der 1621 nach Kurland zog“ Diese Urkunden-Regeste beruht, wie die Ungernsche Familiengeschichte angiebt, auf einer Mitteilung des Barons Gustav Manteuffel, auf dessen urkundlichen Forschungen, wie wir wissen, sich auch die Manteuffelsche Familiengeschichte aufbaut. Es ist sehr zu bedauern, dass Baron Gustav Manteuffel sich 1909 nicht mehr der von ihm 1875 gegebenen Mitteilung erinnert hat, so wäre nicht nur das falsche Todesjahr vermieden, sondern auch der Besitz von Ennenberg und die Abstammung des Hauses Eckengraf aus dem Hause Eifer in Jerwen berücksichtigt worden, zwei Tatsachen die in der Manteuffelschen Familiengeschichte gar nicht berührt werden und doch von der allgrössten Tragweite sind, da sie den Nachweis der Herkunft der Manteuffel in Polnisch Livland mithin auch des Gustav Baron M. auf das klarste erbringen.

Die übrigen zahlreichen Fehler und Irrtümer in der Familiengeschichte sind, soweit wir übersehen können, von geringerer Bedeutung. Eines

der Szögeschen Erbgüter Sirgen wird beständig Siegen genannt (SS. 17, 22, 29 u. s.). Johann S. auf Sirgen und Apussen war mit Anna Catharina Rappe vermählt, nicht mit einer v. Ropp, wie es S. 22 heisst. Die Gemahlin des Friedrich Adam Nicolaus auf Bersegall † 1828 soll nach der Familiengeschichte (S. 19) „Marie Freifrau von Coulneff, T des Statthalters und Kaiserl. russ. Obersten Peter und der Gräfin Marie Piper verwitweten Hrebnitz“ gewesen sein. Das klingt sehr schön und grossartig. Der Kenner russischer Dinge weiss jedoch, dass es weder Freiherrn von Coulneff noch einen Statthalter (wovon?) dieses Namens gegeben hat. Ueber die Familie Coulneff (Кульневъ) unterrichtet uns das genealogische Handbuch russischer Adelsfamilien von Rummel und Golubzow<sup>1)</sup>. Sie gehört zum untitulierten Adel und soll ursprünglich aus Polen stammen. Auch den „Statthalter Peter C.“ finden wir dort. Er ist 1727 geboren, trat 1746 als Korporal in Militärdienste, wo er sich bis zum Sekund-Major aufdiente und als solcher 1773 den Abschied nahm. Er wurde dann Kommissar im Gouvernement Polotzk und in der Folge Stadthaupt von Ludsen (городничій въ Люцинъ). Er starb 1795. Seine Gattin war Louise Johanns Tochter Grebinitz (Гребиницъ), gebürtig aus Preussen, röm. katholisch. † 1812. Dieser Ehe entstammten 6 Söhne und eine Tochter Marie, die sich dem Baron Nikolaus Pauls Sohn Zöge von Manteuffel vermählte. Soweit die Angaben von Rummels und Golubzows, die sich bekanntlich auf dem offiziellen Material im Heroldie-Departement des Senats gründen.

Wir sehen: aus dem Statthalter Peter Freiherrn von Coulneff ist das Ludsensche Stadthaupt Peter Wassiljewitsch Kulnew geworden. Wie steht es nun mit der Gräfin Marie Piper, verwitweten Hrebnitz? Die Gattin des Peter Kulnew hiess nach Rummel-Golubzow Louise Grebinitz, war katholisch und stammte aus Preussen. Nun findet sich im Genealogischen Taschenbuch der adligen Häuser 1884 (Edit. v. Dachenhausen) in Preussen eine Familie v. Piper, die in der Person des Johann Heinrich Piper 1736 Okt. 20 in den preussischen Adelsstand erhoben worden war. Dessen Sohn Friedrich Adolf v. Piper, geb. 1731, war vermählt mit Karoline v. Grewnitz. Wir gehen kaum fehl, wenn wir annehmen, dass es sich hier trotz der verschiedenen Vornamen (Marie, Louise, Karoline) um ein und dieselbe Person handelt, die eine geborene v. Grewnitz, in erster Ehe den Friedrich Adolf v. Piper

<sup>1)</sup> В. В. Руммель и В. В. Голубцовъ. Родословный сборникъ русск. двор. фамили. Т. I. 1886. S. 469, 475, 476. Gef. Nachweis des Herrn R. v. Hehn.

in zweiter den Peter Kulnew geheiratet hat. In den sehr genauen Angaben Gabriel Anreps<sup>1)</sup> über die Genealogie der schwedischen Grafen Piper findet sich dagegen keine Spur einer Ehe mit einem Hrebnitz oder Grebinitz oder Kulnew.

Was sollen wir noch über die Familiengeschichte sagen?

Der Stil ist nachlässig, nicht selten schlecht. Unter den Familiennachrichten finden sich häufig solche, die gedruckt einen etwas komischen Eindruck machen. So heisst es von nr. 203: „Er führte ein sehr tätiges Leben und sprudelte von Geist und Witz“ Auf S. 70 wird ein „Erbmajoratsherr auf Postenden, Essern, Asuppen etc.“ auf S. 72 ein „Erbmajoratsherr auf Jungfernhof und Sonnaxt“ erwähnt. Was versteht der Verfasser unter einem Erbmajoratsherrn?

S. 80 heisst es „Nach dem Tode Georgs (nr. 223) traten die Geschwister wegen Zierau mit dessen Schwägerin dahin in Verbindung, dass Zierau nach deren Tode ein Manteuffelsches Majorat werden solle, wobei Adda den ersten Erben aus der Zahl der Neffen selbst ernennen könne“ Wer ist Adda? Ihrer ist vorher mit keinem Worte Erwähnung geschehen. Erst weiter unten finden wir: „Gemahlin: Adda Gräfin Apraxin“

Zu nr. 237 heisst es „befreundet mit Herbert Bismark, der ihn später (?) in K. besuchte“, „durchgrub den Laschenschen Berg“ „Eine kluge energische Frau z. B. löschte sie allein ein Feuer aus, wobei sie schwere Brandwunden davontrug“ ad nr. 238 „† unvermählt als sehr schönes Mädchen an den Masern“ ad nr. 239 „ein schöner, sehr begabter und hoffnungsvoller Jüngling“ ad nr. 243 „studierte in Göttingen und Leipzig, woselbst er sein Dr. utr. jur. bestand (!)“ ad nr. 244 „ein sehr begabter Mensch“ ad nr. 246 „Seine zahlreichen Vokal- und Instrumental-Kompositionen werden von deren Verlegern vielfach auf den Umschlägen der Noten aufgeführt“ ad nr. 252 „Er war der Lieblingsenkel seines Grossvaters, bei dem er gern in K. weilte“, „brachte die Familienbilder zur Geltung“ etc. etc.

Uns will dünken, dass derartige teils intime, teils unwesentliche, teils konfuse Auslassungen nicht in eine durch den Druck der Oeffentlichkeit übergebene Familiengeschichte gehören.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass der Familiengeschichte eine grosse Anzahl Abbildungen von Wappen, Porträts, Ansichten etc. beigelegt ist. Weniger wäre mehr gewesen. Die

auf S. 8 gebrachten 7 Abbildungen von Wappen und Siegeln sind vollkommen wertlos, da sie nicht die von der Familie ursprünglich geführten Siegel wiedergeben, sondern, wie wir schon oben auseinandergesetzt haben, mehr oder weniger freie Kompositionen aus späterer Zeit. Trotzdem wiederholen sich diese 7 Abbildungen, wozu noch als achte die des Wappens der Livländischen Grafen Manteuffel (von 1759) kommt, immerfort und zwar teils als Titelvignetten über den Kapitelüberschriften teils in den Stammtafeln, überall wo sich ein leerer Raum findet in gänzlich unmotivierter und störender Weise.

Was die Familienporträts betrifft, so dürfen wir billig Zweifel hegen, dass mehrere der ältern Porträts und zwar die auf SS. 28, 35, 43, 55, 65 u. 73 gebrachten, diejenigen Personen darstellen, welche sie darstellen wollen. Mit der Bestimmung der Originale sog. Ahnenbilder hat es ja immer seine Schwierigkeit, da die Bilder nur in den seltensten Fällen den Namen der Porträtierten tragen. Bei der weitverbreiteten Unkenntnis auf dem Gebiete der Kunstgeschichte und der Kostümkunde kann es einem für die Vergangenheit seiner Familie Begeisterten nur zu leicht passieren, dass er für seine Ahnen unbekannte Bildnisse in Anspruch nimmt und dabei übersieht, dass diese Bildnisse weder in ihrer Auffassung und Technik, noch auch im Kostüm und sonstigen Beiwerk der Epoche entsprechen, in welcher der angeblich Dargestellte gelebt hat.

Derartige Versehen sind eine so häufig vorkommende Erscheinung, dass sie zum eisernen Inventar der Satire aller Nationen geworden sind; meist allerdings in dem Sinne, dass dem Versehen dolose, kleinlicher Eitelkeit und Snobismus entsprungene Motive zu Grunde gelegt werden, während sie doch auch gutgläubig aus Unbildung und kritikloser Nachbetung einer Ueberlieferung entstanden sein können. Peinlich wirken aber derartige Versehen in jedem Falle, besonders wenn sie in die Form apodiktischer Gewissheit gekleidet sind. Als ein älteres Beispiel in der baltischen Literatur sei hier ein schlimmes Versehen dieser Art angeführt. In der Familiengeschichte der v. Ungern-Sternberg ist auf Taf. XII nach einer Miniature das Porträt eines Kavaliers in der Tracht der Mitte des 17. Jahrhunderts wiedergegeben, als das Bildnis des bekannten Rigaschen und Oeselschen Stiftsrats Jürgen Ungerns von Pürkel, der bereits 1534 starb!

Aehnlich steht es mit den erwähnten 6 Bildnissen in der Manteuffelschen Familiengeschichte, die nicht einmal den Eindruck machen in der Epoche des jeweils Dargestellten gemalt zu sein, sondern im 19. Jahrhundert und — soweit die mangelhaften Reproduktionen ein Urteil gestatten — von ein und derselben Hand. Dieser Eindruck

<sup>1)</sup> Svenska Adelsns Ättar-Taflor. 1882.

Die Grafen Piper stammen ab von einem Lübeckischen Kaufmann. Sie wurden in der Person des Carl P. 1679 Sept. 31 geadelt und 1698 Jan. 3 in den schwed. Grafenstand erhoben.

kann allerdings auch dadurch hervorgerufen werden, dass sie von demselben Maler, was man so nennt „restauriert“ worden sind.

Doch nicht nur in dieser Hinsicht müssen diese Porträts Bedenken erregen, auch aus rein historischen Gründen ist es mehr als unwahrscheinlich, dass sie diejenigen Personen darstellen, welche sie nach Angabe der Familiengeschichte darstellen sollen. Da ist z. B. auf S. 28 das angebliche Porträt des Johann Szöge, Vaters des Andreas Szöge von Eckengraf. Von diesem Johann S. weiss die Familiengeschichte nur zu berichten, dass er polnischer Kapitän und Erbherr zu Ramlen und Eckengraven war, wohin er 1602 übersiedelte. Die Ramlenschen Güter seien ihm 1603 in den Kriegswirren entzogen worden. Seine Gemahlin sei Sophia v. Patkul gewesen. Wie wir oben dargelegt haben, sind diese Nachrichten teils unbelegt, teils direkt falsch. Das einzig richtige ist der Name der Ehefrau. Johann S., Sohn des Diedrich S. von Eifer, kaufte 1577 Ekkenberg im Gebiete Kremon, wo er noch 1587 erscheint. Er ist vor 1596 Febr. 21 gestorben, in welchem Jahre Sophia Patkul von Kegeln als seine Witwe erwähnt wird. Dass er jemals das Gut Ramlen im Gebiete Rositen<sup>1)</sup> besessen hat oder kgl. polnischer Kapitän gewesen ist, ist urkundlich nicht belegt; dass er 1603 Ramlen verloren hat und 1602 nach Eckengraf gezogen ist, dessen Erbherr er gewesen sei, ist aber direkt falsch, da er schon im Febr. 1596 tot war und erst sein Sohn Andreas 1631 Eckengraf heiratete. Kurz die Familiengeschichte weiss von dem angeblichen Original des Porträts auf S. 28 so gut wie nichts und verwechselt offenbar hier 2 Johann S., um den Zusammenhang der Hauses Eckengraf mit dem Hause Katzdangen-Ramlen nicht zu verlieren. Wie gering ist dann die historische Wahrscheinlichkeit dafür, dass der auf S. 28 Dargestellte wirklich Johann S. von Ennenberg ist! Dabei zeigt das Porträt in seiner ganzen Auffassung und Make den Charakter der romantisch-historischen Schule des 19. Jahrhunderts, wie wir sie etwa in Piloty vertreten sehen.

Dasselbe müssen wir von dem angeblichen Porträt des Andreas Szöge von Eckengraf auf S. 35 sagen. Wir sehen hier das Bildnis eines ältern bärtigen Mannes mit unbedecktem kurzgeschorenem Haupte, im Plattenharnisch des 16. Jahrhunderts, die rechte Faust in die Seite gestemmt, in der linken eine Fahne über die Schulter haltend, kurz so wie sich die Pilotysche Schule etwa einen Feldherrn wie Frundsberg oder Pescara vorstellen würde, nicht aber das Bildnis eines kuri-

schen Landedelmanns, der in seiner Jugend (1620) wie wir wissen, Polnischer Kapitän war und seit frühestens 1631 bis zu seinem 1652 erfolgten Tode in Eckengraf seinen Kohl baute. In der Familiengeschichte ist er offenbar mit Beziehung auf die Fahne im Porträt als „Kgl. polnischer Reiterfähnrich und Leutnant“ aufgeführt worden.

Noch schlimmer als mit den Porträts von Vater und Sohn verhält es sich mit dem angeblichen Porträt des Grosssohns, des Johann Ottmar Manteuffel gen. Szöge auf S. 43. Hier sehen wir einen vornehmen Staatsmann in der Tracht um 1700 in Allongeperücke und Spitzenkravatte (Steenkerke), den träumerischen Blick in die Ferne gerichtet, die schmalen Lippen im bartlosen Antlitz fest geschlossen. Und dieses Porträt soll den 1617 geborenen Sohn des Gutsheeren von Eckengraf darstellen, der blutjung: 16—17 Jahre alt das Waffenhandwerk ergriff und mit kurzer Unterbrechung bis zu seinem frühen Tode beibehielt. Er fiel, wie wir wissen, noch nicht 38 Jahre alt, am 31. Mai 1655 vor Dünaburg. Aber auch hier hat die Familiengeschichte versucht das Porträt mit dem angeblich Dargestellten in Einklang zu bringen, indem sie den Johann Ottmar 1710, also 55 Jahre nach seinem Tode sterben lässt.

Auch die Porträts der auf Johann Ottmar folgenden 3 direkten Deszendenten zeigen dieselbe fatale moderne Make wie die Porträts der 3 Aszendenten. Wir können aber nicht weiter auf Details eingehen. Es sei nur die originelle Notiz zu dem auf S. 55 gebrachten angeblichen Bildnis des „Andreas II Freiherr (?) v. Manteuffel zu Bersegall“ wiedergegeben, die da lautet: „Ein Ölbild von ihm bei Leon Baron v. M. in Rositen und ein viel grösseres bei Karl Baron v. M. in Katzdangen“

Wir können jetzt füglich Abschied nehmen von dieser in jeder Hinsicht unbrauchbaren Publikation, obgleich wir noch manches Kuriose anführen könnten, doch sapienti sat!

Zum Schlusse wollen wir noch erwähnen, dass die I. Abteilung der v. Manteuffelschen Familiengeschichte, gleichfalls herausgegeben von Dr. Georg Schmidt die Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie (!) umfasst, d. h. die Familie v. M., die von einem Adoptivsohn des Grafen Ernst Christoph v. M. † 1749 Jan. 30 abstammt, dem 1742 Jan. 12 unter dem Namen v. Mihlendorff, Frh. v. Manteuffel in den Freiherrnstand des römischen Reiches erhobenen Christoph Friedrich v. Mihlendorff, dessen Herkunft bisher nicht bekannt, auch durch die v. M.-sche Familiengeschichte nicht aufgeklärt worden ist. Noch 1859 nennt das Gothaische Taschenbuch<sup>1)</sup> ihn „Schwestersohn“ des Grafen Ernst

<sup>1)</sup> Das nach dem Rev. Prot. von 1583 dem Johann Soie 1561 durch Nicolaus Radzivil verliehen wurde.

<sup>1)</sup> der freiherrl. Häuser, S. 496.

(i. e. Ernst Christoph) Manteuffel — während die v. M.-sche Familiengeschichte (I. S. 29) ihn „Adoptivsohn und sehr liebes Mündel“ des Grafen nennt. Jedenfalls war er also mit seinem Adoptivvater scheinbar nicht verwandt. Somit handelt es sich in den zwei ersten Abteilungen der v. M.-schen Familiengeschichte um die Geschichte zweier Familien, die keine Manteuffel sind.

Ausser den zwei behandelten sog. „Linien“ der zum v. M.-schen Familienverbande gehörenden Geschlechter giebt es noch zwei „Linien“, von denen die eine auch nicht von den wirklichen Manteuffel abstammt. Das ist die Linie der Roediger von M., deren Stammvater Friedrich Wilhelm Richard Roediger als Adoptivsohn des Fräuleins Karoline v. Manteuffel a. d. H. Polzin am 25. Sep. 1870 d. d. Ferrières unter dem Namen Roediger von M. den preussischen Adel erhielt. Die vierte „Linie“ endlich, bilden die wirklichen Manteuffel und zwar die Häuser Polzin-Arnhausen, Sterkin-Kölpin und Poplow in Pommern und Westpreussen. Ueber diese Manteuffel giebt das Gothaische Taschenbuch der adeligen Häuser Auskunft<sup>1)</sup>.

A. v. Tr.



Geschichte des Geschlechts der von Campenhausen. Von Ernst Baron Campenhausen-Loddiger. Als Manuskript für die Familienglieder gedruckt. Riga, Druck von W. F. Häcker, 1908. (VIII + 95 S.)

Der Ursprung der Familie v. Campenhausen hat sich bisher mit Sicherheit nicht feststellen lassen. Nach mündlichen Ueberlieferungen, die sich auch in dem Johann v. Campenhausen erteilten schwedischen Adelsrenovations-Diplom vom 24. September 1675 wiederfinden, soll das Geschlecht aus den spanischen Niederlanden stammen und zur Zeit der Religionsbedrückungen unter Herzog Alba über Deutschland nach Schweden eingewandert sein. Eine im Ritterhausarchiv zu Stockholm aufbewahrte Stammtafel bezeichnet Lübeck als den Ort, von dem aus die Einwanderung nach Schweden erfolgt sei, was an sich die niederländische Abstammung noch keineswegs ausschliessen würde. Nachforschungen, die der Verfasser der Familiengeschichte in den Lübecker Archiven angestellt hat, haben indessen diese Angabe nicht bestätigt, während in dem Archiv der Provinz Oberyssel zu Zwolle der Name Campuys (Camphusen, hd. Campenhausen) sowohl als Ortsbezeichnung wie als Geschlechtsname seit dem Beginn des 15. sec. urkundlich erwähnt wird. Auch in Utrecht, Cleve und Geldern, sowie im

angrenzenden Westfalen (Coesfeld) hat es Adelsfamilien dieses Namens gegeben, deren genealogischer Zusammenhang sich jedoch nicht nachweisen lässt. Ein solcher ist wohl auch angesichts der sehr von einander abweichenden Wappen, die diese Familien geführt haben, a priori nicht anzunehmen, sodass die Frage der Herkunft einstweilen offen gelassen werden muss.

In Livland tritt der Name Camphusen zuerst mit dem 1512 verstorbenen Rigaschen Bürgermeister Johann Camphusen auf, dem Stifter des heute noch unter dem Namen „Campenhausens Elend“ bestehenden Armenasyls. Nach der sehr apodiktisch gehaltenen Behauptung des Brigadiers Lieven<sup>1)</sup> soll dieser Johann C. der Stammvater des nachmaligen livländischen Adelsgeschlechtes gewesen sein, eine Annahme, die übrigens auch von dem Generalleutnant Balthasar v. Campenhausen geteilt wurde, der 1746 die Stiftung des Bürgermeisters durch Zuwendung eines Kapitals erweiterte. Dies ist jedoch, wie der Verfasser überzeugend nachweist, ein Irrtum, da die Rigaschen Quellen von einer Descendenz des Bürgermeisters Johann C. nichts zu berichten wissen und auch sonst keinerlei Anhaltspunkte für das behauptete Verwandtschaftsverhältnis sich haben auffinden lassen.

Solange es daher nicht gelingt, die verwehten Spuren des Geschlechts wieder aufzufinden, wird der nach Schweden eingewanderte Hermann von Campenhausen als der erste geschichtlich feststehende Stammvater der Familie zu gelten haben. Dieser vermählte sich 1626 zu Stockholm mit Gertrud von der Linde, einer Tochter des Eric Larsson, eines der reichsten Kaufherren in Schweden, der später unter dem Namen „von der Linde“ nobilitiert wurde. Durch deren Sohn Johann Hermann, der in schwedische Kriegsdienste trat und Kommandant von Riga wurde, ist das Geschlecht nach Livland verpflanzt worden. Seiner Ehe mit Agnes Margarethe von Gyldenhoff (1675) entstammten 11 Kinder, darunter 9 Söhne, von denen jedoch nur zwei Nachkommenschaft hinterlassen haben: der ältere Johann Michael, der zum Katholizismus übertrat, begründete eine polnische Linie, die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der fünften Generation verschollen ist, während von dem 1744 in den schwedischen Freiherrnstand erhobenen jüngeren Bruder Balthasar der heute in Livland blühende Zweig der Familie abstammt.

Eine im 18. sec. bereits erloschene Seitenlinie, die auf Carl Gustav, einen jüngeren Sohn von Hermann v. C. und Gertrud v. d. Linde zurückgeht, wird in einem Anhang besonders behandelt.

<sup>1)</sup> Jahrgang 1905.

<sup>1)</sup> S. Hupels Miscellaneen Stück 15—17 „Materialien zu einer liefländischen Adelgeschichte“ S. 553.

Im Ganzen sind es 185 Familienglieder (109 männlichen und 76 weiblichen Geschlechts, die sich auf 9 Generationen verteilen), über die der Verf. kurze biographische Daten bringt, darunter eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die sich im Militär-, im Staats- und Landesdienste in gleicher Weise ausgezeichnet haben. Doch fehlt hier für ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten der Raum. Erwähnt seien noch die nahen Beziehungen der Familie zur Herrenhuter Brüdergemeinde, die auf Balthasar I. zurückgehen, bei dem Graf Zinzendorf 1740 in Orellen als Gast gewilt und bei der Taufe eines Sohnes Pate gestanden hat. In den Anstalten der Brüdergemeinde zu Niesky und Herrenhut haben auch noch die Enkel und Urenkel dieses Balthasar ihre Erziehung genossen.

Zwei Stammtafeln, eine statistische Uebersicht über die Frequenz der Familie in den verschiedenen Generationen, ferner ein Verzeichnis des ehemaligen und gegenwärtigen Grundbesitzes und zwei Personenregister bilden den Beschluss der fleissigen Arbeit, die ihrer in der Vorrede gekennzeichneten Aufgabe, „den Gliedern der Familie ein Bild des Lebens und Wirkens ihrer Vorfahren zu geben“ in anerkennenswerter Weise gerecht wird.

Nur die dem Buche als Titelblatt beigegebene farbige Wiedergabe des Wappens nach dem Renovations-Diplom v. J. 1675 lässt manches zu wünschen übrig. Wenn auch im Allgemeinen der Grundsatz Geltung hat, dass diplommässig verliehene Wappen nicht geändert werden sollen, so erstreckt sich dieses Verbot doch zum Glück nicht auf die Stilisirung und kunstgerechte Gestaltung des Wappens, die dem Geschmack und Ermessen des Wappenherrn ganz überlassen bleibt.

A. v. R.



Beitrag zur Geschichte der Familie Koch in Reval. Von Oscar Koch. Reval. Buchdruckerei „Revaler Beobachter“. 1908.

Die Zahl der im Druck erschienenen Geschichten bürgerlicher Familien ist hier zu Lande leider noch eine sehr geringe. Zu um so grösserer Genugtuung gereicht es dem Referenten, auf die vorliegende Arbeit hinweisen zu können, die ohne jede Schönfärberei in kurzgefasster, übersichtlicher Form uns über ein altes Revaler Bürgergeschlecht unterrichtet. Und der Verfasser darf mit den Ergebnissen seiner mehrjährigen Forschungen wohl zufrieden sein. Ist es ihm doch geglückt, die Genealogie seiner Familie lückenlos bis in das 16. Jahrhundert zurückzuführen, ohne zu Hypo-

thesen seine Zuflucht nehmen zu müssen, auf die der Verf. vielmehr grundsätzlich verzichtet hat. Das verdient um so mehr Anerkennung, als bei der weiten Verbreitung des Familiennamens Koch die Versuchung, auf dem Wege gewagter Kombinationen die Stammreihe zu erweitern, keine geringe war, eine Versuchung, der so mancher Familiengeschichtsforscher mit weniger historischem Sinn vielleicht unterlegen wäre.

Die Heimat der hier behandelten Familie Koch ist Helmstedt im Herzogtum Braunschweig. Ein gleichnamiger Sohn des dortigen Ratsverwandten Johann Koch siedelte zu Ende des 16. Jahrhunderts nach Livland über, wo er zuerst 1592 als Ratsherr in Dorpat erscheint und in der Folge in Reval sich ansässig macht. Von da ab ist die Familie bis zur Gegenwart mit der alten Hansastadt auf das engste verknüpft geblieben, deren Glieder sich vornehmlich dem kaufmännischen Berufe gewidmet haben. Durch die von Berend Hinrich Koch 1755 in seinem am Marktplatz belegenen Hause begründete Handlung hatte er den Grundstein zur heutigen Firma Joachim Christian Koch gelegt, deren Mitchef der Verf. dieser Familiengeschichte ist, und deren Name weit über Revals Mauern hinaus einen guten Klang hat.

Aber nicht nur im Kaufmannstande hat die Familie tüchtige Vertreter aufzuweisen, wir finden unter ihren Gliedern auch eine ganze Reihe hervorragender Prediger, Juristen und Aerzte. Zu ihnen gehören u. A. auch der Oberlandgerichts-Advokat Eduard K. und der Dr. med. Karl K., die beide infolge ihres Dienststranges bzw. durch Ordensverleihung der erstere 1880, der letztere 1893 den russischen erblichen Adel erlangt haben.

Das von der Familie geführte, seit 1727 nachweisbare Wappen zeigt im b. Schilde einen mit 3 Sternen belegten Schrägbalken; Helmzier: offener Flug.

Eine willkommene Zugabe bilden neben einem Verzeichnis des Immobilienbesitzes, zweier Personenregister und einer Stammtafel der Familie Koch — auch die im Anhang veröffentlichten Stammtafeln der mit letzterer verschwägerten Familien Salemann, Wetterstrand, v. Glehn, Bätge und Kirchner.

A. v. R.



Ny Svensk Adelskalender för år 1910. Utgäfvn af Carl Magnus Stenbock. Stockholm. P. A. Norstedt & Söners Förlag.

Der seit dem Jahre 1899 von Frh. Karl Leijonhufvud herausgegebene „Neue schwedische Adelskalender“ erscheint zum ersten Male unter der Redaktion des Grafen Carl Magnus Stenbock,

Sekretär des „Personhistoriska Samfundet“ in Stockholm. Der gute Ruf, der Graf Stenbock als Leiter und eifrigem Mitarbeiter der von jener Gesellschaft herausgegebenen „Personhistorisk Tidsskrift“ vorausgeht, berechtigt zu der Erwartung, dass der Adelskalender unter seiner Redaktion an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit gewinnen wird. Allerdings wird es hierzu der werktätigen Unterstützung weiterer Kreise bedürfen, in erster Linie natürlich der unmittelbar beteiligten Familien, deren jeweiliger Personalbestand in dem Adelskalender festgelegt werden soll. Denn die Nachprüfung der ungezählten, gewiss in die Tausende gehenden Geburts-, Trauungs- und Sterbedaten, die jeder Band enthält, übersteigt einfach die Kräfte eines Einzelnen. Hier das Verlangen absoluter Zuverlässigkeit zu stellen, wäre schon allein mit Rücksicht auf die unvermeidlichen Druckfehler unbillig.

Wesentlich anders liegt die Sache in Bezug auf die jedem Familienartikel vorausgeschickten kurzen geschichtlichen Einleitungen, von denen unbedingt gefordert werden muss, dass sie nur urkundlich verbürgte Angaben enthalten. Dass nach dieser Richtung so mancher Artikel noch einer kritischen Ueberarbeitung bedarf, kann nicht verschwiegen werden. Wir glauben daher dem Herausgeber einen Dienst zu erweisen, wenn wir nachstehend auf einige Irrtümer hinweisen, auf die wir bei nur flüchtigem Durchblättern des vorliegenden Jahrganges des Adelskalenders gestossen sind:

ad Anrep. Ob der Stammsitz dieser Familie das im Rgb. Minden Kreis Büren belegene Dorf Anreppen ist, hat sich unseres Wissens bisher urkundlich nicht feststellen lassen, wenn auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür sprechen mag. Diese Nachricht geht offenbar auf die „Materialien zu einer liefländischen Adelsgeschichte“ des Brigadiers Lieven zurück, der sie aber selbst nur als eine Vermutung ausspricht. Direkt falsch ist aber die Angabe im Adelskalender, dass das Geschlecht mit dem „Schwertritter-Orden“ nach Livland eingewandert sei, da die älteste bekannte Belehnung erst 1470 erfolgt ist und der Name früher urkundlich in livländischen Quellen nicht erwähnt wird.

ad Berch. (Wappen: Schild gespalten, vorn in B. ein halber schw. Adler am Spalt, hinten in S. eine r. Mauerzinne). Die von Stjernmann behauptete schlesische Abstammung dieser Familie ist ganz unerwiesen und mit Rücksicht auf die vollkommen abweichenden Wappen der verschiedenen schlesischen Familien Berg auch nicht zu präsumieren.

ad Brakel. (Wappen: in S. ein schw. Hirschkopf). Die Stammheimat dieser Familie, die in Livland bereits 1225 urkundlich nachzuweisen ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen, da keines der zahlreichen Geschlechter dieses Namens, die in den Rheinlanden und Westfalen beheimatet waren, einen Hirschkopf im Wappen führte.

ad Fock. (Wappen: in S. ein entwurzelter gr. Baum; im gr. Schildfuss 2 s. Kugeln). Dass diese Familie aus Brück in Westfalen stammen soll, beruht offenbar auf einer Verwechselung mit der in Kurland immatrikulierten Familie v. Brucken gen. Fock, die ein gänzlich abweichendes Wappen führt und mit der erstgenannten nichts zu tun hat.

ad Goës. (Wappen: in G. ein schw. Widderhorn). Dass dies Geschlecht aus Portugal stammen und über Italien nach Deutschland eingewandert sein soll, gehört natürlich in das Bereich der Fabel. Die Familie ist westfälischen Ursprungs; ihr Stammsitz war nicht der in der Provinz Beira bei Arganil belegene portugiesische Flecken Goes, sondern das Haus Goese bei Ankum im Stifte Osnabrück, wo das Geschlecht schon im 13. Jahrhundert urkundlich nachweisbar ist.

ad Knorring. (Wappen: in G. ein mit zwei Henkeln versehener bl. Mörser). Diese Familie ist nicht ein Zweig des zur schwäbischen Reichsritterschaft gehörigen Geschlechts v. Knöringen, die im schw. Felde einen s. Ring führten. Die Heimat des dem Uradel angehörenden Geschlechts der Knorring (ältere Schreibweise Knorr, Knorre) ist das Eichsfeld in Thüringen. Im 15. Jahrh. kam ein Zweig nach Livland, wo derselbe in Kurland Grundbesitz erwarb und sich von hier nach Livland, Estland und Schweden verbreitete. Zweige der thüringischen Knorrs waren die v. Rusteberg und v. Mengershausen.

ad Rosen. (Wappen: in G. drei w. Rosen). Die Herkunft der Rosen aus Böhmen hat sich bisher nicht nachweisen lassen.

Von sonstigen livländischen Adelsgeschlechtern, die in ihren schwedischen Abzweigungen im Adelskalender vertreten sind, nennen wir die Brummer, Albedyll, Essen, Koskull, Lieven, Nieroth, Nolcken, Paykull, Rehbinder, Saltza, Stackelberg, Stael v. Holstein, Stahl, Stenbock, Taube, Toll, Vegesack, Vietinghoff, Wolffeldt, Wrangel und Wrede. Damit ist aber das Interesse des baltischen Genealogen an dieser Publikation keineswegs erschöpft; denn neben diesen bekannten Geschlechtern des immatrikulierten Adels begegnen wir so mancher Familie, deren Name in den Ostseeprovinzen

längst verklungen ist, deren Nachkommen jedoch in Schweden eine zweite Heimat gefunden und dort eine angesehene Stellung sich errungen haben. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei hier auf die Familie Rappe hingewiesen, die — 1635 in der Person des General-Auditeurs Henrik Rappe aus Kurland nach Schweden eingewandert — 1675 ein schwedisches Adelsdiplom erlangte und 1697 im Ritterhause introduziert wurde. Ein Ur-enkel dieses Henrik R., der Generalleutnant Karl Rappe wurde 1771 in den schwedischen Freiherrnstand erhoben. Diese Familie Rappe, die zu dem altpreussischen Geschlecht gleichen Namens (Wappen: 3 schw. Sparren im s. Felde), in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen steht, gehörte zu den zahlreichen kleinen Lehnsleuten, die wir im 16. und 17. Jahrh. im Gebiete Grobin antreffen. Nach vorhandenen Siegeln aus dem 17. Jahrh. führten sie einen Pferdekopf im Wappen, während das Wappen der schwedischen Linie, das im s. Felde auf gr. Rasen ein springendes schw. Ross zeigt, wohl in Anlass der Nobilitirung eine Vermehrung erfahren hat.

In seiner äusseren Ausstattung und in der Anordnung des Textes entspricht der vorliegende

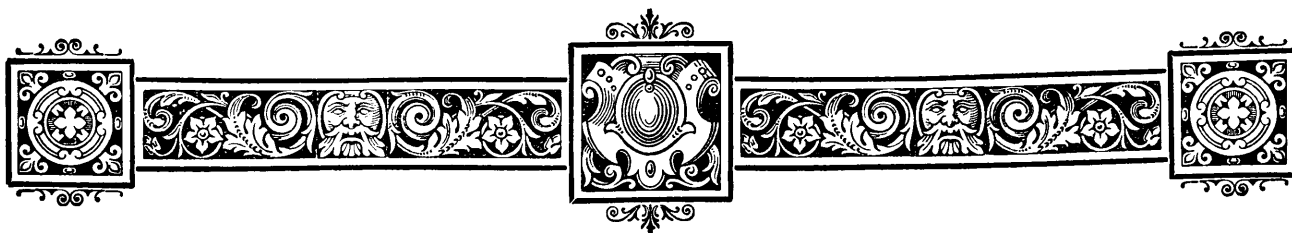
Band den früheren Jahrgängen. Dass auf die Wiedergabe vollständiger Stammtafeln verzichtet worden ist, halten wir für keinen wesentlichen Mangel, da derartige der Quellenangaben entbehrende und daher sich jeder Nachprüfung entziehende Stammreihen wissenschaftlich ohnehin nicht zu verwerthen sind. Dagegen erleichtern die jedem Artikel beigefügten Uebersichtstafeln wesentlich eine rasche Orientirung über die Verwandtschafts-Verhältnisse der verschiedenen Linien einer Familie.

Die an Stelle der sonst üblichen Wappenbeschreibungen gebrachten Abbildungen sind gut und stilgerecht gezeichnet; zu bedauern ist nur das Fehlen der Helmzierden, da sie zu den wesentlichen Bestandteilen eines Wappens gehören und nicht selten das einzige Unterscheidungszeichen zweier sonst gleicher Wappen bilden. Sollte eine dahingehende Ergänzung der Wappen-Darstellungen aus technischen Gründen sich nicht durchführen lassen, so müsste diesem Mangel durch Hinzufügung textlicher Erläuterungen abgeholfen werden.

A. v. R.







## Die altlivländisch-sächsische Abstammung der preussischen Linie v Taube.

Eine Erwiderung von Prof. Dr. Michael Frh. v. Taube.

In einer im vorliegenden Jahrbuche<sup>1)</sup> abgedruckten „kritischen Untersuchung“ über den „angeblichen Zusammenhang der v. Taube in Preussen mit dem altlivländischen Geschlechte der Taube (Tuve)“ bemüht sich Herr Dr. Astaf v. Transehe, diese schon 1673 in Brandenburg-Preussen und 1870 in Russland offiziell anerkannte und vom Verfasser dieser Zeilen s. Z. eingehend erörterte und mit vielen Urkunden belegte<sup>2)</sup> Zugehörigkeit der preussischen Linie v. Taube zu dem sächsischen reichs-freiherrlichen, aus dem estländischen Stammhause Maart und Hallinap entsprossenen Zweige der baltischen Taube durch allerlei Einwendungen anzufechten.

Als Motto zu dieser seiner Arbeit, — welche dem Verfasser des „Lehnswesens in Livland“ ge-

wiss doch keine neuen Lorbeeren verschaffen wird, — hätte Herr v. Transehe sehr wohl den bekannten Spruch „suaviter in modo, fortiter in re“, aber *umgekehrt*, setzen können. Scharf in seinem Ton, ist der polemische Aufsatz des gen. Herrn inhaltlich so schwach, dass man sich nur mit Mühe überzeugen lässt, solch eine unwissenschaftliche Arbeit gerade aus der Feder des Herrn v. Transehe lesen zu müssen. Unwissenschaftlich aber ist diese Arbeit aus dem Grunde zu nennen, weil alle kritischen Einwendungen derselben, wie gleich weiter unten gezeigt wird, teils auf ganz unbewiesenen — und unbeweisbaren — Vermutungen beruhen, welche Herr v. Tr. kategorischen Zeugnissen der Urkunden entgegenstellt, teils auf ungenügender Kenntnis der von ihm besprochenen (namentlich polnischen) Geschichtsverhältnisse; diejenigen urkundlichen Angaben aber, die er nicht im Stande ist zu bestreiten und welche für die These des Herrn v. Tr. zu unbequem sind, lässt er — und das ist das schlimmste in der Methode seiner „Untersuchung“ — ganz einfach und unerörtert fallen.

Ein durch solche Mittel unterstützter Versuch ist offenbar in die juridische Kategorie der „Versuche mit untauglichen Mitteln“ einzureihen. Und, in der Tat, in keinem einzigen Punkte, weder in der Hauptsache noch in Einzelheiten, vermögen wir Herrn v. Tr. Recht zu geben. Weder die nochmalige aufmerksame Analyse des schon früher veröffentlichten Urkundenmaterials, noch die neuen seit unserer letzten Publikation

<sup>1)</sup> S. oben, S. 192 ff.

<sup>2)</sup> Die hier in Betracht kommenden früheren Arbeiten des Verf. werden in den Fussnoten wie folgt bezeichnet: „Stammtafel des freiherrl. Zweiges der Familie v. Taube a. d. H. Maart und Hallinap“ (St. Petersburg 1899) — mit „Stammtafel (1899)“, „Ursprung des Geschlechts v. Taube“ (Jahrb. f. Gen. 1902, Mitau 1904) — mit „Ursprung“ (1904) und „Das v. Taube'sche Stammhaus Pühs-Maart-Hallinap“ (Jahrb. f. Gen. 1905/06, Mitau 1908) — mit „Stammhaus Maart-Hallinap“ (1908).

Wir können nicht umhin, auch die Ergebnisse des demnächst erscheinenden I. Bandes der „Geschichte des uradeligen Geschlechts Taube“ (z. Z. unter der Presse) für die gegenwärtige Schrift zu verwerten (zitiert: „Geschichte“, 1910).

(1908) hinzugekommenen urkundlichen Belege, welche wir weiter der unbefangenen Prüfung der Leser dieser Zeitschrift unterbreiten, — sind mit den Ansichten des Herrn v. Tr. vereinbar; sie gewähren dagegen sämtlich eine unanfechtbare Unterstützung eben unserer Meinung, — d. h. der vollkommenen Richtigkeit der von der brandenburgisch preussischen Regierung schon vor mehr als 200 Jahren anerkannten und offiziell bezeugten Tatsache der Abstammung der preussischen Taube aus der sog. meissnischen Linie dieses Geschlechts.

Unser nunmehr näher zu untersuchendes Problem besteht aus zwei Fragen — aus der genealogischen und der heraldischen.

### I.

Die genealogische Seite der Frage ist, dank den vielen veröffentlichten Urkunden, für jeden vorurteilsfreien Forscher ganz klar, — so klar, dass die kritischen Aufklärungen des Herrn v. Tr. nicht im Stande sind, sie zu verdunkeln. Wir erinnern vor allem unsere Leser in einigen Worten an die diplomatisch erwiesene Sachlage und den Gegenstand der Polemik.

In einem in der kurfürstlichen Residenz Köln a. d. Spree am 10. Mai 1673 für den Ahnherrn der preussischen, gegenwärtig in Russland ansässigen Linie v. Taube, Georg, ausgestellten Diplom<sup>3)</sup> bezeugt Kurfürst Friedrich-Wilhelm von Brandenburg, auf Grund der ihm vorgelegten „glaubwürdigen Dokumente“ („*probis nobis deductum est documentis*“), dass dieser „edelgeborene“ (*generosus*) Georg Taube, — der damals, als polnischer Oberstleutnant, die Absicht hatte, das Indigenat in der Republik Polen zu erlangen, — aus der „uralten und berühmten Familie der Taube in Meissen“ stamme („*ex vetusta claraque Taubiorum in Misnia familia*“). Da um 1673 alle in Sachsen Anfang des XVII. Jahrhunderts erscheinenden Linien des altlivländischen Geschlechts Taube (entsprossen aus den estländischen Stammhäusern Maart-Hallinap, Jendel, Maydel und Payack) — welche uns genau

bekannt sind<sup>4)</sup> — mit Ausnahme der Linie Maart-Hallinap, im Mannesstamm ausgestorben waren, so kann es sich im Diplom des Grossen Kurfürsten offenbar um keine andere „uralte und berühmte“ Familie Taube in Meissen handeln, als eben um die bekannte, 1638 in den Reichsfreiherrnstand erhobene Linie „Maart-Hallinap“ Georgs genaue Stelle in der Genealogie der letzteren ist auch ganz klar. Im Jahre 1638 nämlich wurden vom Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreiherrnstand erhoben: die 3 Brüder Claus, Dietrich und Reinhard und der *einzig*e Sohn ihres ältesten Bruders (Hans † 1629) Johann-Georg. Claus starb 1654 *ohne Nachkommenschaft*<sup>5)</sup>; Dietrichs *einzig*er Sohn, Johann-Dietrich, — *ebenfalls* (1647); Reinhard hatte gleichfalls nur einen *einzig*en Sohn, den nachherigen kursächsischen Kanzler und (seit 1676) Reichsgrafen Reinhard-Dietrich. Der polnisch-preussische Georg war also ein Sohn des 1638 zusammen mit seinen reichen und berühmten Onkeln baronisierten, in Sachsen aber wenig bekannten und sein ganzes Leben in schweren materiellen Verhältnissen lebenden Johann-Georgs († 1665). Letzterer hatte auch, nach sächsischen sowie estländischen Quellen, in der Tat 7 Söhne, von welchen 3 Brüder (darunter auch ein Georg-Dietrich), laut einer Urkunde der kursächsischen Lehnkanzlei, 1682 gerade als im Auslande befindlich bezeichnet werden.

Soweit das Ergebnis unserer zuerst 1899 in einer als Manuscript gedruckten Stammtafel, zuletzt 1908 im Jahrbuche für Genealogie veröffentlichten Untersuchungen. Ein Ergebnis, das so einfach und klar ist, dass eine Reihe von grössten deutschen Genealogen, welche sich mit unserem Problem beschäftigt haben, sich einstimmig für die Richtigkeit unserer genealogischen Ausführun-

<sup>4)</sup> Da Herr v. Tr. dagegen glaubt, dass „jeden Tag (!) neue Glieder der sächsischen T. bekannt werden können“, so sind wir gezwungen, weiter unten (Anhang II) den ganzen Personalbestand der sächsischen Taube, aus allen (soeben genannten) Linien, in Uebersichts-Stammtafeln aufzuführen. Die wichtigsten urkundlichen Belege dafür, namentlich diejenigen, welche das Aussterben im Mannesstamme der Linien Maydel und Payack betreffen, finden sich unter unseren neuen Urkunden-Regesten (Anhang III).

<sup>5)</sup> Für die weiter folgenden Daten vgl. ausser den schon 1908 veröffentlichten Urkunden („Stammhaus Maart-Hallinap“) auch Reg. 8–11 unten. — Vor der Auffindung des Testamentes und der Leichenpredigt von Claus Taube (Reg. 10 u. 11) konnte man schliesslich auch diesen letzteren für den Vater unseres Georg halten, da ja Val. Königs „Adelshistorie“, welche ihm überhaupt keine Kinder giebt, hier nachweislich falsch ist: Claus hatte nämlich jedenfalls eine Tochter (vgl. Reg. 5 unten und „Stammhaus Maart-Hallinap“, Tab. XII ad Claus, Anm.), welche indessen schon vor 1654 gestorben ist (Reg. 11).

<sup>3)</sup> Concept im kgl. Geh. Staats-Archiv in Berlin. Vgl. „Stammhaus Maart-Hallinap“ (1908), Reg. 77. — Im Anhang (I) veröffentlichten wir jetzt den vollständigen Text dieses unanfechtbaren Beweises der Zugehörigkeit der preussischen v. Taube zu der altlivländisch-sächsischen Familie Taube-Tuve.

gen erklärt haben. So der Nestor der deutschen Genealogie, G. A. v. Mülverstedt, der leider vor kurzem verstorbene Begründer der „Familien-geschichtlichen Blätter“ O. v. Dassel und auch die so streng wissenschaftlich arbeitende Redaktion der „Schwedischen Adelligen Stammtafeln“<sup>6)</sup>.

Nun ist Herr v. Tr. einer anderen Meinung und will die Identität des polnisch-preussischen Georg T mit dem Freiherrn Georg-Dietrich T nicht zulassen. Der polnisch-preussische Georg T. gehöre überhaupt nicht zur altlivländisch-sächsischen Familie T und das Diplom des Grossen Kurfürsten, welches das Gegenteil behauptet, sei einfach eine „Gefälligkeitslüge“!<sup>7)</sup>

Als Beweise dieser so radikalen Meinung bringt Herr v. Tr. eine Fülle verschiedener Einwendungen gegen unsere Beweisführung vor, welche wir nun eine nach der anderen „sine ira et studio“ prüfen werden.

## II.

Vor allen Dingen, führt Herr v. Tr. mehrere „zwingende Gründe“ an, die — schon „ohne weitere Nachprüfung der vorgelegten Urkunden“ — gegen die Identität der beiden Georg sprechen sollen.

1. Der erste „zwingende Grund“ ist auch von allen der wunderlichste. Georg v. Taube sei mit dem Freiherrn Georg-Dietrich zunächst aus dem Grunde nicht identisch, weil ein älterer Bruder des letzteren, Otto-Reinhold, erst 1648 Jan. 4 geboren ist, so dass unser Georg T. im J. 1673 „besten Falls erst 24 Jahre alt“ gewesen

<sup>6)</sup> G. A. v. Mülverstedts und v. Dassels Meinung ist Herrn v. Tr. bekannt, wobei er des ersteren Artikel im „Neuen Siebmacher“ als „Suggestion“ unsererseits erklärt! Eine weitere „Suggestion“ ist nun auf S. 536 der „Svenska Adelns Ättartaflor“ von F. U. Wrangel und Otto Bergström (Lief. XVIII, Stockh. 1900) zu finden. Der vor einigen Jahren gestorbene Verfasser der Artikel „Taube“ in dieser Fortsetzung der bekannten „Ättartaflor“ von G. Anrep, Graf Gustav Essen, selbst mit den Taube verwandt, war ein hervorragendster Kenner der Taubeschen Geschichte und Genealogie.

<sup>7)</sup> Sehr komisch sind dabei die Bemühungen des Herrn v. Tr., wenigstens „die Person des Grossen Kurfürsten“ aus dieser (von ihm selbst geschaffenen!) höchst bedenklichen Lage zu erretten. Allein, wie noch weiter unten gezeigt werden soll, war im vorliegenden Falle eine Unwissenheit oder eine gefällige Gleichgültigkeit von seiten des Kurfürsten ganz ausgeschlossen. Sein Diplom attestierte also entweder nur historische Tatsachen, oder — es war ein Falsum des Grossen Kurfürsten selbst.

sein soll<sup>8)</sup>. Nun ist unser geehrter Kritiker nicht im Stande, sich einen 24-jährigen Oberstleutnant zu denken, und erlaubt ihm „höchstens Rittmeister“ zu werden!! Ausserdem — meint Herr v. Tr. — da Georg-Dietrichs älterer Bruder Otto-Reinhold 1672 erst Kornet (NB. in kursächsischen Diensten) war, — wie soll ein jüngerer Bruder einen älteren in so einem „rapiden Avancement“ überspringen? — Also eine neue, höchst lehrreiche Theorie, ein doppeltes Prinzip, mit welchem künftighin die genealogische Wissenschaft rechnen muss: keinem Sterblichen ist erlaubt zu „rapide“ zu avancieren (ganz besonders aber mit 24 Jahren Oberstleutnant zu werden) und jeder Offizier muss dabei, wohl aus brüderlicher Liebe, bei seiner Beförderung auf die Stellung seiner älteren Brüder die strengste Rücksicht nehmen!<sup>9)</sup>

Es sei uns indessen erlaubt, in dieser Gelegenheit — an alle Leser dieses Jahrbuches die Frage zu richten, ob auch ihnen ein 24-jähriger Oberstleutnant, zumal in Polen, wirklich als ein so unwahrscheinliches Unicum erscheint? Uns scheint im Gegenteil, dass auch abgesehen von den besonderen Verhältnissen damaliger Zeit in Polen (fast ununterbrochene Kriege mit der Türkei, Fehlen eines regulären, stehenden Heeres und Werbesystem), — welche Herr v. Tr. entweder überhaupt ganz ignoriert oder ruhig von unserem *heutigen* Standpunkte aus beurteilt<sup>10)</sup>, — ein 24-jähriger Oberstleutnant doch gewiss kein „weisser Rabe“ ist. Will Herr v. Tr. sich bemühen, z. B. das offizielle Verzeichnis der gegenwärtigen Generäle der Kaiserl.

<sup>8)</sup> Das muss *ungefähr* richtig sein. Zu bemerken ist nur, dass unser vorurteilsfreier Kritiker hier von 2 für Otto-Reinhold überlieferten Geburtsdaten gerade das für unsere Beweisführung ungünstigere annimmt. [Nach einer anderen Quelle ist O. R. schon 1647 Juli 28 geboren — vgl. „Stammhaus Maart“ Tab. XIV]. Ausserdem ist Herr v. Tr. gewiss doch kein Bürge dafür, dass Georg-Dietrich und Otto-Reinhold nicht Zwillinge waren! So dass „besten Falls“ Georg-Dietrich 1673 April 20 nicht 24, sondern fast 26 Jahre alt gewesen sein kann.

<sup>9)</sup> Es wäre interessant zu erfahren, wie man nun die glücklicherweise doch zuweilen vorkommenden Fälle beurteilen soll, wo die Genealogie einer kinderreichen Familie einen Feldmarschall oder Kanzler aufzuweisen hat? Dass letztere nicht zu rapide avancieren dürfen, ist schon bekannt und ein 80-jähriger Feldmarschall ist „wissenschaftlich“ vielleicht noch zu dulden; was soll man aber mit dessen älteren, weniger glücklichen, Brüdern anfangen und welchen Rang müssen sie unbedingt erreichen, um nicht den ganzen Stammbaum zu kompromittieren?

<sup>10)</sup> Ganz unverständlich ist u. a. die Bemerkung des Herrn v. Tr., dass zu einem so „ungewöhnlichen“ (?) Avancement „in den unglücklichen Kriegen, die Polen zwischen 1667 und 1672 führte, kaum Gelegenheit gewesen wäre.“ (Merkwürdige Logik!)

Russischen Armee aufzuschlagen, so wird er sehr viele Personen finden, die sogar in den jetzigen, für das Avancement überhaupt viel schwierigeren Zeiten (und dazu in Friedenszeiten) aber schon mit 23—25 Jahren Oberstleutnants waren<sup>11)</sup>. In Kriegszeiten ging die Beförderung gewiss viel schneller. Herr v. Loewenstern, der Verfasser der vor kurzem herausgegebenen interessanten Memoiren, war Anfang des XIX. Jahrhunderts ebenfalls schon mit 24 Jahren Oberstleutnant<sup>12)</sup>. In Bezug auf noch frühere Verhältnisse können umsoweniger irgend welche Zweifel obwalten. Wer kennt nicht die manchmal wirklich erstaunlichen Avancements im XVIII. Jahrhundert, wo man zuweilen schon in der Wiege Offiziersdiplome erhielt? Für das XVII. Jahrhundert endlich genügt es die Genealogie einer beliebigen, einigermaßen ausgebreiteten, Familie aufzurollen, um ohne Mühe eine Fülle analoger (und noch viel „unwahrscheinlicher“) Beispiele zu konstatieren. Wollen wir, als Beispiel, die Geschichte der Familie Wrangell zitieren. Wir finden da einen Karl-Gustav (geb. 1613), mit 20 Jahren Oberstleutnant, mit 23 — Oberst; einen Gustav (geb. 1630) — mit 23 Jahren Vice-Admiral; einen Wolmar-Hermann (geb. 1641), mit 17 Jahren Rittmeister, mit 24 — Oberst u. s. w. u. s. w.<sup>13)</sup>

Die Verwunderung des Herrn v. Tr. ist daher wohl nicht ernst zu nehmen. Was würde er, um hier auch anderer Linien der Taube'schen Familie zu erwähnen, von einem Gustav-Adam Taube (dem späteren Feldmarschall) sagen, welcher 11 Jahre alt (1684) Kornet und 13 Jahre alt Leutnant war?<sup>14)</sup> Nach dem neuen genealogischen Prinzip des Herrn v. Tr., muss er wohl ohne Weiteres als völlig apokryph und die ganze Genealogie der schwedischen Grafen Taube als frei erdacht erklärt werden! Oder, — um auch das andere neuentdeckte Prinzip geltend zu machen, wie soll es z. B. möglich sein, dass 1697 in derselben Generation der sächsischen Taube (auch abgesehen von unserem Georg-Dietrich) ein älterer

Bruder, Otto-Reinhard, Rittmeister ist, der (nach Georg-Dietrich) nächstfolgende Gustav-Friedrich gleichzeitig nur Fähnrich<sup>15)</sup>, der jüngste aber, Johann-Georg, schon Oberst-Wachtmeister?!

Den ersten „zwingenden Grund“ des Herrn v. Tr. halten wir also, nach Alledem, für ein nur höchst naives Missverständnis.

2. Nicht weniger sonderbar ist auch die zweite Einwendung. Herrn v. Tr. fällt es nämlich auf, „dass der polnische Oberstleutnant Georg T. im Frühling 1673 seinen zweiten Namen Dietrich, den er im Sommer 1672 noch geführt hatte, abgelegt hat“ Nun verschweigt Herr v. Tr., dass „im Frühling 1673“, wie auch in vielen anderen späteren Dokumenten, Georg T. nicht mehr in einer sächsischen, sondern schon in einer polnischen offiziellen Urkunde bloss bei seinem ersten Namen genannt wird.

Hat nun der livländische Genealoge wirklich niemals etwas über die bei den slavischen Völkern obwaltende Praxis der Namengebung gehört? Sind alle die unzähligen im russischen (oder früher auch im polnischen) Heere oder Staatsdienste stehenden baltischen Edelleute aus ihren Stammtafeln einfach zu streichen einzig aus dem Grunde, weil sie in allen russischen resp. polnischen Akten regelrecht nur bei *einem* von ihren mehreren Namen, nämlich beim Rufnamen, genannt werden? Wie soll z. B. der Verfasser dieser Zeilen den künftigen Genealogen à la v. Transehe beweisen, dass er ein 1869 geborener Sohn des 1834 geborenen Alexander Peter-Ernst v. Taube sei, während sein Vater, abgesehen von seinem deutschen Taufschein, in allen russischen Akten stets *nur* „Alexander“ genannt wird?! — Andere Fälle dieser Art — nämlich diejenigen, wo sog. „Uebersetzungen“ in's russische stattfinden — müssen für die Genealogie des Herrn v. Tr. schon ganz verzweifelt scheinen. Alle die Friedrich's-Федоръ, Gottlieb's-Богданъ, Hermann's-Ермолай, Gerhard's-Евграфъ u. s. w. der russischen Periode können also ihre — von ihnen „wissenschaftlich“ abzuschneidende — Nachkommenschaft schon im Voraus bitter beweinen! Dass es sich indessen auch anno 1673 um dasselbe Prinzip handelte, könnte Herr v. Tr., bei grösserer Aufmerksamkeit, schon aus dem Umstande wahrnehmen, dass in dem *von ihm selbst zitierten* langen Verzeichnis derjenigen Personen, denen damals das polnische Indigenat versprochen wurde, *kein einziger* von diesen überwiegend deutsche Namen tragenden Offizieren mit zwei oder drei

<sup>11)</sup> So um nur ein Paar Namen anzuführen — G. K. Baron Stackelberg, geb. 1851, mit 24 Jahren Oberstleutnant; A. A. Baron Bilderling, geb. 1846, — 22 Jahre alt Rittmeister, 24/25 Jahre alt — Oberstleutnant und Oberst.

<sup>12)</sup> Geb. 1790, 1814 Oberstleutnant. „Mit Graf Pahlens Reiterei gegen Napoleon“, herausgeg. von G. Baron Wrangell, (Berlin 1910), S. 236.

<sup>13)</sup> Vgl. Gesch. der Familie v. Wrangell (H. v. Baensch, Berlin, 1887), S. S. 201, 288, 323 u. a. m.

<sup>14)</sup> Vgl. G. Anrep, Svenska Adels Ättar-Taflor, IV (Stockh. 1864) „Taube af Kudding“ und N. v. Dardel, Stockholms öfverståthållare (23. Grefve Gustaf Adam Taube) in Personhistorisk Tidskrift 1908, S. 59.

<sup>15)</sup> Vgl. „Stammhaus Maart“ Tab. XIV (wo „Leutnant“ bei Gustav-Friedrich ein Druckfehler ist) und Reg. 22 unten.

Namen genannt wird! Oder hat vielleicht gerade für den Reichstag von 1673 eine künstliche Selektion aus den nur einen Namen tragenden Ausländern stattgefunden?

3. Der Spass hört aber auf mit dem dritten Angriffspunkt des Herrn v. Tr. Dieser Angriffspunkt darf zugleich als ein unwiderlegbarer Beweis angesehen werden, dass überall, wo es sich um polnische Geschichtsverhältnisse handelt, Herr v. Tr. (wie man im Laufe unserer Gegenkritik mehrmals konstatieren kann) sich auf einem ihm total fremden Gebiete bewegt.

Es wundert nämlich Herrn v. Tr., dass Georg T 1673 „sich auch seines Freiherrntitels nicht bedient und zwar bei einer Gelegenheit (Adelsnachweis!) wo er ihm unschätzbare Dienste leisten musste“ Merkwürdigerweise ist also einem livländischen Ritterschafts-Notar sogar die in der polnischen Staats- und Adelsgeschichte doch sehr wohlbekannte Tatsache verborgen geblieben, dass in der Republik Polen alle Rangtitel — und speziell die ausländischen — streng verboten waren<sup>16)</sup>. Mehrere Konstitutionen des XVII. Jahrhunderts haben dieses Verbot genau reglementirt<sup>17)</sup> und ein interessantes Zusammenreffen wollte es, dass gerade derselbe Reichstag v. J. 1673, welcher sich mit der Indigenatsfrage des Georg T. befasst hat, u. a. auch jenes Verbot ausdrücklich wiederholte und zwar „sub poena perpetuae infamiae“ — unter Androhung einer ewigen Ehrloserklärung<sup>18)</sup>. Eine Ehrloserklärung drohte also dem Georg T., wenn er sich, dem Rate des Herrn v. Tr. folgend, des väterlichen Freiherrntitels bedient hätte<sup>19)</sup>. Das erklärt, nebenbei, auch den Umstand, dass sogar die livländischen Taube a. d. H. Fyr und Sesswegen (Nachkommen des bekannten Johann Taube), welche ihren Freiherrntitel von keinem anderen als eben von dem Könige von Polen selbst (1572) erhalten haben, in den dem Verf. vorliegenden

polnischen Urkunden ebenfalls nie „Freiherrn“ oder „Barone“ genannt werden<sup>20)</sup>.

Bei dieser Gelegenheit können wir übrigens nicht umhin hinzuzufügen, dass der gezwungene Verzicht auf seinen Freiherrntitel von Georg T. doch sicherlich als keine unerträgliche Entbehrung empfunden wurde. Herr v. Tr. beurteilt die Sache wieder ausschliesslich von einem bureaukratisch-formellen Standpunkte aus, indem er eine so übertrieben hohe Bedeutung der Reichsfreiherrnwürde der sächsischen Taube zuschreibt. Es ist in der Tat höchst naiv zu denken, dass letztere sich durch das kaiserliche Diplom v. 1638 so ausserordentlich beglückt fühlten, dass sie mit ihrem neuen Titel und Wappen immer und überall als „Edle Reichs- Frei- und Bannerherren“ paradierten. Ja, wir sind sogar in der Lage, unserem Kritiker die für ihn bestürzende Tatsache mitzuteilen, dass das ausschliesslich von dem ehrgeizigen Landvogt in der Ober-Lausitz Dietrich Taube ausgewirkte kaiserliche Freiherrndiplom von dessen Verwandten keineswegs mit Entzücken angenommen wurde; der ursprünglich für sämtliche sächsische Taube (also auch für die Linien Maydel und Payack) vorgeschlagene Reichsfreiherrntitel wurde von einem Teil desselben förmlich abgewiesen (vgl. Reg. 4 und 14). Die Mehrzahl derselben schrieben sich jedenfalls — nach wie vor 1638 — einfach „Taube“ (Die Partikel „von“ wurde in der Familie Taube noch im XVIII. Jahrhundert nur selten gebraucht). Speziell Johann-Georg, des Georg T. Vater, — auf dessen Lebensverhältnisse, im Gegensatz zu seinen reichbegüterten Onkeln (mit welchen er, u. a., in keinem guten Einvernehmen lebte), die Reichsfreiherrnwürde schon garnicht passte<sup>21)</sup>, — kommt sogar in *keinem* einzigen Dokumente (weder in Estland, noch in Sachsen) mit seinem Rangtitel vor und nennt sich einfach „Johann-Georg Taube“

<sup>16)</sup> S. das bekannte Handbuch des polnischen Staatsrechts B. Lengnich'a Prawo Pospolite Królestwa Polskiego (Krakow 1836), t. II (Buch III, Abt. 3, O Szlachcie i jej prawach), S. 206 und das treffliche kleine Werk von J. Ostrozóg-Sadowski, Tytuły Dziedziczne (Warszawa 1899), S. S. 58, 59. Vgl. auch E. v. Zernicki-Szeliga, Der polnische Adel (Hamburg 1900), I, S. S. 16 u. 17.

<sup>17)</sup> Vgl. Konstyt. 1638 tyt. 9 und Konstyt. 1641, tyt. 8.

<sup>18)</sup> Konstyt. 1673, tyt. 28: Cudzoziemskich tytułów abrogatio.

<sup>19)</sup> Bei dieser Gelegenheit ist Herr v. Tr. geneigt, gerade das Entgegengesetzte anzunehmen!!

<sup>20)</sup> Vgl. darüber auch v. Zernicki a. a. O. S. 16: die königlichen Verleihungen von Titeln und Wappen an Ausländer finden nur im Auslande Geltung, in Polen aber nicht! — Rechtlich anerkannt in Polen wurden nur die Fürstentitel der alten Dynastengeschlechter in Littauen.

<sup>21)</sup> Sein väterliches Gut Roth-Nausslitz, schon 1631 von seinem Vormund Dietrich Taube verkauft, hatte Johann-Georg 1651 wieder erworben, musste es aber bald nachher seinen Kreditoren endgültig räumen. Um die estländischen Erbgüter Maart und Hallinap lag er in fortwährenden Streitigkeiten mit seinen Onkeln (welche ihn auch in ihren Testamenten gänzlich übergehen) und später, nach der Erbteilung v. 1646, — mit seinem Schwager Buxhöwden, welcher Hallinap (sehr schlecht) administrierte. Vgl. „Stammhaus Maart“ Tab. XIV mit den entspr. Reg. und Reg. 7, 8, 9, 10 unten.

Was für den Vater die Regel war, kann uns beim Sohne schon keineswegs wundern<sup>22)</sup>).

4. Mit seiner vierten Bemerkung endlich hätte Herr v. Tr. nur dann Recht, wenn er den Inhalt des für unsere Untersuchung so wichtigen Attestates des Grossen Kurfürsten v. 1673 nicht gekannt hätte. „Was in aller Welt — so ruft Herr v. Tr. verwundert aus — hätte den Reichsfreiherrn Georg Dietrich T. von ältestem livländischen Adel bewegen sollen, sich wegen des Nachweises seines Adels an den Kurfürsten von Brandenburg mit der Bitte um ein Attestat zu wenden? Ein solches hätte er doch in Dresden, Wien oder Reval sehr viel bequemer und vor allen Dingen sehr viel wirksamer bekommen können.“

Die Bemerkung ist an und für sich richtig und der Ratschlag — wohlgemeint. Allein wir glauben, dass Georg T. diesen trefflichen Rat, mit vielem Dank, zweifellos abgewiesen hätte und sich dennoch, ganz bestimmt, eben nur an den Kurfürsten von Brandenburg und *nicht* nach „Dresden, Wien oder Reval“ gewandt hätte! Warum? Aus demjenigen einfachen Grunde, welcher im kurfürstlichen Attestate v. 1673 schwarz auf weiss angegeben ist: weil Georg T. von seinem früheren Dienstherrn<sup>23)</sup> nicht nur ein Herkunfts-Attest und eine Rekommandation an die polnische Regierung zwecks Erlangung des polnischen Indigenats zu erhalten wünschte, sondern auch zugleich eine Anerkennung seiner Indigenatsrechte in Preussen. Der vollständige Text des Attestates beseitigt alle Zweifel in dieser Hinsicht. „Proinde hisce testatur — sagt wörtlich der Kurfürst — praefatum Generosum Georgium Taube verum ducatus nostri indigenam esse“ Hätte nun Georg T. (welcher eben die Absicht hatte, nicht nur in Polen zu dienen, sondern auch in Preussen besitzlich zu werden), ein solches Zeugnis wirklich „viel bequemer“ — und „viel wirksamer“ — „in Dresden, Wien oder Reval“ bekommen können?!

<sup>22)</sup> Georgs Nachkommen in Preussen führen ebenfalls keinen Freiherrntitel. Nur die letzte dieses Stammes in Preussen, Luise v. Steinwehr (geb. 1734, † 1812, eine Grosstochter unseres Georg) heisst in der Todesanzeige „geborene Freiin v. Taube“.

<sup>23)</sup> Dass Georg T. früher in brandenburgischen Diensten stand, scheint uns ganz zweifellos — dem Herrn v. Tr. dagegen „ganz unbegründet“ — zu sein. Dafür spricht aber nicht nur die 1705 von Georg T. selbst gebrauchte Bezeichnung „Commandos-Attest“ (welche sich möglicherweise doch auf ein anderes, uns unbekanntes Attestat beziehen konnte), sondern auch eine anderweite Erwähnung der von Georg T. dem Grossen Kurfürsten geleisteten Dienste (vgl. Reg. 23).

Wir erlauben uns, dem Herrn v. Tr. auch in dieser seiner Vermutung — wie in den anderen — keinen Glauben zu schenken.

### III.

Die soeben erörterten „zwingenden Gründe“, welche gegen die Identität des preussischen Georg T. mit dem sächsischen Georg-Dietrich sprechen sollten, sind also so schwach, dass Herr v. Tr. sich nunmehr gezwungen sieht, ein viel stärkeres Mittel in's Werk zu setzen: das für seine These so unbequeme — und so kategorische — Attestat des Kurfürsten von Brandenburg vom 10. Mai 1673 sei nichts weiter als eine „Gefälligkeitslüge“ (!). „Der Kurfürst attestiert hier eine falsche Tatsache“

Um diese gewagte Behauptung zu beweisen, greift Herr v. Tr. sehr geschickt die einzige Stelle des Attestates v. 1673 an, welche — auf den ersten Blick — in der Tat gewisse Bedenken hervorrufen kann. Denn wir müssen gestehen, dass in *diesem* Punkte auch der Verfasser einige Zweifel hatte, die erst vor kurzem (dank dem neu hinzugekommenen Material) völlig beseitigt wurden.

Wie Herr v. Tr. ganz richtig bemerkt, attestiert nämlich das mehrfach erwähnte Diplom v. 1673 „keineswegs direkt, dass Georg T. zur Meissnischen Familie dieses Namens gehöre, sondern dass seine Vorfahren, die aus der Meissnischen Familie stammten, sich vor vielen Jahren im Herzogtum Preussen niedergelassen, Güter erworben und sich ausgezeichnet hätten“ „Wir wissen aber nichts davon“, — so fährt Herr v. Tr. fort — „dass die livländisch-sächsischen Taube vor vielen Jahren sich in Preussen besitzlich und verdient gemacht hätten.“ — „Der Kurfürst attestiert hier also entweder eine falsche Tatsache oder aber es handelt sich nicht um die Vorfahren des Freiherrn Georg-Dietrich und überhaupt die livländisch-sächsischen T., sondern um eine ganz andere Familie, zu der eben unser Georgius T gehört.“

Die ganze Tragweite dieser einzigen Schwierigkeit in unserer Beweisführung ist nun auch dem Verfasser dieser Zeilen keineswegs entgangen. Schon in der Abhandlung „Stammhaus Maart-Hallinap“ (1908) — obgleich unsere Forschungen in dieser Richtung noch nicht abgeschlossen waren, — fehlte es nicht an Andeutungen, in welcher Weise die uns jetzt beschäftigende Schwierigkeit, jeder Wahrscheinlichkeit nach, zu beseitigen war. Gerade diese Andeutungen sind aber der sonst so scharfen Aufmerksamkeit des Herrn v. Tr. leider entgangen. Wir schrieben nämlich (in

der Tabelle XIII) über Johann T., unseres Georg T. Grossvater: „er scheint ausserdem in gewissen Beziehungen auch zu Westpreussen gestanden zu haben; wir treffen ihn wenigstens i. J. 1629 in Elbing, woselbst er auch Ende desselben Jahres gestorben ist.“<sup>24)</sup> Schon vor 2 Jahren stand es also fest, dass der livländisch-sächsische Grossvater desjenigen Taube, dessen Vorfahren, nach dem Diplom v. 1673 „vor vielen Jahren ihr Domizil im Herzogtum Preussen aufgeschlagen hatten“, eben auch in Westpreussen urkundlich erscheint. Es war eine — allerdings etwas unsichere — aber angesichts des Mangels an weiteren urkundlichen Belegen immerhin sehr interessante und jedenfalls nicht zu ignorierende Andeutung. Aus derselben ergab sich natürlich die naheliegende Vermutung, dass die Hallinap'schen Taube nach Sachsen möglicherweise über Preussen gekommen waren, — was die obige Behauptung des kurfürstlichen Attestates vollständig erklärt hätte.

Diese Vermutung wurde nun vor kurzem, dank einigen neuerdings aufgefundenen Angaben, vollkommen bestätigt. Aus dem ganzen uns jetzt zu Gebote stehenden Material ergibt sich nämlich folgendes Gesamtbild der Uebersiedelung der Hallinap'schen Taube nach Sachsen.

Der estländische Landrat Johann Taube (Tuve) zu Hallinap (der Vater der 1638 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Brüder), welcher, wie uns schon früher bekannt war, bis 1600 in estländischen Urkunden sehr häufig vorkommt, verschwindet aus denselben seit jenem Jahre gänzlich. Da er nun nach einer früheren, nunmehr bestätigten (Reg. 11) Angabe erst 1603 starb und dabei neben seiner 1596 entschlafenen Gemahlin Anna v. Rosen in dem auch für ihn zubereiteten Begräbnis in der Kirche St. Johannis in Harrien nicht beigesetzt wurde<sup>25)</sup>, nach seinen letzten Handlungen in Estland aber als ein eifriger Anhänger K. Sigismunds und demnach als ein entschiedener Gegner des bekanntlich eben 1600 in Reval erscheinenden Herzogs Karl charakterisiert werden muss („Stammhaus Maart“, Reg. 59), — so ist es fast mit voller Sicherheit anzunehmen, dass er gerade 1600 als Feind der Schweden

aus Estland irgendwo wegziehen musste und wegzog. Die nach dem Tode seines Verwandten Robert Taube auf Maart (1642) von der schwedischen Regierung angeordnete Sequestration seines Erbgutes Maart (Reg. 6 und „Stammhaus Maart“, Reg. 65) beseitigt in dieser Hinsicht den letzten Zweifel. Johann Taube flüchtete also 1600 aus Estland, aber wohin? Bis vor kurzem — besonders wenn wir die Worte des Attestates v. 1673 über Preussen vergessen wollten, — wäre die Antwort ganz einfach: gewiss nach Sachsen, wo ja seine sämtlichen Kinder seit ihren jugendlichen Jahren am kurfürstlichen Hofe nachweisbar sind. — Nun ergibt sich aus einer aufmerksameren Prüfung dieser Frage eine andere Antwort.

Die Hallinap'schen Brüder Taube, Johanns Söhne, zogen nach Sachsen erst später<sup>26)</sup>, ihrem Bruder Dietrich folgend, welcher allein schon 1603, als Page, nach Dresden kommt. Aus welchem Lande kommt er denn, dieser 9-jährige Knabe, der seinen Vater soeben verloren hatte? Eine genaue Antwort ist uns glücklicherweise in einer vom Verf. vor 2 Jahren im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden gefundenen Urkunde — der ersten Taubeschen Urkunde in Sachsen — erhalten:

Dietrich Taube erscheint 1603 in Dresden mit einem Empfehlungs-Schreiben des Kurprinzen von Brandenburg-Preussen an den Kurprinzen von Sachsen Johann-Georg (Reg. 2).

Dass die Hallinap'sche Familie Taube sich 1600—1603 in der Tat in Brandenburg-Preussen aufhielt, ist somit urkundlich bewiesen und die Behauptung des Attestates v. 1673, die Vorfahren von Georg T., „aus der uralten Familie Taube in Meissen“ hätten schon „vor vielen Jahren ihren Wohnsitz in Preussen fixiert“, erweist sich also als vollkommen richtig<sup>27)</sup>.

<sup>26)</sup> Reinhard kommt nach Sachsen, ebenfalls als Page, 1614 (Val. König), Claus erst 1620 (Reg. 11). Der älteste Bruder, Johann, erscheint in sächsischen Akten seit 1615 („Stammhaus Maart“, Tab. XIII); seine frühere Laufbahn ist unbekannt.

<sup>27)</sup> Uns fehlt nur noch jeder Hinweis auf die, nach Aussage des Attestates v. 1673, in Preussen erworbenen Güter (und Aemter) der Hallinap'schen Taube. Im J. 1615 ist übrigens unter den Edelknaben des Kurfürsten v. Brandenburg ein George-Friedrich v. Taube angeführt (Gfl. Mitteilung des Herrn Leutnant Joachim v. Goertzke-Berlin nach einem 1894 erschienenen „Pagenbuche“). War derselbe nicht der fünfte (vgl. Anhang III), uns unbekannte, — jedenfalls vor 1638 verstorbene (weil im Reichsfreiherrn-Diplome nicht erwähnt) — Sohn des Johann Taube und der Anna v. Rosen? — Sehr möglich ist es ebenfalls, dass gerade

<sup>24)</sup> Sein vom Verf. dabei in einer Fussnote nach einer Mitteilung aus dem kgl. Reichsarchiv zu Stockholm erwähntes Schreiben an Axel Oxenstierna, d. d. Elbing, 4./14. August 1629, liegt uns nunmehr abschriftlich vor. Interessant ist, obgleich der geschäftliche Inhalt des Schreibens leider sehr dunkel ist, dass dasselbe an Oxenstierna als „General Gubernatorn dess Antheilss Preussen“ gerichtet war (S. Reg. 3).

<sup>25)</sup> Vgl. darüber Anhang III.

Nachdem wir dies an der Uebersiedelungsgeschichte der Hallinap'schen Taube geprüft haben, können wir zuletzt dem Herrn v. Tr. beweisen, dass es sich im vorliegenden Falle auch formell weder um Bescheinigung einer „falschen Tatsache“, noch um einen Irrtum von seiten des Kurfürsten oder der brandenburgisch-preussischen Regierung handeln konnte. Unseren Beweis liefert uns — a contrario — Herr v. Tr. selbst. Denn sein Standpunkt bildet ein vorzügliches „Kontrollbild“ für unsere eigene Darstellung. Was würde sich, in der Tat, aus seiner Darstellung ergeben? — Ein polnischer Offizier Namens Taube, von unbekannter Herkunft, den in Brandenburg-Preussen Niemand kennt, wendet sich an den Kurfürsten von Brandenburg mit der nicht gerade zu bescheidenen Bitte, ihm in einer öffentlichen Urkunde bezeugen zu wollen, 1. dass er (bezw. seine Familie) zu dem in Westdeutschland damals allgemein bekannten livländisch-sächsischen Uradelsgeschlecht Taube gehöre, 2. dass er ebenfalls in Preussen das Indigenatsrecht besitze, da seine Vorfahren auch daselbst ansässig gewesen, und 3. dass dies Alles durch authentische, dem Kurfürsten angeblich vorgelegte, Dokumente bewiesen sei.

Was macht nun der Kurfürst von Brandenburg diesem unbekannten — und so frechen — Bittsteller gegenüber? Was würde z. B. Herr v. Tr. als livländischer Ritterschafts-Notar tun, wenn ihn irgend ein polnischer Edelmann ersuchen würde, seine Abstammung von einer gleichnamigen, sagen wir, böhmischen Familie offiziell — und zwar unter Bezugnahme auf nicht existierende Dokumente — zu bezeugen? Hoffentlich würde er die ganze Sache als ein Stück aus dem Tollhause betrachten. Nun was macht denn in einer (nach v. Tr.) ganz analogen Angelegenheit der Grosse Kurfürst und seine Kanzlei? — Es geschieht plötzlich ein ganz unerklärliches Wunder. Innerhalb weniger Tage — (denn der polnische Reichstagsbeschluss über die von Georg T. zu verschaffenden Adelsnachweise ist vom 20. April 1673 und am 10. Mai desselben Jahres ist das kurfürstliche Attestat schon ausgestellt!) — erlangt der fremde und in Brandenburg angeblich ganz unbekannte Offizier Alles, was er nur er-

streben wollte, — nämlich die offizielle Anerkennung seiner Zugehörigkeit zu einer der berühmtesten Familien der damaligen sächsischen Aristokratie, zu einem mit den Schönberg, Büнау, Pflug, Hoym, Carlowitz, Lützelburg u. a. verschwägerten, in benachbarten Ländern Jedermann wohlbekannten (einem Kurfürsten von Brandenburg schwerlich doch unbekannten) Adelsgeschlecht<sup>28)</sup>. Und das Alles gerade in der Zeit, wo, dank einem interessanten Zusammentreffen, ein in der nächsten Umgebung des Grossen Kurfürsten fungierender Würdenträger und zwar kein anderer als der Schlosshauptmann der kurfürstlichen Residenz Köln a. d. Spree, wo auch das vielbesprochene Attestat unterschrieben wurde, (nämlich Otto-Wilhelm v. Berlepsch) mit einem ganz unzweifelhaft aus der livländisch-sächsischen Familie Taube stammenden Fräulein v. Taube vermählt war!<sup>29)</sup> Wir fragen nun kategorisch — alle Leser dieser Zeilen: hat die Darstellung des Herrn v. Tr. den geringsten Anschein der Wahrscheinlichkeit? —

Hinzuzufügen ist noch, — was übrigens Herr v. Tr. in seinem Artikel leider ganz verschwiegen hat, — dass diese Anerkennung der Abstammung unseres Georg T. aus der „uralten und berühmten“ sächsischen Familie Taube, sowie die Annahme dieses Adelsbeweises von seiten des polnischen Reichstages<sup>30)</sup>, nicht anders erfolgte, als „nach vorheriger gründlicher Untersuchung meiner Genealogie“, wie es Georg T. selbst keinem geringeren als dem Könige von Preussen in einer Eingabe v. 1705 in Erinnerung bringt<sup>31)</sup>.

#### IV

Es bleibt uns nur übrig, noch ein letztes Glied in der kritischen Kette des Herrn v. Tr. zu prüfen. Es handelt sich um eine für unsere Beweisführung

---

der älteste Sohn der letzteren, Johann, bis etwa 1615 oder auch später (1629) in brandenburg-preussischen Diensten stand und Güter um Elbing besass. (Vgl. die beiden letzten Fussnoten). In letzterer Beziehung ist wohl sehr interessant, dass 1616, während Hans Taubes Gefangenschaft in Moskau (vgl. „Stammhaus Maart“, Tab. XIII), auch der König von Polen um das Einschreiten des Kaisers bat, um die Entlassung Taubes zu erwirken (Reg. 2).

---

<sup>28)</sup> Dass es sich hier um kein *anderes* „uraltet und berühmtes Geschlecht Taube in Meissen“ handeln konnte, ist selbstverständlich. Die von der Duba — von welchen Herr v. Tr. etwas flüchtiges sagt — waren ein noch viel höher, als die sächsischen Taube, gestelltes böhmisches Herrengeschlecht und führten ja, ausserdem, ebenfalls keine Taube im Wappen! Sie waren, damals übrigens schon dem Erlöschen nahe, da der 1706 gestorbene Franz Anton Howora Graf v. d. Duba, Ober-Landmarschall und Statthalter von Böhmen, der letzte seines Stammes war.

<sup>29)</sup> Vgl. Reg. 15 u. 16 und Stammtafel II unten.

<sup>30)</sup> Vgl. „Stammhaus Maart“ Reg. 78.

<sup>31)</sup> Ibid. Reg. 83.



sehr wichtige (obgleich keineswegs ausschlaggebende) Urkunde, die Herr v. Tr. ebenfalls anzufechten — oder vielmehr falsch zu interpretieren — versucht. Es ist die Bescheinigung der kur-sächsischen Lehnkanzlei vom 9. Jan. 1682, in welcher ausser den 4 namentlich aufgeführten Brüdern Freiherren v. Taube in Sachsen, auch noch deren „ausländische Brüder“ erwähnt werden<sup>32)</sup>. Da die namentlich angeführten Otto-Reinhold, Johann-Georg, Gustav-Friedrich und Heinrich-Adolf heissen, so müssen die 3 übrigen, uns aus anderen Urkunden bekannten Brüder — darunter auch der Freiherr Georg-Dietrich — 1682 eben ausserhalb Sachsens gewesen sein, was mit unserer ganzen Beweisführung vollständig übereinstimmt.

Nun glaubt Herr v. Tr. behaupten zu können, dass „dieses Beweismoment tatsächlich auf einem Irrtum oder einer Flüchtigkeit des Frhn. M. v. T. beruht“ — und zitiert einen von dem unsrigen etwas abweichenden Text der obigen Urkunde, in welchem es zwischen den Worten „wegen seiner ausländischen Brüder“ und den gleich weiter folgenden Namen „Gustav-Friedrichs und Heinrich-Adolfs“ kein Komma zu sehen ist. Herr v. Tr. zieht nun daraus „mit unzweifelhafter Klarheit“ die Folgerung, dass eben keine anderen, als gerade Gustav-Friedrich und Heinrich-Adolf die „ausländischen Brüder“ waren, während die 3 noch übrig bleibenden — Claus-Johann, Georg-Dietrich und Claus-Reinhard — 1682 „entweder vorher auf den Lehnbesitz der sächsischen Güter verzichtet hatten oder nicht mehr am Leben waren“.

Wir sind aber glücklicherweise auch in diesem Falle im Stande dem Herrn v. Tr. urkundlich zu beweisen, dass ein „Irrtum“ oder eine „Flüchtigkeit“ ganz auf seiner Seite ist. Denn, abgesehen von dem genannten Komma, — welches in unserer Copie ganz unzweifelhaft da steht (während es aus derjenigen des Herrn v. Tr. verschwindet) und welches wir unserem Kritiker gern überlassen wollen, — ist es zu bemerken, dass die Hauptsache hier darin liegt, dass wir schon aus anderen Urkunden wissen, welche Brüder 1682 in Sachsen befindlich waren, so dass der Schwerpunkt der in Rede stehenden Urkunde ausschliesslich nur in der offiziellen Erwähnung gewisser damals auch ausserhalb Sachsens sich aufhaltender Brüder liegt! Nun, hätte Herr v. Tr. unser Beweismaterial eben nicht so flüchtig benutzt, wie es leider geschehen ist, so hätte er leicht sehen können, dass gerade diejenigen Brüder Taube, welche er für „ausländische“ hält — nämlich

Gustav-Friedrich und Heinrich-Adolf — 1682 ganz ruhig in Sachsen blieben.

In unserer 1908 veröffentlichten Stammtafel der sächsischen v. Taube — deren Angaben Herr v. Tr. an dieser Stelle ganz einfach ignoriert — hätte er doch folgendes finden können:<sup>33)</sup>

„Gustav-Friedrich, ist bis 1697 in sächsischen Dokumenten nachweisbar.“

„Heinrich-Adolf, ist bis 1672 in sächsischen Dokumenten nachweisbar.“

Glaubt uns Herr v. Tr. nicht, so können wir ihn heute auf unsere jetzigen, umständlicheren Urkunden-Regesten verweisen, welche ausser Streit setzen, dass nicht nur Otto-Reinhold und Johann-Georg, sondern auch gerade Gustav-Friedrich und Heinrich-Adolf v. T., *nach wie vor 1682 Jan. 9*, in Sachsen nachweisbar sind.<sup>34)</sup> Die „ausländischen“ Brüder von jenem Jahre waren also eben die 3 übrigen — d. h. Claus-Johann, Georg-Dietrich und Claus-Reinhard. Claus-Johann und Claus-Reinhard waren nach Estland zurückgekommen; Georg-Dietrich — unser polnischer Oberstleutnant Georg — diente damals eben in Polen und war zugleich in West- und Ostpreussen besitzlich<sup>35)</sup>. —

Um unsere genealogische Gegen Kritik hier zu beschliessen, möchten wir dem Vorhergesagten nur folgende drei interessante Angaben, aus unserem neuen, dem Herrn v. Tr. noch unbekannten, Urkundenmaterial hinzufügen. Hoffentlich werden sie, sogar bei unserem Kritiker, den letzten Zweifeln ein Ende machen.

<sup>33)</sup> Ibid. Tab. XIV.

<sup>34)</sup> Vgl. Reg. 17, 18, 19, 21, 22.

<sup>35)</sup> Vgl. „Stammhaus Maart“, Tab. XIV—XVII. — Auch den schwedischen Quartiermeister Claus-Reinhold T. (1686), welcher u. E. höchst wahrscheinlich mit dem 1682 ausserhalb Sachsens befindlichen fünften Bruder v. T., Claus-Reinhard, ein und dieselbe Person ist („Stammhaus Maart“, Tab. XVII), möchten wir dem Herrn v. Tr. nicht ohne weiteres opfern, obgleich wir hier keine *sicheren* Nachweise haben. „Reinhard“ und „Reinhold“ werden sehr häufig verwechselt (vgl. „Stammhaus Maart“, Reg. 64, wo der sächsische Freiherr Reinhard T. in Estland ebenfalls Reinhold heisst, auch Stammtafel II unten). Dass er aber „mit 35 Jahren nur bis zum Quartiermeister emporgestiegen“ ist, ist vom Standpunkte des Herrn v. Tr. aus, gewiss sehr erstaunlich, steht indessen in vollem Einklange mit anderen Daten aus dem Leben dieser älteren Linien der sächsischen v. T. Claus-Reinhard's älterer Bruder, der in Sachsen verbliebene Gustav-Friedrich, ist mit etwa 30 Jahren (1680) ebenfalls nur Wachtmeister geworden, nachdem er „10 Jahr anfangs alsz Reuter und Corporal“ gedient hatte (Reg. 17). — Die Avancements-Theorien des Herrn v. Tr. haben wir übrigens schon oben gewürdigt.

<sup>32)</sup> Ibid. Reg. 80.

1) In einer Urkunde v. J. 1689 erscheint unser Georg T. als Vormund einer Frau v. Polenz<sup>36)</sup>. Die v. Polenz waren aber bekanntlich eine in Brandenburg-Preussen ebenfalls aus Sachsen um die Mitte des XVII. Jahrhunderts eingewanderte Familie<sup>37)</sup>, welche gerade mit den v. Minkwitz (aus welcher Familie die Grossmutter des sächsischen Georg-Dietrich T stammte) und dem ganzen Kreise ihrer Verwandtschaft eng verschwägert war<sup>38)</sup>.

2) Im Jahre 1769, nach dem kinderlosen Ableben des dritten Sohnes unseres Georg T., Thomas-Ferdinand<sup>39)</sup>, wurde von dessen Wittve und der Mutter der letzteren die sog. v. Packmohr-Taube'sche Stiftung in Königsberg begründet<sup>40)</sup>, wobei als Vormund der Frau v. Taube, welcher auch zum ersten Kurator der Stiftung ernannt wird, ein Christian Wilhelm Manitus erscheint. Nun waren die Manitus eine in der Geschichte der sächsischen v. Taube sehr bekannte Familie. Der jüngere Sohn des in Sachsen verbliebenen vorletzten Bruders unseres Georg-Dietrich (Johann-Georgs II.), nämlich Ernst-Dietrich, — also, nach unserer Stammtafel, ein leiblicher Vetter des Thomas-Ferdinand — vermählte sich 1735 mit der Pastorentochter Manitus aus Burckartswalde und Mitglieder dieser Familie fungierten eben damals als Vormünder auch bei der jüngeren Linie (auf Nieder-Pöllnitz) des sächsischen reichsfreiherrlichen Zweiges<sup>41)</sup>.

3) Aus derselben Zeit ist uns endlich ein für unsere Frage ausschlaggebendes Dokument in der Gräfl. Wallenrodt'schen Bibliothek in Königsberg erhalten. Es ist dies ein um 1748 verfasstes Bruchstück einer Stammtafel der preussischen v. Taube<sup>42)</sup>, auf deren erster Seite folgende Worte zu lesen sind:

<sup>36)</sup> Reg. 20 unten.

<sup>37)</sup> Vgl. d. „Deutschen Herold“ f. 1883, S. 17.

<sup>38)</sup> Ibid. und v. Feilitzsch, Zur Familien-Geschichte des Deutschen, insonderheit des Meissnischen Adels (Grossenhain 1896), ad v. Gersdorf und v. Polenz, S. S. 82, 241, 242. — Der in der Urkunde von 1689 (Reg. 20) als Zeuge genannte „Christoph-Georg Heyn“ (v. Hoyn) ist, jeder Wahrscheinlichkeit nach, ebenfalls ein sächsischer Edelmann. Die v. Hoym hiessen damals zuweilen auch in Sachsen Heyn oder auch Heun. Vgl. v. Feilitzsch a. a. O., S. 82: 1620, bei der Teilung der Gebrüder v. Gersdorf, zahlt Wolf-Caspar v. G. 300 Fl. an die Wittve Elisabeth v. Polenz und 200 Fl. an Frau Katharina v. Hoym (Heune).

<sup>39)</sup> Vgl. unsere „Stammtafel“ (1899), Tab. VIII und Uebersichts-Stammtafel IV unten.

<sup>40)</sup> Reg. 26 unten.

<sup>41)</sup> Vgl. „Stammtafel“ (1899), Tab. XIII und Uebersichts-Stammtafel V unten, auch Reg. 25.

<sup>42)</sup> Reg. 24.

„Wapen. Das Wapen vide in Valent. Königs Genealog. Sächs. Adels Historie Part. 2. pag. 1135.“

Nun enthält der II. Band der König'schen „Adelshistorie“ bekanntlich nichts anderes, als die Genealogie der sächsischen reichsfreiherrlichen Familie Taube und das auf Seite 1135 abgebildete Wappen ist kein anderes, als das altlivländische Wappen mit dem entwurzelten Baumstamm. —

## V

Wir gehen nun endlich über zu der heraldischen Seite unseres Problems, d. h. zur Erläuterung des bei den preussischen Taube seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts auftauchenden Wappens (oder richtiger Siegels) mit der Taube.

Wir können dabei nicht umhin zu bemerken, dass u. E. die Bedeutung dieser heraldischen Frage nicht zu überschätzen ist. Denn die Hauptsache ist und bleibt unstreitig immer die Abstammung. Ist sie für eine Person — wie für unseren Georg T — urkundlich nachgewiesen, so ist das Vorkommen bei derselben eines unrichtigen Siegels heraldisch wohl sehr interessant, genealogisch aber schon nebensächlich. Sind uns doch Fälle bekannt, wo Angehörige uradeliger Familien offizielle Dokumente, anstatt mit ihren erbten Wappen, nicht allein mit allerlei Emblemen und Phantasiewappen, sondern auch mit antiken Gemmen oder orientalischen Talismanringen untersiegelten!<sup>43)</sup> „Es lässt sich ohne Uebertreibungen behaupten, — sagt mit Recht Prof. Hildebrandt in seiner bekannten „Wappenfibel“ — dass mindestens neun Zehntel aller im Gebrauche befindlichen Wappen in der unverantwortlichsten Weise verdorben geführt werden.“ Aus dergleichen Tatsachen ergibt sich für die Nachkommen eines sein Wappen ändernden Edelmannes *nur* das unbestrittene Recht — und die Pflicht — das Verdorbene wieder baldmöglichst zurecht zu stellen.

Da nun aber das Taubensiegel des polnisch-preussischen Georg v. T. und seiner Nachkommen an dem negativ ausfallenden Urteil des Herrn v. Tr. offenbar die Hauptschuld trägt, so sind wir gezwungen, auch hier den (milde gesagt) flüchtigen heraldischen Ausführungen unseres Kritikers eine sorgfältige Analyse des ganzen für die preussischen Taube vorhandenen heraldischen und

<sup>43)</sup> Ein v. Hohndorff siegelt z. B. 1701 mit einem türkischen Siegelringe! (Orig. im Königsberger Staats-Archiv).

sphragistischen Materials entgegenzustellen, sowie die dem Herrn v. Tr. augenscheinlich unbekannten Quellen der von ihm benutzten Literatur aufmerksam zu prüfen.

In dieser Hinsicht ist vor allen Dingen zu konstatieren (und das hat Herr v. Tr. ganz übersehen), dass die erste Nachricht über die Existenz eines besonderen Wappens (mit der Taube) bei der preussischen Linie v. T., — welche daher auch als eine besondere, mit der altlivländischen nicht zu verwechselnde Familie angesehen werden müsse, — in der heraldischen Literatur erst 1865 auftaucht, im 2. Bande des von Leopold Frhn. v. Ledebur herausgegebenen „Archivs für deutsche Adelsgeschichte“ Die spätere Literatur<sup>44)</sup>, und auch G. A. v. Mülverstedt (1874) — in dem vom Herrn v. Tr. sonst doch wenig geschätzten „Neuen Siebmacher“<sup>45)</sup>, an welchen er uns hier indessen feierlich erinnert, — wiederholt nur die Angaben v. Ledeburs<sup>46)</sup>. — Nun war der grosse Heraldiker 10 Jahre vorher (1855) einer anderen Meinung und erwähnte damals, in seinem „Adelslexicon der Preussischen Monarchie“, unseres Georg T., mit allen dessen Gütern, noch ruhig unter der grossen altlivländischen Familie Taube mit dem Baumstamm im Wappen<sup>47)</sup>. Aus welchem Grunde änderte also Frh. v. Ledebur seine Ansicht?

Tatsache ist, dass die der Taube'schen Familie gewidmete Schrift v. Ledeburs durch eine Anfrage der preussischen Linie selbst hervorgerufen wurde. Im Jahre 1863 nämlich richtete Oberst Julius v. T. (ein Grossonkel des Verf.) im Namen seiner Geschwister, sämtlicher Söhne des Ende des XVIII. Jahrhunderts nach Kurland gekommenen Enkels unseres Georg T., Johann-Georgs<sup>48)</sup>, eine Denkschrift an den berühmten Genealogen<sup>49)</sup>, in welcher er, unter Hinweis auf ihre nächsten Vorfahren bis Georg, um weitere Auskünfte über die Genealogie der preussischen Linie und das richtige Wappen seiner Familie bat; letzteres sei eine Taube und zwar, nach

ihrer Meinung, in g. und schw. quergeteiltem Schilde, wie es im Alten Siebmacher (III, 55) zu sehen ist<sup>50)</sup>. Die Antwort, in v. Ledeburs Aufsätze „Ueber das dem Uradel angehörige Geschlecht der v. Taube, sonst Duve genannt“, lautete nun wie folgt: es sei ganz richtig, dass die preussischen T. eine Taube im Wappen führen, da diese Familie zu dem uralten westfälischen Stamm dieses Namens gehört — im Gegensatz zu dem alt-slavisch-böhmischen, welchem das Baumstamm-Wappen zusteht; die Taube müsse aber nicht in einem g. und schw. quergeteilten, sondern einfach in schwarzem Schilde geführt werden<sup>51)</sup>.

Fragen wir nun nach den heraldisch-sphragistischen Quellen dieser Angabe, so unterliegt es keinem Zweifel (da v. Ledebur sich sonst gewiss nicht so kategorisch gegen den „quergeteilten“ Schild ausgesprochen hätte), dass ihm, in Bezug auf das Taubenwappen der preussischen v. Taube<sup>52)</sup>, *einzig und allein* der Taube'sche Herzschild des gräflich v. d. Trenck'schen Wappens v. 1798 bekannt war<sup>53)</sup>. Seinerseits konnte ihm auch Oberst Julius v. T. nur ein einziges Beweistück in dieser Hinsicht vorlegen — den noch heute vorhandenen Siegelstempel seines Vaters Johann-Georg<sup>54)</sup>. Beide zeigten nun (mit abweichenden Helmzierden) denselben Schild — eine silberne Taube in schwarzem Felde

<sup>50)</sup> Obgleich ihres Vaters (Johann-Georg) Siegel eine andere Variante des Taubenwappens zeigt. Vgl. darüber gleich weiter unten.

<sup>51)</sup> Auf Grund dieser Konsultation v. Ledeburs erhielten die sechs Brüder v. T. am 6. Nov. 1865 vom Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, unter Anerkennung ihres Freiherrenstandes, eine „Erneuerung“ dieses „alten“ Wappens. Vgl. Goth. Taschenb. d. freiherrl. Häuser, 1867, S. 949.

<sup>52)</sup> Die (ganz richtige) Angabe des Frhn. v. L. über das Taubenwappen der alten Westfälischen Duve im Mittelalter prüfen wir an anderer Stelle („Geschichte“, I, 1910).

<sup>53)</sup> Vgl. v. Ledebur, Archiv, II, S. 3 und Kneschke, Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Lpz. 1852—54), II, S. 579. Der Mittelschild und der entsprechende Helmschmuck mit der Darstellung v. Mülverstedts (1874) übereinstimmend (nur die Taube nach links und der Schild mit goldenem Rande). — Ueber die Alliance Taube — v. d. Trenck vgl. unsere Uebersichts-Stammtafel IV.

<sup>54)</sup> Dieser Siegelstempel (im Besitz des Verf.) zeigt folgendes Wappen: In einem runden mit zwei Kanten versehenen Schilde (ohne Schraffur) eine nach rechts schreitende Taube (mit gehobenen Beinen); die innere Kante trägt den Wahlspruch „honor et prae-mium“ (Ehre und Vorrecht); der äussere Schildrand ist mit Nagelköpfen versehen. Helmschmuck: die Taube auf einem wachsenden Baumstamm mit 2 nach unten gebogenen Blättern. Schildhalter: zwei Ritter.

<sup>44)</sup> Nämlich: Goth. Taschenb. d. freiherrl. Häuser (1867); „N. Siebmacher“ (1874); Gritzner, Standes-erhebungen, II (1881); Rietstap, Armorial général, II (1887); v. Zernicki-Szeliga, Der Polnische Adel, II (1900); Derselbe, Die polnischen Stammwappen (1904).

<sup>45)</sup> Bd. VI, Abt. 4, S. 94, Taf. 69.

<sup>46)</sup> Dieser Faden hätte den Verf. also nicht weiter geführt, als zu dem von ihm (in „Ursprung“, 1904) umständlich besprochenen Aufsatz v. Ledeburs und — wie gleich weiter gezeigt werden soll, — zu seinem eigenen Grossonkel!

<sup>47)</sup> Bd. III, S. 6.

<sup>48)</sup> Vgl. Uebersichts-Stammtafel IV

<sup>49)</sup> Gleichzeitige Kopie im Besitze des Verf.

mit goldener Einfassung<sup>55</sup>). — Mit diesem dürftigen heraldischen Material aus dem XVIII. Jahrhundert operierte also Frh. v. Ledebur i. J. 1864 und 1865, — wie auch der Verfasser dieser Zeilen i. J. 1899<sup>56</sup>).

Aus diesem heraldischen Material war (1899) für unsere Untersuchung offenbar zunächst nur die Schlussfolgerung zu ziehen, dass, angesichts der vielhundertjährigen Heraldik der Familie, — da eben „kein einziges Taubesches Siegel vor dem XVIII. Jahrh. eine Taube aufzuweisen hatte“, — die (nach damaligen Kenntnissen) erst im XVIII. Jahrhundert auftauchende Taube der preussischen Linie, jeder Wahrscheinlichkeit nach, nichts anderes war, als ein willkürlich gewähltes, wohl um die Mitte desselben Jahrhunderts entstandenes Emblem<sup>57</sup>). Die Tatsache, dass noch 1863 die

Herr v. Tr. hat ganz richtig bemerkt, dass der Verf. 1904 (in seinem „Ursprung“) dieses Siegel des Johann-Georg v. T. (geb. 1750 † 1830) schon auf dessen Grossvater, unsern Georg T., zurückzuführen versucht. Steht es jetzt fest (was 1899 dem Verf. noch unbekannt war), dass eben schon Georg T. mit der Taube siegelte, so ist dieses prunkhafte Siegel mit dem stolzen Motto gewiss eher einem General-Leutnant und reichen Gutsbesitzer, wie Georg T., zuzuschreiben, — der mit Adelsnachweisen und Indigenatserwerbungen in Polen und Preussen so viel zu tun hatte — als seinem schon in schweren Verhältnissen lebenden Sohn (Georg-Bernhardt) oder Enkel (Johann-Georg). Vgl. Uebersichtstafel IV.

<sup>55</sup>) Die sonst in keinem anderen Wappen oder Siegel der preussischen v. T. wiederkehrende goldene Einfassung ist wohl auf den Schildrand mit Nagelköpfen des oben beschriebenen Siegels Johann-Georgs T. zurückzuführen.

<sup>56</sup>) Herr v. Tr. irrt daher, wenn er glaubt, dass dem Verf. schon 1899 „Siegel der preussischen T. aus dem 17. Jahrh. vorgelegen haben, die das livländische Wappen, den entwurzelten Baumstumpf, zeigten“. Unser Satz „kein einziges Taubesches Siegel vor dem 18. Jahrhundert hat eine Taube aufzuweisen“ bezieht sich ausschliesslich, wie aus dem Text zu ersehen, auf unsere Polemik mit v. Ledebur, welcher bekanntlich auch einigen baltischen Tuve (im Mittelalter) das Taubenwappen zuschreibt!

<sup>57</sup>) Herr v. Tr. bemüht sich an mehreren Stellen unseren Sprachgebrauch („ein Siegelemblem mit einer Helmzier!!!“ — u. s. w.) auszulachen. Es ist indessen jedem unbefangenen Leser ganz klar, in welchem Sinne wir die Ausdrücke „Wappen“ und „Emblem“ (auch „wappenartiges Emblem“) einander gegenüberstellen. Wir betonen hier nur den Unterschied zwischen einer erbten Wappenfigur und einem willkürlich gewählten Sinnbilde, ganz abgesehen davon, ob dieses letztere auch die Form eines „richtigen Wappens mit Schild, Helm und Helmzier“ erhält! — Möge Herr v. Tr. in dieser Hinsicht seine Aufmerksamkeit auch dem Artikel des Herrn A. Frhn. v. Rahden im vorliegenden Jahrbuche zuwenden („Zur Frage der Herkunft der Familie Rosenberger“), wo ein Wappen, ebenfalls „mit Schild, Helm und Helmzier“, — u. E. ganz richtig — nur als „Symbol“ erklärt wird.

oben erwähnten Brüder v. T. zwischen dem „westfälischen“, von ihrem Vater ererbten Typus des Taubenwappens und dem „oesterreichischen“ des alten Siebmachers schwankten, schien diese Folgerung zu bestätigen.

Erst nach 1899 erhielt der Verf. noch weitere sphragistische und heraldische Angaben über die preussischen T., die uns einerseits erlauben, genau dieselben Schwankungen in der Siegelführung der preussischen Linie durch das ganze XVIII. Jahrh. bis in das Ende des XVII. zurückzuverfolgen, andererseits aber mit voller Klarheit zeigen, dass trotz dieser willkürlichen Siegelführung keine andere Schildfigur als der livländische Baumstumpf für das richtige Wappen der preussischen v. T. gehalten wurde.

Ganz wie (1863) bei den russischen Urenkeln unseres Georg, so erscheint (in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh.) auch bei dessen Grosstochter Esther-Juliane v. d. Trenck bald der eine, bald der andere Typus des Taubenwappens: während nämlich 1798 (wie oben gesagt) ihr Wappen in dem gräflichen v. d. Trenck'schen Wappen die Taube in einem schwarzen Schilde (mit goldener Einfassung) zeigt, siegelte sie selbst 1759 mit der Taube im quergeteilten Schilde. Dasselbe wiederholt sich auch Ende des XVII. Jahrhunderts bei dem Georg T. selbst! Denn er siegelt zuerst 1685 mit einer Taube im glatten Schilde (ohne Schraffierung), 1692 dagegen mit „oesterreichischen“ (quergeteilten) Taubenwappen!<sup>58</sup>)

Allen diesen Tatsachen ist eines mit Sicherheit zu entnehmen: dass das Taubenbild der preussischen Linie (welches also bestimmt schon auf unseren Georg T. zurückzuführen ist) auch bei ihm, wie bei allen dessen Nachkommen im Laufe von mehr als 150 Jahren keineswegs in einer bestimmten Wappenform erscheint — was doch ganz zweifellos zu beobachten gewesen wäre, wenn wir es mit einem von Georg T. ererbten Wappen zu tun hätten —<sup>59</sup>), sondern in verschiedenen

<sup>58</sup>) Und zwar mit einem anderen Siegelstempel.

Alle diese Angaben verdanken wir der Güte des Herrn Oberstleutn. Gallandi in Königsberg, sowie (z. T.) des Herrn G. A. v. Mülverstedt. Unser Briefwechsel mit den gen. Herren gehört erst in die Jahre 1900—1901 und wurde eben durch die Publikation unserer „Stammtafel“ (1899) verursacht. — „Zu Gesichte bekommen“ hat der Verf. die erwähnten Siegel auch heute nicht.

<sup>59</sup>) Das 1692 bei Georg T. auftauchende, im alten Siebmacher unter „Oesterreicher“ (III, 55) gebrachte Wappen mit dem quergeteilten Schilde ist in der Tat schon deshalb nicht für sein richtiges Wappen —

(darunter 2 parallel laufenden) Varianten. Auch abgesehen von der uns nunmehr genau bekannten Herkunft des Georg T., ist es also schon aus allen diesen Siegelvariationen ganz klar, dass es sich hier um kein richtiges „Wappen“ handelt, sondern eben um ein „wappenartiges Emblem“. Unserem Georg, sowie dessen Nachkommen, schien es wünschenswert (aus welchen Gründen, — das werden wir gleich weiter sehen), auf ihren Siegeln das Bild einer Taube zu sehen, — in welcher heraldischen Form aber, das war ihnen gleichgültig. So entstand dieses von Georg T. erdichtete bzw. usurpierte Taubenwappen und so beurteilten auch die Sachlage seine Zeitgenossen. Denn, wie schon oben bemerkt, ist dieses neue Phantasiewappen den damaligen heraldischen Quellen in Preussen völlig unbekannt geblieben und als Wappen der (bereits mit der Taube siegelnden!) preussischen Linie v. T. wurde stets, wie früher, das richtige Wappen mit dem ausgerissenen Baumstumpf angegeben.

Wir besitzen nämlich in dieser Beziehung nicht weniger als drei übereinstimmende heraldische Angaben aus jener Zeit, darunter 2 aus dem XVII. Jahrhundert.

1) Ein altes, aus dem XVII. Jahrhundert stammendes preussisches Wappenmanuscript — das sog. Gräfl. v. Lehnendorff'sche Wappenbuch — enthält unter „Tauben“ nur das gewöhnliche Taube'sche Baumstamm-Wappen<sup>60)</sup>.

und Georg T. nicht für einen Oesterreicher — zu halten, weil noch 7 Jahre vorher (1685) ein anderes Wappen, ohne die hier ausschlaggebende Querteilung, von ihm gebraucht wurde. — Wollen wir aber, andererseits, das „westfälische“, 1685 gebrauchte, Taubenwappen für das richtige von Georg T. ererbte (und von ihm etwa direkt aus Westfalen mitgebrachte?) Wappen der preussischen T. erklären, so ist ganz unerfindlich, warum er diesen „glatten“ Taubenschild (welcher tatsächlich auf westfälischen Denkmälern vorkommt) mit dem im „Siebmacher“ doch deutlich den österreichischen „Tauben“ (Reichs-Adelstand v. 1592; diese Familie hiess eigentlich „Taub“. — Orig. Akten im k. k. Adels-Archiv in Wien) zugeschriebenen Wappen vertauschte?!

<sup>60)</sup> Jetzt im Königsberger Staatsarchiv. — Nach sachkundigen Mitteilungen des Herrn Oberstl. Gallandi soll das Taube'sche Wappen, welches die Beifügung „liefl.“ zeigt, zu den ältesten Eintragungen des Ms. gehören und somit in die ersten Jahre des XVII. Jahrh. zurückreichen. Ist diese Zeitangabe richtig, so bezieht sich dieses Wappen selbstverständlich nicht auf unseren Georg T. oder dessen Nachkommen, wohl aber auf eine aus Livland stammende und schon Anfang des XVII. Jahrh. in Preussen ansässig gewesene Familie T., — was mit unserer obigen Darstellung völlig übereinstimmen würde. Jedenfalls beweist dieses Wappen, dass eine preussische Familie T. mit der Taube im Wappen (nach v. Tr. Georg Taubes vermeintliche Vorfahren) damals völlig unbekannt war.

2) Dasselbe Wappen zeigt auch das sog. Mahnt'sche Wappenbuch (Ms.) in Königsberg, welches ebenfalls dem XVII. Jahrhundert angehört<sup>61)</sup>.

3) Auch das schon oben erwähnte Bruchstück einer Stammtafel der preussischen Linie v. T. aus der Mitte des XVIII. Jahrh. in den Sammlungen der Gräfl. Wallerodt'schen Bibliothek bezieht sich ausdrücklich auf das Wappen mit dem Baumstumpf<sup>62)</sup>.

Da nun alle diese Angaben gewiss doch keinem „Zufall“ zuzuschreiben sind<sup>63)</sup>, so geht es aus denselben hervor, dass, trotz aller Taubensiegel, nur der altlivländische Baumstumpf noch Mitte des XVIII. Jahrh. in Preussen als das richtige Wappen der preussischen v. T. angesehen wurde.

## VI.

Es ist also klar, dass die seit 1865 in der heraldischen Literatur auftauchenden Behauptungen, das Wappen der preussischen v. T. sei eine silberne Taube in schwarzem Felde, jedenfalls einer nicht unbedeutenden Zurechtstellung bedürfen. Wahr ist allerdings (da Georg T. und seine Nachkommen tatsächlich doch eben mit der Taube siegelten), dass auch in unserem Falle eine Wappenänderung<sup>64)</sup> — wenn nicht in formell-

<sup>61)</sup> Früher in der Sammlung der Altertums-Gesellschaft Prussia zu Königsberg, jetzt verschwunden; eine Kopie im Staatsarchiv daselbst.

<sup>62)</sup> Vgl. Reg. 24 unten.

<sup>63)</sup> Dass die beiden ersteren Taube'schen Baumstamm-Wappen in preussische Wappenbücher zufällig eingetragen wurden, ist zwar möglich (da letztere nicht ausschliesslich nur preussische Wappen enthalten), aber doch sehr unwahrscheinlich. Wie wäre denn zu erklären, dass in beiden Fällen gerade das Wappen einer in Preussen *nicht* ansässigen Familie zum Einzeichnen gelangte, während das (angebliche) Wappen der preussischen v. T. (die Taube) dem einheimischen Wappensammler ganz unbekannt blieb?! — Bei unserem dritten Beispiel ist ein Zufall dagegen schon ganz ausgeschlossen, da man aus der Stammtafel genau sieht, welche Familie T. bei der Angabe des Baumstamm-Wappens gemeint wurde.

<sup>64)</sup> Für Herrn v. Tr. steht es freilich noch „keineswegs fest, dass er (Georg T.) vor 1685 ein anderes Wappen geführt hat, als nachher“. Auf der einen Seite wird also unser Georg T. als ein gefährlicher Usurpator dargestellt, welcher sich in Brandenburg-Preussen „falsche Tatsachen“ attestieren lässt und sich frech für einen altlivländisch-sächsischen T. ausgiebt, auf der anderen aber — soll er sich *gleichzeitig* eines Wappens bedient haben, welches urbi et orbi zeigen musste, dass er gerade mit dieser „uralten und berühmten“ Familie T. nichts zu tun hatte! Aus welcher

juridischem Sinne, so doch praktisch — gewiss vorliegt. „Zahlreiche Wappen, sagt mit Recht Prof. Heydenreich, gingen im 18. Jahrhundert dadurch zugrunde, dass der Zeitgeschmack auf Petschaften, Siegelringen und in Stammbüchern Allegorien und Symbole bevorzugte“<sup>65)</sup>. — Wir müssen daher nun zuletzt die Ursachen dieser Wappenänderung zu erklären suchen.

Dass die hier vor allen Dingen entstehende Vorfrage, ob solche Fälle in der Geschichte der deutschen Heraldik überhaupt bekannt sind, unbedingt zu bejahen ist, wird wohl Niemand bestreiten. Auch Herr v. Tr. hoffentlich nicht, da ihm zwei (!) Fälle von Wappenänderungen aus der baltischen Adelsgeschichte glücklicherweise doch bekannt sind<sup>66)</sup>. Tatsache ist nun, dass die Geschichte der deutschen Heraldik zwei Perioden kennt, wo Wappenänderungen besonders häufig vorkamen: das XII.—XIII. (z. T. auch das XIV.) Jahrhundert, die Entstehungszeit der Wappenbilder, und dann eben das XVII.—XVIII. Jahrhundert, die Zeit des Verfalls, die klassische Periode der Wappendichtungen und Familiensagen. Um das Prinzip der Unantastbarkeit der aus dem Mittelalter ererbten Wappenbilder kümmerte man sich damals am allerwenigsten und, aus verschiedenen Gründen, wurden die Wappen manchmal nicht nur leichtsinnig, sondern auch gerade zu frevelhaft verändert. Wer kennt nicht z. B. den merkwürdigen Fall der Freiherren und Grafen v. Rehbinder, welche 1680 (resp. 1787) bei der Erhebung in den Freiherren (resp. Grafen)-Stand ihre drei gekrönten Schlangen in eine dreimal gekrönte Ziffer 333 verwandelten!! Wenn daher Herr v. Tr. meint, dass man bei der Taube'schen Wappenänderung „nach ganz ungewöhn-

lichen Gründen suchen müsste — etwa Wappenverlust durch Ehrloserklärung (!) oder dergl.“, so kann man diese kleine „Boutade“ wohl ohne weiteres übergehen. Wo und wann wurden denn z. B. die estländischen Zöge „ehrlos“ erklärt, welche, wie es Herr v. Tr. doch selbst konstatiert, 1759 nicht nur ihr „angestammtes uraltes“ Wappen (wie die preussischen v. T.), sondern auch ihren ebenso uralten angestammten Namen abgelegt haben, um sich plötzlich in Grafen v. Manteuffel mit dem Manteuffelschen Wappen zu verwandeln?!<sup>67)</sup> Oder, — um ein noch anderes Beispiel aus der Geschichte der Taube'schen Familie anzuführen, — wurde auch Wilhelm-Johann Baron Taube aus dem estländischen Stammhause Maydel (geb. 1759 † 1809, Stadtvogt in Wesenberg), der Stammvater der älteren (russischen) Linie dieses Hauses, ebenfalls „ehrlos“ erklärt, — da er Ende des XVIII. Jahrh. mit einem Petschaft siegelt, welches als Mittelschild anstatt des Baumstumpfes deutlich ein Danebrogkreuz zeigt!<sup>68)</sup> — Aus sehr verschiedenen Gründen (irrtümliche Vorstellung derselben Abstammung — Missverständnis des Siegelstechers bzw. Wappenmalers in Verbindung mit absoluter Gleichgültigkeit des Wappenherrn) entstehen also sehr lehrreiche Fälle von Wappenänderungen, unter welchen der Fall der preussischen v. T. gewiss nicht der schlimmste ist.

Wie ist nun derselbe zu erklären? Unseres Erachtens können hier nur zwei Gründe ernstlich in Betracht kommen. Bei der Wappenänderung unseres Georg T. handelte es sich entweder um Annahme eines polnischen Wappens (Herb) oder um willkürliche Wiederherstellung eines vermeintlich ältesten und richtigeren Wappens.

A. Dass bei der Aufnahme fremder Adelsgeschlechter in den polnischen Adelsverband (also gerade wie im Falle unseres Georg T.), deren Wappen sehr häufig verändert, und zwar durch polnische Herb ersetzt wurden, ist eine notorische Tatsache. Vor einigen Jahrzehnten konnte man in der deutschen Heraldikwissenschaft sogar der (irrigen) Anschauung begegnen, „als ob altadelige fremde Geschlechter ihr angestammtes Wappen *rite* abgelegt und ein polnisches Stammwappen

Urkunde hat denn Herr v. Tr. herausgelesen, dass Georg T. so grenzenlos naiv war? Uns scheint es vielmehr ganz klar zu sein, dass er 1673—1676, in der Periode seines Adelsnachweises in Preussen und Polen, *jedenfalls* kein anderes Wappen gebrauchen konnte, als den Baumstumpf. Für einen „Usurpator“ steht das — eben deshalb weil er Usurpator war — schon ganz ausser Zweifel!

<sup>65)</sup> Prof. Dr. Ed. Heydenreich, Familiengeschichtliche Quellenkunde (Lpz. 1909). S. 77.

<sup>66)</sup> Nämlich die Wappenänderungen bei den v. Salza (Anf. des XVII. Jahrh.) und den estländischen Zöge (seit 1759 „Grafen Manteuffel“). Dass auch alle übrigen von uns aufgezählten Fälle von Wappen- und Namenvereinigungen und Veränderungen prinzipiell in dieselbe Kategorie von „auffallenden Ereignissen“ (v. Tr.) gehören, — da sie doch alle auf dieselbe „irrtümliche Voraussetzung der gemeinschaftlichen Abstammung“ zurückzuführen sind — kann man gewiss nur in einem polemischen Aufsätze bestreiten! Auch der Verf. behandelt diese Frage in einem Exkurs in seiner „Geschichte“, I, 1910].

<sup>67)</sup> Bei diesem Beispiel behauptet Herr v. Tr., dass dasselbe „wegen des Zeitunterschiedes (?) nicht als Analogon angeführt werden kann“ Nun fällt unser Fall gerade in die Zeit *zwischen* den beiden notorischen Wappenänderungen v. Salza und v. Zöge-Manteuffel. Mit welchem Jahre beginnt denn — und hört wieder auf — die Periode, wo Wappenänderungen „erlaubt“ waren?! —

<sup>68)</sup> Viele Briefe, aus dem Revaler Stadtarchiv, im Besitz des Verfassers.

angenommen hätten“<sup>69)</sup>. Kann hier aber von einer *Regel* gewiss keine Rede sein, so ist andererseits doch wahr, dass Wappenänderungen bei dem deutsch-polnischen Adel sehr häufig vorkamen. Auch nach von Zernicki, sind alle Wappen des preussischen Adels in Polen „teils aus dem Auslande mitgebrachte, teils neu verliehene oder selbstgewählte“<sup>70)</sup>. Wurde ein ausländisches Geschlecht zu einem polnischen Herb förmlich auch nicht aufgenommen, so usurpierte dasselbe manchmal ein polnisches Wappen, — welche Praxis, nach M. v. Janecki, sich besonders „in den Grenzdistrikten“ (also wieder wie in unserem Falle) geltend machte<sup>71)</sup>.

Wenn daher Herr v. Tr. — „trotz der entgegen gesetzten Behauptung v. Mülverstedts“ — sich nicht vorstellen kann, „dass ein livländischer Taube sein uraltes Wappen gegen irgend ein polnisches herb eintauschen könnte“, so heisst es wieder, die polnischen Verhältnisse im XVII. Jahrh. vom Standpunkte der livländischen im XX. Jahrh. beurteilen zu wollen. Denn aus welchem Grunde kann eigentlich unser Kritiker gerade einem „livländischen Taube“ dasjenige nicht zumuten, was einem Schönborn, Manteuffel oder Rautenberg möglich war? Unser Georg T. hat doch wenigstens seinen alten deutschen Namen beibehalten, während seine Standesgenossen manchmal sogar ihre Namen gegen polnische eintauschten. Bei Wappenänderungen in Polen kam es nämlich nicht selten vor, dass der deutsche Familienname entweder polonisiert, oder in's polnische übersetzt oder auch ganz abgelegt wurde. So finden wir neben den polnischen Manteuffel mit dem Herb Rogala (warum denn nicht Taube mit dem Herb Gołab?), auch die Szumborski (d. h. Schönborn) herba Lubicz oder die Rogowski (= Horn) herba Działosza, sowie endlich die Klinski (v. Rautenberg!) mit dem Wappen Junosza<sup>72)</sup>. War doch die Aufnahme in den polnischen Adel — vom polnischen Standpunkte aus — eine Art Taufe, wobei u. a. auch die Annahme der katholischen Religion als unbedingtes Erfordernis galt<sup>73)</sup>.

Es ist aber gewiss sehr möglich, — wie es auch v. Mülverstedt schon 1901 vorgeschlagen

hat<sup>74)</sup>, — dass Georg T. bei der Aufnahme in den polnischen Adel zugleich auch zu einem polnischem Herb aufgenommen wurde. Gab es nun aber tatsächlich ein Herb mit dem Bilde einer Taube? Ja, die polnische Heraldik kennt eben ein besonderes Wappen „Gołab“ (d. h. Taube), welchem, nach v. Zernicki, ausser den polnisch-preussischen Wenecki (v. Venediger) gerade auch die preussischen v. T. angehörten<sup>75)</sup>. Die Lösung unserer Wappen-Frage wäre also ebenso klar wie einfach.

Wir glauben jedoch (ohne unsere Meinung selbstverständlich für eine unfehlbare Wahrheit ausgeben zu wollen), dass dieser Erklärung eine andere vorgezogen werden muss, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Herb „Gołab“ ganz zweifellos keine eigentliche, ursprünglich-polnische Wappengenossenschaft war, sondern, wie es scheint, erst im XVII. Jahrh. gerade nur aus den beiden oben genannten deutschen Familien gebildet wurde; die Aufnahme Georgs T. zu dem Herb „Gołab“ wäre also, bei solcher Sachlage, mit dessen Adoption zu dem Wappen der Familie Venediger gleichbedeutend. Nun stimmt das Taubenwappen der letzteren mit demjenigen des Georg T. tatsächlich doch nicht überein!<sup>76)</sup>

**B.** Wir müssen daher der Herb-Hypothese v. Mülverstedts eine andere vorziehen, bzw. eine andere Beleuchtung derselben vorschlagen. Unserer Ansicht nach hat Georg T. bei seiner Aufnahme in den polnischen Adel oder bald nachher — jedenfalls zwischen 1673 und 1685 — nicht das (v. Venediger'sche) Wappen „Taube“ als solches, sondern ein „selbstgewähltes“ Phantasiewappen mit der Taube angenommen<sup>77)</sup> — in Anlehnung und Erinnerung an das Taubenwap-

<sup>74)</sup> N. Siebmacher VII, 3 (Supplement-Band zu „Abgest. Adel d. Provinz Preussen“), Nürnberg. 1901, S. 94. G. A. v. Mülverstedt hält dabei das Wappen unseres Georg T. für das Herb „Gask(a)“ — (und nicht „Gołab“, wie es Herr v. Tr. zurechtstellt, d. h. „Gans“. Georg T. habe nämlich eine mit seinem Taubensiegel versehene Vollmacht v. 1692 mit dem Possessiv-Beinamen „Gaski“ unterzeichnet (briefliche Mitteilung an den Verf.). Eine Nachprüfung im Staatsarchiv zu Königsberg (durch Herrn Oberstl. Gallandi) hat diese Angabe nicht bestätigen können. Georg T. heisst einfach „Taube“ und sein Siegel zeigt deutlich eine Taube.

<sup>75)</sup> „Die Polnischen Stammwappen“, S. 123.

<sup>76)</sup> Vgl. v. Zernicki a. a. O.: das Wappen Taube-Gołab unter den aus Preussen hinzugekommenen Wappen. — Die v. Venediger führten eine silberne auffliegende Taube in schwarzem (alias rotem) Schilde und auf dem Helme. (So nach Val. Königs „Adelshistorie“).

<sup>77)</sup> Vgl. v. Zernicki, a. a. O., S. 106.

<sup>69)</sup> M. v. Janecki im D. Herold, 1886, S. 88.

<sup>70)</sup> E. v. Zernicki Szeliga, Die polnischen Stammwappen, S. 106.

<sup>71)</sup> Herold 1886, a. a. O.

<sup>72)</sup> A. v. Mach, Polnische Stammwappen, im D. Herold, 1886, S. 70.

<sup>73)</sup> Vgl. „Stammbaus Maart“, Reg. 76.



pen der westfälischen Duve, von welchen, bekanntlich, die livländische Gesamt-Familie Taube-Tuve, nach einer alten Tradition abstammen soll<sup>78)</sup>.

Unser Fall wäre daher nur ein neues Beispiel — gerade wie bei den Grafen Manteuffel und den v. Salza — der willkürlichen Wiederaufnahme eines vermeintlich älteren und richtigeren Wappens, „in der irrthümlichen Vorstellung derselben Abstammung“ nach dem Ausdruck des Herrn v. Tr., — welcher also solche Fälle überhaupt nicht in Abrede stellt und nur in der Taube'schen Geschichte für ausgeschlossen erklärt. „Am allerwenigsten (!), sagt hier wörtlich unser Kritiker (ohne seine Behauptung zu beweisen), „braucht man an die Andeutung der westfälischen Herkunft zu denken“ — Nun vermögen wir, im Gegentheil, gerade das Entgegengesetzte darzutun. Ohne uns hier in die Einzelheiten dieser sehr interessanten Frage einzulassen, welche mit dem Problem des Ursprungs der altlivländischen Tuve eng verknüpft ist und von uns anderweitig sehr ausführlich behandelt wird<sup>79)</sup>, wollen wir an dieser Stelle nur die Hauptresultate unserer diesbezüglichen Untersuchung anführen. Es steht nämlich folgendes fest:

1) Nach einer in allen Linien des altlivländischen Geschlechtes Taube erhaltenen (1600 von

<sup>78)</sup> Herr v. Tr. konstatiert hier (ganz richtig), — und dieser Umstand macht ihn (leider) „misstrauisch“ — dass der Verf. 1899 das Taubenwappen der preussischen Linie v. T. für ein „ganz zufällig gewähltes persönliches Sinnbild“ und eine „Korruption“ hielt (nur nicht „mit Verachtung“, Herr v. Transehe!), während er 1904 dasselbe Wappen in Uebereinstimmung mit der „Tradition“ seiner Familie als eine Wiederaufnahme des alten Wappens der „urfreien“ (NB. Ausdruck von L. v. Ledebur) Ritter Duve in Westfalen erklärte. — Um das Misstrauen des Herrn v. Tr. etwas zu lindern, machen wir ihn auf die zwischen 1899 und 1904 verflossenen 5 Jahre genealogischer Arbeit aufmerksam. „Anno 1899“ waren nämlich dem Verf., wie schon oben bemerkt, weder die Siegel der preussischen v. T. (ausser dem Siegelstempel seines Urgrossvaters), noch die Taubenwappen der westfälisch-niederrheinischen Duve im Mittelalter bekannt; die „Tradition“ seiner Familie hielt er also damals (ganz wie heute Herr v. Tr.!) für unbegründet. „Wo war denn — fragt uns aber „misstrauisch“ Herr v. Tr. — diese Familientradition (anno 1899) geblieben?“ Immer da, Herr v. Transehe, wo sie auch heute anzutreffen ist: in der Untersuchung des Frhn. v. Ledebur (1864), im Diplom des Herzogs v. Sachsen-Coburg (1865) und in verschiedenen Denkschriften der Familie aus derselben Zeit, seit 1863. Erdacht hat also der Verf. diese „Tradition“ schon deshalb nicht, weil er erst 1869 geboren ist!

<sup>79)</sup> Im I. Bande der „Geschichte des uradeligen Geschlechts Taube“ (1910).

Moritz Brandis schriftlich verzeichneten) Tradition, sollen die Tuve aus Westfalen stammen.

2) Unter den vielen verschiedenen Geschlechtern<sup>80)</sup> des Namens Tuve, Duve, Douve, Dove u. s. w. in Westfalen (sowie in den Rheinlanden) führte kein einziges das baltische Baumstamm-Wappen, welches in Westfalen ganz unbekannt war.

3) In Westfalen und am Niederrhein kommt dagegen im Mittelalter als Duve'sches Wappen sehr häufig die Taube vor, — bald allein, bald in der Dreizahl, bald auf einem Baumstumpf sitzend.

4) Gerade die Taube wurde in Westfalen (im XVI.—XVII. Jahrh.) für das Wappen der altlivländischen Taube gehalten.

5) In Uebereinstimmung mit dieser Ansicht, ist im XVII. Jahrh., seit dem Aufblühen des Interesses für familiengeschichtliche Fragen, auch ausserhalb Westfalens — nämlich in Ländern, wo seit dem XVI. sec. einzelne Linien der baltischen v. T. auftraten (in Schweden, Dänemark, Mecklenburg, Sachsen, Preussen) — eine starke Tendenz zu konstatieren, eben die Taube für das ursprüngliche und das älteste Wappenbild der Familie zu erklären und als solches wieder aufzunehmen.

6) Speziell in der sächsischen reichsfreiherrlichen Linie v. T. wurde das Emblem der Taube besonders beliebt. Dasselbe ist z. B. schon an dem ersten Taube'schen Wappendenkmal in Sachsen zu sehen — über dem Portal (v. 1616) des 1615 an Dietrich T. verliehenen Schlosses Neukirchen im Erzgebirge<sup>81)</sup>; ebenso — an dem schönen Grabdenkmal des Freiherrn Johann-Georg II. († 1709) in der Kirche daselbst<sup>82)</sup>. An einem, noch heute vorhandenen, alten Schrank aus der Taube'schen Zeit in demselben Schlosse sind endlich ebenfalls, als Bronze-Verzierungen, abwechselnd abgestümmelte Baumstämme und Tauben angebracht.

7) Zweifellos in Anlehnung an diesen also schon in der sächsischen Linie v. T. nachweis-

<sup>80)</sup> Vgl. die dem Verf. von Herrn v. Tr. zugeschriebenen „Hypothesen über den Zusammenhang aller (!) Geschlechter die den weitverbreiteten Namen Taube tragen“. Wir besprechen in der „Geschichte“ etwa 50 verschiedene Familien dieses Namens.

<sup>81)</sup> Wo über dem Alliance-Wappen Taube-v. Lützelburg eine auffliegende Taube dargestellt ist. Vgl. Beschr. Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, VII (Dresden 1886), S. 49.

<sup>82)</sup> Jetzt im Chemnitzer Stadtmuseum. Vgl. O. v. Dassels Artikel in Familiengeschichtl. Blätter, 1906, S. 43.



baren Gebrauch des Taubenemblems — und zugleich um eben dieses vermutlich älteste Wappen der westfälischen Vorfahren wiederherzustellen — nahm denn auch unser Georg T. die Taube in sein Siegel auf; dass dies gerade nach seiner Aufnahme in den polnischen Adel erfolgte, bei welcher Gelegenheit, wie oben gezeigt, überhaupt die wunderlichsten Wappen- und Namenänderungen vorgenommen wurden, — beseitigt den letzten Zweifel in unserer Frage.

„Auffallend“ ist also auch unsere Wappen-Frage nicht. Um so weniger, als damals, im XVII. Jahrh. (was Herr v. Tr. wieder ganz unberücksichtigt lässt), die Berechnung des respektiven Alters der beiden in Betracht kommenden Wappen gar nicht zu Gunsten des livländischen Baumstamm-Wappens ausfallen musste. Heute würde gewiss kein „altlivländischer“ Taube sein wenigstens 600 Jahre altes Wappen gegen irgend eine andere, obgleich möglicherweise noch ältere, bereits von seinen westfälischen Vorfahren (im XIII. Jahrh.) geführte Schildfigur eintauschen; aber heute, 200 Jahre nach unserem Georg T., wissen wir ja, 1. dass die Anfänge der Familie Tuve in Alt-Livland jedenfalls schon in die Periode um 1300 zurückreichen und 2. dass es für eine Familie des sog. niederen Adels ganz unmöglich ist, ihrem Namen oder Wappen ein höheres Alter, als bis etwa 1200 zu vindizieren. Für einen Taube anno 1910 ist also das gegenseitige Altersverhältnis der beiden Wappen: — 600 Jahre gegen 100. Ganz anders war es aber für einen livländisch-sächsischen Taube aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Denn damals (wenigstens in der sächsischen Linie) glaubte man — und das wissen wir ganz genau —, dass die Tuve erst um 1406 nach Livland gekommen wären<sup>83)</sup>, während die westfälische Periode der Familie in die Zeiten K. Heinrichs des Vogelpers zurückreichen sollte!<sup>84)</sup> Das Altersverhältnis der beiden Wappen für unseren Georg T. war also um die Zeit seiner Wappenänderung (nach 1673): höchstens 300 Jahre für das Baumstamm-Wappen gegen etwa 500 Jahre (X.—XV. sec.) für die westfälische Taube!

<sup>83)</sup> So nach Val. Königs „Adelshistorie“. Dietrich Taube a. d. Hause Maart und Hallinap sagt in seiner Bittschrift an den Kaiser i. J. 1638, sein Geschlecht sei „vor ungefähr drittehalb-hundert Jahren“ (also erst Ende des XI. Jahrh.) nach Livland gekommen. K. k. Adels-Archiv in Wien.

<sup>84)</sup> So nach der soeben erwähnten Bittschrift des Dietrich Taube und dem Reichsfreiherrn-Diplom v. 1638.

Alle Versuche zu dem Taubenwappen zurückzugreifen — welches, nebenbei, in dem damals so hochgeschätzten Alten „Siebmacher“ unter „Taube“ allein zu finden war<sup>85)</sup> — können uns nach alledem keineswegs wundern.

Bei näherer — und aufmerksamerer — Prüfung lässt sich also auch unsere heraldische Frage mit vollster Klarheit lösen, — in absoluter Uebereinstimmung mit vielen anderen analogen Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Heraldik der Barock- und Rokokozeit.

## VII.

Zum Schlusse, kann also der Verfasser nach allem Vorhergesagten nur Eines — „mit dem Brustton vollster Ueberzeugung“ — behaupten: dass die soeben nachgeprüfte „kritische Untersuchung“ des Herrn v. Tr. ganz zweifellos kein glücklicher Griff des hochgeschätzten livländischen Genealogen war.

Wohl nicht ausgeschlossen ist es, dass auch manche Leser dieser Zeilen unsere Ansicht vielleicht teilen werden. Wenigstens, wie schon oben bemerkt, war schon vor Jahren — als nur die wichtigsten Beweisstücke aus dem nachher (1908) veröffentlichten (und heute noch ergänzten) Urkundenmaterial bekannt wurden — der Zusammenhang der preussischen Familie v. T. mit dem altlivländischen Geschlechte dieses Namens für viele Genealogen nicht mehr zweifelhaft. Auch der altherwürdige G. A. v. Mülverstedt zögerte nicht, seine (unwillkürlich) irrthümliche Angabe im Neuen Siebmacher (1874) bei nächster Gelegenheit gewissenhaft zurechtzustellen<sup>86)</sup>.

Sollte also Herr v. Tr. diesem guten Beispiel auch nicht folgen, so verbleibt der Verfasser mit seiner Beweisführung schliesslich doch in sehr guter genealogischer Gesellschaft. Nicht zu übersehen ist es dabei, dass auch die z. Z. Meistbeteiligten in dieser Sache, — die in Deutschland noch nicht erloschene sächsische Linie der Reichsfreiherrn v. T. und die kaiserlich-russische Regierung — die durch das Diplom des Grossen Kurfürsten v. 1673 unanfechtbar erwiesene Abstammung der preussischen Linie aus der sächsischen ebenfalls formell anerkannt haben.

<sup>85)</sup> Nämlich in III, 55, — also gerade das 1692 bei Georg T. auftauchende Wappen (Taube im querge-theilten Schilde).

<sup>86)</sup> Im J. 1901, im Supplement-Bande zum „preussischen Adel“ (s. oben).

Der i. J. 1870 erteilten Erlaubnis den 1638 verliehenen Freiherrntitel zu führen folgte nämlich i. J. 1891, d. d. Alexandria, 15. Juni, die Allerhöchste Bestätigung des sächsischen freiherrlichen Wappens für die preussische Branche in Russland. Was den reichsfreiherrlichen Zweig in Deutschland anbetrifft, so kann der Verfasser nur konstatieren, dass seine Familie nunmehr schon in der dritten Generation mit ihren in Sachsen verbliebenen Stammesvettern in dem allerbesten verwandtschaftlichen Verkehr lebt. Und gerade noch vor einigen Monaten, hielt es der nunmehrige letzte Träger des Taube'schen Reichsfreiherrn-Titels in Deutschland, Freiherr Woldemar v. T., für angemessen, sein schönstes von den Vorfahren ererbtes Kleinod — einen grossen und prachtvollen auf Leinwand gemalten Ahnenbaum zu 32 Ahnen eines sächsischen v. T. aus dem XVII. Jahrh. (welcher also auch die noch reinbaltischen Vorfahren der sächsischen Linie aufweist) — an das jetzige Familienhaupt der preussi-

schen Linie in Russland, den Senator Nikolaus Frhn. v. T., zu verehren<sup>87)</sup>.

Wenn also, nach Alledem, der Verfasser keineswegs *sich* in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Polemik für besiegt erklären kann, so kann sich, andererseits, auch Herr v. Tr. trösten. Denn, — um das schöne Wort eines deutschen Rechtsgelehrten<sup>88)</sup> hier anzuwenden:

„Les champs de bataille de la science ne laissent pas de remords; celui qui est battu doit savoir gré à une discussion, qui a tué des erreurs“

---

<sup>87)</sup> Des späteren (1676) Reichsgrafen Reinhard-Dietrich T. In allen Generationen nennt der Ahnenbaum dessen Vorfahren, sowie seinen Vater, den Reichsfreiherrn Reinhardt, — *horribile dictu!* — einfach „Taube“ (sogar ohne „von“).

<sup>88)</sup> Der Völkerrechtslehrer v. Holtzendorff in einer Polemik mit dem Franzosen Lucas (1873).



## Anhang I.

### Uebersichts-Stammtafeln<sup>1)</sup>.

#### I.

Die sächsischen Taube a. d. H. Maydel.

Ludwig Taube zu Maydel (in Estland, Ksp. Jörden)  
† 1630.  
Ux.: Luitgard v. Delwig a. d. H. Toal.

Heinrich  
g. 1592 † 1666.  
Kursächs. Oberkammerherr und Oberhofmarschall  
Erbherr auf Reichstädt, Püchau etc. in Sachsen.  
Ux.: (1619) Clara v. Schütz a. d. H. Orlamünde  
(g. 1595 † 1656).

|  |  |  |   |
|--|--|--|---|
| 4 Söhne<br>und<br>1 Tochter<br>† jung. <sup>2)</sup> | Caspar-Heinrich<br>g. 1623 † 1646 <i>kinderlos</i><br>Kurs. Kammerjunker.<br>Ux.: (1646) Sophie-Magdalena v. Kanne.<br>[Sie heir. II. Jost-Heinrich<br>Taube auf Nabbast a. d. H.<br>Kudding u. III. Andreas<br>v. Koskull.] | Marie-Luitgard<br>g. 1627 † 1667.<br>Conj. I (1644) Claus<br>Taube (s. Taf. III).<br>II (1656) Christoph<br>Vitztum v. Eckstädt. | Dorothea-Sibylla<br>g. 1630 † 1681.<br>Conj. I (1645) Rudolf<br>v. Büнау.<br>II (1664) Sebastian-Hilde-<br>brand v. Metzsch.<br>III (1668) Christian-Al-<br>brecht v. Kromsdorff. |
|--|--|--|---|

Ihres Vaters einzige Erbinnen.  
(Reg. 12, 13, 14.)

<sup>1)</sup> Die Stammtafeln I und II werden hier zum ersten Mal gedruckt; die (wichtigsten) Urkundennachweise zu denselben s. unter den Regesten. — Stammt. III ist unserer Schrift „Stammhaus Maart“ entnommen, woselbst auch nähere Angaben über die Linie Jendel (Tab. XX u. Taf. V) zu finden sind (Dietrich Taube a. Jendel lebte 1616–1627 in Sachsen). — Stammt. IV und V. wurden bereits 1899, in unserer „Stammtafel“ veröffentlicht; Hauptquelle für die Genealogie der preussischen Linie (IV) war dabei eine von v. Ledebur 1863–1864 aufgestellte und 1864 von der Grhzgl. Hessischen Regierung offiziell geprüfte Stammtafel der Nachkommenschaft des Generals Georg T. (Original im Archiv des Heroldsamtes in St. Petersburg); die Genealogie der sächsischen Linie (V) war den Goth. Gen. Taschenbüchern entnommen, — beide mit urkundlichen Zusätzen bezw. Berichtigungen.

<sup>2)</sup> Ausführliche Nachrichten über den Personalbestand der Familie des Oberhofmarschalls Heinrich T. finden sich in den 3 Leichenpredigten v. 1646 (Caspar-Heinrich), 1656 (Clara T., geb. v. Schütz) und 1666 (Heinrich T. selbst). Die beiden ersteren im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden; die letztere auf der fürstl. Bibliothek v. Stolberg-Wernigerode.

## II.

### Die sächsischen Taube a. d. H. Payack.

Jacob Taube zu Payack und Finn

1571—1599. 1599 †

Estl. Landschafts-Fähnrich.

Ux.: Dorothea v. Bremen (sie lebt noch 1633).

|   |   |  |  |
|---|---|--|--|
| Ludwig<br>† 1624<br>zu Payack u. Finn.<br>Kursächs. Kammer-<br>junker.<br>Ux.: (1620) Anna-<br>Maria v. Lützelburg <sup>3)</sup><br>(† 1625). | Otto-Reinhold<br>(al. Otto-Reinhard)<br>† 1622, erschossen<br>vor Riga.<br>Zu Payack und Aggimal. | Heinrich<br>† vor 1653.<br>Zu Payack und Aggimal<br>1623 in Sachsen.<br>1632 Hofmeister bei den 3 jüngeren<br>chursächs. Prinzen.<br>1649 Hofmeister bei der verw.<br>Prinzessin v. Dänemark.<br>Ux.: Hedwig-Maria v. Mengers-<br>heim († 1672). | 5 Töchter <sup>4)</sup> .  |
| Tochter<br>† 1622,<br>jung.   | Jacob-<br>Just.<br>Zu Aggimal<br>† 1658/9.  | Adolf-<br>Friedrich.<br>† 1672.<br>Zu Aggimal und<br>(bis 1667) zu<br>Payack.<br>Schwed. Oberst-<br>leutn.   | Christine-Sibylla.<br>† 1675.<br>Conj. Otto-Wilhelm<br>v. Berlepsch,<br>Erbkämmerer v. Hessen,<br>Kursächs. General-Major,<br>Brandenburg. Kriegsrat u.<br>Schlosshauptmann zu Köln<br>a/d. Spree. † 1683. |
|   |   |  | Dorothea-<br>Katharina.<br>† nach 1689.<br>Conj. Hans-<br>Christian<br>Pflug,<br>Sächs. Schloss-<br>hauptmann<br>zu Altenburg.   |
| 1672—74, einzige Erbinnen von Aggimal<br>in Estland. (Reg. 15, 16.)   |   |  |  |

<sup>3)</sup> Die Leichensteine dieser Eheleute, sowie des Claus T. (Taf. III), wurden vor einigen Monaten unter der Diele der Sophien-Kirche zu Dresden aufgefunden.

<sup>4)</sup> Es waren: Elisabeth (Conj., schon 1649, Oberstl. Albrecht Ritter), Anna († 1675 begr. 22. Jan. in der Nicolai-Kirche zu Reval), Margaretha (1649), Gertrud († 1678, begr. 4. März in der Nic.-Kirche zu Reval) und Dorothea (1649 schon †, Conj. Oberst Johann Ritter).

### III.

#### Die sächsischen Taube a. d. H. Maart-Hallinap.

Johann Taube zu Hallinap.<sup>5)</sup>

1583—1599. † 1603.

Ux.: (1582) Anna v. Rosen a. d. H. Sonorm († 1596)

|  |   |   |   |  |   |   |   |                               |
|--|---|---|---|--|---|---|---|-------------------------------|
| Hans<br>g. 1591 † 1629<br>zu Hallinap und<br>Roth-Nausslitz.<br>Kursächs.<br>Truchsess.<br>Ux.: (1620) Agnes<br>v. Minkwitz.       | N. N.<br>(Sohn).<br>Vgl. An-<br>hang III.<br>[Ohne<br>weitere<br>Nach-<br>richten]. | Claus<br>g. 1593 † 1654.<br>Kursächs. Oberst.<br>Ux.: I (1634)<br>Anna-Ludmilla<br>v. Volstedt († 1642).<br>II (1644) Marie-<br>Luitgarde Taube<br>(s. Taf. I). | Dietrich<br>g. 1594 † 1639.<br>Kursächs. General-<br>Major u. Ober-<br>hofmarschall.<br>Ux.: (1609)<br>Veronica<br>v. Lützelburg. | Reinhard<br>g. 1595 † 1665.<br>Kursächs. Ober-<br>stallmeister.<br>Ux.: (1624)<br>Barbara-<br>Sibylla<br>v. Carlowitz.   | 2 Töchter.<br>(Anh. III).   |   |   |                               |
| Johann-Georg<br>g. 1626/7 † 1665<br>zu Hallinap und<br>Roth-Nausslitz<br>1638 19/6 R. Freiherr.<br>Ux.: (1645) Sophie<br>v. Mecks. | 3 Töchter<br>(s. „Stamm-<br>haus<br>Maart“<br>Tab. XIII).                           | Tochter<br>g. 1641<br>(† jung).   | Johann-<br>Dietrich<br>g. 1626<br>† 1647<br>ledig.  | Reinhard-Dietrich<br>g. 1627 † 1681<br>Kursächs. Kanzler.<br>1676 Reichs-Graf.<br>Ux.: I (1656) Rahel<br>v. Friesen.<br>II (1659) Ursula-<br>Katharina<br>v. Lützelburg. | 4 Töch-<br>ter. <sup>6)</sup>   |   |   |                               |
| Claus-<br>Johann<br>1664—1676<br>1684 †<br>zu Hallinap<br>(bis 1672)<br>u. Wahast.<br>Ux.: Beata<br>v. Lode.<br>(2 Töchter).       | Otto-<br>Rein-<br>hold<br>g. 1647/8<br>† 1703<br>ledig<br>Kursächs.<br>Rittm.       | Georg-<br>Dietrich<br>g. um 1649<br>† nach 1711.<br>Poln. Gene-<br>ral-Leutn.<br>S. Taf. IV.  | Gustav-<br>Fried-<br>rich<br>1667—<br>1697<br>Kur-<br>sächs.<br>Fähnrich.   | Claus-<br>Reinhard<br>g. 1651<br>Schwed.<br>Quartier-<br>meister<br>(s. „Stammt.<br>Maart“,<br>XVII).  | Johann-<br>Georg<br>g. 1654<br>† 1709<br>Kursächs.<br>Oberst-<br>Wachtm.<br>S. Taf. V | Hein-<br>rich-<br>Adolf<br>1667—<br>1692. | Ernst-Dietrich<br>g. 1661 † 1694<br>Reichs-Pfennig-<br>meister im Ober-<br>Sächs. Kreise.<br>Ux.: (1687) Gisela-<br>Erdmuth<br>R. Gräfin<br>v. Hoym. <sup>8)</sup><br>(4 Kinder, † jung). | 3 Töch-<br>ter. <sup>7)</sup> |

<sup>5)</sup> Johann Taubes jüngerer Bruder Dietrich stiftete die 1674 erloschene Linie Jendel. Vgl. über letztere „Stammhaus Maart“ Taf. V.

<sup>6)</sup> Nämlich: Magdalena-Sophie (v. Rechenberg), Anna-Christine (Vitzthum v. Eckstädt), Dorothea-Agnes (v. Schönberg) und Sibylla-Elisabeth (v. Hoym). Ausserdem hatte Reinhard T. noch einen Sohn und eine Tochter († jung).

<sup>7)</sup> Magdalena-Sibylla (Freifrau v. Miltitz) und noch 2 andere († jung).

<sup>8)</sup> Der Sohn (Ludwig-Reinhard) lebte nur 4 Tage (1688), die 3 kleinen Töchter starben alle 1695. — Die Mutter vermählte sich (1696) in II. Ehe mit Johann-Caspar Frhn. (später Grafen) v. Bothmer.

## IV.

## Die preussische Linie der v. Taube a. d. H. Maart-Hallinap.

Georg v. Taube

g. um 1649 † nach 1711.

Erbherr auf Thiemau, Gottschalk, Babken u. a. in West- und Ostpreussen.

Polnischer General-Leutnant.

Ux.: (schon 1679), Katharina v. Auerswald a. d. H. Plaut,  
verw. v. d. Mülbe.

|   |   |   |  |  |  |   |  |
|---|---|---|--|--|--|---|--|
| Johann-Albrecht<br>† 1719<br>zu Babken u. Bischdorf.<br>Poln. Hauptmann.<br>Ux.: (1712) Anna-Sophie Hohberg.  | Jacob-Ernst<br>† vor 1738<br>zu Thiemau, Gottschalk u. Bauditten.<br>Preuss. Leutn.<br>Ux.: Anna-Juliane v. Diebes.<br>(Sie heir. II. Carl-Ludwig v. Belling, 1738.)  | Thomas-Ferdinand<br>g. 1697 † 1767<br>zu Babken, Sickenhöfen u. a.<br>Preuss. Oberst.<br>Ux.: I (1737) Elisabeth-Eleonora v. Röder († 1745).<br>II (1746) Catharina-Eleonora v. Packmohr. | Gustav-Wilhelm<br>g. 1706.<br>Ohne weitere Nachrichten. <sup>9)</sup>  | Georg-Bernhard<br>g. 1707.<br>Hess. Hauptmann a. D., dann Oberförster.<br>Ux.: Anna v. Bose a. d. H. Netzschkau. | 3 Töchter (v. Bol-schwingh und 2 v. Auerswald).        |   |  |
| 2 Töchter († jung?)   | Luise-Charlotte<br>g. 1734 † 1811.<br>Conj. Johann-Sigmund v. Steinwehr.  | Esther-Juliane<br>g. 1735 † 1797.<br>Conj. (1756) Carl-Albrecht v. d. Trenck (1798, Graf).  | Johann-Georg<br>g. 1750 † 1830.<br>Preuss. Leutn. a. D., dann Oberförster.<br>Geht nach Kurland (ca. 1780).<br>Ux.: (1795) Elisabeth Schulz (g. 1777 † 1848)<br>a. d. H. Schnudensee (?) |  |  |   |  |
| 1838—1854 Aufnahme in d. russ. Untertanenverband; 1870 Anerkennung des Frhn.-Standes.   |   |   |  |  |  |   |  |
| Carl<br>g. 1795 † 1857<br>ledig.<br>1812 Portépée-Fähnrich in d. Russisch-Deutschen Legion, dann Leutn. im Luben'schen Husaren Regt.<br>Seit 1830 a. D. | Ernst<br>g. 1803 † 1873.<br>Russ. Wirkl. Staatsrat.<br>Ux.: (1842) Therese-Emilie Baronesse Maydel a. d. H. Rahhola.<br><br>Nicolaus<br>g. 1847.<br>Russ. Geh. Rat und Senator.<br>Ux.: (1875) Sophie Gräfin Keller.<br>[Kinder.] | Ferdinand<br>g. 1805<br>† 1870.<br>Russ. Ing. Oberst, dann Wirkl. Staatsrat.  | Heinrich<br>g. 1809<br>† 1746.<br>Russ. Stabs-Kapitain.  | Julius<br>g. 1812<br>† 1887.<br>Russ. Ing. Oberst.   | Alexander<br>g. 1815<br>† 1874.<br>Russ. Oberst-leutn. | Wilhelm<br>g. 1817<br>† 1886.<br>Russ. General-Major. | Fedor<br>g. 1817<br>† 1893.<br>Russ. Oberst-leutn. |
| [Nachkommen.]   |   |   |  |  |  |   |  |

<sup>9)</sup> In seiner Stammtafel der preussischen Linie identifiziert Frh. v. Ledebur diesen preussischen, 1706 geb. Gustav-Wilhelm mit dem gleichnamigen Erbherrn auf Drachenstein und Posewangen (in Ostpreussen), welcher diese Güter mit Christine Elisabeth v. Venediger *erheirathet* hat und sicher aus der livländischen Familie Taube v. d. Issen stammte (geb. 1715). Dieser Irrtum ist aber dem grossen Genealogen nicht zu verübeln: wie der Verf. es selbst konstatieren konnte, halten mehrere preuss. Vasallen-Tabellen<sup>a</sup> aus der Mitte des XVIII. Jahrh. diesen Gustav-Wilhelm T. auf Drachenstein ebenfalls für einen preussischen T., der sogar strafrechtlich verfolgt werden soll (da er in russischen Diensten als Major stand)! Nur in einer späteren, dem Frhn. v. Ledebur wohl entgangenen Vasallen-Tabelle fanden wir den Vermerk, Gustav-Wilhelm sei kein preussischer Untertan und stamme aus der livländischen Familie Taube.

V.

Die sächsische Linie der v. Taube a. d. H. Maart-Hallinap.



Johann-Georg (II) Frh. v. Taube<sup>10)</sup>

g. 1654 † 1709.

zu Neukirchen, u. a. Kursächs. Oberst-Wachtmeister.

Ux.: (1698) Eva-Maria Freiin v. Meusebach.

Johann-Georg (III)

g. 1699 † 1741

zu Neukirchen.

Ux.: (1727) Marianne v. Schönberg.

Ernst-Dietrich

g. . † 1761

zu Nieder-Pöllnitz.

Ux.: (1735) Rahel-Sophie Manitus.

Johann-Georg IV

g. 1729 † 1777.

Ux.: Johanna-Wilhelmine v. d. Schulenburg.

Gotthelf-Ernst-Friedrich

g. 1749 † 1825.

Herr zu Nieder-Pöllnitz.

Ux.: (1770) Augusta-Magdalena v. Eichelberg.

Claus-Moritz

g. 1769 † 1832.

Letzter Schlossherr auf Neukirchen.

Geht nach Bayern.

Ux.: Karoline-Mathilde Gräfin v. Büнау.

Carl-Ernst-Dietrich

g. 1775 † 1837.

Sachsen-Altenb. Hauptmann.

Ux.: (1803) Christiane-Erdmuthe-Luise  
v. Bolberitz.

Oscar-Hermann

g. 1814 † 1873.

Würtemb. Rittm. a. D.

Ux.: Marie Hofstetter.

*Ohne Nachkommenschaft.*

Bernhard-Ernst-Dietrich

g. 1810 † 1867.

Sachsen-Weimar. Oberst und Kommandant zu  
Eisenach.

Ux.: I. (1838) Marie-Luise-Dorothea

Holzauer (1815 † 1855).

II. (1856) Charlotte-Bertha-Elisabeth Freiin  
v. Harstall-Lauterbach

(† 1908).

Waldemar-Ernst-Dietrich

g. 1860.

Sachs.-Weimar. Kammerjunker.

Württemberg. Leutn. a. D.

*Der letzte R. Freiherr v. T. in Deutschland.*

Ux.: (1891) Irene-Eleonora Dörtenbach  
(geschieden).

*Kinderlos.*

<sup>10)</sup> Unsere Uebersichts-Stammtafel enthält nur die direkte Stammreihe der beiden Zweige „Neukirchen“ und „Nieder-Pöllnitz“. Beide waren sehr zahlreich und eine vollständige Genealogie derselben ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht. So hatte z. B. der Frh. Johann-Georg IV — 10 Kinder, darunter 4 Söhne (den Goth. Gen. Taschenbüchern ist nur ein einziger, Claus-Moritz, bekannt!) u. s. w.

## Anhang II.

Diplom des Kurfürsten von Brandenburg Friedrich-Wilhelm  
für den polnischen Oberstleutnant Georg v. Taube, d. d. Köln a. d. Spree,  
10. Mai 1673.

Fridericus Wilhelmus Dei Gratia Marchio Brandenburgensis, Sacri Romani Imperii Archicamerarius et Princeps Elector [folgt der vollständige Titel].

Notum testatumque facimus hasce inspecturis, relatum nobis esse, generosum, sincere et fideliter nobis dilectum, Georgium Taube Reg<sup>ae</sup> Maj<sup>ties</sup> Regnique Poloniae vice collonellum, pro obtinendo ob merita bellica in Republica jure indigenatus, nostro, uti naturalis hereditariique Domini sui, testimonio indigere, quod ubique eidem denegandum non duximus, siquidem probis nobis deductum est documentis, ejusdem majores ex vetusta claraque Taubiorum in Misnia familia ante multos annos in ducatu nostro Prussia domicilium fixisse, bonaque ter-

restria possedissee et muneribus ac officiis publicis cum laude defunctos esse. Proinde hisce testamur, praefatum generosum Georgium Taube verum ducatus nostri indigenam esse, quo nomine eundem quibuscunque intererit, inprimis Re(i)publicae, uti propria virtute praeclarisque factis iam nunc probatum, de meliori nota commendamus, in cujus rei testimonium praesentes manu propria subscriptas, sigillo electorali communiri jussimus.

Datum ex arce nostra Coloniae ad Spream, die 10. mensis maii Anno 1673.

(L. S.) Fridericus Wilhelmus Elector.

Concept im Kgl. Geh. Staats-Archiv zu Berlin. Hier nach einer von demselben ausgestellten beglaubigten Kopie v. 11. Januar 1899.



## Anhang III.

Grabstein der Anna von Rosen, Gemahlin des Johann Taube zu Hallinap, in der Kirche St. Johannis (Soyentacken) in Harrien. 1596.

Der noch um 1880 vorhandene Grabstein zeigte die lebensgrossen Figuren der *beiden* Eheleute und die Wappen der beiden Familien, Taube und Rosen.

Umschrift (in Majuskeln): „Ao 1596 d. 5 May is des edlen ehrenfesten vnd manhaften Hans Tvben zu Hallinap ehliche Frawe die auch edle ehrenfeste vnd tvgendreiche Anna van Rosen in Godt selig entschlafen. Der Sele Godt gnaedig sey. Amen.“

Unterschrift:

„Hic jacet Tubae bis septem nupta per annos,

„Quae duo faeminea et mascula quinque tulit

„Pignora quamque aetas non sivit claudere justu(m)

„Septimu(m). Humus sit non onerosa precor.

Pastor Wredes Zeichnung (Anf. XVIII. Jahrh.) im alten Kirchenbuche zu St. Johannis und Beschreibung in einem Landkirchen Verzeichnis v. 1835 im Estl. Ritt. Archiv.





## Anhang IV.

### Urkunden-Regesten.

- (1) 1603 Dez. 30. Köln a. d. Spree.

Johan Sigismundt Margkgraff zu Brandenburgck, in Preußen Herzogk, an den Kurprinzen von Sachsen Johann Georg: Recommandations-Schreiben für Dietrich Taube, welcher „bey Uns sich unterthenigk angeben und berichten laßen, das er sich etwas zuvorsuchen und sonderlichen E. Lbd. eine Zeitt ufzuwartten Lust hette“ — „Wan Uns dan anders nicht, als das er eines ehrlichen adelichen Herkommens, berichtet, alß haben wir ihm an E. Lbd. freundlichen zuvorschreiben kein Bedencken gehabt und pitten dieselben freundlichen, sie wollen sich ermelten Dieterich Tauben, so Sie nur eines Dieners bedürfftigk, für einen andern zu Dienste beholen sein laßen“ etc.

Orig. auf Papier mit briefschliessendem Siegel im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden. „Genealogica“, Taube, Conv. I.

- (2) 1616 Januar 30. Prag.

Der Kaiser an seinen Agenten in Moskau, den Apellationsrat Dr. Erasmus Heydel, in Sachen des von den Moskowitern gefangenen Hans Taube: Heydel solle — „um dem König von Polen wegen habender Prätension zu assistiren“ — „in Moscau an Orten und Enden, da er es für nöthig und erpriesslich erachte, sich verwenden, dass Taube ohne Entgeld entlassen werde“

H. St. A. zu Dresden. Loc. 8852 und 9772. Vgl. Archiv für sächs. Gesch. VIII, S. 417.

- (3) 1629 August 4/14. Elbing.

Hans Taube an „Axell Oxenstiern, dess Reichss Schweden Raeth und Cantzler, Generall Gubernatorn dess Antheilss Preussen“ etc.:

Da Oxenstierna in Elbing nicht mehr zu erwarten sei, so übersendet ihm Taube „Ihrer Königl. May<sup>tt</sup> gnädigst mir aufgetragenes Corresponentens Schreiben neben der Überschrift zu unterschreiben“ (?) mit der Bitte baldmöglichst „den Titull neben dero obgl<sup>n</sup> Subscription gnädigh zu meiner Abfertigungh zu übersenden“ „Tzeiger“ dieses Briefes ist „Einer meiner Anverwandten, von Ihrer Churff. Dht. zu Sachsen unverhoffentlicher weise angelangtt“ <sup>1)</sup>

Orig. im kgl. schwed. Reichs-Archiv zu Stockholm (Schreiben an Axel Oxenstierna).

- (4) 1638 vor Juni 19. Wien.

Vortrag an den Kaiser nebst Diploms-Concept betr. die Erhebung sämtlicher v. Taube in Sachsen in den Reichs-Freiherrnstand: ausser den Gebrüdern Claus, Dietrich und Reinhardt, werden hier miterwähnt „zwei Vettern, beide Heinrich, der eine Ober-Cämmerer, der andere des königl. Prinzen zu Dännemark Hofmeister“ — Im Concept sind „die Vettern Heinrich's“ überall ausgestrichen <sup>2)</sup> und an ihrer Stelle „Johann-Georg“, der Gebrüder v. T. Neffe, gesetzt. <sup>3)</sup>

In letzterer Form — „Relatum in Cons.<sup>o</sup> Secreto 19 Juny 1638 und ist von Ihrer Kay. Mj. verwilligt“

Orig.-Akten im k. k. Adels-Archiv zu Wien.

<sup>1)</sup> Es war (nach Mitteilung des † schw. Genealogen Gustav Graf Essen) Dietrich Taube a. d. H. Hallinap-Jendel.

<sup>2)</sup> Vgl. Reg. 14 unten.

<sup>3)</sup> Vgl. „Stammhaus Maart“ Reg. 63.

- (5) 1641 Juli 28 (und 30). Dresden.

Claus Taube an den Kurfürsten (resp. Kurprinzen) von Sachsen: am 18. Juli sei ihm eine Tochter geboren; er bittet den Kurfürsten der Taufe, am 8. August, beizuwohnen.

2 Orig. Schreiben im H. St. A. zu Dresden. „Genealogica“, Taube, I.

- (6) 1643 Febr. 1. Stockholm.

Gustavus von Lieven bittet, da Kön. Mayt. und die Regierung gnädigst resolviert, dass der Hof Marth in Sequester bleiben und durch einen gewissen Mann, der jährlich von den Einkommen Rechnung tue, verwaltet werden solle, und er, Lieven, dazu den Ueberbringer des Briefes, Hans Timmermann, ansetzen, diesen in das Gut Marth einzusetzen.

Orig. unter den Briefen an Jost Taube im alten schwed. Gouvernements-Archiv zu Reval.

- (7) 1646 Mai 27. o. O.

Hans Sommer an den Gouverneur von Reval: als Bevollmächtigter der Herren Tauben in Dresden, klagt er Hans-Jürgen Taube, sowie den Rittmeister Reinholdt Buxhöveden und Jurgen Treiden (welchem letzteren der H. Oberst Claus Taube das Gut Hallinap übergeben) — wegen der Güter Maart und Hallinap — an; er protestiere auf das Zierlichste, dass sie nicht mit ihm zusammentreten wollen, die Schulden wegen ihres sel. H. Vaters Hans Taube auszurechnen und betreffs der Güter Maart und Hallinap Richtigkeit zu machen<sup>1)</sup>.

Weitläufige Klageschrift (Orig.) im schwed. Gouv.-Archiv zu Reval.

- (8) Vor 1647 Febr. 18.

Testament des am 18. Febr. 1647 zu Altdorf verstorbenen Johann Dietrich v. Taube: er macht seine Vatersbrüder Claus und Reinhardt zu alleinigen Erben seiner „sämbtlichen Güther“

Mehrmals erwähnt in der Sache betr. „den auf dem Guthe Neukirchen hafftenden . . . Taubischen Lehnstamm“. H. St. A. Dresden, Loc. 9895, z. B. fol. 67.

- (9) 1647 Sept. 27.

Teilung der Brüder Claus und Reinhardt Taube (in Abwesenheit ihres Neffen Johann-Georg, welcher in Reval weilt): alle sächsischen Güter der Familie werden zwischen den beiden Brüdern geteilt, — wobei Neukirchen mit Höckericht dem Reinhardt zufällt.

Quelle wie ad nr. 8 (fol. 67a).

- (10) 1650 März 14. Dresden.

Testament des Claus Taube.

Da ihn der Allerhöchste in seinem Ehestande mit keinem Leibes-Lehns-Erben gesegnet, so macht er seine Frau zu seiner „einigen und liebsten Erbin“ in allen seinen Gütern, die er teils laut brüderl. Teilung und Erbvertrag v. 27. Sept. 1647, nach dem Tode Johann-Dietrich Taubes, teils selbst erworben habe; nur das Rittergut Franckenthal muss sie dem Bruder Reinhardt abtreten. Seinem Schwiegervater Heinrich Taube vermacht er seine Rüstkammer<sup>1)</sup>.

Orig. im H. St. A. Dresden, Loc. 30675 (Landesregierungs-Archiv; Testamente, Lit. T.)

- (11) 1654. Des am 3. August gestorbenen Obersten Clas v. Tauben Leichenpredigt, dediziert seiner Wittwe Maria Litgart v. Taube, dem Schwiegervater Heinrich v. Taube und dem Bruder Reinhardt.

Am 7 April 1593 zu Hallinapp „in Lief-land“ geboren, als Sohn des 1603 verstorbenen Hans v. T. auf Maart und Hallinap, kam er im letztgenannten Jahre nach Dänemark zu dem Reichskanzler Uhlefeld, welchem er 7 Jahre als Page diente. 1610—1613 war er Page bei dem dänischen Hofjunker Gundt Lange, 1613 folgte aber dem Reichskanzler auf dessen Gesandtschaften nach England, Spanien und Frankreich, woselbst er 3 1/2 Jahre als Leibgardist diente<sup>2)</sup>. 1615 ging er unter 4000 Mann

<sup>1)</sup> Der in diesem Testament, sowie in den vorhergehenden Akten so stiefmütterlich behandelte Johann-Georg T. bittet am 14. Juni 1655 (also nach dem Tode seines Onkels) um eine Kopie des Testamentes. Ibid.

<sup>2)</sup> Ohne diese Leichenpredigt, wie sollte der Verf. den Herrn v. Tr. überzeugen, dass gerade ein „altivländischer“ Taube — und zwar der künftige Reichsfreiherr Claus v. Taube — volle 3 Jahre unter der französischen „Soldatesque“ als gemeiner Trabant verlebt hat?! Das Leben ist also viel bunter — und viel interessanter — als die toten Formeln des Herrn v. Tr.

<sup>1)</sup> Die endgültige Abrechnung und Erbteilung fand am 23. Nov. dess. Jahres statt. Vgl. „Stammhaus Maart“. Reg. 67.

Garden nach Spanien um des Königs Braut abzuholen. — Erst 1617 wurde er von seinem Bruder Dietrich aus Paris abgefordert und als Hofjunker am Oldenburgischen Hofe angestellt. Dann trat er 1620 als Fähnrich in das kursächsische Heer, wurde bald Hauptmann, 1635 Oberst und 1642 Kommandant zu Dresden.

Von seiner ersten Gemahlin (Anna Ludomilla v. Vollstedt † 1643) hatt er ein einziges, der Mutter in's Grab vor-  
ausgegangenes Kind; die zweite Ehe (mit Marie Litgard v. Taube) blieb kinderlos.

Orig.-Leichenpredigt in der fürstlich v. Stollberg-Wernigerode'schen Sammlung auf dem Schlosse Stolberg a. H.

- (12) 1662 Jan. 22 (deponiert am 12. März bei dem Stadtgericht zu Dresden).

Testament des Oberhofmarschalls Heinrich Taube: er macht zu seinen Universal-  
erbinnen seine Töchter Maria Luitgard und Dorothea Sybilla.

Orig. im H. St. A. Dresden. „Genealogica“, Taube, II.

- (13) 1666 September (o. T.) Dresden.

Ertheilung zwischen den beiden Töchtern Heinrich Taubes — Maria Luttgart von Vitzthum geboren Tauben und Dorothea Sybiehla Metzschenn, ge-  
borenen Tauben.

Orig. *ibid*.

- (14) 1666. Des am 24. Juli gestorbenen Oberhofmarschalls Heinrich Taube auf Reichstedt etc. Leichenpredigt, — dediciert seinen Töchtern Marie Lutgart verehlt. Vitzthum v. Eckstädt und Dorothea Sibille verwittw. Sebastian Hildebrandt Metsch. [Seine 5 Söhne und eine Tochter starben vor ihm].

Am 23. Febr. 1592 zu Reval geboren, kam er 1606 nach Pillau und dann, nach allerlei Abenteuern, nach Ansbach, wo er bis 1609 blieb. Später ging er nach Dresden, zu seinem Vetter Dietrich T., wo er Kammerjunker wurde<sup>1)</sup>. Er avancierte rasch: 1623 zum Ober-Kämmerer<sup>2)</sup>, 1634 zum Amts-

hauptmann in Torgau und 1640 zum Oberhofmarschall. — Die kaiserliche Baronisirung lehnte er ab.

Quelle wie ad nr. 11.

- (15) 1672 Brachmonat (Juni) 11. Reval.

Der Bevollmächtigte der Erben des sel. Oberstleutn. Adolph Friedrich Taube, Joh. Martin Schaffenrath verkauft dem Major Jacob-Ludwig Ritter das Taubi'sche Gut Aggimal im Kirchspiel Jewe für 4200 Rth. spec.

Orig. Perg. in der Brieflade zu Isenhof. (Gütige Mitt. des Herrn A. v. Gernet).

- (16) 1674 Febr. 17.

Joh. Martin Schaffenrath lässt dem kgl. Major Jacob Ludwig Ritter das Gut Aggimal auf — in Vertretung des Joh. Christoph Pflug, Erbh. auf Selditz, kurf. sächs. Schloss- und Landhauptmann zu Altenburg, in ehel. Vormundschaft seiner Frau Dorothea Catharina Taube, und des Otto-Wilhelm von Berlipts (sic!), Erbh. auf Rossla und Uhrleben, Erbkämmerer von Hessen, kurf. brandenb. Geh. Kriegsrat, Schlosshauptmann in der Kuresidenz Cöln an der Spree, in ehel. Vormundschaft seiner Frau Christiana Sybilla Taube. Beide Frauen sind Erben des verstorbenen Obristleutn. Adolph Friedrich Taube.

Orig. Perg. in der Brieflade zu Isenhof.

- (17) 1680 Juni 4.

Der Kurfürst v. Sachsen an Curt-Christoph Graf v. Königsmark: Recommandation für Gustavus-Friedrich v. Taube, der im Leibregiment „10 Jahr anfangs alß Reuter und Corporal, hernamals 5 Jahr als Wachtmeister gedient und strebe, sich in der Milice nach dem Exempel seiner Vorfahren (!) ferner qualificirt zu machen“<sup>1)</sup>

Concept im H. St. A. Dresden. „Genealogica“, Taube.

<sup>1)</sup> Nach den Akten des H. St. A. Dresden: „Heinrich Daube, eines vornehmen Geschlechts aus Lief-  
land, Edelknabe 1614“.

<sup>2)</sup> Nach den Dresdener Akten schon 1621; also in 7 Jahren von einem 22-jährigen „Edelknaben“ zum Oberkammerherr! — Nach Herrn v. Tr. wohl ganz unwahrscheinlich?

<sup>1)</sup> Also wieder ein interessantes Schriftstück für Herrn v. Tr.: ein „Reichsfreiherr“ v. Taube, „von ältestem livländischen Adel“, der 15 Jahre hindurch als einfacher Soldat neben seinen hochgestellten Brüdern und Vettern dient!!

- (18) 1681 (Nov. 28, 29; Dez. 13) Dresden.

Indult — bezw. Lehnsmutungsscheine für Gustav Friedrich, Heinrich Adolf, Otto-Reinhold und Johann-Georg Gebrüder v. Taube in Sachen „der von dem Gute Nausslitz herrührenden Taube'schen Lehnbaarschaft“

H. St. A. Dresden. Loc. 5567.

- (19) 1684 Oct. 14 Dresden.

Lehnsmutungsschein in derselben Sache für Heinrich-Adolf v. Taube.

(Ibid.)

- (20) 1689 Juni 1. Klein-Tromnau.

Frau Katharina, geb. v. Polenz, Wittwe des Oberstleutn. v. Ochapp verkauft ihr Rittergut Klein-Tromnau ihrem leiblichen Sohne Kapitain Ewald v. Janowitz für 18000 flor. pol. Genannt werden: als Vormund der Verkäuferin — Georg Taube, als Zeugen — Christoph Georg Heyn (v. Hoym) und Oberstleutn. Christoph Stark.

R. v. Flanss, Das Hausbuch des Amtes Riesenburg, im 7. Hefte der Zeitschrift d. hist. Vereins f. d. Reg. Bez. Marienwerder (1883), S. 457 ff.

- (21) 1692 Sept. 24. Dresden.

Indultschein für Otto-Reinhold, Johann-Georg und Heinrich-Adolf Freiherren v. Taube in Sachen der Taube'schen Lehnbaarschaft.

Quelle wie ad nr. nr. 18 und 19.

- (22) 1697 Dez. 30. Dresden.

Genealogische Skizze in der Sache betr. den auf dem Gute Neukirchen haftenden Taubeschen Lehnstamm, welche den verwandtschaftlichen Zusammenhang der nunmehrigen Prätendenten mit den „Gebrüdern derer Freyherrn v. Taube“ (v. 1638) zeigt. Es präbendieren auf den gen. Lehnstamm: die Brüder v. T. Otto-Reinhold, Rittmeister, Gustav-Friedrich, „Fendrich“, und Johann-George, Obrist-Wachtmeister

H. St. A. Dresden. Loc. 9895, fol. 47.

- (23) 1701 März 4. Königsberg.

König Friedrich I von Preussen bezeugt, dass „Wir vermöge ergangenen Reskripts an

Unsere Preussische Regierung d. d. Königsberg den 28. Februar d. J. dem Königl. Generalmajor von Tauben eine wüste Mühlenstätte und Mühlengerechtigkeit, so nechst an seinem Gute Timau gelegen, in Gnaden ohne entgeltlich conferiret, zumahlen Wir Uns der vielen angenehmen Dienste, welche derselbe Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Gnaden und Uns in Unterthänigkeit erwiesen, gnädigst erinnern“

Froelich, Gesch. des Graudener Kreises, Bd. I (Danzig 1884), S. 346.

- (24) Nach 1748 Jan. „Genealogie derer Herren von Taube“

Bruchstück einer Stammtafel der preussischen Linie v. Taube. Genannt werden nur „N. von Taube, General, Erbhr. auf Thiemau“ und, von seinen Kindern, 1) „N. v. Taube“ 2) Jacob Ernst v. Taube 3) Thomas Ferdinand v. Taube und 4) Esther Taube (also nur zwei Generationen). Jahresangaben nur bei Thomas Ferdinand; die letzte — „dankt ab im Jan. 1748“

Auf der ersten Seite: „Gütter: Thiemau, Bauten, Sickenhöffen. Wapen: Das Wapen vide in Valent. Königs Genealog. Sächs. Adels Historie Part. 2. pag. 1135“

Orig. in der Gräfl. Wallerodtschen Bibliothek zu Königsberg.

- (25) 1764—1765. Nieder-Pöllnitz.

Mehrere Akten betr. die von Rahel-Sophie Freifrau v. Taube erbetene Vormundschaft ihrer Kinder Sophie-Friederica, Ernestina-Friederica und Gott-helf-Ernst-Friedrich: als Curator wird ernannt Joseph Gotthelf Manitius.

H. St. A. Dresden. „Genealogica“, Taube.

- (26) 1769 Juli 3. Königsberg.

Theodora verwittbte Hof Gerichts Räthin von Packmohr, gebohrne von Schlieben, und ihre einzige Tochter Catharina Eleonora verwittbte Obrist von Taube, gebohrne von Packmohr, begründen „zu ewigen Zeiten ein Familien-Stipendium für acht Wittwen und Weysen aus unserer Familie“ Sie bestimmen dazu, nach Abfindung der „von

Taubi'schen Erben“<sup>1)</sup> — nämlich der „nachgebliebenen Intestat-Erben“ des Obristen Thomas Ferdinand v.

---

<sup>1)</sup> Da die beiden älteren, schon längst mit anderen Gütern abgetheilten Brüder Thomas-Ferdinands 1769 nicht mehr am Leben waren und keine männlichen Erben hinterlassen haben, so können unter diesen „v. Taubi'schen Erben“ nur die 2 jüngeren Söhne des Georg v. Taube verstanden werden. Vgl. Stammt. IV oben.

Taube (welcher ohne Leibes-Erben und ohne Testament gestorben ist) — ihren ganzen Nachlass. Zum ersten Kurator der Stiftung wird Christian Wilhelm Maniti-  
tius ernannt, der „hiernächst die nöthige Auseinandersetzung mit denen von Taubi'schen Erben mittelst Licitation der Sickenhöfen schen Güther veranlassen“ soll.

Orig. im Archiv des kgl. Oberlandesgericht zu Königsberg.



**Sitzungsberichte und Mitteilungen**  
der  
**Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen.**





## Frh. Harald v. Toll †.

Am 22. September 1909 verschied in Reval das ständige Glied der estl. Matrikelkommission, dim. Ritterschaftssekretär Baron Harald Toll in seinem 61. Lebensjahr. Aus dem warmen Ton der Nachrufe, welche ihm die beiden Revaler deutschen Blätter gewidmet, ersehen wir die persönliche Wertschätzung, welche der Verstorbene allgemein als Mensch genossen; auch sein äusserer Lebensgang ist in den Nekrologen der genannten Blätter genau verzeichnet. An dieser Stelle sei der Versuch gemacht, speziell die wissenschaftlichen Resultate der Lebensarbeit Baron Harald Tolls zusammenzufassen.

Die Anzahl der von ihm veröffentlichten historischen Abhandlungen ist verhältnismässig gering; die erste und umfangreichste derselben, seine im Jahre 1873 mit der goldenen Medaille gekrönte und auf Kosten der Universität Dorpat gedruckte Preisschrift behandelt die Verfassung des Bistums Dorpat; aus der Zahl der später von ihm in Druck gegebenen Aufsätze seien folgende hervorgehoben: Vortrag über das Münzrecht Dorpats (N. Dörpt. Ztg. 1876), Steingräber im Kirchspiel Jörden in Estland (Sitz.-Ber. d. gel. estn. Ges. 1891), Besuch der Grossfürstin Olga Nikolajewna in Reval 1832 (Rev. Beob. 1892 № 16), Verteidigungsschreiben des Oberburggrafen Otto von Grothus 1625 (Jahrb. für Geneal. etc. 1899), Prinzessin Auguste von Württemberg auf Schloss Lohde 1788 (Sep. Abdruck aus den Beitr. zur Kunde Est- Liv- und Kurl. 1902), „Estlands Landbücher und Landrollen“ (1902 „Rev. Beobachter“), „Freibrief für einen estnischen Bauer zwecks akadem. Stud. (1635)“ (Riga Sitzungsber. 1902 pag. 72—73), „Biographisches über den Mag.

Joh. Wettermann, Prediger aus Dorpat“ (Sitzungsberichte der gelehrten estn. Ges. 1895), „Landrat Alexander Graf Keyserlingk“ (№ 7, 9, 10 der „Rig. Ztg.“ 1888), „Wiederherstellungsarbeiten an der Schlosskirche zu Hapsal“ („Rev. Ztg.“ № 173 1887).

Aus obiger Zusammenstellung ist ersichtlich, wie verschiedenartige Themata aus dem Gebiete der baltischen Geschichte von ihm behandelt worden sind, und diese Vielseitigkeit seiner Kenntnisse auf allen Gebieten unserer Heimatskunde ist es, welche, wie uns scheint, unserer einheimischen Geschichtsforschung durch Tolls ausgebreitete wissenschaftliche Privat-Korrespondenz mehr noch als durch seine eigenen Veröffentlichungen in reichstem Masse zu Gute gekommen ist; denn Toll geizte nicht mit den reichen Schätzen seines Wissens, davon legen die in seinem Nachlass gefundenen Briefschaften beredtes Zeugnis ab. Viele von ihnen tragen die Signaturen unserer bekanntesten baltischen Historiker. Aber nicht nur diese sondern auch viele, sich für die Genealogie der eigenen Familie interessierende Personen haben aus seinem reichen Wissen Nutzen gezogen, mochten die erforderlichen Auskünfte auch noch so bedeutende Ansprüche an seine Arbeitszeit stellen.

In das Jahr 1903 fällt seine Mitwirkung an der Mitauer heraldischen Ausstellung, an deren Gelingen Baron Toll ein nicht geringes Verdienst zuzuschreiben ist, dank der durch ihn organisierten Einsendung sehr zahlreicher Exponate an Urkunden, Siegeln, Wappenbriefen etc. aus Reval, vornehmlich aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Toll war Jurist von Fach; dieser Umstand in Verbindung mit seiner Stellung als Ritterschaftssekretär brachte es mit sich, dass er überall da zu tätiger Mitarbeit herangezogen wurde, wo es galt durch historisch-juristische Deduktionen zur Verteidigung politischer Rechte mitzuwirken. Die auf Veranlassung des damaligen Ritterschaftshauptmanns Baron Budberg in der Kampfesära der 90-ger Jahre verfassten Denkschriften über die Rechtslage der estländischen sogenannten „Landratsgüter“, und über die Entstehung der Bestimmungen über das „Sechsteland“, sind fast ausschliesslich Tolls Werk, und auch bei Abfassung der Denkschrift über die Reallasten zum Besten der evangelisch-lutherischen Kirche hat er durch Beschaffung des einschlägigen Materials sehr wesentlichen Anteil gehabt.

1878 war er Ritterschaftssekretär und 1883 Sekretär der Matrikelkommission geworden, welche Stellungen er 1899 niederlegte, um nunmehr zum ständigen Gliede der Matrikelkommission gewählt, seine Arbeiten auf dem Gebiete der Genealogie fortzusetzen, auf welches er gleichsam schon durch Familientradition hingewiesen war: der Grundstock zu den offiziellen Geschlechtsregistern des estländischen immatrikulierten Adels war bereits

in den 30-ger Jahren von seinem Grossonkel Friedrich Ludwig von Toll gelegt worden, und auch sein Vater, der durch die von ihm gemeinsam mit E. Pabst herausgegebene Ehst- und Livländische Brieflade hochverdiente Baron Robert Toll hatte an der Zusammenstellung der Geschlechtsbücher einiger Familien mitgearbeitet. In der Zeit seiner Tätigkeit an der Matrikelkommission hat nun Baron Harald Toll dieses vor fast Dreivierteljahrhundert von seinem Grossonkel begonnene Werk fortgesetzt; die Stammbäume einer grossen Zahl estländischer Adelsfamilien sind von ihm zusammengestellt, und parallel mit dieser Arbeit ging die ständige fortlaufende Führung der Geschlechtsregister.

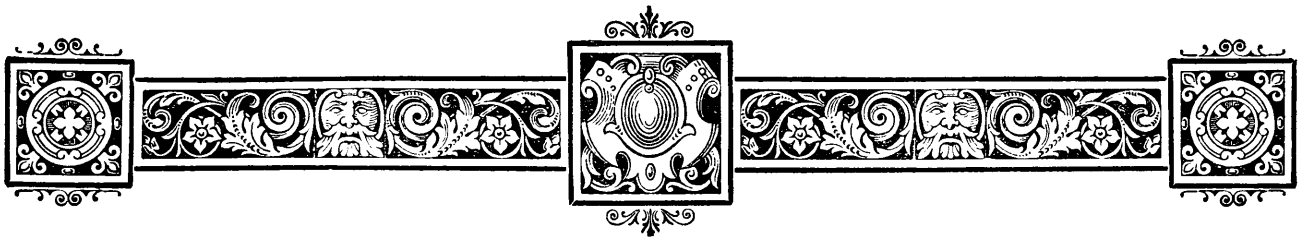
Wenn es ein Mal — und hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit — zu der Herausgabe eines baltischen Adelskalenders kommen sollte, so wird für die Angaben über die heute lebende Generation des estländischen Adels das von Baron Harald Toll gesammelte offizielle Material eine äusserst wertvolle und unentbehrliche Grundlage bilden.

Reval, Oktober 1909.

Baron Georges Wrangell.







## Sitzungsberichte der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen aus den Jahren 1907 und 1908.

### Bericht

#### über die 109. Sitzung vom 6. Februar 1907.

Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Herr Paul v. Boetticher, kaiserl. russ. Hofrat in Berlin-Grunewald.

An Darbringungen und Zuschriften waren eingelaufen:

Von Frh. Alexander v. Dachenhausen in München: Neujahrsgross (Ansicht von Brüssel a. d. J. 1650).

Von Herrn Hermann v. Benckendorff-Jendel: Archiv Benckendorff, Vierteljährliche Nachrichten von und für die Familie Benckendorff, 1. Jahrg. 1906, № 1—3.

Von Herrn Basil v. Arsenjew: Графы Санти и де Шамборанъ. Поколенныя росписи составилъ В. С. Арсеньевъ, Тамбовъ 1906 г. Родъ дворянъ Волжиныхъ (1552—1906 гг.) von demselben; Родъ Графовъ Кенсона (Кенсонъ) von demselben. Маркизы де-ла-Губле von demselben.

Herr A. M. Cramer, Conservator der Briefe und Handschriften in der Universitäts-Bibliothek zu Amsterdam, hatte Abschriften von 13 in der dortigen Univ.-Bibl. aufbewahrten Briefen des Johann Dietrich v. Holtey auf Satticken an Elise v. d. Recke aus den Jahren 1795 bis 1824 übersandt.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden machte hierzu die nachstehenden Mitteilungen über die Beziehungen, welche zwischen dem Briefschreiber und Elise v. d. Recke bestanden haben:

Wie aus den „Aufzeichnungen und Briefen Elisa's v. d. Recke“, herausgegeben von Paul

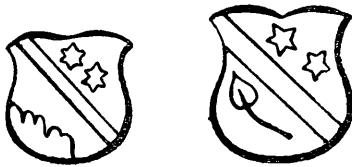
Rachel (Bd. I 1900, Bd. II 1902), zu entnehmen ist, hatte Elise v. d. R. am 9. Febr. 1778 die Werbung Holteys um ihre Hand aus Grossmut gegen ihre Cousine Louise v. Medem, von der sie wusste, dass sie eine tiefe Neigung für Holtey gefasst hatte, ausgeschlagen. Ihr Opfer war umsonst, da H. sich später mit Marie Elisabeth v. Korff vermählte und noch 1790 schreibt Elise in ihr Tagebuch: „Mit jedem Jahre fühlte ich es tiefer, wie glücklich mich diese Verbindung gemacht hätte; und nun erst wurde Holtey das Ideal meiner Seele; dies stand seitdem jeder anderen Verbindung im Wege.“ Dass auch Holteys Gefühle für E. v. d. R. trotz seiner Heirat bis an sein Lebensende die gleichen geblieben sind, davon legen diese in der Anlage zum Abdruck gebrachten Briefe beredtes Zeugnis ab.

Herr Alexander v. Bodisco in Reval hatte den Abdruck eines Siegelringes eingesandt, welcher zufällig auf dem ehemals Wrangellschen Gute Terrefer bei Jewe gefunden worden ist und bittet um Bestimmung des Wappens. Dasselbe zeigt im Schilde 2 gekreuzte Doppelhaken  $\times$  (in verkürzter Form würden dieselben als Wolfsangeln anzusprechen sein), Helmzier: ein offener Flug, Initialen: J. B. Nach der Stilisierung des Wappens stammt der Siegelring aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Das unbekannte Wappen dürfte einer bürgerlichen Familie angehören, da im 19. Jahrh. die Initialen in Siegelringen und Petschaften adliger Personen wohl stets das Adelsprädikat „v.“ aufweisen.

Herr Stadtarchivar Arnold Feuereisen in Dorpat hatte die Photographie eines Wachsmodells des rekonstruirten Dorpater Stadtwap-

pens nebst einem von ihm in der „Nordlivl. Ztg.“ veröffentlichten Artikel: „Ueber die Entwicklung des Dorpater Stadtwappens und seine Rekonstruktion“ eingesandt, der zur Verlesung gelangte. Die Mitteilung, dass die Dorpater Stadtverordnetenversammlung den Beschluss gefasst habe, gehörigen Ortes um eine Revision resp. Neubestätigung eines historisch und heraldisch korrekten Stadtwappens nachzusuchen, wurde mit Genugtuung begrüßt.

Herr Leonid Arbusow wies in einer Zuschrift auf einige interessante Varianten des Wappens der Familie v. Schröders hin, die er auf Siegeln aus dem 16. Jahrh. im Kurl. Landesarchiv gefunden. Der durch eine Querleiste schräglinks geteilte Schild zeigt im oberen Felde die beiden Sterne, im unteren hingegen, an Stelle des heute geführten Kleeblatts, einen aus dem Schildfusse hervorstehenden Berg mit 5 Hügeln (sog. Fuchsberg). In einem zweiten Siegel ist der Berg durch eine, an ein gestieltes Blatt erinnernde, Figur ersetzt worden.



Herr Rittmeister Otto von der Meden wünscht Auskunft über die Herkunft der kurländischen Familie v. Medem und fragt insbesondere, ob dieselbe mit dem Geschlechte v. d. Meden im Lande Hadeln, dem der Fragesteller angehört, trotz des gänzlich verschiedenen Wappens (s. Feuerwedel mit g. Stiel in B.; Helmzier: 2 nebeneinander gestellte gleiche Wedel) eines Stammes sei. Diese Frage muss entschieden verneint werden, da die kurländischen v. Medem (Medchem, Medeheim) dem Goettingen-Grubenhagenschen Adel angehören. Ihr Stammsitz ist die heutige Wüstung Medenheim zwischen Hochheim und Südheim nördlich von Goettingen. Die Behauptung des Fragestellers, dass im Mittelalter während der Blütezeit der deutschen Ritterschaft nur der älteste Sohn das Recht zur Führung des Familienwappens besessen habe, während die jüngeren Söhne, die zum Ritter geschlagen wurden, bei dieser Gelegenheit andere Wappen erhalten hätten, wird in den Kreisen der Heraldiker nur mit Kopfschütteln vernommen werden und ist ebenso haltlos wie die auf eine Leichen-Parentation des Superintendenten Alexander Graeven († 1746) zurückgehende Legende, dass ein Ordensmeister Medem die Stadt (!) Mitau gegründet habe. Tatsächlich hat sich bisher noch kein Glied dieser Familie nachweisen lassen, welches dem deutschen

Orden angehört hätte<sup>1)</sup>. Konrad v. Mandern, (1263—66) der nach der Reimchronik die Burg Mytowe erbaut haben soll, gehörte aber einem Geschlechte an, dass mit der Familie v. Medem gar nichts zu schaffen hat, obwohl letztere gestützt auf die erwähnte Leichenrede kurze Zeit den Doppelnamen v. Medem gen. v. Mandern zu führen begann. Dass das Wappen und noch dazu das vermehrte gräfliche (!) in den Glasfenstern der Marienburg Aufnahme gefunden hat, ist nur auf diese irrtümliche Voraussetzung zurückzuführen.

Zur Verlesung gelangte sodann ein im „Rigaer Tageblatt“ veröffentlichter, amüsant geschriebener Auszug aus den „Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe“, der sich mit der Herkunft der Grafen Miljutin beschäftigt, die von einem 1740 geadelten Ofenheizer, der die Gunst Katharina II. sich erworben hatte, abstammen.

Es folgte eine kurze Besprechung einer kürzlich erschienenen neuen russischen Kunstzeitschrift „Старые годы“, die sich bei luxuriöser Ausstattung und reichem Bildschmuck durch einen ungewöhnlich wohlfeilen Preis auszeichnet und durch die Mitarbeiterschaft unseres Mitgliedes Frh. Armin v. Foelkersam für uns auch ein besonderes Interesse hat.

Hierauf behandelte Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen veranlasst durch eine Anfrage des Frh. R. v. Kerssenbrock auf Schloss Barntrop (Lippe) die in Kurland nachweisbaren Glieder des Geschlechts v. Kerssenbrock<sup>2)</sup>.

Eine zweite an das Landesarchiv gerichtete Anfrage betrifft den Sohn des bekannten evangelisch-lutherischen Pastors und Liederdichters Paul Gerhard, der in den Jahren 1694—1705 in Kurland gelebt haben und Konrektor an der Bauskeschen Stadtschule gewesen sein soll. In dem Verzeichnis der Bauskeschen Schulmeister (Dr. G. Otto, die öffentlichen Schulen Kurlands in herzoglicher Zeit S. XLIV) ist allerdings bei den Konrektoren 1695 ff. eine Lücke zu erkennen. Aber Nachforschungen im Bauskeschen Kirchenbuch, das v. J. 1664 an erhalten ist, ferner in den Visitations-Rezessen und anderen kirchlichen Dokumenten ergaben keine Spur von diesem Paul Friedrich Gerhard.

Zum Schluss sprach Herr Archivdirektor Stavenhagen an der Hand eines ihm sehr dankenswerter Weise zugegangenen „Archivberichts an

<sup>1)</sup> Vgl. L. Arbusow, Die im deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter.

<sup>2)</sup> Vgl. den Bericht über die 110. Sitzung vom 13. März a. c., dieses Jahrbuchs.

das livländische Landratskollegium“ über das neue historische Archiv der livländischen Ritterschaft, das durch die mustergültigen Arbeiten Baron Herm. v. Bruiningks aus Erwerbungen der neueren Zeit neben dem alten livländischen Ritterschafts-Archiv geschaffen worden ist. Die Erwerbungen bestehen hauptsächlich aus einer grossen Anzahl von Briefladen livländischer Landgüter, aus Kommissionsakten über die Rechtsverhältnisse der Landgüter (Besitztitel-Revisionen), wie Katasterwerken (Hakenrevisionen), aus Familiendokumenten verschiedener Art und aus den Archiven der ehemaligen livländischen Justizbehörden und Oekonomieverwaltungen. Das hier vorliegende reichhaltige Material wird nunmehr nach Abteilungen und Gruppen theils in chronologischer, theils in alphabetischer Ordnung der historischen Forschung zu bequemer Ausnutzung dargeboten. In einer speziellen genealogischen Abteilung ist eine Sammelstelle für die Genealogie aller in Livland landsässig gewesenen Geschlechter geschaffen worden. Eine ergiebige Fundstätte der genealogischen Forschung bilden aber besonders auch die Archivbestände des ehemaligen Hofgerichts und der alten Oekonomieverwaltungen.

Zunächst sind die Bestände des neuen Archivs in eingehendster Weise von Baron Bruiningk und Stadtbibliothekar Nic. Busch für die Edition der „Livländischen Güterurkunden“ ausgenutzt worden. Das Erscheinen dieses für die baltische Geschichtsforschung überhaupt, wie für die baltische Genealogie besonders wichtigen Werkes steht zu Ende dieses Jahres in sicherer Aussicht. Der umfangreiche Band wird bis zum J. 1500 führen.

Sehr bemerkenswert ist in dem vorliegenden Archivbericht zum Schluss der Hinweis darauf, dass der Gegenstand unserer einheimischen Geschichtsforschung früher hauptsächlich die politische Geschichte gewesen ist, dass aber gegenwärtig die Geschichte selbst der Forschung neue Aufgaben gestellt hat. Es muss sich vor allem auch um die Erkenntnis und die richtige Würdigung der Kulturarbeit früherer Jahrhunderte handeln. Ueberall stossen wir dabei auf Meinungen, die auf historischen Irrtümern fussen, oder aus der Unbefangenheit vollständiger Unkenntnis hervorgehen. Die Wahrheit wird da nur durchdringen, wo auf dem Wege der Quellenforschung ein sicheres Fundament gelegt worden ist.



## Anlage.

### **Briefe Johann Dietrich's v. Holtey auf Satticken an Elise v. d. Recke aus den Jahren 1795—1824.**

Mitgeteilt von

A. M. Cramer

Conservator an der Universitäts-Bibliothek  
zu Amsterdam.

1.

Satticken den 20ten May 1795.

Öfterer, als ich sagen kann, beschäftigt mich der Gedanke an Sie, Theuerste Verehrungswürdigste! und immer weihet Ihnen mein Herz die innigsten, die besten Wünsche. Der heutige Tag ist mir durch Sie vorzüglich heilig. Gott laße jede Art von Glückseligkeit Ihr Theil werden, und wende alles ab, was Ihre Heiterkeit trüben oder Ihre Ruhe stören könnte!

Äußerst verlangensvoll bin ich Nachrichten von Ihrem Befinden und denen Wirkungen des Brunnens auf Ihre Gesundheit zu erhalten, aber ich bitte nicht, mir jetzt zu schreiben, denn ich weiß, daß diese Beschäftigung beym Gebrauch des Karlsbades von denen Ärzten für nachtheilig gehalten wird.

In meinem Hause ist, dem Himmel sey Dank, alles gesund und wohl; meine jüngsten Kinder haben nun die Pocken glücklich überstanden und meine Frau befindet sich auch völlig hergestellt, so daß ihr, blos zur Befestigung der Gesundheit, nur noch das Seebad verordnet ist.

In Ansehung unserer öffentlichen Angelegenheiten stehen wir noch in der Erwartung; ob das wesentliche unserer alten Verfassung bleiben wird, oder ob bey uns alles so, wie es in Lief-land ist, eingerichtet werden soll; man vermuthet das erstere. Daß Pahlen zum Statthalter von Kurland Semgallen und Pilten ernannt ist, wird Ihnen wohl schon bekannt seyn.

Die liebe Mittelpfort, meine Frau, meine Kinder, alle bitten sehnlichst um Ihr theures Andenken. Ewig verehret Sie mit dem treuesten Herzen

Ihr

ganz eigener

Holtey.

2.

Mitau den 12/24<sup>ten</sup> Juny 1806.

Das Drängen und Treiben der gegenwärtigen Zeit, mit einem Wort: der Johannis wird mich entschuldigen, wenn ich mich in diesem Briefe nur auf das nothwendigste beschränke und Ihnen, Innigst Verehrteste! gleichsam nur einen Zeitungs-Bericht abstatte, also

[Bericht über die Güter Subern und Pfalzgrafen.]

Daß unsere Herzogin hier ist haben Sie wahrscheinlich eher gewußt, als ich Ihre Ankunft in Kurland erfahren habe. Heute hoffe ich das Glück zu haben, Ihre Hand zu küssen, welches wohl das einzige ist, worum Sie, Theuerste! mich hier in Mitau beneiden mögen. — Ewig

Ihr

ganz eigener Holtey.

3.

Satticken den 5/17<sup>ten</sup> März 1812.

Es hieße die Heiligkeit meiner Gefühle für Sie, Unaussprechlich Theuere! entweichen, wenn ich es noch durch Worte sagen wollte, mit welchen dankbaren Empfindungen ich Ihr Schreiben am 22<sup>ten</sup> v. M. gelesen habe und wie überaus es mich beglückt hat; ich erhielt es zu einer Zeit, da mich Besorgnisse mancherley Art schwer drückten und da war es mir dann, was der Labetrunk dem Durstigen ist; in unserer Gegend herrscht eine, besonders Kindern und alten Leuten sehr gefährliche, Krankheit; (die Ärzte nennen sie reumatisches Fieber) an dieser Krankheit litten hier fast zu gleicher Zeit drey meiner Töchter, meine beiden Groß-Söhne und die gute Mittelpfort; der Arzt gab wenig Hofnung für die Kleinen, doch sind sie so wie meine Töchter fast hergestellt, aber die edle Mittelpfort, für die der Arzt eben nicht zu fürchten schien, starb nachdem sie nur 5 Tage bettlägerig gewesen war. Man muß so gut, als diese vortreffliche Frau, gelebt haben um so schön sterben zu können, wie sie starb. — Ihren Unterricht konnten meine Töchter, die, wie sie, Gnädigste, wissen, jetzt alle erwachsen sind, nicht viel mehr genießen, aber als Gesellschafterin von selten hellem Verstande und so zart als richtig fühlendem Herzen werden wir Sie alle lange, lange vermissen.

Ja, Freundin meiner Seele! Sie persönlich wiederzusehen wäre ein Himmel auf Erden für mich, aber wo ist die Wahrscheinlichkeit hierzu? Doch verzweifle ich nicht, dieß taugt auch in

keinem Fall zu etwas; wir leben ja noch beyde, leben in einer Zeit in welcher das Unwahrscheinlichste am gewöhnlichsten geschiehet, warum sollen denn auch nicht wieder einmal unerwartete Ereignisse etwas herbeyführen, wodurch die wärmsten, unschuldigsten Wünsche erfüllt würden? — Ich wüßte nicht, was ich nicht wagen und unternehmen könnte, wenn ich dadurch im Stande wäre mir das Glück, Sie wiederzusehen, zu verschaffen, doch könnte ich mich dazu nicht entschließen Sie, Innigst Verehrte, zur Rückkehr in unser Vaterland einzuladen; es würde Ihnen zu bitter seyn, wenn Sie selbst sehen solten, daß der Werth der Menschen keinesweges bey uns zugenommen hat, wozu ich die Belege, leider, sogar aus unserer nahen Bekanntschaft liefern kann: Medem aus Wilzen, z. B. dem ich nicht allein meine Ersparnisse, sondern auch meinen Credit hingegeben und ihn aus so mancher Verlegenheit geholfen hatte, will jetzt mit seinen Gläubigern componiren, wenn sie 30 p. c. fallen lassen, obgleich seine Güter mehr als hinreichend sind alle Gläubiger zu befriedigen; ich allein soll durch diesen Vergleich 4800 R. verlieren und zur einzigen Rechtfertigung des schönen Planes wird gesagt; daß der Concurs-Prozess den Gläubigern auch ohngefähr 30 p. c. kosten könnte. Wie würden unsere Väter eine solche Finanz-Speculation genannt haben?? Ich würde noch ferner über Medem gegen Sie geschwiegen haben, wenn ich nicht sicher voraussetzen müßte, daß Ihnen Klagen über das Schreiende seines Betragens von andern Persohnen zugekommen sind. Sie wissen es, wie herzlich ich mich und die Meinigen ihrer Gnade und Freundschaft empfohlen zu seyn wünsche, Sie wissen es auch, wie treu und wahr ich ewig seyn werde

Ihr

ganz eigener

Holtey.

4.

Satticken den 24<sup>ten</sup> 9<sup>ber</sup> a. St. 1814.

Es übersteigt meine Kräfte, der Hofnung Sie, Innigst verehrte! noch in diesem Leben wiederzusehen, völlig zu entsagen, Gott kann und wird Ihnen Gesundheit gnug verleihen, um ihr Vaterland und Ihre so zahlreichen hiesige Freunde wieder einmal besuchen zu können. Wir leben gerade in einer Zeit, die man mit so vielen Recht die Hoffnungsvolle nennen darf; um desto weniger verzweifle auch ich einen so erlaubten als warmen Wunsch meines Herzens erfüllt zu

sehen. Dank, Unaussprechlich theure Freundin! daß Sie sich meines Sohnes Carl erinnert haben; er war hier auf Urlaub, ist aber bereits wieder zum Regiment, welches in Volhynien steth, abgereist. Eine unerwartete Freude war es für mich, Carl, der doch auch die außerordentlichen Mühseeligkeiten des Krieges in den Jahren 12 u. 13 hat ertragen müssen, so blühend gesund zu finden, als er wirklich ist.

Mein Schwester-Sohn Grotthuß, der älteste von denen, die durch Ihre gnädige Vermittelung im Cadetten-Corps erzogen wurden, ist jetzt auch hier auf Urlaub, ist aber nicht so ganz gesund aus den letzten Feldzügen zurückgekommen. Sein Gehör hat etwas gelitten und ob er gleich das Toeplitzer-Bad wieder dieses Übel gebraucht hat, so ist es doch nicht ganz gehoben; Grotthuß ist nunmehr Capitaine bey der Ismailowschen Garde und hat dadurch die Aussicht in wenigen Jahren Obrister eines Feldregiments zu werden. Es ist doch auch zu etwas gut, wenn man nicht zu den berühmten Leuten gehört; wäre ich einer, so hätte man Sie, Theuerste! wahrscheinlich mit einer falschen Nachricht von meinem Tode, die sich hier so ziemlich verbreitet hatte, beunruhigt, eine Krankheit, die mich während sechs Monathen in den Händen des Arztes hielt, veranlasste diese Sage; französische Gefangene, welche von unsern Bauern transportiert werden mußten, verbreiteten hier das Nerven-, oder vielmehr das Lazareth Fieber; ohngeacht aller möglichen Vorkehrungen hatte ich doch bey meiner kleinen Seelenzahl über 100 Kranke, von denen 25 gestorben sind. Glücklicher, ja fast wunderbarer Weise wurde in meinem Hause nur ich allein krank; und gewis, wenn ich nicht einen so geschickten Arzt, als Doctor Koester ist, und so sorgsame Pflegerinnen, als meine Töchter (unter welchen sich Ihre Pathe, Constance, vorzüglich auszeichnete) gehabt hätte, so wäre es mir selbst unbegreiflich; wie ich bey meinen Jahren so viele wiederholte Anfälle der bösartigsten Krankheit hätte überwinden können. Einen ganzen Frühling und Sommer habe ich im Zimmer zubringen müssen, habe sie also verlohren, welches für jemanden, der nicht mehr viele Sommer vor sich hat, von Bedeutung ist, doch wenn ich zurück sehe und finde, daß ich seit 38 Jahren eine beynah ununterbrochene Gesundheit genossen habe, so habe ich eben nicht Ursach zu klagen.

Meine Frau und Kinder bitten, um die Fortdauer Ihrer Gnade und Freundschaft.

Es bleibt bey meinem alten Motto: Gottlob! daß ewig so lang währet u. ich also sicher bin unausgesetzt seyn zu können Ihr ganz eigener

Holtey.

5.

Satticken den 23<sup>ten</sup> April a. St. 1815.

Wenn es möglich wäre, daß ich Ihnen, Freundin meiner Seele! noch näher, noch inniger angehören könnte, als es seit einer langen Reihe von Jahren zu meinem Glück der Fall ist, so hätte dieß Ihr Schreiben vom 22<sup>ten</sup> Febr. bewirken müssen. Wie herzlich ich Ihnen dafür danke, daß Sie sich dieses Tages mit der Wärme erinnern, mit welcher nur Sie, Freundin zu seyn wissen, sage Ihnen Ihr Herz, das mich so ganz kennt. Möge doch der Allgütige meine Wünsche für Ihr Wohl erfüllen! Verzeihen Sie, daß ich Ihr mich so beseeligendes Schreiben nicht früher beantwortet habe: vor einigen Wochen fiel ich von einer Höhe auf Steinpflaster und zwar auf der rechten Seite, ob ich nun gleich keinen Knochen gebrochen habe, so ist die Erschütterung doch so heftig gewesen, daß ein starkes Zittern vorzüglich der rechten Hand, davon die Folge war und ich unfähig wurde die Feder zu brauchen; jetzt geth es mit dem Schreiben noch immer schwer u. schlecht, doch in etwas besser, ganz gut wird es, leider, wohl nie mehr werden.

Es hat weder an meinem Fleiß und durchaus nicht an meinem guten Willen gelegen, wenn es mir nicht gelungen ist, die verlangte Bachsche Musick aufzufinden; ich glaube zwar in Ihrem Roll-Schreib-Bureau ein Stammbuch, aus losen Blättern bestehend, gesehen zu haben, aber meine, wie ich jetzt sehe, zu grosse Gewissenhaftigkeit erlaubte es mir nicht die Blätter durch zu sehen, ich kann also nicht sagen, ob die Composition von Bach sich unter selbigen befand; auch einige versiegelte Packete waren im gedachten Bureau, die ich denn alle, so wie ich sie erhalten, mit den übrigen in Pfalzgrafen befindlichen Sachen, Ihrem Befehl nach, abgeliefert habe.

Sollten wir uns in diesem Leben denn gar nicht mehr wiedersehen? Dieser Hoffnung zu entsagen kostet mir entsetzlich viel, und doch werde ich müssen. — Unaussprechlich sind die Gesinnungen der reinsten Ehrfurcht und teuersten Anhänglichkeit mit welchem ich für immer bin

Ihr

ganz eigener

Holtey.

6.

Satticken den 18<sup>ten</sup> Juny 1815. alt. St.

Dank, Innigst verehrte Freundin! für den neuen Beweiss Ihres unschätzbaren Andenkens,

den Sie mir durch das Geschenk Ihrer Reise Beschreibung, die ich durch Herrn Grützmacher erhalten, gegeben haben. Alles was von Ihnen komt hat einen Werth für mich, deßen Größe ich über allen wörtlichen Ausdruck fühle. Das viele Neue und Interessante, das man aus Ihrer Schrift lernt, hat mich lebhaft ergriffen, doch am lebendigsten war die Theilnahme, mit welcher ich Sie selbst von Ort zu Ort auf Ihren Reisen begleitet habe, und beym wiederholten Lesen Ihres Buches noch oft zu begleiten mich freue. Sie sind, theuerste Freundin! auch in diesem Werke, wie von jeher, sich treu geblieben: Wegräumen der Decke, hinter welcher Eigennutz und Aberglauben die Wahrheit zu verstecken sucht und Aufmunterung zum recht handeln u. gut seyn, war auch bey dieser Arbeit Hauptzweck, den Sie gewis bey vielen, vielen erreichen und sicherer erreichen werden, wie so manches große Werk, das die Lehre der Moral an der Stirn trägt, denn nur das, was aus dem Herzen komt, geth wieder gerade zum Herzen. Hätte doch Ihre Reise so dauernd wohlthätig auf Ihre Gesundheit gewirkt, als die Beschreibung derselben gutes wirken wird! Grützmacher will Ihren verwaiseten Freunden in Kurland die tröstende Hofnung, Sie wieder bey uns sehen, ganz nehmen, die ich mir aber nun einmahl von Niemanden nehmen lasse.

Von mir kann ich nur wenig sagen: ich bin so sehr zum Pflanzenleben herabgestiegen, oder wenn Sie wollen, herabgesetzt, daß sich meine Thätigkeit beynah lediglich auf mein Haus begrenzt, und meine Haupt- und Lieblings-Beschäftigung die Erziehung eines vierjährigen Großsohnes ist, der Geist- und Körper-Kraft zu haben verspricht.

Wie herzlich ich mich und die Meinigen Ihrer Gnade und Freundschaft empfohlen zu seyn wünsche, daß wissen Sie, Freundin meiner Seele!

Ewig

Ihr

ganz eigener

Holtey

7.

Alt Satticken den 10<sup>ten</sup> März a. St. 1817.

Wie von meinem Daseyn bin ich überzeugt, daß es keinen Menschen giebt, der in Rücksicht der reinsten, uneigennützigsten Freundschaft Sie, Unaussprechlich Verehrte! übertreffen könnte. Sie beweisen es durch die That, daß die Behauptung falsch ist: man könne nicht ganz ohne Eigennutz Freund seyn. Seit wie langen Jahren ist es mir schon nicht mehr vergönnt, für Sie auch

nur das Geringste zu wirken, nicht einmahl Ihnen schriftlich eine interessante Unterhaltung zu gewähren? und doch verliehren Ihre Äusserungen nicht von der Lebendigkeit Ihrer wohlthätigen Gesinnungen. In diesem Leben ist mir jede Aussicht benommen Ihnen darthun zu können, wie tief ich Ihre Güte fühle, dort aber, wo alles Licht und Wahrheit seyn wird, werden Sie es erfahren, daß Sie das viele Gute und Edle, welches Sie mir erweisen, nicht an einen Undankbaren verschwendet haben. Die neue Ausgabe Ihrer Gedichte habe ich durch Herrn D. Bursy erhalten und mit der wärmsten Erkenntlichkeit gegen Sie entgegen genommen. Mögen doch Ihre fromme Absichten bey der Abfassung des 4<sup>ten</sup> Theils Ihrer Reisen vollkommen erreicht werden! Warum sollte man auch an der Wirkung der Wahrheit zweifeln, wenn Sie von Persohnen, deren reinen Willen und erprobte Unbefangenheit das Publikum so allgemein ehrt, als es bey Ihnen, Theuerste, der Fall ist, sich ihrer annehmen? Die Seuche des Mistizismus scheint sich schnell und mit Kraft zu verbreiten, und leider müssen wir auf die Nachrichten, die darüber aus Teutschland zu uns kommen, antworten: c'est tout comme chez nous. Die Extreme berühren sich: Leichtsinn und Nichtachtung aller Gottesverehrung, die nicht selten mit Sittenlosigkeit verbunden und jetzt so herrschend geworden sind, bewirken und befördern auf der andern Seite religiöse Schwärmerey o und diese Stimmung weiß eine gewisse Parthey, wie von je her, meisterhaft für ihre Zwecke zu nutzen.

Der jetzige Landtag, dessen 2<sup>ter</sup> Termin sich erst am 30<sup>ten</sup> d. M. anfangen wird und dessen endliche Resultate noch zu erwarten sind, übertrifft an Wichtigkeit obnstreitig alle seine Vorgänger; der Kurländische Bauer soll nicht allein der Willkühr seines Herrn entnommen werden, sondern auch persönliche Freyheit erhalten. Der zu diesem Zweck von unserem Monarchen hierher erlassene Befehl ist ein schöner Abdruck seiner allbekannten Menschenfreundlichkeit, auch ist er von unserm Adel mit einstimmigen Jubel entgegengenommen. Das Opfer von, wo nicht der Hälfte doch gewis des dritten Theils des Ertrages der Güter, welches die neue Einrichtung in den ersten 10 bis 20 Jahren erheischen möchte, hat den Adel nicht abgehalten, die bereitwilligste Mitwirkung an den Tag zu legen, um die Absichten des Monarchen zu befördern. Mit einem Wort: Sie, Gnädigste, würden mit der jetzigen Stimmung Ihrer Landsleuthe gewis zufrieden seyn, wenn Sie das, was schon in dem ersten Landtags-Termin verhandelt ist, persönlich beygewohnt hätten.

Pastor Becker ist dem Geiste nach noch immer Jüngling, sein Körper aber hat sehr ge-

ältert, übrigens ist er, als Erzieher, fortdauernd thätig und lebt als glücklicher Patriarch, der an seinen Kindern viel Freude erlebt. Mirbach hat sich gänzlich zurückgezogen u. führt ein fast einsiedlerisches Leben, wozu er zum Theil durch die Schwäche seiner Gesundheit gezwungen ist. Beyde denken Ihrer, Freundin meiner Seele! mit der wärmsten Anhänglichkeit u. der treuesten Verehrung. Lisette ist schon seit einiger Zeit, als Krankenpflegerin, in Weggen, so bald sie zurückkehrt, werde ich Ihre Befehle an sie ausrichten.

Frau u. Kinder bleiben Ihrer Freundschaft bestens empfohlen. Seit 40 Jahren segne ich den Augenblick Ihrer Bekanntschaft, als den Glückbringendsten meines Lebens, und so wird es ewig seyn, also darf ich mich im wahren Verstande des Worts nennen

Ihren

ganz eigenen

Holtey.

8.

Alt Satticken den 18/30<sup>ten</sup> Decbr. 1817.

Der wärmste Dank sey Ihnen, Freundin meiner Seele! für Ihren Brief vom 13<sup>ten</sup> d. gesagt. In meinem ganzen Leben habe ich keinen Menschen so verehrt, mich Jemanden so ganz hingegeben; als ich Sie verehere und Ihnen angehöre. Kann es auch anders seyn? Wessen Freundschaft hat so viel Nachsicht mit meinen Fehlern gehabt, mich je so beglückt, als die Ihrige, wem bin ich so viel gutes schuldig, als Ihnen, unaussprechlich Theure! Gewis öfterer, als Sie es ahnen, beschäftigt sich mein Geist mit Ihnen, und das geschieth immer mit von Erkenntlichkeit und Dank bewegtem Herzen. Der Tod meiner Julie hat mich tief gebeugt; sie war ein braves, liebes Weib; ich suche Trost in der Hofnung des Wiedersehens. Der Sohn, den Julie hinterließ, wird wahrscheinlich nicht erwachsen, eine desto heitere Aussicht gewähren mir meine übrige fünf Großkinder, die gesund, lebhaft und Geist versprechend sind.

Von mir selbst kann ich Ihnen eigentlich nichts erzählen. Was läßt sich auch über einen alten Invaliden sagen? Mein körperlicher Zustand ist zwar nicht leidend, d. h. ich fühle keine Schmerzen, bin aber durch zwey schwere Krankheiten so sehr geschwächt, daß ich mich an kein Geschäft, welches etwas Anstrengung fordert, mehr wagen darf, und daß das Zittern

meiner Hand es mir oft unmöglich macht, nur eine Zeile leserlich zu schreiben.

Der Allgütige schenke Ihnen, innigst Verehrte! im neuen Jahre Gesundheit und recht viel Freude. Als Jüngling schon war mir Ihre Freundschaft über allen Ausdruck theuer, so ist es geblieben und noch jetzt als Greiss segne ich den Augenblick, da ich Sie kennen lernte, als den glücklichsten meines Lebens. — Ewig

ganz der Ihrige

Holtey.

Meine Frau und Kinder empfehlen sich Ihrem gütigen Andenken angelegentlichst.

9.

Satticken den 4/16 März 1820.

Bey aller guten Meinung, die Sie, Innigst Verehrteste! von mir hegen, denken Sie sich's doch gewis nicht ganz, wie überaus glücklich mich jeder Beweiss Ihres Andenkens macht, eben so wenig vermögen Worte die Dankbarkeit auszudrücken, mit welcher ich Ihre freundschaftliche Güte erkenne. Wie lassen sich aber auch Gefühle, wie Sie einzuflößen wissen, aussprechen? Warum müssen Sie doch immer leidend seyn. Wären Sie nur weniger theilnehmend, Sie wären gewis gesünder, aber so war es ja von je her; fand sich eine Gelegenheit für andere wohlthätig zu wirken, so wurde an keine Schonung der eigenen Gesundheit gedacht.

Bis vor etwa einem Jahre hatte ich Ursach mit meinem Gesundheits-Zustande vollkommen zufrieden zu seyn, doch seit dieser Zeit ist die Abnahme meiner Kräfte merklich und wird immer merklicher, so, daß ich an dem Stillstehen der Maschine stark erinnert werde. Ich danke Gott, daß die Annäherung der Abschieds-Stunde mir eben keine Unruhe macht, ob ich gleich unzählig viel Gutes in diesem Leben genossen habe und auch noch aus der milden Hand unseres Allvaters genieße. Keines meiner Kinder macht mir Kummer, wohl aber habe ich durch sie vielfältigen Herzens-Genuss, wozu ich die Eintracht und aufrichtige Liebe rechne, die sie miteinander verbindet. Von dieser glaube ich so überzeugt zu seyn, daß ich mein Testament vernichtet habe und an Stelle dessen für meine Kinder blos einen väterlichen Rath aufsetzen will, den Sie bey Theilung meines Nachlasses zur Richtschnur nehmen mögen.

Lisette, die bereits seit mehreren Wochen bey ihrer Schwester Korff in Hasenpoth ist, soll das

liebe Geschenk, welches Sie, Gnädigste! ihr mit dem Erbauungsbuche gemacht, aber zugleich auch eine derbe Rüge für ihre Nachlässigkeit im schreiben, nächstens erhalten.

Meine Frau und Kinder bitten um die Fortdauer Ihrer Gnade und Freundschaft.

Seit Monathen ist dieser der erste Brief, den ich selbst schreibe; meine Hand zittert so sehr (mehr Folge einer erlittenen Verletzung als des Alters) daß ich fast jeden Buchstaben einzeln mahlen muss und daher ganze Stunden brauche um eine Seite zu füllen. Dieß zur Entschuldigung meiner verdorbenen Handschrift.

Hier und dort, ja ewig

Ihr

ganz eigener

Holtey.

10.

Satticken den  $\frac{2}{20}^{\text{ten}}$  Octbr. 1820.  
Septbr.

Es ist also, leider, mehr als Wahrscheinlichkeit dafür, daß ich Sie, Innigst verehrte Freundin! in diesem Leben nicht wiedersehe. Dieser mich schwer drückende Gedanke kann nur durch die Überzeugung gemildert werden, auch in der Ferne mich Ihres Andenkens erfreuen zu dürfen. Nie ist mir die Anrufung der Heiligen begreiflicher, als wenn ich vor Ihrem Bilde stehe; die Veranlassung zur Anrufung war doch wol der Wunsch, sich die Tugenden des gewählten Heiligen eigen zu machen, ihm, so viel möglich, ähnlich zu werden, dieser Wunsch wird Bestreben und letzteres bleibt nicht ohne gute Frucht. Sie, Theuerste! sind und bleiben meine Heilige und ich bin es mir bewußt, daß ich nach allen meinen Kräften bemüht bin, in die Klasse Ihrer ächten Verehrer zu stehen. Als meiner Heiligen danke ich Ihnen auch jetzt für die Nachrichten über den gegenwärtig in Teutschland herrschenden Geist, durch welche ich nun weiß, was von dem von dortaus zu uns Kommenden zu halten ist. Ihrem Befehl gemäs erhalten die mir genannten Freunde Ihren Brief auf's schleunigste. Sie, Verehrungswertheste! kennen ja wohl die Schrift des Freyh<sup>n</sup> von Wedekind über den Pythagoräischen Orden, die Obskurantenvereine u. s. w.? Ich gehöre nunmehr zu den zurückgezogenen, deren Rolle es fordert, dafür zu sorgen, daß sie vergessen werden. Ganz nahe dem 70<sup>ten</sup> Jahre lebe ich nur für Kinder und deren Kinder, durch die mir Gott viel Freude schenkt.

Dank, überaus Theure! für Ihre Theilnahme an meines Wilhelms Heirath. Allen Aussichten nach wird es gut gehn; die Leutchen lieben einander mit seltener Zärtlichkeit. Alles was ich Ihnen von und über Ihre vaterländische Bekannten sagen könnte, werden Sie durch Firks wissen, und ist es mir erlaubt über das Ganze meine Meinung zu äußern; so glaube ich, daß Philantrophie, wenigstens die glänzende, bey uns gewonnen hat, daß aber Rechtlichkeit und Rittersinn sich fürchterlich zum Sinken neigen; es ist durchaus nicht mehr räthlich, wie man es sonst wohl gewohnt war, sich im Publikum zu wagen, ohne vorher Herz und Tapfen (sic!) zu verschließen. Die Unsicherheit der letzteren hat vorzüglich der als Senateur verstorbene Heycking zu verantworten; indem durch ihn die Zahl der Advokaten unbestimmt gros wurde; wir haben jetzt über 60 Advokaten; jeder von diesen lebt, wie unsere ehemaligen Justiz Rätthe, die nur achte an der Zahl waren, leben konnten; daher eine Wuth in dieser Klasse Prozesse zu erregen u. sie in die Länge zu ziehn, die man ehemals nicht kannte und die nachtheilig auf den Nationalcharackter wirken muss.

Lisette ist schon seit einigen Wochen bey ihrer kranken Freundin, meiner Schwestertochter, die an einem Brustübel leidet u. wohl schwerlich ganz genesen wird, in diesen Tagen erwarte ich sie zu Hause u. werde sie dann mit Ihrem Briefe erfreuen.

Mit den Ihnen bekannten Gesinnungen

Ihr

ganz eigener

Holtey.

11.

Satticken den 12/24<sup>ten</sup> April 1821

Mein Herz, das Ihnen, Innigst Verehrte! seit mir das Glück wurde Sie kennen zu lernen, mit der wärmsten und treuesten Anhänglichkeit so ganz u. auf ewig gehört, dankt Ihnen mehr als Worte sagen für Ihren Brief vom 2<sup>ten</sup> dieses. Ich preise den Allgütigen, der die Todesgefahr, von der Sie bedrohet waren, abgewendet hat, und flehe zu Ihm um Herstellung und Befestigung Ihrer Gesundheit. Alles was Sie betrifft, hat ein so hohes Interesse für mich, daß keine Nachricht von Ihnen, Unaussprechlich Theure! umständlich genug seyn kann, um desto mehr erkenne ich es auch, wenn Sie mich würdigen recht viel von Ihnen zu erfahren.



In Ansehung meiner will ich es nicht verhehlen: daß ich stark altere und die Abnahme meiner Kräfte bedeutend merklicher fühle, als in den letzt verflossenen Jahren, daher ich denn ein fast klösterlich einsames Leben führe, ohne mich jedoch der Mönchsfaulheit zu überlassen; die Landwirthschaft u. was dazu gehört, u. die bey uns jetzt mehr als ehemals zu thun giebt, beschäftigt meine Thätigkeit am meisten. Werden Sie nicht lächeln, wenn ich Ihnen sage: daß ich zwey hiesige Jungen, den einen zum Maurer u. den andern zum Zimmermann selbst gebildet habe. Diese haben Ihre Fassungskraft bereits dadurch bewiesen, daß Sie hier zwey Wirthschaftsgebäude aufgeführt haben, die gut gerathen sind. Wenige Unbequemlichkeiten abgerechnet, kann ich über keine körperliche Leiden klagen und mein Geist ist, Gott sey dank! ruhig und nicht selten so gar heiter. Wenn auch die Ausserungen des Geistes der gegenwärtigen Zeit mich kränkend ergreifen, so finde ich bald Beruhigung in der Überzeugung, daß die Verschmitztesten so wenig als die Mächtigsten der Erdbewohner gegen die Absichten des Alleinweisen etwas zu bewirken vermögen.

Lisette wird die Erlaubniss in der Einlage, die ich aber nicht gelesen habe, ausführlich zu seyn, wie ich voraussetzen kann, wohl genutzt haben, ich füge also nur noch die Bitte um die Fortdauer Ihrer Gnade für mich u. die Meinigen hiezu. Ewig

Ihr  
ganz eigener  
Holtey.

12.

Alt-Satticken den 18/30<sup>ten</sup> Dezemb. 1822.

Es ist mir schmerzhaft bitter Ihnen, innigst Verehrte, mein Dank für Ihren Brief vom 5<sup>ten</sup> dieses, durch eine fremde Hand sagen zu müssen, das Zittern meiner Rechten hat so sehr zugenommen, daß es mir jetzt unmöglich ist, leserlich zu schreiben. Ich weiß wohl, daß Briefe die über die Grenze gehen der Neugierde jedes Post-Expeditors Preis gegeben sind, doch kann uns die Deutung unserer Ausdrücke, vom Ausländer gemacht, gleichgiltig seyn, aber das einem Andern in die Feder sagen, was das Herz fühlt, bewegt doch peinlich. Im Herzen habe ich nicht Ursache über mein Alter zu klagen; ich fühle nur selten körperliche Schmerzen, und habe auch Kräfte genug, um im Winter wie im Sommer, täglich eine Promenade von ein paar Werste zu machen.

Wenn doch jede Nachlässigkeit der Niezen, wie die der Meinigen ihren Brief das Sie Verehrungswerthe! nicht datirt zu haben, so erfreuende Folgen für mich hätte, ich würde es bedauern nicht mehrere nachlässige Niezen zu haben. Den Platz zwischen Tiedge und Sulzer habe ich in Ansehung der Würdigkeit, bloß Ihrer schonenden Nachsicht zu danken, dieß fühle ich; so bald aber von reiner, treuer, und warmer Anhänglichkeit des Herzens für Sie, unaussprechlich Theure! die Rede ist, erröthe ich nicht neben Ihren erprobtesten Freunden zu stehen.

Auch bei uns ist der Todestag unserer unvergeßlichen Herzogin, wie Sie es gewiß schon längst erfahren haben, feierlichst begangen worden und dies ist wohl sicher, wenn auch nur im Stillen, überall der Fall gewesen, wo man die Verklärte gekannt hat.

Ob ich am 1<sup>ten</sup> Januar und 22<sup>ten</sup> Febr. n. St. an Sie, Freundin meiner Seele, denken werde? O in Wahrheit! Nur wenn mich das Bewusstseyn ganz verläßt, kann ich aufhören den Tag zu segnen, an welchem ich Ihre Bekanntschaft erwarb. Ewig

Ihr  
ganz eigener  
Holtey.

13.

Alt Satticken den 10<sup>ten</sup> Merz 1824.

Ob es welche giebt, die Ihnen, Unaussprechlich Theure! in dem was Freundschaft wirklich ist, gleich kommen, will ich, um durchaus unpartheyisch zu seyn, nicht geradezu verkennen, aber unübertroffen sind Sie gewiss. Wer versteht es so wie Sie, alles zu verschönern was in Ihrer Berührung kommt? Selbst mich den hinfälligen Greis wissen Sie auf eine Art zu schmücken, die mich über die Gegenwart erhebt, und nur der Zeit in Erinnerung genießen läßt, da mir das Glück wurde, Sie, Freundin meiner Seele! zu finden. Zeit und Raum haben uns freylich auf eine mich sehr drückende Art getrennt, indessen halte ich fest an der Überzeugung daß Sie mich eben so wenig vergessen haben und vergessen werden, als es mir möglich ist, ohne beglückendes Gefühl an Sie zu denken. Lässt mich Gott noch ein paar Jahre leben, so feiere ich das fünfzigjährige Jubelfest unserer Freundschaft, die kein Wölkchen getrübt hat; sterbe ich früher, nun so bleibt die Feier für das Jenseits, und wird gewiss um nichts inniger seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehe ich voraus

und werde für Sie Wohnung bestellen, vielleicht gelingt mir es dort besser als in Pfalzgrafen, wo ich glaubte alles für Sie recht hübsch eingerichtet zu haben, und am Ende sehen musste, daß die saubere Parquets von dem einquartierten Militair, durch ihre beschlagenen Stiefel verdorben wurden u. s. w.

Ihrem Verlangen gemäss von meinem Gesundheits-Zustande unterrichtet zu seyn, welches ich mit gerührtem Herzen dankbarlichst erkenne, lege ich nachstehende Beichte ab: Im Ganzen ist mir bis jetzt mehr körperliche Kraft geblieben als mein Alter erwarten lässt; ich gehe fast täglich eine bis zwey Werste zu Fuß, kann mehrere Stunden zu Pferde seyn ohne mich eben ermüdet zu fühlen, destoweniger aber bekommen mir die Erschütterungen des Wagens. Dies letztere und das ekelhafte Zittern meiner Hände ist alles was mir zu ertragen sauer wird. Wie viele und größere Übel giebt es aber nicht die gewöhnlich ein hohes Alter begleiten?

Gott sende mir doch bald die Freude bessere Nachrichten über Ihr Befinden, Theuerste, zu erhalten, als ich durch Ihren Briefen an Lotte Becker erfahren habe.

Ewig

Ihr

ganz eigener

Holtey.



## Bericht

über die 110. Sitzung vom 13. März 1907.  
(Generalversammlung).

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Gustav von Knorring, Generalbevollmächtigter von Udenküll, Dr. jur. August von Bulmerincq in Riga, Cand. hist. Eduard Glanström, auf Gross-Lechtigall, Cand. chem. Wilhelm von Tobien, Besitzer der Glasfabrik Katharina bei Oberpahlen, Wolfgang von Nocks in Paschlep bei Hapsal, Freifrau Helene v. Stackelberg-Fähna bei Reval und der Konvent der Landsmannschaft „Livonia“ in Dorpat.

An Geschenken für die Bibliothek waren von Herrn Walter v. Zur-Mühlen dargebracht worden: 1. Gottlob Schumanns, Genealogisches Handbuch, ausgefertigt von Gotlob Friedrich Kriebel, Leipzig 1760 und 2. Friedr. Konrad Gade-

busch, Livländische Jahrbücher, Th. I 1030—1561, Riga 1780. Die Gadebusch-Ausgabe enthält einen amüsanten, der Versammlung bisher unbekannten Nachtrag: eine urwüchsige Polemik des Verfassers mit einem „Rezensentenbund“

Der Vorsitzende Frh. Alex. v. Rahden eröffnete sodann die zu heute einberufene ordentliche Generalversammlung, indem er nachstehenden Geschäftsbericht erstattete:

Ueber das abgelaufene Jahr 1906, das 14. seit der Gründung der Sektion, lässt sich nur wenig Erfreuliches berichten. Die Befürchtungen, denen ich in meinem letzten Jahresbericht Ausdruck verlieh, haben sich leider nicht als unbegründet erwiesen: in dem Bestande unserer Mitglieder ist zum ersten Male ein Rückgang und zwar ein recht erheblicher zu verzeichnen. Haben doch nicht weniger als 15 Personen ihren Austritt erklärt und man kann sich beim Lesen der betr. Namen des Eindrucks nicht erwehren, dass so Manchem unter ihnen die Ungunst der Zeitverhältnisse nur als erwünschter Vorwand gedient hat, um sich einer wohl schon längst als lästig empfundenen Zahlungsverpflichtung auf halbwegs anständige Weise zu entziehen. Mit besonderem Bedauern muss hierbei konstatiert werden, dass die überwiegende Mehrzahl der Ausgetretenen auf unsere engere Heimatgenossen entfällt, von denen man doch in erster Linie hätte erwarten dürfen, dass sie unserer Sektion, als einer spezifisch kurländischen Schöpfung, in kritischer Zeit nicht den Rücken kehren würden. Habeant sibi! Auch durch den Tod haben wir drei Mitglieder verloren: Graf Wladimir Stanislaus v. d. Broel-Plater, † am 6. April 1906, der sich die Erforschung der Geschichte seines Geschlechts zur Lebensaufgabe gemacht hatte, ist vor Abschluss seiner umfassenden Arbeiten abgerufen worden. Noch wenige Tage vor seinem Tode erhielt ich von ihm ein Schreiben, indem er mit fast jugendlichem Eifer seine gross angelegten Editionspläne erörterte; meine Antwort hat ihn nicht mehr unter den Lebenden gefunden. Leider steht zu befürchten, dass die Früchte seines jahrzehntelangen Sammelfleisses der wissenschaftlichen Benutzung verloren gehen werden, da meine Bemühungen, diese reichhaltigen Kollektaneen wenn auch nur zeitweilig zwecks Sichtung und Registrierung für das Landesarchiv zu erwerben bisher erfolglos gewesen sind. Ferner haben wir den Tod des Landrats Graf Emil Igelstrom-Haiba, † am 17. April a. p., und des Frh. George v. Nolcken, Majoratsherrn auf Gr.-Essern, † am 27. Oktober a. p. zu beklagen. Lassen Sie uns das Andenken der Verstorbenen in üblicher Weise ehren! Die Versammlung leistet dieser Aufforderung Folge, indem sie sich von den Plätzen erhob.

Neu hinzugetreten sind im vergangenen Jahre zu unserer Sektion 8 Personen, sodass unser Mitgliederbestand am Schluss des Jahres 1906 einschliesslich 7 korrespondierender Mitglieder 261 (gegenüber 271 im Vorjahre) betrug. Leider wird aber auch diese Ziffer noch eine beträchtliche Kürzung erfahren müssen, da die Zahl derjenigen Mitglieder, die — ohne formell ihren Austritt aus der Sektion erklärt zu haben — ihren Zahlungsverbindlichkeiten ungeachtet wiederholter Mahnungen schon etliche Jahre hindurch nicht nachgekommen sind, eine verhältnismässig grosse ist. Da dem Vorstande keinerlei Zwangsmittel zu Gebote stehen, ein Versuch aber entsprechend dem im Auslande allgemein üblichen Verfahren die Rückstände mittelst Postnachnahme einzuziehen, ein klägliches Fiasko erlitten hat, so bleibt nichts anderes übrig, als diese Restanten aus der Mitgliederliste zu streichen; sie lediglich als dekorativen Schmuck in unserem Mitgliederverzeichnis weiter zu führen, haben wir keine Veranlassung. So erwünscht angesichts dieser trüben Erscheinungen eine Vergrösserung unseres Mitgliederbestandes im Interesse unseres Haushalts auch wäre, so kann ich nach den gemachten Erfahrungen doch nur der Ansicht beipflichten, die kürzlich in der gleichen Veranlassung auf einer Sitzung des Vereins „Herold“ in Berlin geäussert wurde, dass nämlich mit solchen Mitgliedern, welche nur an den Haaren herbeigezogen werden und die von Hause aus auf das Dubio-Conto zu verbuchen sind, dem Verein nicht gedient sein könne, daher Mitglieder zwar gewonnen nicht aber „gekeilt“ werden sollten.

Als wirksamstes Werbemittel wird sich jedenfalls stets die Entfaltung einer regen wissenschaftlichen Tätigkeit in Verbindung mit einer möglichst grossen Publizität erweisen. Aber gerade in dieser Beziehung hat das vergangene Jahr recht viel zu wünschen übrig gelassen. Berichte über die Verhandlungen auf den Monats-Sitzungen sind überhaupt nicht in die Tagespresse gelangt und da auch der Druck eines neuen Bandes unseres Jahrbuchs sich bis in den Dezember hinein hinzog, so waren die von mehreren Seiten an mich gerichteten Anfragen, ob die Sektion ihre Tätigkeit gänzlich eingestellt habe, gewiss nicht unberechtigt. Hoffen wir, dass die Zukunft auch darin einen Wandel zum Besseren schaffe! Zu einer regelmässigen Berichterstattung in der Tagespresse hat Herr Redakteur O. Schilling sich freundlichst erboten und mit der Februar-Sitzung auch bereits einen erfreulichen Anfang gemacht. Das erfordert aber, dass die Vortragenden dem Berichterstatte möglichst bald nach der Sitzung das nötige Material zur Verfügung stellen, eine Unterstützung, der ich mich nur ganz ausnahmsweise zu erfreuen gehabt habe.

Im Ganzen haben im verflossenen Jahre 5 Monats-Sitzungen stattgefunden, von denen 4 auf die erste Hälfte des Jahres entfielen, während in dem Herbstsemester nur eine Sitzung im Oktober zu Stande kam. Neben Mangel an Verhandlungsstoff haben die Arbeiten des Provinzialrats einer häufigeren Zusammenkunft sich störend in den Weg gestellt. Der Besuch dieser Versammlungen war verhältnismässig besser als in früheren Jahren und legt davon Zeugnis ab, dass unser Interessengebiet noch nicht jede Anziehungskraft verloren hat. Im Durchschnitt nahmen 13 Personen an den Versammlungen teil, zu der Oktober-Sitzung hatten sich sogar 20 Mitglieder eingefunden.

Neben verschiedenen kleineren Mitteilungen der Herren Dr. Aug. Seraphim, Leonid Arbusow, Frh. Woldemar v. Mengden, Dr. Gustav Sommerfeld u. A. hat wiederum eine Reihe genealogischer und heraldischer Anfragen Stoff zu Verhandlungen geboten, unter denen ein Schreiben des Chefs der Windauschen Hafenarbeiten, der sich behufs ornamentaler Verwendung eine heraldisch richtige Zeichnung des Wappens der Stadt Windau erbat, als besonderes erfreuliches Symptom registriert zu werden verdient. Einen grösseren, allgemein interessierenden Vortrag hielt Herr Alois Polack aus Charlottenburg in der April-Sitzung über die bisherigen Ergebnisse seiner Forschungen zur Geschichte der Familie v. Knorring, wobei speciell die Frage der Entstehung und Entwicklung des Wappens eine lebhaft diskussion hervorrief. An der Hand eines in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angelegten und bis zum Jahre 1838 reichenden, durch verschiedene Familien vererbten Tagebuchs berichtete Frh. Ed. v. Fircks über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Mitauschen Bürgerfamilien Anderson, Galiard, Hadeln, Junge, Jordan und Wolnicki, ferner auf Grund von Familien-Papieren, welche Frl. Diston nebst einem Stammbuche der Sektion zum Geschenk dargebracht, über die Herkunft der Familie Diston. Seine umfassenden Studien über die in Deutschland bestanden habenden Landsmannschaften „Curonia“, über die Baron Fircks in der Oktober-Sitzung eingehend referierte, werden hoffentlich in unserem Jahrbuche recht bald zur Veröffentlichung gelangen.

Zu den wissenschaftlichen Vereinen, mit denen unsere Sektion im Schriftenaustausch steht, ist der Fuldaer Geschichtsverein hinzugekommen, während die Numismatische Gesellschaft zu Berlin, welche seit 10 Jahren uns keine Publikationen mehr hat zugehen lassen, gestrichen worden ist. Die Zahl dieser Vereine ist somit dieselbe wie im Vorjahre geblieben und beträgt zur Zeit 139. Der Zuwachs, den unsere Bibliothek im Berichtsjahre erfahren hat, besteht fast ausschliesslich aus

diesen Tauschschriften, deren genaues Verzeichnis in dem letzten Bande des Jahrbuchs wie üblich zum Abdruck gebracht worden ist. Ankäufe von Büchern haben nicht stattgefunden, obgleich es an dahingehenden Desiderien nicht fehlt. Der Stand unserer Finanzen legt uns aber nach dieser Richtung die äussersten Beschränkungen auf. Für geschenkwise Darbringungen sind wir Herrn Archiv-Secretair A. Thieset in Kopenhagen zu Dank verpflichtet, der uns einen Separat-Abdruck des von ihm veröffentlichten Stammbuchs des Christ Holck, über das ich in der Februar-Sitzung des vergangenen Jahres kurz referirt habe, sowie sein in Gemeinschaft mit Herrn P. L. Wittrup herausgegebenes „Neues Dänisches Adelslexikon“ freundlichst übersandt hat; ausserdem verdanken wir unserem Mitgliede Herrn Basil v. Arssenjew einige Broschüren biographischen Inhalts in russischer Sprache.

Wie bereits oben gelegentlich erwähnt wurde, hat unsere Sektion am Schluss des Jahres 1906 einen Band des Jahrbuchs mit der vorwurfsvollen Jahreszahl 1904 erscheinen lassen. Mit dem Drucke eines neuen Bandes, der als Doppel-Jahrgang 1905/06 geplant ist und auch einen dementsprechenden Umfang erhalten soll, ist zwar bereits vor Monatsfrist begonnen worden; doch wage ich nicht mehr Versprechungen über den Zeitpunkt seiner Fertigstellung hier zu verlautbaren, da sich solche bisher stets als trügerisch erwiesen haben.

Ein gleichfalls auf Kosten der Sektion gedrucktes, von unserem Mitgliede Frh. Roderich v. Freytag-Loringhoven bearbeitetes Personen-Register zur zweiten Fortsetzung von Hagemeisters Materialien zur Gütergeschichte Livlands von F. v. Buxhövdén, durch welches eine Benutzung dieses für die Genealogie des baltischen, insbesondere öselischen Adels wertvollen Buches wesentlich erleichtert wird, steht den Mitgliedern der Sektion zu dem geringen Preise von 25 Kop., sonstigen Interessenten zu 50 Kop. zur Verfügung.

Ueber unsere finanziellen Verhältnisse wird Ihnen unser Schatzmeister einen besonderen Bericht abstaten. Es erübrigt noch auf eine Frage hier zurückzukommen, welche Gegenstand der Beschlussfassung auf unserer letzten Generalversammlung gewesen ist: die Konstituierung unserer Sektion als selbstständige Gesellschaft. Wie Ihnen bekannt, war der Vorstand mit der Ausführung dieses Beschlusses betraut worden, der indessen unter den deprimirenden Eindrücken eines sich rasch vollziehenden Niederganges unserer Sektion den Zeitpunkt dazu nicht für besonders geeignet erachtete. Hatte es doch fast den Anschein, dass der Konstituierung die Auflösung der neuen Gesellschaft auf dem Fusse folgen würde. Inzwischen sind jedoch Anzeichen zu Tage getreten,

die die Zukunft weniger hoffnungslos erscheinen lassen. Das kürzlich zur Ausgabe gelangte Jahrbuch hat das Interesse in erfreulicher Weise wieder belebt, wofür u. A. auch eine ganze Reihe neuer Beitritts-Anmeldungen spricht und auch auf unseren Monatsversammlungen herrscht wieder eine vielversprechende grössere Betätigung sowohl seitens unserer Mitglieder als auch ausserhalb der Gesellschaft stehender Personen. Infolge dieses erfreulichen Umschwunges habe ich Veranlassung genommen einen Statuten-Entwurf auszuarbeiten, der sich im wesentlichen an unsere alte Geschäftsordnung anlehnt, dieselbe nur insoweit emendirt, als solches durch die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes geboten war. Nur in Bezug auf zwei Punkte erschien es mir wünschenswert vor Verabreichung des Statuts zur Registrierung die Ansicht der Generalversammlung vorher einzuholen, sie betreffen den Namen der Gesellschaft und die zu gewährende Möglichkeit, ausserhalb Mitaus besondere Abteilungen ins Leben zu rufen. Bei der Namengebung dürfte die Befleissigung einer möglichsten Kürze bei genügender Kennzeichnung der Ziele und des Arbeitsgebiets der Gesellschaft den leitenden Gesichtspunkt zu bilden haben; sehr langathmige Titulaturen haben meist in der Praxis mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge.

Die Anregung zur Begründung besonderer Abteilungen ausserhalb Mitaus ist von Estland ausgegangen, wo bekanntlich das Interesse für unsere Sektion stets in besonderem Masse zu Tage getreten ist. Bei der Unmöglichkeit für die Mehrzahl der auswärtigen Mitglieder, unsere Monats-Sitzungen zu besuchen, sollen diese Abteilungen dazu dienen, die wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Gesellschaft durch Abhaltung von Versammlungen, auf denen heraldisch-genealogische Fragen diskutirt werden können, zu fördern. Eine Gefahr, dass aus diesen Abteilungen im Laufe der Zeit für unsere Gesellschaft Konkurrenz-Unternehmen erstehen könnten, scheint mir dabei nicht vorzuliegen; eine solche Absicht liegt auch den Antragstellern vollkommen fern. Dazu sind auch die Schwierigkeiten, mit denen bereits die eine genealogische Gesellschaft seit ihrem Bestehen zu kämpfen gehabt hat, um sich über Wasser zu halten, viel zu sehr bekannt. Ich kann mich daher dieser Idee gegenüber nur sympathisch verhalten und von ihrer Realisirung für unsere Gesellschaft nur die besten Früchte erwarten. So lassen Sie mich meinen Bericht mit dem Wunsche schliessen, dass das Jahr 1907 unserer Gesellschaft neue Lebenskräfte zuführen möchte, auf dass sie wachse, blühe und noch lange Jahre hindurch gedeihe.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurden beide Anträge des Vorsitzenden und so-

dann der Statuten-Entwurf in toto widerspruchlos angenommen.

Der Aufforderung des Vorsitzenden Folge leistend erstattete der Schatzmeister Frh. George v. Dürerlohe nachstehenden Kassabericht:

I. Einnahmen:

|                                  | R.   | K. |
|----------------------------------|------|----|
| Kassabehalt zum 1. Januar 1906   | 887  | 88 |
| Eingeflossene Mitgliederbeiträge | 1124 | 65 |
| Für verkaufte Jahrbücher         | 131  | 70 |
| Zinsen                           | 25   | 64 |

Zusammen 2169 87

II. Ausgaben:

1) Bibliothek:

|   |     |    |
|---|-----|----|
| Abonnement von Zeitschriften              | 57  | 79 |
| Bücher Ankäufe incl. Porto und Zollspesen | 44  | —  |
|   | 101 | 79 |

2) Kosten des Jahrbuchs:

|  |     |    |
|--|-----|----|
| Druckkosten                            | 842 | 73 |
| Buchbinder für d. Heften des Jahrbuchs | 57  | 23 |
| Versendungskosten                      | 88  | 76 |
|  | 988 | 72 |

3) Allgemeine Unkosten:

|   |    |    |
|---|----|----|
| Honorar für die russische Uebersetzung der Statuten | 25 | —  |
| Für Quittungsbücher                                 | 3  | —  |
| Postporto und diverse kleinere Ausgaben             | 38 | 97 |
| Bedienung   | 10 | —  |
|   | 76 | 97 |

4) Kapital-Anlage:

|   |      |    |
|---|------|----|
| Auf Giro à 4% in der Sparkasse des Kurl. Kreditvereins eingezahlt | 1000 | —  |
| Kassabehalt am 1. Januar 1907                                     | 2    | 39 |
| Zusammen  | 2169 | 89 |

III. Vermögensbestand am 1. Januar 1907:

|  |      |    |    |    |
|--|------|----|----|----|
| 4 1/2% Kurl. Pfandbriefe im Nominalbetrage von             | 600  | R. | —  | K. |
| 4% Zinseszinsscheine der Sparkasse des Kurl. Kreditvereins | 400  | "  | —  | "  |
| auf Giro à 4% in der Sparkasse des Kurl. Kreditvereins     | 1000 | "  | —  | "  |
| Baar in Cassa  | 2    | "  | 39 | "  |
| Zusammen   | 2002 | R. | 39 | K. |

Nachdem die Versammlung dem Herrn Schatzmeister über seine Rechnungsführung dankend Entlastung erteilt hatte, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und derselbe durch Zuruf in seinem bisherigen Bestande wiedergewählt.

Da anderweitige Anträge nicht eingebracht worden waren, schloss der Vorsitzende die Generalversammlung und ging sodann zur Tagesordnung der Monats-Sitzung über.

Zunächst wies in einer Zuschrift Frh. Armin v. Foelkersam darauf hin, dass in periodischen Fachzeitschriften und Sammelwerken sich häufig Aufsätze, Berichte und dergl. fänden, die dort — gleichsam vergraben — schon den Zeitgenossen, besonders aber den späteren Generationen ganz entgingen. Er wolle daher auf nachstehende Schriften baltischer Edelleute die Aufmerksamkeit lenken, die für die betr. Geschlechtsgenossen nicht ohne Interesse sein dürften:

1. „Русскій Туркестанъ“ (das russische Turkestan). Lieferung 3. Auszug aus den Berichten des Generalmajors Manteuffel vom 3. Juni 1867 nr. 5467 über das Gefecht gegen die Turkmenen bei Jany-Kurgán.
2. Bericht über die geologischen Arbeiten, die vom November 1869 bis zum März 1870 an der Bucht von Krasnowodsk und auf der Insel Tschelekeny (im Kaspischen Meer) durch den Bergingenieur Fr. v. Koskull ausgeführt wurden in den „Извѣстїи Императ. русск. географическаго Общества, 1870, Bd. 6 nr. 7. (Mitteilungen der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft).
3. Mitteilungen von F. G. v. Koskull in den „Записки Кавказскаго Отдѣл. Русскаго Техническаго Общества“ 1870, T II S. 194—210 (Schriften der Kaukasischen Abt. der russischen technischen Gesellschaft).
4. Baron N. E. Tornau, Schilderungen Turkestans und des Südost-Ufers des Kaspischen Meeres (russisch). St. Petersburg 1857.
5. „Воспоминанія Кавказскаго офицера“ (Erinnerungen eines Kaukasischen Offiziers). Anonym erschienen; Verfasser Baron Tornau. Schilderung seiner Gefangenschaft bei den Tscherkessen während mehrerer Jahre und der glücklich bewerkstelligten Flucht. Erschienen in den 60iger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Aeusserst selten!

Herr Waclaw von Dahlen in Wilna bittet in einer Zuschrift um Nachforschungen nach seiner Familie und um Feststellung deren Wappen.

Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen sprach über die Nachkommen des unter Herzog Karl v. Sachsen nach Kurland eingewanderten Karl Friedrich Aug. Saenger, der 1762—1817 Oberförster zu Niederbartau war. In seinem Amte folgten ihm zuerst sein Sohn George Friedrich S., dann sein Enkel Joseph Friedrich S. Sein ältester Sohn Karl Ludwig erwarb als „Kandidat beider Rechte und Gutsbesitzer in Livland“ ein kaiserl.-römisch-deutsches Adelsdiplom. Ein Sohn dieses Karl Ludwig ist wohl der russische Gardeleutnant Karl v. S., dessen Gemahlin Marie Charlotte geb. v. Wachsschlager 1829 das livländische Rittergut Pernigel erwirbt. 1887 Juni 11 wurde dann der Majoratsherr auf Pernigel Karl von Sanger in die livländische Adelsmatrikel aufgenommen.

Sodann ergänzte Herr Stavenhagen seine in der letzten Sitzung gemachten Mitteilungen über die v. Kerksenbrock in Kurland nach einigen ihm von Herrn L. Arbusow zugegangenen Hinweisen. Der Vortrag ist in der Anlage in extenso zum Abdruck gebracht worden.



#### Anlage.

### Die von Kerksenbrock in Kurland.

Von

Oskar Stavenhagen.

Die von Kerksenbrock (Kersebroke, Kerksenbroich, -bruch, Kessenbrock, Kerschbrock, Kerstenbroick, Karszbrock, Kissenbroick) sind im 13. Jahrhundert und später als Ministerialengeschlecht in der Grafschaft Ravensberg nachweisbar (Johannes 1265—98 Ritter, Drost in Ravensberg, s. Westf. Urkundenb. 3 nn. 756, 1618; Rudolf 1219, Lippold 1360 Drost in R., Reinhard 1352 Komtur des Johanniterhauses zu Herford; im 15. Jahrhundert und später häufig als Geistliche norddeutscher Diözesen, Rembert von Kerksenbruch 1547—68 Bischof von Paderborn; Lüdeke v. Karssenbroick 1472 Ratsherr in Bielefeld, Zugehörigkeit fraglich; s. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens, Hist.-geogr. Register; als erster Stammsitz gilt die Bauerschaft Kerksenbrock bei Borgholzhausen, Rgbz.

Minden, Kr. Halle, s. Spiessen, Wappenb. d. Westf. Adels). Im 16. Jahrhundert teilte sich das Geschlecht in eine katholische und eine evangelische Linie. Die erste, die von ihrem Stammhause Brinke (Rgbz. Minden, Kr. Halle) ausging, erlosch gegen Ende des 18. Jahrhunderts; das Schloss Brinke kam als Fideikommiß an eine Linie der Korff-Schmising, die den Namen (Grafen von Schmising-Kerssenbrock oder Korff-Schmising gen. Kerssenbrock) und das Wappen der Kerssenbrock annahm. Die evangelische Linie der Freiherrn von Kerssenbrock, deren Hauptsitz Schloss Barntrop in Lippe ist, blüht weiter.

In Livland ist das Auftreten der Kerssenbrock um die Wende des 15. Jahrhunderts anzusetzen, wenn man von der fraglichen Zugehörigkeit des als Kleriker der Osnabrücker Diözese nach Livland gekommenen rigischen Domherrn u. Arztes mehrerer Ordensmeister Johannes Osenbrugge anders Kerssenbrugge, der in Livland 1423—53 nachweisbar ist, absieht (Arbusow, Livl. Geistlichkeit, in Jahrbuch 1901 S. 81). Genannt wird in den uns bekannten Quellen ein livländischer Kerssenbrock erst 1510 Juli 24. Heinrich von Langhen, Vogt D. O. zu Grobin, schreibt an die Stadt Danzig wegen in Danzig arretierter Tuchware des Asmus Valkenhagen, eines Grobinschen Untersassen, und teilt die auf diese Sache bezüglichen Aussagen der ehrbaren Joh. Monster, Luleff Kerszenbrock, Wynrick u. Claes Rommel und Berenth Hotynck mit (Orig. im Staats A. Danzig, mitget. von Arbusow). Es ist anzunehmen, dass der hier genannte Luleff bereits seit längerer Zeit Ordensvasall war; wir erfahren aber über ihn nichts Weiteres. Am 11. April (dinxdages nach palmarum) 1525 belehnt OM. Plettenberg in Wolmar den Berndt Kessenbrock im Gebiet zu Ascheraden und Kirchspiel zu Sussey mit einem Stück Landes, das sich, an der Nerftischen Niederung beginnend, teilweise längs dem Ilsensee, bis nach Litauen erstreckt. Am 21. Oktober 1531 belehnt derselbe OM. in Wenden denselben Mann mit einem zweiten Stück Landes, das von der bisherigen Grenze des Belehnten durch den Ilsen- und Steinsee bis nach Litauen hineinreicht, wobei dem Landmarschall D. O. oder dem Verweser des Amts die freie Fischerei in beiden Seen vorbehalten wird. (Beide Originale auf Perg. mit Siegel im LA., Brfl. Ilsenberg). Aus diesen beiden Belehnungen entstand das Rittergut Ilsenberg (jetzt Kreis Friedrichstadt, Krspl. Nerft), das zunächst Ilsen oder Ilsensee genannt wurde. Das jetzige Beigut Balden (auch Heykenischek gen.) gehörte nicht dazu, sondern wurde 1537 Sept. 24 Wolmar vom OM. Brüggenei als besonderes Lehn an Heinrich Hoke (Hoecke, Heyken, Heyking) ge-

geben (Orig. daselbst). Berend Kerssenbrock war gleich nach der ersten Belehnung mit dem Vogt D. O. zu Selburg Detlof Plate, in dessen Nutzung das benachbarte Ellern stand, der Fischerei, der Wiesen und Weiden und der Holzung halber in Streit geraten. Am 8. September 1526 schlichteten Friedrich Plater gen. von dem Broele und Heinrich von Galen gen. Halszwich als Kommissare des Landmarschalls D. O. Johann Plater gen. v. d. Broele den Streit. Als Zeugen wurden dabei der Hauskomtur D. O. zu Ascheraden Wilhelm Fürstenberg, Christofer von Ungern und Johann Stichhorst genannt (Brfl. Ilsenberg, bglb. Kopie auf Papier, zerissen und vermodert). Die Stichhorst sassen auf Alt-Memelhof und Gritzgahn, auch Christofer von Ungern muss damals in der Nähe ansässig gewesen sein. Am 27. Juni 1531 begegnen wir Berend K. als einem Grenzkommissar des Ordensmeisters in Thomsdorf (Manuskriptenbd. des Fabricius, Grenzsachen S. 36). In einem rigischen Kaufmannsbuch findet sich ein Konto für ihn aus den Jahren 1529—31 (Rig. Stadtbibl. Kaspar Spenckhusens Grosses Buch Bl. 65—66, Auszug Arbusows); er lieferte nach Riga die Produkte seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit, Getreide, Butter und Teer, und bezog von dort Tuch und Gewürze. Nach 1531 ist von ihm nichts mehr zu hören. Er war mit Anna Plater verheiratet, die am 6. Dezember 1582 im Alter von 93 Jahren starb und in der unweit des Hofs Ilsenberg gelegenen Ellerschen Kirche begraben wurde. Die hölzerne Kirche war damals schon baufällig und ist wenige Jahrzehnte später vom Erdboden verschwunden. Ilsenberg wurde zu Nerft eingepfarrt, wo der Erbherr Oberburggraf Wilhelm von Effern 1570 eine hölzerne, dann in den Jahren 1583—93 eine prächtige Kirche aus Stein erbauen liess. Aus der alten Ellerschen Kirche blieben aber unter freiem Himmel zwei Grabsteine, die vor dem Altar gelegen haben sollen, Jahrhunderte hindurch erhalten. Von dem kleinern Stein ist nur die Jahreszahl 1585 unter dem Budbergschen Wappen überliefert, während von dem grössern die Angaben über Anna Kerssenbrock geb. Plater stammen. Auf einer vorliegenden Abbildung der Platte sieht man zwei Wappen, die unten als „der Plater und der von Ungern“ Wappen bezeichnet werden. Zu erkennen ist rechts in der Tat der Schild der Plater gen. von dem Broele, der linke Schild zeigt dagegen vier von einem gewellten rechten Balken bedeckte linke Schrägbalken, hat also nichts mit dem bekannten Wappen der von Ungern zu tun. Die Helmzierden sind völlig willkürlich und phantastisch gebildet. Immerhin wäre, wenn die Schrift richtig gelesen ist, anzunehmen, dass die Mutter der Anna Plater eine Ungern war, wobei an eine Verwandtschaft

mit dem oben erwähnten Christofer gedacht werden kann. Diesem grössern Grabstein hat der Glaube der umwohnenden Bevölkerung — ursprünglich wohl in Erinnerung an einen Ablass der katholischen Ellerschen Kirche — bis ins 19. Jahrhundert hinein eine wundertätige Kraft verliehen, die man sich in den verschiedensten Nöten des Lebens durch auf den Stein gelegte Opfer von Geld und Lebensmitteln zunutze machen wollte (s. Mitteil. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumsk. der Ostseeprovinz. 3 S. 44 ff. und die im LA. deponierte von Pastor Gottfr. Georg Mylich (1776—1815) verfasste Nerftsche Kirchenchronik sowie den Band „Liber Ecclesiasticus Naretensis“ mit den Visitationsrezessen seit 1584 Sept. 14; vgl. Sitz.-Ber. d. Kurl. Ges. S. 47—95). Es wird statthaft sein anzunehmen, dass Berend Kerssenbrock um 1485 geboren wurde und um 1515 Anna Plater heiratete, die ihm noch vor 1525 die beiden Söhne Wilhelm und Detlef gebar. Töchter aus dieser Ehe könnten die Kerssenbrock gewesen sein, deren Verheiratung an einen Münchhausen und einen Wigandt in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen wäre (s. Jahrb. 1895 S. 14 n. 21 und S. 42 n. 88). Die Söhne waren 1559 im Besitz von Ilsenberg. In einem vom 31. August d. J. datierten Verzeichnis der in Wenden zum Kriege gegen die Russen eingegangenen Schatzungsgelder sind aus dem Ascheradschen Gebiet Wilhelm Karschtenbruch mit 140 und Dittloff K. mit 60 Mark eingetragen (Schirren, Quellen zur Gesch. d. Unterg. livl. Selbst. 3 S. 274). Ein zweiter Besitz der Kerssenbrock im Ascheradschen ist nicht nachweisbar; Wilhelm hat offenbar den grössern, Detlef den kleinern Teil des väterlich Lehn erhalten. Später hat der jüngere Bruder dem ältern das ganze Gut überlassen und für sich das Allodialgut Abel (Abelhof) im Selburgschen erworben. Wilhelm auf Ilsenberg tritt uns in den J. 1570—96 in einer Reihe von Urkunden als hgl. Kommissar, als Kirchenvormund, als Unterhändler im Interesse von Nachbarn und Freunden und als Testamentsvollstrecker (des Joh. Stichhorst) entgegen. (Briefladen von Pilkaln, Sussey u. Wahrenbrock im LA.). Noch im späten Mannesalter ist er bereit, Kriegsdienste gegen die Russen zu leisten. So erbietet er sich mit mehreren andern Edel-leuten in einem Schreiben d. d. Eldren 1570 Nov. 28 an den hgl. Stallmeister Balthasar von Effern (Woldemar nach den Fragmenten des Originals). Bei der Grenzregulierung zwischen Kurland und Litauen in den Jahren 1582 und 1583 verteidigt Wilhelm energisch seinen dem Andrang der Polen besonders ausgesetzten Landbesitz und weist nach, dass ein Herr Gregor Oscik ihm nach dem Poswoler Frieden (1557 Sept. 5) zwei grosse „Halbinseln“ mit 8 Bauergesinde wider-



rechtlich und gewaltsam entrissen habe. Die Polen bestreiten seine Besitzrechte, und Wilhelm muss sich schliesslich des Friedens halber mit der Zurückgabe eines Gesindes beruhigen. Er hat dabei die Lehnurkunde von 1525 April 11 präsentiert und Berend ausdrücklich als seinen Vater bezeichnet. Beim Streit um ein andres Stück der Grenze sollen von beiden Seiten ansässige Edelleute höhern Alters als Zeugen genommen werden. Die von den Polen vorgeführten werden von den Kurländern anfangs als notorische Bauern abgelehnt, müssen aber doch akzeptiert werden, da die polnischen Kommissare erklären, die Leute stammten trotz ihrer Armut aus den vornehmsten Geschlechtern. Kurländische Zeugen, alle im Alter von über 60 Jahren, sind bei dieser Gelegenheit: Bernhard Harrien [auf Stabliten], Detlef Kerssenbrock [auf Abel], Wilhelm Hoicken [auf Balden] und Hermann Riht [auf Rittenhof]. Sie sagen aus, dass zu ihren Lebzeiten nie ein Streit um die Grenze an dieser Stelle vorgekommen sei. (Woldemar M. 18 und M. 3, bglb. Abschriften und Konzepte). In den Jahren 1587—92 begegnet uns Detlef K. mehrfach als „verordneter Mannrichter der Gebiete und Kirchspiele Ascheraden und Selburg“ (Zeugenverhöre von 1587 Jan. 7 und Sept. 17, Orig. in der Brfl. Wahrenbrock, Verhör von 1592 Aug. 17, Kopie in Wold. M. 4). Im Visitationsrezess der Kirche zum Buschhof und Holm von 1596 Febr. 23 ist Detloff von Kerszenbruch mit einer jährlichen Leistung von 5 Lof jedes Korns und 15 Mark Geld eingetragen. Nach der Belegenheit muss er hier als Besitzer Abels genannt sein, des einzigen grössern Allodialguts, das zu Buschhof eingepfarrt war, wenn man von dem herzoglichen Allodialbesitz Gross-Buschhof absieht. Der Visitationsrezess der Selburgschen Kirche von 1596, der nur fragmentarisch und ohne Monatsdatum erhalten ist, aber wohl in den Dezember fallen könnte, verzeichnet unter den Schuldnern der Kirche „Heinrich von Kerszenbruch wegen seines Sehligen Vattern [so und nicht Vattern zu lesen] des Manrichters begräbnusz“ mit 100 Mark. Da dieser Heinrich unzweifelhaft ein Sohn Wilhelms auf Ilsenberg ist und im J. 1599 das Gut Abel an Georg von Lüdinghausen-Wolff für 6000 Taler verkauft (Regesten Woldemars), nehmen wir an, dass er Abel nach dem Tode seines Vaterbruders Detlef übernommen, bez. von den Erben Detlefs erworben hat. Die Rossdienstmatrikel von 1605 Aug. 2 (Güterchron. 1 S. 206) verzeichnet noch im Selburgschen Distrikt Detlef Kersbrug mit 3 Pferden. Es kann wohl auch da nur das Gut Abel gemeint sein, obgleich der Mannrichter Detlef seit spätestens 1596 tot war und Abel bereits aus dem Besitz Wolffs in den des Johann Kettler aus Nesselrode übergegangen

war (s. oben S. 117; so wäre auch die dem Besitz von Abel allein gar nicht entsprechende Grösse des Rossdienstes zu erklären). Freilich lebte damals noch ein zweiter Detlef Kerssenbrock. Er wird als nobilis Livonus unter den kurländischen Edelleuten genannt, die sich zusammen mit ihrem minorennen Herzog Wilhelm im November 1590 an der Universität Rostock immatrikulieren liessen (Kurl. Sitz.-Ber. 1892 Anhang S. 60). Er dürfte sich bald ganz dem Dienst bei seinem fürstlichen Kommilitonen gewidmet haben, wenn er uns auch erst 17 Jahre später in ihm genannt wird. Am 25. Aug. 1607 bittet Hg. Wilhelm den Hg. Albrecht Friedrich in Preussen, ihm auf der Rückreise in sein Herzogtum Aufnahme und Beförderung zu gewähren. Der beigelegte Furierzettel nennt in dem aus 46 Personen bestehenden Gefolge des Herzogs neben dem Rat Klaus Below und dem Marschall Georg Huiloz den Stallmeister Detlef Karstenbruch (Staats-A. Königsberg, Lief. u. Kurl. V 15, Mitteil. Arbusows). Bis zum J. 1623 begegnet uns darauf der Stallmeister Detlef mehrfach als Vertrauensmann in den Papieren Hg. Wilhelms (Wold. MM. 4, 6, 7). Als Verstorbener wird er 1636 Mai 19 genannt. Unter diesem Datum bevollmächtigt Anna von Ungern, Witwe des Jürgen Seboth und Hausfrau des Enoch Lysander, den kgl. poln. Fähnrich Gerhard Koszkel, von den Erben des sel. Detlef Karsbrock, namentlich von dem Korporal der kgl. poln. Leibgarde Detlef Karsbrock, ein Kapital von 1000 Mark mit den aufgelaufenen Zinsen beizutreiben. Der sel. Detlef hatte das Geld einst von dem sel. Robert Seboth geliehen und nicht zurückgezahlt. Die Obligation hatte Robert seinem Sohn Jürgen und dieser seiner Witwe Anna v. Ungern hinterlassen (Fabricii Ingrossationes S. 290). Die hier genannten Namen weisen allerdings auf das Selburgsche und Dünaburgsche Gebiet hin, und es wäre möglich, dass der sel. Detlef, also der Stallmeister, dort noch einen kleinern Landbesitz gehabt hat. Dass er aber davon 1605 drei Rossdienstpferde zu stellen gehabt haben sollte, halten wir für ausgeschlossen. Der Stallmeister dürfte um 1570 geboren sein, und es ist wohl eher anzunehmen, dass er aus einer späten Ehe des Mannrichters Detlef als aus einer frühen Ehe Christofs oder Heinrichs, der ältern Söhne Wilhelms auf Ilsenberg, stammte. Von seinem Sohn, dem Korporal Detlef III., wissen wir weiter nichts.

Wir mussten annehmen, dass der Mannrichter Detlef erst nach 1559 das Gut Abel im Selburgschen erwarb. Infolgedessen können wir eine vom J. 1552 vorliegende Klage auf Strassenraub im Selburgschen nicht auf ihn beziehen. Am 27. Oktober d. J. teilt der Statthalter von Polozk dem Ordensmeister Galen mit, dass das Schiff eines mit



seinen Waren aus Riga heimkehrenden Polozkischen Bürgers, als es an das Gut eines Kersbrock genannten Ordensuntertanen, dessen „Mansio am Anfang der Burg Kreuzburg liege“, getrieben wurde, mit allen Waren von demselben Kersbrock geraubt worden sei (Schirren, Verz. livl. Geschichtsquellen S. 34 nr. 417). Die Mansio wird gewiss am linken Dünaufser zu suchen sein, aber wohl nicht südlich von Kreuzburg (bei Abelhof), sondern etwas nördlicher (in der Holmhofschen Gegend). Dort könnte schon damals der Kerssenbrock gelebt haben, dem wir in einem vom 1. Februar 1569 datierten Brief des Selburgschen Hauptmanns Jasper Siberg an Hg. Gotthard begegnen. Siberg meldet, der Aschebrenner Gert Karsenbroch habe die Pfandgesinde, die er bisher inne gehabt, mit der Verschreibung zusammen zurückgegeben und bitte den Herzog demütig um Verzeihung; auf Sibergs Vorschlag, sich zur Einrichtung einer Aschebude im Kandauschen oder Doblenschen wieder brauchen zu lassen, habe er für solche Arbeit zu alt und zu schwach auf den Beinen zu sein gemeint, aber sich bereit erklärt, eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen und seinen Rat zu erteilen. Natürlich kann die Zusammenstellung der Klage von 1552 mit dem alten Aschebrenner von 1569, von dem wir sonst nichts wissen, nur den Hinweis auf eine gewisse Möglichkeit geben.

Wilhelm auf Ilsenberg erreichte ein noch höheres Alter als der Mannrichter Detlef. 1596 übergab er die Ilsenbergschen Güter seinen Söhnen Christofer und Heinrich, indem er sie zugleich verpflichtete, ihm bis zu seinem Tode einen adligen Unterhalt zu gewähren und ihrem jüngsten Bruder Berend ein gewisses Barkapital auszus zahlen. Christofer musste ausserdem die Aussteuer der Schwestern übernehmen. 1598 verglichen sich darauf die drei Brüder im Hof zu Ilensee derart, dass die beiden ältern dem jüngsten mit Zustimmung des Vaters noch eine Ergänzungssumme aus den väterlichen Gütern bewilligten, womit auch, wie es scheint, das Recht Berends auf ein Ablager in Ilsenberg abgelöst wurde. Im übrigen sollte die väterliche Disposition von 1596 unbedingt gelten (Brfl. Ilsenberg, Orig. auf Papier mit den Unterschriften und Siegeln der vier Kerssenbrock, des Gotthard Budberg auf Garssen, des Semgall. Kirchenvisitors und spätern Erbherrn auf Kurmen, Herbergen und Memelhof Johann von Lüdinghausen gen. Wolff, des Ottmar Grotthuss von Ruhenthal auf Eckengraf und des Sauckenschen Amtmanns Otto Klebeck, Monatsdaten fehlen). Auch Wilhelm K. ist noch in der Matrikel von 1605 Aug. 2 mit zwei Pferden verzeichnet, obgleich er längst nicht mehr Besitzer von Ilsenberg und wohl schon tot war. Christofer hat später auch

den Bruder Heinrich abgefunden, aber im Alleinbesitz ist es ihm wirtschaftlich schlecht ergangen. Bei der Nerftschen Kirchenvisitation vom 23. Juni 1608 musste er bekennen, dass seine Armut die jährliche Leistung von 8 Lof jedes Korns und 6 Mark Geld nicht aufbringen könne. Infolgedessen wurde ihm durch eine Verständigung mit dem Pastor „bis zu besserem Aufkommen“ die Getreidelieferung auf die Hälfte ermässigt (Brfl. Ilsenberg, Extrakt der fürstl. kurl. Kanzlei aus dem Visitationsrezess). Den weitem wirtschaftlichen Niedergang konnte das nicht aufhalten. Am 24. März 1616 verkaufte Christofer in Gemeinschaft mit seiner Hausfrau Anna Schult und mit Zustimmung seiner beiden Brüder sein Gut „Ilse“ mit aller adligen Freiheit, in der die Kerssenbrock es seit 1525 besessen und mit der Pflicht, „ein wohlgerüstetes Pferd und Mann“ zum Rossdienst zu stellen, wie er den Dienst von altersher geleistet, an Christof Tinckhusen für 20,000 Mark (Brfl. Ilsenberg, Orig., Pap. mit Unterschriften und Siegeln der Kerssenbrock, des Ottmar Grotthuss, des Selb. Hauptmanns Gotthard von der Tinnen [auf Ellern und Essern im Krspl. Überlautz], des Mannrichters Wilhelm von Witten [auf Pilkaln und Gross-Sussey], des Wilh. v. Budberg und des Reinhold Sasse [auf Kummeln in Überlautz]; auch Anna „Schult“ (im Text „Schultze“) unterschreibt eigenhändig; sie kann von den bekannten Schulte auf Isplitz im Bauskeschen, aber auch von den Scholtze im Dünaburgschen (a. d. H. Schnudensee) stammen, s. Güterchron. N. F. S. 2 f. und Jahrb. 1895 S. 19 f. n. 38 und n. 40). Der Kaufbrief ist „zur Ilsensehe“ datiert, während eine eigenhändige Quittung des Verkäufers vom selben Tage über empfangene 14,000 Mark im Pixterhof (Pixtern im Selburgschen, ca. 50 Km. entfernt) geschrieben ist. Diesen Hof, der zum herzogl. Lehnbesitz gehörte, hatte Tinckhusen von seinem Schwiegervater Eberh. Heidtken erworben (Fabricii Manuale Bl. 117 und Regesten Woldemars). Heinrich von Kerssenbruch bezeugte am 8. März des folgenden Jahres in Mitau ausdrücklich, dass er auf Ilsenberg keinen über den Kaufbrief hinausgehenden Anspruch erhebe. Dass Tinckhusen darauf am 6. März 161[8] in Mitau „freiwillig“ dem Christof Kerssenbrock wie dessen Erben und nächsten Agnaten für die folgenden zwei Jahre das Recht zugestand, Ilsenberg zum selben Preise zurückzukaufen, wird aber gewiss den Wünschen der Kerssenbrock entsprochen haben. Am 21. März 1619 ist Christof von K. wieder im Pixterhof und verpflichtet sich, Tinckhusen, falls dieser von einer ehrbaren Ritter- und Landschaft wegen der Subsidien sowohl wie wegen der Landkastengelder molestiert werden sollte, von allen Forderungen aus der Zeit vor

dem Datum des Kaufbriefes frei zu halten. (Brfl. Ilsenberg, Originale mit Unterschr. und Siegeln, teilweise vermodert). Am 21. August 1620 erscheinen endlich beide vor dem Selburgschen Instanzgericht, und der Verkäufer giebt zu Protokoll, dass er sein väterliches Gut Ilsensee mit voller Zustimmung seiner Hausfrau wie seiner Gebrüder und natürlichen Stammerben endgiltig und unwiderruflich verkauft habe, worauf der Käufer den Kaufbrief *actis judicii ingrossieren* lässt (daselbst, Ausfertigung mit dem Gerichtssiegel und der Unterschrift des Hauptmanns).

So hatte es nicht geholfen, dass man in der Urkunde von 1598 als Grundsatz betont hatte, man dürfe, „umb erhaltunge Adelicher geschlechter willen die vetterliche stamgutter nicht schmelern“. Nachdem das Geschlecht seine Allodialgüter verloren hatte, ist es bald selbst dem Lande verloren gegangen.

Am 29. Juli 1623 liegt dem in Goldingen tagenden hgl. Appellationsgericht eine Klage des Christof Kerszbruch gegen Ottomar Grotthuss in Erbschaftssachen vor. Die Entscheidung der ersten Instanz wird aufgehoben, und das neue Urteil lautet: das Testament des sel. Berend Kerszbruch wird als den Statuten dieser Lande widersprechend mit Ausnahme der *legata ad pias causas* kassiert; Ottomar Grotthuss hat unter seinem Eide ein genaues Inventar der von der sel. Witwe des Berend hinterlassenen Erbschaft beizubringen; nach Abzug der Kosten des Begräbnisses der Witwe fällt die eine Hälfte der Erbschaft an ihre Erben, die andere ab intestato an den Appellanten und seine Miterben; die Gerichtskosten beider Instanzen gelten als kompensiert. Berend und seine Witwe, die doch wohl eine geb. Grotthuss gewesen sein dürfte (vergl. Güterchron. 2 S. 113), sind also ohne Nachkommen gestorben; auch Heinrich K. scheint tot zu sein, doch leben von ihm wie von Christof Nachkommen. Wer die Repräsentanten der Kerssenbrock waren, die sich bei der kurl. Ritterbank meldeten und am 31. Aug. 1631 verabschiedet wurden, erfahren wir nicht; sie haben sich bloss auf die Notorietät ihres Adels berufen und sind ohne weiteres in die erste Klasse sub № 83 eingetragen worden (Jahrb.

1895 S. 80). In den wenigen Trägern des Namens, die im 17. Jahrhundert noch in Kurland auftauchen, werden wir Nachkommen von Christof oder Heinrich zu vermuten haben, obgleich nicht einmal die Vornamen darauf hinweisen. 1641 wird ein Johann, 1679 ein Johann Dietrich genannt (Woldemar, Fam. und Güter-Lexikon). Es wäre möglich, dass der erstgenannte Johann Verwalter oder Arrendator des hgl. Gutes Thomsdorf gewesen ist. Von weiblichen Familiengliedern finden wir Anna von Kerstenbruch als Witwe eines Johann Münster im Besitz eines Annenburgschen Gesindes; 1642 Juli 14 will der Herzog ihr, falls sie ledig bleibt, das Gesinde bis Ostern 1654 überlassen (Suppl.-Absch. 1641—54 Bl. 38).

Am 14. Juli 1694 schliesst Anna Dorothea von Kerszenbrock, Wittwe des Rittmeisters Herm. Schröders auf Tittelmünde, mit ihren erwachsenen Kindern einen Erbvergleich, bei dem sie sich mit dem von ihr in die Ehe gebrachten Kapital von 8000 Gulden Alb. begnügt. 1700 wird sie nochmals als Lebende, 1708 als Verstorbene genannt (Oberhofgerichtsakte nr. 333 S. 59 ff.).

Endlich finden wir den Namen auch noch in dem an Kurland grenzenden und meist von Kurländern besessenen Teil Litauens. 1681 Juni 17 wird ein Herr Kerssenbrock erwähnt, der dort in der Umgegend von Slugtin-Pomusch besitzlich gewesen sein könnte, und 1713 wird die Ehefrau eines Georg Gerstenzweig, Pfandbesitzers von Birzale, als eine geb. Kerssenbrock bezeichnet (Jahrb. 1902 S. 174 n. 33, 1903 S. 12 n. 101).

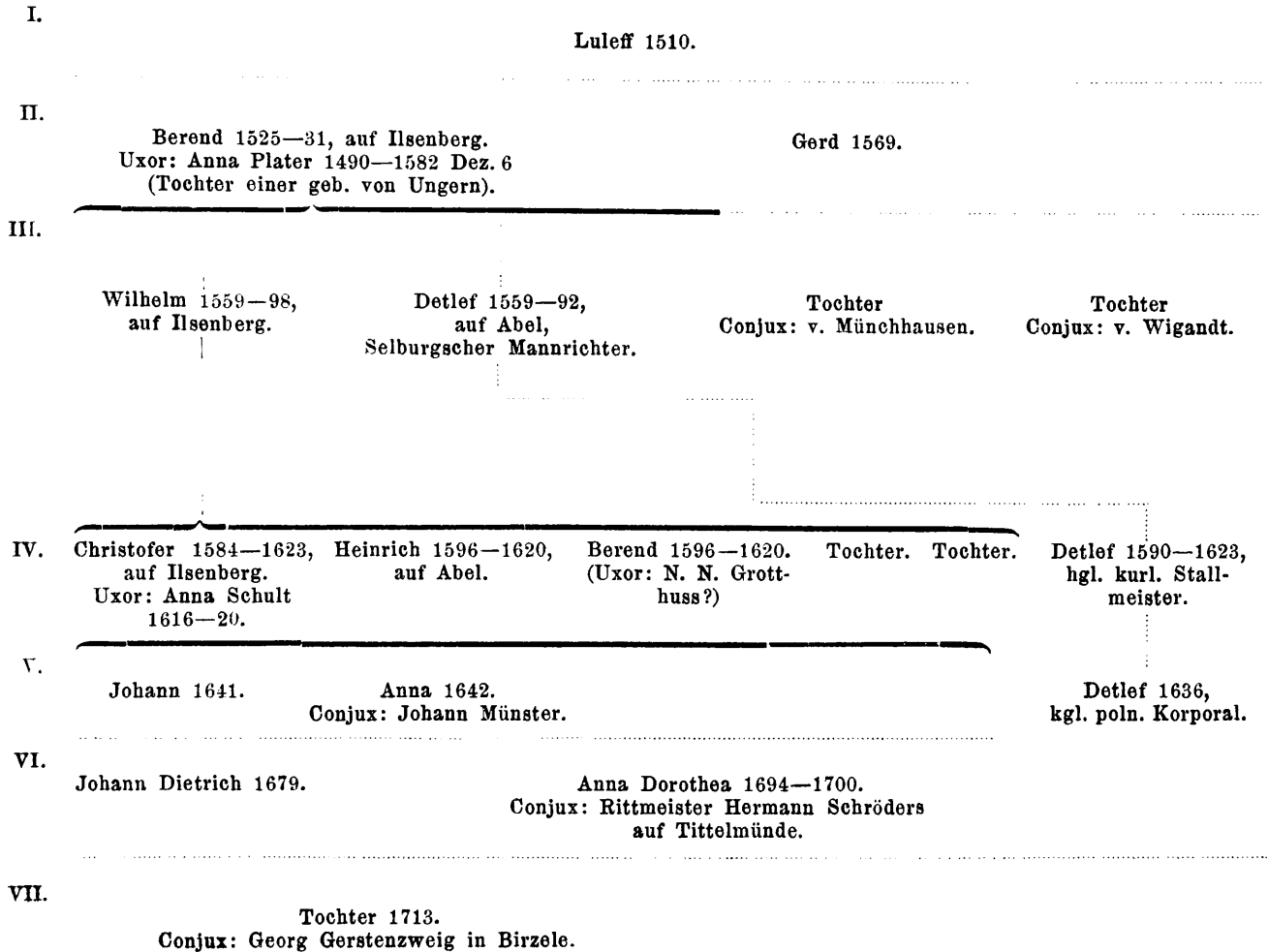
Wilhelm, Detlef I., Christofer, Heinrich und Berend II. von Kerssenbrock besitzen eigene Siegel mit den Initialen ihrer Namen. Eine Reihe guter Abdrücke sind erhalten. Danach hatten die Kerssenbrock in Kurland wie in Westfalen im Schilde den mit drei Rosen belegten schrägrechten Balken, während als Helmzier statt des in Westfalen geführten offenen Adlerfluges, auf dessen Flügeln der Schrägbalken mit den Rosen wiederholt ist, in Kurland von den drei erst genannten nur eine Rose, von den beiden letzten eine Rose zwischen zwei Straussenfedern geführt wurde.



## Stammtafel der Familie Kerksenbrock in Kurland.

Die folgende Stammtafel soll durch die punktierten Linien die Unsicherheit in den Generationen und der Filiation verdeutlichen.

Die Jahreszahlen bezeichnen die Zeit, in der die Personen als Lebende in den hier benutzten Quellen vorkommen.



## Bericht

### über die 111. Sitzung vom 10. April 1907.

Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen der Kandidat der mathematischen Wissenschaften Herr Ewald Jordan, Oberlehrer am Landesgymnasium zu Mitau und Frh. Reinhold v. Mirbach, Chef des Gefängniswesens in Riga.

In Abwesenheit des Vorsitzenden übernimmt Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen das Präsidium und verliest zunächst die eingegangenen Zuschriften:

Das korrespondierende Mitglied, Dr. G. Sommerfeldt in Königsberg, übersendet einen Sonderdruck aus den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung „Zu König Friedrich II. Schrift über die preussische Kriegsverfassung“, worin er Zurechtstellungen über den Dienst der von Lehndorff in der bran-

denburgschen Kavallerie des 17. Jahrhunderts giebt.

Die 1903 in Wien gegründete „Oesterreichische Ex-Libris-Gesellschaft“ fordert die Mitglieder der Sektion zum Beitritt auf. Sie lässt alljährlich eine reichillustrierte Publikation erscheinen. (Adresse: Herrn Karl Lorenz, Wien, IX. Mariannengasse 15; Jahresbeitrag 10 K.).

Frh. Armin v. Foelkersam in St. Petersburg stellt in Aussicht, Entwürfe zu einem Exlibris und einem Siegel für die „Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen“ einzusenden, was allseits freudig begrüßt wird<sup>1)</sup>.

Derselbe hatte mit Bezug auf die in der vorigen Sitzung verlesene Anfrage des Herrn Waclaw von Dahlen die nachstehenden Notizen, die er vor längerer Zeit aus dem Kirchenbuch von Bauske gesammelt, eingesandt. Diese Familie von Dahlen ist zweifellos bürgerlichen Standes:

Asmus von Dahlen in Bauske  
geb. 1615, Amtsverwalter zu Mesothien bis 1668.  
Erscheint als Pathe in Bauske 1664, 1666 4/XII, 1668 3/II,  
1670, † 1677 5/V 62½ Jahre alt.

|  |  |   |
|--|--|---|
| <p>Gertrud<br/>conj. I 1669 Hans Firtz<br/>II 1686 Arndt Buschoff.</p> | <p>?</p> <p>Franz<br/>1670 u. 1672 „der junge von Dallen,<br/>Amtsverwalter zu Mesothien“<br/>† vor 1779 Okt.<br/>ux. Anna-Maria Schütz.</p> | <p>Katharina<br/>conj. 1677 Novbr. 16 Daniel<br/>Reisner. (Ein Sohn aus<br/>dieser Ehe 1679 geboren).</p> |
|--|--|---|

„Jungfer Hidegart Margarethe  
von Dahlen“, Pate 1670.

Barbara  
conj. 1679 Okt. 16 Heinrich  
Wiegandt, Baumeister aus  
Riga.

#### Unzusammenhängende Nachrichten:

Assmus v. Dahlen 1670, 1671 Kaufhändler in Bauske (vielleicht der Obige, nachdem er das Amt in Mesothien seinem Sohne abgetreten hatte).

Franz v. Dahlen, Pate 1683.

„Michell v. Dahlen“ 1672 Kaufhändler in Bauske.

Gertrud Elisabeth v. Dahlen, conj. I Michael Schöpffer (Schäffer), Pastor † vor 1671 Januar 11, conj. II 1680 Heinrich Pauwels (Paulsen).

Andreas v. Dahlen  
ux. Elisabeth Ramm, Witwe Berber 1681,  
† 1685 4/III, 33 Jahre 3 Monate alt.

Gertrud  
get. 1683.

Christina  
get. 1684.

Zu diesen Mitteilungen bemerkte der stellv. Vorsitzende nachstehendes:

Das alte livländische Vasallengeschlecht der von Dalen (Dolen) gilt meist für ausgestorben, seitdem Otto von Dalen auf Randen 1470 mit Waffen und Schild beerdigt worden war. Tatsächlich starb Otto v. D., ohne Lehnserben zu hinterlassen; später kommen noch Träger des Namens vor, deren Abstammung bisher nicht geklärt ist. In der Brieflade von Kasuppen befindet sich eine Originalurkunde des Ordensmeisters Plettenberg d. d. 1520 Sept. 26 Tuckum, durch die „Klaren“ „schen“ und ihren Kindern, „de bie by Johan vann Dalen gwyn-

<sup>1)</sup> Leider ist es bei dieser guten Absicht geblieben und unsere Gesellschaft entbehrt noch immer eines eignen Siegels, ebenso eines Ex-libris.

# Stammtafel der Familie Preis (Preuss).

Zusammengestellt von Frh. Ernst v. Engelhardt.

Georg Preuss (Preis).

War Bürger und Handelsmann in Reval; verkaufte 1596 das Gut Meselau in Livland.

Ux. ....

Georg Preuss (Preis, Preisius) geb. zu Reval 1619 (nach Gabriel Anrep 1622). † 25. Dezember 1675 (nach Gabriel Anrep 22. Dezember e. a.). Studirte zu Reval, Dorpat und Upsala und wurde in letzterem Orte 1645 Mag. phil.; als solcher erhielt er ein Stipendium der Königin Christina von Schweden auf fünf Jahre ausgesetzt, um seine Studien im Auslande fortsetzen zu können. Er reiste darauf 1647 nach Königsberg, wo er unglücklicher Weise drei Jahre lang die Collegien und Disputationen des bekannten Calvinisten Doctor Dreyer anhörte und auf diese Weise durch die Irrlehren jenes angesteckt wurde. Als dieses in Schweden bekannt wurde, bedrohte man ihn mit Entziehung des Stipendiums; zugleich wurde ihm nicht verschwiegen, dass er im schwedischen Reiche keine Anwartschaft auf irgend ein Amt erhalten würde. Dadurch wohl bewogen, änderte Preuss seine Anschauungen, reiste 1651 nach Greifswalde und anderen hervorragenden lutherischen Akademien Deutschlands sowie Dänemarks. Bei seiner Heimkehr brachte er schriftliche Beweise seiner reinen Lehre mit und wurde 1654 zum ausserordentlichen Professor theol. phys. et log. in Dorpat ernannt. Im Jahre 1656 flüchtete er kurz vor der Belagerung dieser Stadt durch die Russen, nach Reval, und hielt hier am 19. März 1657 die Inaugurations-Rede zu den von ihm und den Dörptschen Profess. Dr. Andreas Virginius und M. Elvering angekündigten Privat-Vorlesungen. Am 28. November 1658 promovirt Preuss zu Wittenberg zum Dr. theol. Im Jahre 1662 erfolgt seine Ernennung zum Superintendenten von Oesel und am 18. November 1665 zum General-Superintendenten von Livland; als solcher hält er aber erst am 19. Dezember 1666 seine Antrittsrede in Dorpat. — Als 1668 an die Wiederherstellung der Universität Dorpat gedacht wurde, ward er zum Procanzler und Professor honorarius daselbst bestimmt, was er jedoch nicht mehr erlebte. Im Jahre 1674, als Dr. Johann Fischer aus dem Auslande zum livländischen General-Superintendenten berufen wurde, blieb Preuss, laut eines königl. schwedischen Befehls von diesem Jahre Superintendent im Dörptschen und Pernauschen Kreise, dagegen Fischer im übrigen Livland; beide hatten wechselweise das Präsidium im Ober-Consistorium. — Er nannte und schrieb sich: Dr. Georgius Georgii Preisius. (Napierky, Bd. II, Heft 3, p. 118, und Nachträge und Berichtigungen dazu Heft 4, p. 203; Gabriel Anrep: Svenska adelns ättar taflor).

Ux. Hedwig Schultz verh. um 1650. Tochter des Bürgermeisters zu Arensburg Joachim Schultz und der Margaretha Kohlen. — Von 2 Söhnen und 14 Töchtern, sind nur Nachstehende bekannt geworden:

Georg von Preis, geb. .... 1657. † .... 1743. Assessor am Pernauschen Landgericht; erster kaiserl. russischer Landrichter auf Oesel, schliesslich Landrath und Oberkirchenvorsteher daselbst. Er wurde in Schweden am 5 Juni 1699 nobilitirt, auf der Ritterbank jedoch nicht introducirt. Pfandherr des Gutes Metzküll auf Oesel, und durch seine zweite Gemahlin Erbherr auf Koik ebendaselbst. Aufgenommen in die Oeselsche Adels-Matrikel.

Ux. 1. Eva Maria von Ceumern. Tochter des ....

Ux. 2. Maria Gerdruta von Stegeling. Tochter des öselschen Landrats Heinrich Christoph von Stegeling auf Koik und Karmel und seiner ersten Gemahlin Margaretha Preis.

Margaretha Preis.

Conj. Vicepräsident des Dörptschen Hofgerichts, Landrat in Oesel, Heinrich Christoph von Stegeling, Herr zu Koik und Karmel auf Oesel.

Hedwig Preis.

Conj. Landrat in Oesel Joachim Heinrich von Wedberg zu Parrasmetz auf Oesel.

Joachim Freiherr von Preis, geb. .... 1667 zu Dorpat. † 22. Dezember 1759 im Haag. War zuerst 3 1/2 Jahre in der Gouvernements-Cancellerie in Riga angestellt; Cancellist beim königl. schwedischen Minister Freiherrn von Palmqvist im Haag 1695; Commissions-Secretaire ebendaselbst 1703. Resident bei den Generalstaaten 1719; in den schwedischen Adelstand erhoben 22. August 1719 und im Jahre 1723 sub nr. 1756 auf der Ritterbank zu Stockholm introducirt. Erhielt den Charakter eines Hofraths 1723; Cancelli-Rath sowie Envoyé extraordinaire in den Vereinigten Niederlanden 1725; Ritter des Nordstern-Ordens 1748. In den schwedischen Freiherrnstand erhoben 18. Oktober 1756, doch ward erst sein Sohn auf der Freiherrnbank introducirt.

Ux. Maria Elisabeth Reijnders geb. 6. Januar 1697 zu Deventer, cop. 17. Dezember 1726 im Haag. † 15. Juni 1745 im Haag. Tochter des Lieutenants Adrian Reijnders und der Weblina Pietersson.

a I. E. Eva Brigitta von Preis (einziges Kind) geb. ....  
Cop. .... 1724. † ....  
Conj. Landrat in Oesel Carl Wilhelm Freiherr von Stackelberg, Erbherr zu Thomel auf Oesel.

1. Hedwig Freiin von Preis, geb. 13. Okt. 1727 im Haag. † 2. September 1773 zu Ulfunda im Kirchspiel Bromma (Schweden) unvermählt. Stiftsfräulein.

2. Todtgeborener Sohn.

3. Frederica Ulrica von Preis, geb. 14. September 1732. † 23. Dezember 1752 unvermählt.

4. Fredric Freiherr von Preis, geb. 1. März 1734. † 7. Juni 1788 zu Ulfunda im Krsp. Bromma (Schweden), welches Gut er besass. War Commissions-Secretaire im Haag; königl. Secretaire 1763. — Er ward auf der Freiherrnbank zu Stockholm im J. 1776 sub nr. 261 introducirt, beschloss jedoch wieder sein freiherrliches Geschlecht.

Ux. Anna Marie Grill, geb. 1747. Cop. 1774. † 23. August 1812 zu Stockholm. Tochter des Directors bei der Ostindischen Compagnie Abraham Grill und der Anna Marie Peterson. Kinderlos.

5 u. 6 Zwei Söhne, Zwillinge, todtegeboren 1735.

7, 8. u. 9. Drei todtegeborene Söhne zwischen 1736 und 1744.

net“, Land im Burggebiet von Doblen verlehnt wird. Das Pergament hat nach „Klaren“ ein durch Rasur entstandenes Loch; nach einer beglaubigten Abschrift des 17. Jahrhunderts wäre „Klaren der Meierschen“ zu lesen gewesen. In derselben Briefflade liegen russische Uebersetzungen zweier herzoglichen Lehnurkunden von 1570 Juli 17 für Kord von Dalen und 1617 Nov. 25 für Albrecht von Dalen. Danach ist das vom Ordensmeister Plettenberg an die Kinder der Klara beim Schloss Doblen verlehnte Land gegen das Gut Kasuppen ausgetauscht worden, das 1617 Albrecht von Dalen besitzt. Später treten im 17. Jahrhundert Kasuppsche von Dahlen mit den Vornamen Johann, Christoph und Johann Christoph auf; 1733 heisst der Besitzer von Kasuppen Christoph von Dahlen gen. Dalinsky, 1736 Nov. 8 verheiratet Mathias Christoph von Dahlen gen. Doalinsky in Mitau eine Tochter an Georg Sebastian von Enden, einen herzoglichen Pfannenbäcker (Verwalter herzogl. Ziegelbrennereien). Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang der Kasuppschen v. D. mit den Bauskeschen, von denen die beiden Amtmänner auch sonst nachweisbar sind, ist nicht bekannt; Siegel der jüngern von Dahlen sind bisher nicht gefunden worden.

Herr Ingenieur B. Rummelhoff in Arendal (Norwegen) erkundigt sich, ob in den baltischen Provinzen Material für seine Familiengeschichte vorhanden sei. Er stamme von Heinrich Johann von Rummelhoff ab, der 1645 im Schloss Arensburg geboren sei, zum alten livländischen Adel gehört habe und nach Norwegen ausgewandert sei. Darüber ist hier nichts bekannt.

Der vom Fragesteller eingesandte Siegelabdruck mit dem Familienwappen, für dessen Echtheit er jedoch nicht einstehen könne, zeigt im b. Felde auf gr. Rasen eine männliche Gestalt, welche in der erhobenen Rechten einen Degen hält und mit der Linken einen Tannenbaum umfasst; Helmzier: offener Flug.

Zu den von Frh. O. M. v. Stackelberg in der Sitzung vom 14. Dezember 1904 (cf. Jahrbuch 1904 S. 213) angeregten Fragen betr. die Familie Preis war seitens des Frh. Ernst v. Engelhardt nachstehende Antwort eingelaufen: Das Wappen der adligen Linie der Familie v. Preis zeigt in B. einen g. Schrägbalken begleitet oben von einem s. Stern, unten von einem s. schrei-

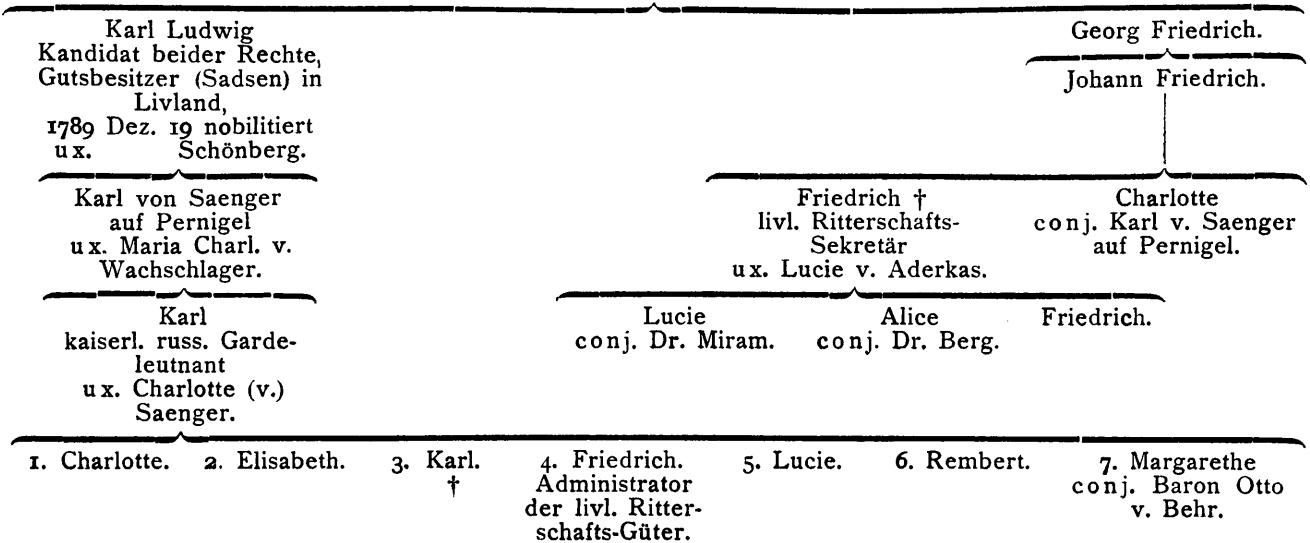
tenden Greifen; Helmzier: der s. Greif wachsend, Decken: g. b. s. (vergl. Klingspor, Baltisches Wappenbuch, Tafel 87 und Neuer Siebmacher, der Adel der Ostseeprovinzen Bd. II Taf. 149). Das Wappen der freiherrlichen Linie zeigt dieselben Schildfiguren, ist nur vermehrt durch 2 Helme, auf dem rechten erscheint der s. Greif wachsend, während aus dem linken ein g. Löwe hervorwächst, in der rechten Pranke ein Schwert, in der linken ein Bündel von 6 Pfeilen haltend; (vgl. Siebmacher a. a. O. T. 150).

Die Familie Preis, welche ein schwedisches Adelsdiplom vom 5. Juni 1699 (ohne Introduction), ein ebensolches vom 22. August 1719 (mit Introduction v. J. 1723 sub nr. 1756 der Ritterbank zu Stockholm) und ein schwedisches Freiherrndiplom vom 18. Oktober 1756 erlangt hat, ist sowohl in den adligen wie in den freiherrlichen Zweigen erloschen und zwar sowohl auf Oesel, wo dieselbe in die örtliche Matrikel Aufnahme gefunden hat, als auch in Schweden. Aus der angefügten Stammtafel ist das nähere zu ersehen; dieselbe beruht, wo keine andere Quelle angegeben ist, in Bezug auf die schwedische Linie auf dem bekannten Werke Gabriel Anreps, während das Material für den Oeselschen Zweig die Gütergeschichte von Buxhoevden geliefert hat.

Herr Oberförster M. Mueller in Talsen bemüht sich um Nachweise für die Abstammung der Familie von Ritscher. „Aus einem russischen Patent für den Ingenieur-Obersten Karl von Ritscher ist ersichtlich, dass die (um 1806 in Kurland eingewanderte) Familie dem oldenburgischen Adel angehört“ Das übersandte Wappen zeigt im gespaltenen und halbgeteilten Schilde rechts einen steigenden Löwen, links oben einen Sparren und unten eine Rose (oder „einen Bischofshut?“). Dazu wird bemerkt, dass eine oldenburgische Adelsfamilie dieses Namens hier unbekannt ist; in Siebmachers Wappenbuch (von 1699, V 297) ist ein hamburgisches Geschlecht von Ritzscher verzeichnet, dessen Wappen ganz verschieden ist.

Von demselben waren zu den von Herrn Oskar Stavenhagen in der letzten Sitzung gemachten Mitteilungen über die Familie Säger einige Ergänzungen und Zurechtstellungen eingesandt worden, welche in der nachstehenden Stammtafel zusammengefasst worden sind:

Karl Friedrich August Saenger  
1762—1817 Oberförster in Niederbartau.



Der russische Gardeleutnant ist also der jetzt noch lebende Karl v. S. Seine Mutter ist die geborene v. Wachschlager (nicht Wachsschlager). Der letzte Spross letzterer Familie ist — in den Ostseeprovinzen — die in Riga lebende Pastorin Emilie Hilde geb. v. Wachschlager. Das Gut Pernigell ist nicht Majorat; über den Antritt desselben entscheidet das Los; so ist es gegenwärtig dem jüngeren Bruder Rembert zugefallen.

Von Herrn Leonid Arbusow war eine Abschrift des nachstehenden Briefes der Herzogin Karoline von Kurland geb. Prinzessin von Waldeck d. d. Frankfurt a./M. 1773, gerichtet (vermutlich) an die Gräfin C. M. Keyserling geb. v. Korff auf Blieden nebst einem interessanten literarischen Nachweis über Goethes Bekanntschaft mit der geschiedenen Herzogin eingegangen worden. In dem, übrigens geistreich geschriebenen und beinahe modern anmutenden Schreiben erregt der Passus, in dem die Herzogin berichtet, dass sie „seit Kurland“ keine „Zufälle“ mehr gehabt habe, „indem keine englische oder schottländische Doctores hier haben bestochen werden können“ besonderes Interesse. Der Brief lautet:

Frankfurt den [leer gelassen] 1773.

Wie befinden Sie sich, meine liebste Gräfin? Wie sehr bin ich nicht erschrocken gewesen, als ich die Gefahr vernommen, in welcher wir gestanden, Sie zu verlieren! Ich danke GOTT der Sie dieses mal vom Tode errettet und mir in

Ihnen meine würdige Freundin, eine Person erhalten hat, die ich zeitlebens hochschätzen und lieben werde. Vergessen Sie mich nicht ganz, ich bitte Sie, meine liebste Freundin, und behalten Sie mich auch abwesend lieb. Erlauben Sie mir, Ihnen dieses Denkelbuch mit meinem Portrait zum Andenken zu schicken. Es ist das Bild einer gewisz aufrichtigen Freundin von Ihnen, also hoffe ich, dasz Sie es mit dem nämlichen Herzen empfangen werden, als ich es Ihnen schicke. Unsere Freundschaft musz den sehr geringen Werth dieses kleinen Andenkens bedecken. Deswegen mache ich keine Entschuldigungen weiter, die bey Ihrer Denkungsart so schlecht angewandt wären. Der Allmächtige erhalte Sie ferner gesund, liebste Gräfin, ich bitte Sie gar sehr mir zuweilen zu schreiben, nämlich dictiren Sie einem von Ihren Kindern, aber ohne die geringsten Complimente, so wie ich Ihnen schreibe. Dieses bitte ich mir zur Freundschaft aus. Denn mein Wunsch ist Nachrichten von Ihrem Befinden zu haben, u nicht Sie u mich zu genieren. Was mich anbetrifft so lebe ich hier gesund und vergnügt meine Zufälle haben mich seit Curland verlaszen, indem keine englische oder schottländische Doctores<sup>1)</sup> hier haben bestochen werden können, u dasz ich nur mit Freuden oder zum wenigsten mit keine Feinde mehr umgeben bin. Ich bin bequem und nach meinem Geschmacke eingerichtet, Ich empfangen u gebe Besuche allein was meine Hauptgesellschaft anbetrifft diese ist nicht sehr grosz allein die beste von hier Ich bin über-

<sup>1)</sup> Vgl. Sitz.-Ber. der kurl. Ges. f. Lit. u. K. a. d. J. 1904, S. 5 f.

*haupt nicht im Stande aus vielen Ursachen meine Gesundheit sonderlich betreffend, mich viel in die grosze Gesellschaft zu mischen, weil diese sehr spät zu Ende gehen. Es ist auch nicht mein Geschmack ich ziehe meine geschlossene Gesellschaften den groszen weit vor, weil wir uns nicht génieren. Die hiesige Gesellschaft ist sehr schön und mit meinen Verwandten und Bekannten angefüllt, welche ich öfters zu sehn bekomme theils bey mir theils bey ihnen selbst. Das Spaziergehen, das Lesen, Zeichnen (denn ich lerne dieses) und die Musick vertreiben mir die Zeit wenn ich allein bin. Kurz, ich lebe so vergnügt, dass mir nichts als meine guten Freunde in Curland fehlen um es vollkommen zu sein. Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft liebste Gräfin u zählen Sie auf der unwandelbaren aufrichtigen Liebe u Hochachtung*

*Ihrer beständigen  
wahren Freundin  
vergessen dass ich das und ergebenste Dienerin  
Vergnügen gehabt, viele Caroline H. v. Curland  
Curländer hier zu sehen, geb. P. v. Waldeck.  
welche theils durchgereist  
theils von Strasburg zu mir gekommen,  
worunter B. Hahn u seine Frau (Gen.  
Stosseln) und die iungen Buttlar u  
Manteuffel zu rechnen Ihr Enkel hat sich 2 oder  
3 Tage hier aufgehalten Ich embrasire Ihre  
Töchter und Enkel und empfehle mich der bestän-  
digen Freundschaft ihrer ganzen Familie.*

Original, Quart, ganz eigenhändig, hier buchstäblich auch hinsichtlich der Interpunktion kopiert (1892), in der Brieflade zu Preekuln, Convolut XIX.

Dieses Schreiben — das wäre noch zu eruieren — ist entweder an die Gräfin C. M. von Keyserling geb. v. Korff auf Blieden, (vgl. Korff Tab. B. 11) gerichtet, an die noch mehrere Briefe und Umschläge mit Adressen a. a. O. vorhanden sind, oder an die Gräfin Keyserling geb. v. Fircks, an die u. a. a. O. zwei Schreiben vorhanden sind, und zwar aus Lausanne vom 28. Oktober 1769 und vom 14. Februar 1771.

Goethe hat die geschiedene Herzogin kennen gelernt. Vgl. seine Briefe, Sophien-Ausgabe, Bd. 2 S. 277 (er trifft auf einer Cavalkade mit Lili zu „Oberrad“ bei Offenbach am 3. Aug. 1775 die Mutter und die Schwester [Fürstin Christiane v. Waldeck und Fürstin Louise v. Nassau-Usingen] nebst der Herzogin<sup>1)</sup>. Ebda. S. 289 (vom 14. Sept. 1775)<sup>2)</sup>: „Ich konnte zwey Fürstinnen in Einem

<sup>1)</sup> „ein Gewitter trieb die alte Fürstin von Waldeck mit ihren Töchtern der Herz. von Curland und der Fürstin von Usingen in unser Haus und Saal. Da sie mich erkannten wurde gleich viel nach dir [Lavater] gefragt, und die alte Fürstin hat mit solcher Wahrheit und Wärme von dir geredet dass mir's wohl wurde“ u. s. w.

<sup>2)</sup> Der Brief ist an die Gräfin Auguste von Stolberg gerichtet.

Zimmer lieb und werth haben“ Er stattet ihr noch zu Lausanne auf seiner mit dem Herzog von Weimar unternommenen Schweizerreise am 23. Okt. 1779 einen Besuch ab (a. a. O. 4 S. 93: „fuhren zur Herzogin von Curland, strichen uns balde“).

Zum Schluss berichtete Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen über ergänzendes Material, welches Frh. Alex. v. Rahden kürzlich zur Geschichte seiner Familie aus dem Königsberger Staatsarchiv erhalten hat. Dasselbe bietet auch einige nicht unwesentliche Ergänzungen zu den vom Referenten im Jahrbuch 1904 veröffentlichten „Materialien zur kurländischen Genealogie aus den ältesten Kirchenvisitations Rezessen und Kirchen(rechnungs) Büchern von Grobin“. Da aus dem Königsberger Staatsarchiv hierzu noch weitere Ergänzungen zu erwarten sind, hofft Referent ihre Zusammenfassung in einem der nächsten Bände des Jahrbuchs bieten zu können.



## Bericht

### über die 112. Sitzung vom 8. Mai 1907.

Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Gerd von Akermann in Dorpat und Frh. Eduard v. Klopmann, Steuerinspektor in Hapsal.

Als Geschenke waren dargebracht worden 1) von Herrn Hermann v. Benckendorff-Jendel: „Archiv Benkendorp, 1. Jahrg. nr. 4 (Januar/März 1907), das Heft enthält u. A. auch Stammtafeln der Familie v. Benckendorff in Russland; 2) von Frh. Karl v. Manteuffel-Katzdangen eine Medaille, die er auf seine glücklich erfolgte Heimkehr vom Kriegsschauplatz, wo er zeitweilig als Gehilfe des Leiters der kurländischen Abteilung des roten Kreuzes geweiht, hat schlagen lassen. Sie zeigt auf dem Avers eine Ansicht des Schlosses Katzdangen mit dem Datum der Rückkehr 10. Oktober 1904, auf dem Revers eine vom heraldischen Standpunkte als völlig misslungen zu bezeichnende Wappen-Darstellung: den s. Schild mit dem r. Querbalken der Pommerschen Manteuffel, aufgelegt auf einen in seiner Form einem Johanniter-Kreuz nachgebildeten Adler. Die Medaille ist von dem Maler Purvit in Riga entworfen worden.



Frh. Otto Magnus v Stackelberg-Kiwi-  
depäh und Herr Walther v. Zur-Mühlen in  
Charlottenhof bekunden in Zuschriften ihre Genug-  
tuung über den Beschluss der letzten General-  
versammlung, durch welchen den Mitgliedern die  
Möglichkeit der Begründung besonderer Abteilun-  
gen der Genealogischen Gesellschaft auch ausser-  
halb ihres Sitzes Mitau künftighin geboten worden  
ist und stellen die baldige Konstituierung eines  
estländischen Zweigvereins in Aussicht. Die Ver-  
sammlung nahm mit Interesse von dem Inhalte  
dieser Schreiben Kenntnis und wünscht den Be-  
streben der genannten beiden Herren den  
besten Erfolg.

Der Vorsitzende Frh. v Rahden berichtet,  
dass es ihm kürzlich gelungen sei, zu einem an-  
nehmbaren Preise (280 Mark) sämtliche Editionen  
des historischen Vereins für Niedersachsen (Vater-  
ländisches Archiv 1819—21, 5 Bände, Neues  
vaterländisches Archiv 1822—34, 11 Bände,  
Vaterländisches Archiv für hannoverisch-braun-  
schweigische Geschichte 1835—49, 14 Bände und  
die Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen  
von 1850 ab) für die Bibliothek der Genealogi-  
schen Gesellschaft zu erwerben; desgleichen das  
v Hodenbergsche Hoyer Urkundenbuch.

Derselbe legte den von Herrn Ernst Tode ein-  
gesandten Entwurf des Wappens der Frh. v. Behr  
in Kurland vor; ferner die soeben unter der neuen  
Redaktion des Herrn Regierungsrats W von Zur-  
Westen im neuen Gewande erschienene Zeitschrift  
des Ex-libris Vereins in Berlin, die inhaltlich eine  
wesentliche Erweiterung erfahren hat und mit  
reichem künstlerischen Bildschmuck ausgestattet  
worden ist.

Frh. Ernst v. Blomberg referirt sodann  
über eine kürzlich in Petersburg anonym in russi-  
scher Sprache erschienene Brochüre: „Бароны  
фонъ Бломбергъ. Краткая родословная и два  
указы Сената о ихъ баронскомъ титулѣ“ (Die  
Barone v Blomberg. Kurze Genealogie nebst  
zwei ihren Baronstitel betreffende Senatsukase).  
Indem Referent dieses Buch einer Kritik unterzog,  
legte er Gewicht darauf zu betonen, dass er dieser  
Publikation durchaus fern stände.

Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen  
machte mit Beziehung auf seinen in der Sitzung  
vom 14. Dezember 1904 gehaltenen Vortrag (vgl.  
Jahrbuch 1904 S. 214) einige ergänzende Mit-  
teilungen zur Geschichte der v. Rönne in Kurland.  
Von den Briefladen, auf die er früher hingewiesen  
hatte, ist die von Kurmahlen als verloren zu be-  
trachten; dagegen sind die Briefladen von Pla-  
netzen und von Berghof-Alt-Appussen im Landes-  
archiv inzwischen deponirt worden. In der ersten  
befindet sich eine Originalurkunde des EB. Jasper

und des OM. Plettenberg d. d. 1522 Juni 19  
Wolmar, in der die beiden Landesherren das  
Testament des ehrbaren Otto von Ronne bestäti-  
gen, wie es ihnen im Original vom Landmarschall  
DO. Johann Plather and. gen. vom Broele und  
von den Vormündern der Kirche „thor Mito“ (zu  
Mitau) vorgestellt worden ist.

Otto von Rönne wird sowohl des Erzstifts wie  
des Ordens Vasall gewesen sein und muss be-  
sondere Beziehungen zu der Kirche im Hakelwerk  
Mitau gehabt haben. Das Gebiet Mitau stand da-  
mals unter dem Landmarschall. In der zweiten  
Brieflade befinden sich die Zeugnisse für die äl-  
testen Belehnungen der von Rönne im stiftischen  
Kurland. 1539 Febr. 4 zu Pilten belehnt Bischof  
Hermann mit Zustimmung seines Kapitels den  
Joh. Renne und dessen Leibeserben mit drei Ha-  
ken Landes in dem Gebiet, dem Kirchspiel und  
der Burgmark Neuhausen. (Orig., Perg. mit Sie-  
geln). Es lässt sich nicht entscheiden, ob Johann  
und seine Brüder Georg und Michael (vgl. Jahr-  
buch 1904 S. 214) Söhne oder Neffen jenes Otto  
von Rönne waren.

Johanns Sohn Heinrich v Rönne vermehrte  
den stiftischen Besitz sehr bedeutend. Die Zeug-  
nisse für zwei seiner Erwerbungen sind hier in  
gut (um 1650) beglaubigten Kopien auf Papier  
erhalten. 1525 Sept. 25 zu Dondangen belehnt  
der Bischof Herzog Magnus seinen ehrenfesten  
Landsassen und lieben Getreuen Heinrich Ronne  
und dessen männliche Lehnserben mit drei Ein-  
fusslingen, den beiden Brüdern Klinge und Jane  
Lanckzede, ferner mit einer Krugstätte bei der  
Neuhausischen Kirche und mit einem Heuschlage  
beim Dorf Rockaisen. — 1578 September 15 zu  
Pilten belehnt derselbe Bischof den Heinrich Renne  
mit den Dörfern Gross- und Klein-Appussen im  
Neuhausischen Kirchspiel, die zur Zeit an Pawel  
Blomberge auf 8 Jahr verpfändet sind: Heinrich  
Renne darf die Dörfer nach Ablauf der Pfand-  
jahre von Pavel Blomberge auslösen und als erb-  
liches Eigentum seinen männlichen und weiblichen  
Geschlechtserben hinterlassen; ausgenommen ist  
nur ein Gesinde, das der Bischof dem Neuhausi-  
schen Pastor Nikolaus Wasserhuen zugewandt hat.  
Für diese Belehnung zahlt Heinr. Renne sofort  
200 Taler, deren der Bischof sehr bedarf.

Der Mannrichter Heinr. v. Rönne hinterliess  
sein Vermögen seinen Kindern nach einem Testa-  
ment, das später häufig zitiert wird, aber wie das  
des Otto v. Rönne v. J. 1522 nicht erhalten zu  
sein scheint. Seine Söhne Hermann und Hein-  
rich teilten sich in den stiftischen Landbesitz,  
nachdem sie ihren Bruder Karl mit 8000 Mark  
rigisch abgefunden hatten.

Für die Geschichte der v. Rönne im 17. Jahr-  
hundert enthält die Brieflade von Berghof-Alt-  
Appussen recht berücksichtigenswerte Materialien.

Frh. v. Rahden trug hierauf nachstehendes vor: Herr Oberlehrer H. Diedrichs hat in der Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 7. März 1901 in Anlehnung an eine im dritten Ergänzungsheft der Zeitschrift für Kulturgeschichte veröffentlichte Abhandlung von Arthur Kopp „Eisenbart im Leben und im Liede“ biographische Mitteilungen über den bekannten Dr. Eisenbart gebracht, der 1661 im bayrischen Marktflecken Viechtach bei Regensburg geboren, seit 1686 als Wanderarzt durch seine Wunderkuren zu grossem Ansehen gelangt war und 1727 November 11 auf der Reise in Hannov.-Münden gestorben und in der dortigen Aegidienkirche bestattet worden ist.

In dem Februar-Heft v. J. 1907 der heraldischen Mitteilungen des Vereins „Zum Kleeblatt“ findet sich nun eine Beschreibung seines Grabdenkmals, an dem auch sein Wappen angebracht ist, das wie folgt beschrieben wird: den oberen Teil des Grabsteins füllt ein von fliegenden Engeln gehaltenes Wappen aus: der schreitende Vogel Strauss mit Hufeisen im Schnabel und auf dem Helme ein wachsender gekrönter Mann mit langem Vollbart, ein nur sinnbildlich redendes Wappen. Denn Eisen sowohl wie Bart sind nur indirekt heraldisch darstellbar; der Bart an einem Manne, das Eisen an dem der Sage nach eisenfressenden Vogel Strauss, ein im späteren Mittelalter wie es scheint durch Ludwig den Grossen von Ungarn und Polen in Aufnahme gekommenes Bild. Die Grabinschrift lautet:

„Alhir ruhet in Gott der Weiland Hochedle, Hoherfahrene, Weltberühmte Herr, Herr Joh. Andreas Eisenbart, Kgl. Grossbritannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneb. Brvilierte Landarzt wie auch Kgl. Breiischischer (!) Raht und Hofoculiste von Magdeburg. Geboren Anno 1661, gestorben 1727 den 11. November, Aetatis 66 Jahr.“

Cand. jur. Frh. Paul v. Ungern-Sternberg teilt in einer Zuschrift mit, dass er im Auftrage seiner Familie die Forschungen zur Geschichte seines Geschlechts, die seit dem Erscheinen der „Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg“ mehr als 30 Jahre geruht haben, wieder aufgenommen habe und erbittet sich hierzu auch die Unterstützung der Mitglieder der Genealogischen Gesellschaft. Insbesondere wären ihm Nachrichten und Hinweise erwünscht, durch die er in den Stand gesetzt werden würde, Familienglieder, die bisher noch keinen sicheren Platz in der Stammtafel erhalten konnten, in dieselbe einzugliedern. Dahin gehören u. A. die Brüder Wigandt und Christoffer v. Ungern, von denen ersterer mit Göste Tiesenhausen, Tochter des 1540 † Kersten T. zu Röste vermählt war, letzterer 1552 Januar 28 in Reval den Bürgereid leistete. Wigandt v. U. erhielt als Untertan des Königs

von Polen d. d. Wenden 1574 Oktober 13 von den Castellanen des überdünischen Fürstentums Livland einen Geleitbrief an den Rat von Reval, um die Erbschaft seines † Bruders Christoffer zu erlangen, der nach 10-jähriger russischer Gefangenschaft verstorben und ein in der Schmiedestrasse in Reval belegenes Haus, eine Mitgabe seiner Frau, einer Tochter des Heinrich von Essen hinterlassen hatte. Ferner Hermann v. Ungern, der um 1602 Anna Hesse, eine Tochter des Mathias Hesse und Witwe des Rittmeisters Hans Bock ehelichte, Otto v. Ungern, dem der Revaler Rat 1603 Sept. 8 das Geleit sperrte, weil er Jürgen Quas, den Schreiber des Feldm. Reinhold Anrep erschlagen hatte u. A. Ueberhaupt ist jede Mitteilung für die Zeit bis 1720 erwünscht, durch welche die Angaben in der gedruckten Familiengeschichte ergänzt oder berichtigt werden. Derartige Mitteilungen werden unter der Adresse: Reval, Brauereistr. 6 erbeten.



## Bericht

### über die 113. Sitzung vom 25. September 1907.

In Vertretung des im Auslande weilenden Vorsitzenden Frh. v. Rahden-Maihof eröffnet Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen die Sitzung. Er hatte der Versammlung zunächst eine schmerzliche Trauerkunde mitzuteilen: am Morgen des Sitzungstages ist Frh. Karl v. Rönne, Majorats Herr auf Wensau und Direktionsrat des kurländischen Kreditvereins in Mitau verschieden. Die Genealogische Gesellschaft hat in ihm einen ihrer Mitbegründer und zugleich ein Mitglied von treuestem Interesse verloren. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu ordentlichen Mitgliedern werden aufgenommen die Herren: Johannes v. Rechenberg gen. Linten auf Eckengraf, vereidigter Rechtsanwalt Joseph v. Swirtun in Mitau, Frh. Wolfgang v. Stromberg, Bauer-Kommissar in Friedrichstadt, Pastor-Adjunkt August v. Raison in Sahten, Pastor Walter Bielenstein zu Mesothien und Dr. phil. Alexis Ucke in Mitau.

Hierauf berichtete der stellv. Vorsitzende über die eingelaufenen Schreiben:

Frl. Anna Stechern (pr. Adr. des Herrn Major v. Stein in Eberswalde) bittet um Auskunft über die Familie v. Stecher, auch Stecher von

der Waldburg genannt, und deren Wappen. Ein übersandter Siegelabdruck, der das Wappen dieser Familie (jedoch ohne Angabe der Tinkturen) darstellen soll, zeigt im Schilde eine schrägrechts gestellte Turnierlanze mit Fähnchen; Helmzier: zwischen zwei Büffelhörnern (sog. Elefantenrüssel), aus deren obern Ende je eine Fahne herabhängt, ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert. Frl. Stechern hat aus dem Königsberger Staatsarchiv die Mitteilung erhalten, dass ein „von Stecher“ im Jahre 1555 den Herzog in Preussen um einen Reisepass nach Livland gebeten habe, weil er die dort ansässigen Brüder seines Vaters besuchen wolle. Es konnte zunächst nur darauf hingewiesen werden, dass im Album Academicum der Universität Dorpat drei Glieder einer Familie Stecher verzeichnet sind und zwar:

Ludwig Stecher a. Estland, geb. 1. März 1829, oec. 51—55 Cand. 1857, Beamter der Warschauer Eisenbahn, † zu St. Petersburg 1866.

Friedrich Stecher a. Estland, geb. 7. November 1835, oec., med. 55—60, Arzt in Luga, dann bis 1879 in Opotschka (Gouv Pleskau); lebt seit 1879 in Tomsk in Sibirien.

Louis Stecher a. Livl., geb. 4. Januar 1870, med. 89 —.

Herr A. von Gruenewaldt in Poellküll wünscht nähere Nachrichten über den russ. Kapitän Johann Reinhold v. Sacken, Sohn des Christian Adolf v. S., von dem er das Gut Kailes im Pernauschen erbte und später das Gut Sauck in Arrendebesitz hatte. Von besonderem Interesse wären Angaben über die militärische Laufbahn dieses Kapitän v. Sacken, der sich zur Zeit Katharina's II im russisch-türkischen Kriege ausgezeichnet haben soll.

Hierzu wurde bemerkt, dass nach v. Stryk, Beiträge I S. 310 der Kapitän Christoph Adolf v. d. Osten-Sacken das Gut Kailes zwar 1748 Sept. 1 für 9000 Rubel von dem Landgerichts-assessor Fabian Otto v. Derfelden gekauft hatte, dass es jedoch auf Grund eines vom Sohn des Verkäufers geltend gemachten Näherrechts mittelst Ukases vom 7. April 1786 dem dim. Kreishauptmann Fromhold Jacob von Derfelden zugesprochen wurde.

Derselbe Kapitän Christoph Adolf v. d. O. S. erhielt 1788 das Gut Neu-Wrangelshof von der Kaiserin Katharina II donirt. Somit scheint der Vater, und nicht der Sohn Johann Reinhold der russische Kapitän gewesen zu sein, der sich besonders verdient gemacht hat, worauf jene Donation wenigstens schliessen lässt.

Herr Oberförster A. Müller in Talsen macht die erfreuliche Mitteilung, dass in mehreren kleinen

Städten Kurlands in letzter Zeit das Verlangen nach authentischen Reproduktionen der kurländischen Städtewappen geäußert worden ist, und bittet namentlich um Feststellung der richtigen Wappen von Hasenpoth und Windau, da von beiden sehr von einander abweichende Darstellungen vorliegen. Frh. Ed. v. Fircks referirt über die tatsächlich vorhandenen Verschiedenheiten der Ueberlieferung und die Schwierigkeiten, die sich der Eruirung der Tinkturen entgegenstellen; er wolle aber demnächst versuchen, die historisch richtigen Wappen der beiden Städte zu ermitteln.

Ferner wurde vorgelegt die in der Anlage abgedruckte Stammtafel der Familie Ucke; sie geht auf Gotthard Ucke zurück, der 1654 Mai 28 als Sohn des Kaufmanns und Holzhändlers Hans Ucke in Eckernförde in Schleswig geboren wurde und 1715 Juli 24 als Pastor zu Hallist und Karkus in Livland starb. Einer Tradition nach stammte Hans Ucke aus Dänemark, wo der Name jetzt nicht mehr vorkommt. Eine ausgestorbene dänische Adelsfamilie führte den Namen Uck.

Berichtet wurde darauf noch über Zusendungen der Leipziger Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, über die empfehlenswerte Zeitschrift „Buchkunst“ für Ex-libris Sammler und Bücherfreunde herausgegeben von Fritz Amberger vorm. David Bürkli in Zürich, die viermal jährlich in vornehmer und künstlerisch reicher Ausstattung zur Ausgabe gelangt und sowohl über historische Hilfswissenschaften als auch speziell für den Sammler und Bücherfreund fesselnde Beiträge aus der Feder altbewährter Kräfte bringt. Der Abonnements-Preis für das Ausland beträgt nur 15 Fr. einschliesslich Porto.

Hingewiesen wurde auch auf das viel versprechende Werk „Rheinische Siegel“ herausgegeben von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, dessen erste Lieferung „Die Siegel der Erzbischöfe von Köln“ bearbeitet von Wilh. Ewald soeben erschienen ist. Das ganze Werk ist auf vier Bände in etwa 12 Lieferungen berechnet. Die Tafeln sind in Lichtdruck ausgeführt. Alle Siegel werden in Originalgrösse abgebildet. Den Schluss des Werkes soll ein Textband bilden, welcher eine zusammenfassende Darstellung des gesamten rheinischen Siegelwesens bringen wird. Der Preis der ersten Lieferung beträgt 12 Mk. 50 Pf.

Zum Schluss referirte Herr Archivdirektor O. Stavenhagen nach den Protokollen der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine v. J. 1906 über Pflege und Inventarisierung der nicht staatlichen Archive im deutschen Reiche und in Oesterreich und über die Inventarisierung der Kirchenbücher

## Stammtafel der Familie Ucke.

Mitgeteilt von Dr. phil. Alexis Ucke.

Hans Ucke  
Holzhändler in Eckernförde.

Gotthard geb. 1654 28/V zu  
Eckernförde, studierte auf der Domschule zu Schleswig bis 1675 und auf der Universität Kiel bis 1678, dann Hof-  
meister in Livland, Feldprediger in Obrist Pistohlkors Rgt. 1686, bei Obrist Schwengel bis 1706, dann P. zu Hallist  
und Karkus, begab sich wegen Krieg und Pest mit Frau und Kindern nach Lübeck, vom Consistorium ehrenvoll  
entlassen, erhielt 1712 einen Ruf nach Holstein, † 1713 24/VII  
ux. ....

Johann,  
geb. zu Pernau 1689 10/I, besuchte die Schule zu Pernau und das Gymnasium zu Lübeck, stud.  
in Jena 1703—06, zu Halle 1706—09, Hofmeister in Stockholm, dann in Livland 1717, voc. zum  
P. zu Hallist und Karkus 1723 30/III, bediente auch Saara 1728—31, † zu Hallist 1774 3/III  
ux. ....

Nicolaus Gotthard,  
geb. zu Pernau 1690, Mag. P. zu Koddäfer voc. 30/X, ord. 24/XII 1724, introd. 25 II 1725,  
† 16/I (alias 24/XII) 1769 fast 80 Jahre alt  
ux. ....

1. Christian Gottlieb  
geb. 1729 zu Koddäfer, besuchte die Revaler Domschule, stud. zu  
Halle, wo er 1753 zum Dr. med. promov., liess sich in Dorpat als  
praktischer Arzt nieder, geriet durch wiederholte Feuersbrünste in  
völlige Armut, wurde 1775 mit 100 Rbl. Gehalt als Stadtphysikus  
nach Pernau berufen und starb daselbst 1783 23/III  
ux. ....

2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.  
alles Söhne, von denen 7 im sieben-  
jährigen Kriege gefallen sein sollen.

12. Karl geb. ....  
Kaiserl. russ. General, Kommandant von Orenburg  
† 1808 in Polotzk  
ux. ....  
Anna  
geb. .... † ....

Friedrich Gotthard  
geb. zu Dorpat 1757 11/XII  
† zu Oberpahlen 1831 5/III  
uxor 1. Elisabeth Teitz  
2. .... Norman  
3. Louise Wilhelmine v. Toll.

Christian Gottlieb  
geb. .... 1770  
† zu Dorpat 1832  
ux. ....

Henriette  
geb. .... † ....  
cj. .... v. Grotthuss.

Emilie  
geb. .... † ....  
cj. .... Scheel.

aus 1. Ehe:

1. Christian Gottlieb  
geb. zu Dorpat 1787 10/IV  
† zu Oberpahlen 1834 16/VI  
ux. .... Veh

2. Jakobine  
geb. 1788 † ....  
cj. .... Schulz

3. Betty  
geb. 1791 † ....  
cj. .... Schwede

4. Amalie  
geb. 1795 † ....  
cj. .... Peucker

5. Fritz  
geb. ....  
† ....

6. Dorothea  
geb. ....  
† ....

7. Karl Burchard  
Forststoffizier in  
Nowgorod  
geb. .... † ....

aus 2. Ehe:

8. Reinhold  
geb. ....  
† ....

aus 3. Ehe:

9. August  
geb. ....  
† ....

10. Gustav  
geb. ....  
† ....

11. Elisabeth  
(Lilly)  
geb. ....  
† 1906.

1. Hugo Friedr.  
Julius  
geb. 1816 26/VII  
† 1818

2. Hugo Burchard  
geb. 1819 10/III  
† ....  
ux. Adele Schmid  
Pauline  
geb. ....

3. Julius Wilhelm  
geb. zu Alt-Anzen 1820 6/XI  
Dr. med., † 1892 21/VIII  
ux. Elisabeth Krieger

4. Paul Robert Oskar  
geb. im Gouv. Tula 1825 23/II  
† 1877 5/I  
ux. Olga v. Villebois  
Paul Ernst  
geb. .... geb. ....

5. Friedrich Alexis  
geb. im Gouv. Tula  
1826 10/II, Hofrat,  
† zu Mitau 1898 29 I  
ux. Louise Dorothea  
Auguste Schmemann

6. Wolde-  
mar  
Eugen  
geb. ....  
† 182.

7. Sophie  
geb. 1829  
12/V  
† ....  
cj. Otto  
Horn

8. Karl  
Woldemar  
Eugen  
geb. 1832  
28/VIII  
† 1859 1/IX

9. Gottlieb  
geb. 1835  
10/IV  
† 1837

1. Ludwig  
geb. ....  
cj. .... Gahlnbäck

2. Helene  
geb. ....  
cj. .... Gahlnbäck

3. Wolde-  
mar  
geb. ....

4. Elisa-  
beth  
geb. ....

5. Alexan-  
der  
geb. ....

1. Pauline Elisabeth  
geb. 1861 31/III  
cj. Louis Heyermans

2. Ella Sophie  
geb. 1862 28/V  
† 1863 24/XI

3. Thekla Elisabeth  
geb. 1863 5/VI  
cj. Paul Bodenstein.

4. Heinrich Arnold  
geb. 1864 7/IX Dr. phil.  
ux. Marie Kröger  
geb. 1868 19/V

5. Anna Charlotte  
geb. 1869 22/V

6. Alexis Hugo  
Wilhelm  
geb. 1871 3/II

7. Ida Louise  
geb. 1873 17/IX  
cj. Karl Rehmann

8. Alexis Otto  
Walter  
geb. 1875 11/XII  
Dr. phil.

1. Marie Auguste Ina  
geb. 1893 18/IV

2. Heinr. Alexis Friedrich  
geb. 1894 5/VI

3. Heinrich Wilhelm  
geb. 1895 8/VI

4. Alexis Hermann  
geb. 1898 8/IV

5. Hans-Otto Edgar  
geb. 1903 27/IV

dasselbst. An vielen Stellen betätigt sich gegenwärtig der historische Sinn der Deutschen in energischer Arbeit für die Erforschung der Vergangenheit und ihre Ueberlieferung an die Nachwelt — allerseits zur Teilnahme an der Arbeit mahnend.



## Bericht

### über die 114. Sitzung vom 6. November 1907.

Der Vorsitzende Frh. Alex. v. Rahden eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied der Gesellschaft Frh. Karl v. Drachenfels, Erbherr auf Grausden am 27. Oktober a. c. zu Mitau aus diesem Leben geschieden ist. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Reinhold von Rennenkampff, vereidigter Rechtsanwalt in St. Petersburg, Frh. Bodo v. Schilling, Leutnant der Marine in Reval und Frh. Robert v. Bistram auf Schillings-Pommusch.

Geschenke waren dargebracht worden 1) von Herrn Stadtarchivar Mag. Arnold Feuereisen a) Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat von H. Lichtenstein und A. Feuereisen S.-A. b) Ueber die Entwicklung des Dorpater Stadtwappens und seine Rekonstruktion von A. Feuereisen S.-A. c) Bericht über den XIII. Archäologischen Kongress zu Jekaterinoslaw von demselben S.-A.

2) Von Herrn Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr. dessen „Zur Geschichte der Grafen von Tübingen ca. 1453—1490 S.-A. aus den Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. XVI, 1907.

3) Von Frh. Eduard v. Fircks: a) Karpiowie herbū Własnego, Notatki Aleksandra Meystowicza, Wilno, 1906; b) Beiträge zur Genealogie der Familien v. Hammerstein, v. Oldershausen, v. Gustedt, v. Flemming von Heino Frh. v. Hammerstein-Equord, S.-A. aus der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde, XXXV Jahrg. 1907.

Der von der Gesellschaft Towarzystwo Naukowe in Thorn offerirte Schriftenaustausch wird angenommen.

Frh. Armin v. Foelkersam berichtet in einer Zuschrift über einen Besuch, den er im September d. J. einer Einladung der Fürstin George Radziwiłł Folge leistend dem Schlosse Nieświż [seit ca. 1480 im Radziwiłłschen Besitz] abgestattet habe. Das dortige Archiv birgt eine Menge zum grössten Teil wohl noch völlig unbekannten Materials auch für die baltische Landes- und Familiengeschichte. Neben dem alphabetisch geordneten Briefarchiv, das eine erstaunliche Menge dickleibiger Konvolute mit Briefen enthält, sind es vorzugsweise Grenzakten zwischen Kurland und Litauen, Musterrollen des litauischen Heeres, Rossdienst-Verzeichnisse und dem ähnliche Archivalien, die eine Fülle von Namen bekannter baltischer, besonders kurländischer Adelsgeschlechter bergen und das Interesse des Genealogen in hohem Grade erwecken. Eine systematische Durchforschung dieser bisher ungehobenen Schätze würde zweifellos eine sehr bedeutende Ausbeute ergeben, erfordere aber die mehrwöchentliche Arbeit eines geschulten Archivaren.

Derselbe hatte von der Jubiläums-Ausstellung des goldenen Vliesses in Brügge, wohin er als Vertreter der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg abdelegiert worden war, mehrere künstlerisch ausgeführte heraldische Postkarten übersandt, darunter Abbildungen der prunkvollen Sarkophage Charles de Téméraire und der Maria v. Burgund, die mit den Wappen der beiderseitigen 16 Ahnen in reicher Ornamentirung geschmückt sind, in vorzüglich gelungenen Lichtdrucken.

Als Beitrag zur Geschichte der Familie v. Kardinal, über die in den Jahrbüchern bereits mehrfach gehandelt worden ist, hatte Herr Leonid Arbusow die von Herrn Stadtarchivar Greiffenhagen in Reval angertigte Abschrift eines Schreibens der Neustadt Prag an Reval eingesandt, dessen Jahreszahl (wahrscheinlich von Russwurm) irrthümlich für 1593 gelesen worden und das infolgedessen in ein falsches Faszikel hineingeraten war, wo es Greiffenhagen erst kürzlich aufgefunden hat. Das in einem barbarischen Latein abgefasste Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

*Die Neustadt Prag an Reval: bittet um Zusendung eines Geburtszeugnisses für Konrad Kardinal, Einwohner ihrer Stadt und Sohn des revaler Bürgers Konrad Kardinal, dem bis zur Erlangung des vollen Bürgerrechts die Salpetersiederei in ihrer Stadt, aus der er seinen Unterhalt gewinne, nur vorläufig zugestanden sei. 1543 Juli 1*

Spectabilibus et prudentibus dominis proconsuli et consulibus civitatis Revelliae in Livonia, amicis nobis plurimum observandis.

Salutem reique publice prosperitatem precantur. Spectabiles et prudentes domini, amici nobis observandi. Conrhadus Kardinal, incola civitatis nostrae et filius Conrhadi Kardinalis, civis vestri, plurimum nos rogant<sup>a</sup> ut nostris his literis apud vos promoveremus eius negotia, quas<sup>a</sup> arbitratus est usui suo futuras. Pro jure enim et consuetudine civitatis nostrae habetur, ut quicumque in numerum concivium nostrorum assignari cupit, his<sup>a</sup> literas, quas conservatorias vocant, habeat, necesse est. Quod cum Conrhadus ambivit ad comendationem quorundam amicorum pro concive est receptus, ea tamen lege, ut infra certum tempus, quod e legitimo thoro sit natus, literas testimonii a vobis expediret, et libertate civili integre donaretur, atque victum, quem ex confectione salitrii instituit, eique soli ad decennium usque in urbe nostra elixare est concessum, facilius exercere possit. In eam namque operationem ait, se iam ad mille aureos insumsisse<sup>a</sup>, eamque summam creditoribus debere. Itaque v[estram] p[ro]rudentiam] rogamus, ut si qui apud vos superstes sint, quibus de honesta Conrhadi procreatione educationeque constaret, testimonium eorum vestris literis ei sit exhibitum. Neque item sit vobis grave, parentes et amicos eius admonere, ut pro facultate eorum eum pecuniis pro augendo victu adjuvent. Ipse namque pollicetur amicis haec omnia suis officiis se recompensaturam. Et nos quoque, si quando similis a nobis incideret occasio, faciles et paratos nos offeremus. Datum Pragae 1. die Julii anno salutis 1543.

Proconsul et senatores Novae civitatis Pragensis.

R. aus dem Stadtarchiv zu Reval, BB 41, Orig., Papier, mit briefschliessendem Siegel. Mitgeteilt von Stadtarchivar O. Greiffenhagen.

Frh. Hermann v. Bruiningk behandelte an der Hand einer Entscheidung des ehemaligen livländischen Hofgerichts a. d. J. 1644 die wappenrechtlich interessante Frage, ob und inwieweit das Vergehen unberechtigter Aneignung adliger Namen und Wappen der Dijudikatur des Hofgerichts unterlag, sowie welche Verhandlungsmaxime vorkommendenfalls hier zur Anwendung kam. Der Vortrag ist bereits im Jahrbuch 1905/06 S. 263 ff. in extenso zum Abdruck gelangt.

Sodann sprach Baron Bruiningk über einen dem Tonnies Glasenapp 1556 Juli 8 zu Kokenhusen erteilten Schutzbrief, der sich unter den Papierdokumenten des Reichsarchivs zu Stockholm befindet und durch seine Ausstattung mit den in Federzeichnung ausgeführten, kolorierten Wappen des OM. Heinrich von Galen und seiner Verbün-

deten in der damaligen Fehde wider den rigaschen Erzbischof Wilhelm v. Brandenburg, den Bischöfen von Dorpat und Oesel-Kurland ein besonderes Interesse beansprucht. Der Vortrag ist unter Beifügung der Wappen in Faksimiledruck auf S. 1 ff. dieses Jahrbuchs (1907/08) abgedruckt worden.

Frh. Joseph v. Koskull berichtete über einen „Entlobungsvertrag“, der zwischen Baron Ewald v. Korff und dem Frh. Anna Friederike Sophie v. Schulse am 10. August 1792 zu Breslau abgeschlossen worden ist. Das kulturhistorisch bemerkenswerte Dokument lautet wörtlich:

Der mündlichen Übereinkunft zwischen des Herrn Baron von Korff Hoch- und Wohlgeboren, und der Fräulein von Schulse hochwolgebornen, hat desnächst ein gültiges und schriftliches Ehebündniß errichtet werden sollen.

Allein unzubenennender Umstände wegen, hat sich die ehemalige gute Gesinnung beider obengenannter hohen Personen zerschlagen, und es ist wegen deren Auseinandersetzung nachstehendes Abkommen unter ihnen, und zwar von Seiten des Fräulein von Schulse, in der Person dero Herrn Bruders, des Herrn von Schulse, Hochwolgebornen auf Mahlen, und des gerichtlich constituirten Vormundes, des Königlichen Obristwachtmeisters, Herrn Johann George von Rabenau hochwolgebornen, errichtet worden.

1.

Geben der Herr Baron von Korff der Frh. von Schulse denjenigen brillantenen Ring heraus, welchen sie von derselben erhalten haben.

2.

Desgleichen behändiget die Frh. v. Schulse dem Herrn Baron v. Korff ebenfalls denjenigen brillantenen Ring und die goldne Uhr aus, so sie von demselben erhalten haben.

3.

In Ansehung der Entschädigung für den Herrn Baron v. Korff, so tritt die Frau Mutter der Frh. v. Schulse, die verwitwete Frau von Schulse geborenen Freyin von Kottwitz mit ihrem Vermögen ins Mittel, ohne daß die Frh. v. Schulse von ihrem Vermögen das mindeste hierzu beytragen darf, und dieses Entschädigungs Quantum ist auf 7000 Reichsthaler, sage 7000 Reichsthaler Königl. Preuß. Courant festgesetzt, welches dem Herrn Baron von Korff noch heute baar ausgezahlt werden soll, und oben gedachter Herr Baron

<sup>a</sup>) sic R.

v. Korff machet sich verbindlich, über dies noch einen besonderen eigenhändigen Revers auszustellen, worin Sie noch besonders allen ihren ferneren Ansprüchen an die Frh. v. Schulse, aus irgend einem Grunde von jetzt auf immer entsagen werden.

Dieses unter ihnen privatim errichtete Abkommen haben sie zu deren Feststellung eigenhändig unterschrieben und mit ihren angestammten Wapen bekräftiget.

So geschehen Breslau den 10. August 1792.

Johann George von Rabenau Freyherr Ewald Korff  
Major von der Infanterie u. (l. s.)  
gerichtlicher bestellter Vor-  
mund der Frh. v. Schulse (l. s.) v. Grewenitz (l. s.)

Ernst von Schulse

Das v. Rabenausche Siegel zeigt einen durch Balken getheilten Schild, oben ein wachsender Hirsch, unten im Schildfuss ein Dreieck; Helmzier Rabe mit Ring im Schnabel. Das v. Grävenitzsche Siegel: ein mit 3 Aesten und 3 Blättern versehener schräggestellter Baumstamm; Helmzier: 3 gestielte Blätter, davor ein nach links schreitender Eber (Bär?).

Die am 21. Juni 1732 in der Person des Caspar Ernst Schultze, Kapitän im Inf.-Rgt. v. d. Mosel († als Generalleutnant 2. Dez. 1757) in den preussischen Adelsstand erhobene Familie v. Schulse führte nachstehendes Wapen: Von S. u. G. gevierte Fahne mit schw.-rot gespaltenem Adler im schw.-r. gevierten Schilde. Der Stiefbruder des Nobilitirten, Friedrich Boening wurde in demselben Jahre am 21. Juli mit demselben Wapen und dem Doppelnamen „Boening von Schultze“ der Adel verliehen. Beide führten jedoch seit ihrer Nobilitierung den Namen v. Schulse. Die Familie besass in Schlesien die Güter Eichgrund, Hochkirch, Loischwitz, Mahlen, Ransen, Stawikau und Wiese.

Ewald Engelbrecht Heinrich v. Korff, geb. 1764 27/IX, † 1816 10/XI, französischer, dann kgl. preussischer Leutnant, Erbherr auf Dsirgen war drei Mal vermählt

1. mit Katharina Eleonore v. Klopmann, T. von Karl Friedrich auf Schorstadt und Dorothea Elisabeth v. Gantzkau, welche Ehe kinderlos blieb;
2. 1799 mit Agnesa Friederike Gottliebe von Orgies-Rutenberg, geb. 1777, † 1812 1/VII T. v. Karl Ferdinand auf Neu-Autz, kurl. Landhofmeister und Elisabeth Helene Sibylla v. Grothuss und
3. mit Ernestine Johanna Dorothea v. Orgies-Rutenberg, Schwester der zweiten Gemahlin

und Witwe des Georg Johann v. Bolschwing auf Stablieten, † 1832 26/IX, aus welcher Ehe 2 unvermählt gebliebene Söhne entstammten. Aus der zweiten Ehe heiratete Charlotte Agnesa Louise Katharina den Grafen Karl Wilh. Nikolaus Keyserlingk auf Malguzen, während 3 weitere Töchter und 3 Söhne unvermählt gestorben sind.

Anna Friederike Sophie von Schulse vermählte sich mit dem Legationsrat Karl Adolf Sylvester Frh. später Grafen v. Dankelmann auf Gandau. In ihrem am 21. August 1795 errichteten Testament nebst Codicill d. d. 22. Juli 1804 vermachte sie den Kindern ihres ehemaligen Bräutigams Ewald v. Korff 6000 Rthl., die sie letzterem geliehen und nur teilweise zurückerhalten hatte. Dieses Testament wurde vom kgl. preuss. Landgericht zu Breslau am 22. Dezember 1815 veröffentlicht.

Der Vorsitzende teilte mit, dass er von Herrn Stadtarchivar Arnold Feuereisen um ein Gutachten der genealogischen Gesellschaft über zwei mit der Rekonstruktion des Dorpater Stadtwappens im Zusammenhange stehende Fragen angegangen worden sei. Wie er bereits in einer früheren Sitzung berichtet habe, sei von der Dorpater Stadtverordneten-Versammlung der anerkennenswerte und auch anderen baltischen Städten zur Nachahmung sehr zu empfehlende Beschluss gefasst worden, beim Heraldie-Departement des Senats um die Wiederherstellung der ursprünglichen, durch die umfassenden Studien von Lichtenstein und Feuereisen historisch richtig gestellten Form des Dorpater Stadtwappens nachzusuchen. Zwei Fragen erheischen indessen noch eine Klärung: 1) ob der in dem Siegel v. J. 1347 nachweisbare, 6-strahlige Stern, der im Torbogen über der Sperrkette schwebend erscheint, bei der Rekonstruktion des Wappens beizubehalten wäre, obwohl er in den beiden ältesten Stadtsiegeln von 1250 und 1326 fehlt, und sodann 2) wie der Schild und die Schildfiguren richtig zu tingieren seien, wobei von der gut begründeten Annahme, die u. A. auch in dem kgl. polnischen Privileg v. J. 1584 eine Stütze fände, auszugehen wäre, dass Rot und Weiss die alten Farben der Hansastadt Dorpat gewesen sein müssen.

Diese letztere Voraussetzung bestätigte Frh. v. Bruiningk unter Hinweis auf das von ihm eingangs behandelte Wapen des Bischofs von Dorpat in dem dem Tonnies Glasenapp erteilten Schutzbriefe v. J. 1556. Dasselbe zeige im quadrierten Schilde abwechselnd das dörptsche Stiftswapen, Schlüssel und Schwert ins Andreaskreuz gelegt weiss in Rot, und das Familienwapen des Bischofs Hermann Wesel. Durch dieses Wapen lernen wir die bisher unbekannte Tingierung des

dörptschen Stiftswappens kennen, das ebenmässig auch der dörptschen Ritterschaft zugeeignet war, und dessen Schildfiguren, Schlüssel und Schwert schräg gekreuzt von altersher im Dorpater Stadtsiegel wiederkehren. Da somit Schlüssel und Schwert weiss zu tingieren wären, so könne die Farbe des Schildes nur die rote sein; denn eine alte heraldische Regel gestatte entweder nur die Figur oder das Feld metallisch zu malen.

Da ausserdem in dem der Stadt Dorpat erteilten Privileg König Stephans vom 9. Mai 1884 die rote Farbe zuerst genannt wird, die Tinktur des Schildes aber nach heraldischem Brauch als Hauptfarbe zu gelten hat und in Diplomen stets vor der Farbe der Figuren genannt zu werden pflegt, so kann es nach der übereinstimmenden Ansicht der Versammlung einem Zweifel nicht unterliegen, dass in dem Wappen der Stadt Dorpat der Schild rot, sämtliche Schildfiguren dagegen weiss zu tingieren sind.

In Bezug auf die erste Frage wurde darauf hingewiesen, dass der Stern, der uns zum ersten Male in dem vortrefflich stilisierten Siegel v. J. 1347 entgegentritt, seitdem ununterbrochen bis auf die Gegenwart zum Bestande des Dorpater Stadtsiegels bzw. Wappens gehört und sich damit ein entschiedenes Anrecht auf Konservierung erworben habe. Bei der augenscheinlichen Kunst-erfahrenheit des Stempelschneiders, von der das Siegel v. J. 1347 Zeugnis ablege, könne auch der Vermutung des Herrn Stadtarchitekten Rosenbaum nicht beige pflichtet werden, der das Auftauchen des Sterns auf zeichnerische Willkür zurückführen will, indem der Siegelstecher die sehr gebräuchliche Damascirung leerer Flächen mittelst kleiner Sternchen auf dem Siegel v. J. 1326 als solche nicht erkannt haben sollte und infolge dieser Unkenntnis statt der vielen Sternchen in dem von ihm konstruierten Siegelfelde nur einen, entsprechend vergrösserten Stern beibehalten habe. Es ist vielmehr durchaus anzunehmen, dass wir es hier mit einer bewussten Aenderung des Stadtsiegels durch Hinzufügung des Sterns zum Siegelbilde zu tun haben, wenn wir auch in Bezug auf die Gründe, die zu dieser Ergänzung des Siegelbildes geführt haben, zunächst nur auf Vermutungen angewiesen sind.

Auf Grund vorstehender Erwägungen sprach sich die Versammlung entschieden für die Beibehaltung des Sterns über der Sperrkette im Dorpater Stadtwappen aus.

Zum Schluss berichtete der Vorsitzende, dass gelegentlich einer Kapitalremonte des alten Eingangstors zur St. Trinitatis-Kirche (Markt-Seite) — eines der wenigen alten Wahrzeichen, die Mitau noch aufzuweisen habe, — auch die in der Torwölbung eingelassenen beiden Wappen von den

dicken Schichten einer Pfefferkuchenfarbe befreit und gesäubert worden seien. Hierbei habe es sich herausgestellt, dass beide Wappen in Kupfer getrieben sind und sich als sehr aner kennenswerte Leistungen (auch vom heraldischen Standpunkte aus) eines offenbar Mitauschen Kupferschmiedemeisters darstellen. Das Wappen linker Hand vom Beschauer zeigt im Schilde einen schrägrechts gestellten Pfeil; Helmzier: wachsender Mann in jeder Hand einen Pfeil haltend. Das zur Rechten zeigt im Schilde gleichfalls eine männliche Figur, die in ihrer rechten Hand 3 Pfeile, in der linken einen Hut hält; Helmzier: ein Hut. Ueber den Wappen finden sich die Namen Alexander Wichmann — Daniel Dankenmeyer sowie die Jahreszahl Anno 1692. Zwei von Herrn Ch. v. Schultz angefertigte und dem Museum zum Geschenk überwiesene Gypsabgüsse der betr. Wappen lagen zur Besichtigung vor.

Dass übrigens diese Kirchhofspforte, wie Döring (Sitzungsb. der kurl. Ges. f. L. u. K. Neudruck 1864—71, S. 241) behauptet, von den „Herren“ Alexander Wichmann und Daniel Danckelmeyer (sic!) „errichtet“ worden sei, beruht auf einem Irrtum. Wie aus dem Kirchenvisitations-Protokoll v. J. 1662 zu ersehen ist, erschien am 8. Dezember ej. a. vor den fürstlich verordneten Kirchenvisitatoren Christopher Monner, Mitaucher Bürger und Kaufhändler und „erinnerte unß, wie Caspar Beuster sel., weyland Bürger und Kirchenvorsteher hiebevör dieser teutschen Kirchen eine ansehnliche Summe Geldes alsz 2000 fl. Polnisch verehret; darneben auch ein gutes Ehrengedächtniß, das große Thor am Kirchhoff, nach des Herrn Superintendents Wohnung, auf seine Unkosten mauern und aufrichten lassen etc.“ Das Kirchentor ist also von dem Mitauschem Bürger Caspar Beuster erbaut worden und sicherlich ist das schon vor 1660 geschehen<sup>1)</sup>.

Die Jahreszahl 1692 dürfte nur den Zeitpunkt einer stattgehabten Kapitalremonte bezeichnen. Ueber die beiden Stifter der Wappen ist sonst wenig bekannt<sup>2)</sup>; „Daniel Danckmeyer“ besass in der St. Trinitatis Kirche ein Erbbegräbnis (Beilage C zu den Sitzungsber. der kurl. Ges. f. L. u. K. a. d. J. 1890, unter E 12). Das Epitheton „Herr“, das Döring ihnen ohne Quellenangabe beilegt, dürfte darauf schliessen lassen, dass sie Ratsherren gewesen sind. Eine Anna Margaretha

<sup>1)</sup> Vgl. Sitzungsberichte der Kurl. Ges. f. Liter. u. Kunst a. d. J. 1897 S. 6.

<sup>2)</sup> Die hier wiedergegebenen Personal-Notizen verdanken wir einer freundlichen Mitteilung des Herrn Leonid Arbusow.



Wichmann war um 1700 mit Christian Vergies, Besitzer des im Friedrichstädtchen Kreise belegenen Gütchens Schmieden verheiratet (Kurl. Güter-Chroniken N. F. S. 183), könnte also eine Schwester des Alexander W. gewesen sein. Sonst wird der Name Wichman (vor 1495) Kurl. Güter-Chr. N. F. S. 31 u. 33 und als Vorname „Wichmann Storinck“ 1509 Bürger in Riga (U. B. II, 2 nr. 412 § 4) erwähnt. In den Erbebüchern kommt der Name nicht vor. Dagegen vermittelt uns die Kenntnis eines Trägers dieses Namens der folgende Befehl Herzogs Jacobs in den Suppl. Absch. Büchern 1654 fol. 689 (Kurl. Landesarchiv):

1654 Okt. 22 Mitau, Hrzg. Jacob an Haupt- u. Amtleute u. s. w., auch Bürgermeister, Voigte u. Rathsmänner: weist sie an, den Fendrich Johann Linckaugen, Abgefertigten des Majors, des „Edlen David Wichman“, der vom Fürsten Januſius Radzivil Patenta habe, „in Unszerem Fürstenthumb die freye werbung [zu] verstatten, und die Volcker, so er geworben, frey abfahren [zu] laſſen. Doch daß die ienigen, so unßere Bedienten oder Erbunterthanen sein, nicht mögen geworben werden. Daran wirdt unßer gnediger wille vollbracht.



## Bericht

### über die 115. Sitzung vom 4. Dezember 1907.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass am 31. Oktober a. c. die Statuten der „Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen“ von der Gouvernements-Session für Vereinsangelegenheiten bestätigt und registriert worden seien. Damit sei der Beschluss der letzten Generalversammlung zur Ausführung gelangt und die ehemalige Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik, die als solche auf eine 15-jährige Tätigkeit zurückblicken könne, in die Reihe der selbstständigen wissenschaftlichen Vereinigungen der Ostseeprovinzen eingerückt. Möge sie unter ihnen allezeit einen ehrenvollen Platz behaupten!

Zur Verlesung gelangte ein Schreiben der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga enthaltend eine Einladung zur Teilnahme an dem am 15. u. 16. April 1908 in Riga abzuhaltenden ersten baltischen Historikertage sowie zur Beteiligung an einer am

20. Dezember c. 6 Uhr Abends im Dommuseum stattfindenden vorberatenden Sitzung. Die Versammlung ersuchte den Vorsitzenden die Genealogische Gesellschaft auf dieser Sitzung zu vertreten.

Herr A. A. Vorstermann van Oijen teilt mit, dass die von dem Genealogisch-Heraldischen Archiv zu Rijsvijk herausgegebene Zeitschrift „Algemeen Nederlandsch Familieblad“ mit Schluss des Jahres 1906 zu erscheinen aufgehört habe und knüpft an diese Mitteilung die Bitte, den bisherigen Schriftenaustausch in der Weise fortzusetzen, dass die gelegentlichen Publikationen des Archivs gegen das Jahrbuch ausgetauscht werden. Als erste derartige Veröffentlichung übersendet Herr Vorstermann van Oijen die von ihm verfasste Monographie „Michiel Andriaansz de Ruyter“ Dieses Anerbieten wird versuchsweise unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs angenommen.

An Geschenken waren dargebracht worden 1) durch Herrn Stadtarchivar Feuereisen im Auftrage des Herrn Architekt Rosenbaum in Reval: das von demselben angefertigte Wachmodell des rekonstruierten Dorpater Stadtwappens in einem Schränkchen unter Glas; 2) von Frh. Armin v. Foelkersam dessen: Описи серебра Двора Его Императорскаго Величества. Изданіе Гофмаршальской части Императорскаго Двора. Томъ I съ приложениемъ 58 таблицъ; томъ II описи золотыхъ и серебрянныхъ вещей хранящихся въ кладовыхъ Императорскихъ Зимняго, Аничковскаго и Гатчинскаго Дворцовъ. С. Петербургъ 1907.

Frh. Ernst v. Engelhardt in Walguta (per Bahnstation Elwa) bittet um ergänzende Daten über nachstehende Personen:

Baron Medem, geb. † „  
Offizier in kaiserl. russ. Diensten; Gemahlin:  
Sophie von Schweder, geb. 1830,  
verm. † „, Tochter des Polizeimeisters in Alexander Ferdinand v. Schweder und seiner 1. Gemahlin (sie war die Tochter eines Gutsbesizers im Gouvernement Cherson). Aus dieser Ehe soll eine Tochter stammen, die mit einem de la Belle verheiratet ist. Vermutlich liegt hier eine Verstümmelung des Namens van der Bellen vor, welche Familie früher in den Ostseeprovinzen vertreten gewesen ist.

Der Vorsitzende wies auf den soeben zur Versendung gelangten Antiquariats-Katalog № 70 von Paul Aliche in Dresden A., Grunaerstr. 19 hin, der u. A. eine grosse Anzahl von Handzeichnungen, Kupferstichen, graphischen Curiosa's aus

dem Besitze der letzten Herzogin von Kurland, Dorothea (der Patin Theodor Körners) stammt.

Derselbe lenkte die Aufmerksamkeit auf eine bei A. Reusch in Münster i. W. 1907 erschienene „Chronik der Burg Drachenfels bei Königswinter a. Rh.“ von Dr. W. Einfeldt (62 Seiten Preis 1 Mark), die im 84. Heft der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein durch Alfred Hermann angezeigt wird. Es handelt sich um eine populär gehaltene Chronik der Burg vom 12. bis 20. Jahrhundert, in der nur lose an einander gereichte Regesten wiedergegeben werden. Besitzer der Burg waren zuerst die Herren v. Drachenfels, die 1550 ausstarben und von den v. Millendonk beerbt wurden. Nach ihnen kamen Burg, Burggrafschaft und das Ländchen Drachenfels 1642 in den Besitz der Freiherren v. Bassenheim-Gudenau, nachdem die Burg bereits 1634, ein Jahr nach ihrer Belagerung durch die Schweden, abgebrochen worden war. Beigegeben sind der kleinen Schrift die Stammtafeln der Burgherren und der Grundriss der Burg. Eine in Vorbereitung befindliche grössere Ausgabe soll die über die Burg und ihre Besitzer erhaltenen Urkunden in extenso bringen.

Vom kunsthistorischen und bautechnischen Standpunkte aus handelt auch Dr. E. Renard im letzten Bande der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz über die „Drachenburg“

Derselbe referierte, dass neuerdings wiederum der Senat zu der Frage der Berechtigung russischer Edelleute sich des deutschen Adels-Prädikats „von“ zu bedienen in verneinendem Sinne Stellung genommen habe. Herr Viktor Magen habe sich vor einiger Zeit an den Dirigierenden Senat mit dem Gesuche gewandt, es möge ihm, da sein Vater, der Kollegien-Assessor Friedrich Magen, durch Verleihung des Wladimirordens 4. Kl. den Erbadel erlangt habe und in das russische Adelsregister eingetragen sei, nun auch gestattet werden, mit seinem Familiennamen das Adelsprädikat „von“ zu verbinden. Dieses Gesuch wurde mit nachstehender Motivierung abgewiesen: Da der Petent ausser den vorgestellten Dokumenten kein Originalattest über den Dienst beigebracht habe und kein Zeugnis des betr. Gouverneurs über die Unbescholtenheit des Petenten (!) sowie darüber, dass er seit seiner Verabschiedung im Jahre 1880 im Besitze aller besonderen Vorrechte verblieben, so verfügte der Dirigierende Senat, das Gesuch des Viktor Magen abschlägig zu bescheiden, wobei er erklärt, dass im Gesetze sich gar keine Hinweise darüber befinden, dass Personen mit deutschen oder anderen ausländischen Familiennamen bei ihrer Erhebung in den russischen Adelsstand das Recht erwor-

ben hätten, ihren Familiennamen das Prädikat „von“ beizufügen, eine Standesbezeichnung, die nur denjenigen Personen zustehe, die zu den Adelsfamilien gehören, welche zugleich mit diesem Adelsprädikat in die Matrikeln des Stammadels (коренного дворянства) der baltischen Provinzen eingetragen worden sind. (Senatsukas des Heroldie Departements vom 19. Oktober 1907 sub № 1693 an die Kurländische Gouvernements-Regierung behufs Eröffnung an den Petenten).

Referent hob hervor, dass Personen, welche sich im Besitz ausländischer Adelsdiplome, die natürlich in Russland anerkannt sein müssen, befänden, von dieser Entscheidung nicht betroffen würden. Eine Ausnahme werde ferner für diejenigen in den russischen Adelsstand erhobenen Personen statuiert, welche in eine der Matrikeln der vier baltischen Ritterschaften auf Beschluss der resp. Landtage Aufnahme gefunden haben. Denn der Wortlaut des Senatsukases verlange nicht die Zugehörigkeit zum Stammadel, sondern nur die Eintragung in die Matrikeln dieses Adels, deren deutscher Charakter damit gewissermassen offiziell anerkannt wird.

Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen erstattete ein eingehendes Referat über das kürzlich erschienene Buch des Prf. Dr. Werner Wittich: „Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Niedersachsen. Mit einer Beilage über das Geschlecht von Alten.“ Die in mehrfacher Beziehung interessanten Ausführungen Wittichs hätten Ref. indessen keinen Anlass geboten, seine in der Sitzung vom 4. Oktober 1905 dargelegten Anschauungen über die Kennzeichen früherer Altfreiheit späterer Ministerialengeschlechter nach irgend einer Richtung hin zu modifizieren.



## Bericht

über die 116. Sitzung vom 12. Februar 1908.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dass am 12/25. Januar d. J. zu Hannover der Mitbegründer und Ehren-Vorsitzende des „Heraldischen Vereins zum Kleeblatt“ Generalmajor z. D. Wilhelm v. Knobelsdorff im hohen Alter von 82 Jahren ver-

storben sei. Der Verstorbene hat durch seine zahlreichen, in den „Heraldischen Mitteilungen“ veröffentlichten Studien und Aufsätze zur Urgeschichte der Heraldik, in denen er die landläufige Auffassung, nach welcher der Ursprung der Heraldik auf orientalische Einflüsse zurückzuführen sei, nachdrücklichst bekämpfte, nicht nur dazu beigetragen, dass der vorzugsweise kunstgewerbliche Interessen fördernde „Verein zum Kleeblatt“ zugleich ein wissenschaftliches Gepräge erhielt, sondern sich auch um die heraldische Wissenschaft bleibende Verdienste erworben. Die Versammlung ehrte das Andenken des verdienstvollen Forschers durch Erheben von den Sitzen.

Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen: Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Stieda in Königsberg i. Pr. und Herr Karl Mahler, Notar des Kurländischen evang. luth. Konsistoriums in Mitau.

Der Vorsitzende referirte über die Beschlüsse, die die vorbereitende Session für den ersten baltischen Historikertag, der er als Vertreter der Gesellschaft begewohnt habe, am 20. Dezember a. p. in Riga gefasst hat. Darnach findet die Eröffnung der Tagung am 15. April d. J. 10 Uhr Vormittags im Saale der Grossen Gilde statt; zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder der beteiligten Gesellschaften sowie durch sie eingeführte Herren und Damen gegen einen Beitrag von 2 Rbl. Für die Verhandlungen sind 3 Tage in Aussicht genommen worden.

Zur Verteilung gelangten die gedruckten „Statuten der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen“

Ein Antrag der „Academia Heráldica Española“ in Madrid auf Schriftenaustausch wird genehmigt.

Aus dem Nachlasse des † Frh. Edmund v. Lüdinghausen-Wolff waren von dessen Witwe Freifrau Hildegard v. L.-W. der Bibliothek geschenkwise überwiesen worden:

- 1) Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1893—97 und 1899—1904.
- 2) A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lüdinghausen. Münster i. W. 1893.
- 3) Julius Schwieters, Geschichtliche Nachrichten über den westlichen Teil des Kreises Lüdinghausen. Münster i. W. 1891.
- 4) Dr. J. B. Nordhoff, Die Holz und Steinbauten Westfalens. Münster i. W. 1873.

- 5) Zur Geschichte der freien Herrn v. Lüdinghausen gen. Wolff. Mscr. mit verschiedenen Wappenbeilagen, Stammtafeln, Plänen, Abschriften aus Steinen u. A. Fahne.
- 6) Ernst und August Seraphim, Aus Kurlands herzoglicher Zeit. Zwei Fürstengestalten des XVII. Jahrh., Mitau 1892.
- 7) Sitzungsberichte der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst aus den Jahren 1894, 1902, 1903 und 1904.
- 8) Protest der Delegirten der Kurländischen- und Semgallischen Ritterschaft in Sachen der Kurländischen Bürger-Union d. d. Warschau 1791 März 28. (Mscr).

Das interessante Dokument, welches gegen die auf Erlangung der Landtagsberechtigung der Städte gerichteten Bestrebungen der Bürgerunion, die ja bekanntlich an dem Widerstande der Ritterschaft scheiterten, Protest erhebt, hat nachstehenden Wortlaut:

*Da Endesunterzeichnete erfuhren, das gewisse einzelne Bürger die Unverschämtheit so weit trieben, sich in dieser Residenz für Deputirten der vereinigten Städte und Glieder des Bürgerstandes in Curland und Semgallen auszugeben. so eilen sie, Einem Erlauchten Ministerio hierdurch unterthänigst anzuzeigen, dass diese Kühnheit desto straffbarer sey, jemehr sie dahin strebt, Se Königl. Majestät und die allerdurchlauchtigste Republic, durch eine kecke Herausnehmung zu überlisten und zu hintergehen.*

*Die hiebeygefügtten Actenstücke thun dar:*

- 1<sup>tens</sup> *Das dieser sogenannte Bürgerverein nichts anders als ein künstlicher Plan, der in der Finsternisz entworfen und in seinen Grundsätzen eben so widerrechtlich als gefährlich in seine Folge ist.*
- 2<sup>tens</sup> *Das diese Zusammenrottung durch den grösten und nützlichsten Theil der Bürgerschaft gemisbilliget werde, wie solches aus der hier in extenso beigefügte Protestation zu ersehen.*
- 3<sup>tens</sup> *Ist es klar, das nur ein Schwindelgeist die unschückliche, den 12<sup>ten</sup> July 1790 in der Fürstl. Kanzeley eingereichte Reclamation hat eingeben können.*

*Hierinnen behaupten die Anführer dieser Kabale unter anderm, das Frankreich alle seine Bürger nur durch den Umsturz seiner mangelhaften Constitution glücklich gemacht hätte; Eine schreckliche Behauptung, die über die abscheulichen Absichten weiter keine Zweifel übrig läst — nemlich — Curlands Adel zu vernichten, — die Städte*

zu beunruhigen, — das Glück seiner ersten Einwohner zu zerritten, — die gegenwärtige Staatsverfassung umzustossen, — und auf deren Ruinen einige Bürger hinzustellen, deren Stolz weder Ziel noch Grenzen kent.

*Betroffen über diese schädliche Entwürfe schreien der friedliche Künstler und der tugendhafte Gewerker über Überraschung, in dem sie den Abgrund sahen, in welchen einige unbekannte, aber kühne Menschen sie stürzen wollten. Diese ehrliche und rechtschaffene Männer trennten sich unmittelbar von ihnen und machten die gerechte und einfache Bemerkung, das wen man um die Abschaffung etwaiger Miszbräuche ansuchen wolte, dieser dunckele und unregelmäßige Gang unnütz sey, und selbst die ersten Grundsätze jeder Gesellschaft beleidige, die solche heimliche Verbindungen verbiete.*

*Endesunterzeichnete ohne in den Grund und geheime Endziele der sogenannten bürgerlichen Deputation einzugehn, bitten das Erlauchte Ministerium diese vermeinte Deputirte abzuweisen mit dem warnenden Befehle, den Gesetzen des Staats mit mehrerer Ehrfurcht zu begegnen, auf dem gewöhnlichen, und durch den Gebrauch geheiligten Wege ihre entwanige Bitten und Beschwerden gehörigst anzubringen, und fernerhin keines weges den Aufruhr zu nähren und zu begünstigen.*

*Sie erinnern sich nicht, diese unruhige Geister, das der gröste Theil von ihnen Ausländer sind und als Fremdlinge in Curland Freystadt u. Brodt gesucht u. gefunden haben, — das die unmäßige Reichthümer, die sie auf Kosten des Adels zusammen gebracht, ihnen nicht vergessen lassen sollte, was sie ihren Wohltätern schuldig sind, — und das sie vorzüglich die Rechtschaffenheit ihrer ruhigen und ehrlichen Mitbrüder nicht beflecken solten, denen sie diejenige Undanckbarkeit zumuthen, welche doch nur in ihren Herzen allein Sitz hat.*

*Zufolge dieser Praemissen protestiren endesunterzeichnete feyerlichst, im Namen Einer Hochwohlgebohrnen Ritter- und Landschaft der Herzogthümer Curland und Semgallen, wieder diese vermeinte Deputation, welche sich auf eine ungültige und den Gesetzen aller gesitteten Völcker entgegenlaufende Weise selbst erschaffen hat.*

Warschau, den 28ten März 1791.

|                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| Heyking                 | Lüdinghausen-Wolff      |
| der Curischen und Sem-  | der Curischen und Sem-  |
| gallischen Ritterschaft | gallischen Ritterschaft |
| Delegirter              | Deputirter.             |

Grotthusz  
der Curischen Sem-  
gallischen Ritterschaft  
Deputirter

Zur Verlesung gelangten sodann nachstehende Anfragen:

Herr Theodor Schön in Stuttgart bittet um Nachrichten über Johann Schön von und zu Ruthen oder Rieden(thal), schwedischer Oberst über ein Regiment zu Pferde (1650) sowie über die Familie v. Schonen. In einem Manuscript: „Abriss der Liefelaendischen von Adell Wapen“ abkopirt von den Originals, so in der königlichen polnischen Kammer und Archiv gewesen“ (im Privatbesitz) werde das Wappen der Familie v. Schonen wie folgt angegeben: in W drei r. Rosen (2 : 1); auf dem Helm zwischen zwei gr. Palmenzweigen eine r. Rose schwebend.

Herr Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg wünscht biographische Daten über Kurt von Brunneck, der 1656 in Mitau gelebt haben soll, besonders auch über dessen Herkunft.

Frau Amtsrat Türcke, Rittergut Frenz bei Biendorf in Anhalt forscht nach dem 1694 geborenen Georg Dorotheus Türcke, eines Sohnes des Anhaltschen Pastors Johann Christoph T., der nach Kurland ausgewandert und dort Stadtrichter gewesen sein soll. Die anhaltische Familie Türcke kann ihren Stammbaum lückenlos bis in die Mitte des XVI. Jahrh. zurückführen; mit der geadelten Familie gleichen Namens steht sie trotz gleichen Wappens in keinem genealogischen Zusammenhange.

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, dass dieselbe Anfrage bereits früher von dem herzogl. Haus- u. Staatsarchiv in Zerbst und von Herrn Pastor F. Heine in Wörbzig gestellt worden sei und verwies auf den Bericht über die Sitzung vom 6. Juni 1906 (Jahrbuch 1905/06 S. 324).

Frh. Rudolf Schenk v. Geyern in Geyern fragt an, ob in den Ostseeprovinzen oder in Polen die Familie v. Keller noch vertreten sei; von seiner mütterlichen Grossmutter stamme ein Service in chinesischem Porzellan mit dem v. Kellerschen Wappen: in B. drei w. Adlerköpfe begleitet von 3 Sternen mit gleichem Adlerkopf als Helmzier, das um die Mitte des XVIII. Jahrh. vermutlich im Erbwege an die inzwischen bereits ausgestorbene sächsische Familie v. Wendessen und dann an die Grafen Reischach zu Rieth in Württemberg gelangt sei.

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, dass es sich zweifellos um die Württembergische Familie Keller handle, die 1737 September 14 den Reichsadelsstand erlangte; das der Familie damals verliehene Wappen weicht von dem des Service's nur insofern ab, als die Adlerköpfe laut Diplom (übrigens recht unheraldisch) schwarz im blauen Felde tingirt sind. Dorotheus Ludw. Christoph v. Keller, geb. 19. Februar 1757 kgl. preuss. Staats-

minister, wurde 1789 Novbr. 29 in den preussischen Grafenstand erhoben. Er war (1790 Juni 15) vermählt mit der Gräfin Amalie zu Sayn-Wittgenstein-Sayn und † 1827 Novbr. 22. Sein Sohn Theodor Ludwig Wilhelm Graf Keller, geb. 1791 Juni 25, war Herr der Ruskulowschen Güter in Weissrussland und heiratete 1813 Jan. 13 die Gräfin Sophie v. Borch. Seine Nachkommen blühen noch gegenwärtig in Russland, (vgl. Jahrb. 1905/06 S. 224, wo die Genealogie der Familie Keller bis ins 16. Jahrh. zurückverfolgt wird). Ein jüngerer Bruder des in den preussischen Grafenstand erhobenen Christoph K., Ludwig Friedrich Heinrich Ferdinand geb. 1760 April 20, vermählt mit Auguste Freiin v. Niebecker gründete die sächsische adelige Linie dieses Geschlechts, (vgl. Gothaisches Geneal. Taschenbuch der briefadeligen Häuser 1908).

Frh. Arthur v. Bernewitz, Generalmajor z. D. in Berlin bittet um Auskünfte über einen seiner Vorfahren, den Frh. Karl Dietrich v. B. Ueber ihn berichtet das Gothaische Genealogische Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser v. J. 1869: „Brüder des mecklenburgischen Oberhofmeisters waren der kgl. poln. und kurlf. sächs. Landkammerherr Joachim Heinrich, der kgl. preussische General Karl Heinrich und der Freiherr Karl Dietrich V., der mit dem zum Herzog v. Kurland erwählten Prinzen Karl v. Sachsen nach Kurland ging und sich dort mit der Tochter des Freiherrn Gotthelf von Ketteler, Herrn zu Essern, vermählte. Karl Dietrich V. starb 1735 in einem Alter von 35 Jahren als Kurländischer Legationsrat. Sein Sohn, der kgl. polnische und kurlf. sächsische Kammerherr Karl Gotthard zu Radeberg (geb. 1730 auf dem väterlichen Gute Essern in Kurland, † 1781 zu Radeberg, vermählt mit Johanna Elisabeth geb. v. Wolff, † 1801 zu Dresden) stiftete durch seine Söhne Johann Karl Heinrich und Friedrich Wilhelm die Braunschweigische und Sächsische Linie, aus welcher dermalen die Familie besteht.“

Herr Archivdirektor Oskar Stavenhagen stellte demgegenüber zunächst fest, dass — da Karl Dietrich V 1735 bereits gestorben sein soll — er nicht den 1758 zum Herzog von Kurland erwählten Prinzen Karl von Sachsen nach Kurland begleitet haben könne. Andererseits sei hier von einer Vermählung einer Kettlerschen Tochter aus dem Essernschen Hause mit einem Bernewitz nichts bekannt. Jacob Friedrich v. Kettler, Erbherr der Essernschen Güter, der 1735 Okt. 1 kurz vor Ablauf seines 80. Lebensjahres starb, hatte nur einen vor ihm verstorbenen Sohn. Sein einziger Bruder Gotthard war unvermählt, und seine 4 Schwestern, mit denen er 1696 März 23 wohl wegen des Nachlasses des † Bruders einen

Erbvergleich schliesst, waren an George Fircks, Ulrich Behr auf Edwahlen, Major Heinrich Dönhof und Oberhauptmann Gerhard Johann Manteuffel gen. Szoega auf Katzdangen vermählt. Für eine Kettler aus dem Essernschen Hause, die vor 1730 den Karl Dietrich v. Bernewitz geheiratet haben könnte, ist mithin kein Raum vorhanden, ganz abgesehen davon, dass ein Frh. Gotthelf v. K. Herr zu Essern gar nicht existiert hat.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden lenkte die Aufmerksamkeit auf eine kürzlich erschienene kleine Schrift von Erich Seuberlich: „Notizen über Wendens Bürger bis zum Jahre 1773“ Die Arbeit beruht im wesentlichen auf den Niederschriften des Wendenschen Pastors Heinrich Baumann († 1790), gegenwärtig im Besitz der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde in Riga; das hier gewonnene Namenmaterial hat der Verf. aus den Kirchenbüchern durch Hinzufügung von Geburts-, Vermählungs- u. Sterbe-Daten zu ergänzen versucht. Von besonderem Interesse sind die in der Einleitung gebachten statistischen Zusammenstellungen über die in Wenden während des Zeitraums von 1666—1773 nachweisbaren Vertreter des Handwerkes, sowie die Liste der Bürgermeister (seit 1561) und Ratsherren (seit 1441), die auf Vollständigkeit allerdings keinen Anspruch zu erheben vermag. Als Titelbild ist der kleinen Schrift die Silhouette nebst Wappen des verdienstvollen Bürgermeisters Michael Marnitz (1721—1805) beigegeben worden.

Derselbe referierte über die im „Rigaschen Almanach für 1908“ veröffentlichten „Bemerkungen zu den Wappen der Städte in Livland“ von C. Mettig. Es sei zu bedauern, dass M. sich neuerdings einem Gebiete zugewandt habe, auf dem er — wie bereits früher festgestellt worden ist<sup>1)</sup> — durchaus Laie sei. Auf Schritt und Tritt begegne man auch hier wiederum den allergrößten Verstössen gegen die elementarsten Grundsätze der Wappenkunde: so die beständige Verwechselung bzw. Identifizierung der Begriffe „Siegel“ und „Wappen“, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Abhandlung zieht und den Verfasser zu den unmöglichsten Schlussfolgerungen verleitet. Ferner das mangelnde Vermögen, wesentliches vom unwesentlichen zu unterscheiden, in Verbindung mit einer auf völliger Unkenntnis der heraldischen Terminologie basierten bis zur Unverständlichkeit unbeholfenen Ausdrucksweise. Als ein Beispiel unter vielen mag hier der nachstehende, wörtlich zitierte

<sup>1)</sup> Jahrbuch 1905/06 S. 274 ff.: „C. Mettig, Die Entwicklung des Wappens der Stadt Riga“.

Satz dienen, der so konfus ist, dass man sich beim besten Willen keine Vorstellung davon machen kann, wie das betr. Wappen (es handelt sich um das der Stadt Fellin) eigentlich gestaltet sein könnte:

„Für die Tingierung käme eine im Felliner Stadtarchiv aufbewahrte Nachricht vom Jahre 1768 in Betracht, nach der auf ein am roten Schild ein blauer Schild mit einer weissen Rose und an der rechten Ecke mit einem schräg stehenden weissen Kreuze gelegt ist.“ Wer sollte ferner auf den Gedanken verfallen, dass mit den „kreisförmigen divergierenden Linien“ oder den „Bäumen und Blumenzweigen“ in dem Siegel der Stadt Fellin gewöhnliche Ranken-Ornamente gemeint sind, die auf unzähligen mittelalterlichen Siegeln anzutreffen sind und lediglich zur Ausfüllung leerer Raumflächen dienen, heraldisch aber ebenso wie die verschiedenartigen Damaszierungen ganz belanglos sind. Der an anderer Stelle „dem Maler“ erteilte Rat: „wo nicht die Farben vorgeschrieben sind, die natürlichen (!) Farben anzuwenden“ wird hoffentlich unbefolgt bleiben. Auch in Bezug auf die Unterscheidungsmerkmale der Kronen hat M. nichts zugelernt, sonst könnte er nicht die auf dem scheusslichen Siegel der Stadt Fellin (Abbildung nr. 11) zur Darstellung gebrachte als „die russische Kaiserkrone“ ansprechen.

Die von Heren A. Standke gezeichneten farbigen Wappenentwürfe lassen erkennen, dass der Zeichner unter sachverständiger Leitung ganz tüchtiges zu leisten im Stande wäre; leider hat es aber an einer solchen gänzlich gefehlt.

Referent bemerkte zum Schluss, dass M. der heraldischen Sache einen grossen Dienst erweisen würde, wenn er seine dilettantischen Versuche auf diesem Gebiete endgiltig aufgeben wollte, eingedenk der Mahnung Jesus Sirach 3, 24.



## Bericht

über die 117. Sitzung vom 1. April 1908.

(Generalversammlung).

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende Frh. v. Rahden mit, dass die ordentlichen Mitglieder Generalleutnant George

von Transehe-Roseneck am 15. Februar zu Gatschina, Provisor Hugo Stein am 28. März in Mitau und Graf Leonid v. d. Pahlen-Hofzumberge am 30. März in Rom verstorben seien. Die Versammlung erhob sich zum ehrennden Andenken an die Verstorbenen von den Sitzen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird Herr Hofrat Theodor Schön in Stuttgart zum korrespondierenden und Herr stud. jur. Reinhard Ottow in Dorpat zum ordentlichen Mitgliede erwählt.

Sodann erstattete Frh. v. Rahden den Bericht über das verflossene 15. Geschäftsjahr, indem er zunächst konstatierte, dass die Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen sich heute zum ersten Male als selbständiger, mit den Rechten der juristischen Persönlichkeit ausgestatteter Verein zu einer Generalversammlung zusammengefunden habe. Die am 31. Oktober a. p. bestätigten Statuten seien allen Mitgliedern wie auch den mit der Genealogischen Gesellschaft in Schriftenaustausch stehenden wissenschaftlichen Vereinen und Anstalten mit der Anzeige über die erfolgte Konstituierung übersandt worden.

Von dem heraldischen Verein „Zum Kleeblatt“ in Hannover wären uns in diesem Anlasse freundliche Glückwünsche übermittelt worden, während im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, desgleichen im „Deutschen Adelsblatt“, dem Organ der deutschen Adelsgenossenschaft auf diese Tatsache in dankenswerter Weise hingewiesen worden sei.

Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1906 einschliesslich der korrespondierenden Mitglieder 261. Im Laufe des Jahres 1907 hat die Gesellschaft 5 Mitglieder durch den Tod verloren, 7 haben ihren Austritt erklärt, während 2 wegen Nichtzahlung ihrer Mitgliedsbeiträge gestrichen werden mussten. Diesem Gesamtverlust von 14, steht jedoch erfreulicher Weise ein Zuwachs von 21 neu aufgenommenen Mitgliedern gegenüber, sodass die Gesellschaft am Schlusse des Berichtsjahres 268 Mitglieder zählt und zwar 7 korrespondierende und 261 ordentliche.

Monatsversammlungen haben im vergangenen Jahre 7 stattgefunden, die durchschnittlich von 12 Personen besucht wurden; doch schwankt die Frequenzziffer zwischen 7 und 18. Ueber die auf diesen Sitzungen stattgehabten Verhandlungen und gehaltenen Vorträge geben die gedruckten Berichte erschöpfende Auskunft.

Die Zahl der Vereine, die mit der Genealogischen Gesellschaft im Schriftenaustausch

stehen, hat sich um 1 vermehrt und um 4 verringert und betrug am Schluss des Berichtsjahrs 135. Hinzugekommen ist die „Towarzystwo Naukowe“ in Thorn, gestrichen wurden 1. die Genealogische Gesellschaft „De Nederlandsche Leeuw“ in Gravenhage, 2. die Redaktion des „Annuario della Nobilta Italiana“ zu Bari, 3. die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar und 4. die Universitäts-Bibliothek zu Jurjew, die alle seit mehreren Jahren ihre Publikationen nicht mehr an die Genealogische Gesellschaft versandt haben.

Die Bibliothek hat abgesehen von dem bedeutenden Zuwachs durch Tauschschriften teils durch Geschenke teils durch Ankäufe Bereicherungen erfahren. Unter letzteren verdienen besonders erwähnt zu werden das „Vaterländische Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen“ und Hodenbergs „Hoyer Urkundenbuch“ Für Darbringungen ist die Gesellschaft nachstehenden Herren zu Dank verpflichtet: Basil v. Arsenjew, Hermann v. Benckendorf-Jendel, Universitäts-Bibliothekar Cramer in Amsterdam, Stadtarchivar Arnold Feuereisen in Riga, Frh. Eduard v. Fircks, Frh. Armin v. Foelkersam, Frh. Karl v. Mantuffel-Katzdangen, Walter von Zur-Mühlen, Architekt Rosenbaum in Reval und Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

In Vertretung des krankheitshalber im Auslande weilenden Schatzmeisters Frh. George v. Düsterlohe legte der Vorsitzende hierauf den Rechnungsabschluss pro 1907 vor. Darnach be-  
trugen die

#### Einnahmen:

|  | R.   | K. |
|--|------|----|
| Kassabehalt zum 1. Januar 1907                 | 2    | 39 |
| Eingeflossene Mitgliederbeiträge               |      |    |
| pr. 1905 u. 06                                 | 55   | —  |
| pr. 1907                                       | 889  | 60 |
|  | 944  | 60 |
| Für verkaufte Jahrbücher                       | 146  | —  |
| Für verkaufte anderweitige Druckschriften      | 1    | 75 |
|  | 147  | 75 |
| Zinsen von 600 Rbl. 4 1/2 % Kurl. Pfandbriefen | 25   | 65 |
| Zusammen                                       | 1120 | 39 |

#### Ausgaben:

|  | R.   | K. |
|--|------|----|
| 1. Für die Bibliothek:   |      |    |
| Abonnements von Zeitschriften                                      | 38   | 51 |
| Bücherankäufe.   | 137  | 52 |
| Buchbinder-Rechnung  | 26   | 95 |
| Für ein neues Bücher-Regal   | 24   | 40 |
|  | 227  | 38 |
| 2. Allgemeine Unkosten:  |      |    |
| Für die Statuten-Bestätigung (Stempelmarken, Kanzleigebühren etc.) | 17   | 50 |
| Für Post-Porto   | 19   | 90 |
| Für Annoncen   | 9    | 12 |
|  | 46   | 51 |
| Kassabehalt am 1. Januar 1908                                      | 846  | 49 |
| Zusammen   | 1120 | 39 |

Nachdem die Versammlung vorstehenden Kassa-bericht genehmigt und dem Schatzmeister dankend Decharge erteilt hatte, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten und derselbe in seinem bisherigen Bestande wiedergewählt.

Zu den Verhandlungsgegenständen der Monats-sitzung übergehend verlas der Vorsitzende zu-nächst eine Zuschrift des Herrn Walter Zer-necke in Spangenberg (Westpreussen), der um Nachrichten über das aus Franken im 14. Jahrh. nach den deutschen Ordenslanden eingewanderte Geschlecht von Heideck (Wappen: von R. S. u. B. geteilter Schild; Helmzier: Straussenkopf mit Hufeisen im Schnabel) bittet. Um 1373 habe Dorothea v. H. den Landmarschall Wilhelm Sche-wecke († 1404 auf Dobrin) geehelicht. Von be-sonderem Interesse wäre die Feststellung, wessen Tochter diese Dorothea v. H. gewesen ist. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, dass die schon im 15. Jahrhundert in den hiesigen Ordenslanden ansässige Familie Heydecke (Heydtken auch Heu-cken) mit derjenigen des Fragestellers offenbar nicht blutsverwandt sei, da sie ein von jenen ganz abweichendes Wappen führte, (in S. ein 8-strahliger b. Stern; Helmzier: 3 Straussenfedern s. r. s.). Ueber die hiesigen Heydtkens sei im Jahrbuch 1895 S. 39 (v. Fircks, Ritterbanken) und Jahrb. 1901 S. 225 (Mitteilungen E. v. Ruten-bergs aus der Ilsenbergschen Brieflade) gehandelt worden. 1492 Juli 25 verlehnt OM. Johann Fry-dach v. d. Loringhove dem Ambrosius Heyteken 1/2 Haken Landes bei dem Schlosse Burteneek (das spätere Gut Heidekenshof alias Brosemoise).

Zu der Anfrage des Frh. O. M. v. Stackelberg (Sitzungsbericht v. 14. Dez. 1904) über die Fa-milien Tepel und Preis hatte Herr Karl v. Hesse

in St. Petersburg nachstehende, die Mitteilungen des Frh. Ernst v. Engelhardt (Sitzungsbericht vom 10. April 1907) ergänzenden Auskünfte eingesandt: die in Tolls Brieflade sub nr. 614 gebrachte Urkunde über Heinrich Tepel ist im Inlande 1846 nr. 16 Sp. 367 und 368 nach dem Original abgedruckt. Das Wappen der Familie Tepel ist nach M. Gritzner, Adel der russischen Ostseeprovinzen II. Abt. S. 219 und Tafel 152, 5 folgendes: In S. 3 r. halbe Räder zwischen 3 (1, 2) schw. Sternen; Helmzier: von Stern überhöhtes halbes r. Rad zwischen offenem s.-schw. Flügel.

In Bezug auf die Familie v. Preis verwies Herr v. Hesse auf die nachstehende Literatur:

Stiernman, Matrikel öfwer Swea Rikes Ridderskap och Adel 1755, II p. 1363 f.

Rehbinder, Matrikel öfwer Swea Rikes Ridderskap och Adel 1781, p. 88 f.

Anrep, Gabriel, Svenska Adelsns Ättar-Taflor, 1862, III, p. 252 f.

Gritzner, M., der Adel der russ. Ostseeprovinzen, Nürnberg 1898, II, S. 388, 390, Taf. 149, 150.

Svea Rikes Ridderskaps och Adels Vapen-Bok, Stockholm 1830/42, Tab. 13 (Freiherren) Tab. 58 (Ridders och Adelsmän).

Klingspor, C. A. v., Baltisches Wappenbuch 1882, Taf. 87, 1 u. S. 86.

Rietstap, Armorial général. Gouda 1887. II, p. 484.

(Ranft), Neue Genealogisch-historische Nachrichten. Leipzig 1760 vol. XI, S. 632.

Gadebusch, F. K., Livl. Bibliothek, Riga 1777, II, S. 371 f.

Gadebusch, F. K., Livl. Jahrbücher, Riga 1782, III, 2. S. 116, 129, 146, 272.

Mitteilungen a. d. Livl. Gesch., Riga 1893, XVI. Bd. S. 153.

Mitteilungen a. d. Livl. Gesch., Riga 1854, VII. Bd. S. 165, 170, 174.

Oettinger, E. M., Moniteur des Dates. IV. Dresde 1867 S. 137.

v. Buxhövdén, F., Zweite Fortsetzung von Hagemesters Materialien zur Gütergeschichte Livlands. Beiträge zur älteren Gesch. der Oeselschen Landgüter und ihrer Besitzer. Riga 1851. S. 49, 78 f., 81, 85, 127 f., 134, 139, 147, 162, 172, 177, 182 f.

Hierauf berichtete Herr Landesarchiv-Direktor Oskar Stavenhagen über Archivalien der kurländischen Städte Libau, Grobin, Hasenpoth, Goldingen, Pilten und Windau, die bei der Justizreorganisation von 1889 Regierungsinstitutionen übergeben worden waren und jetzt durch die Vermittelung des Herrn Mitauschen Stadthauptes Gustav Schmidt wiederum zugänglich geworden sind. Dies umfangreiche Aktenmaterial hatte man 1889 in Konvolute verschnürt und in 28 grossen

Kisten verpackt. Nach mehrmaligem Ortswechsel war es schliesslich in einem schwer zugänglichen Kellerraum des Mitauschen Schlosses zur Ruhe gebracht worden, aus der es nun wieder ans Tageslicht gekommen ist. Die Hälfte der Kisten war seit 1889 uneröffnet geblieben; in der anderen Hälfte hat man während ihres Aufenthalts im Keller nach irgend etwas gesucht. Es ist möglich, aber nicht sicher nachzuweisen, dass einige Windausche Akten aus älterer Zeit weggenommen und dabei das erste und zweite Konvolut von ihnen durcheinander gemischt worden ist. Sonst stimmt die Zahl der Konvolute mit dem 1889 in grosser Eile und daher sehr oberflächlich angefertigten Verzeichnis. In ihm sind für die ältere Zeit die Papiere aus einer Reihe von Jahren in numerirten Konvoluten zusammengefasst, während die jüngeren Akten einzeln numerirt aufgeführt sind. Gewiss war es hohe Zeit, Art und Ort der Aufbewahrung dieser Archivalien zu ändern; denn eine ganze Reihe von Konvoluten war bereits durch Feuchtigkeit und Fäulnis stark beschädigt. Eine gewisse Enttäuschung hat die Durchsicht des hier erhaltenen Materials doch gebracht: der Bestand an älteren Archivalien dieser Städte ist viel geringer, als man erwartete. Während sich das für Libau und Goldingen erfreulicher Weise dadurch erklärt, dass die dort vorhandenen Aktenbestände der älteren Zeit von der Uebergabe ausgeschlossen wurden und anderweitig erhalten sind, muss für Hasenpoth, Pilten und Grobin wohl als sicher gelten, dass sie in ihren älteren Beständen überhaupt nicht mehr existiert haben.

An dem übergebenen Material partizipieren die genannten Städte folgendermassen: Libau hat nur 175 einzelne Magistratsakten aus den Jahren 1844—1889 und 7 Konvolute Amtsgerichtsakten a. d. J. 1797—1886 übergeben, Goldingen noch weniger: 22 Einzelakten des Magistrats a. d. J. 1860—1888 und 13 Einzelakten des Amtsgerichts a. d. J. 1852—1877.

Von Hasenpoth sind 2080 Einzelakten des Magistrats a. d. J. 1833—1889, von Pilten 880 Einzelakten a. d. J. 1850—1889 vorhanden. Wahrlich ein verschwindend geringer Rest von dem langen historischen Leben dieser beiden Städte!

Grobin, das gewiss alles übergeben hat, was es besass, zählt in seinem Verzeichnis 4453 Nummern aus den Jahren 1693—1889, von denen die ersten 34 Nummern starke Konvolute, die übrigen Einzelakten sind. Leider gehören aber nur die beiden ersten Konvolute der herzoglichen Zeit an und zwar nach ihrem wesentlichen Bestande nur den letzten Dezennien.

Das bei weitem reichste Material hat Windau übergeben: Magistratsakten a. d. J. ca. 1600—1889



Erbbeγράbnisse in der Doblenschen Kirche

nach dem Visitationsprotokolle v. J. 1637  
im Notariatsarchiv.

Rechte Seite.

Linke Seite.

Linke Seite.

|   |  |  |  |
|---|--|--|--|
| 1. Des Unteutschen pastorn  |  | 1. H. Berg zu Behnen   |  |
| 2. H. Lieven auf Bersen u. Abgulden   |  | 2. Des H. Praepositi   |  |
| 3. H. Drachenfelß auf Graußden  |  | 3. H. Lieven von Autzenburg undt Potkaißen   |  |
| Wird also vor S. Fürstl: Durchl:  |  | 4. H. Vietinghoff auf Krußkall   |  |
| Adel: Bedienten aufn Chor keines funden.  |  |  |  |
| In der Kirchen  |  |  |  |
| 1. H. Mehdem von Bersen   |  | 1. H. Firx auf Heiden  |  |
| 2. H. Wulff auf Bersenbech  |  | 2. H. Ringemuth auf Ebellguhnen  |  |
| 3. H. Lieven auf Bersen und Abgulden  |  | 3. H. Lieven auf Autzenburg undt Potkaisen   |  |
| 4. H. Bühren auf Alt-Poenau   |  | 4. H. Schelcking auf Udsen u. Gaurath  |  |
| Dieße Begräbnißen sindt   |  | 10 Schuh lang und die  |  |
| halbe Kirche breit.   |  |  |  |
| Dieße folgenden aber  |  | sind 13 Schuhe breit und 8 Schuh lang  |  |
| 5. Abgulden gewesen Hahn-bohms jetzo H. Lieven auf Bersen gut von der Wand ab 15 Werckschuh, 2 Schuh vor die Grundtmauer gerechnet  |  | 5. Adel: frey Begräbniß  |  |
|   |  | 5. Autzenbahh jetzo H. Bachmeisters Erben  |  |
| 6. Kreyen   |  | 6. fürstl. Amtsdienner und Officirer aus Doblehn, Bersehoff, Friedrichshoff und Buschhoff. |  |
| 7. Schubbenhoff   |  | 7. Willdau   |  |
|   |  | 7. Dahlen  |  |
| 8. Hohen Jäger  |  | Folgende sind 8 Schuh lang und 8 Schuh breit   |  |
| 8. Lemchens gutt  |  | 8. Heinrich Wilhelms   |  |
|   |  | 8. Ewerd Moldau  |  |
|   |  | 8. fürstl. frey Begräbniß  |  |
| Orgel post  |  | Orgel post   |  |
| 9. Schull und Kirchen Bediente  |  | 9. Fürstl. Doblensche Buschwächter   |  |
|   |  | 9. Wulff Gauders Gütgen  |  |
| 10. Der Unteutsche Maurer Pleggen, welcher anitzo der Kirchen zu dienen schuldig ist und  |  | 10. Haaß Johansen fürstl. Krüger   |  |
|   |  | 10. Johann Aßmus itzo unter Mehdem wohnend   |  |
| denjenigen Maurern, so in's künftige mit ihrer Arbeit die Kirchen bedienen werden, bleiben soll, welchen für das besteigen u. flicken der Kirchen ein erkenntliches Trinkgeld gereicht werden soll. |  | Klockthurm.  |  |

in 5150 Nummern, von denen die ersten 65 starke Konvolute sind; Amtsgerichtsakten a. d. J. 1798—1885 in 6 Konvoluten, Vogteigerichtsakten a. d. J. 1844—1889 in 561 Nummern und Akten des Quartier-Comités a. d. J. 1809—1874 in 10 Konvoluten. Von den Magistratsakten gehören 4 Konvolute dem 17. und 30 dem 18. Jahrhundert an. Sie enthalten Schriftstücke der verschiedensten Art und bilden zusammen ein Material, das für die Geschichte der Stadt Windau und ihres Handels, der herzoglichen Institutionen in ihr, ihrer Umgegend und besonders auch für die Genealogie vieler deutscher Familien durchaus als sehr wertvoll gelten muss.

Von diesen städtischen Archivalien sind in das kurländische Landesarchiv übergeführt und daselbst der Benutzung zugänglich gemacht: die Windauschen Magistratsakten von ca. 1600—1830 in 64 Konvoluten und die Grobinschen Magistratsakten von 1693—1823 in 29 Konvoluten. Das übrige Material wird im Mitauschen Rathause aufbewahrt, wo es einer noch genaueren Durchsicht unterzogen werden soll.

Herr Pastor Walter Bielenstein in Mesothien übergab einen von ihm nach dem Visitationsprotokoll v. J. 1637 copierten Plan nebst Verzeichnis der Erbbegräbnisse in der Doblenschen Kirche. Das Original befindet sich im Notariatsarchiv des kurländischen Evang. luth. Konsistoriums in Mitau. (Siehe die Anlage).



## Bericht

### über die 118. Sitzung vom 6. Mai 1908.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, dass der Tod wiederum drei Mitglieder aus diesem Leben abberufen habe: Herrn Hermann von Benckendorff auf Jendel † zu Reval am 24. März, Frh. Friedrich v. Heyking auf Sassmacken † daselbst am 5. April und Frh. Nicolaus v. Korff auf Kreutzburg † zu Dresden am 2/15. Mai. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen die Herren Wilhelm Raeder, Oberlehrer der Mathematik am Landesgymnasium zu Goldingen und F. Eichfuss, jüngerer Arzt der Arensburgschen Grenzwach-Brigade zu Dago-Kertell.

Der Vorsitzende teilte mit, dass Herr Ingenieur Theo Goebel in Turpel seine reichhaltige Siegelsammlung (vgl. Katalog der Heraldischen Ausstellung nr. 982 u. 983) der Gesellschaft zum Geschenk dargebracht habe.

Als Geschenk war ferner übergeben worden von Frh. Otto Magnus v. Stackelberg-Kiwidapäh: ein von Friedr. Konrad Gadebusch verfasstes und eigenhändig geschriebenes Manuscript betitelt „Historische Nachricht von der Familie der Herren und Freyherren von Strokirch“, aufgesetzt am 6. Brachmonates 1787, nebst 6 familien- und kulturgeschichtlich höchst interessanten Briefen von Gliedern der Familie v. Strokirch aus den Jahren 1758—1771. (Siehe die Anlage 1 u. 2). Das Begleitschreiben, mit welchem Gadebusch diese genealogische Skizze seiner namentlich nicht genannten Auftraggeberin überschickt, ist auch noch erhalten und hat nachstehenden Wortlaut:

*Hochwohlgeboren Freyherrin, gnädige Frau!*

*Lange habe ichs versprochen, lange hätte ich mein Wort halten und die historische Nachricht von der Familie der Herren und Freyherren von Strokirch übersenden sollen. Jetzt werden Ew. Gnaden belieben, solche zu empfangen. Sie ist nicht so, wie ich sie wünsche, sondern voll Lücken, welche zu ergänzen ich vielleicht mit der Zeit Gelegenheit finden werde.*

*Indessen habe ich die Ehre mit grösster Ehrerbietigkeit zu verharren*

*Ew. Gnaden gehorsamster Diener*

*F. K. Gadebusch.*

*Dörpat, am 5. Juni*

*1787.*

Eine von Frh. v. Stackelberg zusammengestellte Stammtafel dieses Zweiges der Familie v. Strokirch ist in der Anlage 3 zum Abdruck gebracht worden.

Zur Verlesung gelangte sodann ein gleichfalls von Frh. v. Stackelberg eingesandter, einer schwedischen Zeitung entnommener Artikel in deutscher Uebersetzung behandelnd „Gustav Adolfs noch lebende in Schweden befindliche Nachkommen“ (siehe Anlage 4).

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden erstattete hierauf ein Referat über zwei in Bd. XVI der Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark (1908) veröffentlichte Abhandlungen, die für uns ein besonderes Interesse besitzen, weil sie sich mit der älteren Geschichte eines

alten livländischen Adelsgeschlechtes, den Herren von Mengden beschäftigten.

In der ersten, welche Dr. Aug. Meininghaus zum Verfasser hat, werden die Herren- und Rittersitze der Grafschaft Dortmund im 13. u. 14. Jahrhundert einer Untersuchung unterzogen, unter ihnen auch der schon im 10. Jahrh. als Königsgut bezeugte Rittersitz Mengede. König Heinrich I. verschenkte im Jahre 928 eine Zweidrittelhufe in der villa Mengide; 1052 erhielt das Domstift Goslar durch Schenkung Kaiser Heinrich III. das königliche predium Mengida, das nach einer Urkunde v. J. 1283 aus der curtis in Mengede und den dazu gehörigen Gütern bestand. Dieser Hof, die curia Osthoff in Mengede gelangte durch Kauf von den Ritter Everhardus de Strunkede 1276 an den Pfarrer Gottschalk in Mengede und den Ritter Everhardus de Mengede. An welcher Stelle dieser Hof gelegen hat, ist nicht bekannt. Unbekannt ist auch, nach welchem Hofe sich das erst Mitte des 13. Jahrhunderts urkundlich auftretende Rittergeschlecht v. Mengede benannt hat.

v. Steinen (1757) spricht als das „rechte Stammhaus“ der Herren v. Mengede das von ihm als Rittersitz bezeichnete, jedenfalls an der Stelle des heutigen Hauses „Altmengede“ in der Bauerschaft Schwieringhausen belegene gewesene Altenmengede an. Die Gebäude dieses Hauses liegen heute auf dem linken Emscherufer; indessen gehört zu Haus Altmengede eine auf dem gegenüberliegenden rechten Emscherufer belegene grosse Weide, durch die nach einem dort aufgefundenen verwitterten, noch undeutliche Spuren eines Adlers zeigenden Grafschafts-Grenzsteines zu schliessen, im 16. Jahrhundert die Dortmunder Grafschaftsgrenze gegangen ist. Ausser Haus Mengede und Haus Altmengede befindet sich aber unterhalb des Ortes Mengede auch noch eine bisher mit dem Spaten noch nicht erforschte, von einem Doppelgraben und Doppelwall eingeschlossene Befestigung auf dem linken Ufer der Emscher, die sog. „Borgstedde“, die auch als alter Herrnsitz, ihres Namens wegen aber auch als Bestandteil des alten Mengeder Königsgutes vielleicht in Frage kommen könnte.

Als ältesten Träger des Rittergeschlechts gleichen Namens bezeichnet Meininghaus den in einer Urkunde des Ritters Otto v. Holthusen v. J. 1249 genannten Ernestus de Mengede. Auch die in einer anderen Urkunde desselben Jahres genannten Brüder Bernardus et Albertus de Mengede scheinen nach Mengede zu gehören. In der Zeugenreihe der Verkaufsurkunde betr. den Hof Osthoff in Mengede v. J. 1276 erscheint ein Wilhelmus und ein Engelbertus de Mengede. Eine ganze Reihe weiterer Mitglieder des Geschlechts ist für das 13. und 14. Jahrhundert nachweisbar.

1325 wird ein Theodoricus de Mengede dictus Budde urkundlich erwähnt, im 14. Jahrh. treffen wir mehrere van Mengede geheymt van der Dunowe und einen Tonys van Mengede van deme Elbedynchove, sowie Evert und Gerd van Mengede gen. Schoduvel und Hermann van Mengede gen. Schanoyte an.

Das älteste bekannt gewordene Siegel des Geschlechts ist dasjenige des Ritters Gerardus de Mengede v. J. 1340. Dasselbe entstammt demselben Siegelstempel wie das in Ilgens Westfälischen Siegeln abgebildete desselben Gerardus v. J. 1344; es zeigt den dreimal geteilten Schild (= 2 Querbalken). Auch die übrigen namhaft gemachten Glieder des Geschlechts einschliesslich derjenigen mit den Zunamen van der Dunove, genannt Schanoyte und van dem Elbedynchove siegeln mit dem Zweibalkenschilde.

In dem zweiten „Zur Geschichte des Ortes Mengede und der Familie von Mengede alias Mengden“ überschriebenen Artikel behandelt Herr Pfarrer A. Stenger in Mengede eingehender die Genealogie dieses Geschlechts.



## Anlage 1.

### **Historische Nachricht von der Familie der Herren und Freyherren von Strokirch.**

Aufgesetzt von

**Friedrich Konrad Gadebusch**

am 6. Brachmonates 1787.

#### § 1.

Ohne Zweifel hat diese Familie bey der Matrikelkommission eine Deduktion eingereicht; denn sie ist in Livland immatrikuliret worden. Sie ist mir aber nicht zu Händen gekommen. In der esthländischen Matrikel finde ich sie nicht.

Michael Strokirch, aus Lübeck gebürtig, war Bürger zu Stockholm, und hinterließ vier Söhne, Lorenz, Johann, Michael und Paul. Alle vier sind 1684, 1686 und 1691 in den Adelstand erhoben worden.

§ 2.

Der erste von ihnen (Michael), welcher 1684 geadelt worden, erhielt folgendes Wapen: eine goldene Pyramide, oben mit einem Kirchenkreuze beleget, mit zweenen rothen schrägrechten Balken, wovon der obere mit zween silberne Rosen, und der untere mit dreyen dergleichen Rosen geschmückt ist, im blauen Felde. Auf der Helm- wulst stehen zweene Flügel (ein Flug) die ab- wechselnd halb golden halb blau sind. Dazwi- schen findet man die beiden rothen Balken, wie im Schilde.

Eben dieses Wapen bekamen Johann und Paul, als sie 1691 mit der adelichen Würde be- gabet wurden.

Aber Lorenz Strokirch, der 1686 den Adel erworben, empfing folgendes Wapen: einen sil- bernern Balken im blauen Felde, begleitet oben von einer Sonne, und unten von dreyen Gersten- halmen. Auf dem Helmkranz steht ein silbernes Kreuz an jeder Seite mit zween Straußfedern, wovon die innere blau, die äußere silbern sind.

Als einer aus dieser Familie, dessen Namen ich nicht anzugeben weis, noch vor 1764 in den schwedischen Freyherrnstand erhoben worden, hat man ihm folgendes Wapen ertheilt: es wird der- gestalt von einem silbernen Kreuze zerschnitten, daß der kürzere Balken sich über, und der län- gere sich unter dem Mittelschilde befindet, wel- cher also der Quere nach getheilt wird, daß so wohl das obere, als auch das untere Feld blau ist. Oben steht die Sonne, unten sieht man drey Gerstenhalmer. (Diese Figuren beweisen, das er von Lorenz Strokirch abstammt). Im ersten Quartiere des Hauptschildes sind drey blaue schräglinke Ströme in silbernem Felde. Im zweyten eine Figur, die ich nicht kenne. Das dritte Quartier ist überzwerg getheilt, oben blau mit einer Krone, unten weiß mit einem Schlan- genzirkel, als dem Schilde der Ewigkeit. Im vierten findet sich ein rother schrägrechter Bal- ken, mit dreyen silbernen Pfennigen beleget, im goldenen Felde. Die Schildhalter sind ein zu- rücksehender silberner Löwe, und oben ein sol- cher Greif. Über diesem Schilde sieht man eine freyherrliche Krone zwischen zweenen Turnier- helmen. Auf dem rechten Helme steht ein sil- berns Kreuz zwischen silbernen und blauen Straußfedern; auf dem linken ein Schwert mit der Spitze in die Höhe senkrecht, zwischen Fahnen.

§ 3.

Lorenz Strokirch, geboren zu Stockholm 1644, studirete und that ausländische Reisen. Wenn es kein Druckfehler ist, ward er schon 1661 bey einer Absckickung an den Kaiserlichen Hof ge-

braucht. Nach diesem setzte er seine Reisen fort, und zwar durch Europens vornehmste Län- der. Darauf ward er 1675 Oberkriegskommissar bey dem Vertheidigungswerke wider Norwegen. An dieser Stelle ist er am 15. Herbstmonates 1686 geadelt und in ebendenselben Jahre auf dem schwedischen Ritterhause eingeführet wor- den. Er starb zu Stockholm 1725, in seinem fünfundachtzigsten Jahre.

Seine Ehegattin war Christina Cronstedt, An- dreas Oldermanns Cronstedts, eines stockholmi- schen geadelten Kaufmannes, Tochter.

Sein Sohn oder Enkel hat die freyherrliche Würde erworben.

§ 4.

Johann Strokirch, geboren zu Abo am 8. Brach- mon. 1645, ward 1668 außerordentlicher Kammer- schreiber im schwedischen Kammerkollegium, zwey Jahre hernach ordentlicher Schreiber in ebendenselben Kollegium. Am 22. Christmonates 1676 erhielt er, seines bewiesenen Fleißes und seiner Geschicklichkeit halben, den Titel eines Kammerriers; und 1678 ward er wirklicher Kammerier im gedachten Kollegium. Mit diesen Amte bekleidet ward er am 18. Weinmonates 1691 geadelt und zwey Jahre hernach auf dem schwedischen Ritterhause aufgenommen. Man brauchete ihn sodann in verschiedene wichtigen Geschäften, sowohl bey Regierungs- als auch Kriegsfachen, bis er Aslesfor in der Kammer- revision ward. Am 17. März 1719 verwechselte er zu Stockholm das Zeitliche mit dem Ewigen, und fand dort in der Jakobskirche seine Ruhe- stätte.

Er hatte sich ehelich verbunden

- 1) mit Elisabeth Sabbel, Peter Sabbels, eines Handelsmannes zu Stockholm Tochter,
- 2) mit Margareta Akerberg, welche gleich- falls bürgerlichen Standes, aber des Ober- sten Gabriel Leyonbrinks Stieftochter, und des Bankkommissaren Sven Brincks Wittwe war. Nachkommen hat er gehabt; sie sind mir aber bisher unbekannt.

§ 5.

Michael Strokirch erfreuete seine Ältern, durch seine Geburt zu Stockholm am 7. Brachmonates 1649, war Erbherr auf Ostrominsky und Blum- bergshof, und zuletzt Statthalter zu Riga.

In seiner Jugend hatte er studiret und 1675 die Stelle eines Sekretars bey der schwedischen Gesandtschaft in England erhalten. Im Jahr 1677 bekleidete er das Sekretariat bey dem Kriegs- wesen in Norwegen, ward aber von den Dänen

gefangen, und nicht eher, als nach fünfzehn Wochen, wieder freigelassen. Am 20. Jänner 1681 ist ihm das Amt eines Kommissars und Sekretars bey einer Kommission in Livland zu Theil geworden. Ich vermuthe, daß es die Generalrevisionskommission gewesen.

In dieser Gestalt ward er am 7. April 1684 geadelt. Das Ritterhaus zu Stockholm nahm ihn 1686 auf.

Wenn er Generalgouvernementssekretar zu Riga geworden, kann ich nicht angeben. Aber am 27. Heumonates 1684 ward er Reduktionskommissar in Livland, und am 21. Wintermonates 1690 Ökonomiestatthalter zu Riga.

Christian Bornmann, der Kurländische Epigrammatist, hat ihm ein Epigramm geschrieben, welches im ersten Buche des ersten Theils das 142ste ist:

Nobilissimo Generosissimoque  
Dn. MICHAELI a STROKIRCH,  
Ephoro Oeconomiae Regiae per Livoniam supremo etc.

Stramineis quanquam debes tua nomina templis  
Aurea Livonis tu tamen illa facis.

Atque tuo Regi commutas stramen in aurum  
Ingentes Regno quando reducis opes.

Et nunc stramineo pro tempore tempora surgunt

Aurea, tuque tuis aureus ipse Vir es.

Als aber die Rußen in Livland die Oberhand erhielten, flüchtete er mit den Seinigen nach Schweden, wo er zu Stockholm am 26. May 1723 starb, und in der Kirche zu Ry in Brohärad begraben ward.

Man hat von ihm: Lucubrationes Sundbyensis de moralitate, sive scientia semet ipsum aliosque regendi, welche 1721 in 8<sup>o</sup> gedruckt sind.

Seine Gemahlin war Anna Elisabeth Thumb von Weingarten, eine Tochter des Obersten und Direktoren Christian Thumb von Weingarten, und seiner zweyten Gemahlinn, Elisabeth Helmersen. Sie starb zu Ostrominsky am 15. May 1746, und ward begraben zu Salisburg am 9. April 1747.

Aus dieser Ehe waren folgende Kinder:

a) Erich Christian kaufte Serbigall von den Oxenstjernischen Erben, u. verkaufte es wieder Oberwachtmeister Johann Wulf. Er hielt sich bey seiner Schwester zu Ruyen auf, wo er am 1763 den Weg alles Fleisches ging und am 2. April 1764 in der Kirche zu Ruyen zur Erde bestattet ward.

b) Karl Michael starb ehelos in Schweden 1775.

c) Ludwig Johann. § 6.

d) Hedwig Eleonora, geb. am 3. Hornung 1710, trat in die Ehe mit Karl Ludwig, Freyherren von Ungern-Sternberg am 1728 und geseignete das Zeitliche am 7. Jänner 1779 zu Ryen, wo ihr Körper am 1. März der Erde anvertrauet worden.

e) . . . vermählt mit Freyherren von Cederhielm.

f) Christiana Elisabeth, geb. am . . . , lebete in der Ehe mit dem Obersten Thomas Venediger. Ihre Tochter war mit dem Landrathe Gustav Wilhelm Taube, und die zweyte mit dem Obersten Falkenhayn verheurathet.

#### § 6.

Ludwig Johann Strokirch, Michaels Sohn, § 5, Erbherr auf Blumbergshof, geb. am . . . , war Hauptmann in russischen Diensten, starb aber in Schweden, am

Seine Gemahlin war Maria Elisabeth von der Huhden, des Oberstwachtmeisters . . . von der Huhden Tochter, verm. 1742

Mit derselben hatte er diese Kinder:

a) Karl Johann, § 7.

b) Gustav Wilhelm, § 8.

c) Anna Elisabeth, vermählt mit dem Obersten Gustav Emanuel Weißmann, Freyherren von Weissenstein, am 22. Brachmonat 1778.

#### § 7.

Karl Johann Strokirch, Ludwig Johanns Sohn, § 6, Erbherr auf Auzeem, und Rittmeister in russischen Diensten, geb. am

Auzeem kaufte er von dem damaligen Ordnungsrichter, jetzt Gewissensgerichtsassessoren Gottlieb Fabian Gavel am 22. Brachmonates 1779 um 25000 Reichsthaler Alberts und 300 Rubel Schlüsselgeld.

Seine Gemahlinn Scharlotte Jakoba, Tochter des wirklichen Staatsrathes Magnus Klaudius Helmersen, auf Engelhardtshof, geb. am 28. August 1757, verm. am 1775.

#### § 8.

Gustav Wilhelm Strokirch, Ludwig Johanns Sohn, § 6, Erbherr auf Labbrenz, war Oberstwachtmeister in russischen Diensten. Er kaufte gedachtes Gut Labbrenz von dem Ordnungsgerichtsadjunkten, Georg Reinhold, Freyherren von Loudon, am 29. Heumonates 1781 um 16000 Rthl. Alberts.

§ 9.

Paul Strokirch, dessen Geburtstag ich nicht erfahren habe, ward 1672 außerordentlicher Schreiber in der Generalbuchhalterey im schwedischen Kammerkollegium, 1675 Kammereschreiber in der Königin Christina Komptoir zu Stockholm, 1677 Feldkassierer bey der schwedischen Armee in Preußen, 1679 Feldproviandmeister, 1680 Ökonomiebuchhalter bey dem livländischen Generalgouvernement, in eben dem Jahre am 31. Heumonates livländischer Generalgouvernements-kammerier. Als er diesen Posten bekleidete, ward er, nebst seinem Bruder Johann, am 18ten Weinmonates 1691 geadelt, und 1693 auf dem Ritterhause zu Stockholm aufgenommen. Hernach gab man ihm die Stelle eines Oberinspektoren bey dem großen Seezolle in Riga, wo er nebst seinen Kindern 1710 an der Pest starb. Seine Ehegattin weis ich nicht zu nennen.



Anlage 2.

**Briefe von Gliedern der Familie  
v. Strokirch.**

(1759—1771.)

1 1758 Febr. 23 Neuhoff. Hedwig v. Strokirch [verm. v. Ungern-Sternberg] an ihren (unge-  
nannten) Sohn.

beantwortet d: 12. Jan. 1759.

Hertzlich geliebter Sohn

Dein Schreiben vom 1sten dieses habe nicht eher als den 17ten erhalten, den halben Tag bekam ich zuspruch von einer Nachbarin die am dritten Tage gleich nachmittag wegfuhr und da sie kaum eine 1/2 Stunde weg war kamen andere die bis auf den abend blieben tages drauf muste ich selber ausfahren und noch den folgenden Tag von Hause bleiben, folglich habe nicht eher als heute Dein Schreiben beantworten können: Du verlangst zu wissen ob ich es genehm halte, daß Du bey der nächsten Ausloßung aus dem Corps kommest, hievon sind meine Gedancken folgende, wird man Dir ohne Dein Gesuch und Begehren auslösen, so wird es wohl ein Befehl sein der weder von Deiner noch von meiner Einwilligung dependiren möchte, und dann werde ich es als

eine Schickung von höherer Handt ansehen, solte man aber bey der Ausloßung Dich fragen was Dir am liebsten were so gebe ich Dich folgendes zu bedencken. In voriger Zeiten oder Jahren, kahmen die Cadets nicht so jung heraus, und wenn sie endlich auskahmen, wurden Sie im Lande employirt allwo es denn doch leichter war mit weniger zuschub von hause, sich zu equipiren, jetzt aber soll ein junger Mensch der im geringsten nicht gewohnt ist an was anders zu denken als nur was ihm zu thun obliegt, nemlich sein Dienst, denn Kleider und Nahrung hat er ohne zu sorgen wo es herkommen kan oder wird, jetzt sage ich soll ein solcher einen weitläuftigern und mit vielmehr Beschwerden und Unruhe verknüpften Dienst vorstehen, und daneben vor sich und seinen Knecht nebst pferde sorge tragen, ohne manches mahl zu wissen wo das mindeste herzunehmen ist, und zwar, ohne den Nächsten zn beleidigen, denn wer ein eng Gewißen hat, wird wohl öfters in bedrängte Umstände gerathen ist er nun ohne eigene wahl darein gerathen so kan er sein Hertz zu Gott dem Schöpfer und Erhalter erheben, und von Ihm die Erhaltung begehren, und mit Vertrauen erwarten, hat man aber aus eigener Wahl sich in Gefahr begeben so kan es nicht fehlen die Eigenheit wird ihm in viehle beschwerde und Unruhe ohne Muht und Trost laßen. Dieses sind die Gründe welche Du vorhero wohl zu erwägen hast, ehe Du zu etwas schreitest was in Deine Macht steht zu unterlaßen, denn einmahl ist gewiß, daß bey der Armee, ein gantz andere Luft und ein gants ander Klima, als im Cadetten Corps sein wird, ich meine nicht in absicht auf die äusere Luft allein sondern auf die Lebensart. Ich gebe Dich hiedurch völlige Freiheit zu thun und zu laßen, Mein Wunsch ist dabey, daß es Dir an Seel und Leib wohl gehen möge, und daß der Geist Gottes Dich regieren möge solche masregeln zu erwählen die meinen Wunsch befördern, denn ich werde an alles was dich angeht, stets Theil nehmen als Deine zärtlich treue Mutter

Hedwig v: Strokirch.

Neuhoff: den 23 Fbr 1758.

2. 1762 Juli 9 [Christina Elisabeth v. Strokirch verm. Venediger?] an ihre Schwester Hedwig Eleonore v. Strokirch verm. Ungern-Sternberg.

P. S. d. 9/7 62.

Vielgeliebte Schwester, da ich neulich allhir eine Liquidation gesehen, so das Königl. Kammer

Collegium der Gräffl. Lievischen Familie, davon ein Erbe Reichs Raht ist, über das Guth in Estländ. Jackowall ausgefartiget hat, und ebenfals betrifft ein überschuß auf Jackowall, so nicht mit König Carl des XII<sup>ten</sup> confirmation hat wegen seyner abwesenheit können bekräftigen werden, und also von Rußischer seyten nicht agnosfirt worden auszuzahlen; also sehe keine hoffnung übrig daß die Strokirch und Weingartische Erben die auf Ronneburg, Smilten und Segewold überschießende Pfand Gelder von 3596 Rthl Species beym Rußischen hofe zu erlangen stehen könnten aber vielleicht doch ohne intresse allhie zu erlangen stehen, derohalben ehe alles hoffnungslos negligiret möchte werden, wäre doch annoch daß einzige, waß hiebey zu thun, daß ein völliger Abschlag auß Pettersburg von Senat erlangt würde, damit wir doch allhir etwas dafür bekommen waß alda nicht zu erlangen stehet, worüber der Gel. Schwesterns beliebige antwort ehestens ausbitte. A Dieu.

Adreße: a / Madame

Madame La Douvariére de Baron  
Ungern von Sternberg née de  
Strokirch

a

abborfors et St. Petersburg

Abzugeben in des Herrn Baron Kayserl. General Adjutant Ungern von Sternbergs Logie.

*Zur Niederschrift vorstehenden Postscriptums (der Brief selbst ist nicht erhalten) ist die Innenseite des Kuverts, dessen rotes Lacksiegel das v. Strokirchsche Wappen zeigt, benutzt worden.*

3. 1768 Juni 16 Stockholm. Carl Michael von Strokirch an seine Schwester [Hedwig Eleonore verm. v. Ungern-Sternberg].

Geehrte und vielgeliebte Frau Schwester!

Ich habe ziemlich verzogen mit jetzige antwort, auf dero Wohl- und liebwehrte Zuschrift von vergangen Jahr, da aber allhie keine besonderen äußerliche veränderung von nahen anverwanten nach der Zeit vorgefallen, habe also auch nicht sonderlich in den theil anjetz zu berichten, als Besonders hiedurch mich dero Geliebten Geschwister Zustand zu erkundigen.

Waß mich betrifft habe seyder vergangenen Sommer und überstandener Milch-Cur mich ziemlich wohl befunden, dafür der Herr sey gelobet;

Ich gedeneke auch künftige Woche, Wils Gott, wieder die selbige Cur auf lande 4 oder 5 meilen von hie, Bey einen guten Freunde zu gebrauchen.

Der Geliebten Schwester Tochter glückliche entbindung, samt Schwieger Sohns Wohlseyn ist mir lieb zu vernehmen gewesen, und Besonders das Er allda in der Nähe seyn Post erhalten umb der Geliebten Schwester und seyne Frau zu handen gehen kan.

Ich wünsche ebenfals daß die Gute Hoffnung einmal zum schluß zu gereichen Wegen den Segewolschen Auguments, möge denen Geliebten Geschwistern alda zu gute kommen.

Wegen Bruder Erich Christjan nachlaßenschaft und übrigen umständen, habe nach dem ich letztlich schrieb, nichts Weiter vernommen, und hatt auch nichts Bey mein Lebzeit zu bedeuten.

Die Nachricht von der Geliebten Schwägerin auf Neu-Laitzen und Ihren Kindern ist mir lieb, und Besonders Dero Andencken und Gruß, welchen Bey gelegenheit bitte zu recipociren. Die Geliebte Schwester erwehnet nichts von Ihrem Ältesten Herrn Sohn der nach der äußersten Gräntzen von Rußland schon vor zweyen Jahren commandiret worden, und ob nicht bald Hoffnung ist von seyner Zurückkunft.

Ich erinnere mich nicht, ob ich geschrieben habe und wegen der Strokirchschen Familie Genealogie berichtet, daß Beym hysigen Ritterhause unsere beyde Brüder Söhne Carl Johan und Gustave Wilhelm als unsers Vaters einzige Recht-haber nach meinem Tode allhie berechtigt seyn als Mitglieder aufgenommen zu werden, wenn sie sich hieher als Schwedische Unterthanen zu verfügen belieben sollen. Alle andere ausländische sowohl als inländische Familien, so zuvor hieher gehört, sind mit Ihren Nachkommen, welche sich nicht vorigen Jahres angemeldet und ihre Genealogie eingesandt, „inskünftige“ von Ritterhause ausgeschlossen. Welches bitte der Geliebten Schwärin samt Ihren Söhnen zu berichten.

Unser Schwager, Bruder Cederhielm wohnet allhie nicht weit von mir hier auf Kungsholm und ist ständig bettlägerig, obwohl keiner schmerzlichen Krankheit unterworfen, hat aber an Kräften seyder 6 oder 7 Jahren, nach dem Er von Schlag gerühret worden, jährlich abgenommen, Besonders an Gedächtnis und leibes Kräften. Seyne drey Kinder, als auch Stief Tochter und Dero einzige Tochter sind bey Gesundheit und leiblich Wohlseyn.

Unsers Cousin des Obersten Jahn Andreas Strokirch zween Töchter sind nach seynen Tode verheyratet, eine Tochter ist noch unverheyratet nebst ein Sohn, so allhie Fendrich bey der Guadie.

Von Mutter Schwester Juliana Strokirch habe sowohl als Maja Stina Adlerbielcke in langer Zeit nichts vernommen, sind aber vermuthlich doch bey Leben.

Nachdem wieder neue unruhe von Polen in den Avisen berichtet wird, so höret man auch von neuen Kriegesanstalten Rußischer seits, welches möchte auch Dero Jüngsten Sohn verurursachen einen Feldzug in Polen zu thun.

Gott geleite Ihn in seynen Wegen und gebe Ihm deßwegen gewißheit, daß seyn Ruf von Gott, und nicht bloß auf anderer anrahten oder Fleisch und Bluthtriebe hergefloßen.

Die Geliebte Schwester berichtet nichts von Land Raht Taube, und unsere Schwester Tochter Maglanchen Veniger und dero Eheherren, wie sie sich befinden und ob Erben da seyn, ich hoffe doch daß sie sich nach dero Wunsch befinden so es Ihnen im leiblichen Wohlgehet, nach allgemeinen gebrauch, da am wenigsten mit Ernst an daß unsichtbare und Ewige gedacht wird.

Oberwehnte sämtliche Geschwister bitte bey gelegenheit meines geneigten andenckens und Gruß zu vermelden, besonders aber des Geliebter Schwester Wohlgewogenheit und andenckens nebst nehesten angehörigen liebe Kinder mich ausbitte und empfehle Ihnen Sämtlich nebst mich, in des himlische Vaters und theuren Erlösers besondere Gnaden. und Seligen abschied; verharrende mit deßen Beystand

Der Hertzl. Geliebten Schwester  
Eintziger Bruder und aufrichtiger Diener  
Carl Michaël von Strokirch

Stockholm, d. 16. Juny  
A<sup>o</sup> 1768.

4. 1769 März 24 Stockholm. Derselbe an dieselbe.

Hertzl. Geliebt und Wehrte Frau Schwester!

Dero Liebwehrte Zuschrift vom letzverwichenen October, bekam im December; Ich bin also deßen beantwortung schuldig, womit biß dato verzogen, Weil nichts Hauptsächliches vorgefallen, ehe als im anfang dieses Monats Schwager Cederhielm nach langwierige Kräncklichkeit, endlich beym anfang dieses Jahres durch einen alten Bruchschaden, mehr und mehr zugesetzt wurde, woraus endlich ein starker auswurff und Blutspen entstand, so ihm gänzlich entkräftete und aus der Zeit verhalf.

Seine einzige Tochter, so mit Capitain Gethe verheyratet ist, kam einige Tage vor seynen Tod in der Stadt von Resta (so Sie nun in posses hat) und war öfters bey ihm; gleich nach Cederhielms Tod kam auch seyn jüngerster Sohn Adam Germund in der Stadt und verfügte die anstalt zu seyn Begräbnis, das Er in seyn Väterliches Grab in St. Clara Kyrche gesetzt wurde.

Ich war nicht in der Stadt wie Er starb, sondern etwas aufm Lande bey einem bekannten alten Freund gereyst und durch daß starke Than Wetter 8 tage wieder vermuthen aufgehalten; Seyn letzter Zustand war sehr kindisch und fast ohne gedächtniß.

Vermeldter Schwester Sohn Adam Germund, so die notification von Seynes Vatters Tod auf sich genommen, habe auf verlangen berichtet an die Gel. Schwester und Schwägerin von Huden zu zuschreiben, und die adresse Ihm versprochen zu besorgen: Er kam aber nicht ehe zu mir als biß Er reißfertig war, und anhielt umb excus daß Er noch nicht geschrieben hätte, sondern erst nach Ostern die Briefe wolte einsenden, so ich aber nicht also werde abwarten können, nachdem durch gewisse allhie vorgefallene umstände eine extra Reichstag zu den 19 April in Norköping ist abgekündigt worden, wohin, wills Gott, mit ehesten gedeneke von hie abzureysen; Werde aber die anstalt machen daß die Briefe bey ankunfft behörig besorget werden; als auch daß meine Briefe, nach gewöhnlicher address mich zu händen kommen.

Weil nach Bruder Cederhielms Tod, deßen Tochter Wilhelmina, beyfolgende Pitschir, so Schwester Anna Greta für sich stechen laßen, bekam, aber nicht benutzen kan, Weil daß Strokirchsche Wapen darauf gestochen ist, also sendet sie zum present Ihre Cousinin Anna Elisabeth von Strokirch daßelbe zum andencken Ihrer und Ihrer Lieben Mutter, so Geliebte Schwester beliebe zu besorgen, und zugleich meinen ergebensten Gruß an der geehrten Schwägerin, nebst Bruder Cederhielms Tod ebenfals an den Hn Landt Raht Gustaf Taube und übrigen Lieben anhörigen, zu vermelden.

Nun komme kürztlich wieder zu antworten auf der wehrten Schwester Brief. Als Erstl. dero Älteste Tochter Trauung mit dem Herrn Baron Jonstein, Wozu nach gewöhnlicher Weyse gratulire, da übrigens nach Pauli vorverkündigung die geehlchten leibliche Trübsal haben werden 1. Cor: 7: 28. und doch nicht die trübsalen sind, so alle Christen nohtwendig betreffen Apost. Geschichte 14: 22. umbs ins reichs Gottes einzugehen. Besonders da die Zeit kurtz ist, und Unruhe von Krieges geschrey über all, und besonders in der Turkey und Polen



verspüret wird, wodurch Rußland auch schwärzlich eingewickelt worden, und mehrere betrübte Folgen nach sich ziehen wird, insonderheit wo viele prophezeigungen von denen in der Offenbahrung Johannis vorverkündigten Göttlichen Zorn Gerichten, zu Ihrer reife vermuthlich anjetz, da die Boßheit der Menschen überall überhand genommen, gekommen ist.

Zweytens beklage hertzl. alle Diejenigen, so aus ambition oder andere Zeitliche absichten dero Haut zu Krieges Diensten, der Trummel zu folgen freywillig nach allgemeinen Weltlichen gebrauch, verkauffet haben und mit vielen vor der Welt geltenden und scheinbaren raison zu verantworten pflegen, bey Gott und allen rechten Christen daß ein Gräul ist, sintemalen der Liebe Heyland saget: Wer das schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen etc. Matth: 26: 52. Offen B. 13: 10.

Bey so bewanten umständen, heist es, Wer sich in gefahr gibt, kömmt darin umb: und Wer daß eine mal entrinnt, dem stehet es wieder vor.

Drittens berichtet Geliebte Schwester, daß Sie wegen unser Lieben Vaters St. Jacobi Kirchen vorstehung sey vors Hoffgericht citiret worden, nachdem so wohl die Krone Schweden als der Senat in St. Petersburg sich entzogen die geliehene 1000<sup>de</sup> Reichstahler zu ersetzen; Wie wenig Hofnung ist also, daß anjetz, bey vorstehenden schweren Krieg mit den Türken bey dem Senat in Petersburg was auszurichten ist, umb dergleichen Gelder so in Krieges Zeiten an der Crohn Schweden geliehen, allda wieder bezahlet werden müssen nach 60jährigen verlauff.

In den avisen wird berichtet, daß die Russische Crohne zu ausführung des jetzigen Krieges, von Liefland 100000 und von Estland 50000 Reichstahler Alberts als eine extra schatzung soll gezahlet werden; und da Gel. Schwester erwehnet, daß Mißwax dieses Jahr zu befürchten ist, ohne andere bevorstehende theurung und Beschwärlichkeiten, so muß die Zeit lehren, Welches Land verschonet oder am meisten heimgeholet wird, da überall es wie zu Noae und Lohts Zeiten aussiehet. Luc: 17: 26. 27. 28. 29. 30.

Meinen ergebensten Gruß an Bekandter und unbekandter Lieben angehöriger allda bitte bey gelegenheit zu vermelden verharrende durch Göttl. Beystand

Der hertzl. Geliebten einzigen Schwesters in Liebe  
aufrichtiger Bruder u. Diener

Carl Michaël von Strokirch

Stockholm d. 24 Marty  
1769.

5. 1770 Nobr 6 Stockholm. Derselbe an dieselbe.

Sehr Wehrte und aufrichtigst Geliebte  
Schwester!

Daß ich ein halb Jahr verzogen, mit Beantwortung von dero angenehme und wehrte Zuschrift de dato d. 24 Febr: ist nicht aus vergeßenheit geschehen, sondern weil allhie nicht Besonders in unsere Familie oder anverwandtschaft vorgefallen, wovon einigen Bericht abstaten können.

Es hat mich besonders erfreuet so wohl der Gel. Schwester und sämtl. nahe geschwister Kinder Wohlseyn, zu vernehmen; Wann auch bey dem schluß dieses betrübten Türkischen Krieges dergleichen vernehmen werde, soll es mich noch mehr zum Lob und Danck Gottes ermuntern. Amen!

Vor einige Zeit wie ich zu mahlzeit bey einen hiesigen Kaufman war invitiret, traff ich allda ein Kaufman aus Riga, und da Er meinen Nahmen hörete, kam Er von der Strokirchischen Familie in Liefland zu sprechen; da Er unter andere affairer, auch berichtete, daß der HE Oberst Lieutenant welcher mit d. HEN: General Major Venedigers tochter verheuratet worden, sich von Ihr wieder abgeschieden und Ihr zugleich beydes an Geld und goldswehrt beraubet habe. Wie übrigens es hiemit bewandt, hoffe nächstens durch Geliebte Schwester avertiret zu werden.

Vor einige Jahren nemlich 1756 wie ich in Holland war, wurde hier unter währenden Reichstag im Druck ein Buch unter den nahmen Ärlig Swensk bekant, worin der Auctor umb die Souveraenité vorzukommen unter andern Gründe auch aus der Schrifft anführte 1. Cor: 7: 23. Werdet nicht der Menschen Knecht; Ihr seyd theuer erkaufft. Der Censor wurde von der Priesterschaft hierüber ernstlich zugeredet, daß Er diesen spruch auch auf eine leibliche freyheit appliciret, Er ward aber von den Reichs Ständen approbiret, und der Auctor bekam ein preamium.

Hiemit komme nun mit der application auf die frage: Wie fern ein rechtschaffener Christ (nicht bloß den namen nach) seyne leibliche freyheit und da Er als freyer im Herrn beruffen, diese leibliche freyheit mit Esau vor zeitliche vorthelle freywillig kan verkauffen, und ein Mensch Knecht werden? Wohin ich besonders nicht den Soldatenstand an und für sich rechne, (so zu Gottes Allmacht Reich gehöret und im Zorn exequiret wird) sondern die frage betrifft eigentlich, ob Einer der Geistlich

durch Christum im lebendigen glauben aus dem Zorn und gewalt der Finsternis ist übergesetzt worden in das Königreich des Sohns seiner Liebe Coll: 1: 13. deßen ohnerachtet sich freywillig zum Knecht der Menschen im Zorn Reich Gottes kan ohne abbruch an jenes sich vermiechten? Hiebey füge zum gründlichen nachdenken 1. Cor: 7: 20—24.

Die Rußische progressen wieder die Türcken, setzen so wohl gantz Europa, als ein jedes Königreich besonders in aufmerkung, umb den schluß und außgang dieser gantzen sache der Göttlichen vorsehung zu erwarten.

Ich für mein geringes theil, als ein Menschen-Freund, kan daran kein ferner theil nehmen, als wünschend das Gottes Ehre und der Menschen Geistlich Wohlseyn dadurch möge befördert werden, ohne absicht auf jemandes Zustand ins Besondere; Er mag heißen Ruß oder Turck, Swed oder Teutscher, Engelländer oder Frantzsos etc.

Und in dieser Allgemeinen liebe verharre Gleichfalls durch Göttliche Gnade nebst zärtlichen Gruß an Sämtliche Geschwister, Besonders der Wehrten und Gel. Schwester ergebenst verbundener Bruder und williger Diener

Carl Michaël von Strokirch

Stockholm d. 6 November

A<sup>o</sup> 1770.

6. 1771, November 29 Stockholm. Derselbe an dieselbe.

Währtäste und zärtlich geliebteste Schwester!

Dero im schluß verwichenen Jahres spedirter Brief ist mir sehr angenehm gewesen verwichenen den 9 Martii zu empfangen; nachdem aber nichts Besonders wichtiges allhie vorgefallen zu berichten, habe hiemittelst allein an die hand zu geben, daß ich noch in mein 70<sup>tes</sup> jahr bey ziemlicher Gesundheit und Wohlseyn, Gott Lob, mich befinde.

Die nachricht von der wehrtesten Schwester lieben Familie, ist mir gleichfals erfreulich gewesen, nachdem aber habe aus denen Teuschen Gassetten ersehen, daß Dero Mittlerster oder Jüngster Sohn bey eine Belagerung in Pohlen getödtet worden; Welche nachricht auch neulich durch den HEn. Lieut: Galand, so in Rußischen Diensten stehet, und von gebührt ein François ist, vernommen. Also beklage der Geliebten

Schwester, daß Ihre Hofnung, die lieben Ihrigen bey guter Gesundheit nach endigung des Krieges nach Hause kommen würden, nicht eingetroffen, sondern des Herrn Jesu Warnung eintheils eingetroffen, nemlich Steckte dein schwert an seinen ort, NB: denn wer das Schwert nimmt, NB. NB. der soll durchs Schwert umkommen Matth: 26: 52. Also nicht Major werden.

Gemelter Lieutenant hat auch berichtet daß der Herr General. Major Ungern-Sternberg diesen Sommer permission gehabt nach Liefland zn reysen, vermuthlich wegen Kräncklichkeit.

Die Ausländischen Zeitungen, geben nun gute Hofnung zum Frieden, und jetzige Jahrzeit kan auch die Hitze zwischen denen streitenden Partheien ziemlich abkühlen. Rußland hat auch bey dem Siegen, so für Bender als Giurgewo, ohne waß bey anderern Gelegenheiten in der Wallachei und Pohlen fūrgefallen, viel 1000<sup>de</sup> Menschen verlohren und getödtet, so aus der Gnadenzeit in die Ewigkeit schleunig weggeraffet worden mit erzürneten Gemüthe. Ich beklage hertzlich einen jeden der freywillig daran theilgenommen, umb zeitlichen gewin oder Character willen, und glaube daß Wer ein wahrhafter Christ ist, oder durch Gottes vorkommend Gnade in Christo gefaßet worden, und aufrichtig angenommen, sich nicht freywillich mit erwehte Weltliche vorthelle aufhalten läßt, sondern ein jeder der nach das wahre Kleinod ringet, seyn Beruf zu befästigen, der enthält sich NB: alles Dinges (also auch der erlaubten nicht nothwendigen Dingen) umb die unvergängliche Krone des Ewigen Lebens zu erhalten 1. Corinth: 9: 24 etc:

Bruder Ludwigs beyde Söhne werden vermuthlich annoch bey dem leben seyn. Wie stehet es aber mit lieben verwittweten Schwägerin und deren Tochter, ist sie annoch unverheuratet?

Hat der Oberster Falckenhagen sich wieder eingefunden, und wie gehet es nun mit Schwester Madalenen Venedier, Bruder Taube etc.

Bey gelegenheit bitte sämtl. meinen Freundlichen und ergebensten Gruß zu vermelden.

Schwester Anna Greta ältester Tochter Anna Lena Hermelin so mit Landhauptman H. Hind: Boye verheuratet ist, sind sämtlich mit ihre einzige Tochter allhie bey dem Reichstage: Er ist neulich Baronisiret worden.

Hier im Lande ist jetzt eine ungewöhnliche theurung, besonders an denen zum Lebens Unterhalt nohtwändigsten Dingen, besonders da bey die langwierige Dürre vor Johanni, und folgender beständigen Regen, an Graß und Getreyde überall großen schaden an der Erndte veruhrsachet worden.

Von des König Adolf Friedrich hastigen Tode den 13 verwichen Febr: da Er beym charten-Spiel, hastig durch eine Colic überfallen wurde, und nach einigen minuten seyn Leben endigte, Wird die Gel. Schw. vorher benachrichtiget seyn; die verwittibte Königin reysete den 21 hujus von Ystad nach Stralsund umb Ihren Herrn Bruder den König in Preusen nebst der Printzseßin Albertin Sophia ihr mutter Bruder zu besuchen biß künftigen May. Die Krönung ist annoch nicht vorgegangen mit den Thronfolger den überall geliebten und Besonders hochgeschätzten Gustave; Wird aber hoffentlich morgen, die Zeit zur Krönung von den Reichs-Ständen näher determiniret werden, Wofern die Ritterschaft sich mit denen andern 3 Reichs-Ständen conjungiren, da eine trennung unter Ihnen entstanden wegen des Königs versicherungs act, so vorher muß unter-

schrieben seyn. Alle umbstände zur Krönung und darauf folgende Huldigung sind fertig, wo nicht jetzige Jahrzeit und Kälte, auch möchte hinderung hiebey veruhrsachen.

In Hofnung noch zu erleben der Wehrtgeschätzten Schwester Wohlgefällige Antwort und nachricht von Dero Sämtl. Wohlseyn, verharre nebst zärtlicher embrassirung und Gruß an dero Liebe Geschwister Familie unter Göttlicher protection beständig Meiner Wehrt geschätzten eintzigen Schw. aufrichtigst

ergebenster

Carl Michaël von Strokirch.

Stockholm d. 29. Novembr  
1771.



# Anlage 3.

## Stammtafel der Familie v Strokirch (vgl. Anrep IV, 224).

Mitgeteilt von Otto Magnus Frh. v. Stackelberg.

Michael Strokirch 1640, aus Lübeck, Bürger in Stockholm.  
Ux. Marg. Ridderhusen.

|  |   |   |   |
|--|---|---|---|
| Lorenz nob. 1686<br>geb. 1644 † 1725<br>Oberkriegscommissar.<br>Uxor: Christina<br>Cronstedt.<br>Freiherren. | Johann nob. 1691<br>geb. 1645 † 1719.<br>Ux. 1. Elisabeth Sabbel<br>2. Margarethe<br>Ackerberg.           | Michael nob. 1684 7/4<br>geb. 1649 † 1723 26/5 in Stockholm<br>introd. 1686 nr. 1059 1681 Secret.<br>der Revisionscom. in Riga 1690 ökon.<br>Statthalter in Riga 1690 a. Ostro-<br>minsky u. Blumenhof. Uxor: Anna<br>Elisabeth Thumb von Weingarten<br>† 1746 (Anrep IV, 225). | Paul nob. 1691 g. 1751.<br>Oberinspector in Riga † nebst<br>seinen Kindern 1710 an der Pest.<br>Michael. Amund Christian (Jahrb. 1901<br>† peste 15. † peste 1710. p. 193.)<br>Aug. 1710. |
|  |   |   |   |
| Erich Christian<br>1727 a. Serbigal<br>† 1763.   | Carl Michael<br>geb. 1701 † kinderl.<br>in Schweden<br>1775   | Ludwig Johann<br>a. Blumenhof<br>russ. Hauptmann.<br>Uxor: Marie Elisabeth<br>von der Huden.  | Hedwig Eleonore<br>geb. 1710 2/2 † 1779 7/1.<br>Conj. 1728 Carl Ludwig<br>von Ungern-Sternberg<br>a. Pürkel geb. 1706<br>† 1749.  |
|  |   |   |   |
| Carl Johann<br>russ. Rittm.<br>1779 a. Auzeem.<br>Uxor: Charlotte<br>Jacoba von<br>Helmersen.                | Gustav Wilhelm<br>russ. Oberwachtm.<br>a. Labbrenz.<br>Uxor: von der<br>Huden — spätere<br>Baronin Wolff. | Anna Elisabeth<br>a. Kürbelshof und<br>Wilkenpahlen.<br>Conj. General Gustav<br>Emanuel Weissmann<br>Freiherr von Weissen-<br>stein (Dorp. Stadtblatt<br>1877 nr. 166—169).   | Anna Margarethe<br>Conj. Freih. von<br>Cederhjelm † 1769.<br>Tocht. Adam<br>Conj. Capit. Germund.<br>Göthe.   |
|  |   |   |   |
| Christina Elisabeth<br>Oberst.<br>Falkenhain.  | Christina Elisabeth<br>Oberst.<br>Falkenhain.   | Christina Elisabeth<br>Oberst.<br>Falkenhain.   | Christina Elisabeth<br>Oberst.<br>Falkenhain.   |
|  |   |   |   |

#### Anlage 4.

### **Gustav Adolf's noch lebende in Schweden befindliche Nachkommen.**

(Uebersetzung aus dem schwedischen).

In Anlass der kürzlich stattgehabten Gedächtnisfeier zu Lützen wurde Unterzeichneter ersucht ein Essai über die noch lebenden Nachkommen des Königs Gustav Adolf II. auszuarbeiten. Ich muss aber vorausschicken, dass meine Zeit es mir nicht erlaubt hat, irgend eine erschöpfende Arbeit über diesen Gegenstand zu liefern. Ich habe mich daher auch nicht darüber vergewissern können, ob Nachkommen des Königs gegenwärtig noch im Auslande vorhanden sind, sondern musste mich auf die Aufzählung der in Schweden lebenden Personen beschränken, deren direkte Abstammung ich ohne allzugrossen Zeitverlust feststellen konnte. Es ist möglich, dass das Verzeichnis nicht ganz vollständig ist, aber ich habe Grund zur Annahme, dass es die allermeisten und bekanntesten noch lebenden schwedischen Nachkommen Gustav Adolf's enthält.

Sämtliche Personen, welche Gustav Adolf als ihren Vorfahren ansehen dürfen, stammen bekanntlich von einem natürlichen Sohn des Königs mit Margaretha Cabeljau, Gustav Gustavson ab, welcher im Jahre 1616 geboren und 20 Jahre später in den schwedischen Grafenstand unter dem Namen Vasaborg erhoben wurde. Dieser erste Graf Vasaborg starb im J. 1653 in Wilshausen bei Bremen und hinterliess aus seiner Ehe mit der Gräfin Anna Sophia von Wied-Runkel die Töchter: Christina, vermählt mit dem durch die Niederlage bei Fehrbellin her bekannten Generalleutenant Freiherrn Wolmar Wrangel af Lindeberg, und Sophia, die in zartem Alter starb, und einen Sohn Gustav Adolf af Vasaborg. Dieser war vermählt mit der Gräfin Angelica Catharina af Leinings-Westerburg und starb 1732. Von seinen zahlreichen Kindern war sein Sohn Georg Mauritz, † 1754, der letzte männliche Träger des Namens Vasaborg. Eine ältere Schwester des Georg Mauritz, Sophia Elisabeth Christina Vasaborg, war vermählt mit dem Freiherrn H. von Strahlenheim, Gouverneur von Saarbrücken; von ihr stammt eine Gruppe der noch lebenden Nachkommen Gustav Adolf's her, ebenso wie eine andere Gruppe ihre Abstammung von der oben erwähnten Christina, verheirateten Wrangel af Lindeberg, ableitet.

Beschäftigen wir uns zuerst mit der letzteren, als mit der — genealogisch angesehen — ältesten und zudem zahlreichsten Gruppe. Das Ehepaar Wrangel hatte einen Sohn, der jung und unverheiratet starb, und drei Töchter. Von diesen heiratete die zweitälteste, Aurora Polyxena, den polnischen Starosten Fürst Bogislaus Oginski. Die Fürstin Theodora Oginska, eine Tochter aus dieser Ehe, vermählte sich im J. 1707 mit dem berühmten, nachmaligen Reichsratsmitgliede und Feldmarschall Grafen Carl Gustav Dücker, der sie ein Jahr vorher aus einem Kloster in Wilna befreit hatte. Sie hatte mit ihm eine Tochter Theodora Beata und einen Sohn Carl Friedrich. Die erstere wurde mit einem Waffengefährten des Vaters, dem Reichsratsmitgliede und Generalgouverneuren Grafen Gustav Friedrich von Rosen vermählt. Dieser Rosen war vorher vermählt mit einem Fräulein Wachtmeister und dann mit einem Fräulein Banér. Ein Sohn aus letzterer Ehe, das Reichsratsmitglied Friedrich Ulrich von Rosen, wurde der Stammvater des jetzt noch zahlreichen gräflichen Geschlechtes von Rosen. Von seinen Kindern aus dritter Ehe vererbte jedoch bloss eine Tochter, Beata, vermählt 1763 mit dem reichen Hofmarschall Carl Falker auf Svartå, das Blut der Vasa's. Da es zu viel Raum beanspruchen würde über den weiteren Verlauf genaue Angaben zu machen, beschränken wir uns auf eine Aufzählung von Beata Falkers, geb. von Rosen, noch lebende Nachkommen. Sie sind folgende: Freifrau Constance von Schwerin, geborene Fock; Lieutenant Freih. Carl Gustav Fock, Örebro; Kapitain Freih. Emil Fock, Sköfde; Unterleutenant Freih. Carl Adolf Fock, Mariestad; Fräulein Charlotte Fock, Sköfde; Frau Augusta Puke, gebor. Leijonhielm, (verheiratet mit Carl Puke, Comthur der Flotte) und deren Kinder: Kammerherr Freih. Malcolm Leijonhielm, Svartå; Kammerherr Freih. Carl Leijonhielm, Örebro, und seine zwei Kinder aus seiner Ehe mit Freifrau Amelie Hamilton von Hageby.

Auch in Bezug auf die Nachkommen des oben erwähnten Carl Friedrich Dücker beschränken wir uns auf folgende summarische Angaben: Das Mitglied der ersten Kammer des Reichstages, Freih. Friedrich Barnekow zu Arashöf und seine Kinder, nämlich die Söhne, Leutenant Adolf B. und der Attaché Christian B., und die Enkel: der Kabinettskammerherr und Chef der Obergestütsverwaltung Freih. Friedrich Wrangel, Ellinge, und sein Sohn, vermählt mit Gräfin Lily Piper; seine Schwester Augusta Wrangel, verheiratet mit dem Obersten Gustav Wrangel, Falun, und deren 3 Söhne und eine Tochter; die verwitwete Freifrau Eva Barnekow, geb. Gyllenkrook, und ihre zwei Söhne und 4 Töchter, von welchen

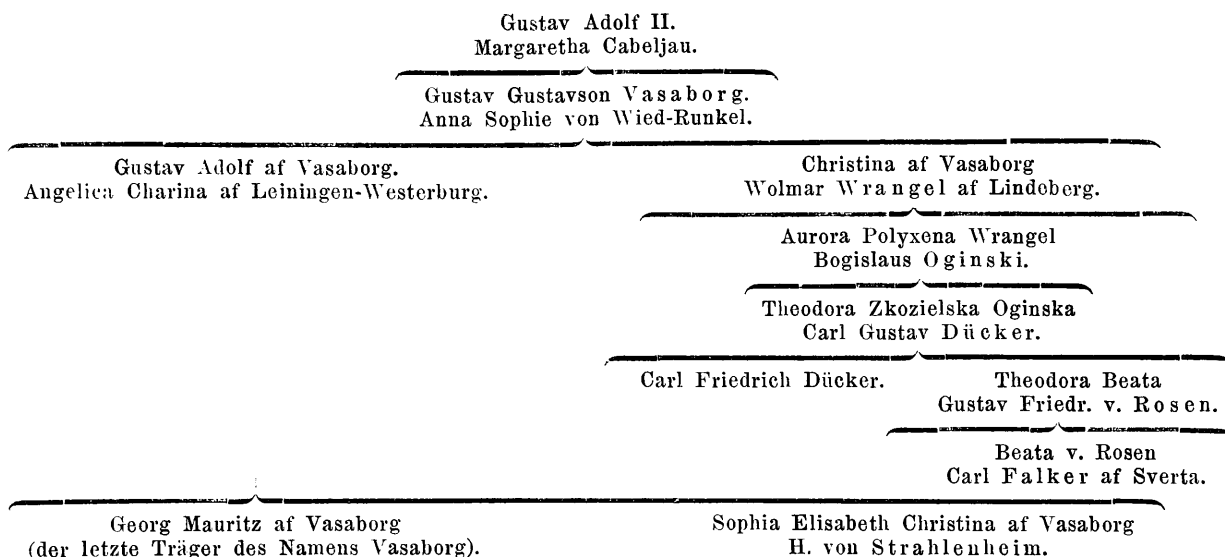
die eine mit dem Generalmajor O. Malm vermählt ist, und eine andere mit dem Leutnant Grafen Fritz Wachtmeister, und Enkel, die verwittwete Freifrau Thomasine Wrede, geb. Gyllenkrook, und deren Kinder: die Söhne Fabian, Leutnant der Leibgarde zu Pferde, und Axel, Agronom, und die Töchter: Eva, verheiratet mit dem Leutnant Freih. A. Barnekow, und Elsa, verheiratet mit dem Leutnant, Freih. von Otter, und Enkel: die Fräulein Ette, Beate, Lilly und Hedwig Rosencrantz; Frau Beate Seaton, geb. Rosencrantz (verheirat. mit dem Hofjägermeister Seaton zu Ekolsund), und ihre zwei Söhne und zwei Töchter; endlich Frau Hedwig von Feilitzen, geb. Rosencrantz, (verheiratet mit Major O. von Feilitzen, Stockholm).

Wir finden also, dass diejenige Gruppe von Gustav Adolfs Nachkommen, die ihre Abstammung vom Stammbaum Vasaborg-Wrangell-Oginski ableiten, recht zahlreich ist. Die andere Gruppe, d. h. diejenige, die hinaufreicht bis auf Gustav Adolf durch die oben erwähnte Freifrau Sophia Elisabeth Christina von Strahlenheim, geborene Vasaborg, ist dagegen gering an Zahl. Indem sie ihre Abstammung von genannter Dame durch ein Fräulein von Strahlenheim Vasaborg ableitet, die zu Anfang des Jahres 1800 den Ritt-

meister Grafen Charles Adam Lewenhaupt heiratete, enthält die Gruppe nämlich nur folgende Mitglieder: den Kammerherrn Grafen Charles Lewenhaupt, Valla, und seine Kinder mit der Freifrau Sophia Bonde, nämlich 3 Söhne und eine Tochter Cecilia, Wittwe des Kapitäns Freiherrn Wilhelm Falkenberg; und den Oberst Graf Sixten Lewenhaupt, Malmö, und dessen Kinder aus seiner Ehe mit der Freifrau Julie de Geer af Finspong, nämlich zwei Söhne und zwei Töchter, von welchen die eine verheiratet ist mit einem Freiherrn Leijonhufvut aber kinderlos.

Wie weit etliche Nachkommen Gustav Adolfs augenblicklich im Auslande leben, haben wir, wie oben erwähnt, nicht konstatieren können. Die Fürstin Oginska, die Carl Gustav Dücker heiratete, hatte wenigstens 3 Schwestern, die, wie man annehmen kann, heirateten, und von welchen es Nachkommen geben mag, auch die oben angeführten schwedischen Lewenhaupts brauchen ja nicht die Einzigen zu sein, welche durch die Geschlechter Vasaborg und Strahlenheim vom grossen König abstammen. Desgleichen könnten Nachkommen vorhanden sein von den 2 Fräulein Vasaborg, den Töchtern eines Sohnes von Gustav Gustavson, welche mit einem von Reisenberg und einem Kapitän Plätz verheiratet waren.

C. F



## Bericht

### über die 119. Sitzung vom 16. September 1908.

Nach Eröffnung der Sitzung brachte der Vorsitzende Frh. v. Rahden zur Kenntnis der Versammlung, dass der Tod aufs neue schmerzliche Lücken in den Mitgliederbestand gerissen habe: am 6. Juni c. sei zu Riga Frh. Franz v. Bistram-Groesen und am 25. Juni c. zu Mitau Frh. August v. Fircks, ehemals Erbherr auf Nigranden aus diesem Leben geschieden, die beide zu den Mitbegründern der Sektion gehört haben, deren Zahl immer mehr zusammenschmelze. Ferner sei vor wenigen Tagen, am 11. September c. Frh. Paul v. d. Osten-Sacken am hiesigen Orte verstorben. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen in der üblichen Weise.

Als Geschenk war von Frh. Alex. v. Dachenhausen in Brüssel übersandt worden: „Stammtafeln der Grafen v. d. Marck und der Herzoge von Cleve, Jülich und Berg, soweit sie aus ersteren hervorgegangen, eine Berichtigung der von Frh. v. Dachenhausen im Jahre 1905 herausgegebenen Stammtafeln der genannten Herren-Geschlechter.

Der Vorsitzende teilte mit, dass in Zukunft die Sitzungen den in Mitau und in Riga domizilierenden Mitgliedern durch besondere gedruckte Anzeigen bekannt gegeben werden sollen; er hoffe, dass durch dieses Verfahren ein regerer Besuch der Monats-Versammlungen erzielt werden wird, da die Annoncen in den Zeitungen häufig übersehen werden und ausserdem die Vereinskasse ausserordentlich belasten.

Zur Verlesung gelangt ein Rundschreiben des Vorstandes des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine enthaltend die Aufforderung, die auf der Wiener Tagung des Gesamtvereines beschlossene „systematische Sammlung historischer Nachrichten über Elementarereignisse und physisch-geographische Verhältnisse“ durch Bewilligung eines Jahresbeitrags für den genannten Zweck zu unterstützen. Es wird beschlossen für den Fall des Zustandekommens des genannten Unternehmens für die Dauer von fünf Jahren einen Jahresbeitrag von 10 Mk. zu bewilligen.

Herr F. Reinsdorf in Berlin, der mit der Abfassung einer Chronik der Familie Meinshausen beschäftigt ist, wünscht Auskunft über den russischen Zweig derselben, der dort den Adelsstand erworben habe.

Der Vorsitzende verwies auf Recke und Napierksys, Allgemeines Schriftsteller und Gelehrten-

Lexikon, in welchem biographische Nachrichten über zwei Träger dieses Namens gebracht werden: Johann Ernst Meinshausen, geb. zu Lachtehausen bei Celle 1764 April 15, erlernte die Wundarzneykunst in Verden bei Lüneburg, studierte seit Ostern 1784 zu Göttingen, wurde noch vor Ablauf seines zweiten Studienjahres Eskadronsarzt in einem hannöverschen Kavallerie-Regiment, trat 1788 in kaiserlich russische Dienste als ordinirender Arzt am Seehospital in St. Petersburg, erhielt 1792 von dem medizinischen Kollegium dortselbst die Doktorwürde. Nachdem er 9 Jahre teils bei der Flotte und Landarmee, teils in den innern Gouvernements im Civildienst gestanden, wurde er 1811 Oberarzt des Kriegshospitals in Riga und starb auf einer Reise von St. Petersburg nach Riga auf dem Gute Torma im Dörptschen Kreise 1831 Sept. 26. Als kaiserl. russ. Staatsrat und Ritter des St. Wladimir-Ordens IV. Kl. sowie des St. Annen-Ordens II. Klasse hatte er den russischen erblichen Dienstadel erworben. Seine 1792 zu St. Petersburg im Druck erschienene Inaugural Dissertation führte den Titel: „De aeris emendatione in nosodochiis“

Johann Franz Meinshausen, ein Brudersohn des vorgenannten, geb. zu Halle a./S. 1775 August 2, besuchte das Gymnasium und die lateinische Schule seiner Vaterstadt, bezog 1792 die Universität daselbst als stud. theol. Im Jahre 1796 ging er als Hauslehrer nach Posen, kehrte aber nach 5 Jahren, weil er im katholischen Polen keine Aussicht auf eine Anstellung im Predigeramt hatte, nach Deutschland zurück und nahm in Krossen in der Neumark eine andere Hauslehrerstelle, und nach Verlauf eines Jahres den Ruf zum Konrektorat an der Stadtschule in Tangermünde in der Altmark an. Ein halbes Jahr später wurde er Rektor und sodann dritter Prediger an der dortigen Stadtkirche. Der unglückliche Krieg von 1806 mit seinen Folgen bewog ihn 1808 sein Amt niederzulegen und nach Livland zu gehen, wo er seitdem als privatisirender Gelehrter lebte. Er starb, als er eben eine Anstellung als Schulinspektor in Pernau erhalten hatte, zu Dorpat 1815 Juni 23. Nachstehende Schriften haben ihn zum Verfasser:

1. Belehrende Unterhaltungen für Kinder. Mit Kupfern. Hamburg 1803, 152 u. 35 S. 12<sup>0</sup>.
2. Sammlung vorzüglicher Aufsätze für Stammbücher, in deutscher, französischer, englischer, italienischer und russischer Sprache. Riga 1808, 104 S. 8<sup>0</sup>.
3. A B C und Lesebuch, zunächst der Livkur- und Ebstländischen Jugend gewidmet. mit 6 Kupfertafeln. Riga 1810, 8<sup>0</sup> Eine 2. von neuem (durch A. Albanus) durch-

gesehene und verbesserte Auflage erschien ebenda 1819, 160 S. 8<sup>o</sup>.

4. Beiträge zu Hansteins homiletischem Magazin und zu anderen Zeitschriften.

Handschriftlich hinterliess er:

1. Eine Reformationgeschichte für die Jugend.
2. Eine Sammlung von Reisen durch Russland. Ebenfalls für die Jugend bearbeitet u.
3. Ein livländisches Idioticon.

Vielleicht ein Grosssohn des 1831 verstorbenen Dr. Johann Ernst M. ist der im Album Academicum der Universität Dorpat (Dorpat 1889) aufgeführte Robert Meinshausen, geb. in St. Petersburg 1861 Januar 8, der im Jahre 1882 in Dorpat als stud. med. immatrikulirt wurde.

Der kgl. Bergassessor Paul Gründler in Friedrichshütte in O. Schlesien fragt an, ob über Geburtsort und Eltern des Konstantin v. Carnall näheres bekannt sei, der, geb. 1652, Herzog Ferdinands Geh. Rat gewesen sein soll. Sein Sohn Ferdinand Ernst ist 1681 auf dem Schlosse „Bauschkenburg“ geboren.

Der Vorsitzende bemerkte hierzu, dass er eine Reihe von Briefen besitze, die ein in Schlesien in Garnison stehender preussischer Offizier v. Carnall (Vorname nicht genannt) in den Jahren 1786 u. 89 an den gleichfalls in kgl. preussischen Diensten stehenden Friedrich Casimir v. Rahden geschrieben hat. Aus den gut erhaltenen Briefschliessenden Siegeln ergebe sich die Uebereinstimmung der Wappen der Familie v. Carnall mit dem der Cardinal v. Widern, die ja bekanntlich aus Kurland über Schlesien nach Deutschland eingewandert ist (Schild gespalten, vorn in G. ein schw. halber Adler am Spalt, hinten in B. ein halber g. Stern am Spalt; Helmzier: geschlossener schw. Flug).

Der Vorsitzende legte den soeben im 25. Jahrgange erschienenen „Münchner Kalender“ pro 1909 vor, der u. A. auch das Wappen der Pommerschen v. Manteuffel (in W. ein r. Balken; Helmzier: zwei schw. Flügel) enthält. Die in dem Begleittext gemachte Angabe, dass Gotthard Johann v. M., der aus seinen Besitzungen in Livland ein Majorat gestiftet hatte und 1759 vom Kaiser Franz I. in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, dem pommerschen Geschlechte dieses Namens angehört habe, beruhe jedoch auf einem Irrtum. Derselbe war zweifellos ein Szöge und erhielt das Wappen der pommerschen M. erst bei seiner Erhebung in den Grafenstand verliehen, offenbar weil er in der üblichen Eingabe seine Abstammung von den Pommerschen M. fälschlicher Weise deducirt hatte. Dies ist um so wahrscheinlicher,

als sich bereits in seinem Gesuche an die livländische Matrikel-Kommission v. J. 1733 wegen Eintragung seines Geschlechts in die Adelsmatrikel diese irrthümliche Behauptung findet. Im übrigen wird von dem Verfasser des Begleittextes, G. A. Seyler, ganz richtig hervorgehoben, dass die Manteuffel gen. Zöge mit den pommerschen M. nicht im Zusammenhange stehen. Referent bemerkte noch, dass seines Wissens der herzgl. kurländische Kanzler Michael v. Manteuffel, der um 1625 mit Hinterlassung von nur zwei Töchtern starb, der einzige nachweisbare Vertreter der pommerschen M. in Livland gewesen sei, wenn man von dem 1425 als Mitglied der Revaler Tafelgilde erwähnten Engelbrecht Mandufel, von dem wir aber kein Siegel besitzen, absehen.

Herr Dr. Astaf v. Transehe bemerkte hierzu, dass der Name Manteuffel, wie aus den unten mitgetheilten Quellennachweisen zu ersehen sei, im XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts auch sonst noch in Livland uns entgegentrete; allerdings handle es sich wohl zumeist um Träger dieses Namens, die sich nur vorübergehend in Livland aufgehalten haben, ohne Neigung zur Sesshaftigkeit zu zeigen, soweit man von einer solchen in jenen turbulenten Zeiten überhaupt sprechen könne:

1558 Okt. 7. OM. Fürstenberg beantragt durch seinen Kanzler Thomas Hörner beim Herzog Albrecht v. Preussen den Durchzug des Christian v. Manteuffel mit in Deutschland geworbenen Reitern.

Index corp. hist. Liv. 3193.

1559 April 28. Dr Matthäus Friesner berichtet dem Herzog Johan v. Finland u. A., dass Peter Manteufel im Braunschweigischen, Hessischen und Westfalen 1000 Pferde dem Orden erworben habe und im Anzuge auf Riga sei.

Schirren, Archiv N. F., III n. 360 S. 175.

1601 (Winter). Hans Manteuffel verlobt sich mit Catharina, Tochter des Philipp Urader von Nurmis in Dorpat, wohin sie mit ihrer Mutter und Geschwistern geflohen war

1602 Januar findet die Hochzeit in Weissenstein statt.

1602 Hans Manteufel hat sich mit 3 Pferden der pernauschen (Adels-)Fahne zuschreiben lassen.

1607 Juli Hans Manteuffel reist nach Schweden.

Baltische Monatsschrift, 1903 S. 67 ff.

1602 Okt. 8. Otto v. Vietinghoff berichtet über seine Uebergabe Neuhausens an die Polen. Das Haus Kirumpe sei von einem „teutschen fenrich mit nhamen Felix



*Manteufel — mit etzlichen deutschen knechten“ besetzt gewesen (in schwedischen Diensten).*

Mitteil. a. d. Livl. Gesch. XVII, S. 589.

1604 Aug. 2. Hans Klaesson und Andr Larsson melden Herzog Karl v. Sudermanland, dass mit den schottischen Reitern Willem Ugleby's (Ogilvie) auch Ungerns und Manduwels Knechte aus Pernau nach Reval gekommen seien, um gegen die Polen verwandt zu werden.

Russwurm, Ungern-Sternberg n. 506.

Die in den beiden letzterwähnten Urkunden genannten Manteufels sind wohl identisch; dagegen scheint Hans M., Schwiegersohn des Philipp Urader, wenn auch nicht ein geborener Livländer (er wird nirgends in den zahlreichen Verzeichnissen des angesessenen Adels von 1599—1602 erwähnt), so doch kein kürzlich aus Deutschland eingewanderter Abenteurer zu sein, da Ph. Urader ihn sonst anders in seinem Tagebuch eingeführt hätte.

Frh. v. Rahden lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf einen kürzlich in der „Rig. Awise“ veröffentlichten mit „wehrotajs“ (Beobachter) gezeichneten Artikel, der sich mit der Abstammung unserer baltischen Adelsgeschlechter beschäftigt und als ein typisches Beispiel lettischer Dummdreistigkeit registriert zu werden verdient. Nach einer einleitenden Polemik gegen ein angeblich erschienenenes Werk des Landesarchivdirektors Oskar Stavenhagen über lettisierte Deutsche, das übrigens weder geschrieben worden ist, noch auch zu schreiben beabsichtigt wird, wendet sich der Verfasser den angeblich germanisirten Lettengeschlechtern zu. Er wolle Herrn Stavenhagen in seinen historischen Forschungen behüflich sein und seine Aufmerksamkeit u. A. auf die Frage lenken, wo die lettischen Häuptlingsgeschlechter geblieben seien, die sich den deutschen Eroberern ergeben hätten und die nach dem Zeugnis der Chronik in ihren Rechten und in ihrer Stellung belassen wurden. Die Häuptlinge der Kuren hätten damals den Namen „wihtini“ geführt und es sei doch auffallend, dass es unter dem kurländischen Adel so viele „Vietinghoffs“ gäbe, ja sogar in Kurland ein Gut existiere, das lettisch „wihtine muische“ heisse. Aber auch die Namen anderer, jetzt „deutscher“ baltischer Adelsfamilien, wie Hahn — gailis, Wolff, Wulf — wilks, Behr — lahzis, Borch — weprs u. s. w. erinnerten an frühere Bezeichnungen von Häuptlingen, durch die man eine anderen überlegene Kraft ausdrücken wollte und die dann später, als deutsche Herrschaft und deutsche Kultur an Einfluss gewannen, germanisirt wurden. Auch physionomische Gründe unterstützten diese Hypothese: Wer so manche

Repräsentanten des jetzt deutschen Geschlechts Vietinghoff Auge in Auge gesehen habe, dem würden ihre typisch lettischen, körperlichen Kennzeichen nicht entgangen sein: schlanke, grosse Gestalt, helles Haar, blaue Augen, etwas schräge Stirn und eine ebensolche etwas lange Nase.

Die „Baltische Tageszeitung“ empfiehlt ihrer lettischen Kollegin auf Grund dieser wissenschaftlichen Glanzleistung den Titel ihres Blattes durch den Zusatz: „Organ für unfreiwilligen Humor und nationalen Grössenwahn“ zu ergänzen. Vielleicht überlegt sie sich die Sache.



## Bericht

### über die 120. Sitzung vom 11. November 1908.

Der Vorsitzende Frh. v. Rahden überreichte das vom Verfasser Frh. Hermann v. Bruiningk der Bibliothek dargebrachte Werk: „Livländische Güterurkunden aus den Jahren 1207—1500, herausgegeben von H. v. Bruiningk und Nikolaus Busch, Riga 1908“, indem er seiner lebhaften Genugtuung über das Erscheinen dieses monumentalen Quellenwerks Ausdruck gab, das für die Familiengeschichtsforschung von grundlegender Bedeutung sei. Er glaube der allseitigen Zustimmung der Versammlung gewiss zu sein, wenn er den Herausgebern wie nicht minder der Livländischen Ritterschaft, welche in hochherziger Weise die bedeutenden Kosten für die Drucklegung auf sich genommen habe, wärmsten Dank sage.

Für die Bibliothek waren ferner dargebracht worden: 1) Geschichte des Geschlechts der von Campenhausen von Ernst Baron Campenhausen Loddiger, Riga 1908 vom Verfasser. 2) Album Dorpato-Livonorum, im Auftrage des Konvents bearbeitet von Reinhard Ottow, Livonus. Dorpat 1908, vom Konvent der Livonia. 3) Aus Ernst v. Wallenrodts Amtstätigkeit zu Osterode (1686—1702) von Dr. Gustav Sommerfeldt. SA aus den Oberländischen Geschichtsblättern, Heft X, 1908 vom Verfasser.

Der von der „Personhistoriska Samfundet“ in Stockholm angebotene Schriftenaustausch wird angenommen und auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, die von Karl Kiefer in Frankfurt a./M. herausgegebenen „Frankfurter Blät-

ter für Familiengeschichte“ mit dem „Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik“ zu tauschen.

Der Vorsitzende legte der Versammlung den im Druck vollendeten 13. Band des Jahrbuchs (1905/06) vor, der inzwischen auch bereits an die auswärtigen Mitglieder zur Versendung gelangt sei. In dieser Veranlassung seien an ihn von verschiedenen Seiten Zuschriften gerichtet worden, in denen in sehr anerkennenden Worten das Erscheinen des neuen Bandes begrüßt wird, die aber auch manche Ergänzungen und wertvolle Anregungen enthielten. So äussert Prf. R. Hausmann in Dorpat den Wunsch, dass der Frage der Doppelnamen unserer baltischen Adelsgeschlechter näher getreten werde. Während Doppelnamen im 13. Jahrhundert, wie aus den „Livländischen Güterurkunden“ zu ersehen sei, nur sehr selten anzutreffen wären, finden sie sich im 15. Jahrh. in Fülle, um in Estland und besonders in Livland allmählich wieder zu verschwinden. Nur in Kurland scheinen sie mehr in Gebrauch geblieben zu sein (v. d. Osten gen. Sacken, v. Pfeilitzer gen. Franck, v. Lüdinghausen gen. Wolff, v. Meerscheidt gen. Hüllessem, v. Holstinghausen gen. Holsten, v. Korff gen. Schmysing, v. d. Wenge gen. Lambsdorff, v. Manteuffel gen. Szöge, v. Neuhoff gen. v. d. Ley, v. d. Broele gen. Platter, op dem Hamme gen. Schöppingk, v. Lohausen gen. Solderbach, v. Tolek gen. Engel, v. Vietinghoff, gen. Scheel, v. Hohenastenberg gen. Wigandt u. A.). Durch die Nobilitirungen bürgerlicher Geschlechter während der schwedischen Zeit seien denn auch in Livland wieder zahlreiche Doppelnamen entstanden.

Zu den von Frh. v. Engelhardt veröffentlichten „Auszügen aus den Kirchenbüchern des St. Petersburger Konsistorialbezirks“ bemerkt Frh. Harald v. Toll, dass bei denselben die Bücher der holländischen reformirten Kirche in St. Petersburg nicht berücksichtigt worden seien. Diesem Umstände wäre es zuzuschreiben, dass der Tod des Erfinders der Telegraphie, des Frh. Paul Schilling v. Cannstatt, der, wie aus der Abhandlung von Th. Schön über die „Aus Württemberg nach Russland eingewanderten Edelleute“ (S. 230 Sp. 2) zu ersehen, am 25. Juli 1837 in St. Petersburg erfolgte, in den Auszügen nicht zu finden wäre. Aufgefallen sei ihm auch, dass der Tod der Frau Pauline Schilling v. Cannstatt geb. v. Benckendorff, der Witwe des Baron Alexander Sch. v. C., die nach dem Kirchenbuch zu St. Katharinen in Petersburg am 9. Oktober 1836 eintrat, weder unter Benckendorff noch unter Schilling v. Cannstatt in den Auszügen vermerkt wird. Ausgelassen seien ausserdem folgende Familien Antropoff, Arps (nobilitirt als Baron Arpshoven), Bar-

löwen, Briesemann v. Nettig, Drenteln, Harpe, Lambsdorff und Münnich („Münch“). Da die Kanzlei der estländischen Ritterschaft die von Herrn Axel v. Gernet besorgten Auszüge aus den St. Petersburger Kirchenbüchern zu St. Annen, St. Katharinen und St. Petri besitze, so würde es sich empfehlen die sich aus denselben ergebenden Nachträge gleichfalls zu veröffentlichen. Von grösstem Nutzen wäre es auch, wenn hinsichtlich des Moskauer Konsistorialbezirks eine gleiche mühevollen Arbeit im Jahrbuch veröffentlicht werden könnte.

Frh. Otto Magnus v. Stackelberg-Kiwidépäh wünscht konstatiert zu sehen, dass die von ihm veröffentlichte Stammtafel der Familie v. Dücker nur die Linie aus dem Hause Berghof behandelt. Ausser dieser habe es in Estland noch verschiedene andere Häuser gegeben, so die v. Dücker zu Engedes, Kau, Attel, Pastfer, Meiris und Fähna.

Herr Referendar Zuhorn in Warendorf i. Westfalen macht in Bezug auf die über die Familie v. Heyking auf S. 288 f. des Jahrbuchs gebrachten Notizen nachstehende dankenswerte Zurechtstellungen: der dort erwähnte Hof Hoyking ist das jetzige Kolonat Heuckmann im Ksp. Beelen, Kr. Warendorf. Bei Friedländer S. 166 (VI. Heberegister aus dem Ende des XIV. Jahrh.) kommt er als Hoykeman vor. Es war Freckenhorster Lehngrund, und zwar war die Ministerialenfamilie v. Vernhof damit belehnt. In Urkunden dieser Familie kommt dieser Ort daher häufig vor. (Vgl. Warendorfer Blätter f. Orts- u. Heimatskunde, Jahrg. 1904 S. 26 ff., Grüning, Mittelalterliche Burgenanlagen im Kreise Warendorf, die Burg Ewerwords zu Freckenhorst III u. ff.).

Nach dem Absterben des letzten Lehnsinhabers aus dieser Familie erwarb die Äbtissin Katharina von Frankenstein 1357 den Hof. Er blieb dann als eigenhöriges Erbe bis zur Aufhebung des Stifts in dessen Besitz. Als solcher wird er in dem Dienstbuche des Amtshauses Sassenberg verschiedentlich aufgeführt. Von einer adligen Familie ist der Hof nie bewohnt worden. Als Ursprungs-ort der Familie v. Heyking dürfte er somit wohl ausscheiden.

Zur Verlesung kamen ferner folgende Anfragen:

Herr W. Bellinghausen in Freiburg i. Baden ist damit beschäftigt, alle erreichbaren, urkundlich verbürgten Nachrichten über die Familie v. Bellinghausen zu sammeln. Dieselbe gehörte zum ritterbürtigen Adel, war insbesondere in den Rheinlanden und Westfalen verbreitet und begütert und ist mit Wilhelm Rutger Frh. v. B., der 1697 Sept. 14 als Abt zu Siegburg

starb, in Deutschland erloschen. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, dass trotz der in den Namen eingeschobenen s dieses bergische Geschlecht mit der in Estland immatrikulierten Familie der Frh. v. Bellingshausen eines Stammes sei, so bitte er um Auskunft über das Wappen dieser Familie und seine Herkunft. Die bergischen Bellingshausen siegelten mit einem schrägrechts gestellten doppelten Maueranker.

Hierzu bemerkte der Vorsitzende, dass aus der von C. Russwurm 1870 im Auftrage der Ritterschaft Estlands in Anlass der Feier der Enthüllung des Denkmals für den Admiral Fabian v. Bellingshausen verfassten Schrift „Nachrichten über die adeliche und freiherrliche Familie v. Bellingshausen“ mit ziemlicher Gewissheit sich ergebe, dass diese Familie mit dem bergischen Geschlecht nichts zu tun habe, sondern mit den zur adeligen Zirkelgesellschaft in Lübeck gehörigen v. Billingshusen stammverwandt sei. Dafür spreche in erster Linie das Wappen. Die Lübecker B. führten in einem von Bogenschnitt schräglings geteilten Schilde je einen Stern (vgl. Siegel des Mittelalters aus den Archiven der Stadt Lübeck Heft 10, Tafel 10, 52: s. hinrich billigheshus, 1498 Aug. 23), während das Stammwappen der Estländischen B. nur insoweit von jenem abweicht, als die Teilung hier durch einen Fluss bewerkstelligt wird. Dagegen sei es wahrscheinlich, dass Bertold v. Billenchusen, 1253 Bruder DO, wohl im Konvent zu Goldingen (vgl. Jahrb. 1899 S. 50 n. 29) dem bergischen Geschlecht angehört habe, um so mehr, als nach der Mitteilung des Herrn W. Bellingshausen ein Berthold v. B. (vielleicht derselbe) urkundlich 1236 und 1243 in der Gefolgschaft des Grafen Diedrich v. Cleve erscheint, um dann spurlos zu verschwinden.

Herr Kammerherr J. v. Stralendorff auf Gamehl bei Kartlow in Mecklenburg wünscht einen „leidlich zuverlässigen“ Stammbaum der Familie v. d. Ropp zu erhalten, mit spezieller Berücksichtigung der Dautzogenschen Linie, der seine Frau angehöre.

Herr Karl v. Hesse in St. Petersburg wünscht Nachrichten über die Familie v. Wehren (Wappen: in schw. ein schräger 5mal geästeter g. Baumstamm, oben und an den Astenden mit r. Flammen besetzt; Helmzier: die Schildfigur aufgerichtet), die ebenso wie ein Zweig der v. Huenes, mit denen sie verschwägert waren, um die Mitte des 18. Jahrh. aus Kurland in preussische Kriegsdienste getreten sein soll. Die Stammtafeln der Frhl. Familie v. Hoiningen gen. Huene (2. Aufl. 1900 nebst Ergänzungen 1903) enthalten nichts über die Herkunft des (1747) aus Kurland nach Preussen eingewanderten Jacob Ludwig v. Hüne, dessen Grosstochter Elise (geb. 1810 6/III,

† 1896 16/IV zu Hildesheim) die Gemahlin des Obergerichtsanwalts Max v. Wehren war. In Ceumerns Theatridion Livonie wurden die v. Wehren als zu den livländischen Geschlechtern gehörig genannt, und nach einer polnischen Quelle gehören sie seit 1620 zur livländischen Ritterschaft.

Ein ganz anderes Geschlecht sind die Patrizier v. Wehren (Werne, Werden) in Reval, deren Stammtafel und Siegel Nottbeck (Siegel aus dem Revaler Ratsarchiv) bringt und die im gespaltenen Schilde vorn einen halben Adler am Spalt, hinten 3 Doppelhaken (Wolfsangeln), später 3 Rosen (auch Sterne) pfahlweise, Helmzier: ein geschlossener Flug (später ein wachsender Greif) führten. (Vgl. auch v. Toll, Brieflade IV, S. 212 und Taf. 59, 12).

Der Vorsitzende verwies auf die „Livländischen Güterurkunden“, wo für das 14. und 15. Jahrh. verschiedene Glieder eines Vasallengeschlechts v. Werden (Weyrden) namhaft gemacht werden. Auch die daselbst aufgeführten v. Warde (Warden, Wården) könnten hierher gehören, eben so Gerhard v. Weern, Westfeling, 1451 Ritterbruder im Konvent Riga (Jahrb. 1899 S. 100 n. 504). Leider liegen von all' diesen Personen keine Siegel vor, um ihre Hingehörigkeit feststellen zu können. In den „Westfälischen Siegeln des Mittelalters“ Abt. IV Tal. 146, 3 findet sich das Siegel eines Wessel v. Werden (s. Wezelonis de Werdina militis) v. 1306 abgebildet, das im Schilde einen Balken und im rechten Obereck einen aufgerichteten rechtsgewandten Fuchs (Eichhorn?) zeigt, sowie auf Taf. 173, 2 das Siegel des Wilhelm de Wernen, Richter in Ahlen v. 1335 mit einem Wolfskopf im Wappen. Endlich seien noch die Gebrüder Eberhard und Johann von der Werden (Weerden) zu erwähnen, die beide Töchter des Johann Hune (Huene) geehelicht hatten. Johann v. d. W. † um 1570; (vgl. Kurländische Güter-Chroniken, N. F. B. I, S. 17, Anmkg. 13).

Frh. v. Rahden lenkte sodann die Aufmerksamkeit auf die in Bd. 37 der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zur Veröffentlichung gelangten Aufzeichnungen des holsteinschen Amtmanns David Reinhold von Sievers<sup>1)</sup>. Diese Aufzeichnungen waren neben andern Familienpapieren und Briefschaften aus dem Nachlasse des im Jahre 1879 in Kiel verstorbenen Kirchspielsvogts Reinhold v. Sievers der Frau

<sup>1)</sup> Aufzeichnungen des holsteinschen Amtmanns David Reinhold von Sievers, herausgegeben von Gymnasialprofessor Dr. Emil Lobedanz.

des Herausgebers, als der letzten Ueberlebenden dieser Sieverschen Linie in Deutschland<sup>1)</sup>, zu gefallen.

David Reinhold v. Sievers war 1732 April 14 zu Sastama in Estland geboren. Sein Vater Joachim Johann v. S., ehemals schwedischer Miliz-Kapitän und Pächter des damaligen Kronsgutes Rujen-Grosshof, war zwei Mal vermählt gewesen. Aus seiner ersten Ehe mit Gertrude v. Ecker-mann, Erbfrau auf Satzo, stammten 3 Söhne, von denen der jüngste, Karl, 1745 vom Kurfürsten Friedrich August II. v. Sachsen, König in Polen, als Reichsvikar den Freiherrntitel u. am 15. Febr. 1760 von Kaiser Franz I. die Reichsgrafenwürde<sup>2)</sup> erhielt. Auch die Söhne seines ältesten Bruders Joachim Johann auf Bauenhof und Zarnau, erreichten die reichsgräfliche Würde. Von den 5 Kindern des Joachim Johann v. S. aus zweiter Ehe mit Anna Helena Björenberg war David Reinhold der älteste. Ueber seine Lebensschicksale berichtet er uns nun in diesen Aufzeichnungen, die aber nur bis zum 10. August 1762 reichen, das folgende: Nach einer im elterlichen Hause zu Kiwidepäh bei Hapsal, welches Gut der Vater bewirtschaftete, verbrachten Jugendzeit, wurde er im Juni 1747 durch Vermittelung seines jüngsten Stiefbruders Karl, der schon damals eine ange-sehene Stellung am kaiserl. russischen Hofe in St. Petersburg einnahm, als Kammerpage vom Herzog Friedrich August v. Holstein-Gottorp, Statt-halter und Coadjutor v. Holstein, engagirt, den er noch in demselben Jahre nach Kiel begleitete. Hier gefiel es ihm recht gut, auch liess ihm sein Dienst soviel freie Zeit, um dort noch die Schule zu besuchen. Doch kam dabei, wie er selber konstatiert, wegen mangelnder Aufsicht wenig heraus. Als Friedrich August 1750 zum Bischof

von Lübeck ernannt wurde, folgte ihm sein Kammer-page zunächst nach Hamburg, wo er längeren Auf-enthalt nahm. Aber schon im Jahre darauf er-hielt er ganz unerwartet aus St. Petersburg seine Bestallung als Kornet beim Holsteinschen Leib-dragoner-Regiment, die ihn zur Rückkehr nach Kiel nötigte.

Während eines Aufenthalts zum Besuche seiner Eltern in Rujen-Grosshof starb sein Vater (1753 Mai 10), seine Mutter mit 5 zum Teil noch un-mündigen Kindern in grösster Armut zurück-lassend. Da sich eine Heirat, die er zur Ver-besserung seiner schwierigen pekuniären Lage eingehen wollte, angeblich infolge von Intriguen seines ältesten Stiefbruders Joachim Johann zer-schlagen hatte, kehrte er in sein Regiment nach Kiel zurück, wo er sich 1754 mit Friederike Car-oline v. Carols, einer 1731 geborenen natürlichen Tochter des † Herzogs Karl Friedrich v. Holstein-Gottorp verlobte. Behufs Einholung des Heirats-konsenses seitens des Grossfürsten (nachmaligem Kaisers) Peter (III.), eines natürlichen Bruders seiner Braut, reiste er zu Schiff nach Petersburg, wo er bereits nach 6tägiger Seereise im Juni 1754 an-langte. Hier fand er einen sehr gnädigen Em-pfang beim grossfürstlichen Paare, das er zum Sommeraufenthalt nach Peterhof begleiten musste. Er erhielt die Einwilligung zur Heirat, und wurde zum Kammerjunker mit 500 Thlr. Gehalt ernannt. In Anlass der am 1. Oktober stattgehabten Geburt des Grossfürsten Paul avancierte er mit 600 Thlr. Gehalt zum wirklichen Kammerherrn, Flügeladju-tanten und Kapitän. Mit einem Brillant-Ring und einem reich gestickten Kleide beschenkt trat er am 3. Oktober seine Rückreise nach Kiel an, wo sein rasches Emporsteigen den Neid seiner Vorgesetzten erregte, die ihn — da er kein Be-stallungsdiplom vorzuweisen hatte — zu seinem grössten Unwillen zwangen, wieder Leutnants-dienste zu tun. Als auf eine an den Grossfürsten gerichtete Beschwerde gar keine Antwort erfolgte, entschloss er sich im September 1755 nochmals zu einer Reise nach Petersburg, um dort persön-lich seine Angelegenheit zu betreiben. Ungün-stiger Witterung wegen dauerte diesmal die Ueber-fahrt 25 Tage. Durch Vermittelung seines Stief-bruders Karl, der inzwischen in den Grafenstand erhoben worden war und als Hofmarschall eine einflussreiche Stellung bei Hofe einnahm, gelang es ihm, sich ein Patent als Regiments-Quartier-meister zu erwirken; doch musste er auf Befehl des Grossfürsten, der ihn diesmal sehr ungnädig empfang, Petersburg sofort verlassen und in sein Regiment zurückkehren. 1756 Juli 1 konnte er endlich seine Braut heimführen. Die Hochzeit wurde auf dem Kieler Schlosse, wo dem jungen Paar auch freie Wohnung angewiesen worden war, gefeiert. Hier wurde ihm 1758 Mai 14 eine

<sup>1)</sup> Es handelt sich um die Familie v. Sievers, die als Wappen in S. einen mit 3 g. Sternen belegten b. Balken, begleitet oben von 3, unten von 1 r. Kugel führt; Helmzier: zwischen einem rechts v. B. u. R., links von R. u. B. geteilten Flügel 2 von einem g. Stern überhöhte r. Kugeln. Ausser dieser gehören noch zwei Familien dieses Namens, jedoch verschie-dener Herkunft der livländischen Matrikel an: die v. Sivers aus dem Hause Euseküll (Wappen: Von S. u. schw. gespalten; vorn ein schw. Stern, hinten eine halbe s. Lilie am Spalt; Helmzier: zwischen zwei s. Straussenfedern ein schw. Stern) und die bereits aus-gestorbene, dem russischen Beamtenadel angehörige Familie v. Sivers a. d. H. Duckern und Gluhde, (Wappen: in S. ein wilder Mann auf gr. Rasen, in der Rechten einen entwurzelten gr. belaubten Baum hal-tend; Hz.: zwischen zwei s. Büffelhörnern ein bren-nendes r. Herz).

<sup>2)</sup> Der Verf. der Aufzeichnungen giebt das Jahr 1758 für die Verleihung des Reichsgrafenstandes an; vgl. dagegen Kneschke, Deutsche Grafenhäuser Bd. II, S. 472 u. Jahrb. 1903 S. 74.

Tochter Katharina, bei der die Grossfürstin (nachmalige Kaiserin) Katharina (II.) Patenstelle übernommen hatte und 1759 April 4 ein Sohn Peter, bei dem der Grossfürst Gevatter stand, geboren. 1760 April 15 wurde eine zweite Tochter Helene Dorothea geboren.

1761 wurde David Reinhold v. S. an den grossfürstlichen Hof nach Petersburg befohlen und trat infolgedessen am 13. April zum dritten Male seine Reise dorthin an. Bis Reval fuhr er zu Schiff; da der Kronstädter Hafen noch durch Eis gesperrt war, musste er seine Reise über Land fortsetzen, wozu er wegen schlechter Wege 5 ganze Tage und ebensoviel Nächte brauchte. Am 28. April langt er endlich in Petersburg an und musste noch an demselben Abend um 10 Uhr bei Hof erscheinen. Im Gegensatz zu seinem letzten Empfange begegnete man ihm diesmal überaus gnädig. Er wurde zum diensttuenden Flügeladjutanten ernannt und begleitete als solcher das grossfürstliche Paar im Mai zum Sommeraufenthalt nach Oranienbaum. Hier erhielt er die Nachricht aus Kiel von der am 22. Juni 1761 erfolgten Geburt seines Sohnes Carl Friedrich. Am 15. Juli ej. a. wurde er zum Major im holsteinischen Leib-Drögoner-Regiment ernannt. Im Dezember zum Besuche seiner alten Mutter nach Rujen-Grosshof beurlaubt, erfuhr er am 28. Dezember (8. Januar 1762) bereits auf der Rückreise nach Petersburg begriffen durch einen ihm entgegenkommenden Kurier, dass nach dem am 5. Januar n. St. erfolgten Ableben der Kaiserin Elisabeth der Grossfürst inzwischen als Peter III. den russischen Thron bestiegen hatte. Am 5. Februar wohnte er der Beisetzung der verstorbenen Kaiserin in der Peter-Paulskirche bei. Am 3. März erfolgte gelegentlich einer grossen Kur bei Hofe seine Ernennung zum Oberst. Er erlebte denn noch am 28. Juni (9. Juli) 1762 die Entfernung und den Tod Kaiser Peter III., über welche geschichtlichen Vorgänge er zum Teil als Augenzeuge eingehend berichtet. Dank den Bemühungen seines Stiefbruders Karl wurde er von Katharina II., welche für ihren minderjährigen Sohn Paul die Vormundschaft des Herzogtums Holstein übernommen hatte, zum herzoglich holsteinischen Amtmann von Cismar in Oldenburg mit 1600 Rthlr. Gehalt ernannt und kehrte hierauf nach Holstein zurück, wo er nach 17-monatlicher Abwesenheit am 10. September 1762 bei den Seinigen anlangte. Damit schliessen die hier nur kurz skizzirten Aufzeichnungen, soweit sie die persönlichen Verhältnisse des Tagebuchschreibers betreffen ab. Der Herausgeber hat denselben auch eine Stammtafel beigefügt, die über die Deszendenz David Reinholds v. S. Aufschluss giebt: sein ältester Sohn Peter, dänischer Kammerjunker und Amtmann zu Neumünster, verstarb kinderlos.

Ein in dem Tagebuch sonst nicht erwähnter Sohn Franz Georg Julius hinterliess zwei Söhne, von denen der ältere 1779 als russischer Stabskapitän in Margilan gestorben ist. David Reinholds viertes Kind Karl Friedrich ist 1829 als Vize-Präsident des livländischen Hofgerichts in Riga mit Hinterlassung von Nachkommenschaft gestorben; der folgende Sohn Friedrich August starb 1786 gleichfalls in Riga als Oberlandgerichts-Sekretär.

Im Anschluss hieran berichtete der Vorsitzende noch über das „Petersburger Tagebuch der Frau Erbprinzessin Auguste Karoline Sophie v. Sachsen-Coburg-Saalfeld v. J. 1795“, herausgegeben von W. K. v. Arnwaldt (Darmstadt, Wintersche Buchdruckerei 1907). Die Schreiberin dieses Tagebuchs war eine geistig hervorragende Frau, die mit ausserordentlichem Beobachtungsvermögen die Geschichte ihrer Zeit festzuhalten und zu kritisiren wusste. Die Erbprinzessin machte die Reise nach Petersburg auf eine Einladung der Kaiserin Katharina II. hin, die von der Schönheit der drei jungen Koburgschen Prinzessinnen gehört hatte und eine derselben dem Grossfürsten Konstantin, ihrem Enkel und zweiten Sohn des nachmaligen Kaiser Paul I. als Gemahlin aussuchen wollte.

Der Grossfürstthronfolger Paul lebte mit seiner Gemahlin Maria Feodorowna geb. Prinzessin v. Württemberg nicht am Hofe in St. Petersburg, sondern in Gatschina, wohin ihn seine Mutter, die Kaiserin, verbannt hatte. Die älteren Grossfürsten Alexander und Konstantin hatte die Kaiserin dagegen in St. Petersburg am Hofe erziehen lassen und der damals (1795) achtzehnjährige Alexander war bereits seit zwei Jahren mit der Prinzessin Elisabeth v. Baden vermählt. Am 17. Oktober war die Erbprinzessin mit ihren drei Töchtern in Petersburg eingetroffen und bereits 7 Tage später schreibt sie in ihr Tagebuch: „Alles ist entschieden, und entschieden, wie Du<sup>1)</sup> es erwartet hast. Julyens<sup>2)</sup> Stern hat obgewaltet und es ist besser auf diese Weise. Sie hat mehr Anstand, mehr Charakter, als die zweite zu weiche Nette. Die Kaiserin, die unsere Sophie für die schönste findet, hat zu unserer Freude dem General Budberg gesagt: „Si je pouvais, je les garderais toutes trois, mais comme c'est Constantin que se marie, il choisira.“ Und am 25. Oktober schreibt sie: „Seit gestern Abend ist Julchen Braut! O! das war eine rührende Szene! Ich werde keinen meiner Schwiegersöhne so lieben

1) Das Tagebuch war für den Erbprinzen v. Sachsen-Coburg-Saalfeld geschrieben.

2) Die dritte Tochter der Erbprinzessin.

können als diesen. Einen so guten jungen Menschen, so klug, so reines Herzens gibts schwerlich mehr.“ Diese optimistischen Erwartungen sollten indessen nicht in Erfüllung gehen. Die Ehe der Prinzessin Juliane v. Sachsen-Coburg-Saalfeld mit dem Grossfürsten Konstantin ist keine glückliche geworden. Bei der Vermählung noch allzu jung — er war 17 und sie war 15 Jahre alt — konnten sie keine ernsthafte Zuneigung zu einander empfinden, und da kein Kind dieser Ehe entspross, welches die Eltern hätte einander nähern können, wurde die Abneigung immer grösser, so dass die junge Grossfürstin nach dreijähriger Ehe in ihre Heimat entflo, von wo aus sie später in die Schweiz übersiedelte. Konstantin hat später noch einmal vergeblich Annäherungsversuche gemacht, doch wurde die Ehe schliesslich 1820 russischerseits für ungiltig erklärt, damit sich Konstantin mit der polnischen Gräfin Johanna Grudzyńska, späteren Herzogin v. Lowicz, vermählen konnte.

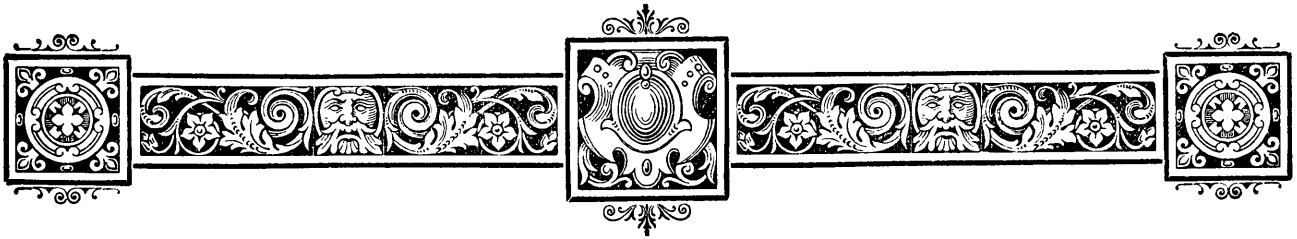
Dies Tagebuch ist nicht das einzige, welches uns die Herzogin Auguste Karoline Sophie hinterlassen hat; aus der Zeit der grossen Wirren in Deutschland unter der Fremdherrschaft der Franzosen bis in die zwanziger Jahre des XIX. Jahrhunderts stammt ein zweites, bedeutend umfangreicheres Tagebuch, in dem wir hauptsächlich in ihren Familienkreis eingeführt werden, wo sie als zärtliche Mutter und als gute Grossmutter die Freuden und Leiden ihrer Kinder und Grosskinder teilt, die ja weit über die Grenzen ihres kleinen Vaterlandes hinaus bekannt wurden. Ist sie doch die Stammutter von nicht weniger als fünf regierenden Häusern geworden<sup>1)</sup>. Dieses

<sup>1)</sup> Der Herzog Ernst I. v. Sachsen-Coburg-Gotha und Leopold I., König der Belgier waren ihre Söhne, die Königin Victoria v. England ihre Grossochter, ferner haben ihre Enkel (Nachkommen ihres Sohnes Ferdinand Georg August) den portugiesischen und den bulgarischen Thron bestiegen.

zweite Tagebuch hat ihre Enkelin, die Königin Viktoria v. England, herausgegeben, aber leider nur den Mitgliedern ihrer Familie zugänglich gemacht, da es als Manuskript gedruckt und dem Buchhandel entzogen ist.

Frh. Paul v. Ungern-Sternberg in Reval weist in einer Zuschrift darauf hin, dass die in seinen „Bemerkungen über den Ursprung und das Wappen des Geschlechts Ungern-Sternberg“ (auf S. 212 dieses Jahrbuchs) nur kurz erwähnte Urkunde d. d. Regensburg 1532 Aug. 7 über die Erhebung des Georg v. Ungern zu Pürkel zum „aule palatii Lateranensis comes“ (in der Uebersetzung durch „Pfalzgraf“ wiedergegeben) in Historikerkreisen wenig bekannt zu sein scheine, obwohl eine Kopie nebst Uebersetzung dieser Urkunde, die ebenso wie der auf S. 214 von ihm veröffentlichte Wappenbrief des Papstes Clemens VII. ein Unicum unter den livländischen Geschichtsquellen darstelle, in unserem grössten und bekannten Kopialwerk, den „Abschriften aus dem Königsberger Ordensarchiv“ (Bd. VII nr. 3048 b) vorhanden und ausserdem eine Uebersetzung, wenn auch in abgekürzter Form in den „Ungern-Sternberg Nachrichten“ Teil I, S. 174 f. abgedruckt worden sei. Da Georg v. Ungern wohl der einzige Livländer jener Zeit gewesen sein dürfte, dem diese Auszeichnung zu Teil geworden ist, so glaube er durch diesen Hinweis unseren Geschichtsforschern und Genealogen einen Dienst zu erweisen.





## Zur „Taube“-Kontroverse.

Prof. M. Baron Taube hat sich veranlasst gesehen eine „Abwehr“ gegen meine kritische Untersuchung des von ihm behaupteten Zusammenhanges der preussischen Taube mit dem altlivländischen Geschlecht Taube (Tuve) im vorliegenden Jahrbuch zu veröffentlichen. Auf meinen ausdrücklichen Wunsch ist diese „Abwehr“ ohne jede redaktionelle Bemerkung oder Aenderung abgedruckt worden. Die Leser des Jahrbuches sollten dadurch in den Stand gesetzt werden, sich davon zu überzeugen, bis zu welchem Grade persönlicher Gereiztheit ein Mann der Wissenschaft gelangen, wie sehr er die Herrschaft über sich verlieren kann, wenn Jemand sich erlaubt die Richtigkeit der in eigener Sache gebrachten Beweisführungen anzuzweifeln. Prof. v. T. mag sonst ein ruhiger und objektiver Mann sein, er mag wie die Taube der Legende keine Galle besitzen; wenn man ihm aber seine mühevollen Knüpfarbeit am Gewebe seiner Familiengeschichte in Unordnung bringt, dann gerät er aus dem Häuschen wie der alte Archimedes, als man ihm seine Zirkel störte. Das ist ja schliesslich menschlich und man wird ihm mildernde Umstände zubilligen müssen. Immerhin hätte er, der ja lateinische Zitate gerne gebraucht, sich sagen müssen: est modus in rebus! — schon um nicht die unausbleibliche Reaktion hervorzurufen. Er hätte sich sagen müssen, dass der persönliche, äusserst aggressive Ton seiner „Abwehr“ und die in ihr enthaltenen Insinuationen seinen Gegner der bisher beobachteten Rücksichten entbinden mussten. Ferner hätte er bedenken können, dass Zorn und verletzte Eitelkeit keine geeignete Stimmung für wissenschaftliche Deduktionen erzeugen und dass man sich in solcher Stimmung mehr Blößen giebt und Entgleisungen vornimmt, als es für die

zu verfechtende Sache dienlich ist. So viel quoad formam der „Abwehr“

Quoad materiam hat Prof. v. T. nichts angeführt, was meine Ansichten über den angeblichen Zusammenhang der preussischen Taube mit dem gleichnamigen livländischen Geschlecht erschüttern könnte. Auch die von ihm abermals angewandte Methode, mit dem thema probandum als einer erwiesenen Tatsache zu operiren, hat keinen Eindruck auf mich machen können; ebenso wenig hat der wiederholte Hinweis auf die offizielle Anerkennung der preussischen Taubes als Nachkommen der livländischen auf mich die gewünschte Wirkung ausgeübt. Denn in einer wissenschaftlichen Untersuchung sich auf eine offizielle Anerkennung zu berufen, ist etwa dasselbe, wie wenn ein Kind, dessen gewagte Behauptungen man bezweifelt mit Emphase ausruft: „Mama selbst hat es gesagt“!

Oder sollte der beschränkte Untertan in Ehrfurcht verstummen, wenn das Heroldieamt orakelt?

Endlich kann es mich nicht veranlassen, eine wohlbegründete Ansicht zu ändern, wenn mir Jemand ein Dutzendmal wiederholt, er habe zweifellos Recht und ich zweifellos Unrecht; denn eine Behauptung wird dadurch nicht glaubwürdiger, dass sie unzählige Mal wiederholt wird.

Warum ich an meiner Ansicht festhalten muss, werde ich im nächsten Jahrbuch ausführlich zu begründen suchen. Es bleibt mir heute nur übrig, die Leser des Jahrbuchs zu bitten, inzwischen meine kritische Untersuchung in diesem Jahrgange aufmerksam zu lesen und mir nicht die haarsträubende Ignoranz auf allen historischen, genealogischen und heraldischen Gebieten zuzutrauen, die mir Prof. M. v. T. neckischer Weise vorwirft.

Astaf v. Transehe.



## Zur Kritik der v Manteuffelschen Familiengeschichte.

Die im vorliegenden Jahrbuche S. 226 ff. enthaltene und mir durch einen Separatabzug bekannt gewordene Kritik der im Jahre 1909 erschienenen v. Manteuffelschen Familiengeschichte veranlasst mich zu erklären, dass die hierbei mehrfach erwähnte Katzdangensche Brieflade im kurländischen Landesarchiv deponirt werden soll, sobald sie wieder in Kurland zu meiner Verfügung stehen wird.

Herr Archivdirektor O. Stavenhagen hat sich auf mein Ersuchen bereit erklärt, ihren Inhalt zu prüfen und festzustellen, in wie weit ihr Material die nun bald 300jährige Verbindung der Namen Manteuffel und Zöge zu erklären vermag. Der nächste Band des Jahrbuchs soll das Resultat dieser Untersuchung bringen.

Den wissenschaftlichen Wert der Forschung nach den Gründen der Verbindung beider Namen würdige ich vollkommen und verschliesse mich keineswegs der Erkenntnis, dass die vorliegende Kritik die Unhaltbarkeit und Wertlosigkeit der besprochenen Publikation nach dieser Richtung dartut.

Um so mehr bedaure ich aber auch, dass der Herr Kritiker die Wiedergabe ungeschickt formulirte, nicht für die Oeffentlichkeit berechneter

biographischer Bemerkungen zu den aus jüngster Zeit verzeichneten Personen nicht als ausserhalb des Rahmens einer wissenschaftlichen Kritik liegend erachtet hat.

Manteuffel-Katzdangen.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben vorstehender Zuschrift die Aufnahme nicht verweigert, müssen jedoch den in dem Schlusssatz gegen den Rezensenten erhobenen Vorwurf als unberechtigt zurückweisen. Es ist schlechterdings nicht zu verstehen, wie man einzelne Stellen in einem durch den Buchhandel in Vertrieb gesetzten und damit der breitesten Oeffentlichkeit übergebenen Buche als „**nicht** für die Oeffentlichkeit berechnet“ bezeichnen kann. Der Vorwurf trifft mithin ausschliesslich die Herausgeber der Familiengeschichte, nicht den Kritiker, der durchaus den Gepflogenheiten einer wissenschaftlichen Kritik entsprach, indem er die auch von Baron Manteuffel-Katzdangen beanstandeten, wenig Taktgefühl verratenden Bemerkungen über teils noch lebende teils unlängst verstorbene Familienglieder seinerseits rügte.

A. v. R.





# Verzeichnis

der wissenschaftlichen Vereine und Anstalten, mit denen die Genealogische Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Bericht über die von denselben durch Austausch in den Jahren 1909 u. 1910 erhaltenen Schriften.

1. Aachen, Geschichtsverein, (pr. Adr. Cremer-  
sche Buchhandlung (C. Cazin) Kleinmar-  
schiererstrasse 3).
2. Aarau, Historische Gesellschaft des Kantons  
Aargau;  
Argovia, Bd. XXXIII; Taschenbuch 1908.
3. Altenburg, Geschichts- u. Altertumsforschen-  
de Gesellschaft des Osterlandes;  
Mitteilungen, Bd. 12, Heft. 1.
4. Augsburg, Historischer Verein für Schwa-  
ben und Neuburg;  
Zeitschrift, Jahrg. 34 u. 35.
5. Bamberg, Historischer Verein;  
66. u. 67. Bericht und Jahrbuch 1908.
6. Bamberg, Schriftleitung der „Heraldisch-  
Genealogischen Blätter für adelige und  
bürgerliche Geschlechter“;  
VII. Jahrgang, 1910.
7. Basel, Historische u. Antiquarische Gesell-  
schaft;  
Zeitschrift, Bd. VIII, Heft 2, Bd. IX, Heft 1 u. 2  
u. Bd. X, Heft 1.
8. Bayreuth, Historischer Verein für Ober-  
franken;
9. Berlin, Gesamtverein der deutschen Ge-  
schichts- und Altertumsvereine;  
Korrespondenzblatt, 57. Jahrg. 1909, 58. Jahrg. 1910.
10. Berlin, Verein für die Geschichte der Mark  
Brandenburg;  
Forschungen zur Brandenburgischen und Preus-  
sischen Geschichte, Bd. 21, 2, Bd. 22, 1 u. 2,  
Bd. 23, 1.  
Festschrift zu Gustav Schmollers 70. Geburtstag.
11. Berlin, Verein für die Geschichte Berlins,  
(pr. Adr. Amtsgerichtsrat Dr. R. Béring-  
guier, Berlin W 62, Nettelbeckstr. 21);  
Mitteilungen, 26. Jahrg., 1909, 27. Jahrg. 1910.  
Schriften, Heft 43.  
Verzeichnis der Mitglieder 1909 u. 1910.  
Register zu den Jahrgängen 1884—1908 der Mit-  
teilungen, bearbeitet von Rüdiger v. Schoeler.
12. Berlin, Deutsche Adelsgenossenschaft;  
(Berlin W., 35, Derfflingerstr. 2, II);  
Deutsches Adelsblatt. Jahrg. XXVII u. XXVIII.
13. Berlin, Verein Herold; (Berlin, W Schill-  
strasse 3, II);  
Der deutsche Herold, Zeitschrift für Wappen-  
Siegel- und Familienkunde, Bd. 40 u. 41  
(1909 u. 1910).  
Vierteljahrsschrift\*), Jahrg. XXXVI, Heft 3 u. 4  
XXXVII u. XXXVIII.
14. Berlin, Gesellschaft für Heimatkunde der  
Provinz Brandenburg;  
Monatsblatt „Brandenburgia“ XVII. Jahrg. № 4—12,  
XVIII. u. XIX. Jahrg.
15. Berlin, Ex-libris Verein\*);  
Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekenskunde  
und Gelehrten Geschichte, Organ des Ex-libris-  
Vereins, Jahrg. XVIII, XIX u. XX, Heft 1—3.  
Mitgliederliste 1910.
16. Bern, Allgemeine Geschichtsforschende Ge-  
sellschaft der Schweiz; (per Adr. Stadt-  
bibliothek Bern);  
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte Bd. 33  
und 34.
17. Bern, Historischer Verein des Kantons Bern,  
(Adr. Stadtbibliothek Bern);  
Archiv Bd. XIX, Heft 1 u. 2 u. Bd. XX, Heft 1.

\*) Im Abonnement.

18. Bielefeld, Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg;  
Ravensberger Blätter 9. Jahrg. 1909, 10. Jahrg. 1910.  
23. u. 24. Jahresbericht 1909 u. 1910.
19. Birkenfeld, Verein für Altertumskunde im Fürstentum Birkenfeld.
20. Bonn, Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande;  
Jahrbücher, Heft 117 u. 118.
21. Brandenburg, a. d. H., Historischer Verein;  
(Adr.: Prof. Dr. Otto Tschirch, Brandenburg a. d. H., Magdeburgerstr. 25, II);
22. Bremen, Historische Gesellschaft des Künstlervereins; (Herrn Oberlehrer A. Lonke, Bibliothekar der hist. Gesellschaft, Bremen, Horner-Str. 26).  
Bremisches Jahrbuch, Bd. 22.
23. Bromberg, Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt, (Adr.: Stadtbibliothek, Danziger-Strasse 19).
24. Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte.
25. Chur, Historisch Antiquarische Gesellschaft von Graubünden; (Adr.: an die Altertumssammlung des Rätischen Museums in Chur);  
XXXVIII. u. XXXIX. Jahresbericht, Jahrgang 1908 u. 1909.
26. Danzig, Westpreussischer Geschichtsverein;  
Zeitschrift, Heft 50—52, Mitteilungen, Jahrg. 7, 8 u. 9 (1908, 1909 u. 1910).
27. Darmstadt, Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen. (Direktion der Grossherzogl. Hofbibliothek, Darmstadt, Residenzschloss);  
Archiv, N. F. Bd. VI; Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte, Bd. III, Heft 4 u. Bd. IV, Heft 1—3; Quartalblätter, N. F. Jahrg. 1908 u. 1909.
28. Dessau, Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde;  
Mitteilungen Bd. XI, Heft 2 u. 3.
29. Detmold, Geschichtliche Abteilung des naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lippe;  
Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Bd. VI u. VII.
30. Dorpat (Jurjew), Gelehrte Estnische Gesellschaft;  
Sitzungsberichte 1907, 1908 u. 1909;  
Verhandlungen, Bd. XXII, Heft 2 u. 3.
31. Dortmund, Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark.  
Beiträge Bd. XVI—XIX.
32. Dresden, Verein für Sächsische Geschichte und Altertumskunde; (Adr. Regierungsrat Dr. Lippert, Dresden A., Kgl. Sächs. Hauptstaatsarchiv).  
Neues Archiv, Bd. 29 u. 30. Jahresbericht über das 83. u. 84. Vereinsjahr 1907/08 u. 1908 09.
33. Dresden, Verein für historische Waffenkunde;\* )  
Zeitschrift für historische Waffenkunde Bd. V, Heft 1—8.
34. Düsseldorf, Geschichtsverein;  
Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrbuch Bd. XXII.  
Johann Friedrich Benzenberg der erste Rheinische Liberale von Julius Heyderhoff.
35. Eger, Blätter für Egerländer Volkskunde, (Herausgeber Herr Alois John, Bahnhof-Str. 25);  
Unser England, XIII. Jahrg., 1909, XIV. Jahrg. 1910.
36. Eisenberg, Geschichts- u. Altertumsforschender Verein;  
Mitteilungen Heft 24 u. 25. (Bd. IV, Heft 4 u. 5).
37. Eisleben, Verein für die Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld,  
Mansfelder Blätter 22. Jahrg. 1908 u. 23. Jahrg. 1909.
38. Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein;  
Zeitschrift, Bd. 41, Jahrg. 1908 u. 42, Jahrg. 1909.
39. Emden, Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.  
Jahrbuch, Bd. 17, Heft 1 u. 2.
40. Erfurt, Verein für Geschichte und Altertumskunde;  
Mitteilungen Heft 29 u. Heft 30 u. 31 (Doppelheft).
41. Essen, Historischer Verein für Stadt und Stift Essen;  
Beiträge Heft 30 u. 31.
42. Fellin, Litterarische Gesellschaft;
43. Frankfurt a./M., Verein für Geschichte und Altertumskunde;  
Archiv, 3. Folge, Bd. X.

\*) Die Genealog. Gesellschaft ist Mitglied dieses Vereins.

44. Frankfurt a./M., Frankfurter Blätter für Familiengeschichte herausgegeben von Karl Kiefer, Schulstr. 10;  
Jahrgang 1—3 (1908—1910);  
Pfarrerbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg bearbeitet von Karl Kiefer.  
Die Familie Schacht von Dr. phil. Franz Schacht. Aus dem Jahre 1866 von Marianne Lutteroth geb. Gontard (1798—1871).  
Meine ersten beiden Diners bei Bismark 1867 u. die Annexion von Frankfurt a./M. 1866 von Dr. Christian Friedr. Lutteroth (1822—1896).  
Herborner Familienwappen herausgegeben von Karl Kiefer.
45. Frauenburg, Historischer Verein für Erm-land;  
Zeitschrift Bd. 17, Heft 2 u. 3.
46. Frauenfeld, Historischer Verein des Kantons Thurgau;  
Beiträge, Heft 49 u. 50.
47. Freiburg i./Br., Gesellschaft für Geschichtskunde; (Städt. Archiv, Turmstrasse 1.)  
Zeitschrift Bd. 24, 25 u. 26.
48. Friebourg, Schweizerische Heraldische Gesellschaft; (Suisse, F. Dubois bibliothecaire Bibliotheque universitaire),  
Schweizer Archiv für Heraldik Jahrg. 1908, 1909 u. 1910.
49. Fulda, Geschichtsverein;  
Geschichtsblätter, Jahrg. VII—IX (1908—1910).
50. Giessen, Oberhessischer Geschichtsverein;  
Mitteilungen, N. F. Bd. 16 u. 17.
51. Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften;  
Neues Lausitzer Magazin Bd. 84 u. 85; Codex dipl. Lusatiae sup. III, die ältesten Görlitzer Ratsrechnungen bis 1419, Heft 4 u. 5, umfassend die Jahre 1406 bis 1419.  
Geschichte der Rittergüter u. Dörfer Lomnitz u. Bohra von P. Richard Doehler.  
Die baugeschichtliche Entwicklung von Kamenz von Werner Scheibe.  
Friedrich v. Üechtritz als dramatischer Dichter von Wilhelm Steitz.
52. Gotha, Redaktion des Hofkalenders;  
Gothaischer Genealogischer Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch, 146. Jahrg. 1909, und 147. Jahrg. 1910 und 148. Jahrg. 1911.
53. Gotha, Vereinigung für Gothaische Geschichte u. Altertumforschung (pr. Adr. Herzogliche Bibliothek);  
Mitteilungen, Jahrg. 1907/08 u. 1908/09.
54. Gotha, deutsche Geschichtsblätter, Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung, herausgegeben von Dr. Armin Tille\*);  
Bd. X—XII (1908—1910).
55. Graz, Historischer Verein für Steiermark.
56. Greifswald, Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein (pr. Adr. Königl. Universitäts-Bibliothek);  
Pommersche Jahrbücher Bd. 9 u. 2. Ergänzungsband u. Bd. 10.
57. Greiz, Verein für Greizer Geschichte.  
11.—17. Jahresbericht u. Mitteilungen (4. Bd.).
58. Halle a/S., Thüring. Sächs. Geschichts- u. Altertums-Verein;  
Neue Mitteilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, Bd. XXIV.  
Jahresbericht für 1907/08, 1908/09 u. 1909/10.
59. Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte;  
Mitteilungen, 28. u. 29. Jahrg., 1908 u. 1909;  
Zeitschrift Bd. XIII, Heft 2, u. Bd. XIV, Heft 1 u. 2, Bd. XV, Heft 1.
60. Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen; (Adr.: Am Archiv 1, Kgl. Staatsarchiv);  
Zeitschrift, Jahrgang 1908, 1909 u. 1910.
61. Hannover, Verein für die Geschichte der Stadt Hannover (pr. Adr. Stadtbibliothek Friedrichstrasse 19).
62. Hildburghausen, Verein für Sachsen-Meiningsche Geschichte und Landeskunde;  
Schriften, Heft 58, 59, 60 u. 61.
63. Hohenleuben, Vogtländischer Altertumsforschender Verein;  
78.—80. Jahresbericht, 1910.  
Reussische Forschungen.
64. Jena, Verein für Thüringische Geschichte u. Altertumskunde;  
Zeitschrift, N. F. Bd. 19, Heft 1 u. 2 u. Bd. 20, Heft 1 u. 2.
65. Insterburg, Altertumsgesellschaft.

---

\*) Im Abonnement.

66. Karlsruhe, Badische Historische Kommission.  
Siegel der Badischen Städte, Heft 3.  
Neujahrsblätter 1898—1910.
67. Kassel, Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde;  
Zeitschrift, N. F. Bd. 32, 33 u. 34.
68. Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, (Adr. Gebäude der Provinzial-Verwaltung);  
Zeitschrift Bd. 38—40.
69. Kiel, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, (Adr.: Herrn Direktor A. Rosenkranz, Kiel, Holschenstr. 34);  
Mitteilungen, Heft 25 u. 26.
70. Köln, Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln; (pr. Adr. Stadtbibliothek in Köln, Gereonkloster 12, Erdgeschoss);  
Annalen, Heft 87.
71. Königsberg i./Pr., Stadtbibliothek.  
Mitteilungen I—III, (Handschriften Katalog bearbeitet von Dr. A. Seraphim; Das Rathausliche Reglement der Stadt Königsberg i. Pr. vom 13. Juni 1724 von Georg Conrad; Urkundenbuch der Stadt Königsberg i. Pr. (1256—1400), bearbeitet von Dr. H. Mendthal).
72. Kopenhagen, Redaktion des „Danmarks Adels Aarbog“ H. R. Hiort-Lorenzen u. A. Thiset.  
Danmarks Adels Aarbog. Jahrg. XXVI, 1909, Jahrg. XXVII, 1910 u. Jahrg. XXVIII, 1911.
73. Kopenhagen, Samfundet for Dansk-Norsk Genealogie og Personallistorie;  
Personallistorisk Tidsskrift 1908—1910.
74. Kopenhagen, Nyt Genealogisk Institut, unter Direktion von Sofus Elvius; Strandgade 26, C.  
Slaegt Register over Familien Engelsen, Marts 1908.  
Biografier og Portraetter af Studenterne fra 1883 af Chr. Ottesen.  
Love for Genealogisk Institut samt Aarsberetninger for 1905—1907.
75. Kopenhagen, Personallistorisk Bureau, (Smallegade 15, Kandidat Th. Hauch-Fousboll);  
Personallistoriske Samlinger, Jahrg. 1908—1909.
76. Landsberg a./W., Verein für Geschichte der Neumark, (Neustadt № 11 I);  
Schriften. Heft XXI, XXII, XXIII u. XXIV
77. Leiden, Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde;  
Handelingen en Mededelingen 1907/08 u. 1908/09; Levensberichten der afgestorven Medeleden 1907/08 u. 1908/09.
78. Leipzig, Verein für die Geschichte Leipzigs.  
Schriften IX. Bd.
79. Leipzig, Zentralstelle für deutsche Personen- und Familien-Geschichte, (Neumarkt 29. pr. Adr. Rechtsanwalt Dr. Breymann).  
Mitteilungen Heft 4—6.
80. Lötzen, Literarische Gesellschaft „Masovia“ (früherer Verein für die Kunde Masurens);  
Mitteilungen, 14.—16. Jahrg. Heft 14—16.
81. Lübeck, Hansischer Geschichtsverein.  
Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1908 Heft 2, 1909 Heft 1 u. 2.  
39. Jahresbericht; Pfingstblätter Blatt V, 1909: Der Einfluss des Handels auf das Geistesleben Hamburgs von Ernst Baasch.
82. Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
83. Lüneburg, Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
84. Luzern, Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug.  
Der Geschichtsfreund, Bd. 63 u. 64.
85. Magdeburg, Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg; (Magdeburg, Hauptwache 4, Stadtbibliothek);  
Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 43. u. 44. Jahrg.
86. Mannheim, Altertumsverein; (Adr. Bibliothek des Mannheimer Altertumsvereins, Grossherzogl. Schloss);  
Geschichtsblätter, X. Jahrg. 1909 u. XI. Jahrg. 1910.  
Werke der Kleinporträtkunst, Katalog der Jubiläums-Ausstellung des Mannheimer Altertumsvereins, 1909.
87. Marienwerder, Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder;  
Zeitschrift, Heft 47 u. 48.  
Die Geschichte des Dorfes Adl. Rauden u. der Kirchengemeinde Rauden von Julius Alexy, Pfarrer.
88. Meiningen, Hennebergischer Altertumsforschender Verein;  
Neue Beiträge, Lieferung 22.

89. Metz, Gesellschaft für lothringensche Geschichte und Altertumskunde; (pr. Adr. Herrn Archivdirektor Dr. Wolfram, Bezirks-Archiv);
90. Mitau, Kurländischer Ritterschafts-Komitée.
91. Mitau, Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.  
Sitzungsberichte für 1907 u. 1908.  
Die evangelischen Kirchen u. Prediger Kurlands von M. Kallmeyer u. Dr. G. Otto; zweite Ausgabe, Riga 1910.
92. Mölln, Verein für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg;  
Archiv, Bd. 9, Heft 1—3.
93. Mühlhausen in Thüringen, Altertumsverein;  
Geschichtsblätter, Jahrg. IX, 1908/09 u. X, 1909/10.
94. Mühlhausen in Ostpreussen, Kreis Pr. Holland, Oberländischer Geschichtsverein.
95. München, Historischer Verein von Oberbayern;  
Altbayrische Monatsschrift, Jahrg. VIII, 1—6; Jahrg. IX, Heft 1—6; Oberbayrisches Archiv Bd. 53 Heft 1 u. Bd. 54.
96. Münster, Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens;  
Zeitschrift, Bd. 66, 1908 u. Bd. 67, 1909; Historisch-geographisches Register zu Bd. 1—50, Lieferung 7—9.
97. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum; Anzeiger 1908, Heft 4, 1909, Heft 1—4, 1910 Heft 1—4.  
Mitteilungen, Jahrg. 1909.
98. Nürnberg, Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg;  
Mitteilungen, Heft 18.  
Jahresbericht 1908 u. 1909.
99. Osna br ü c k, Verein für Geschichte und Landeskunde;  
Mitteilungen, Bd. 32, 1907, 33, 1908 u. 34, 1909.  
Register zu Bd. XVII—XXXII.
100. Paderborn, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (Abteilung Paderborn).
101. Posen, Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
102. Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen, (Adr. Prag I. Liliengasse 7);  
Mitteilungen, Jahrg. XLVII, 1—4 u. XLVIII, 1—4.
103. Raigern, bei Brünn (Oesterreich); Redaktion der Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. Cistercienser-Orden in Raigern.
104. Ravensburg in Württemberg;  
Diöcesan Archiv von Schwaben, 26. Jahrg., 27. Jahrg. u. 28. Jahrg.
105. Recklinghausen, Verein für Orts- u. Heimatskunde im Veste und Kreise Recklinghausen;  
Zeitschrift, Bd. 17, 18 u. 19.
106. Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg;  
Verhandlungen, Bd. 59, (N. F. Bd. 51), Bd. 60 (N. F. Bd. 52) u. Bd. 61 (N. F. Bd. 53).
107. Reval, Estländische Literarische Gesellschaft.  
Beiträge zur Kunde Est- Liv- u. Kurlands, Bd. VII, Heft 1 u. 2.
108. Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands;  
Sitzungsberichte a. d. Jahre 1908 u. 1909.  
Mitteilungen, Bd. XX, 2 u. 3.
109. Roda (Sachsen-Altenburg), Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Roda;  
Mitteilungen, Bd. VII, Heft 1.
110. Rijswijk, Genealogisch en Heraldisch Archief (A. A. Vorstermann van Oijen);
111. Rostock, Verein für Rostocks Altertümer, (Rostock, Ratsarchiv, hinter dem Rathause 5);  
Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, Bd. V, Heft 1 u. 2.  
Plattdeutsche mecklenburgische Hochzeitsgedichte aus dem 17. u. 18. Jahrhundert herausgegeben von Dr. G. Kohfeldt.  
Das Rostocker Weinbuch von 1382 bis 1391 herausgeb. von Ernst Dragendorff u. Ludwig Krause.
112. Saarbrücken, Historischer Verein für die Saargegend;  
Mitteilungen, Heft 9, 1909.
113. Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.
114. Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde;  
Jahrbücher und Jahresberichte 73. u. 74. Jahrg.
115. Soest, Verein für die Geschichte von Soest und der Börde;  
Zeitschrift 1906/07, Heft 24, 1907/08, Heft 25 u. 1908/09, Heft 26.
116. Speier, Historischer Verein für die Pfalz;

117. St a d e, Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln \*).
118. St e t t i n, Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde; (Kgl. Staatsarchiv, Karkutschstr. 13); Baltische Studien, N. F. Bd. XII u. XI; Monatsblätter, Jahrgang 1908 u. 1909.
119. S t o c k h o l m, Personhistoriska Samfundet (Kungl. Biblioteket); Personhistorisk Tidskrift, X. Jahrg., Heft 3 u. 4, XI. Jahrg., Heft 1—4 u. XII. Jahrg., Heft 1—4.
120. S t r a s s b u r g, (Kaiserliche Universitäts- u. Landesbibliothek); Hist.-literärischer Zweigverein des Vogesen-Klubs; Jahrbuch, Bd. 24.
121. S t u t t g a r t, Württembergische Kommission für Landesgeschichte; Württembergische Vierteljahrshefte XVII. Jahrg. 1908, XVIII. Jahrg., 1909. Württembergisch Franken, N. F. X.
122. T h o r n, Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst; Mitteilungen, Heft 16 u. 17.
123. T h o r n, Towarzystwo Naukowe, (Druckerei S. Buszcynski, Brückenstr. 15);
124. T i l s i t, Litauische literarische Gesellschaft;
125. U p s a l a, Königl. Universitäts-Bibliothek; Historisk Tidskrift, Jahrg. 1910.
126. W a r e n d o r f, Verein für Orts- und Heimatskunde im Kreise Warendorf; Warendorfer Blätter, 7. Jahrg. 1908, 8. Jahrg. 1909.
127. W e r d e n, a./d. Ruhr, Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden. Beiträge Heft 13, 1909. Die älteren Urkunden der deutschen Herrscher für die ehemalige Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr von Franz Josef Bendel.
128. W e r n i g e r o d e, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde; Zeitschrift, 41.—43. Jahrg.
129. W i e n, Altertums-Verein (Wien, I. Krügerstrasse 13); Berichte u. Mitteilungen, Bd. XLI u. XLII. Monatsblatt Bd. IX.
130. W i e n, K. K. Heraldische Gesellschaft „Adler“; (pr. Adr. Dr. Heinr. W. Höflinger, Wien 18/I, Colloredogasse 13; Monatsblatt, Bd. VI, № 34—60. Jahrbuch N. F. Bd. XIX, 1909 u. XX, 1910.
131. W i e s b a d e n, Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, (Adr. Sekretariat, Friedrichstr. 1); Annalen, Bd. 38. Mitteilungen 1908/09.
132. W i n t e r t h u r, Stadtbibliothek; Neujahrsblatt 1872—1896, 1902—1904 u. 1906—1910.
133. W i t t e n a. d. Ruhr, Verein für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark.
134. W o l f e n b ü t t e l, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig, (Adr.: Dr. Paul Zimmermann); Jahrbuch, 6.—8. Jahrg. 1907—1909; Braunschweigisches Magazin Bd. 13, 14 u. 15.
135. W o r m s, Altertumsverein; Vom Rhein, Monatsschrift 7. Jahrg. 1908 u. 8. Jahrg. 1909.
136. W ü r z b u r g, Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg; Jahresbericht für 1907—1909; Archiv Bd. 50 u. 51.
137. Z e r b s t, Geschichtsverein; Jahrbuch, 2. Jahrgang 1906 u. 3. Jahrg. 1907. Alt-Zerbst, 5. Jahrg. 1908 u. 6. Jahrg. 1909.
138. Z ü r i c h, Stadt-Bibliothek; Neujahrsblatt auf das Jahr 1909, Nr. 265 u. 1910, Nr. 266.
139. Z w i c k a u, Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

\*) Die Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen in Hannover ist zugleich Organ dieses Vereins.



# Verzeichnis der Mitglieder

der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen zu Mitau.

Geschlossen am 1. Dezember 1910.

## Vorstand.

Vorsitzender: Alexander Frh. v. Rahden-Maihof.

Vorstandsmitglied für Livland: Dr. Astaf von Transehe-Roseneck-Selsau.

Vorstandsmitglied für Estland: Otto Magnus Frh. v. Stackelberg-Grossenhof.

Schatzmeister: George Frh. v. Düsterlohe in Mitau.

Bibliothekar: Landesarchiv-Direktor Oskar Stavenhagen in Mitau.

Schriftführer: Kurl. Ritterschaftsarchivar Frh. Eduard v. Fircks in Mitau.

## I. Ehrenmitglieder.

1. Arbusow, Leonid, Herausgeber des Liv-Est- und Kurländischen Urkundenbuchs, Sassenhof bei Riga, Tapetenstr. 2, Haus Pirang. (22. II. 93, KM. 6. X. 98, EM. 17. III. 09).
2. v. Bardeleben, Karl, Generalleutnant z. D., Excellenz, Vorsitzender des Vereins „Herold“ zu Berlin W., Kurfürstendamm 240, II (17. III. 09).
3. v. Bruiningk, Hermann Frh., Riga, Ritterhaus. (3. XII. 02, EM. 17. III. 09).

## II. Korrespondirende Mitglieder.

1. v. Dachenhausen, Alexander Frh., kgl. preuss. Oberleutnant a. D., Heraldiker und Genealoge, Brüssel, Rue de Constantinople 16. (6. XII. 94).
2. Neumann, Wilhelm, Dr., Domarchitekt, Riga, Alexander-Str. 51. (1. IV. 94).
3. Schön, Theodor, kgl. württemb. Hofrat, Stuttgart, Neckar-Str. 11-a, III. (1. IV. 08).
4. Seyler, Gustav A., kgl. Geh. Kanzleirat, Bibliothekar u. Lektor im Ministerium für Handel etc., Berlin SW, Gneisenau-St. 99. (6. XI. 01).
5. Sommerfeldt, Gustav, Dr., Gymnasial-Oberlehrer a. D., Königsberg i. Pr., Königs-Str. 88-a, II. (6. XI. 01).
6. v. Spiessen, Max, Premierleutnant der Landwehr-Kavallerie, Münster in Westfalen, Langen-Str. 28. (6. IV. 93).
7. Vogeler, Eduard, Gymnasial-Professor u. Stadtarchivar, Vorsitzender des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Soest in Westfalen. (3. V. 94).

## III. Korporative Mitglieder.

1. Das königl. Staatsarchiv zu Königsberg i. Pr., kgl. Schloss. (5. X. 04).

2. Das livländische Ritterschaftsarchiv zu Riga, Ritterhaus. (1. III. 05).
3. Das Archiv der Ungern Sternbergschen Familienstiftung pr. Adr. Frh. Paul v. Ungern-Sternberg, Reval, Brauereistr. 6. (17. III. 09).
4. Die livländische Ritterschafts-Bibliothek zu Riga, Ritterhaus. (5. XI. 02).
5. Die estländische Ritterschafts-Bibliothek zu Reval, Ritterhaus. (1. X. 02).
6. Die Landsmannschaft Curonia in Dorpat, Konventsquartier. (3. II. 04).
7. Die Landsmannschaft Livonia in Dorpat, Pepler-Str. 25. (13. III. 07).
8. Der Grosse Klub in Mitau, Katharinenstr. 20. (26. V. 09).

## IV Ordentliche Mitglieder.

9. v. Akerman, Gerd, Gothensee über Dorpat. (8. V. 07).
10. Anrep, Max, Kreisdeputirter auf Homeln über Walk. (1. XII. 09).
11. v. Arséniew, Basil, Tula, Gouvernements-Session. (2. IX. 03).
12. v. Bach, Hermann, auf Dannenthal, Doblenscher Kreismarschall, Mitau, Post-Str. 42. (1. XI. 94).
13. v. Bach, Wilhelm, auf Bresilgen über Murawjewo. (21. II. 06).
14. v. Baggehufvudt, Gustav Adolf, Schloss Sesswegen über Sesswegen (Livland). (1. III. 05).
15. v. Baranoff, Alexis, Kappo, über Station Marien-Magdalenen, Estland. (1. III. 05).
16. Beck, Karl, Buchhändler in Leipzig, Inselstr. 18. (6. IV. 10).
17. v. Behr, George Frh., Kreismarschall, auf Wahrenbrock über Eckengraf. (6. IV. 93).

18. v. Behr, Alexander Frh., Dresden-Blasewitz, deutsche Kaiser-Allée 18. (7. IX. 93).
19. v. Behr, Eberhard Frh., auf Weiss-Pommusch in Schleck über Goldingen. (4. V. 99).
20. v. Behr, Otto Frh., Berlin Friedenau, Stubenrauch-Str. 3. (1. X. 02).
21. Bielenstein, Walter, Pastor zu Mesoten über Bauske. (25. IX. 07).
22. v. Bistram, Paul Frh., Majoratsherr auf Waddax über Station Ringen. (22. II. 93).
23. v. Bistram, Robert Frh., auf Schillings-Pommusch über Bauske. (6. XI. 07).
24. v. Blomberg, Ernst Frh., Kaiserl. russ. Oberstleutnant a. D., Riga, Nikolai-Str. 37. (2. IX. 03).
25. v. Bodisco, Alexander, auf Kasargen, vereid. Rechtsanwalt, Reval, Pferdekopf-Str. 3. (2. III. 99).
26. v. Boetticher, Walter, Dr. med., Dresden A-16, Holbein-Str. 80 I. (6. IV. 93).
27. v. Boetticher, Paul, Kaiserl. russ. Hofrat a. D., Grunewald bei Berlin, Hohenzollerndamm 90. (6. II. 07).
28. v. Bremen, Konstantin, auf Awandus über Rakke. (5. IV. 05).
29. v. d. Brüggen, Ernst Frh., Majoratsherr auf Stenden über Talsen. (3. XII. 02).
30. v. d. Brüggen, Erich Frh., II. Kassierer des kurl. Kreditvereins, Mitau, Seestrasse 19. (21. IX. 10).
31. v. Brümmer, Magnus, in Riga, Albertstr. 8 Qu. 1. (16. II. 10).
32. v. Buchholtz, Werner Frh., auf Suhrs, über Windau. (6. X. 98).
33. v. Buchholtz, Fritz Frh., in Mitau, Katholische Str. 53. (7. IV. 09).
34. v. Bulmerincq, August, Dr. jur., Herausgeber des Baltischen Urkundenbuchs, Riga, Thronfolger-Boulevard 4, Qu. 7. (13. III. 07).
35. v. Buxhoeveden, Konstantin Frh., auf Cölljal über Arensburg, Insel Oesel. (1. II. 00).
36. v. Buxhoeveden, Reinhold Frh., auf Kölln, in Fellin, Haus Schöler am grossen Markt. (14. XII. 04).
37. Carlhoff, Adolf, Inspektor der Landesschule zu Mitau, See-Str. 3. (3. II. 04).
38. Conradi, Friedrich, Friedensrichter in Riga, Mühlenstr. 2 Qu. 10. (26. X. 10).
39. v. Cube, Max, auf Alt-Werpel über Leal. (5. IV. 05).
40. v. Dehn, Konrad, Riga, Lazareth-Str. 5, Qu. 7. (3. II. 04).
41. v. Dehn, Erwin, Pastor zu Hallist über Station Hallist, Livland. (16. III. 04).
42. v. Drachenfels, Sergei Frh., auf Feldhof, Mitau, Post-Str. 32. (6. IV. 93).
43. v. Drachenfels, Ernst Frh., Mitau, Grünhöfsche-Str. 41. (4. V. 99).
44. v. Drachenfels, Theodor Frh., Mitau, Post-Str. 4. (5. X. 99).
45. v. Dunten, Reinhard Graf, Frh. v. Dalwigk-Lichtenfels-Schauenborg, Majoratsherr auf Schloss Karkus, Nurmis, Zögenhof, Nurmis über Segewold, Livland. (3. IX. 02).
46. Düsterlohe, George Frh., Schatzmeister der genealogischen Gesellschaft Mitau, Palais-Str. 25, Kurl. Kreditverein. (22. II. 93).
47. v. Düsterlohe, Harald Frh., Mitau, Grosse Str. 35. (3. II. 04).
48. Eichfuss, F., Jüngerer Arzt der Arensburgschen Grenzwach-Brigade, Dago-Kertell. (6. V. 08).
49. v. Engelhardt, Rudolf Frh., auf Alt-Born über Kreslawl, Gouv. Witebsk. (2. IX. 97).
50. v. Engelhardt, Georg Frh., Landrat, auf Weinjerwen über Rakke. (5. V. 98).
51. v. Engelhardt, Ernst Frh., Walguta über Elwa. (1. X. 98).
52. v. Engelhardt, Karl Frh., auf Sehlen über Rujen. (4. XII. 01).
53. v. Engelhardt, Robert Frh., Dorpat, Mühlen-Str. 11. (3. II. 04).
54. v. Engelmann, Theodor, Wirkl. Staatsr. dim. Stadthaupt, Edinburg, Jermolajew Prosp. Pension Kewitsch. (22. II. 93).
55. v. Fersen, Axel Frh., auf Klosterhof über Leal. (1. X. 02).
56. v. Fersen, Axel Frh., Reval, Heilige Geiststr. 1. (15. IV. 03).
57. Feuereisen, Arnold, Mag. hist., Stadtarchivar in Riga, Kirchenstr. 22, Qu. 3. (7. IV. 09).
58. v. Fircks, Eduard Frh., Kurl. Ritterschafts-Archivar, Schriftführer der Genealogischen Gesellschaft, Mitau, Bach-Str. 15. (22. II. 93).
59. v. Fircks, Paul Frh., Majoratsherr auf Lesten, Mitau, Post-Str. 13. (7. XII. 93).
60. v. Fircks, August Frh., Majoratsherr auf Waldegahlen über Talsen. (7. II. 95).
61. v. Fircks, Theodor Frh., Assessor des Mitauschen adligen Waisengerichts, Mitau, Swehthöfsche Str. 10. (11. IV. 06).
62. v. Foelkersam, Wladim. Frh., auf Steinen-see über Nowo-Alexandrowsk. (11. IV. 95).
63. v. Franck, Pfeilitzer gen., Ferdinand Frh., auf Pogranicz über Bauske. (7. II. 95).
64. v. Freytag-Löringhoff, Eugen Frh., auf Rawen, Riga, Todleben-Boulevard 3. (2. IX. 97).
65. v. Freytag Loringhoven, Roderich Frh., Staatsrat, Ehrenfriedensrichter und Kommissar für Bauersachen, Pernau, Uhlascher Platz, Villa Belvédère. (1. II. 94).
66. v. Freytag Loringhoven, Karl Frh., Grossherzoglich Sächsischer Kammerherr, Rechtsritter des Johanniter-Ordens, vereid. Rechtsanwalt, Riga, Andreas-Str. 5. (2. III. 99).



67. v. Gersdorff, George, Landrat, auf Daulgeln über Wolmar. (5. XII. 00).
68. v. Gersdorff, Arnold, Oberdirektionsrat der livländischen adligen Güter-Kreditsozietät, Riga, Kirchenstr. 7. (5. XII. 00).
69. v. Gersdorff, Konrad, auf Schloss Hochrosen über Wolmar. (3. II. 04).
70. Glanström, Eduard, Cand. hist., auf Gross-Lechtigall über Hapsal. (13. III. 07).
71. v. Greig, Alexis, Stabs-Rittmeister a. D., auf Weessen über Lievenhof. (4. V. 93).
72. v. Grotthuss, Karl Frh., auf Lamberts-hof über Bauske. (1. VI. 93).
73. v. Grotthuss, Walter Frh., auf Garrosen Mitau, Post-Str. 1 a. (22. II. 93).
74. v. Grotthuss, Friedrich Frh., Kreismarschall, Goldingen. (7. XI. 95).
75. v. Grotthuss, Harry Frh., Mitau, Alexander-Prospekt 4. (7. II. 95).
76. v. Grotthuss, Max Frh., Mitau, Alexander-Prospekt 4. (7. XI. 95).
77. v. Grotthuss, Rudolf Frh., Inspektor des Kurl. Feuerversicherungs Vereins, Mitau, Palais-Str. 32. (1. IV. 97).
78. v. Haaren, Eugen Frh., auf Alt-Memelhof, residierender Kreismarschall, Mitau, Post-Str. 40. (22. II. 93).
79. v. Hahn, Franz Frh., Majoratsherr auf Wilzen über Elley. (22. II. 93).
80. v. Hahn, Paul Frh., Majoratsherr auf Asupen über Zabeln. (7. II. 95).
81. v. Hahn, Edmund Frh., auf Sawersch und Karlsberg, in Mitau, Bachstr. 16. (7. II. 95).
82. v. Hahn, Wilhelm Frh., auf Blankenfeld über Elley (5. IX. 95).
83. v. Hahn, Karl Frh., auf Rengenhof über Bächhof. (3. X. 95).
84. v. Hahn, Wilhelm Frh., Majoratsherr auf Schnepeln über Goldingen. (3. X. 95).
85. v. Hahn, Friedrich Frh., Notarius publicus, Libau, Nicolai-Str. 5. (3. VI. 98).
86. v. Hahn, Jürgen Frh., Majoratsherr auf Linden, z. Z. in Freiburg i. Br. (13. X. 09).
87. v. Hahn, Walter Frh., auf Kasuppen über Lieven-Bersen. (21. IX. 10).
88. v. Hahn, Hans Frh., Franck-Sessau über Mitau. (7. V. 02).
89. v. Hehn, Richard, vereid. Rechtsanwalt, Riga, Antonien-Str. 5. (6. V. 97).
90. v. Hesse, Karl, St. Petersburg, Schlüsselburger Prospekt 45, Post-Abteilung 47. (6. V. 93).
91. v. Heyking, Anatol Frh., Peterthal über Tuckum. (22. II. 93).
92. v. Heyking, Adolf Frh., Beamter des ritterschaftlichen statistischen Büreaus in Riga, Albertstr. 1, Qu. 15. (21. IX. 10).
93. v. Heyking, Alfred Frh., Feldhof über Sassmacken. (17. III. 09).
94. v. Heyking, Ernst, Kgl. Polizei-Präsident in Posen. (17. III. 09).
95. v. Heyking, Edmund Frh., Wirklicher Geheimer Rat, Gesandter a. D., Schloss Crossen a./d. Elster, Provinz Sachsen. (15. IX. 09).
96. v. Hirschheydt, Gustav, in Jensei über Laisholn, Nordwest-Bahn. (15. IV. 03).
97. v. Hirschheydt, Gustav, Beamter des livländischen adligen Creditsystems in Riga, Nikolaistr. (11. V. 10).
98. v. Hoerner, Rudolf, Majoratsherr auf Ihlen, Mitau, Schloss-Str. 5. (22. II. 93).
99. v. Hoerner, Otto, auf Sirmeln, Mitau, Nicolai-Str. 1. (7. XII. 93).
100. v. Hüllessem, v. Meerscheidt gen., Arthur Frh., in Mitau, Poststr. 14. (1. XII. 09).
101. Jordan, Ewald, Oberlehrer der Mathematik am Landesgymnasium, Mitau, Grosse Str. 10. (10. IV. 07).
102. v. Kaulbars, Eugen Frh., Garde-Oberst a. D., Kammerherr, St. Petersburg, Fontanka 60. (2. III. 99).
103. Kerkovius, Paul, Herausgeber und Redakteur des „Rigaer Tageblatts“, Riga, Domplatz 5. (1. II. 05).
104. v. Kettler, Friedrich, Hauptmann beim Stabe des Niedersächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 46. Wolfenbüttel, Neuer-Weg, 65. (3. IX. 96).
105. v. Keyserling, Otto Graf, auf Zennhof, Mitau, Palais-Str. 42. (7. IV. 94).
106. v. Kleist, Ludwig Frh., Sekretär des kurländischen Kreditvereins, Mitau, Seestr. 3. (7. IX. 99).
107. v. Klopmann, Hans Frh., Majoratsherr auf Grafenthal über Bauske. (11. IV. 95).
108. v. Klopmann, Eduard Frh., Steuer-Inspektor in Bauske. (8. V. 07).
109. v. Klopmann, Friedrich Frh., auf Tojaten über Zabeln. (21. IX. 10).
110. v. Klot, Wolfgang, Sekretär der Wegebauabteilung des Livl. Landratskollegiums, Riga, Ritterhaus. (1. X. 02).
111. Knigge, Adam Frh., auf Zehren über Kandau. (4. X. 94).
112. Knigge, Wilhelm Frh., kgl. preuss. Rittmeister d. R., Ehrenritter des Johanniter-Ordens, auf Grunau, Westpreussen, Postbez. Bromberg, Kreis Flatow. (1. XII. 98).
113. v. Knorring, Pontus Frh., Dorpat, Garten-Str. 23. (1. VI. 93).
114. v. Knorring, Gustav Frh., Udenküll über Hapsal. (13. III. 07).
115. Koch, Oskar, Mitcheif der Firma Joachim Christian Koch in Reval. (15. IX. 09).

116. v. Komarowski, Peter Graf, Majoratsherr auf Kurmen über Friedrichstadt. (3. XII. 02).
117. v. Korff, Paul Frh., Ober-Zeremonienmeister Sr. Majestät des Kaisers von Russland, auf Sala, St. Petersburg, Екатерининск. Каналь № 119. (1. III. 94).
118. v. Korff, Arnold Frh., Beamter im statistischen Bureau des Kurl. Feuerversicherungs-Vereins, Mitau, Bach-Str. 16. (7. XI. 95).
119. v. Korff, Nicolai Frh., Ehrenfriedensrichter und Kammerjunker, auf Waiwara über Station Merreküll, Baltische Eisenbahn. (7. V. 02).
120. v. Korff, Boris Frh., Majoratsherr auf Schloss Kreutzburg. (26. X. 10).
121. v. Koskull, Alexander Graf, Kreismarschall, Majoratsherr auf Adsirn über Kandau. (22. II. 93).
122. v. Koskull, Joseph Frh., in St. Petersburg, Гатчинская ул. 7 кв. 19. (3. XI. 98).
123. v. Koskull, Wilhelm Frh., Majoratsherr auf Tergeln über Windau. (2. II. 99).
124. v. Koskull, Ernst Frh., Mitau, Palais-Str. 31. (13. X. 09).
125. v. Krusenstjern, Alfred, Oberst im Leibgardegrenadier-Regiment zu Pferde, Peterhof über St. Petersburg, Kadetskaja 17. (1. X. 02).
126. Leuzinger, Alfred, Riga, Mittelstr. 3. (17. III. 09).
127. v. Lieven, Nicolai Fürst, auf Senten über Kandau. (22. II. 93).
128. v. Lieven, Anatol Fürst, Majoratsherr auf Schloss Mesoten über Bauske. (3. IX. 96).
129. v. Lieven, Wilhelm Fürst, auf Neuhof über Frauenburg. (5. IX. 00).
130. v. Lieven, Alexander Frh., auf Merzendorf über Station Uexküll. (22. II. 93).
131. v. Lövis of Menar, Hubert, Sandomir, Gouvernement Radom. (6. IX. 05).
132. v. Lövis of Menar, Hermann, auf Sackhof über Isenhof. (1. III. 05).
133. Lubimow, Sergei Wassiljewitsch, in St. Petersburg, Моховая 8. (21. IX. 10).
134. v. Lueder, Alexander, Garde-Oberst a. D. auf Wrangelshof über Wesenberg. (1. X. 02).
135. Mahler, Karl, Notar des Kurl. Evang. luth. Konsistoriums, Mitau, Palais-Str. 30. (12. I. 08).
136. v. Manteuffel gen. Szöge, Paul Frh., auf Rudden, Zierau über Hasenpoth. (5. IV. 94).
137. v. Manteuffel gen. Szöge, George Frh., auf Kapsehden, Kreismarschall, Libau, Kurhaus-Str. 32. (5. IV. 94).
138. v. Manteuffel gen. Szöge, Karl Frh., Kreismarschall, Majoratsherr auf Katzdanden über Hasenpoth. (3. X. 95).
139. v. Manteuffel, gen. Szöge, Nicolai Frh., auf Dserwen, residierender Kreismarschall, Mitau, Bach-Str. 16. (1. II. 00).
140. v. Maydell, Harry Frh., Kammerherr und Ehrenfriedensrichter, Exc., auf Klein-Ruhde über Turpel. (1. IX. 98).
141. v. Maydell, Gustav Frh., auf Podis über Pernau. (5. V. 98).
142. v. Maydell, Eduard Frh., auf Patzal über Leal. (1. X. 02).
143. v. Maydell, Alfred Frh., auf Ulpisch, Riga, Mühlen-Str. 46. (4. II. 03).
144. v. Maydell, Axel Frh., auf Pastfer über Station Rakke. (1. III. 05).
145. v. Maydell, Gerhard Frh., Präsident des Kurländischen Stadthypotheken-Vereins in Libau. (26. V. 09).
146. v. Maydell, Oskar Frh., kaiserl. russ. Oberst a. D., Riga, Mühlenstr. 7. (16. II. 10).
147. v. Medem, Paul Reichsgraf, Majoratsherr auf Schloss Elley. (22. II. 93).
148. v. Medem, Konrad, Reichsgraf, Majoratsherr auf Remten, Dresden-A., Gellert-Str. 4. (5. IX. 95).
149. v. Medem, Theodor, Reichsgraf, auf Stockmannshof. (3. IX. 96).
150. v. Mengden, Woldemar Frh., Sekretär der livl. adligen Güter-Kredit-Sozietät in Riga, Architekten-Str. 1, Qu. 2. (2. III. 93).
151. Meyer, William, Cand. hist., Oberlehrer am Landesgymnasium in Mitau, Schloss-Str. 4. (15. IX. 09).
152. v. Mirbach, Reinhold Frh., Inspektor der Hauptgefängnis-Verwaltung in St. Petersburg, Фурштатская 7, домъ церкви Св. Анны. (10. IV. 07).
153. von zur Mühlen, Werner, Charlottenhof über Taps. (6. II. 01).
154. v. Nocks, Wolfgang, Paslep über Hapsal. (13. III. 07).
155. v. Nolde, Wilhelm Frh., Majoratsherr auf Kl. Gramsden und Wirgen über Preekuln. (6. IV. 93).
156. v. Nolde, Gerhard Frh., Majoratsherr auf Kalleten über Preekuln. (2. IV. 02).
157. v. Oettingen, Arved, Landrat, auf Luhdenhof über Plattform Bartholomaei. (14. XII. 04).
158. Otto, Gustav, Dr. med., Kreisarzt, Mitau, Grosse Str. 23. (22. II. 93).
159. Ottow, Reinhard, Stud. jur. Liv. Dorpat, Pepler-Str. 25. (1. IV. 08).
160. v. d. Pahlen, Peter Graf, Kammerherr, wirkl. Staatsrat, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im Haag. (6. IX. 05).
161. v. d. Pahlen, Friedrich Frh., auf Fehkeln, Riga, Thronfolger Boulevard 4, Qu. 6. (5. X. 99).

162. v. Pistohlkors, Harry, Dr. phil., auf Forbushof über Dorpat. (1. XII. 09).
163. v. Pistohlkors, Gaston, in Wenden, Burgstr. 13. (16. II. 10).
164. Plater, von dem Broël gen., Felix Graf, auf Belmont über Braslaw, Gouv. Kowno. (6. X. 98).
165. Raeder, Wilhelm, Oberlehrer der Mathematik an der Landesschule in Goldingen. (6. V. 08).
166. v. Rahden, Alexander Frh., Vorsitzender der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen, auf Maihof über Mitau. (22. II. 93).
167. v. Rahden, Nicolai Frh., Zivilingenieur, Jekaterinenburg. (7. II. 95).
168. v. Raison, August, Pastor zu Sahten über Tuckum. (25. IX. 07).
169. v. Ramm, Clas, auf Kloster Padis über Baltischport. (2. II. 92).
170. v. Rautenfeld, Berens gen., Karl, auf Ringmundshof, Riga Oreler Eisenbahn. (2. IX. 03).
171. v. Rechenberg gen. Linten, Johannes, auf Eckengraf. (25. IX. 07).
172. v. d. Recke, Max Frh., in Mitau, Palais-Str. 30. (26. X. 10).
173. v. d. Recke, Wilhelm, Schloss Neuenburg über Bächhof. (17. XII. 04).
174. v. Reh binder, Heinrich Graf, auf Uddrich über Catharinen. (1. X. 02).
175. v. Rennenkampf, Reinhold, vereid. Rechtsanwalt, St. Petersburg, Поварской пер. д. № 1. (6. XI. 07).
176. v. Reutern Frh. v. Nolcken, Woldemar Graf, Hofmeister, Mitglied des Reichsrats, Kurl. Landesbevollmächtigter, Majoratsherr auf Ringen, St. Petersburg, Литейная ул. 46. (22. II. 93).
177. Reutern, Gerhard, Staatsrat, Prokureursgehilfe am Apellhofe in Wilna, Kasanskaja № 11. (15. IX. 09).
178. v. Rönne, Otto Frh., Majoratsherr auf Wensau, über Windau. (22. II. 93).
179. v. Rönne, Theophil Frh., auf Alt-Satticken über Frauenburg. (7. IX. 04).
180. v. Rönne, Leo Frh., Direktionsrat des Kurländischen Kreditvereins in Mitau, Grünhöfsche Str. 31. (7. IV. 09).
181. v. Rönne, Adolf Frh., in Mitau, Alexander-Prospekt, Haus Nesterow (26. X. 10).
182. v. Rönne, Alexander Frh., Herr auf Pershof über Bauske. (30. XI. 10).
183. v. d. Ropp, Leon Frh., Geschäftsführer der Sparkasse des Kurländischen Kreditvereins, Mitau, Swehthöfsche Str. 45. (2. III. 93).
184. v. d. Ropp, Max Frh., auf Bixten, Direktor des Kurl. Kreditvereins, Mitau, Palais-Str. 11. (5. IV. 94).
185. v. d. Ropp, Eduard Frh., röm. kath. Bischof, Nischza über Sebjesch, Gouvernement Witebsk. (7. XI. 00).
186. v. d. Ropp, Karl Frh., auf Neu-Autz, über Station Autz. (6. IX. 05).
187. v. d. Ropp, Theodor Frh., Kurl. Ritterschafts-Aktuar, Mitau, Bachstr. 17. (14. III. 06).
188. v. d. Ropp, Julius Dietrich Frh., Sekretär des adligen Waisengerichts in Mitau, Konstantinstr. 4. (5. III. 02).
189. v. Rosen, Konstantin Frh., Landrat, auf Mehntack über Jewe. (5. X. 99).
190. v. Rosen, Hans Frh., Abgeordneter der Reichsduma, Majoratsherr auf Schloss Gross-Roop über Wenden. (5. II. 02).
191. v. Rosen, Woldemar Frh., auf Roperbeck über Lemsal. (26. X. 10).
192. v. Roth, Leonhard, auf Waimel-Neuhof über Werro. (16. III. 04).
193. v. Rutenberg, Orgies gen., Emil Frh., Dr. jur., Direktor der Bibliothek des kgl. preuss. Herrenhauses Berlin W 15, Fasanen-Str. 53-IV (5. IX. 95).
194. v. Sacken, v. d. Osten gen., Christian Frh., Majoratsherr auf Schloss Dondangen, Mitau, Bachstr. 8. (4. V. 93).
195. v. Sacken, v. d. Osten gen., Gustav Frh., Kommissar für Bauersachen, Talsen. (2. XI. 93).
196. v. Sacken, v. d. Osten gen., Max Frh., Berlin W 15, Pariser-Str. 3. (2. IV. 02).
197. v. Sacken, v. d. Osten gen., Otto Frh., Mitau, Annenstr. 11a. (13. X. 09).
198. v. Samson-Himmelstjerna, Walter, auf Kassinorm über Laisholm. (1. X. 02).
199. v. Samson-Himmelstjerna, Gerhard, auf Freijhof über Walk u. Station Quellenstein, Pernau-Revaler Zufuhrbahn. (17. III. 9).
200. v. Samson-Himmelstjerna, Friedrich, livl. Ritterschafts-Sekretär, Riga, Ritterhaus. (14. XII. 04).
201. Savelow, Leonide Michailowitsch, Präsident der Historisch-Genealogischen Gesellschaft in Moskau, Поварская, Трудников. п. собств. домъ. (2. XI. 04).
202. Schack-Steffenhagen, Heinrich, Buchdruckerei Besitzer, Mitau, Kannengiesser-Str. 22. (1. III. 94).
203. v. Schilling, Alfred Frh., Kammerherr, Abgeordneter der Reichsduma, auf Paddas über Kappel. (1. III. 05).
204. v. Schilling, Moritz Frh., auf Orgena, Kammerherr, I. Sekretär der kaiserl. russ. Botschaft in Paris. (16. II. 10).

205. v. Schilling, Bodo Frh., Marine-Leutnant, Noistfer über Weissenstein (Estland). (6 XI. 07).
206. Schilling, Otto, Redakteur der Rigaschen Zeitung, Riga, Domplatz, Müllersche Druckerei. (31. X. 06).
207. Schmidt, Gustav, Stadthaupt, Mitau, Katharinen-Str. 11. (11. V 95).
208. v. Schroeders, Christoph, auf Nodaggen, über Preekuhn. (5. IV 94).
209. v. Schroeders, Georg, Riga, Nicolai-Str., livl. adliger Kreditverein. (5. XI. 02).
210. v. Seefeld, Friedrich Frh., Oekonomie-Direktor der Kurl. Ritterschaft, Degahlen, über Tuckum. (5. XII. 00).
211. v. Seidlitz, Frl. Justine, in Dorpat, Rigasche Str. 52. (30. XI. 10).
212. v. Sieber, Alexander, Agronom in Riga, Jägerstr. 1, Qu. 11. (11. V 10).
213. v. Sievers, Alexander, Stallmeister des Allerh. Hofes, wirklicher Staatsrat, Exc., St. Petersburg, Саперный 16. (26. X. 10).
214. v. Stackelberg, Otto Magnus Frh., Kreisdeputierter, auf Grossenhof über Hapsal. (6. XII. 94).
215. v. Stackelberg, Reinhold Graf, Garde-Oberst a. D. auf Paggar über Jewe. (1. X. 02).
216. v. Stackelberg, Ernst Frh., Reval, Pferdekopf-Str. Haus Baron Dellingshausen. (4. XI. 02).
217. v. Stackelberg, Charles Frh., Kreisdeputierter, auf Abia über Abia. (2. XI. 04).
218. v. Stackelberg, Helene Freifrau, auf Fähna, Reval, Breit-Str. 9. (13. III. 07).
219. v. Staël-Holstein, Alexander Frh., auf Samm, über Station Kappel. (1. VI. 99).
220. v. Staël-Holstein, Alexander Frh., auf Schloss Uhla über Pernau. (17. III. 09).
221. Starke, Georg, Verlagsbuchhändler, Kgl. preuss. Hoflieferant, Görlitz, Salomon-Str. 39. (7. IX. 93).
222. Stavenhagen, Oskar, Direktor des Kurl. Landesarchivs, Bibliothekar der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen, Mitau, Schloss-Str. 4. (5. IX. 00).
223. v. Stenbock-Fermor, Wilhelm Graf, auf Schloss Nitau, in Riga, Elisabethstr. 3. (17. III. 09).
224. Stieda, Ludwig, Dr., Geheimer Medizinalrat, Universitätsprofessor, Königsberg in Pr. (12. II. 08).
225. v. Stromberg, Wolfgang Frh., Kommissar für Bauersachen in Friedrichstadt. (25. IX. 07).
226. v. Swirtun, Joseph, Vereidigter Rechtsanwalt, Mitau, Grünhöfische Str. 7. (25. IX. 07).
227. v. Syberg, Plater-, Josaphat Graf, auf Bewern über Illuxt. (11. IV 95).
228. v. Taube, Michael Frh., Dr. jur., Universitäts-Professor und permanentes Glied des Konseils im Ministerium des Aeusseren, St. Petersburg, Mytny Quai 11. (6. IV 93).
229. v. Tauchnitz, Hans Frh., Vogtsbrügge bei Breddin, Berlin-Hamburger Eisenbahn. (17. III. 09).
230. v. Tidebühl, Arnold, Sekretär des adlig. Waisengerichts, Dorpat, Mühlen Str. 5. (16. III. 04).
231. v. Tiesenhausen, Woldemar Graf, Lully sur Morges, Suisse, Canton Vaud. (1. X. 02).
232. v. Tiling, Wilhelm, auf Schwarren über Tuckum. (21. IX. 10).
233. v. Tiling, Karl, in Schwarren über Tuckum. (21. IX. 10).
234. v. Tobien, Alexander, Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus, Riga, Ritterhaus. (6. II. 01).
235. v. Tobien, Wilhelm, Cand. chem., Besitzer der Glasfabrik „Katharina“ über Oberpahlen. (13. III. 07).
236. Tode, Ernst, akademischer Künstler, Regensburg (Bayern), Königswiesen. (6. XI. 01).
237. v. Toll, Hermann Frh., Fideikommissbesitzer auf Kuckers über Jewe. (3. II. 04).
238. v. Transehe-Roseneck, Astaf, Dr. phil., auf Selsau, Mitglied des Vorstandes der Genealogischen Gesellschaft, livländischer Ritterschafts-Notar, Riga, Antonien-Str. 7. (2. IV 96).
239. v. Transehe Roseneck, Joseph, auf Ohselshof, Paris, Rue Prony 42. (5. XI. 02).
240. v. Transehe Roseneck, Oskar, in Marienwerder (Westpreussen) Marienburger-Str. 32. (15. IV 03).
241. Ucke, Alexis, Dr. phil., Mitau, Kirchen-Str. 5. (25. IX. 07).
242. v. Uexküll-Güldenband, Alexis Frh., Sekretär der Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen, Kammerjunker, St. Petersburg, Fontanka 26, Qu. 5. (11. III. 03).
243. v. Uexküll, Edgar Frh., in St. Petersburg. Ministerium des Auswärtigen. (11. V 10).
244. v. Ungern-Sternberg, Rolf Frh., Reval, Dom 11. (7. XI. 00).
245. v. Ungern-Sternberg, Konstantin Frh., auf Parmel über Turpel. (1. III. 05).
246. v. Ungern-Sternberg, Arthur Frh., auf Neumocken, in Riga, Elisabethstr. 33. (16. II. 10).
247. v. Vietinghoff, Oskar Frh., auf Salisburg, Bilderlingshof, Marien-Prosp. 3. (5. V 98).
248. v. Vietinghoff, gen. Scheel, Alexander Frh., Beamter des Kurl. Kreditvereins, Mitau, Bachstr. 3. (5. X. 99).

- |   |  |
|---|--|
| <p>249. v. Vietinghoff, Paul Frh., auf Alt-Sommerhusen über Wesenberg. (I. III. 05).</p> <p>250. v. Vietinghoff, gen. Scheel, Eduard Frh., Dr. med., Reval, Lang-Str. 36. (II. IV. 06).</p> <p>251. v. Vietinghoff, gen. Scheel, Otto Frh., auf Gross-Bersen über Doblen. (3. XII. 02).</p> <p>252. v. Villebois, Edwin, Riga, Kaisergarten-Str. 4, Qu. 5. (I. III. 05).</p> <p>253. v. Walther-Wittenheim, Ernst, auf Wittenheims-Sussey und Assern, Mitau, Palais-Str. 29. (22. II. 93).</p> <p>254. v. Weiss, Theodor, Ingenieur der Wegekommunikation, Abteilungs-Chef der Riga-Pleskauer-Eisenbahn, Riga, Georgen-Str. 8, Qu. I. (7. V. 02).</p> | <p>255. Wiebeck, Wilhelm, Cand. hist., in Mitau, Palaisstr. 8. (30. XI. 10).</p> <p>256. v. Wigandt, von Hohenastenberg gen., Heinrich Frh., Wiesbaden, Hôtel Nizza, Frankfurterstr. 28. (7. XI. 95).</p> <p>257. v. Wolff, Manfred Frh., Kreisdeputierter, Majoratsherr auf Dickeln, über Wolmar. (6. IV. 99).</p> <p>258. v. Wolfff Joseph Frh., Kreisdeputierter, auf Lindenberg über Uexküll. (II. III. 03).</p> <p>259. v. Wolfeldt, Arthur, in Wenden. (15. IX. 09).</p> <p>260. v. Wrangell, Moritz Frh., Ruil, über Wesenberg, (4. V. 04).</p> <p>261. v. Wrangell, Georges Frh., Ritterschafts-Sekretär, in Reval, Ritterhaus. (7. IV. 09).</p> <p>262. v. Wrede, Karl Frh., auf Wredensitz über Station Rakke. (I. III. 05).</p> |
|---|--|



**Seit der Veröffentlichung des letzten Mitglieder-Verzeichnisses (Jahrbuch 1905/06) hat unsere Gesellschaft folgende Mitglieder durch den Tod verloren:**

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Frh. Carl Mathias v. d. Recke, Majoratsherr auf Paulsgnade, † 7. Dezember 1908 zu Paulsgnade.</p> <p>2. Frh. Leo v. Grotthuss, Majoratsherr auf Wainoden, † 18. Januar 1909 zu Libau.</p> <p>3. Frh. Franz v. Hahn, Majoratsherr auf Hahns-Memelhof und Herbergen, † 8. Mai 1909 zu Herbergen.</p> <p>4. Dr. med. Frh. Leo v. d. Osten gen. Sacken, † 26. Mai 1909 zu Mitau.</p> <p>5. Fürst George Lieven, Erbherr auf Kabillen, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes, † 30. Juni 1909 zu Riga.</p> <p>6. Fürst Michael Lieven, Erbherr auf Pelzen, † 29. Juli 1909 zu Pelzen.</p> | <p>7. Frh. Harald v. Toll, Mitglied des Vorstandes der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen, † 22. September 1909 zu Reval.</p> <p>8. Frh. Karl v. Behr, Erbherr auf Popen, † 28. Dezember 1909 zu Paris.</p> <p>9. Frh. Fernando v. Rahden, † 4. März 1910 zu Mitau.</p> <p>10. Frh. Hugo v. Hahn, † 16. April 1910 zu Mitau.</p> <p>11. Karl v. Altenbockum, dim. Konsistorial-Präsident, † 12./25. Oktober 1910 zu Kassel.</p> <p>12. Frh. Alexander v. Behr, Majoratsherr auf Schloss Edwahlen, † zu Mitau 15. November 1910.</p> |
|---|--|



## Verzeichnis

der in den Jahren 1905 bis 1908 in den Sitzungen der Genealogischen Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften nebst den zum Abdruck gelangten Urkunden, Aktenstücken und Abhandlungen.

- Ahnentafel der Gertrud Dreyer × Werlhof 05/06, 328.
- Arbusow, Leonid, Ueber das Jahr der Bestätigung des Bischofs Nicolaus von Dorpat, 05/06, 287.
- Ueber die Familien Reinkingk, Lambsdorff u. Teuffel, 05/06, 301.
  - Ein Beitrag zur Frage der Herkunft der Familie v. Hoerner, 05/06, 323.
  - Ueber Varianten des Wappens der Familie v. Schroeders, 07/08, 280.
  - Ein Brief der Herzogin Karoline v. Kurland geb. Prinzessin v. Waldeck, 07/08, 300.
  - Ein Beitrag zur Genealogie der Familie v. Kardinal, 07/08, 305.
  - Notizen über die Familien Danckmeyer u. Wichmann, 07/08, 308.
- v. Arsenjew, Basil, Ueber die Zugehörigkeit seiner Familie zur kurländischen Ritterschaft, 05/06, 327.
- Bellinghausen, W., Anfrage betr. die Familie v. Bellingshausen in Estland, 07/08, 333.
- v. Bernewitz, Arthur Frh., Anfrage betr. das eigne Geschlecht, 07/08, 313.
- Bielenstein, Walter, Verzeichnis der Erbbegräbnisse in der Doblenschen Kirche v. J. 1637, 07/08, 317.
- v. Blomberg, Ernst Frh., Referat über eine in St. Petersburg erschienene anonyme Schrift „Die Barone v. Blomberg. Kurze Genealogie nebst zwei ihren Baronstitel betr. Senatsukase“, 07/08, 302.
- v. Bodisco, Alexander, Anfrage betr. ein unbekanntes Wappen, 07/08, 279.
- v. Brümmer, Hermann, Anfrage betr. Anna v. Koerben u. Christian Wragen, 05/06, 292.
- v. Bruiningk, Hermann Frh., Ueber die Personalien des Jacob Rautenfels alias Reutenfels, 05/06, 322.
- Ueber eine wappenrechtliche Entscheidung des livländischen Hofgerichts v. J. 1644, 07/08, 306.
- v. Bruiningk, Hermann Frh., Ein livländischer Schutzbrief v. J. 1556 mit den farbigen Wappen der Landesherren, 07/08, 306.
- Zur Frage der Tingierung des Dorpater Stadtwappens, 07/08, 307.
- Burchard, Landrat, Anfrage betr. die Ahnen der Gertrud Dreyer, 05/06, 327.
- Cramer, A. M., Briefe Joh. Dietr. v. Holteys an Elise v. d. Recke in der Universitätsbibliothek zu Amsterdam, 07/08, 279.
- v. Dahlen, Waclaw, Anfrage betr. Herkunft und Wappen seiner Familie, 07/08, 292.
- v. Denffer, Harald, Ueber eine Stammtafel der Familie v. Seck in Livland, 05/06, 289.
- v. Düsterlohe, George Frh., Kassenbericht pr. 1904, 05/06, 286, pr. 1905, 05/06, 311, pr. 1906, 07/08, 291 u. pr. 1907, 07/08, 315.
- v. Engelhardt, Ernst Frh., Nachrichten über die Familie v. Preis, 07/08, 299.
- Anfrage betr. die Familie v. Medem, 07/08, 309.
- Erhardt, J., Anfrage betr. die Besitzer des Gutes Eckengraf zu Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrhunderts, 05/06, 324.
- Feuereisen, Arnold, Notizen aus dem Dorpater Stadtarchiv zur Ergänzung der Ahnentafel der Gertrud Dreyer, 05/06, 327.
- Zur Frage der Rekonstruierung des Dorpater Stadtwappens, 07/08, 279, 307.
- v. Fircks, Eduard Frh., Ueber die mutmassliche Abstammung des Jacob Rautenfels alias Reutenfels, 05/06, 282.
- Ueber das Münzwesen in Kurland im 17. Jahrhundert, 05/06, 289.
  - Ein Hausbuch der Mitauschen Bürger-Familien Anderson, Galiard, Hadeln, Junge, Wolnicki u. Jordan nebst einer Deszendenztafel, 05/06, 326.
  - Ueber Herkunft und Verzweigung der Familien Diston u. Watson, 05/06, 327.
- v. Foelkersam, Armin Frh., Ueber Veröffentlichungen baltischer Edelleute in russischen Zeitschriften, 07/08, 291.

- v. Foelkersam, Armin Frh., Zur Genealogie der bürgerlichen Familie v. Dahlen, 07/08, 298.  
 — Ueber das fürstlich Radziwillsche Archiv zu Schloss Nieświcz, 07/08, 305.
- v. Freytag-Loringhoven, A., Frh., Ueber Herkunft u. Alter des Hochmeisters Konrad von Jungingen, 05/06, 286.
- v. Gottberg, Anfrage betr. die Familien v. Gottberg u. v. Tepel, 05/06, 281.
- v. Gruenerwald, A., Anfrage betr. den russischen Kapitän Joh. Reinhold v. Sacken, 07/08, 304.
- Gründler, Paul, Anfrage betr. Geburtsort und Eltern des Konstantin v. Carnall, 07/08, 331.
- Heine, F., Anfrage betr. die Familie Türcke, 05/06, 324.
- v. Hesse, Karl, Literaturnachweise zur Genealogie der Familien v. Tepel und v. Preis, 07/08, 315.  
 — Anfrage betr. die Familie v. Wehren, 07/08, 334.
- v. Heyking, Ueber Herkunft der Familie, 05/06, 288.
- Hildebrandt, Ad. M. Prf., Anfrage betr. den Kanzler Dietrich (Theodorus) Reinkingk, 05/06, 301.
- v. Koskull, Joseph Frh., Ueber einen Entlobungsvertrag zwischen Baron Ewald v. Korff u. Anna Friederike Sophie v. Schulse v. J. 1792, 07/08, 306.
- v. Lüdinghausen gen. Wolff, Edmund Frh., Das Stammbuch des Karl v. Manteuffel gen. Szöge auf Gr.-Platon, 05/06, 293.
- v. d. Meden, Otto, Anfrage betr. die angebliche Stammesgemeinschaft der Familien v. d. Meden und v. Medem, 07/08, 280.
- v. Mengden, Woldemar Frh., Ueber einen Grabstein des Joh. Fr. Biron in der Kirche Santa Zaccaria zu Venedig, 05/06, 303.
- v. zur Mühlen, Walther, Ueber eine projektierte estländische Abteilung der Genealogischen Gesellschaft, 07/08, 302.
- Müller, M., Anfrage betr. die Familie v. Ritscher, 07/08, 299.  
 — Ueber die Wappen der kleinen kurländischen Städte 07/08, 304.  
 — Ergänzende Mitteilungen zur Genealogie der Familie v. Saenger, 07/08, 299.
- Polack, Alois, Die „Personalien“ in der Leichenpredigt des Christoph Schultetus auf Friedrich Knörring v. J. 1647, 05/06, 303.  
 — Zur Geschichte der Familie v. Knorringk, 05/06, 320.
- v. Rahden, Alexander Frh., Geschäftliche Mitteilungen, Nekrologe, 05/06, 281, 285, 287, 289, 290, 291, 292, 293, 300, 309, 312, 320, 321, 326, 327, 328, 07/08, 279, 288, 298, 301, 302, 305, 309, 310, 317, 330 u. 332.
- v. Rahden, Alexander Frh., Jahresberichte über die Tätigkeit der Gesellschaft pr. 1904, 05/06, 285, pr. 1905, 05/06, 309, pr. 1906, 07/08, 288 u. pr. 1907, 07/08, 314.  
 — Zur Anfrage betr. die Familien v. Tepel u. v. d. Brincken, 05/06, 282.  
 — Ueber Joh. Heinrich Faustus gen. Fabricius, Verfasser zweier Wappensammlungen im estländischen Provinzialmuseum u. im Archiv der estländischen Ritterschaft, 05/06, 282.  
 — Referat über C. Mettigs „Entwicklung des Wappens der Stadt Riga“, 05/06, 282.  
 — Ueber den Verein „Roland“ und dessen Organ „Archiv für Stamm- und Wappenkunde“ 05/06, 282.  
 — Zur Frage der Herkunft der Familie v. Heyking, 05/06, 288.  
 — Ueber die Schwierigkeiten der Benutzung russischer Archive, 05/06, 295.  
 — Das Stammbuch des Christian Holck, 05/06, 304.  
 — Livländer im dänischen Hofdienste (1559—1648), 05/06, 304.  
 — Liv- Est- u. Kurländer in und um Memel, 05/06, 312.  
 — Referat über Georg Meyermanns „Goettinger Hausmarken und Familienwappen“, 05/06, 320.  
 — Das russische Geschlecht v. Stackelberg u. der Steckelberg bei Schüchtern (aus den Fuldaer Geschichtsblättern), 05/06, 321.  
 — Ueber eine Leichenpredigt auf Johann v. Derfelden, Erbherrn auf Lewenburg und Wels, 05/06, 322.  
 — Zur Geschichte der Familie v. Türcke, 05/06, 324, 07/08, 312.  
 — Bemerkungen zu Joh. Dietr. v. Holteys Briefwechsel mit Elise v. d. Recke, 07/08, 279.  
 — Zur Frage der Stammesgemeinschaft der Familien v. d. Meden u. v. Medem, 07/08, 280.  
 — Ueber das Grabdenkmal des Dr. Joh. Andreas Eisenbart in der Aegidienkirche zu Hannov.-Münden, 07/08, 303.  
 — Bemerkungen zur Anfrage betr. den russ. Kapitän Joh. Reinhold v. Sacken, 07/08, 304.  
 — Zur Frage der Tingierung des Dorpater Stadtwappens, 07/08, 309.  
 — Ueber zwei Wappen in der Torwölbung der Eingangspforte zur Mitauschen St. Trinitatiskirche, 07/08, 308.  
 — Hinweis auf die im Antiquariats-Katalog von Paul Aliche in Dresden verzeichneten Handzeichnungen u. Kupferstiche aus dem Nachlass der Herzogin Dorothea v. Kurland, 07/08, 309.

- v Rahden, Alexander Frh., Referat über Dr. W Einfeldt's „Chronik der Burg Drachenfels bei Königswinter a./Rh., 07/08, 310.
- Eine Senatsentscheidung in der „v.“ Frage, 07/08, 310.
- Ein geharnischter Protest der Delegirten der kurländischen und semgallischen Ritterschaft gegen die auf Erlangung der Landtagsberechtigung gerichteten Bestrebungen der Bürgerunion, 07/08, 311.
- Ueber die Verzweigungen der aus Württemberg stammenden Familie der Herren und Grafen v. Keller, 07/08, 312.
- Referat über Erich Seuberlich's „Notizen über Wendens Bürger bis zum Jahre 1773, 07/08, 313.
- Referat über Constantin Mettig's „Bemerkungen zu den Wappen der Städte in Livland“, 07/08, 313.
- Bemerkungen zur Anfrage betr. die Familie v. Heideck, Heydtke, 07/08, 315.
- Bemerkungen zur Anfrage betr. die Familie Meinshausen, 07/08, 330.
- Die Wappen der Familie v. Carnall und Kardinal, 07/08, 331.
- Der „Münchner Kalender“ 1909 und die Familie v. Manteuffel, 07/08, 331.
- Referat über einen in der „Rig. Awise“ erschienenen Artikel über die angebliche Abstammung einiger baltischer Adelsgeschlechter von lettischen Häuptlingen, 07/08, 332.
- Bemerkungen zur Anfrage betr. die Familien v. Bellinghausen und v. Bellingshausen, 07/08, 334.
- Die verschiedenen Familien des Namens Werden, Wehren, Werne, 07/08, 334.
- Referat über David Reinhold v. Sievers Aufzeichnungen, veröffentlicht in Bd. 39 der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte, 07/08, 334.
- Referat über das „Petersburger Tagebuch der Frau Erbprinzessin Auguste Karoline Sophie v. Sachsen-Coburg Saalfeld v. J. 1795“ herausgegeben von W. K. v. Arnwaldt, 07/08, 336.
- Reinsdorf, F., Anfrage betr. die Familie Meinshausen, 07/08, 330.
- Reusner, Georg, Anfrage betr. ein unbekanntes Wappen, 05/06, 327.
- Rummelhoff, B., Anfrage betr. die eigne Familie, 07/08, 299.
- v Rutenberg, Orgies gen., Emil Frh., Notizen zur baltischen Familiengeschichte aus deutschen historischen Zeitschriften, 05/06, 295.
- Schenck v. Geyern, Rudolf Frh., Anfrage betr. die Familie v. Keller, 07/08, 312.
- Schmidt, Gustav, Zur Frage der Bearbeitung u. Veröffentlichung der Kirchenbücher, 05/06, 293.
- Schön, Theodor, Anfrage betr. die Familien Schön und v. Schonen, 07/08, 312.
- Seraphim, August, Ueber zwei Epitaphien des OM. Walter v. Plettenberg, 05/06, 302.
- Bibliographische Notiz über Georg Adam Schleusing und dessen Schrift „Neu entdecktes Sibirien“, 05/06, 323.
- Hinweis auf einen im Antiquariats-Katalog von Gillenhofer u. Rauschburg in Wien verzeichneten eigenhändigen Brief des Kanzlers Melchior Fölkersam v. J. 1657, 05/06, 323.
- Sommerfeldt, Gustav, Anfrage wegen Feststellung des Geschlechtsnamens, der Heimat und des Ernennungsjahrs des Bischofs Nicolaus v. Dorpat, 05/06, 287.
- Anfrage betr. Kurt v. Brunneck, 07/08, 312.
- v. Stackelberg, Otto Magnus Frh., Anfrage betr. die Wappenbücher des Felicius, 05/06, 282.
- Antrag auf Begründung einer estländischen Abteilung der Genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen, 05/06, 286, 07/08, 302.
- Die Familie v. Dücker a. d. Hause Berghof, 05/06, 287, 07/08, 333.
- Beiträge zur Genealogie der Familie v. Strokirch, 07/08, 317.
- Ueber Gustav Adolfs noch lebende Nachkommen in Schweden, 07/08, 328.
- Stammtafel der Familie v. Dücker a. d. Hause Berghof, 05/06 ad 286.
- der Familie v. Arsenjew, 05/06, 327.
- der Familie de Brion de Lux, 05/06, 314.
- der Familie Seck v. Seckendorff, 05/06, 289.
- der Familien Anderson, Geliard, Hadeln, Junge, Wolnicki u. Jordan, 05/06, ad 328.
- der Familie v. Kerksenbrock in Kurland, 07/08, 297.
- der Familie v. Dahlen in Bauske, 07/08, 298.
- der Familie v. Preis, 07/08, ad 299.
- der Familie v. Saenger, 07/08, 300.
- der Familie Ucke, 07/08, ad 304.
- der Familie v. Strokirch, 07/08, 327.
- der Nachkommen Gustav Adolfs und der Margarethe Cabeljau, 07/08, 329.
- Stankewitsch, Alexei, Anfrage betr. Herkunft des Jacob Reutenfels alias Rautenfels, Verfassers eines 1680 in Padua erschienenen Buches „De rebus moschovitici etc.“, 05/06, 282.
- Stavengagen, Oskar, Ueber Herkunft u. Alter des Hochmeisters Konrad v. Jungingen, 05/06, 286.
- Ueber die älteren Bestände der Kirchenbücher in Kurland, 05/06, 290.



- Stavenhagen, Oskar, Ueber die Kennzeichen der Abstammung bei den im 12. und 13. Jahrh. in die Ministerialität eingetretenen deutschen Adelsgeschlechter, 05/06, 292.
- Die Besitzer des Gutes Eckengraf im 18. und 19. Jahrhundert, 05/06, 324.
  - Die v. Kerssenbrock in Kurland, 07/08, 280, 292 ff.
  - Paul Friedrich Gerhard, der Sohn des Liederdichters, in Bauske, 07/08, 280.
  - Bericht über das neue historische Archiv der livländischen Ritterschaft, 07/08, 280.
  - Die Nachkommen des nach Kurland eingewanderten Karl Friedr. August Saenger, 07/08, 292.
  - Zur Genealogie der Familie v. Dahlen, 07/08, 298.
  - Ergänzende Nachrichten zur Geschichte der Familie v. Rönne, 07/08, 302.
  - Ueber die Inventarisirung der nicht staatlichen Archive in Deutschland und Oesterreich, 07/08, 304.
  - Referat über Prf. Dr. Wittichs „Altfreiheit und Dienstbarkeit des Uradels in Niedersachsen“, 07/08, 310.
  - Ueber eine angebliche Allianz des Frh. Karl Dietrich v. Bernewitz mit einer Kettlerschen Tochter aus dem Essernschen Hause, 07/08, 313.
  - Die dem kurländischen Landesarchiv überwiesenen Archivalien der kleinern kurländischen Städte, 07/08, 316.
- Stechern, Anna, Anfrage betr. die Familie Stecher, auch Stecher v. Waldburg, 07/08, 303.
- v. Stralendorff, J., Anfrage betr. die Familie v. d. Ropp, 07/08, 334.
- v. Taube, Michael Frh., Hinweis auf das demnächst erscheinende „Archiv für die Geschichte des uradligen Geschlechts v. Taube“, 05/06, 325.
- v. Tobien, Alexander, Mitteilungen aus den Akten des Wilnaer Zentralarchivs zur Genealogie der Familie v. Tobien, 05/06, 294.
- v. Toll, Harald Frh., Nachträge zu den Auszügen aus den Kirchenbüchern des St. Petersburger Konsistorialbezirkes, 07/08, 333.
- v. Transehe, Astaf, Nachweise von Gliedern des Geschlechts v. Manteuffel in Livland im 16. u. 17. Jahrhundert, 07/08, 331.

- Türcke, Fr. Amtsrat, Anfrage betr. die eigne Familie, 07/08, 312.
- Ucke, Alexis, Ueber Herkunft und Verzweigung der eignen Familie, 07/08, 304.
- v. Ungern-Sternberg, Paul Frh., Ueber eine geplante Fortsetzung der „Nachrichten über das Geschlecht Ungern-Sternberg“, 07/08, 303.
- Hinweis auf die Urkunde v. J. 1532 betr. die Erhebung des Georg v. Ungern zu Pürkel zum „Aule pelatii Lateranensis Comes“, 07/08, 337.
- Wappen der Familie v. Bellinghausen und v. Bellingshausen, 07/08, 334.
- der Familien v. d. Brincken, v. Brink und v. dem Brinck (Brincke), 05/06, 282.
  - der Familien v. Cardinal und v. Carnall, 07/08, 331.
  - der Familie Danckenmeyer, 07/08, 308.
  - der Stadt Dorpat, 07/08, 307.
  - der Familie v. Eisenhart, 07/08, 303.
  - der Familie v. Grävenitz, 07/08, 307.
  - der Familie v. Keller, 07/08, 312.
  - der Familie v. Knorr, 05/06, 320.
  - der Familie v. Medem, 05/06, 320.
  - der Familie v. d. Meden, 07/08, 280.
  - der Familie v. Mengden, 07/08, 318.
  - der Familie v. Mengershausen, 05/06, 320.
  - der Familie v. Preis, 07/08, 299.
  - der Familie v. Rabenau, 07/08, 307.
  - der Familie Ramm, 05/06, 320.
  - der Familie v. Ritscher, 07/08, 299.
  - der Familie Rummelhoff, 07/08, 299.
  - der Familie v. Rusteberg, 05/06, 320.
  - der Familie v. Schonen, 07/08, 312.
  - der Familie v. Schroeders (mit Abbildung), 07/08, 280.
  - der Familie v. Schulse, 07/08, 307.
  - der Familien v. Sievers und v. Sivers, 07/08, 335.
  - der Familie v. Stechern, 07/08, 304.
  - der Familie v. Strokirch, 07/08, 319.
  - der Familie v. Teuffel (Helmzier), 05/06, 302.
  - der Familie v. Türcke, 05/06, 324.
  - unbekannte, 05/06, 327, 07/08, 279.
  - der Familie v. Wehren, Werden, Werne, 07/08, 334.
  - der Familie Wichmann, 07/08, 308.
- Zernecke, Walter, Anfrage betr. die Familie v. Heideck, 07/08, 315.
- Zuhorn, Referendar, Ueber die Besitzer des Hofes Hoykinc im Ksp. Beelen, Kr. Warendorf, 07/08, 333.



## Verzeichnis der abgedruckten Urkunden, Aktenstücke und Abhandlungen.

- Aus dem Stammbuch des Karl v. Manteuffel gen. Szöge auf Gr.-Platon, 05/06, 293.
- Aktenstücke zur Genealogie der Familie v. Tobien, 05/06, 294.
- Auszüge aus den Bürgerlisten und dem Juncheren-Buch der Stadt Dortmund, aus den Hochzeitsbüchern des Hamburger Wede-Amtes, aus einer Sammlung von Leichenpredigten in der Bibliothek des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, aus einer Veröffentlichung von Grabinschriften adliger Personen auf 51 Friedhöfen Deutschlands und aus der Stammbüchersammlung in der Stadtbibliothek zu Königsberg, 05/06, 296 ff.
- Zwei Epitaphien des OM. Walter v. Plettenberg im Deutsch-Ordensarchiv zu Wien, 05/06, 302.
- Grabstein des Joh. Franc. Biron, Cap. Cur. S. Proc. in der Kirche Santa Zaccaria zu Venedig, 05/06, 303.
- Personalia aus der Leichenpredigt des Christoph Schultetus auf Friedrich Knörningk v. J. 1647, 05/06, 303.
- Auszüge aus dem Stammbuch des Christian Holck, 05/06, 304.
- Livländische Edelleute im dänischen Hofdienst 1559—1648, 05/06, 304 ff.
- Liv- Est- und Kurländer in u. um Memel, 05/06, 312 ff.
- Beitrag zur Genealogie der Familie v. Hoerner, 05/06, 323.
- Briefe des Joh. Dietrich v. Holtey auf Satticken an Elise v. d. Recke, 1795—1824, 07/08, 281 ff.
- Die v. Kerssenbrock in Kurland, 07/08, 292 ff.
- Ein Brief der Herzogin Karoline v. Kurland geb. Prinzessin v. Waldeck d. d. Frankfurt 1773, 07/08, 300.
- Die Neustadt Prag an Reval: bittet um Zusendung eines Geburtszeugnisses für Konrad Kardinal 1543 Juli 1, 07/08, 305.
- Entlobungsvertrag zwischen Baron Ewald v. Korff u. Frä. Anna Friederike Sophie v. Schulse d. d. Breslau 1792 Aug. 10, 07/08, 306.
- Protestation der Delegirten der Kurländischen u. Semgallischen Ritterschaft gegen die Bürgerunion d. d. Warschau 1791 März 28, 07/08, 311.
- Die Erbbegräbnisse in der Doblenschen Kirche nach dem Visitationsprotokoll v. J. 1637, 07/08 ad 317.
- Historische Nachricht von der Familie der Herren und Freyherren v. Strokirch aufgesetzt von Friedr. Konrad Gadebusch 1787, 07/08, 318 ff.
- Briefe von Gliedern der Familie v. Strokirch (1758—1771), 07/08, 321 ff.
- Gustav Adolfs noch lebende Nachkommen in Schweden, 07/08, 328.
- Quellennachweise über Glieder der Familie v. Manteuffel in Livland im 16. u. 17. Jahrhundert, 07/08, 331.

